FORUM SLAVICUM

WOLFGANG BUSCH

HORAZ IN RUSSLAND

EIDOS VERLAG MÜNCHEN

2

FORUM SLAVICUM

FORUM SLAVICUM

Herausgegeben von Dmitrij Tschižewskij

Band 2 · 1964

EIDOS VERLAG MÜNCHEN

WOLFGANG BUSCH

HORAZ IN RUSSLAND

Studien und Materialien

EIDOS VERLAG MÜNCHEN

© 1964 Eidos Verlag, München 42, Baudererstr. 5
Satz und Druck: Buchdruckerei E. Vögel, München 22
Printed in Germany
Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Welche Altäre sind dem Horaz gebauet,
und wieviel Verehrung hat er auf ihnen genossen!

Herder, Von der horazischen Ode (Sämmtl. Werke. Hg. v. Bernhard Suphan. Berlin 1877 ff., 1, S. 450)

Welche Heere von Dichtern haben ihn übersetzt,
nachgeahmt, mit ihm gewetteifert, ihm nachgeeifert!
Seine stolze Zuversicht „Non omnis moriar"
ist nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden.
Fast 2000 Jahre hindurch
hat er den gebildeten Nationen der Welt gesungen,
sie ergötzt und die feinsten Seelen geleitet.

(ebda., 24, S. 190)

INHALT

EINLEITUNG 9

A. ZUR KENNTNIS ANTIKER AUTOREN IN RUSSLAND SEIT DER PETRINISCHEN ZEIT . . . 13

B. HORAZ IN RUSSLAND 16

1. *Die Stellung des Horaz bei Beginn der Rezeption der antiken Literatur durch das russische Publikum* 16

2. *Der Wandel des Horazbildes in Rußland* 19
a) Der Literaturtheoretiker 19
b) Der Zeitkritiker 20
c) Der Philosoph der aurea mediocritas 21
d) Der Sänger der Freundschaft 24
e) Der Liebesdichter 25
f) Der politische Dichter 25
g) Der musarum sacerdos 26

3. *Die Form der Wiedergabe* 27
a) Die Übersetzung 28
b) Die Frage nach dem Metrum 29
c) Die Nachdichtung 32
d) Der Begriff „podražanie" 33
e) Die Travestie 34

4. *Die Ansichten der Übersetzer* 35

C. DIE HORAZISCHE ODE UND IHRE RUSSISCHEN ÜBERSETZER . 48

1. *Barock und früher Klassizismus* 51
a) Kantemir 51
b) Trediakovskij 53
c) Lomonosov und sein Schüler Popovskij 54
d) Sumarokov 62
e) Skovoroda 66
f) Deržavin 70

2. *Der Klassizismus französischer Prägung* 86
a) Die ersten Klassizisten: Sičkarev, Gagarin, Šiškov 86
b) V. V. Kapnist und sein „russischer Horaz" 91
c) M. N. Muravév — ein Wegbereiter klassischer Bildung 106

3. *Der Ausklang des Klassizismus* 111
a) A. F. Merzljakov — Hofmann, Gelehrter, Dichter und Übersetzer . . 112
b) A. Ch. Vostokov als Bahnbrecher eines neuen Übersetzungsgedankens . 116
c) Weitere späte Klassizisten 121

4. *Die Epigonen des Klassizismus* 127
5. *Der Sentimentalismus: I. I. Dmitriev, N. F. Emin, Blank, Milonov* . . . 147
6. *A. S. Puškin und sein Horazbild* 154
a) Erste Bekanntschaft mit Horaz 154
b) Spuren des Horaz in Puškins Werken 155
c) Die Rückkehr des Freundes 159
d) Das Denkmal 160
7. *Der Anfang des 19. Jahrhunderts: Batjuškov, Gnedič, Del'vig, Filimonov und Davydov und ihre Nachdichtungen — Die Dekabristen V. F. Raevskij und N. S. Bobriščev-Puškin* 164
8. *Die horazische Ode in der russischen Romantik* 177
9. *Die dreißiger und vierziger Jahre: V. I. Orlov, A. N. Majkov, Durov u. a.* . 179
10. *A. A. Fet und die Wirkung seiner Odenübersetzung* 191
11. *Die Dichter der „Iskra": N. I. Krol' und P. I. Vejnberg* 196
12. *I. P. Krešev — ein heute fast unbekannter Horazübersetzer; V. V. Krestovskij und die horazische Ode* 198
13. *Die Übersetzungstätigkeit der Philologen: F. E. Korš, N. F. Fokkov, V. G. Zubkov, A. I. Malein, P. N. Černjaev, G. F. Cereteli* 202
14. *Der Symbolismus: Merežkovskij, Annenskij, Brjusov, Blok* 207
15. *A. P. Semenov-Tjanšanskij — ein Außenseiter unter den Übersetzern* . . 214
16. *Die Zeit vor der Revolution: Porfirov, Gincburg, Zgadaj-Severskij, Melichov u. a.* 215
17. *Die neueste Zeit: Šaternikov, Golosovker, Tarkovskij, Osip Rumer, Sel'vinskij, Pasternak und weitere Übersetzer* 223

D. DIE ÜBERSETZER DER EPODEN, SATIREN UND EPISTELN (KURZER ÜBERBLICK) 230

E. SCHLUSSBETRACHTUNGEN 232

F. BIBLIOGRAPHIE 237
INDEX NOMINUM 263
INDEX LOCORUM HORATIANORUM 269

EINLEITUNG

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, die Wirkung des Horaz in der russischen Literatur, hauptsächlich am Beispiel von Übersetzungen und Nachdichtungen seiner Oden, chronologisch darzustellen. Wenn dabei auch Wert auf eine möglichst große Anzahl von Textbeispielen gelegt wurde, die z. T. in literarischer Hinsicht nur von geringerer Bedeutung sein mögen, so konnte doch keine Vollständigkeit erreicht werden, da gegenwärtig besonders die weitverstreute Zeitschriftenliteratur vornehmlich des 18. und 19. Jahrhunderts in ihrem vollem Umfange, zumal im Ausland, nicht zugänglich ist.

Gerade die große formale Kunst des Lyrikers Horaz hat von Beginn der modernen russischen Literatur an so viele große und kleine Geister in ihren Bann gezogen und zur Nachahmung in den verschiedensten Formen verlockt, daß es reizvoll ist, auch dort den Spuren des großen Augusteers nachzugehen. Zwar existieren bereits Untersuchungen älteren und neueren Datums, die das Werk des Horaz als Leitbild für einzelne russische Dichter behandeln, doch fehlt bisher eine zusammenfassende Darstellung.

So liegt eine Studie von Berkov vor, die den ersten russischen Horazübersetzern gewidmet ist[1]. Kantemir als Horazübersetzer behandelt eine Arbeit Veselovskijs[2]. Die Wirkung des gleichen Autors innerhalb der antiken und klassizistischen Satirentradition untersucht Dudyškin[3]. Für Deržavin liegt neuerdings ein Beitrag von Pinčuk vor[4], und 1911 erschien eine wertvolle Untersuchung zum Fortleben des Horaz im Werk Kapnists, die ebenfalls Veselovskij anstellte[5]. Das Verhältnis Puškins zu Horaz wurde mehrfach behandelt, so etwa von Pokrovskij[6], Grégoire[7] und Vladimirskij[8], abgesehen von den zahlreichen Einzeluntersuchungen zu Puškins „Pamjatnik"[9]. Einen kurzen Überblick über die russi-

[1] P. N. Berkov, Rannie russkie perevodčiki Goracija. K 2000-letiju so dnja roždenija Goracija, in: Izvestija AN SSSR, Otd. obšč. nauk 1935, no. 10, str. 1039—1056.

[2] A. A. Veselovskij, Kantemir — perevodčik Goracija. Klassičeskij mir v predstavlenii russkogo pisatelja pervoj poloviny XVIII v., in: Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti AN. T. XIX/1914, kn. 1, str. 242—254.

[3] Juvenal, Goracij, Bualo i Kantemir, in: Sokraščennaja istoričeskaja chrestomatija. Sost. V. Pokrovskij. M. 1911. Č. II, str. 159—178.

[4] A. L. Pinčuk, Goracij v tvorčestve Deržavina, in: Učenye zapiski Tomskogo gos. univ., no. 24/1955, str. 71—86.

[5] A. A. Veselovskij, Kapnist i Goracij. Epizod iz znakomstva s klassičeskoj literaturoj v konce XVIII, nač. XIX v., in: Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti AN, XV/1911, kn. 1, str. 199—232.

[6] M. M. Pokrovskij, Puškin i Goracij, in: Doklady AN SSSR 1930, B, str. 233—238.

[7] Henri Grégoire, Horace et Pouchkine, in: Les études classiques (Namur), VI/1937, p. 525—535.

[8] G. D. Vladimirskij, Puškin-perevodčik, in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii AN SSSR. 4—5/1939, str. 300—330.

[9] Vgl. die Behandlung des „Pamjatnik".

schen Horazübersetzer gab für seine Zeit bereits Nadeždin[10]. Auch das Vorwort Porfirovs zu seiner eigenen Übersetzung sämtlicher Oden des Horaz[11] enthält einige, wenn auch recht unvollständige, Notizen zur Geschichte der Nachwirkung des Horaz in Rußland. Interessant ist ferner die Bemerkung Pinčuks[12], Horaz habe bisher über 140 Übersetzer oder Nachahmer in Rußland gefunden. (Leider macht Pinčuk keine näheren Angaben darüber, wie er zu dieser gewiß nicht auf oberflächlicher Schätzung beruhenden Zahl gelangt ist.) Die übrigen Arbeiten, die z. T. die allgemeine Literaturgeschichte, die Geschichte der Übersetzungsliteratur in Rußland oder Leben und Werk des Horaz behandeln[13], beschränken sich gewöhnlich auf die markantesten Gestalten dieser Entwicklung wie Kantemir, Deržavin, Dmitriev, Puškin und Fet.

Ein Blick etwa auf die benachbarte polnische Literaturwissenschaft zeigt uns, daß dort bereits Vorarbeiten für eine entsprechende Gesamtdarstellung geleistet wurden. So erschien 1935 eine ausführliche Arbeit Ogrodzińskis[14] und ein Jahr danach ein Aufsatz Sternbachs[15] mit erweiterter Thematik. Die beiden genannten Beiträge dürften übrigens durch das Horazjubiläum angeregt worden sein, das wie in der ganzen Kulturwelt auch im slavischen Sprachgebiet starken Widerhall fand. Bemerkenswert ist, was Flickinger in einem Bericht über die Horazfeiern in verschiedenen Ländern mitteilt[16]. Demzufolge soll Maurice Hindus in einer Notiz in der Ausgabe des New York Herald Tribune vom 30. 8. 1936 berichtet haben, daß kurz nach dem Erscheinen 'an edition of 10 000 copies of the Odes has been exhausted; at least, not a book shop in Moscow has a single copy for sale'. Bei dem großen Interesse des russischen Lesers für die gesamte Weltliteratur, der relativ kleinen Auflage und der bekannten Schwierigkeit, sowjetische Publikationen bereits kurze Zeit, nachdem sie auf dem Büchermarkt erschienen sind, noch zu erhalten, braucht diese Beobachtung freilich noch nicht von einer ungewöhnlichen Popularität des Horaz in Rußland zu zeugen, doch ist auch die Tatsache, daß innerhalb des Zeitraums von 1935 bis 1936 drei neue Übersetzungen des Horaz in russischer Sprache[17] erschienen sind, zumindest auffallend. Bereits unmittelbar nach dem Kriege, im Jahre 1947, erschien ferner eine

[10] Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 254—294.

[11] Liričeskie stichotverenija Kv. Gor. Flakka. Perevod P. F. Porfirova. Izd. 2-oe. SPb. 1902, str. 12—13.

[12] aO., str. 71.

[13] Wie etwa das ältere Werk N. M. Blagoveščenskijs, Goracij i ego vremja. SPb. 1864 (2-oe izd. Varšava 1878).

[14] Wincenty Ogrodziński, Polskie przekłady Horacego, in: Commentationes Horatianae. Cracoviae 1935. Pars polonica, p. 28—209.

[15] Leon Sternbach, Orazio nella letteratura polacca, in: Orazio nella letteratura mondiale. Roma 1936, p. 153—165.

[16] Roy C. Flickinger, The Classics in Russia, Germany, Turkey and America, in: Classical Journal 32/1936—37, p. 424—427.

[17] Kvint Goracij Flakk, Ody. Perevel razmerami podlinnika N. I. Šaternikov. M. 1935 — Kvint Goracij Flakk, Poln. sobr. sočč. Perevod pod red. i s primečč. F. A. Petrovskogo. Vstupitel'naja stat'ja V. Ja. Kaplinskogo. M./L. 1936 — Kvint Goracij Flakk, Izbr. lirika. Perevod A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936.

reich kommentierte und eingeleitete Textausgabe[18] und ein Jahr später wiederum ein Band mit Übersetzungen[19].

Gewiß kann das häufige Erscheinen antiker Autoren in Übersetzungen auch dadurch erklärt werden, daß die Kenntnis der Originalsprachen beim Leser so weit zurückgegangen ist, daß ihm eine Bekanntschaft mit diesen Autoren nur noch durch ein Medium möglich ist und eine fruchtbare Auseinandersetzung mit dem Original nirgends mehr stattfinden kann; doch muß darauf hingewiesen werden, daß man in keiner der erwähnten Publikationen auf die „klassischen" Übertragungen Puškins, Fets oder Dmitrievs zurückgriff. Überall wagten es moderne Übersetzer, sich auf häufig neuen Wegen mit dem Werk des Horaz auseinanderzusetzen.

In diesem Zusammenhang tauchen viele Einzelfragen auf: Was hat die Übersetzer zur Wahl gerade des Horaz bewogen? Welche seiner Dichtungen standen zu verschiedenen Zeiten jeweils im Mittelpunkt des Interesses? In welchen Formen kam die Nachahmung zum Ausdruck? Mit welchen Voraussetzungen konnten die einzelnen Autoren für das Verständnis des Horaz und damit für die Aufnahme ihrer Übersetzung im Publikum rechnen? Welches Horazbild hatten die Übersetzer selbst vor Augen? usw.

Neben Übersetzungen, Nachdichtungen und freier Verwendung horazischer Themen wurden in besonders charakteristischen Fällen auch einzelne aus der Dichtung des Horaz stammende Motive in die Untersuchung einbezogen. Bei der großen Beliebtheit des römischen Dichters im 18. und 19. Jahrhundert und in Anbetracht der Möglichkeit, horazische Gedanken auch aus zweiter oder dritter Hand zu beziehen, wie es vor allem während des Klassizismus geschah, war hier von vornherein Beschränkung geboten. Die bewußte Verwendung horazischer Gedanken in der russischen Dichtung überhaupt wäre außerdem kaum mit Sicherheit überall zu ermitteln, da ja gerade dieser Dichter besonders viele Themen behandelt, die den Anspruch erheben können, als zeitlos zu gelten: man denke nur an die durch Reichtümer vermehrte Sorge, an die Gleichheit aller vor dem Tode, an die Gunst des Augenblicks, an das Maßhalten in allen Dingen oder an den besonderen Schutz, den die Gottheit dem begnadeten und von ihr berufenen Dichter gewährt. In Zeiten, in denen die Kenntnis eines antiken Autors zum großen Teil auf Übersetzungen zurückzuführen war, mag die Benutzung solcher Motive und Gedanken häufig unbewußt erfolgt sein. Andererseits darf die Wirkung des Horaz auf die russische Dichtung auch in einer Zeit nicht als abgeschlossen gelten, in der die klassische Bildung in vielen Kulturländern nur einen zweitrangigen Faktor darstellt[20]. Daher wurde auch versucht, die moder-

[18] Kvint Goracij Flakk, Izbr. proizvedenija (Ody, ėpody, satiry). S kommentarijami N. I. Šaternikova. Vvodnaja stat'ja i obščaja redakcija M. M. Pokrovskogo. M. 1947.

[19] Goracij, Izbr. ody. Sostavlenie, obščaja red. i kommentarii Ja. Golosovkera. M. 1948.

[20] S. Markiš (Neskol'ko zametok o perevodach s drevnich jazykov, in: Masterstvo perevoda. Sbornik statej. M. 1959, str. 153—172) begegnet den Vorwürfen Deratanis, Nachovs u. a., die klassische Philologie sei in der SU. eine 'verlorene Wissenschaft', damit, daß die Antike im modernen Leben fast überall die gleiche Randstellung einnehme wie das alte Persien oder das alte Indien.

nen Horazübersetzungen in der vorliegenden Darstellung möglichst weitgehend zu berücksichtigen.

Obgleich die Odendichtung des Horaz im folgenden den größten Raum einnimmt, soll doch ein letztes Kapitel einen Überblick über die Übersetzungen der anderen Werke des römischen Dichters gewähren, bevor am Schluß unserer Betrachtung eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse erfolgen kann.

Abschließend sei noch bemerkt, daß Zitate dort, wo es der Charakter der Untersuchung nicht anders erforderte, in deutscher Übersetzung angeführt werden. Wo nicht anders vermerkt, stammen diese Übersetzungen vom Verfasser dieser Arbeit. Die im Original zitierten Verse wurden in kyrillischer Schrift angeführt. Bei einzelnen Wörtern und Wendungen sowie bei Personen und bei Titeln von Werken erfolgte die Wiedergabe mit Hilfe der in der wissenschaftlichen Literatur üblichen Transkription.

Die Fundstätten der besprochenen Gedichte sind ausschließlich in der am Schluß angefügten Bibliographie verzeichnet. Die im Text angegebenen Verszahlen beziehen sich, um Verwechslungen zu vermeiden, wenn nicht anders angegeben, auf den russischen Text; sie stimmen freilich häufig mit denen des lateinischen Originals überein.

A. ZUR KENNTNIS ANTIKER AUTOREN IN RUSSLAND SEIT DER PETRINISCHEN ZEIT

Wo liegen nun die Anfänge dieses, wie soeben erwähnt wurde, noch heute fruchtbaren Bemühens, die Dichtungen des Horaz in mancherlei Form in russischem Gewand nachzugestalten? Um diese Frage beantworten zu können, ist es zunächst nötig, festzustellen, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt die Werke der Antike überhaupt in Rußland Eingang fanden: Der Beginn der Bekanntschaft des russischen Leserpublikums mit antiken Dichtungen dürfte bis auf wenige Ausnahmen mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts zusammenfallen.

Schon viel früher waren allerdings antike Autoren in Rußland bekannt. Aus konfessionellen Gründen ist das Studium des Griechischen zwar bedeutend älter, doch war unter sehr wenigen Gebildeten, vorwiegend unter Diplomaten, auch die Kenntnis der lateinischen Sprache und der römischen Literatur verbreitet. Als einer dieser Lateinkenner ist etwa aus dem 16. Jahrhundert der Diplomat Fedor Karpov sowie der Fürst Andrej Michajlovič Kurbskij (1528—1583) zu erwähnen, der nicht nur die Kirchenväter, sondern auch Cicero studierte. Dagegen berichtet noch Adam Olearius[21], daß während seiner Mitte des 17. Jahrhunderts unternommenen Reisen kein Russe geistlichen oder weltlichen, hohen oder niederen Standes auch nur ein Wort Latein gekannt habe. Am Ende des gleichen Jahrhunderts erwähnt H. W. Ludolf[22] bereits mehrere tüchtige Lateinkenner.

Im Gebiet der Ukraine sind die Anfänge etwa im 13.—14. Jahrhundert zu suchen, als sich Ausländer in der fürstlichen Kanzlei zu Halyč mit antiken Autoren zu beschäftigen begannen. Großen Einfluß auf die Verbreitung klassischer Bildung übten später dort die Jesuitenschulen aus, und nach ihrem Muster war der altsprachliche Unterricht an den ersten geistlichen Akademien gestaltet. Besonders das Latein wurde jetzt zum aktiven Bildungselement: Der Kiever Metropolit Petr Mogila und nach ihm Feofan Prokopovyč und dessen Widersacher Stefan Javorskij schrieben lateinisch, und neben den antiken Autoren las man dort auch Neulateiner[23]. Von der Kiever Akademie kam die altsprachliche Bildung durch Männer wie Epifanij Slavineckij, den Griechen Arsenij und Simeon Polockij nach Moskau, wo im Mittelpunkt des Lateinunterrichts allerdings vorläufig noch die christlichen Autoren standen. Unter dem Einfluß Fedor Polikarpovs, Karion Istomins und anderer nahm jedoch zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Interesse an den heidnischen Schriftstellern zu, zunächst nur aus theologischen und moralphilosophischen Gründen, bald aber auch infolge der persönlichen Förderung durch Peter den Großen, der sich übrigens, abgesehen

---

[21] Außführliche Beschreibung der kundbaren Reise ... 4. Ausgabe. Schleßwig 1671, S. 280.

[22] Grammatica Russica. Oxoniae 1696, ed. by B. O. Unbegaun. Oxford 1959, praefatio, p. (4): 'Russos etiam nonnullos linguae Latinae et Germanicae studiosos inveni.'

[23] Vgl. dazu D. Tschižewskij, Antyčna literatura v starij Ukraïni. Mjunchen 1956.

von seinem bekannten Interesse für die praktischen Wissenschaften, gern der antiken Mythologie zuwandte.

Nun entstanden die ersten bedeutenderen Übersetzungen, die vom Zaren selbst in Auftrag gegeben worden waren und heute größtenteils verloren sind. Hier tauchen auch zum ersten Male Übersetzungen des Horaz auf, wovon später noch ausführlich die Rede sein soll.

In der folgenden Zeit ist das Studium der Antike in Rußland eng mit der Altertumskunde in Westeuropa verknüpft, und dadurch erlangt das römische Altertum darin noch größeren Raum als bisher[24]. Diese Entwicklung kann hier nur in wenigen Sätzen gestreift werden.

An der Universität Moskau erfolgte der Unterricht bald in beinahe allen Fächern in lateinischer Sprache. Als Katharina II. im Jahre 1768 die besten Übersetzer mit Preisen bedachte, handelte es sich dabei größtenteils um Übersetzer antiker Autoren. Politische Gründe waren teilweise der Anlaß zu einer weiteren Förderung des Antikestudiums zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Neben dem Interesse für die französische Revolution bemerkt man auch eine Annäherung an die deutsche Altertumswissenschaft, in der sich inzwischen die Gedanken F. A. Wolfs und Winckelmanns durchgesetzt hatten. In der für diese Annäherung bedeutsamen Amtszeit des Volksbildungsministers S. S. Uvarov entstanden neben zahlreichen Übersetzungen wie der Gnedičschen Ilias so wichtige Lehrmittel wie die Wörterbücher Ivaškovskijs[25] und die beiden Grammatiken D. P. Popovs[26]. Der bis in diese Zeit andauernde Einfluß des französischen Klassizismus, der nach 1800 das Feld nur langsam räumte und sich noch in zahlreichen Epigonen manifestierte, wird uns noch bei den einzelnen Übersetzern zu beschäftigen haben.

Durch die Gründung neuer Universitäten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt auch die Altertumskunde eine breitere Grundlage im russischen Bildungswesen: neue Zeitschriften entstanden, die nun stärker hervortretende klassische Philologie wurde besonders von den Deutschen Friedrich Boekh und Karl Otfried Müller angeregt. Während am Ende des Jahrhunderts immer noch besonders deutsche, čechische und polnische Gelehrte wie August Nauck, Adolf Sonny, Lucian Müller, Petr, Netušil, P. Scherzl und Tadeusz Zieliński die alten Sprachen an den Universitäten lehrten, traten immer stärker auch russische Altphilologen hervor, die nicht zufällig gerade in dieser Zeit auch häufig bedeutende Übersetzer waren. Beispiele für viele sind hier Cholodnjak, Korš, Fokkov, Cereteli und Annenskij.

Waren die Übersetzungsproben in älterer Zeit, besonders während des Klassizismus und der Romantik, vor allem in den zahllosen Unterhaltungszeit-

---

[24] N. D-v, Literatura klassičeskoj filologii, in: Trudy Kievskoj Duch. Akademii 1878, 11, str. 435: 'Wie man feststellen kann, erfreuten sich die lateinischen Klassiker bei uns stets größerer Beachtung als die griechischen.'

[25] S. M. Ivaškovskij, Polnyj greko-rossijskij slovaŕ. T. 1.—4. M. 1838, und ders., Polnyj russko-latinskij slovaŕ. M. 1838—41.

[26] Grečeskaja grammatika po Butmanu. SPb. 1836, und: Latinskaja grammatika, sostavlennaja po Cumptu. SPb. 1838.

schriften dem gebildeten Publikum zugänglich gemacht worden, so gründete man jetzt auch Fachzeitschriften, die sich über ihre philologischen Anliegen hinaus durch Übersetzungen an einen größeren Leserkreis wandten: nach „Gimnazija" (1888) und „Filologičeskoe obozrenie" (1891) ist vor allem der 1907 entstandene „Germes" zu nennen. Auch im „Žurnal Ministerstva narodnogo prosveščenija" wurden seit den siebziger Jahren regelmäßig Proben von Übersetzungen antiker Werke veröffentlicht. Darüber hinaus trugen auch Vereinigungen wie „Obščestvo klassičeskoj filologii i pedagogiki" (1874 von Georgievskij in Petersburg gegründet) und ähnliche in Moskau, Charkov und anderen Städten nicht wenig dazu bei, den alten Sprachen neue Freunde zu gewinnen. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß durch die zeitweise stärkere Betonung der Philologie ein esoterischer Zug in das Studium der Antike Eingang fand und dadurch manche Freunde unter den gebildeten Laien verlorengingen. Andererseits diente jetzt eine intensivere philologische Schulung dazu, der russischen Altertumswissenschaft das Rüstzeug zum baldigen Ausbau besonderer Teildisziplinen zur Verfügung zu stellen. Dies geschah bald in der Mythologie, der Epigraphik und der klassischen Archäologie, die sich besonders auf die Ausgrabungsgebiete am Schwarzen Meer konzentrierte. Seit der Jahrhundertwende übersetzte man wieder in größerem Umfang, da inzwischen auch in der Philologie die interpretatorische Richtung über die textkritische wieder die Oberhand gewonnen hatte[27].

Im Symbolismus schloß die Philologie mit der Dichtkunst ein glückliches Bündnis, das in dem bereits erwähnten Annenskij und in Vjačeslav Ivanov, die beide Altphilologen waren, sowie in anderen begabten Übersetzern dieser Richtung einen beredten Ausdruck fand. Die modernen russischen Philologen und Übersetzer sind bestrebt, die klassische Altertumswissenschaft in den Rahmen der gesamten Altertumskunde einzugliedern, der sich für die Lehre des Marxismus allein durch die ökonomischen Gemeinsamkeiten ergibt. Die griechisch-römische Antike steht neben dem alten Orient, dem alten China und dem altamerikanischen Inkareich, und ihre literarischen Erzeugnisse haben den Anspruch, als „klassisch" im Sinne von „musterhaft" zu gelten, eingebüßt. Die antike Literatur gilt als Teil der Weltliteratur, nicht mehr als ihr Lehrmeister. Wenn diese periphere Stellung der antiken Literatur auch bedauert werden muß, so bleibt diese Entwicklung doch nicht auf die Sowjetunion beschränkt, doch ist hier die Reduzierung des altsprachlichen Unterrichts im Schulwesen besonders offenkundig. Um so größer ist die Aufgabe der Übersetzer, die besonders im Falle des Horaz heute kaum weniger bildenden Gehalte der antiken Werke dem modernen Leser zugänglich zu machen.

[27] Allerdings diente diese Tätigkeit in stärkerem Maße als früher den Bedürfnissen der Schule, was häufig bedauert wurde. Vgl. dar. N. D-v, aO., str. 436.

B. HORAZ IN RUSSLAND

Es wäre interessant, nach diesem gedrängten Überblick über die Geschichte des Studiums der Antike in Rußland festzustellen, welche Autoren jeweils in den verschiedenen geschichtlichen Epochen im Mittelpunkt der Betrachtung standen. Eine ausführliche Darlegung dieses Problems würde freilich den Rahmen dieser Arbeit sprengen, doch kann bereits gesagt werden, daß die Auseinandersetzung mit dem Werk des Horaz kaum jemals eine Unterbrechung erfahren hat. Wenn beispielsweise im 18. Jahrhundert Vergil und die Elegiker, zur Napoleonischen Zeit Sallust, Tacitus oder auch Demosthenes, im 19. Jahrhundert Anakreon und andere Lyriker, im Symbolismus Catull und überhaupt die Neoteriker und schließlich in der Gegenwart Epikur und Lucrez besondere Anziehungskraft bewiesen, so behielt das vielschichtige Werk des Horaz stets seine Geltung. In welchen Formen dies geschah, soll jetzt gezeigt werden.

1. Die Stellung des Horaz bei Beginn der Rezeption der antiken Literatur durch das russische Publikum

Wenn man die Stellung, die Horaz seit Beginn der modernen Zeit in der russischen Geistesgeschichte gespielt hat, umreißen will, ist zunächst seine allgemeine Bedeutung für die Wiedererweckung der klassischen Antike in allen europäischen Ländern seit der Renaissance zu berücksichtigen. Bereits im Mittelalter konnte die Lebensphilosophie des Horaz, teilweise in christlicher Verkleidung, einen bedeutenden Einfluß auf die Dichtung des Abendlandes ausüben. Stand er hierbei meist noch im Schatten des beinahe heiliggesprochenen Vergil, so bedeutete die Renaissance für ihn eine Art Emanzipation aus dieser Unterordnung und eine Freilegung weiterer Züge seines dichterischen Werkes.

Nach Rußland gelangte Horaz im wesentlichen auf zwei Wegen: auf dem polnisch-ukrainischen Weg und auf dem Weg über den französischen Klassizismus. Auf dem ersten Wege bildete Horaz nur einen, allerdings wichtigen, Teil des Kanons der antiken Schulautoren und trat hinter Autoren wie Cicero, Quintilian oder Vergil, zumal auf dem Lehrprogramm der in Rußland eindringenden Jesuitenschulen oder der von diesen beeinflußten Kiever Geistlichen Akademie, merklich in den Hintergrund. Auf dem zweiten Wege wurde ihm die Aufgabe zuteil, besonders in literaturtheoretischer Hinsicht die Führung zu übernehmen.

Von großer Bedeutung für diese führende Rolle war die Stellung, die Horaz nach der Renaissance und ganz besonders während des 16. Jahrhunderts in Frankreich eingenommen hatte. Es würde zu weit führen, die zahlreichen Autoren jener Zeit, in denen der römische Dichter gedanklich und in kaum geringerem Maße auch formal seinen Widerhall fand, hier anzuführen, doch sei an die berühmte Plejade und an Namen wie Joachim du Bellay oder Pierre Ronsard erinnert, um in sehr großen Zügen die gewaltige Wirkung des Venusiners auf die Dichtung dieser Epoche deutlich zu machen.

Im 17. Jahrhundert feierte Horaz seinen größten Triumph im Werk Nicolas Boileaus (1636—1711), und dessen ganz von klassischem Geist durchdrungene Interpretation des Horaz (und des Aristoteles!) in Gestalt seiner „Art poétique" beanspruchte auch für das folgende Jahrhundert die Herrschaft auf dem Gebiet der Literatur- und Kunsttheorie. Hauptsächlich durch Boileaus Vermittlung gelangte das Werk des Horaz nach Rußland, und es ist daher nicht verwunderlich, daß die erste Beschäftigung mit Horaz dessen Ars poetica und dessen Satiren betraf, während seine Lyrik ihre Entdeckung hier erst in späterer Zeit, teilweise sogar erst im 19. Jahrhundert, erlebte. Nicht nur Kantemir und Trediakovskij gingen durch die Schule Boileaus, auch noch Sumarokov verfaßte in dessen Manier eine „Epistel über die Dichtkunst", die besonders seine Ansichten vom Drama enthält. Freilich traten neben Boileau auch noch andere Franzosen als Vermittler auf, und ihre Wirkung reicht bis zu André Chénier und Parny, die die Lyrik des späten russischen Klassizismus maßgebend beeinflußten und wohl zu den meistübersetzten Lyrikern in der russischen Literatur überhaupt gehören.

Wenn in der frühesten Zeit die Satiren und Episteln, unter ihnen besonders der berühmte Brief an die Pisonen, die sogenannte Ars poetica, im Mittelpunkt des Interesses standen — übrigens ganz im Gegensatz zur Auffassung des Horaz selbst, dem bekanntlich allein seine Oden und Epoden als originelle und wertvolle Dichtungen galten[28] —, so bedeutet dies keineswegs, daß die Lyrik noch nicht bekannt war: Kantemir schrieb seine „horazischen Oden", in denen er viele Motive der horazischen Lyrik verwandte, Trediakovskij und Sumarokov wandten sich einzelnen Oden zu, und Skovoroda übertrug und travestierte die Ode an Grosphus (II, 16). Dennoch galt das Hauptinteresse der ersten russischen Klassizisten innerhalb des horazischen Gesamtwerkes seinen Satiren und der Ars poetica[29].

Berkov[30] vermutet, daß die Anfänge des Horazstudiums in den Rhetorik- und Poetikklassen der Kiever Akademie sowie der Moskauer Slavisch-griechisch-lateinischen Akademie zu suchen sind. Ihm ist jedoch nicht ohne weiteres zuzustimmen, wenn er glaubt, die Ars poetica müsse das erste Werk des Horaz gewesen sein, das in Rußland bekannt war. Vor Kantemirs Übersetzung der ersten zehn Briefe des ersten Epistelbuches, die erstmalig 1742 in Paris erschien — alle von Kantemir übersetzten Briefe wurden überhaupt erst in der Ausgabe

[28] epist. II, 1, 250; sat. II, 6, 17.

[29] Auch hier lehrt uns übrigens wieder ein Seitenblick auf die polnische Nachbarliteratur, daß dort unter dem Einfluß der in Polen organisch gewachsenen Renaissance die Lyrik von Anfang an im Vordergrund stand: Jan Kochanowski (1530—1584) und sein Schüler Jan Smolik (ca. 1560—1613), Sebastjan Petrycy (1554—1627), Stanisław Minski († 1607), Hieronim Morszytn (1581—1623) u. v. a. wandten sich bereits unmittelbar nach dem Wiederaufleben der klassischen Studien in Westeuropa der horazischen Ode zu. Für die imitatio des Horaz in Polen würde es allein genügen, den Namen Sarbiewski zu nennen. Für die neuere Literatur vgl. man die zahlreichen Arbeiten von Tadeusz Sinko. — Die gleiche Entwicklung bezeugt für Westeuropa Eduard Stemplinger (Horazische Motive in der Flucht der Zeiten, in: Studien zur vgl. Literaturgeschichte 4/1904,S. 104 bis 115), der ein bedeutendes Ansteigen der Odenzitate gegenüber denen aus Satiren und Episteln nachweist.

[30] aO., str. 1039.

von 1867—1868[31] zum ersten Male veröffentlicht —, hatte bereits Trediakovskij 1735 in seiner „Epistola ot rossijskija poèzii k Apollinu" die Satiren erwähnt, und wie Berkov[32] vermutet, ist dies wohl die erste Erwähnung des Horaz in der russischen Dichtung der modernen Zeit überhaupt. Vor ihm hatten sich bereits Feofan Prokopovyč und seine Vorgänger auf dem Kiever Poetiklehrstuhl mit den Dichtungen des Horaz befaßt, und von Prokopovyč selbst liegen uns noch lateinische imitationes des Horaz im Rahmen seiner Poetik vor, von der kürzlich eine Neuausgabe erschienen ist[33]. Prokopovyč empfiehlt darüber hinaus[34] seinen Schülern, was die imitatio beträfe, so sollten sie 'in lyricis Horatium solum' nachahmen.

Während übrigens von Prokopovyčs Kollegen Ilarion Jaroševskij (oder: Jaroševickij), der 1702 in Kiev Poetik lehrte, seine Poetik „Cedrus Apollinis" nannte und auch die Lehrbücher Lavrentij Horkas, der das gleiche Amt 1707 bis 1708 bekleidete („Idea artis poeseos"), und Paisij Klepic', dessen Amtszeit in das Jahr 1709 fiel („Lyra Heliconis"), sich äußerlich nicht an Horaz anlehnen, nannte Prokopovyč, als er von 1705 bis 1706 in Kiev Poetikvorlesungen hielt, sein Lehrbuch schlicht „De arte poetica". Seinem Beispiel folgte 1713 der am Geistlichen Seminar von Černigov tätige Poetiklehrer Simon Kochanovskij, der übrigens von 1710 bis 1711 den gleichen Lehrgegenstand auch in Kiev vertreten hatte. Es wäre für die Geschichte des Horazstudiums in Rußland lehrreich, diese größtenteils noch vorhandenen Poetiklehrbücher[35] auf ihr Verhältnis zur horazischen Ars poetica hin zu untersuchen.

Trotz dieser Kenntnis des Horaz ist auf Grund der uns bekannten Lehrpläne der Geistlichen Seminare anzunehmen, daß als Lehrautoritäten entsprechend den Studienordnungen der Jesuitenschulen hauptsächlich Cicero, Quintilian und Aristoteles in Frage kamen, sofern man sich nicht sogar an Autoren wie Nicolaus Caussinus, F. A. Pomey, Cyprianus Soarius oder Joh. Kwiatkiewicz wandte.

Die älteste uns bekannte Persönlichkeit in Rußland, von deren ernsthafter und intensiver Auseinandersetzung mit Horaz wir wissen, ist der Fürst A. D. Kantemir, einer der Patriarchen der modernen russischen Literatur, über dessen Horazrezeption noch zu sprechen sein wird[36].

[31] Sočinenija, pisma i izbr. perevody. Pod red. P. A. Efremova. T. 1.—2. SPb. 1867—68, t. 1, str. 385 ff.

[32] aO., str. 1040.

[33] Feofan Prokopovič, Sočinenija. Pod red. Eremina. M./L. 1961, str. 227—458, bes. str. 246.

[34] aO., str. 269.

[35] D. Višnevskij gibt in seiner Übersicht „Kievskaja akademija v pervoj polovine 18 stoletija" (Trudy Kievskoj Duch. Akademii 1902, oktjabr', str. 208—257) auch ihren damaligen Aufbewahrungsort an. Vgl. auch die Beschreibung der Kiever Archive von N. Petrov, Opisanie rukopisej ... [2. Ausg.], COJDR 1896 ff.

[36] In ihrem Aufsatz „Knigoizdatel'skaja dejatel'nost' Il'i Kopievskogo i Jana Tesinga" (Opisanie izdanij napečatannych pri Petre I. Svodnyj katalog. M./L. 1958, prilož. IV, str. 339 ff.) führt T. A. Bykova eine Notiz aus den „Memuary literatury" v. 17. 7. 1709 an, wonach Kopievskij auf eine Anweisung des Zaren hin eine Übersetzung des Horaz 'in slavischer Sprache' abgedruckt habe. Kopievskij erwähnt im „Rjadovoj čin" des Jahres 1700 tatsächlich unter den zum Druck vorbereiteten Büchern eine Horazübersetzung „O dobrodeteli".

2. *Der Wandel des Horazbildes in Rußland*

Nicht immer übernimmt eine neue literarische Epoche die Vorstellung, welche die voraufgegangene von einem antiken Autor hatte. Dies lag ganz besonders nahe bei einem Dichter wie Horaz, dessen dem Umfange nach kleines dichterisches Vermächtnis eine so große Anzahl verschiedener Stoffe und Themenkreise umfaßt. Wenn der berühmte polnische Altphilologe Tadeusz Zieliński in seinem sehr verbreiteten Buch[37] den Wandel des Cicerobildes im Laufe der Zeiten untersucht, so wäre diese Aufgabe für das Bild des Horaz gewiß nicht weniger dankbar und reizvoll. Hinzu kommt bei Horaz noch, daß seine Dichtungen oft Themen behandelten, die in den Kreisen des Klerus summarisch auf Ablehnung stießen und erst später allmählich dem Publikum und der Schule erschlossen wurden. Man hat dabei besonders an die antik-heidnische Götterwelt, an das Lob des Zechens oder an die Liebeslieder zu denken, die gelegentlich sogar noch im 19. Jahrhundert von Übersetzern geächtet wurden[38].

Gewiß kann für die Wahl der übersetzten Stücke nicht immer der Zeitgeschmack allein verantwortlich gemacht werden. Oft ist es nur die Individualität des Dichters oder Übersetzers, die die Auswahl bestimmt, wie etwa bei V. V. Krestovskij oder Zgadaj-Severskij, die die kleine, fast epigrammatische Form bevorzugten und daher auch aus Horaz die kurzen „Billetts" an Freunde oder an eine Geliebte oder die kleinen Hymnen an Diana oder Venus auswählten. Oft bestimmte auch, wie im Falle Vostokovs, die Lust am sprachlichen oder metrischen Experiment den Übersetzer bei seiner Wahl.

Der folgende Versuch, die horazischen Themengruppen bestimmten Epochen zuzuweisen, darf nicht ausschließlich verstanden werden. Es bliebe sonst ein verfehltes Unternehmen mit dem Ziel, die Dichtungen des Horaz in scharf voneinander getrennte Themenkreise zu zerlegen, während doch gerade die Mehrschichtigkeit dieser Gedichte, die neben dem einen scheinbaren Hauptgedanken stets noch zahllose andere Gedanken hörbar mitschwingen läßt, immer aufs neue mit Recht von den Interpreten hervorgehoben wird. Trotzdem ist ein Blick auf die Stücke, die zu verschiedenen Zeiten in Rußland vorzugsweise übersetzt wurden, interessant.

a) Der Literaturtheoretiker

Auf die große Wirkung Boileaus an der Wiege der modernen russischen Literatur wurde bereits hingewiesen. Wie Gottsched oder Fénelon regte auch er die russischen Theoretiker des 18. Jahrhunderts zur Nachahmung an. Diese Wirkung hatte eine unmittelbare Übersetzung Boileaus zur Folge, z. B. bei Trediakovskij, der seine „Art poétique" ins Russische übertrug, oder bei Kantemir, der das gleiche mit einigen Satiren Boileaus tat. Sie veranlaßte jedoch auch viele Übersetzungen der horazischen Ars poetica, des Vorbildes für Boileau. So übersetzten diese Epistel außer Trediakovskij noch Lomonosov, dessen Schüler Popovskij

[37] Tadeusz Zieliński, Cicero im Wandel der Jahrhunderte. Lpz./Bln. 2., verm. Auflage 1908.

[38] So schloß der später noch eingehender zu behandelnde S. A. Tučkov aus seiner 1816 bis 1817 erschienenen Horazübersetzung alle Liebesgedichte aus.

sowie später Merzljakov und M. A. Dmitriev, der Neffe des bekannten Dichters I. I. Dmitriev, abgesehen von späteren Übersetzungen Fets und anderer.

Zum Bilde des Literaturtheoretikers Horaz gehören allerdings auch noch weitere Episteln, so etwa I, 3, I, 19, I, 20, II, 1 und II, 2, die jedoch zunächst nur von Kantemir übersetzt wurden, und ebenso Satiren wie I, 4, I, 10 und II, 1. Kantemir benutzte davon besonders Gedanken aus II, 1 und I, 4 für seine eigenen Satiren, und Lomonosovs jüngerer Zeitgenosse I. S. Barkov übersetzte ebenso wie später M. A. Dmitriev sämtliche Satiren. Im 19. Jahrhundert trat die Anteilnahme an dieser Seite des Horaz bei den Übersetzern spürbar zurück. Noch 1854 lobt allerdings ein unbekannter Rezensent der Dmitrievschen Übersetzung der Ars poetica den Übersetzer, weil er mit diesem Werk die einzige zeitlose Dichtung des Horaz ausgewählt habe. Alles andere von diesem sei nicht mehr interessant, da sich die Gegenwart geistig zu weit von der Antike entfernt habe[39].

Erst im 20. Jahrhundert beschäftigten sich die Übersetzer, wohl größtenteils aus literarhistorischem Interesse, wieder etwas stärker mit dem Literaturtheoretiker Horaz: A. V. Artjuškov und F. A. Petrovskij übersetzten die Ars poetica, N. S. Gincburg neben dieser auch die übrigen 22 Episteln.

b) Der Zeitkritiker

Eng mit der speziellen Literaturkritik ist bei Horaz die Kritik der allgemeinen Zeitverhältnisse unter Augustus verbunden. Im Mittelpunkt dieser Zeitkritik stehen die Satiren, denen einige Epoden in der Beleuchtung der Zustände im Schatten des verheerenden Bürgerkrieges vorangingen. Hierzu gehören auch manche Oden, besonders von den zeitlich früh abgefaßten wie II, 18, die in der Zeichnung ihrer Charaktere zeitlose Geltung und große moralische Kraft besitzen.

Als Kritiker seiner Zeit mit ihrer Bauwut, ihrem Protzentum, ihrer Halbbildung und ihrer Unmoral und als milden Beurteiler zeitloser menschlicher Schwächen sehen den Horaz einige Übersetzer vornehmlich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Merežkovskij übersetzte als einziges Stück aus Horaz das schon erwähnte achtzehnte Gedicht des zweiten Odenbuches. Cholodnjak übersetzte zwei Satiren, darunter die dritte des zweiten Buches, die Verspottung des Moralpredigers Damasipp. Auch Vodovozov wählte damals drei Satiren aus, darunter I, 3, die gleichfalls die Stoiker zur Zielscheibe ihres Spottes macht.

Aber auch in der frühesten Periode war die sittliche Kraft der horazischen Dichtungen, besonders der Spätwerke, erkannt worden. Schon Kantemir begeisterte sich für die horazische 'ljubomudrost", und daraus erklärt sich auch seine Vorliebe für die Episteln, die für ihn den höchsten sittlichen Gehalt verkörperten; er sagt von ihnen: 'Mehr als alle anderen Werke des Horaz sind sie reich an sittlichen Lehren[40].'

Noch bei Kapnist findet man eine besonders hohe Einschätzung der horazi-

[39] Sovremennik 43/1854, otdel IV, str. 1—7.

[40] Vorrede zu: Pisma Goracija. 1742, in: Sočinenija ... SPb. 1867—68, t. 1, str. 385 bis 386.

schen Sittenlehren, wenn auch Kapnists Protest gegen den Mißbrauch der Herrschermacht, die außer in seiner „Jabeda" auch in mehreren seiner Oden zum Ausdruck kommt, nicht unbedingt von Horaz beeinflußt zu sein braucht[41]. Interessant ist der Umschwung, den der Pessimismus der frühen Kapnistschen Dichtungen 1806 im Sammelband „Liričeskie stichotvorenija" durch die Begegnung mit der zum Maßhalten auffordernden Lyrik des Horaz erfahren hat[42].

Auch Barkov unterstreicht in der Widmung zu seiner 1763 erschienenen, dem Grafen Grigorij Orlov zugeeigneten Satirenübersetzung die sozialkritische Funktion der horazischen Satire, nicht ohne eine gewisse Schmeichelei gegenüber seinem Gönner Orlov, dessen Vorbild, wie Barkov meint, noch weit besser als alle Dichtung die Menschen seiner Umwelt zur Sittlichkeit erzogen habe[43], und in der anschließenden biographischen Studie über den Dichter versucht Barkov, die Entstehung dieser Satiren aus sozialethischer Sorge zu erklären.

Horaz galt dem größten Teil der Übersetzer und Interpreten des 18. Jahrhunderts hauptsächlich als Muster des bei aller Treffsicherheit seiner Verse wohlwollenden Kritikers, aber auch bereits als der Moralphilosoph, der sich an keine Schule bindet[44]. Im 19. Jahrhundert verblaßt dieses Bild, wenn auch noch Ausnahmen zu registrieren sind: Auch bei Černyševskij steht im Mittelpunkt der Betrachtung des Horaz noch dessen sittliche Wirkung, wenn auch bei diesem Autor der Aspekt des Verhältnisses zwischen Inhalt und Form der horazischen Dichtungen meist überwiegt[45].

c) Der Philosoph der aurea mediocritas

Fast zu keiner Zeit fehlte das Bekenntnis zu Horaz als Lebensphilosoph, besonders in den Übersetzungen der Oden. Hier fanden bereits die Übersetzer des 18. Jahrhunderts ein reiches Feld für ihre Beschäftigung mit der horazischen Lyrik vor. Im Mittelpunkt stand die Ode II, 10, von der mir allein 24 Übertragungen bekannt sind. Daneben gaben die in dieser Ode besonders zahlreichen Metaphern, Gleichnisse und Bilder aller Art — das Schifflein im Meer des Lebens, die Hütte und der Prunkpalast, der schwere Fall der höchsten Türme, der bogenspannende Apoll oder die allzu sehr sich im Winde blähenden Segel — immer wieder Anlaß zur Verwendung in eigenen Dichtungen. Allein Deržavin

---

[41] Berkov (V. V. Kapnist kak javlenie russkoj kul'tury XVIII veka, in: XVIII vek. Sbornik 4. M./L. 1959, str. 257—268) nimmt dies jedoch an und stellt K. in die unmittelbare Nachfolge des Horaz und darüber hinaus in die des Alkaios und der alttestamentlichen Propheten.

[42] Vgl. dar. die Ausführungen von I. Z. Serman (V. V. Kapnist i russkaja poėzija načala XIX v., in: XVIII vek. Sbornik 4. M./L. 1959, str. 289—303).

[43] Kvinta Goracija Flakka Satiry ili Besedy ... SPb. 1763, Widmungsgedicht auf str. (4), vv. 18 ff.

[44] Berkov (Rannie russkie perevodčiki Goracija, in: Izvestija AN SSSR 1935, str. 1039 bis 1056) weist mit Recht darauf hin, daß die Zuweisung des Horaz zu den stoischen Sittenpredigern einerseits oder zu den ekipureisch-eudämonistischen Lehren andererseits erst der späteren Epoche Sumarokovs, Deržavins und Kapnists angehöre. Sie sollte übrigens einen späten Repräsentanten in Fet finden (s. u.).

[45] Z. B. in seinem Beitrag: Ody Kv. Goracija, in: Sovremennik 1856, I, str. 7—9.

beginnt zwei seiner Gedichte mit dem Bild des Schiffes, das zwischen felsigem Ufer und stürmischer See besonnen einen mittleren Kurs einschlägt[46]. Die aurea mediocritas begegnet uns bei ihm noch öfter[47]. Nicht anders steht es bei ihm mit entsprechenden Gedanken aus den Episteln, die ihm gut bekannt waren. Vielleicht hat Deržavin mit seiner Charakteristik des Horaz: 'Er kitzelt, lehrt und erquickt zugleich[48]' dem horazischen utile dulci (Ars poetica 343) nur ein tertium comparationis hinzufügen oder vielmehr voranstellen wollen.

Von der berühmten Grosphusode (II, 16) zähle ich seit Skovoroda sogar 25 Übertragungen. Sie ist damit die überhaupt am meisten übersetzte Ode des Horaz. Nicht nur die Anfangsverse, sondern vor allem das Bild von der fremden Sonne der Auswanderer[49], das ja bekanntlich in epist. I, 11, 27 wiederkehrt, und die um die reich verzierten Dächer der Paläste schwebenden Sorgen[50] waren beliebte Objekte der Nachahmung.

Auch die Delliusode (II, 3) liegt mir in 18 Übertragungen vor. Kapnist, V. L. Puškin, Filimonov, Orlov und Žukovskij gehören zu ihren Übersetzern, aber auch noch Kol'cov spricht vom Grabe, das niemandem verschlossen bleibt[51], und auch den Romantiker Tjutčev hat das Bild vom Opfertier des erbarmungslosen Orkus[52] zur Nachahmung angeregt.

Zu nennen wäre hier auch noch I, 3, das Propemptikon für Vergil, das besonders die Klassizisten anzog. Kapnist übertrug es ebenso wie Kotel'nickij, der gleichzeitig noch eine Prosaübersetzung davon schuf. Von den Karamzinisten versuchte sich Dmitriev an seiner Nachdichtung, und A. S. Puškin verwendete schließlich diese Ode 1824 in „Korablju".

Daß auch Puškins Zeit in Horaz in erster Linie den Philosophen sah, geht aus Puškins eigenem Urteil über diesen hervor, wo er besonders 'Ruhe, Verstand und Urteilskraft' der horazischen Werke rühmt[53].

Allerdings erklärt sich die damals besonders hohe Einschätzung von Horaz' Lebensphilosophie wohl auch durch ihre voraufgegangene Wirkung auf Westeuropa, wo sie nach den durch die Aufklärungszeit verursachten Erschütterungen im religiösen Leben zu einem bedeutenden ethischen Faktor wurde. Die deutschen Anakreontiker und Wieland hatten den horazischen Epikureismus zu neuem Leben erweckt und auch die Anschauungen des russischen Publikums beeinflußt, das nun stärker als vorher im Werk des Horaz auch philosophische Leitsätze entdeckte.

---

[46] Na umerennost' (D., Sočinenija. Izd. Grota. T. 1.—9. SPb. 1864—1883, t. 1, str. 349), bes. die vv. 1—6; Grafu Stejnboku (aO., t. 2, str. 382), vv. 1—7.

[47] Z. B. Na vozvraščenie grafa Zubova iz Persii (aO., t. 2, str. 19), v. 28.

[48] aO., t. 3, str. 388.

[49] Z. B. Deržavin in: Kapnistu v. 1797 (aO., t. 2, str. 67), v. 29.

[50] Z. B. M. N. Muravev, K Chemniceru (M. N. M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1856, č. 1, str. 55—56), vv. 11—12.

[51] Iz Goracija (A. V. K., Sočinenija, M. 1955, str. 214), v. 13 (aus zweiter Hand, da K. das Lateinische nicht beherrschte.).

[52] Na novyj god (F. I. T., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1957, str. 55—56), vv. 38 und 53.

[53] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L.: AN SSSR 1937—49, t. 1, str. 137.

Auch ein Dichter wie Batjuškov, der den Horaz nach Ansicht Porfirovs[54] einseitig verstand, benutzt mit Vorliebe Antithesen wie die von der Hütte des Armen und dem Palast des Reichen[55] oder den Gedanken von der Flüchtigkeit des Augenblicks[56] in seiner eigenen Lyrik. Auch das Motiv der alles verschlingenden Zeit kehrt bei ihm wieder[57].

I. M. Muravev-Apostol unterstreicht in seinem Aufsatz „Kratkoe rassuždenie o Goracie[58]" ebenfalls die Bedeutung der horazischen Lebensphilosophie, vor allem an Hand der carmm. III, 3 und II, 16, und ähnliche Ansichten seiner Zeitgenossen, z. B. Filimonovs, werden uns noch im folgenden begegnen.

Bald aber ändert sich das Bild. Vielen Beurteilern aus späterer Zeit gilt Horaz nicht nur als philosophisch und moralisch indifferent, sondern geradezu als sittlich schwach und gleichgültig gegenüber der Religion. Die revolutionären Kritiker finden ihn schlechthin langweilig und charakterlich anfechtbar. Erkannten Belinskij und Černyševskij immerhin noch seine formale Kunst an, so urteilt Dobroljubov am schärfsten: 'Was herrscht in den Oden des Horaz? Rhetorik und Schmeichelei!'[59]. Selbst die damaligen Verehrer der horazischen Verskunst, zu denen sich in Deutschland etwa Nietzsche mit seinem bekannten Wort vom Genuß, den ihm die Lektüre einer horazischen Ode bereite[60], bekannte, suchen nun auch in Rußland bei Horaz nur noch selten philosophische Erbauung oder gar Belehrung. Eine Ausnahme bildet allerdings Fet, für dessen Fühlen und Denken, besonders in der Zurückgezogenheit seines Gutes während seiner letzten Lebensjahrzehnte, die Zeit stehengeblieben zu sein scheint: ihm bedeutet auch die philosophische Seite der horazischen Dichtungen noch einen hohen ideellen Wert. In Fet findet die Horazbegeisterung der adligen Jugend Rußlands um 1800 nunmehr eine späte Neubelebung; er bildet aber gleichzeitig die Brücke zum neu aufflammenden Interesse der Symbolisten an Horaz, die freilich wieder andere Klänge in der Dichtung des Venusiners entdecken sollten. Hiervon wird später noch ausführlicher die Rede sein.

Gerade Fets Horazbild wurde zum Anlaß einer Diskussion, die Šestakov Mitte des vorigen Jahrhunderts nach dem Erscheinen der Fetschen Odenübersetzung mit dem Übersetzer führte[61]. Šestakov bestreitet darin Fets Behauptung, Horaz habe seine Stoffe unmittelbar aus dem Leben gegriffen, da gerade die von Fet so ausführlich dargestellte Biographie des Horaz beweise, daß dieser viel zu

[54] Lirič. stichotvorenija Kv. Gor. Flakka. Per. P. F. Porfirov. 2-oe izd. SPb. 1902, str. 10.

[55] Z. B.: Otvet Gnediču (Sočinenija. M./L. 1934, str. 118—119), vv. 11—18.

[56] Z. B.: Veselyj čas (aO., str. 78—81), vv. 53—60.

[57] In: 'Žukovskij, vremja vse poglotit . . .' (ibid.).

[58] In: Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova. SPb. 1811, kn. 2, no. 2, str. 15—71.

[59] Sobranie sočč. M. 1934, t. 1, str. 452.

[60] Friedrich Nietzsche, Ges. Werke (Musarionausg.) Mü. (1928 ff.), Bd. XVII, S. 152 bis 153.

[61] S. P. Šestakov, Ody Goracija v perevode g. Feta, in: Russkij vestnik 1856, t. 1, no. 3, fevral', knižka 1, str. 562—578, bes. 566—570, und Fets Erwiderung, Otvet na stat'ju Russkogo vestnika ob Odach Goracija, in: Oteč. zapiski 1856, t. 106, otd. II, str. 27—44, sowie Šestakovs nochmalige Entgegnung, Ešče neskol'ko slov k perevode goracievych od, in: Russkij vestnik 1856, t. 6, no. 23, str. 620—646.

zurückgezogen gelebt habe, als daß er das Leben seiner Zeit in vollem Umfange habe kennenlernen können. Er sei nie Patriot gewesen, was schon seine höchst individualistische Erziehung bewirkt habe. Für die Anschauung der Zeit spricht Š.s Behauptung, im Werk des Horaz gebe es keinen Zwiespalt zwischen Epikureismus und stoischer Lehre, denn Horaz habe keiner der beiden Schulen jemals angehört. Šestakov meint, Horaz sei nicht einmal Eklektizist, sondern nichts als Dichter gewesen. Für Šestakov bildeten nur die Kraft der horazischen Bilder, die Verskunst und die artistische Gewandtheit der Sprache, vor allem aber die Ironie, die er mit derjenigen Heines vergleicht, einen Anlaß zur Bewunderung. Vom Moralisten und Dichterphilosophen ist hier, nur fünfzig Jahre nach dem Horazerlebnis Deržavins, Kapnists und I. Dmitrievs, nichts mehr zu spüren.

In seiner Antwort bemüht sich Fet, nicht immer überzeugend, an Hand einiger Stellenzitate, Horaz als Menschenkenner und Sittenrichter zu zeichnen, und rühmt dabei gleichfalls seine ironische Kunst, wobei er eine Verwandtschaft mit Heine jedoch energisch bestreitet. Vom Philosophen Horaz spricht auch er nicht.

d) Der Sänger der Freundschaft

Mit dem Ende des Klassizismus und der beginnenden Romantik entdecken die russischen Dichter bald eine neue Seite des Horaz, die sich, abgesehen von seiner späten Episteldichtung, ganz besonders in seiner Lyrik manifestiert: Horaz galt dieser Epoche vor allem als ein Dichter, der nicht müde wird, das Geschenk wahrer und treuer Freunde in vielfältiger Form immer aufs neue zu besingen.

Das wohl bekannteste Muster einer durch diese Seite des Horaz angeregten Dichtung von bedeutendem Eigenwert ist A. S. Puškins Übertragung der Ode an den zurückgekehrten Pompeius Varus (II, 7). Wie groß die Wirkung dieser Übertragung nicht nur auf spätere Übersetzer dieser Ode, sondern überhaupt auf die neuere Beschäftigung mit Horaz gewesen ist, kann ein Vergleich mehrerer neuerer Übersetzungen dieser Ode zeigen. Kaum weniger deutlich ist das Bild, das Batjuškov von Horaz als dem Sänger der Freundschaft hatte. Wir besitzen von ihm keine Horazübersetzungen, doch zeigt besonders sein „Sovet druźjam[62]“ deutliche Anklänge an diesen horazischen Themenkreis, nicht zuletzt an die carmm. I, 9, II, 7 und II, 14.

Noch deutlichere Gestalt gewinnt das horazische Lob der Freundschaft im Werk des allzu früh verstorbenen D. V. Venevitinov. Tjutčevs noch auf der Schwelle der Kindheit verfaßtes „Na novyj 1816 god[63]“ enthält außer der Lebensphilosophie aus den carmm. II, 3. 10. 14. 16. 18 und III, 1 noch keine Gedanken des Horaz über die Freundschaft, aber schon drei Jahre später, in seiner freien Nachdichtung der sogenannten großen Maecenasode (III, 29), werden sie bereits in romantischer Weise zum Mittelpunkt des Gedichts.

Im gleichen Jahre antwortete Del'vig auf Baratynskijs Gedicht „K Del'vigu[64]“

---

[62] K. N. B., Sočinenija. M. 1955, str. 66—68, oder: Sočinenija. M./L. 1934, str. 460 bis 472.

[63] F. I. T., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1957, str. 55—56.

[64] E. A. B., Polnoe sobr. sočč. T. 1.—2. SPb. 1914—15, t. 1, str. 5—6.

mit dem Gedicht „K Evgeniju" ('Za to l', Evgenij, ja Goracij . . .')[65], in dem die vv. 5—6 das gleiche Thema behandeln. Ebenso klingt es auch im gleichzeitigen 'Druźja, poveŕte, ne grešno / Ljubit' s vinom bokal . . .[66]' an, das zudem in seinem Anfang (v. 3!) entfernt an carm. I, 27 erinnert. Man findet es auch bereits in seinem 1814 entstandenen „K Dionu[67]", das neben mehreren philosophischen Oden des Horaz auch Einladungen an Freunde wie carm. II, 7 benutzt. Dazu kommt u. a. das vielleicht gleichzeitig entstandene „K mal'čiku[68]". All dies wird später noch im einzelnen zu behandeln sein. Hier sollte nur auf die starke Hinneigung zum Lob der Freundschaft in horazischem Geiste hingewiesen werden, die manche späten Klassizisten und viele Romantiker miteinander verbindet.

e) Der Liebesdichter

Die Liebesgedichte des Horaz erweckten das Interesse vieler Lyriker besonders in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie regten zu Übersetzungen und Nachdichtungen an, ließen jedoch infolge ihres stark rationalen Charakters, infolge der in ihnen enthaltenen Ironie und häufigen Resignation sowie infolge der nur schwachen Glut ihrer Leidenschaft die zu ihnen zählenden Gedichte des Horaz nur selten zum Kern einer originalen Dichtung werden. So übersetzte Fet bekanntlich den ganzen Horaz, doch enthält seine eigene Lyrik kaum Anklänge an diesen. Zu Fets Lebzeiten nimmt man wieder, wie es unter dem Einfluß der Kirche in vielen Ländern bereits Jahrhunderte vorher geschehen war, ernsthaften Anstoß an der angeblichen moralischen Unbedenklichkeit dieses Dichters, und auch in Rußland steht man dabei nicht an, seinen Beziehungen zu fast allen Gestalten seiner Liebesgedichte eine persönliche Erlebnisgrundlage zuzuschreiben. Ähnlichen Interpretationen begegnet man auch in Rußland noch bis in die Gegenwart hinein[69].

f) Der politische Dichter

Wie bereits erwähnt, galt Horaz um 1830 in vielen Kritiker- und Literatenkreisen als abgeschmackt und uninteressant. Nadeždin gedenkt in seiner Rezension der Orlovschen Odenübersetzung[70] mit Wehmut der „russischen Horaze" vergangener Zeiten und begrüßt Orlovs Beitrag als einen Versuch der Aktualisierung des Horaz für die junge Generation, die diesen angeblich 'pedantischen und verstaubten' Klassiker ablehne. Selbst der schon genannte Černyševskij klagt später[71] darüber, daß Horaz gegenüber Homer und Anakreon, ja selbst gegenüber Juvenal, in Rußland so wenig populär sei.

Diese plötzliche Wendung in der Einschätzung des Horaz und seiner Dich-

---

[65] A. A. D., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1959, str. 129.

[66] aO., str. 130—131.

[67] aO., str. 68—69.

[68] aO., str. 101.

[69] So liest man im Einleitungsartikel zur Odenübersetzung Šaternikovs, den P. Preobraženskij verfaßt hat, wörtlich auf str. 15: 'Horaz verbrachte sein ganzes Leben unter den Mädchen und den Damen der römischen Halbwelt.'

[70] Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 254—294.

[71] Ody Kv. Goracija. Perevod s lat. A. Feta, in: Sovremennik 1857, 1, otdel IV, str. 8.

tungen könnte uns überraschen, aber bereits im 18. Jahrhundert hatte die Kritik an Horaz' Verhalten gegenüber den Herrschern und Mächtigen seiner Zeit stärker besonders im Horazbild der jüngeren Dichter Fuß gefaßt. Puškins Wort vom 'listigen Verseschmied[72]', das halb scherzhaft gemeint war, ohne dem Horaz die Bewunderung, auf die er unter den Klassizisten rechnen durfte, versagen zu wollen, hatte bereits einen Vorgänger in A. N. Radiščev. Dieser hatte nämlich dem Horaz in seinem „Žitie Fedora Vasil'eviča Ušakova" das gleiche Attribut zuerkannt[73].

Zu verschiedenen Zeiten, besonders aber im 19. Jahrhundert, fand des Horaz konsequente Bejahung der Politik seines Herrschers und sein, wenn auch relativ unabhängiger, so doch nicht zu unterschätzender propagandistischer Beitrag für den Princeps die Aufmerksamkeit vieler Übersetzer und Interpreten. Neben Stimmen der Kritik gab es auch solche der Bewunderung: Der Altphilologe Cholodnjak, der selbst einige Satiren übertrug, sah in Horaz einen Missionar der politischen Ziele des Augustus. Er habe dabei allerdings sein Talent an die Mächtigen im Staate verkauft[74]. (Daß Cholodnjak den Dichter für einen Juden hielt, gesellt ihn übrigens nur vielen anderen Gelehrten zu, die in der damaligen Zeit des Hyperkritizismus und des oft über sein Ziel hinausschießenden Philologenscharfsinns auch in Westeuropa die gleiche Ansicht vertraten.)

Auch andere Übersetzer und Erklärer betonten das Römische im Werk des Dichters. Trotzdem ist das Bild des Horaz als das eines politischen Dichters für das späte 19. Jahrhundert keineswegs charakteristisch und nicht ohne Ausnahme. Die in Rußland verhältnismäßig selten übersetzten Römeroden fanden auch jetzt kaum größeres Interesse als vorher. Die Parteinahme des Horaz für Augustus und dessen Reformwerk wurde oft nur als äußerlich angesehen und gelegentlich sogar ganz geleugnet[75].

g) Der musarum sacerdos

Verhältnismäßig spät findet Horaz auch als gottbegeisterter Seher und Priester der Musen seine Würdigung in Rußland. Dies mag allerdings damit zusammenhängen, daß sein Verhältnis zu den Göttern in der frühesten Zeit kein Interesse finden durfte, da es sich ja dabei um heidnische Gottheiten handelte. Höchstens als negatives Beweismaterial für finsteren, unerlösten Unglauben konnte damals sein Dank an Apoll oder an Melpomene angeführt werden. Später dominierte seine Lebensphilosophie und sein Lob der Freundschaft in den Köpfen und Gemütern seiner Anhänger, und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehren sich die Übersetzungen der Hymnen, der Gebete und derjenigen Oden, die vom Musengeschenk der Dichtergabe reden. Besonders die Symbolisten wen-

[72] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L.: AN SSSR 1937—49, t. 8, str. 387.

[73] A. N. R., Izbr. sočč. M. 1952, str. 32.

[74] Vgl. dazu A. I. Malein, I. I. Cholodnjak. Nekrolog, in: ŽMNP., novaja serija, 156/1913, ijul', otdel IV, str. 59—68.

[75] So behauptet der auch als Horazübersetzer hervorgetretene V. A. Melichov in seinem Aufsatz: Kak vospeval Goracij božestvennost' Oktaviana-Avgusta ?, in: Germes 1913, no. 20, str. 533, Horaz sei zu keiner Zeit ein überzeugter Verteidiger des augusteischen Regimes gewesen.

den sich schließlich in Übertragungen und Motivverwendungen für ihre eigenen Dichtungen diesem Themenkreis zu: Annenskij, den noch einige der Liebesgedichte besonders anzogen (II, 8; III, 7), übersetzte aus ihm nur das kleine III, 26, das immerhin mit einem Gebet endet. S. P. Bobrov übertrug aber bereits das der Weihe des Apollotempels gewidmete I, 31 und das gleichfalls vom Götterkult handelnde Phidylegedicht III, 23. Blok wandte sich II, 20, der Apotheose des Dichters, zu, die auch Brjusov in seiner „Oda v duche Goracija" verwandte. In Brjusovs Horazbegegnung nimmt jedoch vor allem das carm. III, 30 eine zentrale Stellung ein. Diese Ode bildet übrigens eine Ausnahme in der eben skizzierten Entwicklung, da sie ja bereits seit Lomonosov eine große Zahl von Nachahmern fand. Sie zählt zu den meistübersetzten Oden des Horaz in Rußland und ist mir in 21 Übertragungen bekannt, wozu noch 6 Verwendungen von Motiven aus dieser Ode kommen. Diese letztere Anzahl bildet aber gewiß nur eine winzige Auswahl aus den in Wirklichkeit wesentlich zahlreicheren Entlehnungen aus dieser Ode, die oft ohne Kenntnis des Horaz und vielfach durch Vermittlung Puškins geschahen.

Auch die den Symbolisten verwandten Zeitgenossen — der Futurist Bobrov wurde bereits erwähnt — bezeugten, falls sie überhaupt übersetzen, ihr Interesse an diesem Zweig der horazischen Odendichtung: So übertrug Pasternak IV, 3, den der Muse abgestatteten Dank des Dichters.

Daß sich jedoch die Bedeutung des Horaz als eines Priesters der Musen im wesentlichen auf die Vertreter der damals neuen literarischen Richtungen beschränkte, zeigen die Übersetzer der Zeitschrift „Germes", wie später noch ausführlicher darzulegen sein wird. Sie bevorzugen die Trinklieder, die philosophischen Oden und besonders das horazische Bild vom Wandel der Natur und der Nähe des Todes im Menschenleben, das sich ihnen vor allem in dem oft übersetzten carm. IV, 7 darbietet.

3. Die Form der Wiedergabe

Wenn soeben versucht wurde, in der Beschäftigung mit der Odendichtung des Horaz in Rußland gewisse Spuren einer literarhistorischen Entwicklung sichtbar zu machen, so läge dieser Weg auch bei der Darstellung der verschiedenen Gestalt, in der der Lyriker Horaz in der russischen Dichtung erschien, nahe. Auf eine genaue geschichtliche Reihenfolge dieser wechselnden Formen muß jedoch verzichtet werden. Erstens nämlich bemühten sich zu allen Zeiten die Horazübersetzer um eine genaue, dem Original nahekommende Wiedergabe, wenn dies auch, den jeweiligen Anschauungen entsprechend, mit teilweise völlig entgegengesetzten technischen Mitteln geschah, und zweitens wechselte auch die Vorstellung von Begriffen wie perevod, vol'nyj perevod usw., die die Übersetzer besaßen, sehr oft. Besonders der Begriff podražanie müßte dabei zu einem Mittelpunkt der Untersuchung werden ebenso wie der „duch Goracija" oder „Goracianskij duch", in dem viele Dichter oder Übersetzer schrieben oder zumindest zu schreiben glaubten. Auch die Frage nach den metrischen Prinzipien der Übersetzung verdient Aufmerksamkeit, ohne allerdings im Zentrum der vorliegenden Untersuchung zu stehen.

Hier soll nicht der Versuch einer Definition des Begriffes perevod gegeben werden. Im allgemeinen kann jedoch nach einem Blick auf die Geschichte der russischen Wiedergabe antiker Autoren gesagt werden, daß es sich bei dieser Kategorie in der Regel um eine möglichst enge Anlehnung an das Original sowohl in inhaltlicher als auch in formaler (quantitativer, struktureller und vor allem metrischer) Hinsicht handelt. Der Leser soll an den Charakter der Dichtung möglichst nahe herangeführt werden, und es wird nicht angestrebt, stattdessen die Dichtung selbst durch bestimmte Formen der Nationalisierung, Modernisierung, Christianisierung oder zumindest „Entantikisierung" dem sich weitgehend statisch verhaltenden Leser näherzubringen. Diese allgemein bekannten Grundzüge einer Übersetzung, worunter hier die möglichst wortgetreue Übersetzung verstanden wird, findet man jedoch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nur teilweise verwirklicht. Dies ist einmal dadurch zu erklären, daß durch die verhältnismäßig geringe Kenntnis, die das russische Publikum des 18. Jahrhunderts von der Antike besaß, viele Züge des Originals beim Leser nicht verstanden worden wären, falls man sie beibehalten hätte. Dies gilt besonders vom antiken Götterglauben, vom römischen Alltag, von der Stellung der Frau im Altertum, vom Kriegswesen, von der Bedeutung des Herrschers zu Beginn des Prinzipats und vielen anderen wichtigen Elementen der horazischen Dichtung. Hinzu kam ferner, daß die im 18. Jahrhundert herrschende offizielle Anschauung aus moralischen Gründen die Umgehung vieler Gedanken gebot, die der Antike keineswegs von vornherein unmoralisch erschienen waren. So vermeiden es viele Übersetzer grundsätzlich, Stellen wiederzugeben, in denen das außereheliche Verhältnis der Geschlechter, die Liebe zum eigenen Geschlecht, die Bindung an mehr als eine Geliebte, aber auch die Aufforderung zu unbeschwertem Fröhlichsein, zu derb-ausgelassener Belustigung und zu reichlichem Trinken oder die Gelassenheit gegenüber dem Eingreifen der Götter ins menschliche Leben erwähnt wird.

In formaler Hinsicht überschreitet die Wiedergabe oft weit den Umfang des Originals. Dies geschieht nicht nur deshalb, weil kaum einem Übersetzer mit den Möglichkeiten seiner Muttersprache die Nachahmung der horazischen Kürze gelingen konnte, sondern vor allem, weil sich der Übersetzer oft gleichzeitig als Kommentator fühlte und sogar häufig die von Horaz bewußt in halber Abstraktion belassenen Gedanken höchst eigenwillig konkretisiert. Ein Unternehmen, das sich „Sobranie, starajuščeesja o perevode inostrannych knig" nannte und von 1768 bis 1783 bestand, dachte vor allem an fremdsprachenunkundige Leser, die einer peredelka na russkie nravy bedurften.

Dem Verständnis des Lesers ist durch solche Art wohlgemeinter Interpretation, wie sie sich etwa in den Übertragungen Popovskijs, Muravévs, Kotel'nickijs, Bobriščev-Puškins und vor allem Tučkovs findet, nicht immer gedient. Für das Horazbild der betreffenden Epoche ist dieses manchmal geradezu zur Manie gewordene Bestreben, alles vom Dichter absichtlich im Unklaren Gelassene erklären zu wollen, jedoch sehr aufschlußreich. Beispiele werden bei den genannten und anderen Übersetzern noch zu zeigen sein.

Das Bestreben, die Übersetzung gleichzeitig mit einem im Text selbst enthaltenen Sachkommentar zu verbinden, stand Pate bei einer besonderen Form der wörtlichen Übersetzung, die am Schluß dieses Abschnitts noch zu streifen ist: der Prosaübersetzung. Sie bietet die beste Möglichkeit, jedes sachliche Detail der Vorlage wiederzugeben, und vermag dagegen durch den völligen Verzicht auf so wichtige formale Mittel wie Metrum, Strophenbau, Enjambement, Zäsur oder Versschlüsse kaum noch etwas vom Geist des Originals zu vermitteln. Allerdings dient die Prosaübersetzung gerade den russischen Horazübersetzern durchaus nicht nur als Kombination von Text und Kommentar etwa für die Hand des Gymnasiasten, wie man es besonders während der interpretatorischen Richtung im russischen Gymnasium um 1900 (Preobraženskij, Popov, Novikov u. a.) findet. Oft dient sie dem nachstehenden Autor als Arbeitsübersetzung, die unmittelbar aus der Interlinearübersetzung hervorgegangen ist und ein Zwischenglied zur endgültigen Form darstellt. Kapnist beispielsweise fertigte zu jeder Odenübersetzung eine solche Rohübersetzung an und hatte selbstverständlich nie die Absicht, diese aus seiner Werkstatt hervorgegangenen „Halbfabrikate" zu veröffentlichen[76].

Oft bilden aber Prosaübersetzungen des Horaz bereits das Endprodukt der Arbeit des Übersetzers. Dies kann einmal mehr aus der resignierenden Erkenntnis des Übersetzers zu erklären sein, daß die antiken Metren ohnehin nicht nachzubilden seien, die Gedichte des Horaz jedoch andererseits kein metrisches Surrogat vertrügen. Zum anderen liegt bei vielen Übersetzern des 18. Jahrhunderts aber auch die Absicht vor, die vom Publikum ersehnte Bekanntschaft mit dem antiken Stoff durch eine gebundene Form nicht unnötig zu erschweren.

b) Die Frage nach dem Metrum

Was das Metrum der Übersetzungen betrifft, so war die eben erst von der Herrschaft des polnischen syllabischen Verses erlöste russische Dichtung auch um 1800 noch nicht in der Lage, die zur Nachahmung antiker Metren notwendige Geschmeidigkeit aufzubringen, und die bald darauf entstehenden höchst verdienstvollen Nachdichtungen Vostokovs im Versmaß des Originals blieben zwar historisch äußerst interessante, aber doch noch unvollkommene Versuche, die erhebliche Verwirrung stifteten[77].

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wehrt sich Fet, ein Dichter, der sicherlich das notwendige technische Rüstzeug in hohem Maße besaß, entschieden gegen die Beibehaltung des antiken Metrums in einer Übertragung. Zwar rühmt er die deutschen Übersetzer, die zu seiner Zeit beinahe jedes griechische Metrum nachbildeten, und billigt der russischen Sprache etwa die gleichen metrischen Möglich-

---

[76] Auch die neue Babkinsche Ausgabe (V. V. K., Sobranie sočč. v 2 tt. M./L. 1960) hat sie deshalb nicht aufgenommen, doch wären sie für eine Arbeit über Kapnist als Übersetzer von beträchtlichem Interesse, und der Verfasser dieser Zeilen bedauert es daher, daß sie ihm nur zum Teil zugänglich waren.

[77] Dazu V. Desnickij, Zapadnoevropejskie antologii i obozrenija russkoj literatury, in: Izbr. stat'i po russkoj literature XVIII—XIX vv. M./L. 1958, str. 214.

keiten zu, doch glaubt er nicht, daß das russische Ohr bereits genügend für ein solches Wagnis vorbereitet sein würde[78].

Den gleichen Gedanken äußerte übrigens auch schon ein unbekannter Rezensent der Vostokovschen Übersetzungen kurz nach deren Entstehung[79].

Das Problem der metrischen Wiedergabe des Originals beschäftigte überhaupt schon früher die Übersetzer. Bereits Kantemir, der oft an seiner Aufgabe als Übersetzer verzweifelte, dachte viel über die metrische Form seiner Übersetzungen nach. Er wählte schließlich ein dem Original recht nahekommendes Äquivalent und übersetzte übrigens auch so wörtlich, daß es dem damaligen Geschmack entschieden widersprach. Wenn ihm dennoch häufig die passenden Wendungen fehlten oder durch dem Russischen fremde Analogien und syntaktische Parallelkonstruktionen gewonnen wurden, verdient er deshalb keinen Vorwurf. Im Gegensatz zu vielen anderen zeitgenössischen Übersetzern verlegt er seine Erläuterungen in den Kommentar, um den Eindruck der Übersetzung nicht zu stören.

Daß bereits Ende des 18. Jahrhunderts, vielfach durch die Einwirkung deutscher Übersetzer, unter denen vor allem Voß genannt werden muß, der antike Vers zum Gegenstand der Nachahmung wurde, beweisen die antiken Metren, die (allerdings in Originalgedichten!) schon von Sumarokov, L'vov, Radiščev und Deržavin verwendet wurden, und solche Übersetzer wie Ja. A. Galinkovskij. Dieser bereits von der beginnenden Romantik beeinflußte Verstheoretiker und Kritiker schuf den Entwurf einer Verslehre, die der russischen Dichtung gemäß sein sollte. In seiner Vorliebe für die griechische Metrik und Prosodie bildet er einen Gegenpol zu Lomonosov, der seine metrischen Vorbilder der deutschen Literatur entnahm. Beachtlich ist sein um 1800 unternommener Versuch einer Periodisierung der russischen Versgeschichte und seine Untersuchung über die Verwandtschaft zwischen antiker und russischer Dichtung und Kultur in seinem Aufsatz „Mnenie o charaktere russkich"[80]. Seine Sympathie gilt den reichen Formen der Alten, die für ihn, wenn sie nachgeahmt werden, eine Rückkehr zur Originalität bedeuten. Er bekennt sich damit offen zu Autoritäten wie Klopstock, Milton und besonders Voß und billigt die in diesem Sinne unternommenen Experimente Trediakovskijs auf dem Gebiet der antiken Metrik. Über seine Gedanken zur antiken Metrik hinaus zieht er Parallelen zwischen antiker und moderner russischer Kultur, die durch klassizistische Übersetzer wie Deržavin und Kapnist z. T. bereits ihre praktische Konsequenz gefunden hatten[81].

Kapnist selbst lobt zwar begeistert die Übersetzungen von Schmidt, Ramler und Voß, meint aber, es gebe nur sehr wenige Übersetzer, die antike Dichtungen im Versmaß der Urschrift wiedergeben könnten. Er warnt sogar die jungen Dichter vor solchen Versuchen und empfiehlt ihnen stattdessen das Studium der

[78] Brief an den Großfürsten Konstantin Konstantinovič (K. R.) v. 28. 10. 1888, abgedruckt in: Russkie pisateli o literature. L. 1939, t. 1, str. 452, oder in: Russkie pisateli o perevode XVII—XX vv. L. 1960, str. 336.

[79] (Rez. zu): A. Vostokov, Opyty liričeskie i drugie melkie sočinenija v stichach. SPb. 1805, in: Ljubitel' slovesnosti 1806, I, str. 71—82.

[80] Korifej ili Ključ literatury 1802, kn. 1, str. 165.

[81] Darüber Ju. M. Lotman, Pisatel', kritik i perevodčik Ja. A. Galinkovskij, in: XVIII vek. Sbornik 4. M./L. 1959, str. 230—256.

sorgsam gefeilten Nachdichtungen Deržavins und Dmitrievs. Auch Wieland habe mit dem freien Jambus seiner Horazübersetzungen ein ähnliches Beispiel gegeben[82].

Merzljakov[83] beklagt sogar den Überfluß an metrischen Leitfäden, dem ein Mangel an Darstellungen der einzelnen Dichtungsgattungen entgegenstehe. Nur achtzehn Jahre später aber lehnt Nadeždin[84] gerade im Falle des Horaz Übertragungen in freien Metren ab, da diese trotz ihres dichterischen Eigenwertes den Leser nicht befriedigen könnten, weil gerade die Metrik für die Dichtung des Horaz besonders charakteristisch sei. N. A. Polevoj dagegen[85] glaubt, daß Übersetzungen, die bei getreuer Wiedergabe des Inhalts auch in der Form dem Original entsprechen, sehr selten seien. Als eines der ganz wenigen Beispiele nennt er Voß' Homerübersetzung.

Ähnlich zurückhaltend äußert sich noch Jahrzehnte später Fet[86], und noch für den bekannten Philologen F. E. Korš galten russische Laute in antiken Maßen (außer Hexameter und Distichon) stets als 'hoffnungsloses Unterfangen'[87].

Trotzdem gewinnt bereits um 1850 die Überzeugung die Oberhand, daß das Metrum ein wichtiger Bestandteil gerade des horazischen Werkes sei. Daher nehmen die metrischen Übersetzungen seit dieser Zeit stark zu, und die Symbolisten befassen sich besonders intensiv mit metrischen Fragen. Besonders Brjusovs theoretische Ausführungen sind hierfür charakteristisch; von ihnen wird bei der Zusammenstellung der wichtigsten theoretischen Gedanken der Horazübersetzer noch zu sprechen sein.

Von den neuesten Horazübersetzern, die fast durchweg im Versmaß des Originals übersetzen, hat besonders A. P. Semenov-Tjanšanskij viel über diese Fragen nachgedacht[88]. Sowohl Fets als auch Porfirovs Übersetzung hält er wohl für dichterisch wertvoll, bemängelt aber an ihnen die gereimte Form, die sie unrömisch mache und wie russische Gedichte auf horazische Themen wirken lasse. Schließlich habe Horaz in carm. III, 30 selbst die Einführung dieser Metren als sein besonderes Verdienst vindiziert. Ja. É. Golosovker schließlich rechtfertigt die von ihm veranstaltete Ausgabe moderner Odenübersetzungen des Horaz, die ausschließlich das Originalmetrum beibehielten[89], mit der Behauptung, nur durch Wahrung des Metrums könne der Grundgedanke des Originals erhalten

---

[82] Zweiter Brief an S. S. Uvarov über den Hexameter, in: V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 196—224.

[83] Rassuždenie o rossijskoj slovesnosti v nynešnem ee sostojanii, in: Trudy Obščestva ljubitelej rossijskoj slovesnosti pri Moskovskom universitete 1812, č. 1.

[84] Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova. SPb. 1830, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 280.

[85] (Rez. zu): Podražanija i perevody iz grečeskich i latinskich stichotvorcev A. Merzljakova, in: Moskovskij telegraf 1825, no. 16, str. 341—342.

[86] In dem bereits zitierten Brief an K. R. v. 28. 10. 1888 (s. Anm. 78).

[87] Vgl. die Bemerkung A. P. Semenov-Tjanšanskijs in dessen Nachwort zu seiner Odenübers. (Kv. Goracij Flakk. Izbr. lirika. Perevod i kommentarii A. P. Semenov-Tjanšanskogo. M. 1936, str. 156).

[88] ibid., str. 157—158.

[89] Goracij, Izbr. ody. Sostavlenie, obščaja red. i kommentarii Ja. Golosovkera. M. 1948.

werden[90]. Allerdings handele es sich dabei um Übersetzungen, bei denen entgegen ähnlichen früheren Versuchen der künstlerische Gehalt der Dichtung den Vorrang vor dem philologischen erhalten habe[91].

Aus allem zur Geschichte der Anwendung des Originalmetrums Gesagten geht hervor, daß sich die um 1800 begonnene Entwicklung, im Versmaß der Urschrift zu übersetzen, im 19. und 20. Jahrhundert mehr und mehr durchsetzte und schließlich zu einem Sieg des Originalmetrums in der Arbeit der Übersetzer geführt hat. Auch von vielen anderen modernen Übersetzern wie Sel'vinskij, Pasternak, Jazvickij, Verchovskij, Stoljarov, Rumer, Tarlovskij und Šaternikov wurden größtenteils oder ausschließlich Originalmaße verwendet. Einige Übersetzer schließen von der Wiedergabe im Russischen nur besonders schwierige Maße wie das Sapphicum maius oder das jonische Maß der Ode III, 12 aus.

Ein Blick auf die Übersetzungen anderer antiker Autoren lehrt uns, daß diese Entwicklung auch in Rußland keineswegs auf Horaz allein beschränkt geblieben ist. Das Argument, die metrische Form sei ein viel zu charakteristischer Bestandteil eines antiken Gedichts, als daß man sie ersetzen könnte, wird nicht nur von Horazübersetzern vertreten. Auch im russischen Gewand ist Catull heute nicht ohne Hendekasyllaben und ein Elegiker nicht ohne Distichen denkbar. Wir haben es mit einer die gesamte russische Übersetzungsliteratur vornehmlich des 19. Jahrhunderts durchlaufenden Erscheinung zu tun, auf deren Entstehung hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann, so reizvoll auch eine Darstellung des berühmten Hexameterstreits[91a] zur Zeit Gnedičs, Žukovskijs und Uvarovs wäre. Es mag hier genügen, diese wichtige Entwicklung festzuhalten und bei der Besprechung der einzelnen Übersetzer und ihrer Wirkung als entscheidendes Faktum zu berücksichtigen. Diese Entwicklung mag teilweise der Grund dafür gewesen sein, daß Bal'monts ästhetisch bemerkenswerte Bearbeitungen moderner Dichter wie Shelley, Poe oder Whitman, die von vornherein keinen Anspruch auf Übersetzungstreue erhoben und nichts als originell sein wollten, in seiner Zeit auf Ablehnung stießen und daß im Falle des Horaz Fets Übersetzungen, die, im Gegensatz zu ihren philologischen Mängeln, gewiß auch hohe Ansprüche an einen künstlerischen Gehalt befriedigen können, ihre dominierende Stellung im 20. Jahrhundert eingebüßt haben.

c) Die Nachdichtung

Dieser Begriff birgt in sich eine Vielfalt recht verschiedener Formen wie vol'nyj perevod, peredelka, perevyražanie, perekraska und bei manchen Übersetzern auch bereits das im übrigen komplizierte und sonst anders zu verstehende podražanie. Gemeinsam ist allen unter dem Begriff Nachdichtung zusammengefaßten Formen und Verfahren der Wiedergabe die Erhaltung der Hauptzüge der Vorlage und der Verzicht auf zweitrangige Details sowie auf bestimmte formale Mittel, die durch individuelle Züge des jeweiligen Übersetzers ersetzt werden.

---

[90] aO., str. 5.

[91] aO., str. 7.

[91a] Vgl. dazu Richard Burgi, A History of the Russian Hexameter. Hamden/Conn. (1954).

Diese Merkmale bedingen jedoch keineswegs immer eine wesentliche Entfernung vom Original. Vielmehr kann der aus einer Nachdichtung gewonnene Gesamteindruck dem Original sehr nahekommen. Das unerreichte Vorbid ist hier Puškins Nachdichtung von carm. II, 7, das nun bereits mehrfach erwähnte 'Kto iz bogov mne vozvratil . . .'. Auffallend ist hier, wie sich Puškin den fremdartigen Satzkonstruktionen nähert, ohne die ihm durch die Möglichkeiten der russischen Sprache gezogenen Grenzen zu überschreiten.

Mitunter führt jedoch eine freie Nachdichtung, selbst wenn die Absicht einer nachempfindenden Übertragung zugrundeliegt, zu Mißverständnissen und Ungenauigkeiten, ja zur Verflachung, wenn sie um der Wiedergabe des gedanklichen Schemas willen Stilfragen völlig außer Acht läßt. Ein anschauliches Beispiel hierfür bietet P. I. Vejnberg, der für seine Zeitgenossen das Muster eines kongenialen Übersetzers darstellte und heute fast vergessen ist. Oft entspringt die freie Nachbildung einer Vorlage nur der wohlmeinenden Absicht, um jeden Preis die Gefahr eines „Bukvalismus[92]" zu vermeiden. Sie gleitet dadurch unbeabsichtigt in dessen Extrem über und zerstört ebenso den Eindruck, den die Übersetzung von der Vorlage vermitteln sollte.

d) Der Begriff „podražanie"

Die Blütezeit dieser Gattung ist zeitlich genau zu begrenzen. Sie reicht von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und hat ihre Wurzel vielleicht in der — allerdings stärker formal orientierten — imitatio der Jesuitenschule, sicher aber im Studium der antiken Autoren, die zunächst allein der Nachahmung für würdig befunden wurden[93]. G. D. Vladimirskij[94] versuchte, den Höhepunkt dieser Technik noch enger zu begrenzen: 'Podražatel'nost' dostigla svoego apogeja v pervoe dvadcatiletie XIX veka.'

Im Gegensatz zur chronologischen Klarheit dieses Begriffs steht sein äußerst schillernder, zum Teil sich oft widersprechender Inhalt. Er reicht von einer beinahe wörtlichen Übertragung, die sogar zuweilen das Metrum beibehält und allenfalls die Übersetzung von einigen angeblichen Amoralismen und Paganismen ad usum Delphini „reinigt", bis zu völlig originalen Dichtungen, die allenfalls

[92] Der von Übersetzern und Kritikern (z. B. von A. V. Fedorov, Russkie pisateli i problema perevoda, in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 21) oft gebrauchte Ausdruck 'bukvalizm' ist schwer wiederzugeben. 'Wörtliche Übersetzung' wäre dafür viel zu schwach und völlig unzutreffend. Besser wäre schon 'Wort-für-Wort-Übersetzung', doch fehlt auch diesem Ausdruck noch der dem russischen Terminus zweifellos immanente pejorative Gehalt. Vielleicht würde die formal allerdings bedenkliche wörtliche Entsprechung 'Buchstabismus' hier noch die besten Dienste leisten.

[93] Dazu G. Gukovskijs Einleitung zu seinem Sammelband: Russkaja literatura XVIII v. L. 1937, str. VII—LXIII, bes. str. XVI: 'Zusammen mit den „Regeln" bildeten den zweiten Grundpfeiler der gesamten klassizistischen Kunst die „Muster" und die Theorie ihrer Nachahmung.' und str. XVII: 'Zur mustergültigen Literatur wurde die antike Literatur erklärt. Man hatte die Griechen und die Römer nachzuahmen. Dabei ... beanspruchte die Dichtung der römischen Kaiserzeit, die Dichtung des „Augusteischen Zeitalters", mit Ovid, Vergil und Horaz die meiste Aufmerksamkeit.'

[94] Puškin-perevodčik, in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii. 4—5. M./L. 1939, str. 316.

zwei bis drei horazische Gedanken enthalten. Gehen wir der ursprünglichen Bedeutung des Wortes podražanie nach, so finden wir eine Wiedergabe oder Wiederholung von Handlungen mit größtmöglicher Genauigkeit. Der podražatel' folgt einem fremden Beispiel oder Muster und bemüht sich, diesem gleichzukommen. In der Literatur versteht man unter podražanie ein Werk, das den Gehalt, die Form und die Manier eines literarischen Musters wiedergibt. Tatsächlich sagt der Begriff nichts aus über Grad und Qualität dieses Strebens. So muß die Kategorie des podražanie außerhalb der hier gebrauchten Gradabstufungen einer Übertragung bleiben, da sie etwas qualitativ anderes darstellt.

Unter den freieren Formen der Horazübertragungen begegnen uns oft Gedichte mit Überschriften wie „Goracianskaja oda" oder „Oda v duche Goracija". Auch hier reicht die Skala der Ähnlichkeit mit dem Original von freien Nachdichtungen ganzer Oden bis zur Verwendung oft nur eines einzigen horazischen Gedankens inmitten einer modernen Umgebung. Im allgemeinen handelt es sich jedoch dabei nur um eine noch losere Form der Abhängigkeit als bei den podražanija. Worin die jeweilige Epoche die Inkarnation des „Goracianskij duch" sehen zu müssen glaubte, wurde bereits zu Beginn ausgeführt. Wenn Gedichte mit dieser Überschrift dem 18. Jahrhundert entstammen, werden sie in der Regel philosophische Themen behandeln. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts treten auch Trink- und Liebeslieder hinzu. In späterer Zeit ist diese Bezeichnung in der russischen Lyrik nicht mehr anzutreffen.

e) Die Travestie

Als letzte mögliche Form der Wiedergabe der horazischen Dichtungen soll außer der hier nicht zu behandelnden Parodie noch eine Form erwähnt werden, die in der Neuschöpfung des horazischen Werkes auf russischem Boden doch eine gewisse Rolle spielt: die Travestie[94a]. Man versteht unter ihr bekanntlich die „Umkleidung" eines ernsten Inhalts in eine scherzhafte, ihrem Gegenstande ursprünglich nicht angemessene Form. Diese Gattung fand in der Auseinandersetzung mit den Werken der Antike außer V. I. Majkov (1728—1778) und M. P. Osipov (1751—1799) noch mehr Nachahmer in Rußland, und die bekannteste Travestie eines antiken Werkes durch die Ostslaven, die berühmte „Perelicovana Eneida" Ivan Kotljarevśkyjs (1769—1838), gehört der ukrainischen Literatur an. Horaz ist ein noch weniger dankbares Feld für dieses unartige Musenkind als die großen Epiker, aber daß auch seine Verse wirkungsvoll travestiert zu werden vermögen, beweisen in Westeuropa seit dem Mittelalter unzählige wohlgelungene Versuche, angefangen von Metellus von Tegernsee und Joachim Hofmann über die englischen und französischen Klassizisten bis in die neueste Zeit, wo in Deutschland Nathan, Stemplinger und vor allem Morgenstern den Venusiner in eine jüdische, oberbayerische oder Altberliner Umgebung verpflanzten[95]. Auch die polnische

[94a] Vgl. dazu das immer noch lehrreiche Werk von Karl Friedrich Flögel, Geschichte der Burleske. Leipzig 1794.

[95] Näheres dazu findet man in der noch immer maßgebenden Darstellung Eduard Stemplingers (Das Fortleben der horazischen Lyrik seit der Renaissance. Lpz. 1906) und in verschiedenen kleineren Beiträgen desselben Verfassers (z. B. Horatius Christianus, in:

Literatur ist reich an Horaztravestien; berühmt ist Mickiewiczs Umdichtung des carm. III, 30 aus dem Jahre 1833, die jedoch eher parodistische Züge aufweist[96].

An russischen Travestien sind zu nennen die zweite Fassung von Skovorodas Übertragung des carm. II, 16 und Emins Nachdichtung des carm. II, 9, wo die Modernisierung des horazischen Textes bis zum Lautenlied und zum Kniefall vor der Geliebten führt.

Travestierende Züge enthalten auch viele Nachdichtungen Kapnists wie „Vesna", „Drugu moemu", „Protiv zlatoljubija", „Drugu serdca", „Nabožnost'" und „Lomonosov" oder das Gedicht „Obuchovka[97]", ebenso Deržavins „Lebed'", Burinskijs „Vesna" und viele andere. Einer Travestie nahe kommt auch V. L. Puškins „K Lille" (carm. I, 23). Eher parodistischen Charakter besitzen dagegen V. F. Raevskijs „Podražanie Goraciju[98]" und Batjuškovs Gedicht gleichen Namens[99], wie überhaupt das Thema von carm. III, 30, besonders durch Puškins freie Bearbeitung, die Anregung zu zahlreichen Parodien gab. Besonders Brjusovs „Pamjatnik[100]" trägt stark parodistischen Charakter, jedoch weniger gegenüber Horaz als vielmehr gegenüber Puškin.

4. Die Ansichten der Übersetzer

Aus dieser Übersicht über die einzelnen Formen der Wiedergabe der horazischen Gedichte in Rußland ging hervor, daß der Begriff der Originaltreue, der Genauigkeit oder der Abhängigkeit einer Übertragung schwer faßbar ist, da die einzelnen Elemente des Inhalts, des Stils, des Versbaus usw. nicht von allen Übersetzern gleichmäßig bewertet werden und da das Streben nach möglichst genauer Wiedergabe stark vom literarischen Charakter des jeweiligen Originals beeinflußt wird.

Auch bei der horazischen Ode wechselte dieser Charakter häufig in den Auffassungen der Übersetzer, die außerdem bei ihren Übersetzungen ganz verschiedene Ziele verfolgten. Worin bestanden nun diese Ziele?

Um diese Frage beantworten zu können, genügt nicht allein eine Untersuchung der in Frage kommenden Übersetzungen, sondern es müssen auch Äußerungen zur Theorie der Übersetzung herangezogen werden, die uns auch von seiten der Horazübersetzer in so großer Zahl zur Verfügung stehen, daß wir uns bei der folgenden Auswahl auf diese Übersetzer beschränken können.

Im Gegensatz zur bereits erwähnten alten russischen Übersetzungstradition kennen wir theoretische Äußerungen erst seit dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts. Einige wenige von ihnen betreffen bereits Übersetzungen aus Horaz.

N. Jbb. f. d. klass. Altertum 1919, S. 121—130; Parodien zur Lyrik des Horaz, in: Ilbergs Jbb. . . . 17/1906, S. 501—515, oder: Studien über das Fortleben . . ., in: Bayer. Bll. f. d. Gymnasialschulwesen 38/1902, S. 357—365. 497—515).

[96] Exegi munimentum . . ., in: A. M., Dzieła. Warszawa 1955 ff., t. 1, str. 379.

[97] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 1, str. 250—254.

[98] V. F. R., Stichotvorenija. L. 1952, str. 136—137.

[99] Zuerst in: Russkaja starina 39/1883, str. 551—552, jetzt auch in: K. N. B., Sočinenija. M./L. 1934, str. 549—550.

[100] Gemeint ist die freie Bearbeitung der Ode, in: V. Ja. B., Izbr. sočč. v 2 tt. M. 1955, t. 1, str. 311.

Sofern es sich um literarische Übersetzungen handelte, beschritt man gewöhnlich den bequemen Weg, die Hauptgedanken des Originals frei in Versen wiederzugeben, doch beweisen bereits *Trediakovskijs* Ansichten einen für seine Zeit hohen Grad an Verantwortungsbewußtsein des Übersetzers, bei dem auch erstmalig und noch dazu ohne den später so wichtigen Einfluß Klopstocks die Verwendung des Hexameters nachzuweisen ist, ganz abgesehen von seiner epochalen, wenn auch nicht konsequenten Einführung des syllabisch-tonischen Verses in die russische Dichtung. Bei all seiner heute kurios anmutenden Stilmischung in seinen Dichtungen und Übersetzungen zeigen seine theoretischen Ansichten eine unbeschwerte Frische.

Auch zur Frage der Gattungen äußerte er für seine Zeit neuartige, wertvolle Gedanken[101]. Für ihn ist das Dichtwerk ein „Wortgemälde" (slovesnoe izobraženie), das den Vers als Farbe benötigt, und auch seine Übersetzungstheorie enthält ähnliche Vergleiche[102]. Zugrunde liegt diesen Gedanken selbstverständlich das 'ut pictura poesis' (Hor., epist. II, 3, 361) oder das ähnliche 'pictoribus atque poetis/quidlibet audendi semper fuit aequa potestas' (ebda. 9—10), das seine griechischen Vorgänger in der Poetik des Aristoteles (25) besitzt. (Vergleiche von Dichtung und Malerei sind allerdings häufig und finden sich bei Plutarch ebenso wie bei Lessing.)

Trediakovskijs großes Interesse für den Vers kommt darin zum Ausdruck, daß er in der Polemik mit Sumarokov, den er wegen seiner Zäsuren angriff, auf den Vers mentemque lymphatam Mareotico (carm. I, 37, 14) hinwies, der als einziger Elfsilbler des Horaz nicht die übliche Zäsur besitze[103]. (In Wirklichkeit gibt es bei Horaz wenigstens noch vier weitere Fälle.) Sein Bemühen um größtmögliche Genauigkeit bei der Übersetzung hebt er im Vorwort zu seiner Übersetzung der Römischen Geschichte Charles Rollins aus dem Jahre 1761 hervor[104]. Dennoch erhebt er für seine Übertragungen Anspruch auf größere Originalität und versucht, diese an Hand seiner Übertragung der zweiten Epode des Horaz im Vergleich mit der Übersetzung Popovskijs zu beweisen. Popovskij gilt ihm dabei als 'üblicher Herold jenes Zeitalters' (obyknovennyj togo veka provozvestnik')[105].

In der Tat liegt hier ein Beispiel für die beiden bereits damals streng unterschiedenenen Richtungen im Übersetzungswesen vor. (Auch Deržavin ging später bei der Übertragung der gleichen Epode Trediakovskijs Weg der 'Abwandlung auf unsere Sitten' — sklonenie na naši nravy —, und Kapnist schloß sich ihm dabei an.) Zur Illustrierung seiner Ansicht von den beiden Richtungen fügte Trediakovskij übrigens seinem soeben angeführten Aufsatz eine Prosaübersetzung der gleichen Epode bei.

---

[101] Vgl. seinen: Sposob k složeniju rossijskich stichov, in: V. K. T., Sobranie sočč., izd. Smirdinym. T. 1—3. S. l. 1849, t. 1, str. 123—178.

[102] S. seinen wichtigen Aufsatz: O drevnem, srednem i novom stichotvorenii rossijskom, in: Ežemesjačnye sočč. 1755, ijuń, str. 507.

[103] Darüber bei Berkov, Rannie perevodčiki . . ., str. 1042 ff.

[104] Jetzt abgedruckt in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 35 bis 36.

[105] O besporočnosti i prijatnosti derevenskoj žizni, zuerst in: Ežemesjačnye sočč. 1756, str. 66—88.

Lomonosovs theoretische Äußerungen bringen demgegenüber wenig Neues, systematisieren jedoch die bereits bekannten Grundsätze, wozu schließlich auch seine Theorie von den drei Stilen zählt. Auch er bezieht sich häufig auf die antiken Autoren. Zu Übersetzungen aus ihnen findet sich bei ihm kaum eine Äußerung, es sei denn in dem wohl zwischen 1755 und 1760 entstandenen Entwurf, der nur wenige Zeilen umfaßt[106].

Das Problem des Metrums beschäftigt ihn in seinen Übertragungen im Gegensatz zu Trediakovskij überhaupt nicht. Lediglich dem Wortschatz einer Übersetzung mißt er für die Entwicklung der eigenen Literatursprache einige Bedeutung bei[107].

Unter den Ansichten M. N. *Muraŭevs* fällt das ständige Streben nach neuen Formen auf. Überhaupt bildet dieser heute fast vergessene Literat, der Ende der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts von der horazischen Dichtung und den darin enthaltenen Zügen der 'Ruhe und idyllischen Selbstgenügsamkeit' angezogen wurde[108], einen bedeutsamen Faktor in der Entwicklung des Übersetzergedankens in Rußland. Fast die gesamte ihm nachfolgende Generation schätzte seine eigenen Dichtungen, besonders aber seine Übersetzungen. Batjuškov lobt in seiner Rede beim Eintritt in die „Beseda ljubitelej . . ." im Jahre 1816 Muraŭevs Gedichte, da in ihnen 'wie in einem Spiegel seine herrliche Seele abgebildet' sei[109].

Seine Ansichten über das Übersetzen, besonders Vergils und der griechischen Tragiker, hat Muraŭev mehrfach dargelegt. Er versuchte auch, die Nachwirkung der antiken Dichtungen zu erklären, und stellte dabei besonders Pindar, Theokrit, Vergil und Horaz als Geschmacksmuster hin, verehrte aber auch die Tragiker und die Historiker[110]. Er behauptet, daß in den Gedichten des Vergil, Horaz, Tibull und Ovid die römische Strenge geschwunden sei[111]. Horaz ist die wichtigste theoretische Autorität für ihn, aber auch Aristoteles, Longin und Boileau sollten seiner Meinung nach fleißig studiert werden[112]. Obgleich er klassizistisch dichtete und besonders seine frühen Übersetzungen in seine klassizistisch, stark von Sumarokov und seinem alten Schuldirektor Cheraskov beeinflußte Periode gehören, verläßt er als Stil- und Übersetzungstheoretiker bereits den orthodoxen Klassizismus, da er den persönlichen Stil eines Autors oder Übersetzers bereits aus dessen individu-

---

[106] M. V. L., Polnoe sobr. soček. M./L. 1950—59, t. 7, str. 767—768, wo L. von der grundsätzlichen Übersetzbarkeit eines fremden Textes ins Russische, besonders aus dem Lateinischen, spricht.

[107] Vorwort zu: O pol'ze knig cerkovnych v. 1757, in: M. V. L., Polnoe sobr. soček., aO., t. 7, str. 587—588, oder neuerdings in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 49.

[108] Dazu A. N. Bruchanskij, M. N. Muraŭev i „legkoe stichotvorstvo", in: XVIII vek. Sbornik 4. M./L. 1959, str. 162.

[109] Reč' o vlijanii legkoj poėzii na jazyk, in: Trudy Obščestva rossijskoj slovesnosti pri Moskovskom universitete 1816, č. 16, teilweise abgedruckt in: Russkaja literatura XIX v. Chrestomatija kritičeskich materialov. Pod red. M. P. Legavki. Sost. M. G. Zel'dovič i L. Ja. Lipšic. Chaŕkov 1959, vyp. I, str. 88—94.

[110] M. N. M., Polnoe sobr. soček. T. 1.—3. SPb. 1819—1820, t. 1, str. 166—167 und 171 bis 174.

[111] ibid., str. 172.

[112] ibid., t. 3, str. 128.

ellen Charaktereigenschaften, nicht mehr aus objektiven Gegebenheiten herleitet. Er ist somit theoretisch bereits Vorromantiker und muß daher auch schon den Begriff podražanie, einen der Grundpfeiler des Klassizismus, ablehnen. Seine Ansichten gehen über das Übersetzen hinaus und betreffen die gesamte Literatur- und Kunsttheorie seiner Zeit.

Bei *Deržavin* finden sich kaum Gedanken über das Übersetzen antiker Autoren, obgleich er sich in seinem Aufsatz „Rassuždenie o liričeskoj poèzii ili Ob ode[113]" ausführlich mit der Lyrik der Alten beschäftigt. Seine dort enthaltenen eigenen oder fremden Übersetzungsbeispiele dienen nur zur Analyse der behandelten Originale selbst, nicht der Übersetzungen. Dennoch können Deržavins dortige Ausführungen auch für seine Auffassung vom Nachbilden fremder Originale herangezogen werden, wie auch bereits seine Zeitgenossen diese theoretischen Gedanken stark beachtet haben[114].

Besonders interessant als Theoretiker ist der in seinen eigenen Dichtungen, abgesehen von seinen Volksliedern, weniger originelle, in seinen Übersetzungen jedoch bedeutende A. F. *Merzljakov*. Allerdings gelten auch seine Ausführungen weniger den Grundzügen einer Übersetzungstätigkeit als vielmehr den aus den alten Schriftstellern gewonnenen Regeln der Beredsamkeit[115]. Auch er verläßt hier bereits das klassizistische Podium: 'Ein aufmerksames Studium der Schriftsteller gibt uns die Möglichkeit, *ihren eigenen Charakter* (von mir hervorgehoben, W. B.) zu erkennen, und weckt in uns das edle Streben der Nachahmung[116].' Die wichtigsten theoretischen Autoritäten sind für ihn Aristoteles, Dionysios von Halikarnass, Hermogenes, Aphthonius, Demetrius von Phaleron und Longin sowie Cicero und Quintilian, was die Rhetorik betrifft, und Horaz für die Beurteilung der poetischen Gattungen und Stilarten. In einem anderen Beitrag mit dem Titel „Kratkoe načertanie izjaščnoj slovesnosti[117]" versucht er eine Systematisierung der einzelnen Gattungen und erwähnt dort bereits Fragen der antiken Metrik in modernen Dichtungen. Gedanken über das Übersetzen finden sich bei ihm vor allem im Vorwort zu seinen „Podražanija i perevody" unter dem Titel „O načale i duche drevnej tragedii[118]". Das Ziel einer Übersetzung besteht für ihn in der Wiederbelebung des Originals für die Mitwelt, jedoch nicht in Worten und Wendungen, die dieser fremd sind, sondern durch die Kraft der Gedanken und den Geist des Autors. Der Übersetzer, meint Merzljakov, dürfe kein Sklave des Originals sein. Es komme nicht auf die Münzen an, in denen er zurückzahle, sondern auf die Gesamtsumme. Dennoch verdiene auch eine Übersetzung, die bei

[113] Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova 1811, kn. 2, str. 1—123, später vollständig in: G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—83, t. 7, str. 530—593.

[114] Verschiedene Urteile von Zeitgenossen über D.'s theoretische Abhandlungen, z. B. A. Chvostov, O stichotvorstve, in: Čtenija v besede ljubitelej russkogo slova 1811, kn. 3, str. 16, Evgenij Bolchovitinov (zitiert bei Deržavin, Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864 bis 1883, t. 6, str. 228) bestätigen dies.

[115] M. behandelt sie in: Kratkaja ritorika ili Pravila, otnosjaščie ko vsem rodam sočinenij prozaičeskich. Izd. 3-e. M. 1821.

[116] ibid., str. 10.

[117] Erschienen in Moskau 1822 (č. 1.—2).

[118] A. F. M., Podražanija i perevody. M. 1825—26, t. 1, str. 1 ff.

freimütiger Anwendung der Muttersprache Syntax und Wortstellung des Originals wahre, Anerkennung. Übrigens wird in den Ansichten Merzljakovs, dem im Gegensatz zu vielen anderen zeitgenössischen Übersetzern die antiken Autoren im Original zugänglich waren, noch eine gewisse Abhängigkeit von den französischen Theoretikern, besonders von Boileau und La Harpe, deutlich. Darüber hinaus ist auch, wie Berkov[119] richtig bemerkt hat, ein Einfluß der sogenannten „klassischen Theorie" Johann Eschenburgs (1733—1820) zu spüren, die auch in Rußland durch eine von Košanskij veranstaltete Übersetzung des Eschenburgschen Handbuchs verbreitet war[120].

Für das Bild des Übersetzers, welches *Kapnist* bei seinen Nachdichtungen vor Augen hatte, sind seine Verse selbst die beste Quelle. Kapnist, für den die mehrmals gebrauchte Benennung „russischer Horaz" etwas zu anspruchsvoll erscheint, ist zumindest der russischste aller Horazübersetzer, wovon noch ausführlich die Rede sein wird. Trotzdem kann man bereits hier auf einige Bemerkungen hinweisen, die Kapnist in der Vorrede zu dem von ihm geplanten, aber nie erschienenen Sammelband seiner Horazübertragungen gemacht hat[121].

Auch Kapnist benutzt den Vergleich mit der Malerei, diesmal aber speziell für das Übersetzen. Seine Übersetzungsregeln entnimmt er seinem verehrten Vorbild Jaques Delille, dessen Vorrede zu der Übersetzung der Vergilschen Georgika[122] die schon erwähnte Metapher von der „Münze des Übersetzers" enthält.

Auch in dem bereits genannten Brief an Uvarov über den Hexameter führt Kapnist zur Rechtfertigung des freien jambischen Verses in den Übersetzungen Beispiele aus Delille an[123]. Er fügt diesen Regeln jedoch noch die Empfehlung hinzu, das Original, wenn es nötig sei, an Breite zu übertreffen. Außerdem hebt er hervor, daß er die allen Zeiten und Völkern gemeinsamen Bilder möglichst genau wiedergegeben, die speziell antiken jedoch in ein russisches Gewand gekleidet habe. Er halte solche Übersetzungen für nützlicher als wörtliche, wenn sie auch notgedrungen unvollkommen bleiben müßten.

Was seine literaturtheoretischen Ahnen betrifft, so sagt Kapnist von sich selbst: 'Apoll pflanzte mich zwischen Boileau und Horaz.[124]'

Als nächster bedeutender Theoretiker unter den Horazübersetzern muß *Vostokov* genannt werden. Seine Verdienste als Experimentator auf dem Gebiet des antiken Verses in seiner Anwendung auf die zeitgenössische russische Dichtung

[119] Lit. ėnciklopedija. M. 1929 ff., t. 7, str. 198—199.

[120] Ručnaja kniga drevnej klassičeskoj slovesnosti. T. 1.—2. SPb. 1816.

[121] Die Vorrede fand sich in K.'s Nachlaß (jetzt: Archiv Instituta russkoj literatury [Puškinskij dom] AN SSSR, f. 122, no. 63, 11. 10—23) und wurde erstmals von A. A. Veselovskij in seinem bereits erwähnten wertvollen Beitrag: Kapnist i Goracij (Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti AN XV/1911, kn. 1, str. 210—222) veröffentlicht. Heute ist sie am bequemsten zu benutzen in: V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 38—48.

[122] Les Géorgiques. Paris 1770.

[123] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 223—224.

[124] Handschriftl. Entwurf zu: Vtoroj otryvok breda na dosuge, jetzt: Archiv Inst. russkoj lit. (Puškinskij dom) AN SSSR, f. 122, no. 48, 1. 10, zitiert von Babkin in: V. V. K., Kritiko-bibliografičeskij očerk (V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 1, str. 18).

wurden bereits erwähnt. Er war nicht der erste, der sich auf diesem Gebiet hervortat, aber sicher der erste, der das antike Metrum konsequent anwandte und in den Mittelpunkt der Diskussion stellte. Seine Einführung auch weniger bekannter antiker Metren führten diesen russischen Klopstock über Sappho und Alkaios, Asklepiades und Pherekrates auch zu Horaz.

Wenn Galachov in seinen Anmerkungen zu Vostokovs „K Mecenatu. O spokojstvii ducha[125]" behauptet, daß die metrische Übereinstimmung mit dem Original unnötig sei, da die Oden nicht zum Gesangsvortrag bestimmt gewesen seien, so verkennt er damit die Absichten Vostokovs. Dieser dachte wohl kaum an den heute noch — besonders im Falle des Horaz — nicht einwandfrei geklärten Funktionsbereich der antiken Ode, sondern wollte, wie bereits gesagt, aus seinem philologischen Interesse heraus, das in seinen späteren Lebensjahren bei ihm die bekannte überragende Bedeutung annehmen sollte, die Möglichkeiten seiner Muttersprache erproben. (Übrigens zeigt die Bemerkung Dmitrievs: 'Ich wünschte schon lange, daß unsere Dichter nicht nur immer in Jamben und Trochäen schrieben: je größer in der Musik der Wechsel ist, um so größer ist auch das Vergnügen für den Hörer'[126], daß auch diesem die Wirkung solcher Versuche auf den Leser am Herzen lag.)

Vostokovs metrische Theorie ist am deutlichsten ausgesprochen in seinem „Opyt o russkom stichosloženii[127]". Er gibt darin eine systematische Übersicht der antiken Verslehre und ihrer Anwendung in der modernen Dichtung, was er mit Beispielen aus der Literaturgeschichte erläutert. Das Deutsche, das „Böhmische" und das Serbische sind für ihn diejenigen Sprachen, in denen die antiken Metren einigermaßen rein nachgebildet werden können. Im Russischen sei dies nur bei etwa einem Drittel der Versmaße möglich. Bei seinem Überblick über die Geschichte der Rezeption antiker Metren in Rußland würdigt er vor allem die Verdienste Smotrickijs und Lomonosovs und lobt aus der zeitgenössischen Übersetzungsliteratur Merzljakovs auszugsweise Übersetzung der Odyssee[128] und Voejkovs Übersetzungen aus den Georgika[129] ihrer metrischen Kühnheit wegen. Er gibt jedoch auch zu, daß sich der Übersetzer in bestimmten Fällen, z. B. im zweiten Fuß des sapphischen Verses, aus dem statt des Spondeus ein Trochäus werden müsse, den russischen Möglichkeiten anpassen müsse. Damit verhält sich der metrisch wohl revolutionärste Klassizist bemerkenswert zurückhaltend.

Die übrigen, über den Bereich der Metrik hinausgehenden Ansichten Vostokovs vom Übersetzen trugen weniger zur Entwicklung der Übersetzungstheorie bei, und abschließend soll noch einmal betont werden, daß auch Vostokov für seine

[125] Istoričeskaja christomatija novogo perioda russkoj slovesnosti. Sost. A. Galachov. SPb. 1864, t. 2, str. 180—184.

[126] Brief an Vostokov a. d. J. 1806, in: A. Ch. Vostokov, Perepiska. V povremennom porjadke s ob-jasn. primečč. I. Sreznevskogo (Sbornik statej, čitannych v Otdelenii russkogo jazyka i slovesnosti Imp. AN. T. 5, vyp. 2. SPb. 1873, str. XXIV).

[127] 2-oe izd. SPb. 1817.

[128] Später abgedruckt in: A. F. M., Podražanija i perevody. M. 1825—26, t. 1, str. 179 bis 185.

[129] Mehrfach veröffentlicht, z. B. in: Učebnaja kniga rossijskoj slovesnosti. SPb. 1820, č. IV, str. 107—109.

Zeit der konsequenteste, keineswegs aber der erste Übersetzer gewesen ist, der antike Metren verwandte[130].

In aller Kürze soll hier nun auf die zahllosen Äußerungen A. S. *Puškins* über das Übersetzen, vornehmlich über dasjenige antiker Autoren, eingegangen werden. Von den zahlreichen Untersuchungen, die diese Äußerungen Puškins zusammengestellt und interpretiert haben, dürfte der brauchbarste Beitrag der von G. D. Vladimirskij sein[131]. Auf ihn sei hier besonders verwiesen, da hier in übersichtlicher Form eine zwar nicht erschöpfende, aber doch das Wesentliche hervorhebende Übersicht über alle Fragen der Übersetzungstheorie, soweit sie von Puškin berührt wurden, gegeben wird. Wichtig ist dieser Beitrag vor allem wegen seiner Abgrenzung der wesentlichsten Termini wie perevod, vol'nyj perevod und podražanie bei Puškin, wenn diese Abgrenzung gelegentlich auch etwas gewaltsam erfolgt, und wegen der Darstellung von Puškins Position im Übersetzerstreit seiner Zeit. Die folgenden Ausführungen gründen sich daher wesentlich auf diesen Beitrag.

Puškin steht deutlich an der Grenze zweier Anschauungen vom Übersetzen, nämlich der Anschauung, daß eine Übersetzung die Gedanken und die Eigenart eines Originals genau wiedergeben müsse, und der Anschauung, daß eine Übersetzung modern und „angenehm" (prijatnyj) sein müsse. Es bedeutet jedoch eine gefährliche Vergröberung, wollte man die zahllosen Richtungen, die zu Puškins Zeit unter den Übersetzern herrschten, auf die antithetische Formel „exakt oder bequem" bringen. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse hier bedeutend komplizierter. Die Übersetzer waren sich klar darüber, daß für die Wiedergabe eines und desselben Originals mehrere Wege offenstanden, und auch unter den Horazübersetzern gab es bereits lange vor Puškin viele, die, oft nur aus Freude am Experiment, das Verfahren der Wiedergabe wechselten. So bemühte sich Trediakovskij, wie wir bereits hörten, in seinen Odenübersetzungen um eine metrisch möglichst genaue Entsprechung, während er beispielsweise die Ars poetica in Prosa übertrug. Daß sogar ein und dasselbe Original mehrere Arten der Übertragung erfuhr, beweisen die Versuche Gagarins, Kotel'nickijs und anderer. Von besonderer Bedeutung wird diese Vielfalt in der Übersetzungstechnik dann schließlich bei M. N. Muravév sowie bei Deržavin und Kapnist.

Bei Puškin unterscheidet Vladimirskij nun insgesamt sechs Übertragungsarten: perevod, vol'nyj perevod, sokraščennyj perevod, perevod-peredelka, nabrosok perevoda und smešannyj perevod. Auch diese Einteilung läuft selbstverständlich Gefahr, einzelne Teile des Puškinschen Übersetzungskorpus zu vergewaltigen und in ein nach keiner Seite hin ganz befriedigendes Schema zu zwängen, doch wird sie sich für unsere Zwecke im ganzen als brauchbar erweisen. Allerdings blieb

---

[130] A. A. Bestužev-Marlinskij (Vzgljad na staruju i novuju slovesnost' v Rossii, in: A. A. B.-M., Stichotvorenija i polemičeskie stat'i. SPb. 1838, str. 221) geht zu weit, wenn er von V. behauptet: 'Er unternahm als erster den Versuch, die Geschmeidigkeit der russischen Sprache an allen metrischen Kategorien zu beweisen.'

[131] Puškin-perevodčik, in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii 4—5. M./L. 1939, str. 300—330.

dabei der jenseits dieser Einteilung existierende Begriff podražanie unberücksichtigt, der auch bei Puškin eine Kategorie sui generis bildet.

Um die Vielfalt von Puškins Übersetzungsarbeit zu beweisen, sei hier nur erwähnt, daß jede der von Puškin verwendeten Horazoden einer anderen der sechs Kategorien entspricht. Während wir es bei carm. II, 7 mit einer freien Übersetzung zu tun haben, handelt es sich bei der Entlehnung von carm. I, 1 ('Carej potomok Mecenat ...') um das, was Vladimirskij 'nabrosok perevoda' nennt, da hier nur skizzenhaft der Anfang des Originals übersetzt wurde und keine Überarbeitung erfuhr. (Zu berücksichtigen ist hier allerdings, daß es sich um ein Fragment handelt, bei dem wir Puškins weitere Pläne nicht kennen.) Eine Zuweisung des „Pamjatnik" zu einer seiner Gruppen versuchte Vladimirskij nicht, wohl mit Rücksicht auf den immer noch nicht zur Ruhe gekommenen Streit, den die Interpreten dieser Dichtung besonders in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts miteinander führten. Trotzdem mag schon jetzt gesagt werden, daß dieses Gedicht auf Grund wesentlicher Merkmale als perevod-peredelka bezeichnet werden kann. Die übrigen Gruppen — perevod, sokraščennyj perevod und smešannyj perevod — besitzen für Puškins Auseinandersetzung mit Horaz keine Bedeutung, wohl aber für die mit anderen antiken Autoren wie Catull, Juvenal und Anakreon.

So viel sei zur Klassifizierung von Puškins Übertragungen gesagt. Es folgt jetzt ein Blick auf seine theoretischen Ansichten:

Jede Übersetzung betrachtete Puškin sogleich als einen Teil der russischen Literatur, als ein neues Original, wie er auch stets den Primat einer originalen Dichtung vor einer Übersetzung unterstrich[132]. Deshalb ist es verfehlt, alle Übertragungen Puškins ständig mit dem sogenannten „Original" vergleichen zu wollen. Mit Recht wirft Vladimirskij diese irrige Methode S. Ljubomudrov[133] und P. N. Černjaev[134] vor. Der Irrtum wird übrigens besonders offenkundig, wenn man bedenkt, daß Puškin gerade das Original antiker Übertragungen oft vorher nicht einmal benutzt hat.

Puškins Ideal einer Übersetzung, das nur ein Zusammenklang von Schönheit und Genauigkeit ergeben konnte, entsprechen weder Batjuškovs Tibullübertragungen, an denen er manche überflüssige Zeile tadelt[135], noch mechanische Wort-für-Wort-Übersetzungen. Über letztere, besonders über die damals aufkommenden Interlinearübersetzungen, sagt er: 'Eine Interlinearübersetzung kann niemals getreu sein.[136]' Somit nimmt er im Übersetzerstreit seiner Zeit eine vermittelnde Stellung ein. Durch seine Abgrenzung von perevod und podražanie — in seinem Aufsatz „Bal Baratynskogo" aus dem Jahre 1828 gebraucht er beide Bezeich-

[132] Z. B. im Brief an Gnedič v. 27. 9. 1822, in: A. S. P., Polnoe sobranie sočč. v 10 tt. M. 1958, t. 10, str. 46.

[133] Antičnye motivy Puškina. 2-oe izd. SPb. 1901.

[134] A. S. Puškin kak ljubitel' antičnogo mira i perevodčik drevne-klassičeskich poètov. 2-oe izd. Kazań 1901.

[135] Z. B. den v. 4 aus: Elegija iz Tibulla, in: A. S. P., Polnoe sobranie sočč. M./L.: AN SSSR 1937—1949, t. 12, str. 258.

[136] O Miltone i šatobrianovom perevode „Poterjannogo raja" (1836), in: Polnoe sobr. sočč. v 10 tt. M. 1958, t. 7, str. 496—497.

nungen nebeneinander[137] — greift er die Praxis Karamzins und Žukovskijs an, bei der jedes Übersetzen (perevodit') eigentlich ein Umgestalten (perevyrazit') bedeutete. Zwar griff er selbst öfters zu ähnlichen Mitteln, doch wahrte er dabei meisterhaft den fremden Gedankengehalt, wie es besonders gut in der Übertragung von carm. II, 7 zu spüren ist. Für Puškin ist jedes Übersetzen eine Tätigkeit, die ein besonders hohes Verantwortungsbewußtsein voraussetzt.

In vieler Hinsicht ist *Žukovskij* auch als Übersetzer der Gegenpol zu Puškin. Seine Methode des „modernen und bequemen" Übersetzens wurde bereits erwähnt. (Die Bezeichnung bequem bezieht sich hierbei selbstverständlich nicht auf den Übersetzer, sondern auf den Leser!). Seine und Karamzins Anschauungen ähneln stark denen des schon genannten M. N. Muravév, der auch in anderer Hinsicht ein Vorläufer der Karamzinisten und Žukovskijs war. Žukovskijs Forderung geht dahin, daß jeder, der eine Dichtung übersetzen wolle, selbst ein begabter Dichter sein müsse. Gewiß sei der Übersetzer stets vom Original abhängig, doch sei er es letzten Endes, der den Ausdruck 'präge'[138]. Auch charakterlich müsse der Autor sich im Übersetzer widerspiegeln. So könne ihn die Übersetzung einer Horazepistel nicht rühren, wenn der Übersetzer nicht die gleiche 'liebenswerte Einbildungskraft' und dazu die gleiche 'anziehende Lebensweisheit', die gleiche 'melancholische Zartheit' und das gleiche 'tiefe Naturgefühl' wie der römische Dichter besitze. Erst dann könne uns eine Übersetzung annähernd in die gleiche Begeisterung versetzen wie das horazische Original[139].

Žukovskij ging es bei der Übersetzung vor allem um die Wiedergabe des „sjužet" und der „obrazy[140]". Das Versmaß des Originals konnte ihm dazu dienen, eine bei der Übersetzung beabsichtigte klangliche Wirkung zu unterstützen und zu verstärken. Erfüllte es diese Funktion, dann begab er sich ohne Zögern auf den von Vostokov und anderen vorbereiteten Boden.

Der nächste Horazübersetzer, bei dem wir wichtige Äußerungen zur Theorie der poetischen Übersetzung finden, ist *Fet*. Bei ihm konzentriert sich alles Übersetzen auf eine möglichst getreue Wiedergabe aller Details des Originals. Er gilt als Hauptvertreter des schon erwähnten bukvalizm, der der Annäherung an den inneren Gehalt des Originals zuweilen im Wege stehen kann. Fet glaubte, zur Wahrung der Originaltreue auch bestimmte formale Mittel wie Enjambement, ungewöhnlich große Hyperbata oder antike Satzkonstruktionen ins Russische übertragen zu müssen, und machte nur vor einem einzigen, dem allerdings wohl bedeutendsten formalen Element der antiken Dichtung, dem Metrum, Halt, da er hier die Möglichkeiten der russischen Sprache, ebenso wie die Übersetzer des Klassizismus es taten, als zu gering ansah.

In seinem Eifer, jedes Element des Originals wie in einem Spiegel abzubilden,

---

[137] ibid., t. 7, str. 82.

[138] Vgl. seine Besprechung: Radamist i Zenobija, tragedija v 5 dejstvijach, v stichach, sočinenie Krebil'jona. Per. s franc. S. Viskovatov. 1810, in: V. A. Ž., Polnoe sobr. sočč. v 12 tt. SPb. 1902, t. 9, str. 122—128, neuerdings abgedruckt in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 78—86, bes. str. 79

[139] ibid., str. 79—80.

[140] So V. Ja. Brjusov, Izbr. sočč. M. 1955, t. 2, str. 189.

gab er auch Wortspiele wieder, die in der Übersetzung zwangsläufig ihren Sinn einbüßen mußten. (So übersetzt er das Catullsche ebria acina ebriosioris aus 27, 4 wörtlich[141], erhält damit das Wortspiel und zerstört es gleichzeitig, da es in der neuen Sprachform nicht mehr verstanden wird.) Auf diese Weise hat Fet, ungeachtet der großen Kunst seiner Sprache, das Original nicht übertragen, sondern gleichsam „durchgepaust", wie ein unbekannter Rezensent im Jahre 1898 meint[142]. Damit erwarb er sich allerdings das Recht, seine Odenübersetzung im Vorwort in paradox anmutender Weise 'poetische Interlinearübersetzung' (podstročnyj stichotvornyj perevod) zu nennen[143].

Als Rechtfertigung dieser engen formalen Anlehnung an das Original schreibt Fet im Vorwort zu seiner Juvenalübersetzung[144]: 'Die schlechteste Photographie ... ermöglicht eine bessere Bekanntschaft mit der Venus von Milo ... als alle wortreichen Beschreibungen. Das gleiche läßt sich auch von Übersetzungen genialer Werke der Literatur behaupten.' Er vergleicht den Übersetzer mit einem Taucher, der damit beschäftigt ist, Schätze vom Meeresgrunde zu holen. Eben deshalb will er nicht nachdichten wie Puškin, dessen hohe Meisterschaft er anerkennt, sondern übersetzen: 'Man dichtet nach, wie man will, aber man übersetzt, wie man kann[145]'.

Für Fet blieb — im Gegensatz etwa zu Puškin — jede Übersetzung immer Übersetzung und wurde nie ein Bestandteil der muttersprachlichen Literatur des Übersetzers.

Als Fet später immer häufiger auf Stellen in den Vorlagen stieß, die er in der Übersetzung nicht wiedergeben konnte, gelangte er schließlich zur Erkenntnis, daß ein dichterisches Werk im ganzen unübersetzbar sei. Dafür wird er noch heute scharfer Kritik von seiten der sowjetischen Literaturwissenschaftler unterzogen, die grundsätzlich jede Dichtung als Ganzes für übersetzbar halten[146]. Fets Erkenntnis kommt auch in folgenden Worten zum Ausdruck: 'Man müßte einen russischen Ausdruck finden, der nicht nur dem klaren Sinn der betreffenden Stelle, sondern auch der allgemeinen Struktur des ganzen dazugehörenden Kapitels entspräche[147].'

Trotz seiner Erkenntnis übersetzte Fet jedoch weiter, um 'die Palme gegen die

---

[141] A. A. F., Polnoe sobr. stichotvorenij. Vstupit. stat'ja, red. i primečč. B. Ja. Buchštaba. L. 1937, str. 556:

Пьянее ягоды налившись виноградной

[142] Kv. Goracij Flakk, Ody. Kniga pervaja. Perevod v stichach s primečč. P. Porfirova. SPb. 1898, in: ŽMNP. 1898, t. 317, maj, otdel II, str. 218: '(Fet) übersetzte nicht, er pauste ('kal'kiroval') die fremden Dichtungen durch.'

[143] Kv. Goracij Flakk. V perevode i s ob-jasnenijami A. Feta. M. 1883, str. V.

[144] Juvenal, Satiry. V perevode i s ob-jasnenijami A. A. Feta. M. 1885, str. 3.

[145] Stichotvorenija Katulla. V perevode i s ob-jasnenijami. SPb. 1886, str. VII—IX.

[146] Vgl. A. V. Fedorov, Vvedenie v teoriju perevoda. Izd. 2-oe. M. 1958, str. 125: 'Das, was hinsichtlich eines einzelnen Elementes unmöglich ist, ist möglich hinsichtlich eines geschlossenen Ganzen.'

[147] Učaščemusja junošestvu, in: Ovidij, Prevraščenija. V perevode i s ob-jasnenijami A. Feta. M. 1887, str. II—III.

Fichte, den Mandelbaum gegen den Nußbaum und den Kaktus gegen die Klette einzutauschen[148].'

Bei Fets konsequentem Bemühen um formale Gleichheit mit dem Original berührt sein Verzicht auf Nachbildung des Metrums seltsam, doch meint er zu seiner ersatzweisen Verwendung des Endreims: 'Ein Lied ist wie ein Pfeil: es muß gefiedert sein. Unter unseren Bedingungen ist dies nur mit Hilfe des Reims zu erreichen[149].' Er habe mit seinem Reim den 'scholastischen Staub' von den Gedichten des Horaz entfernen wollen: 'Die russische Sprache zu zwingen, nach ihr fremden asklepiadeischen, archilochischen, pythiambischen und anderen Versen zu hinken, dazu konnte ich mich nicht entschließen[150].' Er tadelt sogar die deutschen Übersetzer, da sie die merkwürdigsten griechischen Metren nachzubilden versuchten und doch nicht über mehr Möglichkeiten verfügten als die russischen. Für das russische Ohr aber sei ein solches Wagnis zu groß[151].

Das Ziel seiner Übersetzungen ist es, einen bestimmten Leserkreis besser als durch wörtliche (Prosa-?)Übersetzungen oder durch philologische Interpretation an Horaz heranzuführen[152]. Daß Fet seine Übersetzungen für wenige gebildete Leser schrieb, beweist auch seine scharfe Ablehnung einer Prosaübersetzung, die ihm Freunde vorgeschlagen hatten. Dies, meint er, würde allenfalls Schülern oder Autodidakten nützen und könnte nur noch als 'Material aus Horaz, Vergil usw.', nicht aber mehr als 'Ode' oder 'Ekloge' bezeichnet werden[153]. Dennoch wenden sich seine Übersetzungen nicht an Fachleute: 'Für Kenner sind meine Übersetzungen wenig gewinnbringend und meine Anmerkungen nutzlos[154].' Trotzdem freue er sich, daß jetzt auch die Philologen damit begonnen hätten, antike Autoren zu übersetzen, statt sie nur zu analysieren und zu interpretieren[155].

Bald nach Fets Tod legt sich ein Übersetzer, der weder der Zunft der Dichter noch derjenigen der Philologen angehört, ständig Rechenschaft ab über die Erfüllung seiner Aufgabe als Übersetzer: A. N. *Semenov-Tjanšanskij*, ein gründlicher Kenner der antiken Dichtung. Für ihn ist das Metrum nicht nur äußere Form, sondern organischer Bestandteil eines antiken Gedichts. Dennoch, so meint auch er, sei die Summe der antiken Metrik und Prosodie im Russischen nicht wiederzugeben. Daher bezeichnet er seine Übertragungen in metrischer Hinsicht als 'syllabo-tonische Umformung der metrischen Schemata der Antike' (sillabo-tonič̌eskim pretvoreniem metriče̊skich schem antičnosti[156]). Er habe nicht sklavisch

---

[148] Pišma o značenii drevnich jazykov v našem vospitanii, in: Literaturnaja biblioteka 1867, aprel', str. 51 ff.

[149] Kv. Goracij Flakk. V perevode i s ob-jasnenijami A. Feta. M. 1883, str. 4.

[150] Otvet na stat'ju „Russkogo vestnika" ob „Odach Goracija", in: Oteč. zapp. 1856, t. 106, otd. II, str. 29.

[151] Brief an K. R. v. 28. 10. 1888, in: Russkie pisateli o literature. L. 1939, t. 1, str. 452, oder in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 336.

[152] Otvet na stat'ju (s. Anm. 150), str. 29.

[153] Ėneida Vergilija. 2-oe izd. SPb. s. a., str. 3—10.

[154] Otvet na stat'ju (s. Anm. 150), str. 29.

[155] Ėneida Vergilija. 2-oe izd. SPb. s. a., str. 10.

[156] Ot perevodčika, in: Kvint Goracij Flakk, Izbr. lirika. Perevod i kommentarii A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936, str. 156.

übersetzen, aber dabei doch dem Original nahebleiben wollen, und zwar sowohl in der genauen Wiedergabe des Gedankens als auch in der Wiedergabe der Plastizität, der logischen Interpunktion, der Euphonik und in einigen Fällen sogar der Wortstellung und der Klangmalerei des Originals. Viele Elemente eines antiken Werkes, etwa seine Klangschönheit, die besondere Kürze und Prägnanz des Horaz, die Hyperbata und die rhythmischen Ausdrucksmittel, seien jedoch von einem russischen Übersetzer von vornherein nicht wiederzugeben.

Semenov-Tjanšanskijs Übertragungen sind von ihm sorgfältig gefeilt worden. Von einer Odenübersetzung existieren häufig mehrere Fassungen, und oft fügt er einer und derselben Fassung noch mögliche Varianten bei. Er hütet sich davor, die einer modernen Übertragung gezogenen engen Grenzen zu überschreiten, und verzichtet im allgemeinen auch auf den Versuch, Wortspiele wiederzugeben. (Bei der Übersetzung von carm. II, 16 spürt er in v. 39 den wortspielhaften Doppelsinn von Parca und meint im Kommentar, in einer Prosaübersetzung könne man allein die Absicht des Horaz etwa mit 'die ihren Namen rechtfertigende Parze' den Leser wenigstens ahnen lassen[157]. Weitere Beispiele für die Sorgfalt und das Eindringen Semenov-Tjanšanskijs in das Wesen der antiken Vorlage folgen im Hauptteil!)

Wie streng Semenov-Tjanšanskij mit seiner eigenen Arbeit am Metrum ins Gericht ging, schildert uns übrigens Brjusov[158], der als der an Jahren nur wenig Jüngere stark von Semenov-Tjanšanskij angeregt und beeinflußt wurde.

Brjusov selbst hat seine zahllosen Übersetzungen, unter denen diejenigen aus Horaz nur einen winzigen Bruchteil darstellen, häufig theoretisch zu begründen versucht. Wie einst Vostokov und viele andere Übersetzer trieb auch ihn zu seinen Übersetzungen kein sozialer Bildungsauftrag, kein Verlangen, dem Leser die Schätze der Weltliteratur auf bequemere Weise zu erschließen, sondern in erster Linie der Reiz, fremde Gedanken in seiner eigenen Sprache neu zu formen. Auch Puškin, Tjutčev und Fet, meint Brjusov, habe keine andere Macht zu ihren Übersetzungen veranlaßt als 'der Wunsch, sich selbst dieses fremden Schatzes zu bemächtigen'.

Was die Frage der Übersetzbarkeit oder Unübersetzbarkeit einer fremden Dichtung in die Muttersprache betrifft, so ähnelt Brjusov hierbei Fet sowohl in dessen Erkenntnis als auch in seinen daraus gezogenen Folgerungen. Er leugnet die Übersetzbarkeit und fordert die Übersetzer dennoch auf, ihre Arbeit fortzusetzen, denn: 'Es ist unmöglich, ein dichterisches Werk aus einer Sprache in eine andere zu übertragen, aber ebenso unmöglich ist es, sich dieses Wunschtraumes zu entschlagen[159].' Diese Erkenntnis führt ihn nicht zur Resignation; vielmehr müsse sich der Übersetzer ständig von neuem darüber klar werden, welche Elemente in einer Übersetzung zu bewahren seien und auf welche zweitrangigen Bestandteile der Vorlage er verzichten könne: 'Man muß danach streben, in jedem einzelnen Fall das für die entsprechende Stelle Wichtige zu bewahren und das Zweitrangige

[157] Germes 1916, no. 10, str. 240.

[158] Sapphicum maius, in: Germes 1916, no. 15—16, str. 325—327.

[159] Fialki v tigele. M. 1905, abgedruckt in: V. Ja. B., Izbr. sočč. M. 1955, t. 2, str. 188 bis 189, oder in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 536.

aufzugeben[160].' Der Übersetzer solle sogar bei der Auswahl der zu erhaltenden Elemente keinem Schema folgen, sondern für den Leser das erhalten, was auch ihn am meisten beeindruckt hätte[161]. Prosaübersetzungen, die gewiß dazu dienten, keinen Gedanken des Originals einzubüßen, lehnt er ab, denn: 'Verse, die in Prosa, und zwar auch in gute Prosa, übertragen worden sind, gehen zugrunde[162].'

Mit Brjusov endet die Reihe der Horazübersetzer, von denen wichtige theoretische Ausführungen über das Übersetzen antiker Dichtungen vorliegen. Gewiß enthalten auch noch die Kommentare und Einleitungen zu einzelnen Übertragungen verstreute Bemerkungen, auf die jedoch, soweit notwendig, im Hauptteil aufmerksam gemacht werden wird.

[160] Ot perevodčika, in: Pol' Verlen (Paul Verlaine), Sobranie stichov. V perevode Valerija Brjusova. M. 1911, str. 9—10.

[161] ibid., str. 9.

[162] Fialki v tigele. M. 1905, in: V. Ja. B., Izbr. sočč. M. 1955, t. 2, str. 186.

C. DIE HORAZISCHE ODE UND IHRE RUSSISCHEN ÜBERSETZER

Wer übersetzte nun die Werke des Horaz in Rußland? Wie war die Stellung dieser Übersetzer im literarischen Leben? Welcher sozialen Schicht gehörten sie vorzugsweise an? Welche bildungsmäßigen und handwerklichen Voraussetzungen brachten sie zur Bewältigung ihrer Aufgabe mit? — Diese und andere Fragen ergeben sich, wenn wir das beinahe unübersehbare Heer der Übersetzer nunmehr in Augenschein nehmen wollen.

Durch Peter den Großen und seine Mitarbeiter war dem Übersetzungswesen in Rußland ein gewaltiger Auftrieb verliehen worden. Der Stand des Berufsübersetzers, der von der Akademie, der Armeeverwaltung, den Zollämtern oder anderen Behörden beschäftigt wurde, hatte sich entwickelt und war trotz geringen finanziellen Wohlstandes bald zu Ansehen gelangt, so daß jemand kürzlich mit Recht über diese Epoche sagte: 'Au commencement, en Russie, il y a le traducteur[163].' Und: 'L'âge d'or de la poésie russe est aussi l'âge d'or de la traduction poétique[164].'

Der Wert dieser dichterischen Übertragungen war freilich unterschiedlich trotz der zahlreichen Auflagen, die sie in manchen Fällen erlebten. Ein Charakteristikum waren die gelehrten Kommentare, die man ihnen meist beigab und die offenbar vom Publikum erwartet wurden, z. B. diejenigen von Kantemir, Kapnist und Tučkov zu deren Übersetzungen. Meist waren die Übersetzer Pädagogen, oft auch Priester oder Juristen, selten freiberuflich Tätige. Auch der Adel war vertreten; man denke nur an die Fürsten Kantemir und P. S. Gagarin. Zu den professionellen Übersetzern zählten Barkov, Ėmin, Sičkarev, S. S. Bobrov, Popugaev, Pruckij und vor allem Olin, der alles nur Denkbare übersetzte. Neben den Berufsübersetzern kommt jedoch auch von Anfang an den Dichtern große Bedeutung zu. Umgekehrt findet man auch unter den russischen Dichtern späterer Zeit nur wenige, die in ihrem Leben nicht auch irgendwann einmal übersetzt haben. Im Studentenalter übersetzten viele Autoren, manche sogar noch in jüngeren Lebensjahren wie Sozonovič und andere Übersetzer aus dem Lyzeum von Carskoe Selo oder dem Moskauer Adelspensionat oder wie Tjutčev und Fet. Überhaupt begannen viele Dichter in ihrer Jugend mit Übersetzungen, bevor sie sich eigenen Dichtungen zuwandten. Für einige wiederum bildete das Übersetzen den Inhalt ihres Lebensabends (z. B. für M. A. Dmitriev und Zubkov), und Übersetzer wie Fet begleitete die Sorge um die endgültige Form ihrer Übertragungen beinahe das ganze Leben hindurch.

Obwohl gerade im 18. Jahrhundert Übersetzungen häufig äußerlich wie eigene Werke veröffentlicht wurden, galt vielen das Übersetzen als eine nicht voll-

[163] André Meynieux, Les traducteurs en Russie avant Pouchkine, in: Babel 3/1957, no. 2, juin, p. 73.

[164] ibid., p. 79.

wertige literarische Tätigkeit. Trediakovskij muß sich beispielsweise gegen der Vorwurf verteidigen, er übersetze mehr, als er selbst schreibe[165].

Oft ließen sich die frühen russischen Übersetzer in Wettbewerbe ein, wenn diese auch nicht so freundschaftlich-heiter verliefen wie die der römischen Alexandriner nach der Schilderung Catulls (50). Bekannt sind Trediakovskijs, Lomonosovs und Sumarokovs miteinander wetteifernde Psalmenübertragungen oder die späteren Wettbewerbe um die beste Übertragung von Jean Baptiste Rousseaus Ode auf das Glück, aber auch zu Horazübersetzungen finden wir Beispiele solcher Wettbewerbe, so zu Sumarokovs Übertragung des carm. III, 9.

Im 19. Jahrhundert gewannen auch unter den Horazübersetzern die „raznočincy" zahlenmäßig die Oberhand. Zu ihnen zählen Bulgarin, Popugaev, Krešev, Krol', Vejnberg und viele andere. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stehen infolge der stark philologischen Richtung des Gymnasialunterrichts, die etwa bis 1900 andauert, die Philologen an der Spitze der Horazübersetzer. Am bedeutendsten von ihnen sind Korš, Zubkov, Cereteli, Fokkov, Mann, Šebor, Rumer, Cholodnjak, Golosovker und vor allem Annenskij. Auch vorher hatten mitunter Philologen wie Muravév, Merzljakov, Vostokov, Anastasevič und Vodovozov übersetzt. Bereits aus dem 18. Jahrhundert sind die philologischen Bemühungen Trediakovskijs, Lomonosovs und Popovskijs bekannt, doch existierte damals in Rußland ebenso wenig wie eine klassische Philologie ein besonderer ordo philologorum.

Zahlenmäßig ist jede Epoche unter unseren Übersetzern reich vertreten. Allerdings macht sich um 1830, nach dem Abklingen des auch quantitativ ungemein fruchtbaren Klassizismus, ein Rückgang des Interesses an Übersetzungen aus der antiken Literatur bemerkbar. Eventuell mag auch die verschärfte Zensur die Ursache dafür gewesen sein[166]. Bezeichnenderweise lesen wir in jener Zeit Klagen über all zu vieles, zudem noch wert- und gedankenloses Übersetzen des Horaz in der Vergangenheit. Der unbekannte Rezensent der Orlovschen Odenübersetzung von 1830 begrüßt diese als die erste, die dem antiken Dichter gerecht werde. Vorher sei Horaz entweder als Tagedieb verleumdet oder enthusiastisch gelobt, von kaum jemandem jedoch verstanden worden, und: 'Wer wohl *übersetzte* ihn nicht[167]!' Mit der Tatsache, daß die Bedeutung des Berufsübersetzertums im 19. Jahrhundert im Schwinden begriffen ist, hängt auch eine Beobachtung zusammen, die A. V. Fedorov[168] anführt: Er will bemerkt haben, daß jeder Übersetzer jetzt aus dem zu übersetzenden Autor die ihm gemäßen Stücke aus der Übersetzung auswählt. Dies mag für manchen Autor zutreffen, ist aber gerade für Horaz fraglich, denn bereits ein halbes Jahrhundert vorher hatten Deržavin, Kapnist,

---

[165] Preduvedomlenie k „Rimskoj istorii" Rollena (1761), in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 35.

[166] Dies nimmt M. Alekseev (Perevod, 3, Istorija perevoda v Rossii, in: Lit. énciklopedija. M. 1929 ff., t. 8, str. 523—524) an.

[167] Im Original hervorgehoben (Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova. SPb. 1830, in: Moskovskij telegraf 34/1830, no. 15, avgust, str. 381).

[168] Russkie pisateli i problema perevoda, in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 14.

Muravev und viele ihrer Zeitgenossen aus dem corpus Horatianum die ihnen besonders zusagenden Gedichte ausgewählt und oft sogar mehrmals nachgedichtet oder in anderer Form verwendet, ohne an eine vollständige Übersetzung aller Stücke zu denken (so Skovoroda die Ode II, 16, Deržavin II, 20 und Kapnist I, 9 und III, 30). Andererseits beginnt gerade um die von Fedorov erwähnte Zeit das Streben, dem Publikum nicht nur Auszüge, sondern eine Übersetzung des dichterischen Gesamtwerkes vorzulegen, da man auch bei Horaz eine bewußte Komposition in der Anordnung der Odenbücher oder etwa auch der beiden Satirenbücher zu erkennen beginnt: 1854 erscheint die Fetsche Odenübersetzung als die erste russische Gesamtübersetzung überhaupt. Die Porfirovsche Übersetzung folgt wenige Jahrzehnte später, abgesehen von den für die Schule bestimmten Gesamtübersetzungen Preobraženskijs, Sacharovs, Novikovs und anderer. Etwa um die gleiche Zeit überträgt Krestovskij alle Epoden, Muravskij alle Satiren und wenig später Gincburg alle Episteln. Um Vollständigkeit hatten sich vorher nur Kantemir für die Episteln, M. A. Dmitriev für die Satiren und Barkov, ein ausgesprochener Berufsübersetzer, ebenfalls für die Satiren bemüht. Die Vollständigkeit von Tučkovs 1825 erschienener Odenübersetzung war nur durch die bereits erwähnten moralischen Vorbehalte beeinträchtigt worden.

Bei der Erfassung der Übersetzer sind noch zwei wichtige Umstände zu berücksichtigen: Erstens erfolgten viele Übersetzungen aus zweiter Hand, besonders im 18. Jahrhundert. Meist hatten französische, seltener deutsche (z. B. bei Deržavin!), in einzelnen Fällen wohl auch polnische oder ukrainische Vorlagen zur Verfügung gestanden. Da diese Vorlagen nur zum Teil bekannt sind (z. B. für P. S. Gagarin), ist der Ursprung für viele auffällige Wendungen und Mißdeutungen oft nicht mehr zu ermitteln. Zweitens arbeiteten noch bis zur Wende des 20. Jahrhunderts, zuweilen sogar noch darüber hinaus, viele Übersetzer mit Interlinearübersetzungen. Die Rohübersetzer, die z. B. für Fet (Max Kindler), oder die Berater, die z. B. für Kapnist (Levanda) bekannt sind, übten an manchen Stellen größeren Einfluß auf die endgültige Fassung der Übersetzung aus als die antike Vorlage. Noch in unserer Zeit betont A. Anikst in seinem Vorwort zu den Übersetzungen Rumers[169]: 'Eine besondere Eigenart (sic!) O. Rumers war es, daß er niemals nach einer Interlinearübersetzung und niemals aus einer ihm unbekannten Sprache übersetzte.' Diese verbreitete Erscheinung führt uns zu der allgemeinen Überlegung, wie die dichterischen und technischen Mittel unserer Autoren beschaffen waren. Selbstverständlich sind hier große Unterschiede, z. B. im Niveau der sprachlichen Ausbildung, vorhanden, worauf schon die erwähnte Benutzung von Übersetzungen aus zweiter Hand oder von fremden Interlinearübersetzungen schließen läßt.

Da die vorliegende Arbeit in erster Linie eine Übersicht bieten und das Material für spätere eingehende Einzeluntersuchungen bereitstellen will, war es notwendig, auch weitgehend unbekannte und in manchen Fällen in künstlerischer Hinsicht unbedeutende Übersetzer in diese Übersicht einzubeziehen. Diese Übersetzer, die der sogenannten zweiten Schicht angehören, lassen oft die charakteristischen

[169] O. B. Rumer, Izbr. perevody. M. 1959, str. 3—4.

Züge einer literarischen Epoche deutlicher hervortreten als die großen, innerlich selbständigeren Gestalten der Literatur. Wo es sich um heute meist unbekannte Übersetzer handelte, wurden die wichtigsten Angaben zu ihrer Person und ihren Werken in gedrängter Form hinzugefügt, während diese Angaben bei den noch heute sehr bekannten Übersetzern allgemein zugänglich sind und daher hier fehlen durften.

1. Barock und früher Klassizismus

a) Kantemir

Fürst Antioch Dmitrievič *Kantemir* (1708—1744), der älteste uns namentlich bekannte Horazübersetzer, übertrug, wie bereits erwähnt, alle Episteln mit Ausnahme der Ars poetica. Wenn auch eine Übertragung ganzer Oden von ihm nicht bekannt ist, so weisen doch seine eigenen Gedichte mehrere aus der Odendichtung des Horaz stammende Gedanken auf:

Das etwa um 1740 entstandene „O nadežde na Boga[170]" erinnert in seinen vv. 17—18 an Horaz, carm. I, 9, 13—14:

Was morgen sein wird — quäl dich nicht mit Grübeln;
Jedweden heutgen Tag als Gabe zähle!

Bereits der v. 13 hatte eine ähnliche Mahnung enthalten:

Die Sorg' für andres dem allmächtgen Vater
Stell heim . . .

worin man den v. 9 der gleichen Ode wiedererkennt.

K. selbst gibt in seinem Kommentar[171] das zusammen mit Horaz genannte Neue Testament als Grundlage an und weist auf die seltsame Übereinstimmung der Erlöserworte — er denkt hier wohl besonders an Matth. 6, 25—28. 34 oder Luk. 12, 27 — mit denen des „rimskij stichotvorec" hin. Ein Blick auf den völlig verschiedenen Zusammenhang beider Quellen — bei H. die Mahnung, den flüchtigen Augenblick irdischen Glückes zu nutzen, und im Evangelium die Weisung, nach dem Gottesreich und seiner Gerechtigkeit zu streben — könnte zur Annahme führen, als sei K. bestrebt gewesen, der echt heidnischen Diesseitsfreudigkeit, die freilich mit dem horazischen Bild des erbarmungslosen Orkus kontrastiert, eine Art christlicher Deutung zu verleihen. Dies würde bedeuten, daß K. diesen antiken Dichter, dessen 'ljubomudrost" er wiederholt preist, von einer häufig gezeigten Verachtung gegenüber Heidentum und Vielgötterei ausschließt. In der Tat begründete K. seine Übersetzung gerade des Horaz im Vorwort zu den Episteln[172] damit, daß dieser mehr als alle anderen Schriftsteller zur Förderung der Sittlichkeit beitrage.

Im bereits um 1730 entstandenen „Protivu bezbožnych"[173] stehen deutliche Anklänge an carm. I, 34, besonders am Anfang:

Törichte Weisheit dieser Welt laßt fahren . . .

---

[170] A. D. K., Sobranie stichotvorenij. L. 1956, str. 197.
[171] ibid., str. 204.
[172] A. D. K., Sočinenija. SPb. 1867—68, t. 1, str. 385—386.
[173] A. D. K., Sobranie stichotvorenij. L. 1956, str. 195—196.

abgesehen davon, daß es sich auch hier um sapphische Verse handelt. Nicht mehr der Dichter ist allerdings der parcus deorum cultor, sondern die selbstgefällige Menge der Spötter und Lästerer, der die deutlich betonte Apostrophe gilt. Dagegen ist das Bild des zur Umkehr gezwungenen Lebensschiffleins beibehalten, und K. geht sogar im Gebrauch der Metaphern so weit, daß er von einem 'Ufer der Wahrheit' (v. 3) spricht. Die vv. 12—14 kehren wieder in den vv. 9—10 K.'s:

Den Mond, der Sonne Strahlen lehrte er zu brechen,
Er ließ die dunkle Feste hell erglänzen

wobei jedoch stärker an die Weltenschöpfung erinnert wird und die bei der Darstellung des Zeus in der Dichtung so häufig besungenen scheinbar sinn- und planlosen Naturgewalten (ima summis/mutare) merklich zurücktreten. Dieses Verhältnis ändert sich kaum, bis noch einmal am Schluß des Gedichts, in den vv. 31 bis 32, das horazische „Bekehrungserlebnis" wiederholt wird:

Und schwarzer Wolken Nacht mit heftgem Blitze
Teilt er und schreckt darauf mit lautem Donner
Länder und Meere . . .

In der 5. Satire[174] verwendet K. in v. 370 das bekannte Bild von der hinkenden Strafe aus carm. III, 2, 31—32:

Zum Schurken dringt die Strafe, schleppt sie sich hinkend auch

doch liegt hier unter Umständen eine unabsichtliche Verwendung vor.

Gleichfalls kaum zu bemerken wäre der Zusammenhang mit Horaz im 1743 entstandenen Widmungsgedicht zur Übersetzung der Episteln an die Zarin Elisabeth[175], wo die vv. 4—5

Verse bring ich dir, die in der Römer Sprache sich
Würdig gezeigt einst, des Kaisers Augustus Ohren
Zu erquicken . . .

ein wenig vom Stolz des römischen Dichters aus carm. III, 30, 13—14 anklingen lassen, wenn das römische Vorbild nicht schon durch den Zweck des Gedichts betont würde.

Das mittelbare Verhältnis K.'s zu Horaz kennzeichnet das Epigramm „Avtor o sebe[176]":

Was mir Horaz gab, nahm ich vom Franzosen.
O wie so arm ist meine eigne Muse!
Doch treu; sind schmal auch meines Geistes Bahnen,
Was ich auf Gallisch nahm, zahlt ich auf Russisch.
(Lesart zweifelhaft; ursprünglich sicherlich: 'auf Polnisch')

Dieses Epigramm erinnert daran, daß K. neben Horaz und Anakreon besonders französische Autoren übersetzte: Fontenelle und Montesquieu schätzte er unter ihnen vor allen anderen. Was die Entlehnungen betrifft, so steht hier Boileau

[174] ibid., str. 119—138.
[175] ibid., str. 277—278.
[176] ibid., str. 237.

gleichwertig neben Horaz und Juvenal. Auch der von ihm nachweislich benutzte Horazkommentar stammt von einem Franzosen. Es ist das 1709 in Paris erschienene Werk M. Daciers „Oevres d'Horace en latin et en français avec des remarques critiques et historiques". Vielleicht geht A. A. Veselovskij[177] zu weit, wenn er behauptet, K.'s Römer seien zur Hälfte Franzosen, doch zeigen besonders die in der Übersetzung K.'s für Sitten und Gebräuche oder für die Speisen verwandten Entsprechungen eine starke französische Färbung. Trotzdem enthalten seine Übersetzungen bedeutend weniger Modernismen als diejenigen Trediakovskijs. Sie waren daher auch in viel geringerem Grade in Gefahr, zu veralten, und blieben noch während des ganzen 19. Jahrhunderts populär, was die (erstmalige) Veröffentlichung aller Horazepisteln im Jahre 1867 beweist[178]. K. war auch während des Klassizismus als Horazübersetzer so populär und galt in so hohem Grade als Geistesverwandter des Römers, daß M. N. Muravév einen Dialog zwischen Horaz und seinem ersten russischen Übersetzer verfaßte[179]. Hierin läßt er K. sagen:

> *'Du bleibst der Führer für die Dichter aller Zeiten und Völker. Mein Verdienst war es, deine Schönheiten zu fühlen und sie in meine heimatliche Sprache zu übertragen.'*

b) Trediakovskij

Fast gleichzeitig mit Kantemirs Horazbegegnung erfolgte diejenige des nur wenig älteren Vasilij Kirillovič *Trediakovskij* (1703—1769), und doch lagen T.'s Interessen auf einem anderen Gebiet der horazischen Dichtung. Die Oden standen ihm näher als alle übrigen Gedichte, und nachdem er 1732 Übersetzer und ein Jahr später Sekretär der neugegründeten Akademie geworden war, verfaßte und übersetzte er viele Oden zu offiziellen Anlässen.

So wandte er sich auch der damals weniger populären horazischen Lyrik zu und übersetzte außer der 2. Epode das carm. II, 9.

Im Vergleich zu Kantemir ging er hierbei mit dem Original weitaus freier um: er russifizierte und christianisierte die horazischen Oden an vielen Stellen. Statt des Knaben Mystes führt er einen verstorbenen Sohn ein, den sein trauernder Vater beweint. Die Übersetzung ist stark rhythmisiert und ahmt das alkaische Maß, allerdings in syllabischer Weise, nach. Bis auf die vv. 4 und 12 entspricht die Silbenzahl dem Vorbild. Dazu verwendet T. den paarweisen Endreim, der, der Struktur des alkaischen Elfsilblers entsprechend, im ersten Reimpaar jeder Strophe daktylisch sein mußte. Dies verleiht dem Gedicht ein groteskes Klangbild, das durch die häufigen e-Laute in der Antepaenultima noch verstärkt wird (z. B. in den vv. 1—2. 9—10. 13—14. 17—18 und 21—22), und veranlaßt T. zu eigentümlichen Elativformen wie sleznejšim — ljubeznejšim — (13—14) oder

---

[177] Kantemir — perevodčik Goracija, in: Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti AN 1914, knižka 1, str. 245.

[178] A. D. K., Sočinenija. Izd. Efremova. SPb. 1867—68.

[179] M. N. M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1819—20, t. 1, str. 378—381.

vsemestnejšich (!) — tesnejšich (21—22). Diese Formen verstießen ebenso gegen den literarischen Geschmack wie die rhetorische Frage der vv. 15—16:

Приам на всяк день по Троиле
Плакал ли горько в такой же силе?

Auch der Schlußvers

Не преходить же за них *ногою*

scheint nur durch Reimzwang veranlaßt worden zu sein.

Die Bedeutung dieser Übersetzung liegt jedoch in T.'s Kühnheit, die alkaische Strophe zu verwenden. Das zwangsläufig mangelhafte Ergebnis dieses Wagnisses ist jedoch vielleicht nicht einmal T. allein zur Last zu legen, da verschiedene Übersetzungen offenbar willkürliche Änderungen von fremder Hand erfuhren. Jedenfalls beklagt sich T. in einem Brief an den Redakteur Miller vom 7. 8. 1757[180] bitter über die allzu eigenmächtigen, über den Aufgabenbereich eines Redakteurs hinausgehenden Änderungen seiner Übersetzungsmanuskripte, die von den Horazübersetzungen besonders die der 2. Epode betroffen hätten.

Wie Gukovskij[181] vermutet, existierten von der Übersetzung dieser Ode, die zu den „Stichi iz Argenidy" zählte, ursprünglich zwei Fassungen, deren eine T. ausschließlich als Experiment und als Beitrag zu dem nach 1750 entstandenen Disput um Für und Wider des Originalmetrums betrachtet haben mag. Da im Mittelpunkt dieses Disputs neben dem Hexameter, dem Distichon und der sapphischen Strophe auch die alkaische Strophe stand, ist eine programmatische Funktion der hier zitierten metrischen Übertragung naheliegend.

c) Lomonosov und sein Schüler Popovskij

Ähnlich wie bei Trediakovskij liegt auch Michail Vasil'evič *Lomonosovs* (1711 bis 1765) Bedeutung vornehmlich auf theoretischem Gebiet. Deshalb waren verschiedene seiner Übertragungen als eine Art Illustration zu seinen theoretischen Schriften bestimmt. Auch seine berühmteste Horazübertragung, die des carm. III, 30, stand ursprünglich als Beispiel in seiner Rhetorik[182]. Diese Übertragung eröffnete eine lange Reihe von Nachdichtungen, freien Verwendungen und Motiventlehnungen dieser Ode bis in die jüngste Zeit. Sie wurde häufig untersucht und mit den späteren Übertragungen Deržavins, Kapnists und Puškins vergleichend betrachtet. P. N. Berkov[183] bezeichnet sie mit Recht als ein 'Element der sozialen Biographie Lomonosovs', denn sie besaß für ihren Übersetzer unbestreitbar autobiographische Bedeutung. Ein Blick auf diese Übersetzung zeigt, daß sie für die Auffassung des 18. Jahrhunderts außergewöhnlich genau ist. Die wesentlichste Abweichung vom Original weist v. 8 auf, wo weder Pontifex noch Vestalin

[180] Izdatelju Ežemesjačnych sočinenij ot napisavšego o besporočnosti i prijatnosti derevenskija žizni, erstmals veröffentlicht von A. V. Razorenova, in: Iz istorii russkoj žurnalistiki. Stat'i i materialy. M. 1959, str. 205—216.

[181] K voprosu o russkom klassizisme, in: Poėtika. Sbornik statej. IV. L. 1928, str. 135.

[182] § 268, in: M. V. L., Polnoe sobr. sočč. v 10 tt. M./L. 1950—1957, t. 7, str. 314.

[183] Rannie russkie perevodčiki Goracija, aO., str. 1049.

genannt sind. Stattdessen heißt es dort, der Ruhm des Dichters werde so lange weiterleben,

solang das große Rom der Herr der Welt ist.

Gewiß bedeutet diese Änderung eine erhebliche Umdeutung des horazischen Gedankens, der damit aus der religiösen Sphäre in die Sphäre weltlicher Macht und Herrschaftsgewalt tritt, obgleich diese beiden Sphären im Heidentum eine engere Verbindung besaßen als in der christlichen Welt. Möglicherweise wollte L. eine wörtliche Wiedergabe dieser Stelle nicht durch einen in solchem Falle wohl notwendig gewesenen Kommentar belasten[184].

Die Einführung des Begriffs der Unsterblichkeit in v. 1 verleiht dem Anfang dieses Gedichtes sogar eine schwächere Wirkung, als sie Lomonosov wohl beabsichtigt hat. Von den zerstörenden Elementen fehlt der imber edax. Stattdessen wird dem Abstraktum drevnost' das Attribut edka zugewiesen. Der Name der Todesgöttin in v. 7 wird durch das prosaische smert' ersetzt, wohl aus dem gleichen Grunde wie in v. 8, nämlich um deutlicher zu sein und einen Kommentar entbehren zu können.

Auch die allgemeine Anrede muza in v. 15 entgegen der persönlicheren Anrede Melpomene in v. 16 des Originals dürfte aus dem gleichen Grunde zu erklären sein[185].

Der übrige Wortschatz gehört ausschließlich dem von L. peinlich gewahrten genus sublime an. Die stark rhetorische Färbung der Übersetzung wird unterstrichen durch anaphorische Verspaare wie 9—10 (Gde — Gde) und 12—13 (Čto — Čtob), die Lautmalerei des v. 9 (Gde bystrymi šumit strujami) und den häufigen a- und o-Vokalismus (ostavit — skončaju — slavoj — lavrom am Versschluß sowie in v. 4: množestvo vekov und in v. 10: Davnus carstvoval), dessen stilistische Funktion zur Erhöhung der Feierlichkeit bzw. der Leidenschaftlichkeit L. selbst in seiner Rhetorik theoretisch begründete[186].

Der störende Sigmatismus in den vv. 12—13, der sich noch in einer Hs. der Rhetorik (§ 268) vom Jahre 1747 findet, wurde später beseitigt. Hier lauteten diese Verse noch:

Что мне беззнатный род в страну Геспереску
Невоспятил ввнести стихи Эольски

Das unpersönliche dicar des Originals ersetzt L. durch das volltönende otečestvo, wobei die Litotes molčat' ne budet (11) die Gewißheit noch erhöhen soll, daß der Name des Dichters in aller Zukunft gepriesen werde. Eine ähnliche Litotes steht in v. 12: prepjatstvom nebyl, worauf Keil[187] mit Recht aufmerksam

[184] So Ja. M. Borovskij in den Anm. der neuen Lomonosovausgabe (aO., t. 8, str. 931).

[185] R.-D. Keil (Zur Deutung von Puškins Pamjatnik, in: Die Welt der Slaven 1961, S. 184) hat recht, wenn er auf die große Bedeutung gerade der Melpomene in Horaz' Schaffen hinweist und annimmt, daß die Muse in Lomonosovs Fassung nicht mehr göttliche Macht, sondern nur noch Symbol für die Dichtkunst ist. Nicht überall nennt Horaz trotz seiner von Keil richtig betonten engen 'persönlichen Verbindung' mit der Muse diese jedoch mit ihrem Namen (z. B. carmm. II, 1, 37 und III, 3, 70; sat. I, 5, 53; epist. I, 8, 2).

[186] M. V. L., Polnoe sobr. sočč. M./L. 1950—1959, t. 7, str. 241 (§ 172).

[187] aO., S. 183.

macht. Verglichen mit anderen Dichtungen L.'s bewahrt der Wortschatz trotz peinlicher Vermeidung von Stilmischungen und -unreinheiten dennoch eine gewisse Schlichtheit. Auch die Tatsache, daß der Umfang der Übersetzung nicht über den des Originals hinausgeht, ist besonders hervorzuheben.

Das Metrum schließlich steht auch hier für L. nicht im Mittelpunkt des Interesses: er ersetzt das asklepiadeische Maß durch vierhebige Jamben, die er auch in den übrigen Übertragungen des H. anwendet.

Es handelt sich bei diesen nur um zwei kurze Zitate, die L. frei übertrug: Das eine entnahm er den vv. 25—28 der Ode IV, 9. Es ist enthalten in „Predislovie o pol'ze knig cerkovnych v rossijskom jazyke[188]" und erinnert an den Vorzug der antiken Völker, den sie vor allen anderen durch die Überlieferung ihrer Taten an die Nachwelt besessen hätten. Das zweite diente ursprünglich als Motto für den „Pridvornyj kalendaŕ na 1749 g.[189]", wurde jedoch von der Kanzlei der Akademie, offenbar auf Betreiben Schumachers, gegen das lateinische Original ausgetauscht. Es erinnert nur noch in seinen ersten beiden Versen an carm. IV, 14, 33—34.

Weit größere Bedeutung als für Lomonosovs Gesamtwerk bekam Horaz für das Schaffen Nikolaj Nikitič *Popovskijs* (1730—1760)[190], der einer der begabtesten Schüler Lomonosovs war. Nach einem Studium an der Slavisch-griechisch-lateinischen Akademie wurde er um das Jahr 1748 als deren bester Absolvent an die sogenannte Universität der Akademie delegiert, wo damals neben Lomonosov auch Trediakovskij (lateinische Eloquenz), Crusius (lateinische Autoren und Alte Geschichte), Fischer und Braun lehrten. Er hörte bei Crusius über Sallust, Horaz (Oden und Episteln), Vergil und Cicero, während Trediakovskij ihm Unterricht in lateinischer Stilistik erteilte. Außer in der von ihm besonders geliebten Literaturgeschichte zeigte er auch in allen anderen Fächern beachtliche Leistungen. (Nur die Mathematik blieb ihm bis zuletzt ein Buch mit sieben Siegeln.) Im ersten Examen, das er 1750 ablegt, fallen besonders seine Leistungen im Übersetzen auf. Nach dem zweiten, 1751 bestandenen Examen bereitet er sich auf seine spätere Lehrtätigkeit in Rhetorik und Poetik vor. Als man danach von ihm die Verteidigung einer Dissertation verlangt, nimmt er privat Einzelunterricht bei Lomonosov, der bald darauf P.'s Erstlingsgedichte mit vielen Empfehlungen an seine Bekannten versendet. Ein Jahr später erhält Lomonosov von seinem Schüler die Übersetzung der Ars poetica und einiger Oden, und er äußert sich in seinen regelmäßigen Berichten an die Kanzlei der Akademie darüber sehr lobend.

1753 erschienen P.'s Übersetzungen in Buchform in 637 Exemplaren, und Modzalevskij[191] gibt auch das Übersetzerhonorar an: 50 Freiexemplare zu je 10 Kopeken.

Zur Zeit seiner Magisterpromotion, nach der er Konrektor des Akademischen Gymnasiums wurde, also im Jahre 1753, entstanden offenbar viele eigene Dich-

---

[188] aO., t. 7, str. 591.

[189] aO., t. 8, str. 949—950.

[190] Andere (vgl. L. B. Modzalevskij, Lomonosov i ego učenik Popovskij, in: XVIII vek. Sbornik 3. M./L. 1958, str. 113) geben 1726 als sein Geburtsjahr an.

[191] ibid., str. 121.

tungen, besonders Gelegenheitsgedichte, Festoden u. ä. Mit einem Empfehlungsschreiben Lomonosovs, der P. bereits 1753 sogar zum Rektor des Akademiegymnasiums vorgeschlagen hatte, siedelt P. im Jahre 1755 nach Moskau über und erhält nun dort wirklich die Stelle eines Rektors, und zwar am Gymnasium der inzwischen gegründeten Moskauer Universität. 1756 wird ihm dort der Lehrstuhl für Eloquenz übertragen, den er bis zu seinem frühen Tode beibehält. Dort zählen u. a. Fonvizin und Bogdanovič zu seinen Schülern.

Für die Sorgfalt seiner Übersetzungsarbeit, aus der neben den Übersetzungen antiker Autoren noch solche von Popes „Essay on Man" und von Lockes „Some Thoughts concerning Education" (beide aus dem Französischen!) erwähnenswert sind, spricht die Nachricht, daß er eine Liviusübersetzung, die bereits über die Hälfte des auf uns Gekommenen ausgemacht habe, sowie die Übersetzung zahlreicher Oden des Anakreon, 'da er mit seinen Übersetzungen unzufrieden war und fürchtete, daß sie nach seinem Tode gedruckt werden könnten[192]', verbrannt haben soll.

P.'s Odenübersetzung hatte großen Erfolg und erregte durch ihre Reinheit im Ausdruck, durch ihre Schlichtheit und vor allem durch ihre Genauigkeit Bewunderung. Zu den bereits 1753 erschienenen Übersetzungen zählen die Oden I, 22, II, 20, III, 3 und IV, 2. Auffallend ist bereits in diesen Oden die nur sehr geringe Altertümlichkeit der Sprache und die unbedeutende Zahl von Kirchenslavismen. Man findet von dieser Art allenfalls:

Когда гроза находит в явь (II, 10, 22)

oder (III, 3, 7):

На волны зрит спокойным оком

Dafür begegnen uns recht gewagte Modernisierungen: Das profanum volgus wird in III, 1, 1 angeherrscht:

Unaufgeklärte, geht beiseite!

Christliches Denken verrät II, 3, 27—28:

Ob rasch, ob mählich, sagt der Körper
Der Seel' auf ewig Lebewohl

Statt der vielen Lesern unbekannten Riesen Geryones und Tityos wird der biblische Samson bemüht (II, 14, 7). Daß Augustus als triumphierender Feldherr die gefangenen Feinde 'hinter sich her' (IV, 2, 54) schleppt, entspricht schließlich nicht ganz den Gepflogenheiten des römischen Triumphes.

Der horazische Adressat bleibt in den Übertragungen entweder ungenannt (I, 22, II, 10. 14. 16, IV, 2) oder wird durch eine allgemeine Anredeform ersetzt, z. B.: 'O Mensch!' (II, 3, 2). Nur einmal, in II, 20, 8, wird der ursprüngliche Adressat beibehalten, offenbar deshalb, weil die Bekanntschaft mit dem Namen Maecenas bei einem gebildeten Leser auch des 18. Jahrhunderts durchaus erwartet werden konnte. Aus den gleichen Gründen der Rücksichtnahme auf den Leser läßt P. mythologische oder theologische Begriffe oder erdichtete Personen ent-

[192] V. G. Belinskij, Polnoe sobr. sočč. M. 1953—57, t. 7, str. 112.

weder beiseite oder ersetzt sie auf verschiedene Weise: In I, 22 fehlt der Name der Lalage und in II, 3 das Geschlecht des Inachos als Sinnbild altehrwürdiger Abkunft, und auch der das Landhaus umspülende Tiber wird dort nicht erwähnt. Ebenso fehlt in II, 14 die Zypresse, der römische Baum der Trauer. Auch die Herkunft der Rinderherden (II, 16, 46) und der Hinweis auf die Tüchtigkeit (ibid.) bleiben wie der konsularische Liktor als Symbol der Macht in der gleichen Ode unerwähnt.

In I, 22, 14 ersetzt P. den Namen Lalage durch das unpersönliche svoej ljubeznoj. In v. 31 spricht er dort statt vom Sonnen*wagen* nur von der Sonnen*glut*. Die Parzen werden in II, 3, 15 zum 'Schicksal', der Orkus in v. 24 der gleichen Ode zum 'Grabe', und für das Bild der Losurne steht in v. 26 nur:

Sein Los ereilet jedermann

Die Antonomasie cruento marte wird in II, 14, 13 durch 'Kämpfe' ersetzt, ebenso steht an Stelle von fractique rauci fluctibus Hadriae in v. 14 'heftiger Meeressturm', wobei P. aber die lautmalende Kraft dieses Verses treffend wiedergibt. Statt des Kokytos erwähnt P. nur die 'trüben Wasser' (17).

In II, 16 heißt es in v. 1 statt in patenti / ... Aegaeo schlicht: 'auf dem Meer', und der kriegerische Thraker verliert seine Schrecken durch ein allzu blasses voin, wobei dieser rauhe Krieger sogar noch unter der Kälte zittert! Auch das Salzfaß als Zeichen der römischen Genügsamkeit wäre kaum ausreichend verstanden worden und wird daher durch ein 'nicht viel' (18) sehr matt ersetzt. Ähnliches finden wir in v. 31 ('Sturm' statt agente nimbos / ... Euro), v. 48 (bagrov statt Afro / murice tinctae ... lanae) und in II, 18, 4 ('geschnitzte Säulen' statt columnas ultima recisas / Africa). Das Elfenbein im v. 1 wird zum Silber und — bei P. eine häufige Verbindung (vgl. II, 16, 8, wo es statt gemmis neque purpura gebraucht wird)! — wird mit dem Gold zusammengestellt. Statt der Forderung des Horaz an sich selbst, es sich am Sabinum genügen zu lassen, fordert P., zufrieden zu sein mit dem, was 'uns vom Leben geschenkt' worden sei (16). Die gleiche Tendenz zur Verallgemeinerung zeigt der vorhergehende v. 15, wo statt des einen mächtigen Gönners Maecenas ganz allgemein 'reiche Freunde' genannt werden. Das Reich des Attalus heißt bei P. nur 'fremdes Erbe' (II, 18, 5). Die stygische Woge ist bei ihm 'das unerbittliche Schicksal' (II, 20, 9), die Naenien werden ebendort (v. 33) zur 'Trauer', und ganz besonders reich an solchen „Entantikisierungen" ist die Übersetzung von III, 1. Nur die wichtigsten Fälle seien erwähnt: 'Bekannte und Freunde' statt der Klienten (15—16), der 'Tod' statt der Necessitas (17), die 'Hölle' statt der capax urna (18), 'süße Speisen' statt der sizilischen Gastmähler (23), 'schattige Ufer' statt des Tempe (28), 'heftiger Sturm' statt des fallenden Arktur und der aufgehenden Capella (31) und 'Prunk und Wohlleben' statt des phrygischen Edelsteins, des falernischen Weins und der persischen Salben (52).

In IV, 2 treffen wir statt des apollinischen Lorbeers 'reichliches' Lob (13), statt der Biene vom Berge Matinus eine 'trudoljubnaja pčela' (46) und statt des verwaisten Forums nur die 'Stille in den leeren Gerichtsstätten' (66). In v. 36 erscheint statt des schwarzen Orkus sogar das recht moderne Bild vom 'Nebel der Vergessenheit'.

Demgegenüber ist die Menge der „Realien", die dem Leser in der allerdings sehr früh übersetzten Ode IV, 2 zugemutet werden, erstaunlich groß: Pollux (14), Bacchus (19), Hektor und Priamos (33), Paris (36 und 47), Phoebus (80), Mars (38), ja sogar Quirinus (21) und Laomedon (28) bleiben erhalten.

In einigen Fällen geht P. etwas zu weit, z. B. wenn er in II, 16, 27 statt des horazischen lente risu von zabava spricht. Der v. 40

Tithonos war schön; ihn raffte der Tod

offenbart allerdings völliges Mißverständnis; er würde wohl auf den bei Horaz vorher genannten Achill, nicht aber auf Tithonos passen, dessen Los gerade weder Schönheit noch Tod war. Auch statt von Klienten von 'Zöglingen' (II, 18, 28) zu sprechen, heißt den Grad der Modernisierung ungewöhnlich ausdehnen.

Ein Blick auf das Metrum zeigt, daß auch P. an Experimenten nicht interessiert war: In der Verwendung der konventionellen vierfüßigen Jamben übertrifft er sogar noch seinen Lehrer Lomonosov an Einförmigkeit. Interessanter ist bei ihm der Strophenbau: Die genaue strophische Entsprechung mit dem Original wahrt P. nur in II, 3, II, 10 und II, 14. In I, 22, II, 20 und IV, 2 hält er zwar die Anzahl der Strophen ein, doch besitzt jede Strophe 6 Verse. Mit dieser Verszahl gelingt es ihm sogar, in III, 3 mit drei Strophen weniger als im Original auszukommen, wobei jedoch die Versanzahl immer noch wesentlich größer bleibt (90 : 72). II, 18 enthält bei gleichlangen Strophen eine Strophe mehr, wobei jedoch der kurze trochäische Dimeter dieses hipponakteischen Maßes zugunsten einer weit größeren Kürze bei Horaz in Rechnung zu setzen ist, und in III, 1 und II, 16 sind es sogar zwei bzw. drei zusätzliche Strophen.

Diese fast durchweg größere Ausführlichkeit findet ihren Niederschlag in zahlreichen Kommentierungen innerhalb der Übersetzung: Daß eine reiche Dienerschaft 'infolge Armut und Verwaistseins' fehlt (II, 18. 8), widerspricht dem Denken des Horaz. Ebenso unnötig ist die Erklärung am Schluß von II, 20, 35—36:

Allein der irdsche Leib muß sterben,
Doch wird der Name nie verderben.

Der Gedanke invisum nepotem / . . . / Marti redonabo erfährt den erklärenden Zusatz (III, 3, 40):

Dafür, daß ich nicht Rache such'

Das dem Leser eventuell wenig vertraute Goldene Zeitalter kommentiert P. in IV, 2, 60:

Als mit den Tieren Menschen lebten

Begreiflich ist schließlich auch, daß der famosus hospes mit seinem wahren Namen verdolmetscht wird (III, 3, 31).

An einigen Stellen vermag P. nicht die starke Bildkraft seines Vorbildes zu erreichen: In III, 3, 12 fehlt das eindrucksvolle Bild der auf den Standhaften herabstürzenden Trümmer; es heißt nur:

Er wird wie immer standhaft bleiben

Schwach ist auch bezbedno für beati (III, 3, 50), und in II, 10, 5 fehlt infolge des blassen umerenno der für die ganze Ode zentrale Gedanke der aurea mediocritas.

Demgegenüber findet P. anderswo höchst originelle Bilder, die dennoch eine enge Verwandtschaft mit dem Geist des Horaz zeigen; sehr hübsch ist dabei II, 14, 26:

Der feine Erbe packt es aus

das geradezu den glühenden Eifer des pietätlosen Nachkommen ahnen läßt, der den sorgsam verwahrten Besitz hervorkramt. Auch der bereits erwähnte v. II, 16, 6:

Дрожа от стужи под шатром

zeigt, obwohl das militante Bild des Thrakers fehlt, so recht die Beschwerlichkeit des Kriegerdaseins, übrigens mit sehr wirkungsvoller Lautmalerei. Ähnlich steht es mit der veränderten Metapher in II, 16, 16:

Твою грудь будет совесть есть

einem Vers, der allerdings metrisch recht unbeholfen wirkt. Eine andere Metapher als das Original enthält auch II, 18, 17: statt truditur heißt es letjat, und das hinzugefügte Adjektiv krylaty ist eigentlich ein Pleonasmus.

Trotz des neuen Gedankens in III, 1, 19:

Wirft auf uns alle seine Lose

wird doch die Beziehung zum horazischen Denken hier bewahrt. Sehr anschaulich ist auch III, 3, 32:

Gestürzt liegt er am Höllengrund

Auch der Ausdruck 'Verschen zusammenleimen' (stišok slepit') ist stärker als das Original (IV, 2, 42). In diesem und dem folgenden Vers spürt man deutlich die Qual des operosa carmina fingere:

А я тружусь, сижу потею,
Но чуть стишок слепить умею

In IV, 2, 30:

Noch mehr denn Millionen Bilder

(=centum potiore signis!) erkennt man die Absicht P.'s, seine Vorlage zu übertreffen, wie sie uns aus der Dichtung des Barock ebenso wie aus derjenigen anderer Epochen bekannt ist.

Das Stichwort Barock läßt uns in P.'s Übersetzungen nach Anzeichen für dessen Symptome suchen. Sie sind in der Tat vorhanden. Man betrachte Verse wie die folgenden (II, 14, 11—12):

Богат ли? Царь ли? Всеми ль знаем?
Раб? нищь? презрен? всем там же быть

oder (II, 16, 13—16):

Не защитит от их тиранства
Ни дом, ни стражей полк, ни честь:
Среди богатств, красот, убранства,
Твою грудь будет совесть есть

Dennoch sind solche Stellen bei P. nicht allzu zahlreich. Ergiebiger ist ein Blick auf seine rhetorischen Mittel:

Auffallend ist P.'s Vorliebe für die Erotesis, der er sogar oft eine Antwort hinzufügt, z. B. in II, 16, 25—28):

Doch wer verläßt der Heimat Stätten —
Wird der sich selber wohl entgehn?
Nein: so kann er sich niemals retten
Vor Sorgen, die ihn doch erspähn.

oder:

Was trennt vom Vogel mich? ich weiß nicht (II, 20, 17—18)

Andererseits fehlt zuweilen die horazische Erotesis, z. B. in II, 3, 9—12, wo P. den Sinn der horazischen Verse offenbar nicht erkannte.

Obgleich P., wie bereits erwähnt, mit der einen Ausnahme des Maecenas in II, 20, keinen horazischen Adressaten beibehielt, bleibt die Apostrophe bei ihm doch ein beliebtes rhetorisches Kunstmittel. Mehrfach geht er in ihrer Anwendung sogar über das Original hinaus. Man vgl. dazu II, 16, 33—34 oder den Anfang von III, 1, wo das horazische favete linguis in v. 3 durch

Ihr Mädchen, Knaben, hört die Worte

erweitert wird.

Die bei Horaz in der nächsten Strophe dieser Ode folgende Klimax verändert P. zu

Цари земными обладают;
Но Бог и над Царями Царь...

Auch die Metaphorik ist oft reicher als in der Vorlage; in II, 10, 8 sagt P.:

Dort wo der Neid sein Gift verströmt

und in v. 22 der gleichen Ode:

Когда гроза находит в явь

Die 'gleitenden' Jahre des Horaz werden zu 'geflügelten' (II, 14, 1), das 'schlechte Gewissen zernagt die Brust' in II, 16, 16, und auch die ständig aufeinanderfolgenden Tage in II, 18, 17 haben 'Flügel' bekommen. Nur in II, 3, 23 fehlt die victima nil miserantis Orci.

Dagegen verzichtet P. auf eine Wiedergabe der bei Horaz so beliebten Oxymora (z. B. I, 22, 22 und II, 18, 44). Bemerkenswert ist das metaphrasierende

Ослушный род и непокорный

in III, 3, 84 statt des uxor / capta virum puerosque ploret.

In der Wortstellung sind die häufigen Hyperbata (I, 22, 2; II, 10, 9; II, 16, 51—52; II, 20, 7; III, 1, 8. 27. 36. 37—38. 40; III, 3, 10. 11. 75. 87; IV, 2, 64. 80. 82) und sonstigen Inversionen (z. B. I, 22, 27):

От бурь и ветров где холодных

erwähnenswert. Chiasmen sind seltener, z. B. in III, 1, 32:

Что с верьху громы, шум в войнах

Alliterationen sind nicht übermäßig zahlreich und beschränken sich dann fast durchweg auf den Konsonanten s; z. B. in II, 14, 7:

Что свел и сильного Самсона

oder in II, 16, 19:

Его в спокойном сне и сладком

oder in II, 16, 49—50:

... судила
И смысл к стихам судьбина дать

oder in II, 20, 5—6:

... стану
И смертным скоро быть престану

oder, mit Labialen alternierend, in III, 3, 53:

В полудни славой пусть сияют

Die Antanaklasis findet sich (I, 22, 6: v poljach poldennych; II, 10, 13: V napastjach sčast'ja ždet, pri sčast'e) ebenso wie die figura etymologica (II, 10, 17: sud'ba nam tak že sudit; III, 3, 80: grad Troju ogradit) und die Anapher, letztere allerdings relativ selten (z. B. III, 1, 31—35, in Gestalt eines fünffachen čto). Das berühmte anaphorische Otium ... in carm. II, 16, 1. 5—6 des Horaz findet dagegen bei P. keine Entsprechung. Im ganzen gesehen, folgen die Oden trotz der noch im Rahmen des Üblichen bleibenden eigenen Gedanken und des für das 18. Jahrhundert nicht übermäßigen Gebrauchs von Figuren und ähnlichen Mitteln ihrem Vorbild relativ genau und weisen dabei eine bemerkenswert schlichte Sprache und eine ungezwungene und sichere Wortwahl, auf die auch Berkov[193] hinweist, auf.

Erwähnt werden soll noch, daß P.'s Übersetzung der Ode II, 14 bei ihrem Erscheinen im Februar 1760 Sumarokov, der sich zu dieser Übersetzung recht kritisch verhielt, zu einem der damals üblichen Wettbewerbe veranlaßte: Im März desselben Jahres erschien dessen Übersetzung der gleichen Ode, über die noch zu sprechen sein wird[194].

d) Sumarokov

Der soeben genannte Aleksandr Petrovič *Sumarokov* (1718—1777) hat in seinem ungemein vielfältigen Schaffen der Antike einen bedeutenden Platz eingeräumt. Trotzdem war der Einfluß des französischen Klassizismus, besonders Racines, Voltaires und Lafontaines, auf sein Werk weit größer, und auch die Antike gelangte hauptsächlich durch dessen Vermittlung zu ihm. Daraus erklärt es sich, daß S. als erster Übersetzer in H. nicht zunächst den Philosophen, Moralprediger und Weisen der aurea mediocritas sah, sondern sich auch mit seinem Epikureismus und Hedonismus auseinandersetzte[195]. Hier wurde er der Lehrmeister Deržavins und Kapnists.

[193] Rannie perevodčiki Goracija, aO., str. 1050 ff.

[194] Zu diesem Wettstreit vgl. G. Gukovskij, K voprosu o russkom klassicizme, in: Poėtika. Sbornik. IV. L. 1928, str. 147—148.

[195] Vgl. P. N. Berkov, Rannie russkie perevodčiki Goracija, aO., str. 1056.

Kennzeichnend für diese Wandlung ist der Umstand, daß S.'s zweite Horazübersetzung (außer der bereits erwähnten, durch einen „Wettstreit" veranlaßten Übersetzung des philosophischen carm. II, 14) die Ode III, 9, den Dialog der beiden Liebenden, zur Vorlage hat.

Wenden wir uns zunächst der erstgenannten Übersetzung zu und vergleichen wir sie, was sehr naheliegt, mit der entsprechenden Übersetzung Popovskijs, so finden wir bei S. eine freie Nachdichtung, die aber bereits weniger Rücksicht auf das mit der Antike wenig vertraute Leserpublikum erkennen läßt als Popovskijs Übersetzung; im Gegensatz zu Popovskij gibt Sumarokov z. B. II, 14, 28 wörtlich wieder:

Nur die Zypresse wandert mit

In erster Linie waren für S.'s Nachahmung des Horaz formale, um nicht zu sagen artistische, Interessen maßgebend. Möglicherweise ist auch die Übertragung von III, 9 aus einem Wettstreit heraus entstanden.

Auch diese Übersetzung modernisiert, wiederum im Gegensatz zu Popovskij, nicht Realien, sondern vielmehr Gedanken und Wendungen; ein Beispiel dafür bietet vv. 7—8:

Hättst du sein (sc. des Pluto!) wildes Herz besänftigt,
Daß dich der Tod nicht niedermäht[196]*?*

Auch v. 27:

Nicht Gärten, die den Geist erheitern

(anstelle des quas colis arborum im Original) wirkt modern, dabei aber steif und gekünstelt.

Der Wortschatz ist bei S. durchweg altertümlicher als bei Popovskij, was Formen wie tja (8), čad (25) oder kupno (26) zeigen. Dem horazischen labor des Sisyphos steht bei S. die Sizifa ... ljutost' roka (21) gegenüber, und diese abstrakte Eigenschaft bedeutet eine Verstärkung des grausigen Eindrucks, den Postumus von der Unterwelt empfangen soll. Statt des Gegensatzes König — Tagelöhner gebraucht S. die Metonymie:

Sei's, daß er hier auf stolzem Throne,
Sei's auch, in armer Hütte lebt (15—16),

die allerdings durchaus horazisch ist.

Ungewöhnlich wie der Gebrauch von pervosvjaščennik (32) ist auch die Namensform Kosit (24) für Kokytos, evtl. eine französische Entlehnung.

Die Jamben sind glatt gebaut und bieten nichts Bemerkenswertes. Sieben Strophen bei Horaz stehen acht bei S. gegenüber. In der Wortstellung sind Hyperbata nicht zahlreich; sie stehen in v. 9:

Печальной держатся водою

[196] Der Tod als Sensenmann entspringt trotz Jerem. 9, 21 einer modernen Vorstellung und war wenigstens der Antike unbekannt, für die allenfalls das Bild des Knochenmannes überliefert ist, doch meint auch Lukian (dial. mort. 18, 1; 20, 2 u. ö.) mit diesem Bilde die Abgeschiedenen selbst.

und v. 11:

И вечной связанны бедою

Ein auffallendes Asyndeton entstand in dem stark gefüllten v. 25:

Страну, дом, чад, жену оставим

Die Ode III, 9 ist noch steifer und konventioneller übersetzt. Statt der horazischen Liebesleute, die weder an das Gestern noch an das Morgen denken und sich nur mit halbem Ernst die Süße der Vergangenheit entgegenhalten, um schließlich, 'flugs versöhnt, mit heller Freude[197]', Versöhnung zu feiern, schuf S. ein Liebespaar, das mit der Feierlichkeit und Gesetztheit von Notariatsbeamten agiert und in formelhaften Versicherungen geradezu erstickt; man vergleiche dazu etwa v. 8—9:

Не буду заражен красавицей иною,
И буду верен ей, доколь я буду жив

Dem dreifachen budu, das den Ernst des Schwures gewiß verstärken mag, aber nur schwer den Eindruck des Übermuts und der Koketterie wiedergibt, den Horaz vermittelt, fügt S. schließlich im Namen der Partnerin noch ein viertes hinzu (11):

Не буду я к нему в любови перемененна

Ähnlich unerträglich ist der Schwur in v. 17:

И вечно я твоей любовницею буду

Andererseits fehlt in S.'s Übertragung die Bereitschaft Lydias, für Kalais resp. Myrtilos ihr Leben zu opfern, doch ist dafür der Gedanke des horazischen face mutua viel breiter ausgesponnen (12):

Er meint es recht mit mir, und seine Glut ist echt

Ähnlich wie Popovskij verzichtet auch S. hier auf die horazischen Herkunftsbezeichnungen wie Thressa oder filius Ornyti, auf den Vergleich zwischen Liebhaber und stürmischer Adria oder dem Perserkönig und zwischen Lydia und der römischen Ilia sowie, beinahe selbstverständlich, auf eine Erwähnung der Liebesgöttin als Stifterin ihres Bundes. Was jedoch diese Übertragung noch viel weiter von Horaz entfernt, als diese durchaus üblichen Modernisierungen es tun, ist die Tatsache, daß weder männlicher noch weiblicher Gesprächspartner versuchen, ihre angenehme Knechtschaft damit zu verteidigen, daß sie die Vorzüge des Gegenstands ihrer Liebe aufzählen, wie dies Horaz tut. Zudem ist die wiederholte Begründung ihrer neuen Liebesbande mit der Treue des Partners durchaus unhorazisch. Vielleicht sah S. auch in den Künsten der Thrakerin ein nur in der Antike begehrtes weibliches Attribut und ließ es daher beiseite.

Gerade durch das Überraschungsmoment am Schluß, durch den plötzlichen, so ganz aus heiterem Himmel kommenden Entschluß der Partnerin bezog dieses kleine Meisterwerk seine große Wirkung, die ihm allein in Rußland über zwanzig Übertragungen bescherte.

[197] Q. Horatius Flaccus, Oden und Epoden. Erklärt von Adolf Kiessling. 5. Auflage, besorgt von Richard Heinze. Bln. 1908, S. 292.

Der Strophenbau ist etwas ungewöhnlich: Die drei Verse einer jeden Strophe bestehen aus einem vierhebigen und zwei sechshebigen Jamben mit dem durchgehenden Reimschema a a b c c b. Die vierte Strophe beginnt ausnahmsweise mit einem dreihebigen Jambus.

Die Sprache ist, wie bereits erwähnt, feierlich, aber nicht altertümlich. Die Parallelität des Aufbaus ist noch stärker durchgeführt als bei Horaz. Bis auf wenige Stellen (Chiasmus in v. 6, anaphorische Verspaare: 1 — 4; 2 — 5; 3 — 6; 14 — 17) ist der Figurenschmuck der Ode gering.

Sehen wir uns in dem umfangreichen und vielgestaltigen Werk S.'s um, so treffen wir noch auf manche Entlehnung aus Horaz. Zwar stellt die sogenannte „Oda Goracianskaja" ('Skaži svoe vesel'e . . .'[198]) wohl eine metrische Beziehung zu Horaz her, da sie das häufigste horazische Odenmaß, das alkaische, verwendet, doch bietet ihr Inhalt außer der Tendenz zu einer Art russischer Römerode kaum eine Anlehnung an Horaz.

Diese Bezüge zur horazischen Odendichtung sind jedoch in der vermutlich kurz nach 1750 entstandenen Ode „Razumnyj čelovek[199]" in Fülle vorhanden: An carm. II, 10, 13—15 erinnern die vv. 3—4:

Das Glück des weisen Manns neigt niemals zu Entzücken,
Im Unglück seufzt er nicht

während der Anfang an die vv. 5—6 der gleichen Horazode gemahnt:

Ein grundgescheiter Mensch
Verbringt in Mäßigkeit sein all zu kurzes Leben

Auch die Ode II, 14 wird mehrfach herangezogen, z. B. in vv. 7—8:

Mag jemand auch in Freud' sein lieblich Leben führen,
Muß doch den Tod er spüren

ebenso in v. 9:

Es wandeln in das Grab nicht arme Leute nur

und in vv. 11—12:

Nicht Geld noch hohen Rang nimmt aus er vom Verderben:
Gleich muß ein jeder sterben

oder in den vv. 29—32:

Vom Grün in Wald und Au,
Der bunten Täler Glanz, dem lichten Himmelsblau,
Vom Hügel und vom Park, den Quellen und den Flüssen
Wir ewig scheiden müssen.

Aus carm. I, 9, 13—18 stammt v. 25—26:

Und naht die Winterluft,
Vergeht der Rosen Pracht mit ihrem holden Duft

[198] A. P. S., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1787, t. 2, str. 139 ff.
[199] ibid., t. 2, str. 182 ff.

aus carm. I, 11, 6—8 schließlich die vv. 21—22:

Füllt sie mit Wein geschwind,
Da wir auf dieser Welt, nicht in der andern sind.

Während S.'s Ode „Gosudarju Cesareviču Pavlu Petroviču v deń ego tezoimenitstva ijunja 29 čisla 1771 goda" ('Vzojdi, bagrjanaja Avrora, / Spokojno v tichi nebesa! . . .[200]') nur durch ihren Anfang an die vierte Römerode des Horaz erinnert, enthält auch die Ode „Na suetu mira[201]" Gedanken, die freilich nicht unbedingt aus carm. II, 14 entlehnt sein müssen; in den vv. 1—11 besteht lediglich eine allgemeine Ähnlichkeit in der Verwendung des Gedankens vom unentrinnbaren Tode.

e) Skovoroda

Den Ukrainer Hryhoryj Savvyč *Skovoroda* (1722—1794) interessierte noch in erster Linie der Philosoph Horaz, was dadurch deutlich wird, daß von ihm ausschließlich die Übertragung der Ode II, 16 bekannt ist, neben der S. von ihr noch eine freie Nachdichtung schuf, die an eine Travestie erinnert.

Wenden wir uns zunächst der Übersetzung zu, so finden wir ein offenbar als Studie gedachtes Stück aus seinen frühen Dichtungen, dessen genaue Datierung nicht möglich ist. Es gehört zusammen mit sechs originalen Gedichten unterschiedlichen Charakters und einer Anzahl weiterer Übersetzungen, darunter solcher aus Ovid und Vergil, einem Korpus vermischter Gedichte an, die zum ersten Mal im Jahre 1894 herausgegeben wurden[202].

D. Tschižewskij[203] vermutet, daß alle diese Gedichte einem bisher nicht aufgefundenen Lehrbuch der Dichtkunst S.'s entstammmen könnten. Eine solche Vermutung liegt sehr nahe, da auch andere bisher von uns betrachtete Übersetzungsproben zu ähnlichen Leitfäden gehörten, wie es z. B. bei Trediakovskij oder Lomonosov der Fall war. Derartiges wird uns auch noch bei Deržavin, Vostokov und anderen begegnen.

Mit S. endet zunächst für eine gewisse Zeit die Reihe der Übersetzer, die einen ungehinderten sprachlichen Zugang zum Original besaßen, während die zeitlich nach ihm folgenden Übersetzer wie Gagarin, Deržavin oder Kapnist zu (meistens französischen) Übertragungen griffen oder sich eigens für die Übertragung hergestellter Interlinearübersetzungen bedienten. S. wuchs in der zu seiner Zeit weit stärker von der Antike beeinflußten Ukraine auf, und als Beweis für den hohen Grad seiner lateinischen Sprachkenntnisse kann seine z. T. lateinisch geführte Korrespondenz dienen[204].

[200] ibid., t. 2, str. 104 ff.

[201] ibid., t. 1, str. 222 ff.

[202] H. S. S., Sočinenija, sobr. i redaktir. D. I. Bagaleem. Charkov 1894, otd. II, str. 291 bis 292, in: Sbornik Charkovskogo Istoriko-filol. obščestva, t. 7.

[203] Vgl. dar. D. Tschižewskij, Die „vermischten Gedichte" Skovorodas, Lit. Lesefrüchte VII, 57, in: Zeitschr. f. slav. Philol. 1938, 1—2, S. 343—346.

[204] D. Tschižewskij (Antyčna literatura v starij Ukraïni. Vyklad, pročyt. na zasidanni Sekciï antyčnoï istoriï Ukraïnśkoï Vil'noï Akad. v Spol. Štatach Pivn. Ameryky. 13 bereznja 1955 r. Mjunchen 1956) weist auch auf eine begrenzte Kenntnis des Griechischen bei Skovoroda hin (str. 14).

Über die gedankliche Komposition der Übersetzung, ihren strophischen Aufbau, ihre metrische Struktur und die Beseitigung ihres mythologischen Apparats hat Tschižewskij[205] bereits so ausführlich und zutreffend gehandelt, daß seine Beobachtungen hier lediglich zusammengefaßt und durch einige Einzelheiten ergänzt werden sollen:

Der Strophenbau entspricht genau dem horazischen, und auch das sapphische Metrum wurde, allerdings in syllabischer Manier, nachgebildet. Die Strophen S.'s bilden geschlossene syntaktische Einheiten. Die horazischen Enjambements wurden weitgehend beseitigt, da sie im syllabischen Vers ihre rhythmisierende Rolle eingebüßt haben.

Inhaltlich fällt das völlige Fehlen der antiken Eigennamen auf, das sich von Achill, Tithonos, dem Eurus und den Parzen bis auf das Ägäische Meer und die sizilischen Herden erstreckt. Die Camena wird zu 'muz čistych grečeskich', da sie in dieser Gestalt dem Leser bereits vertraut sein mußte. Mit der konsequenten Modernisierung solcher römischer Termini wie consularis lictor zu carskuju vlast' (9)[206], der Thraker und Meder zu Türken und Chinesen (5—6) — daß auch die laqueata tecta, das paternum salinum und die apta *quadrigis* equa verschwunden sind, sei noch hinzugefügt — nähert S. seine Übertragung einer freien Nachdichtung, während er eine Travestie bei diesem Gedicht nicht beabsichtigt hat. Der echten Travestie liegt eine verweltlichende, etwa eine verbürgerlichende oder verbäuerlichende Absicht zugrunde; S. aber wollte seine Vorlage auf ein christliches Niveau heben, wobei seine Bemühungen noch stärker als auf Horaz auf den hinter diesem stehenden Epikur gerichtet waren. Diese Tendenz zur Christianisierung zeigt sich in terminologischen Umprägungen wie vnutŕ mira (8; statt otium), duši bedny (10; statt der Hypallage miseros ... mentis), vzdochi (11; statt curas), pochot' gadka (16; statt des viel allgemeineren und sich ausschließlich auf die Habgier erstreckenden cupido sordidus), sij červ́ (17; statt fortes!!), ne pečiś na utro (25; statt animus quod ultra est / oderit curare), v prach (29; statt abstulit ... mors) und mir sej prokljatyj (40; statt malignum ... volgus). Völlig aus dem horazischen Rahmen fällt auch v smertnom gnoe, abgesehen davon, daß hier der Gedanke ganz in den Dienst der biblischen Verkündigung etwa gemäß Hiob 2, 7 gestellt wurde. Auch das ab omni parte beatum wurde bei S. ethisch gefärbt durch den betonten Gegensatz von Gut und Böse (27—28). Auf die unklare und mißverstandene Wiedergabe der horazischen Verse 31—32 hat Tschižewskij[207] bereits ausführlich aufmerksam gemacht.

Außer der reinen Erotesis der vv. 17—19, die der horazischen entspricht, bekommt der Gedanke der nutzlosen Emigration durch die scharfe Mahnung

Leg ab das Fremde

größeres Gewicht und persönlichen Akzent, der bereits durch die 2. Person sg. in v. 18 vorbereitet worden war. Von dem z. T. an sich selbst gerichteten Vorwurf

[205] Ukraïńskyj lit. barok. Praha 1941, č. 2, str. 5—7.

[206] Tschižewskij (ibid., s. 6) weist zu Recht auf die in den Jesuitenschulen des 17. bis 18. Jahrhunderts übliche Konsulwürde hin, deren Verwendung dem Leser gleichfalls kaum Schwierigkeiten bereitet hätte.

[207] ibid., s. 6.

des Horaz (iaculamur — mutamus) ist bei S. ohnehin nichts mehr zu spüren. Findet sich diese „Solidarität" des Dichters mit dem Adressaten, die den Grad und die Schärfe der Mahnung erheblich mindert und den Ermahnten schnell zu versöhnen vermag, oft bei Horaz (carm. II, 14, 13—16: carebimus — metuemus; II, 3, 25: cogimur; III, 6, 46—47: tulit / nos nequiores; epod. 16, 24: quid moramur? und 42: petamus u. ö.), so ist der Dichter bei S. ein unerbittlicher, strenger Lehrmeister, dessen eigene Reinheit über jeden Zweifel erhaben ist.

Zum äußeren Schmuck der Übertragung sei bemerkt, daß die Anapher in v. 1 und 5 aus Horaz zwar fehlt, doch das Wort pokoja in beiden Versen in eine wirksame Position, nämlich unmittelbar vor die Zäsur, geraten ist. Statt des dritten otium in v. 6 des Horaz kehrt die Entsprechung bei S. genau an der gleichen Stelle wieder, so daß die Anaphorik des Horaz an Regelmäßigkeit zumindest erreicht, wenn nicht übertroffen wird. Von der Absicht, das Original zu übertreffen, zeugt übrigens auch die zweimalige Verbindung von pokoj mit dem Epitheton sladkij (vv. 1 und 13), obgleich auch im klassischen Latein die Verbindung von dulcis und otium durchaus möglich war[208]. Auffallend ist die große, kunstvolle Sperrung oblak ... priužasnyj in vv. 3—4. Alliterationen sind nicht übermäßig häufig; erwähnenswert sind daraus nur v. 15:

страх сна сладка

und v. 29:

преславны пошли в прах

Bemerkenswert sind dagegen die verschiedenen Vokalismen

auf a: царска власть или злата (9)
страх сна сладка (15)

auf e: Еленей легких она всех быстрее (23)

auf i: Ни притишит живущий (11)

auf o: И может тое, твое что слывется (31)

auf u: Сундук усмирит души (10)

Besonders die dritte Strophe weist eine nachhaltige Wirkung der Vokale auf.

Eine echte Travestie ist dagegen die freie Benutzung der gleichen Ode durch S. in Nr. 24 seines „Sad božestvennych pesnej". Hier gibt S. seine Absicht, zu travestieren, bereits durch den erwähnten 'kleinrussischen Dialekt' zu erkennen. Selbst die „gemäßigten Surrogate" der ersten Fassung wie Chinesen und Türken sind hier verschwunden, und statt des Pfeiles und des Köchers spricht S. hier von Bombardements und Marschkolonnen (5—6). Endlich sind auch die letzten beiden heidnischen Relikte, muzy und sud'bina, beseitigt und durch Bog (15 und 20) ersetzt. Für eine Analyse der völlig veränderten Struktur, die diese Bearbeitung im Gegensatz zum Original erfuhr, ist ebenfalls wieder Tschižewskij[209] heranzuziehen, der die einzelnen Strophen mit Marginalien versehen hat, die die jeweils entsprechenden Horazoden verzeichnen.

Im Vergleich zum Original wird eine Überbetonung der ebenfalls neu ein-

[208] Seneca, Thyestes 393 oder Vergil, Aen. VI, 522.
[209] Ukraïnśkyj lit. barok. Praha 1941, č. 2, str. 6.

geführten Personifizierung der Ruhe, die sogar angeredet wird (1—6), und der Sorge fühlbar, die den Menschen überall erreiche (9—10. 13—14). Auch die Aufforderung zur Selbstgenügsamkeit nimmt einen breiten Raum ein (11—12. 15—16). Der im Gegensatz zum bescheidenen Dichter stehende Freund und seine Reichtümer dagegen fehlen ganz, da die Ode ja nicht mehr an den der Ermahnung bedürfenden Freund, sondern an die erstrebenswerte Ruhe selbst gerichtet ist. Bald redet der Dichter aber wohl wieder sich selbst an, was die ständig gebrauchte 1. Person nahelegt (9. 11. 12. 14. 15. 16). Der alte Gegensatz Grosphus — Horaz vom Schluß des Originals leuchtet kurz auf am Anfang der letzten Strophe, wo das zwar antithetisch zu moj (20) gebrauchte vas doch das persönliche Verhältnis des Dichters zum Reichtum in wesentlich anderem Lichte erscheinen läßt, ja den reichen Freund des Horaz nunmehr sogar mit dem malignum volgus identifiziert. Die Form der Travestie ist allerdings auch in dieser zweiten Fassung von S. nicht konsequent durch das ganze Gedicht hindurch geführt worden. Dennoch besitzt das Gedicht einen Zusammenhang mit der späteren Travestie Kotljarevskijs und Hulak-Artemovśkyjs.

Außerhalb dieser beiden Versionen von carm. II, 16 enthält S.'s Werk noch etliche Entlehnungen horazischer Themen in eigenen Gedichten, während weitere Übersetzungen oder Umarbeitungen horazischer Gedichte durch S. entgegen der bereits bei Tschižewskij zitierten[210] und widerlegten Behauptung T. Pačovśkyjs[211] nicht bekannt sind.

Welche weiteren Oden benutzte S.? — Für Nr. 20 des „Sad božestvennych pesnej" war unverkennbar Vorbild das carm. I, 22, wie schon die Anfangsverse bezeugen[212]:

Wer rein an Gemüt und Seele,
Nicht not ist diesem ein Harnisch,
Nicht not auch ein Helm überm Nacken,
Nicht not ist ihm gar der Krieg . . .

wonach S. dann vom göttlichen Schutz des Menschen spricht.

In der in Prosa verfaßten „Oda Sidronija ob uedinenii[213]" sind mehrere Gedichte des Horaz (carm. II, 10. 16. 18; III, 1. 3) verwendet. Der Anfang der Ode (die uns einzig in einem Prosaentwurf[214] vorliegt, so daß Verszahlen im folgenden nicht angeführt werden) lehnt sich leicht an carm. II, 10, 1 ff. an:

Mein Freund Georgij! Wenn du gern in einsamen und stillen
Gedanken leben möchtest . . .

---

[210] ibid., str. 41, prym. 4.
[211] Ukr. knyzi 1937, 7—8, str. 174 ff.
[212] aO., otd. II, str. 274—275.
[213] ibid., otd. II, str. 302—306.
[214] Skovoroda hat noch eine poetische Fassung dieser Übersetzung aus zweiter Hand, nämlich von dem flämischen Jesuiten Sidronius Hosschius (1596—1653), angefertigt und nicht an die Öffentlichkeit gelangen lassen (Vgl. dazu D. Tschižewskij, Ukr. lit. barok. Praha 1941, č. 2, str. 12).

Deutlicher ist die Ähnlichkeit mit carm. II, 16, 15—16 des Horaz einige Zeilen später:

Fürwahr! allein der lebt sich selbst und geradezu in Freundschaft mit sich selbst und genießt diese, den weder Furcht noch Grillen plagen . . .

und unmittelbar danach mit III, 3, 1—4 des Horaz:

. . . und seine mit Fleiß ins Himmelreich eingegangene Seele vermögen weder niedriger Kummer noch sklavische Unersättlichkeit zu verwunden.

An den Anfang der gleichen Ode erinnert:

Er aber blickt leidenschaftslos in die drohenden Mienen der Krieger . . . Er sieht in seiner Umgebung die Waffen blitzen und hört furchtlos den Lärm, mit dem die Reiche zusammenstürzen.

Noch einmal tauchen im folgenden Gedanken aus Horaz, carm. II, 16, 7—8:

Allein die höchste Weisheit herrscht . . ., die du dir auch mit allem Lorbeer der Welt nicht erwerben kannst

und carm. II, 16, 21—24 auf:

Wisse, daß jeglicher Ort seine Unruhe besitzt

Unmittelbar darauf ist noch einmal carm. III, 1, 37—40 verwendet:

Ebendorthin schleppt sich dem Hausherrn die Schar der nagenden und trauervollen Gedanken nach . . .

Im letzten Teil der Ode wird man schließlich an die vv. 45—46 des gleichen Horazgedichts erinnert, doch spürt man auch eine Anlehnung an den Beginn von carm. II, 18:

In dir finde ich, was ich weder in Zarenschlössern noch in vergoldeten Gemächern zu finden vermag . . .

f) Deržavin

Am Ende dieses ersten Abschnittes steht, in seinem Dichten noch teilweise im Zeitalter des Barock stehend, teilweise aber nicht nur dem Klassizismus, sondern bereits den Wurzeln späterer Epochen verbunden, Gavrila Romanovič *Deržavin* (1743—1816). In seinem Schaffen nimmt die Begegnung mit der Lyrik des Horaz einen bedeutenderen Platz ein als bei allen vor ihm lebenden russischen Dichtern, während er von den übrigen Partien des horazischen Gesamtwerks, im Gegensatz etwa zu Kantemir oder Trediakovskij, kaum berührt wurde. Auch dieser Zustand ist ein Zeichen dafür, daß sich D. ebenso wie Sumarokov dem Epikureismus und Hedonismus des Horaz zuwandte und, wie bereits erwähnt[215], die zu Kapnist, Puškin und Fet führende Entwicklung fortsetzte. Seine Vorliebe für die Lyrik der Alten und besonders des Horaz findet ihren Ausdruck nicht nur in zahlreichen

[215] Vgl. Berkov, Rannie russkie perevodčiki . . ., str. 1056.

Übersetzungen und Entlehnungen auch aus anderen antiken Dichtern wie Sappho, Pindar und Anakreon, sondern auch in seinem „Rassuždenie o liričeskoj poèzii ili Ob ode[216]". Diese Abhandlung erregte im Jahre 1811 großes Aufsehen, und A. S. Chvostov[217], der D. auch zur Abfassung eines „Rassuždenie" über die anderen Gattungen der Dichtkunst zu ermuntern suchte, geht in seinem Lobe D.'s sogar so weit, daß er behauptet, vieles, was man in D.'s Gedichten gefunden habe, habe man später dem Horaz als Verdienst zuerkannt. Vielen seiner Zeitgenossen galt D. in der Tat als eine Art „Horatius praesens", als ein „Flaccus Roxolanus". Filimonov sagt in seinem dichterischen Nachruf „Deržavin[218]" in v. 14:

Mit Flaccus lehrte er das Glück

und M. N. Muravév[219] meint: 'Der Genius des Horaz erschließt dem Sänger der Felica neue Schönheiten.' Nur Belinskij wehrt sich heftig gegen jeden Versuch, aus D. einen russischen Horaz (oder Pindar oder Anakreon!) machen zu wollen[220]. Wenig überzeugend klingt allerdings heute besonders Belinskijs Behauptung, D.'s Horazbegeisterung habe lediglich eine damals verbreitete Modetorheit zugrundegelegen[221]. Seine recht polemischen Sätze richteten sich wohl aber in erster Linie gegen Deržavinverehrer wie P. A. Vjazemskij[222], V. I. Panaev und A. A. Pisarev. Falls derartige Lobeshymnen überhaupt die überwiegende Ansicht des damaligen Publikums dargestellt haben sollten, fanden sie gewiß keinen Rückhalt in der Person D.'s selbst, der Horaz gegenüber nur podražatel', nie aber sorevnovatel' sein wollte[223]. Er, der die skromnost' des Horaz gegenüber den Griechen in

[216] Zuerst in: Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova, kn. 2/1811, str. 1—123, später in: G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—83, t. 7, str. 530—593.

[217] O stichotvorstve, in: Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova, kn. 3/1811, str. 15 bis 16.

[218] V. S. F., Proza i stichi. M. 1822, č. 2, str. 37—41.

[219] Zabavy voobraženija, in: M. N. M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1819—20, t. 3, str. 119.

[220] In der Rezension der Deržavinausgabe v. 1843 (G. R. D., Sočinenija. Izd. I. I. Glazunova. Č. 1.—4. SPb. 1843) schreibt B. (Polnoe sobr. sočč. M. 1953—57, t. 6, str. 611): 'D. ist ein großer russischer Dichter, — das genügt, und es besteht keine Veranlassung, ihn als einen Pindar, Anakreon oder Horaz zu rühmen, mit denen er nichts gemein (!) hat.' und in „Literaturnye mečtanija" (aO., t. 1, str. 47): '... diesen Deržavin, der auch in seinen kühnsten Nachahmungen des Horaz gegen seinen Willen immer Deržavin blieb und dem augusteischen Dichter ebenso ähnelt wie der grimmige russische Winter dem üppigen Sommer Italiens.' oder ibid., str. 50: 'Wie lächerlich wirken diejenigen, welche ihn (sc. Deržavin, W.B.) einen russischen Pindar, Horaz oder Anakreon nennen ...', und er fragt an der gleichen Stelle mit der ihm eigenen temperamentvollen Überspitztheit: 'Wäre es nicht ebenso geschmacklos, Pindar oder Anakreon einen griechischen oder Horaz einen lateinischen Deržavin zu nennen?'

[221] ibid., t. 2, str. 10: 'Er (sc. Deržavin, W. B.) ahmte Horaz nach, weil damals alle Horaz nachahmten ... Horaz errichtete sich ein Denkmal, Deržavin ebenso, doch was bei dem ersteren offensichtlich Begeisterung war, war beim letzteren Nachahmungssucht.'

[222] Brief an A. I. Turgenev v. 13. 6. 1819, in: Ostaf'evskij archiv. SPb. 1899—1901, t. 1, str. 250 oder: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 135: 'Einen Menschen gab es, der diesen (sc. Horaz, W. B.) nicht verstand, sondern erriet: Deržavin ... Er spricht direkt die Sprache des Horaz.'

[223] Ähnlich Nadeždin, (Rez. zu): Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova. SPb. 1830, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 280.

carm. IV, 2 pries[224], bewies in seinen Nachdichtungen und in seiner eigenen Lyrik wie kaum ein anderer Russe, daß er sich die Wesensart des Römers in denkbar glücklichster Weise zu eigen gemacht hatte. Daß ihn dennoch vieles von Horaz trennt, liegt nicht nur in D.'s Unvollkommenheit, sondern eher in der menschlichen und dichterischen Einmaligkeit des Horaz begründet[225].

Um die Bedeutung des Horaz für D. ganz zu erfassen und die Frage nach vorhandener oder nicht vorhandener Geistesverwandtschaft zwischen beiden Dichtern beantworten zu können, wäre eine umfassende Prüfung der gesamten dichterischen und theoretischen Hinterlassenschaft an Hand einer zuverlässigen Gesamtausgabe D.'s notwendig. Die allein zur Verfügung stehende, hier mehrfach zitierte Ausgabe, die vor beinahe hundert Jahren von Grot veranstaltet wurde, erfüllt diese Voraussetzung leider nur teilweise. So muß denn aus ihr und den zahlreichen Teilausgaben ein Bild des Verhältnisses beider Dichter gewonnen werden, wozu der bereits in der Einleitung zitierte Beitrag A. L. Pinčuks eine nützliche Vorarbeit darstellt.

P. unterscheidet vier Arten der Verwendung des Horaz durch D.:

1. genaue Übersetzungen
2. freie Umarbeitungen
3. Einschaltung von Wendungen aus Horaz
4. Benutzung von Kunstformen des Horaz

Er berücksichtigt dabei jedoch nicht, daß manche eigenen Gedichte D.'s den so viel zitierten „Goracianskij duch" enthalten, ohne daß sich darin immer entlehnte Stellen nachweisen lassen. Pinčuk fand 6 genaue Übersetzungen, 2 freie Nachdichtungen und 18 Gedichte, die Horazstellen verwenden oder bewußt bestimmte künstlerische Formen der horazischen Lyrik benutzen. Allerdings bemerkt er am Schluß seines Aufsatzes[226] auch, daß D. in der Dichtung des Horaz mehrfach eigene Gedanken und Gefühle wiedergefunden habe — z. B. die Gleichheit des Todes für alle, das carpe diem, die aurea mediocritas, das Lob des Landlebens oder die Schönheit der erwachenden und erblühenden Natur — und sie organisch mit seinem eigenen Werk verschmolzen habe.

Als Übersetzungen, die den Sinn des Originals nicht schwerwiegend kürzen, erweitern oder verändern, dürfen gelten: K Lidii (I, 8), K Merkuriju (I, 10), K Mecenatu (I, 20), K Bachusu (II, 19), Lebed' (II, 20) und K Kalliope (III, 4).

Zur äußeren Form dieser Übersetzungen ist zu sagen, daß sich D. nirgends um eine Wiedergabe des Originalmetrums bemühte; alle Übersetzungen erfolgten in

---

[224] Rassuždenie . . ., in: G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—83, t. 7, str. 593.

[225] Daß man jedoch zu Belinskijs Lebzeiten noch über diesen hinausging und auch die kleinste Spur von Geistesverwandtschaft zwischen Deržavin und Horaz oft konsequent leugnete, zeigt C. Wilhelm Wolfsohn (Carl Maien): 'Die Besorgnis, als Schmeichler zu erscheinen, kommt ihm (sc. Deržavin, W. B.) ebenso wenig bei wie die Furcht vor dem Unwillen der beleidigten Machthaber. Dies mögen die Leser wohl berücksichtigen, um ihn nicht etwa nach einigen seiner Oden für den Horaz Katharinas zu halten. Mit diesem römischen Odendichter hat er überhaupt nicht die entfernteste Ähnlichkeit, selbst da, wo er ihn nachahmt, z. B. in einigen lebensphilosophischen Liedern.' (Die schönwissenschaftliche Literatur der Russen. Lpz. 1843, Bd. 1, S. 56—59).

[226] Goracij v tvorčestve Deržavina, aO., str. 85—86.

einfachen Jamben mit Ausnahme von II, 19, das ein freies Metrum von meist 4, teils 5 Hebungen mit jambisch-anapästischer Struktur und wechselnder Zäsur zeigt. Dem Umfang nach sind drei der Übersetzungen (I, 10. 20; II, 19) in Vers- und Strophenzahl dem Original gleich (I, 20 besitzt allerdings Strophen zu 5 Versen), I, 8 und II, 20 zählen 1 bzw. 4 Strophen mehr und III, 4 als einzige sogar 2 Strophen weniger. Im Gegensatz zu den beiden freien Übertragungen besitzt keine der Übersetzungen den Endreim.

Ausgesprochene Abweichungen vom Text des Originals zeigen in geringerer Zahl alle Übertragungen: So ist ščedryj als Attribut des Priamos in I, 10, 13 (für dives) nicht genau, obgleich Priamos' großzügige Geschenke, mit denen er Hektors Leiche erkaufen wollte, D. vorgeschwebt haben mögen. Die kantharoi aus I, 20, 2 nennt D. ausdrücklich 'groß', was wohl ihrem bekannten Fassungsvermögen entsprechen mag, doch bleibt dadurch das antithetisch zur Schlußstrophe (Falernae ... vites — Formiani ... colles) und zum in der zweiten Strophe geschilderten Ruhm des Maecenas stehende modicis unberücksichtigt. Ebenso fehlt das diesen Gegensatz unterstreichende 'clare' der Anrede in v. 5, wenn D. den Maecenas recht familiär 'ljubeznejšij moj rycaf' nennt. Eine recht poetische Übertreibung ist das auf den Honig bezogene 'sich in Strömen windend' in II, 19, 12 gegenüber dem bescheidenen lapsa des Horaz. Statt des urbis relinquam (Hor., carm. II, 20, 5) heißt es bei D., eventuell unter Reimzwang, in v. 8:

Laß' unter mir der Reiche Glanz

Schließlich wird in III, 4 die horazische Flöte (v. 1) zur schmetternden Posaune (v. 2), das longum melos zum unsterblichen Lied (4) und die amoenae aurae zum Rauschen des kühlen Zephyros (7). Horaz wußte nur von sacra laurus, nicht aber von goldenem Lorbeer (18—19), und statt des Bogens trägt Apoll bei D. den Köcher auf der Schulter (52).

Auffallend sind in allen diesen Übersetzungen die offenbar durch die starke Anlehnung an den Originalwortlaut erforderlich gewesenen zahlreichen Erklärungen: Bei D. meidet Sybaris in I, 8, 10 nicht das Salböl, sondern er flieht 'vor den Kämpfern des Öls'. In v. 14 werden zum besseren Verständnis die Mitbewerber im Wettkampf ausdrücklich hinzugefügt. — Besonders häufig ist die Erklärung im Merkurhymnus (I, 10):

v. 3: *Der ihrer Glieder Spiel die schöne Form verlieh*
v. 15: *er floh* (statt castra fefellit!)
vv. 15—16: *die grimmen Wächter, / Thessaler und Atriden*
(statt iniqua Troiae castra)
v. 20: *den Göttern / des Himmels und der Hölle* (superis ... et imis)

In I, 20 wird zum Substantiv fluminis (6) der Name des Flusses hinzugefügt. Christliche Vorstellungen verrät der Zusatz

Mit Lied und unsterblicher Seele (II, 20, 3)

dem bereits ein 'vom Erdenstaube' (2) vorausgegangen war. Überhaupt ist diese Übersetzung trotz ihrer relativen Genauigkeit reich an Modernisierungen, die das

Original teils christianisieren (6: am Erdentore; 24: Gott), teils auch russifizieren (25 ff.):

Von den Kurilen bis zum Bug

oder 30:

Die Slaven, Hunnen, Skythen, Tschuden.

Die Russifizierung bleibt jedoch, wie man sieht, auf den geographischen und ethnographischen Katalog im zweiten Teil der Ode beschränkt. Eine darüber hinausgehende Modernisierung finden wir nur im Ersatz von discus und iaculum durch prašča und krušcy (I, 8, 14—16); zum Teil aber besteht die Modernisierung, ähnlich wie bei Popovskij, nur in der Weglassung antiker Begriffe wie Götternamen, Ortsnamen, mythologischer Benennungen usw. So fehlt in II, 19 jeglicher Beiname des Gottes Bacchus und das mare barbarum, an dessen Stelle nur von 'fernen Ozeanen' die Rede ist (17). In II, 20, 12 fehlt die stygische Welle, für die D. smert' eingesetzt hat. Neben dem Daedaleus Icarus des Horaz bleibt sogar der zur Wiedergabe des Gedankens quem vocas, ähnlich dem dives me petit in Hor., carm. II, 18, 10—11, schlechthin unentbehrliche Maecenas unerwähnt. All dies läßt jedoch vermuten, daß die Modernisierungen in diesem Gedicht nicht nur aus Rücksicht auf einen in der Kenntnis des Altertums noch „unmündigen" Leser erfolgten, sondern daß diesem Werk von D. autobiographische Bedeutung beigelegt wurde. Darauf deutet auch die Tatsache, daß dieses Gedicht als einzige der sechs Übersetzungen nicht an den Adressaten des Horaz gerichtet ist, was in diesem Falle den Titel „K Mecenatu" hätte ergeben müssen, sondern von D. mit „Lebed'" überschrieben wurde. Abgesehen davon ist es auch die freieste aller seiner Übersetzungen, was schon der vorhin erwähnte größere Umfang gegenüber dem Original zeigt. — Aber auch selbständige Gedanken schaltete D. hier ein:

1. *Nicht gleich ich andern Würdenträgern* (11)

ist ganz auf D. zu beziehen, da sich Horaz nie als vel'moža bezeichnet hätte, während D. bei der Entstehung des Gedichts, im Jahre 1804, nach einer zweijährigen Amtszeit als Justizminister des Zaren, durchaus ein Recht auf diese Benennung besaß.

2. *der Musen Freund* (10)

Dieses Attribut erwähnt Horaz trotz mancher ähnlicher Stellen (I, 1, 29—34; II, 7, 13—16; II, 16, 37—40; III, 4, 9—20; IV, 3, 1 ff. u. ö.) hier bewußt nicht, da der Dank des Dichters dem Adressaten Maecenas abgestattet werden soll. D. dagegen gebraucht das sonst durchaus horazische Auserwähltheitsbewußtsein hier in ganz persönlicher Weise.

3. *Der mit des Herzens Worten sprach . . .* (26 ff.)

Dieser Gedanke erinnert an die acht Jahre früher entstandene freie Nachdichtung „Pamjatnik", besonders an dessen vv. 13—16.

4. *Mein Weib! sei mit Geduld gerüstet* (39)

In der hier vielleicht befremdenden, aber doch rührenden Mahnung an die Gattin vollzieht D. eine regelrechte Verbürgerlichung der horazischen Ode, die der Übersetzung starke originale Züge verleiht und sie den beiden jetzt zu betrachtenden Nachdichtungen nähert[227].

Unmittelbar im Zusammenhang mit der Übersetzung von carm. II, 20 muß das berühmte „Pamjatnik" D.'s gesehen werden. Dabei ist die Verwandtschaft der Stücke enger als bei Horaz, wo sie hauptsächlich durch die exponierte Stellung beider am Schluß eines Odenbuches bzw. einer ganzen Sammlung, durch das stolze Selbstbewußtsein, den Gedanken der Unsterblichkeit einer Dichtung und ihrer Verbreitung über den ganzen Kosmos und den Gedanken des auch aus niederem Stande berufenen Dichters geschaffen wurde. Über das D.'sche Werk ist, besonders infolge seiner Nachwirkung auf Puškin, eine umfangreiche Speziallitteratur entstanden, die hier bei weitem nicht vollständig ausgewertet werden konnte und in der Bibliographie nur durch ihre wichtigsten Repräsentanten vertreten ist.

Das in Alexandrinern verfaßte Gedicht enthält eine Strophe mehr als das horazische Vorbild. Folgende Gedanken wurden von D. wesentlich neu gestaltet oder hinzugefügt:

1. *Solang den Slavenstamm der Erdkreis ehren wird* (8)
2. *Felicas edles Tun zu preisen durch mein Lied* (14)
3. *Wer dir Mißachtung zeigt, den blicke selbst nicht an* (18)
4. *Mit ungezwungner Hand, die nichts von Eile weiß* (19)

Alle übrigen Unterschiede erklären sich aus den bereits erwähnten Tendenzen D.'s zur Christianisierung (z. B. v. 6: 'dem Staub entfliehe ich' statt: vitabit Libitinam), zur Russifizierung (vgl. den Völkerkatalog in II, 20, 30) und zur allgemeinen Modernisierung (etwa in Wendungen wie 'Schmück' mir im Lichte der Unsterblichkeit das Haupt'). Die Eliminierung des spezifisch Römischen aus der Ode darf den Betrachter nicht darüber hinwegtäuschen, daß D. mit Ausnahme der vier erwähnten Abweichungen in den Hauptgedanken dem Vorbild treu blieb. Diese erhaltenen Hauptgedanken können wir folgendermaßen in eine kurze Übersicht bringen:

1. v. 1: *ein wunderbares, ewges . . .* (aere perennius)
2. v. 5: *niemals sterb' ich ganz* (non omnis moriar)
3. v. 7: *mein Ruhm wächst weiter fort* (crescam laude recens)
4. v. 9: *Mein Ruf verbreitet sich* (dicar, qua . . .)
5. v. 12: *Aus unbekanntem Stand* (ex humili potens)
6. v. 13: *Daß ich als erster . . .* (princeps)
7. v. 17: *Sei stolz, o Muse* (sume superbiam)
8. v. 20: *Schmück mir das Haupt* (cinge . . . comam)

[227] Trotzdem geht Pinčuk (ibid., str. 85) zu weit, wenn er behauptet: 'Es ist ein völlig selbständiges Werk. Aus Horaz stammt nur das Bild des Dichters als Schwan und der Gedanke der Unsterblichkeit.'

Trotz der Wahrung dieser Hauptgedanken schuf D. freilich im Jahre 1795 mit diesen Versen die erste selbständige Bearbeitung der berühmten Ode. Seine Originalität zeigt sich in der Neuformung beinahe jedes der genannten Gedanken, wenn auch deren Sinn nur wenig dadurch beeinträchtigt wurde:

Zu 1.: Die Naturgewalten werden auch von D. in eindrucksvoller Weise dargestellt, die Steigerung vom Niederschlag — der Hagel kann das horazische Bild allenfalls optisch verstärken, vermag aber den imber edax in seiner Wirkung nicht zu übertreffen — über den Sturm, den D. als einziges dieser zerstörenden Elemente mit einem Epitheton versieht, bis zur alles Irdische besiegenden Zeit wird beibehalten. D. begnügt sich jedoch nicht mit dem Vergleich mit dem unzerstörbaren Erz, sondern nennt sein Denkmal wunderbar und ewig, was nicht gedanklich, aber doch der Form nach die Benutzung christlicher Kategorien bedeutet. (Man bedenke jedoch, daß auch im Wort perennius Ähnliches steckt und dieses Wort seiner Etymologie nach eine Steigerung ursprünglich nur schlecht vertragen konnte.) — Während ferner bei Horaz (und den meisten seiner Übersetzer!) der sprachliche Ausdruck nur bei der Aufzählung der Elemente und dem so verschieden gedeuteten situ eine gewisse Plastizität erreicht, weist D.'s 'noch schwerer als Metall' (2) auf eine sehr gegenständliche Vorstellung des Dichters von seinem Denkmal. Das bereits erwähnte, früher nur von einzelnen Erklärern[228] in seinem Gehalt richtig interpretierte situ wird zwar auch von ihm in konventioneller Weise als 'Bau' verstanden und bleibt deshalb unübersetzt, doch wird eine Verbindung zu 'dem Staub entfliehe ich' (6) und dem folgenden '(der Ruhm) . . . wird niemals *welken*' (7) vielleicht unbewußt hergestellt worden sein. Die von Keil[229] erwähnte 'kühne Metonymie' grom bystrotečnyj liegt nur in der ersten, handschriftlichen Fassung von 1796 vor, die 1798 durch vichŕ . . . bystrotečnyj (3) gemildert wurde.

Zu 2.: Auch hier bleibt der Gedanke derselbe. In der Form wirkt D. noch feierlicher: So findet er in dem volltönenden 'Tak!' (5) ein wirkungsvolles Gegenstück zum 'non' des Horaz. Auch die antithetische Wendung po smerti stanet žit' erhöht die rhetorische Wirkung dieser Strophe.

Zu 3.: Der Grundgedanke erfährt keine Änderung. Wie bescheiden wirkt aber das bei Horaz unmittelbar vor der Zäsur stehende, schwachtönende recens gegenüber dem den Vers 7 mit mächtiger Vokalfülle beschließenden ne uvjadaja! Daß D. auf der Suche nach einer Entsprechung für die zeitliche Begrenzung der Voraussage des Horaz aus der religiösen in die nationale Sphäre übertrat, bedeutet im Rahmen des ganzen Gedichts keine ungewöhnliche Modernisierung.

Zu 4.: Auch hier erfuhr das Thema lediglich eine Modernisierung, wenn diese auch den bisher üblichen Rahmen wesentlich überschreitet. Über den geographischen Katalog dieses Gedichts ist viel geschrieben worden, aber sicher haben die Erklärer recht, die behaupten, daß die Auswahl oder zumindest die Anordnung der Namen auch metrischen Erfordernissen entsprungen ist. Keil[230] macht mit

---

[228] Z. B. von C. W. Nauck, Des Q. Horatius Flaccus' Oden und Epoden. 15. Aufl. Lpz. 1899, S. 166.

[229] aO., S. 187.

[230] ibid., S. 188.

Recht geltend, daß fast alle genannten Gewässer mit D.'s Lebensweg in Verbindung stehen, doch handelt es sich bei fast allen von ihnen um bedeutende Flüsse, die das damalige Rußland schlechthin repräsentieren. Dies gilt nicht in gleicher Weise vom unbekannten Aufidus, mit dessen Nennung Horaz auch seiner süditalienischen Heimat ein Denkmal setzen wollte. Diese Absicht schied in D.'s Plan aus.

Zu 5.: Hier herrscht wieder völlige Übereinstimmung, die sich durch biographische Parallelen fast zwangsläufig ergibt. Das fast bis zum Oxymoron antithetische ex humili potens wird jedoch in seiner Kürze und Prägnanz durch die Nachdichtung nicht entfernt erreicht.

Zu 6.: Hier herrscht nur insofern eine wenigstens formale Übereinstimmung, als beide Dichter den Ruhm eines „auctor", eines „osnovatel'" für sich in Anspruch nehmen dürfen. Der grundverschiedene Charakter dieser beiden Leistungen wurde schon, besonders im Zusammenhang mit dem dritten Vergleichsobjekt, der freien Bearbeitung Puškins, häufig betont. Die Formulierung pervyj ja derznul könnte den Eindruck einer poetischen Rebellion hervorrufen, aber schon unmittelbar danach erfolgt durch das Adjektiv zabavnyj ein versöhnender Akzent, und mit dem folgenden Vers (14), der von den Wohltaten der Herrscherin spricht und durch den Eigennamen an D.'s eigenes gleichnamiges Gedicht[231] erinnert, ist die erhabene Würde des Gedankens wiederhergestellt. Die 'herzliche Einfalt[232]' darf als christliche Tugend gelten und ist daher dem Gegenstande, der Schilderung des Göttlichen, angemessen. Noch einmal klingt im nächsten Vers mit der scheinbaren Antithese istinu carjam (16) — verkörperte doch gerade der Zar die höchste irdische Weisheit! — wieder eine leise Rebellion an, aber schon mildert das horazische und gleichzeitig Deržavinsche ridentem dicere verum in Gestalt von 's ulybkoj' (16) auch diesen Gedanken.

Zu 7.: Auch bei anderen modernen Dichtern herrscht dieses im Gegensatz zur Antike völlig gewandelte Verhältnis zur Muse. Sie ist auch für D. nicht mehr eine begeisternde und beflügelnde Gottheit, sondern Symbol, Metonymie für die Dichtkunst im allgemeinen. Dieser Vorbehalt ist auch in der Apostrophe der letzten Strophe D.'s in Rechnung zu stellen und ändert nur wenig an seinem Bemühen, auch seine Verse mit einem Gebet an die Muse zu schließen. Etwas völlig Neues, das unter den späteren Bearbeitern besonders bei Puškin und Brjusov große Bedeutung erhalten sollte, schuf D. mit dem Gedanken an die Feinde des Dichters, die mit Verachtung zu strafen seien[232a].

Zu 8.: Der Schlußvers enthält wiederum starke rhetorische Mittel: die sehr ausgeprägte jambische Struktur, welche durch die drei Zweisilbler am Anfang erzeugt wird, die tonstarken Endvokale fast jedes einzelnen Wortes, das altertümlich-erhabene čelo und die kühne Metapher vom Morgenrot der Unsterblichkeit. Das bescheidene Partizip volens des Horaz nimmt bei D. einen ganzen Vers ein. Erst durch diese Hervorhebung und durch die neuen Gedanken in den letzten Versen entsteht der quantitative Zuwachs um eine Strophe.

---

[231] G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—1883, t. 1, str. 83.

[232] Vgl. Eph. 6, 5 oder Kol. 3, 22.

[232a] Ähnliche Gedanken in Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen", Kaput XXVII.

Ihre entscheidenden Charakterzüge erhält die Nachdichtung vor allem durch die gegenüber Lomonosov weit stärkere Russifizierung. Lomonosov war bei einer Entantikisierung stehengeblieben, um das Fassungsvermögen des Lesers nicht vor eine allzu schwere Prüfung zu stellen. Bei D. treten autobiographische Gedanken hinzu. D. versetzt sich und sein Lebensschicksal an die Stelle des Horaz, was auch bei Lomonosov, wenigstens im Hinblick auf ex humili potens und teilweise auch auf princeps, durchaus denkbar gewesen wäre. Pinčuk[233] weist richtig darauf hin, daß D. bei der Erwähnung seiner Verdienste seinen neuen, volkstümlichen Odenstil gemeint habe. Leider vermag ich ihm nicht mehr zu folgen, wenn er anschließend aus der unabhängigen Position gegenüber den Mächtigen (die ja im übrigen auch Horaz besaß!) eine höhere Stufe des D.'schen Schaffens gegenüber dem des H. ableiten will[234].

Als zweite Ode bearbeitete D. frei das Gedicht an Pyrrha (I, 5). Diese Bearbeitung zeichnet sich an vielen Stellen durch eine größere Glut der Leidenschaft und eine poetischere Ausdrucksweise gegenüber dem Original aus. So gibt D. multa . . . in rosa wieder durch (v. 7):

И огнь с смеющихся пьет роз

Ähnlich poetisch klingen die Worte miseri, quibus / intemptata nites in D.'s vv. 23—24:

Vor wem gießt du, die einstmals Schöne,
Dann strahlend deine Anmut aus?

Auch die Metapher aurae fallacis gibt D. (20) viel stärker wieder:

Daß nie des Meeres Stürm' er sah

Das in den vv. 21—22 folgende Hendiadyoin

O Jugend, wie so unerfahren,
Wie unheilvoll und ohne Glück!

soll die beschwörende Kraft dieser Mahnung, die hier sogar zur unmittelbaren Hinwendung an die Gefährdeten wird, noch erhöhen. Besonders frei formte D. das Bild von den drohenden Wogen (13—14) und die vier Schlußverse (27—30) um.

Der Schluß selbst wurde notwendigerweise modernisiert: D. bleibt zwar im Bilde des gestrandeten und geretteten Schiffers, doch weiht er nicht seine nassen Kleider, sondern seine Flagge dem Gott des Meeres.

Am Anfang hatte D. zunächst überhaupt keine Adressatin genannt, doch fleht er zu Beginn der zweiten Hälfte (16) das Mädchen leidenschaftlich an, indem er zweimal dessen Namen ausruft und sogar das Attribut 'du Teure' hinzusetzt, das bei Horaz allenfalls ironisch, wenn überhaupt, gebraucht worden wäre. Die

---

[233] aO., str. 84—85.

[234] ibid., str. 85: 'Daraus wird deutlich, um wieviel höher in dieser Hinsicht Deržavin gegenüber Horaz stand, da er nicht nur die formale, sondern auch die gedankliche Seite seines Schaffens bewertet hat.'

leidenschaftlichere Nachdichtung gebraucht es jedoch in seiner ganzen ursprünglichen Bedeutung. Der größeren Leidenschaftlichkeit der Nachdichtung entspricht auch ihr größerer Wortreichtum gegenüber der Vorlage: hier 30 Verse mit vierhebigen Jamben, dort nur 16 Verse mit Asklepiadeen, Glykoneen und Pherekrateen.

Einige Details werden sogar ohne Rücksicht auf die von Horaz gezeichnete Atmosphäre wiedergegeben:

Statt in einer Grotte überrascht der Liebhaber, der übrigens nicht gracilis, sondern prekrasnyj und statnyj (2) genannt wird, das Mädchen im Garten unter blühenden Bäumen. Er beweint nicht die entschwundene Treue, sondern 'wischt mit seinen Tränen die leidenschaftliche Liebe ab' (11—12). Kurz gesagt: wir finden statt der auch in diesem Horazgedicht hervortretenden abgeklärten, mit verstehender Menschlichkeit gepaarten Weisheit bei D. leidenschaftliches Feuer und lyrische Begeisterung.

Außer diesen Dichtungen sollen noch einige Motive erwähnt werden:

Das horazische Bild von dem an die Sterne streifenden Scheitel des Dichters (I, 1, 36) entdecken wir im Gedicht „Lirik[235]", das um 1805 entstand. Dort heißt es in v. 6:

Die Sterne streift er mit dem Haupt

Eine vielfältige Behandlung erfährt der horazische Gedanke von der Gleichheit aller vor dem Tode (II, 3, 21—24; II, 14, 9—12; II, 18, 29—34; III, 1, 14—16; IV, 7, 21—24 und besonders I, 4, 13—14) in dem bekannten Gedicht „Na smert' knjazja Meščerskogo[236]" v. 1779. Gewiß geht dieses Thema nicht allein auf Horaz zurück, doch sind die von D. gebrauchten Bilder so ähnlich, daß eine direkte Entlehnung auch hier angenommen werden darf. Das ganze Gedicht ist mit solchen Bildern durchsetzt. Nur einige Beispiele sollen folgen:

Der blasse Tod schaut alle an (48)

stammt aus carm. I, 4, 13.

Er blickt auf alle: auf die Herrscher . . . (49)

gehört zu carm. II, 14, 11—12 oder zu II, 18, 32—36.

Blickt auf die Reichen, ihren Glanz . . . (51)

paßt schließlich zu carm. II, 3, 21 oder zu II, 18, 31—32.

In „Vesna[237]" v. 1804 wurde für die Anfangsstrophen reichlich carm. I, 4 verwendet. Selbst Favonius und Nymphen blieben trotz der gleichzeitig beschriebenen russischen Atmosphäre (Neva, Bel't, Petropol', Revel', Kronštadt, Porter) erhalten, wodurch eine eigenartige Synthese zwischen Antike und Moderne versucht wird. Auch zu anderen Bildern lassen sich leicht horazische Parallelen

---

[235] G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—1883, t. 3, str. 411.
[236] ibid., t. 1, str. 54.
[237] ibid., t. 2, str. 301.

bestimmen, wenn auch nicht überall sofort eine Entlehnung vermutet werden darf. Man vergleiche:

Wälze hervor, gib, o gib ohne Pause
Uns aus dem Weinfaß . . . (25)

mit carm. I, 9, 7—8,

Eil' dich, Rosen zu sammeln (36)

mit carm. II, 3, 13—14 oder

Ist doch dein Schachern . . .
Schon zu Verderb und Verwesung ein Schritt (41—42)

mit carm. II, 18, 17—22 und ähnlichen Stellen.

In „Priglašenie k obedu[238]" (1795) wird man an das kleine „Billett" I, 20 des Horaz erinnert, besonders in v. 2, wo D. von Kajmak und Boršč redet, aber auch in v. 22, wo er dem Gast das einfache russische Mahl in Aussicht stellt.

Mit carm. II, 18, 1—5 ist zu vergleichen:

. . . das Haus, obgleich nicht prächtig,
Und ohne Schnitzwerk, Silber, Gold (15—16)

und in den vv. 65—67:

Noch läßt der Winter auf sich warten,
Noch schwebt der Rosen Duft im Garten, —
Drum säumt nicht, euch an ihm zu freun

glaubt man, carm. I, 9, 17—18 wiederzuerkennen. Das Gedicht schließt in v. 84 mit einer Mahnung zur aurea mediocritas:

Bescheidung ist das beste Mahl

Das Motiv vom Schifflein des Lebens (carm. I, 34) finden wir wieder in dem 1794 verfaßten Gedicht „Burja[239]". Hier offenbart sich D.'s große metaphorische Kraft und sein stark ausgeprägter Kolorismus, z. B. in vv. 2—3:

. . . между черных волн;
Белы горы идут мимо

Auch in „K lire[240]" (1797) ist eine lose Anlehnung an die von Horaz in carm. I, 32 apostrophierte Leier zu erblicken[241], doch könnte man bei den vv. 5—8

Zadunajskij schloß sein Leben
Durch ein neidisches Geschick,
Und Rymnikskij bleibt verborgen,
Denn ihm fehlt des Ruhmes Glück.

an carm. IV, 9, 25—28 denken.

[238] ibid., t. 1, str. 462.
[239] ibid., t. 1, str. 388.
[240] ibid., t. 2, str. 85.
[241] ibid., t. 1, str. 415.

Auch das „Na ščastie" betitelte Gedicht von 1789[242] könnte auf eine Benutzung von carm. I, 35 deuten, wenn dieses Thema nicht von der klassizistischen Dichtung des 18. Jahrhunderts ebenso oft bearbeitet worden wäre wie die Anrede des Dichters an seine Leier. (Das bekannteste Vorbild für solche Gedichte, Jean Baptiste Rousseaus Ode an das Glück, war bereits genannt worden.) Wichtig für Horaz sind hier die vv. 201—210, wo sich eine Anspielung auf die D. bereits durch Kapnists Interlinearübersetzung bekannte, aber erst 1798 von ihm nachgedichtete zweite Epode befindet. Deutlicher ist die Verwandtschaft mit entsprechenden Stellen aus Horazoden in „K Skopichinu[243]" aus dem Jahre 1803. Der Anfang

Nicht glänzt das Silber, das geheim
In geizger Erde liegt verschlossen

ist dem von carm. II, 2 fast gleich. Der Adressat Skopichin erhält sogar eine noch stärker auszeichnende Anrede ('Du, sein *grimmer* Feind' und: '. . . solang *du selbst* es durch nützlichen Gebrauch nicht ehrst') als der horazische. Mit dem uneigennützigen Proculeius werden in den vv. 7—12 der opferbereite Befreier Minin und der freigebige Mäzen P. A. Demidov verglichen. Von v. 7 ab fehlen solche unmittelbaren Entlehnungen mit Ausnahme der vv. 43—48, die wie Horaz in carm. II, 2, 13—16 die Habsucht mit der Wassersucht vergleichen. Ebenso wurde von D. auch in „Na smert' grafini Rumjancevoj[243a]" (1788) nur ein Odenanfang, diesmal der von carm. II, 9, wörtlich verwendet. Von v. 13 an bemerkt man nur noch einen lockeren Zusammenhang mit dem horazischen Motiv, während bis dahin die Übertragung, abgesehen von der ad hoc benötigten Russifizierung in v. 10, fast wörtlich erfolgt war. Vielleicht sind auch noch die vv. 103—104:

Ein Wurm nagt meiner Feinde Glieder,
Doch ich, ein Dichter, sterbe nicht

ein Widerhall von carm. III, 30, 6.

Nicht viel anders steht es auch mit der Verwendung von carm. II, 10, dessen Anfang sich in der Ode „Na umerennost'[244]" (1792) widerspiegelt. Auch hier ist eine vorherige Vermittlung des Vorbildes durch Kapnist anzunehmen. Außerdem ist auch vv. 29—30:

Er siehts —, dem Schicksal still ergeben,
Zeigt Gleichmut er im Erdenleben

und 32—34:

Im Leid läßt hoffen ihn sein Sinn;
Des Glückes Last macht ihn nicht schwächer,
Er gibt sich keinem Wunschtraum hin

---

[242] ibid., t. 1, str. 171.
[243] ibid., t. 1, str. 283.
[243a] ibid., t. 1, str. 150.
[244] ibid., t. 1, str. 349.

jeweils einer Horazode (III, 3, 7—8 bzw. II, 3, 1—4) zuzuweisen, während das zwar in I, 11, 7—8 berührte Thema der vv. 99—100:

Die Zeit —, sie läßt sich niemals fangen:
Nie kehrt zurück, was schon vergangen

uns mehr an Vergil, georg. III, 284 erinnert. Horaz selbst wird von D. in den vv. 64—65 genannt:

Nichts treibt mich — heiter tändelnd sing ich
Im Kreis der Musen mit Horaz

Die gleiche Ode II, 10 wird noch einmal in „Grafu Stejnboku[245]" von 1806 benutzt, wo es am Anfang in den vv. 1—7 heißt:

Wes Lebenszeit am wilden Meere
Im Schatten, nah dem alten Wall,
Nicht reich, doch ohn' daß er entbehre,
Dahinfließt, wer die Tage all
Verbringt, entflohn der Hauptstadt Treiben,
Und wer in Grenzen stets zu bleiben
Mit seiner Wünsche Maß beschloß . . .

Und schließlich begegnet uns diese Ode ein drittes Mal in „Na vozvraščenie grafa Zubova iz Persii[246]" von 1797, wo die vv. 25 und 28 lauten:

Nur der ist glücklich, wer . . .
Auf mittlerm Pfade schreitet fort

Auch hier lesen wir in v. 14 noch einmal von der 'Stirn, die stolz die Sterne streift' (carm. I, 1, 36), wenn auch in beinahe entgegengesetztem Sinne; wir werden bei der Lektüre der Anfangsverse

Das Ziel des Lebens ist die Ruhe:
Wir wandeln nur für sie den Pfad

wieder zum Otium divos rogat in patenti . . . des carm. II, 16 geführt, und die vv. 19—20:

Wer hier im Tal, in seiner Hütte,
Auf Stroh gelagert, friedlich schläft

sind echt horazisch im Sinne der vv. 13—16 aus der gleichen Ode. In „Vremja[247]" (1805) haben wir ein Beispiel für die Benutzung des beliebten carm. II, 14 durch

[245] ibid., t. 2, str. 382.
[246] ibid., t. 2, str. 19.
[247] ibid., t. 2, str. 334.

D. vor uns. Allerdings ist von der zweiten Strophe ab von dem antiken Gedicht nichts mehr zu spüren; Pinčuk[248] verweist darauf, daß der Angeredete, D.'s Schwager N. A. D'jakov, schließlich kaum etwas mit dem horazischen Postumus gemein habe.

Weit über eine Entlehnung hinaus geht die Benutzung von carm. II, 16 in der bekannten Ode „Kapnistu[249]" (1797), die das Horazgedicht vom Anfang bis zum Ende frei abwandelt und stellenweise travestiert. Kein wichtiges Motiv der Horazode ließ D. aus, und in den Anfangsversen wahrt er sogar mit auffallender Genauigkeit das römische Kolorit, wenn auch auf Thraker und Meder oder den konsularischen Liktor verzichtet wird. Andererseits fehlt aber nicht einmal in v. 19 das 'väterliche Salzfaß', und noch am Schluß der dritten Strophe wird Krösus als Symbol des Reichtums bemüht, der freilich innerhalb des horazischen Gesamtwerks nur in epist. I, 11, 2 zu finden ist. Verhält sich D. bei der Verwendung antiker und moderner Bilder in der Mitte des Gedichts noch neutral, so gewinnt K.'s heimatliches Milieu in den letzten Strophen deutlich die Oberhand: In der nun breiter und ausführlicher werdenden Mahnung an den Freund, die Heimat nicht zu verlassen — Kapnist plante damals gerade eine Auslandsreise — und in allen inneren und äußeren Anfechtungen des Lebens Beständigkeit und Gleichmut zu bewahren, fehlt weder Obuchovka, Kapnists „Tusculanum" oder „Sabinum" (v. 57), noch D.'s Petersburger Domizil, das aufzusuchen ihm hin und wieder das Schicksal befehle (73—74). In den vv. 49 und 51 erwähnt D. wiederum, wie bereits in „K lire" 5—7, P. A. Rumjancov und A. V. Suvorov. Zur Travestie neigt das Gedicht besonders in den vv. 65—80:

Wenn du mir dann im dunkelgrünen,
Die Freundin mir im Purpurschal
Vor meinen Augen seid erschienen,
Flieht euch die Trübsal allzumal;
Wenn Freud und Lachen euch umfliegen,
Unschuldig-ländliche Vergnügen,
Der Mägde Chor den Lenz begrüßt, —
Nie euch die Müdigkeit verdrießt.

Da mit Milena mein Geschick
Nach Petersburg mich läßt begeben,
Ward mir dort Haus und Gartenstück
Zur Freude für dies öde Leben,
Dazu des Dichters Zauberschein, —
Ich will dir heilge Wahrheit bringen:
O lern das gleißend Gold bezwingen
Der Menge, lästernd und gemein.

[248] aO., str. 77.
[249] G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—1883, t. 2, str. 67.

„Ko vtoromu sosedu[250]" aus dem Jahre 1791 enthält Anklänge an carm. II, 18, und zwar in den vv. 1—8, 33—36 und 41—43, daneben aber weisen die letztgenannten Verse:

Gewisser als das Grab kann sein
Kein Haus: steht Arm und Reich stets offen,
Und Herr und Knecht gehn dort hinein

auch auf carm. I, 4, 13—14, II, 3, 21—24 und die zahlreichen anderen in Betracht kommenden Stellen aus Horaz.

Auch in dem früheren der beiden „K Kalliope" betitelten Gedichte, das aus dem Jahre 1792 stammt[251], ist trotz der mit der Vorlage identischen Widmung (carm. III, 4, 1) nur der Anfang (vv. 1—6) aus dieser Ode entlehnt.

Eine Widerspiegelung fand das kleine carm. III, 13 möglicherweise bereits in der frühen Ode „Ključ[252]" (1779). Allerdings weist bereits der Anfang kaum auf das Horazgedicht, doch kann eine Anregung trotzdem aus mancherlei Gründen von diesem ausgegangen sein:

Erstens hat D. die Bobrovsche Übersetzung dieser Ode, die noch zu besprechen ist, in seine Abhandlung „Rassuždenie o liričeskoj poézii" aufgenommen, war also, wenn nicht mit dem Wortlaut, so doch mit dem Inhalt des Originals vertraut[253]. Zweitens lesen wir am Schluß des Gedichts Worte, die deutlich auf Horaz weisen:

Dein Ruhm durchlaufe alle Städte (46)

Der Quelle wird prophezeit, daß ihr Lob durch alle Lande getragen werde, da ihr Wasser den in ihrer Nähe wohnenden Dichter der unsterblichen „Rossiada", also Cheraskov, erquickt habe. In Zusammenhang damit steht die Tatsache, daß die Ode des Horaz in Wahrheit an die in der Quelle wohnende Nymphe namens Bandusia gerichtet war und daß auch das 'Wasser der Dichtkunst', von dem D. in v. 50 spricht, nur von einer Gottheit gespendet werden konnte. Schließlich wird die Parallelität beider Gedankengänge noch dadurch unterstrichen, daß sich die Quellen in beiden Gedichten in der Nähe des Landgutes eines gefeierten Dichters befinden. — Wir stellen nach der Betrachtung der in Frage kommenden Dichtungen fest, daß sich D. besonders häufig der Technik bedient, ein eigenes Gedicht, meist ein Begrüßungs-, Dank- oder sonstiges Gelegenheitsgedicht, mit einer wörtlichen Übertragung der Anfangsverse einer horazischen Ode zu beginnen und sich dann völlig seinen eigenen Gedanken hinzugeben. Die wörtliche Übertragung kann sogar ohne jede Russifizierung oder Modernisierung antiker Eigennamen, Ortsnamen oder ähnlicher Ausdrücke erfolgen — eine Technik, die

[250] ibid., t. 1, str. 310.
[251] ibid., t. 1, str. 358.
[252] ibid., t. 1, str. 47.
[253] Zusätzlich glaubt Grot (G. R. D., Sočinenija ..., t. 1, str. 77—78), daß die Ode Deržavin aus Ramlers Übersetzung bekannt gewesen sein müsse. Daneben kannte D. jedoch auch Hagedorns Übertragungen, während ihm die zeitgenössischen französischen Fassungen aus sprachlichen Gründen verschlossen blieben.

G. D. Vladimirskij[254] als „nabrosk perevoda" bezeichnen würde. Dort, wo D. eine Übersetzung aus Horaz anfertigt, gibt er dieser, dem Geschmack der Zeit entsprechend, ein russisches oder zumindest modernes Gewand, ohne in dieses Gewand jedoch, wie dies sein Schwager Kapnist tat, in größerem Umfange travestierende Elemente einzuflechten. Bei den beiden freien Nachdichtungen, die wir betrachtet haben, der von carm. III, 30 und der von carm. I, 5, wird der dem Original innewohnende Geist durch andere Mittel dem Geist D.'s angepaßt: Dem ersten der beiden Gedichte verlieh D. wie auch Horaz autobiographische Züge, leitete jedoch dabei seinen Anspruch auf Ruhm bei der Nachwelt aus Verdiensten ganz anderer Art ab, im zweiten gelangt eine ungleich stärkere, bei Horaz nicht vorhandene Leidenschaftlichkeit in den Vordergrund; jede Ironie verschwindet, und an ihre Stelle tritt ein feierlicher, stellenweise geradezu beschwörender Ernst. Trotz dieser Kluft, die D.'s Denken und Dichten von dem des Venusiners trennt, wendet sich D. als vates und Sänger Rußlands an die gleiche Muse, die einst Horaz anrief, in vollem Bewußtsein dessen, was sie beide verbindet[255]:

Веселонравная, младая,
Нелицемерная, простая,
Подруга *Флаккова* и дщерь
Природой данного мне смысла!
Приди ко мне, приди теперь!
О Муза!...

Ehe wir die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts verlassen, die von den Merkmalen des zu Ende gehenden Barock, des blühenden Klassizismus, aber auch bereits beginnender Gegenströmungen geprägt ist, soll ein Hinweis auf ein eigenartiges literarisches Erzeugnis erfolgen, bei dem sich gleichfalls Spuren des Horaz ermitteln lassen:

E. A. Bobrov[256] machte auf ein in einer Hs. des 18. Jahrhunderts enthaltenes Gedicht mit der Überschrift „Oda Bachusu" aufmerksam, das in 90 dreihebigen Jamben zu je zehn Strophen mit wechselnden weiblichen und männlichen Versschlüssen verfaßt ist. Mehrmals sind darin deutliche Motive aus Horaz, carm. I, 18 enthalten. Trotz des stellenweise verderbten Textes fällt der glatte Versbau und die große Zahl der verwendeten Bilder auf. Der Text ist in einer Sprache verfaßt, die viele Kirchenslavismen und Provinzialismen aufweist. Trotz der letzteren vermutet Bobrov infolge der latinisierten Form Bachus (statt des üblichen Vakch!) einen gelehrten Verfasser. Nicht überzeugend ist jedoch Bobrovs Schlußfolgerung, der Verfasser habe eine geistliche Anstalt durchlaufen, da er die Trunksucht innerhalb der Geistlichkeit überhaupt nicht erwähne.

In unserem Zusammenhang bildet dieses Gedicht nur ein Beispiel von vielen für die lebendige Wirkung des Horaz auch in Originalwerken dieser Zeit und für

[254] Puškin-perevodčik, in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii AN SSSR. 4—5. M./L. 1939, str. 316 ff.

[255] Rešemyslu (1783), vv. 1—6, in: G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—1883, t. 1, str. 170.

[256] Iz istorii russkoj literatury XVIII i XIX stoletij, in: Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti ... XV/1910, kn. 1, str. 99—104.

die allmähliche Ablösung der Vorstellung vom „Horatius ethicus" durch das Bild eines Dichters, der zu unbeschwertem Lebensgenuß auffordert, wobei sogar oft die bei Horaz in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden Todes- und Vergängnisgedanken unterdrückt werden.

2. Der Klassizismus französischer Prägung

a) Die ersten Klassizisten: Sičkarev, Gagarin, Šiškov

Es wurde bereits erwähnt, daß die soeben besprochenen Übersetzer in ihren Übertragungen ausgeprägte Merkmale des Klassizismus zeigen oder gar, wie Lomonosov und Sumarokov, vorwiegend als Klassizisten zu gelten haben. Zu den frühesten Horazübersetzern, die sich ausschließlich dem neuen klassizistischen Stil widmeten, gehört Ivan *Sičkarev*, von dem genauere Lebensdaten nicht bekannt sind. Er gehörte zur Zunft der Berufsübersetzer, und seine Übersetzungen, unter denen auch eine des Aelian (1787) zu nennen ist, erschienen hauptsächlich in den siebziger und achtziger Jahren. Seine Übersetzung der Hirpinusode (carm. II, 11), die 1771 unter dem Pseudonym A. R. veröffentlicht wurde, ist, wie dies im Klassizismus häufig erfolgte, in Prosa abgefaßt. Man darf annehmen, daß dem Übersetzer eine französische Fassung vorgelegen hat, zumal die Syntax außerordentlich klar und kunstlos ist. Hypotaktische Konstruktionen fehlen fast völlig. Man bemerkt eine auffallende Parallelität zwischen verschiedenen Wendungen, die noch durch reichen anaphorischen Schmuck verstärkt wird; z. B. beginnen zwei Sätze mit 'ne vsegda', die wiederum von zwei mit 'počto' anfangenden Sätzen chiastisch umschlossen werden. Mancher dem Original eigene Schmuck wurde aus der Übertragung entfernt, z. B. das metaphorische curas edacis (v. 18 bei Horaz) und die Erotesis cur non ... potamus (vv. 13—17) und quis puer ocius restringuet ... (vv. 18—20). Die relativ knappe Sprache erhält am Schluß einen umständlichen und weitschweifigen Charakter durch die Erklärung, weshalb der herbeigeholte Wein im vorbeifließenden Bächlein gekühlt werden müsse, nämlich:

damit er dem Gaumen im Geschmack frischer und angenehmer sei

Wollte der Übersetzer damit einen quantitativen Ausgleich für den aus zeitgebundenen Gründen des Anstands unterschlagenen Schluß, nämlich die Aufforderung, das Freudenmädchen Lyde zu holen, erzielen? Dies ist zweifelhaft, denn bereits vorher waren die beiden vv. 11—12 des Horaz

... quid alternis minorem
consiliis animum fatigas?

in ebenso umständlicher Manier wiedergegeben worden:

Почто отягощать свой малый разум превосходящими жизнь нашу предприятиями?

Auch die römische Lokalfärbung ging verloren: Statt sub alta vel platano vel hac / pinu (vv. 13—14 bei Horaz) heißt es pod seniju *dreva*, statt Assyriaque nardo (16) dragocennymi mast'mi, und statt des Falerners (19) spricht S. nur von vina samogo lučšego.

Den Wortschatz der auch im Original vorhandenen, dort aber weniger stark ausgeprägten semantischen Gruppen beherrschen in der Übertragung wenige, oft wiederkehrende Wortstämme; man vgl. dazu prijatnosti — prijatnyj son — prijatnee vkusu; krasota — ukrasim; zaboty — zabotjaščie; sediny — sediny; otgnali — razgonit; und auch eine figura etymologica (pomažemsja dragocennymi mast'mi) verstärkt diesen Eindruck. Bei all dem ist jedoch zu berücksichtigen, daß eine Prosaübersetzung in jener Zeit aus der vielen Klassizisten eigenen Resignation heraus entstand, daß das Originalmaß ohnehin nicht wiederzugeben sei, und daher von vornherein keine poetische Form anstrebte.

Eine interessante Gegenüberstellung zweier Übertragungen einer und derselben Ode bietet uns der Fürst Pavel Sergeevič *Gagarin* (1741—1789), dessen Gedichte unter den Pseudonymen K.P.G., Kn. Pa. Ga. oder K.P.Ggrn. großenteils posthum veröffentlicht wurden. Zwar ist sein 1807 verstorbener Sohn, der Fürst G. P. Gagarin als ehemaliger Handelsminister des Zaren und einflußreicher Freimaurer weit bekannter, doch galt auch der Vater, der noch in jüngeren Jahren als Kommandant von Moskau verstarb, seiner Zeit als begabter Dichter.

Neben seinen drei hier zu betrachtenden Übersetzungen enthalten möglicherweise auch seine beiden Gedichte „Prazdnik Venerin[257]" und „K citre[258]", die mir nicht zugänglich waren, Motive aus Horaz.

Die erwähnte Gegenüberstellung betrifft das carm. III, 9. Die eine der beiden Fassungen entnahm G. unmittelbar dem Original, die andere einer französischen Übertragung des Louis-Jules-Barbon Mancini-Mazarini, duc de Nivernais (1716 bis 1798), der auch „Réflexions sur le génie d'Horace" verfaßte[259].

In einer Anmerkung weist G. auf den Nutzen, den eine solche Doppelfassung bieten könne. Leider gab er kein näheres Urteil über die französische Fassung ab, doch enthält auch G.'s Übersetzung aus zweiter Hand noch genügend charakteristische Merkmale von ihr. Diese freiere Bearbeitung ist poetischer als die horazische Vorlage, doch wirkt manches in ihr gekünstelt, z. B. wenn der Dichter behauptet, Lydias Blick habe früher öfters auf ihm 'zu ruhen beliebt' (v. 2), oder, die liederreiche Chloe habe 'in meinem Sinn Entzücken erzeugt' (v. 10 — So ließe sich wohl die Kakophonie ražd*a*et voschiščeńe am besten wiedergeben.). Übermäßig feierlich wirken ferner des Dichters bittere Rückschau

Doch damals wußt' ich nichts vom Leid, des Geistes Marter (4)

oder Lydias Versicherung, sie sei bereit, für Amynthas (sprich: Calais) 'sich selbst zu opfern' (15) und — eine hochpathetische Metapher! — die 'Schläge des bösen

[257] Čtenie dlja vkusa 1793, č. 11.

[258] Aonidy 1798—99, č. 3.

[259] Mancini-Nivernois, Oevres. Paris 1796, t. VI (Mélanges de littérature, en vers et en prose, t. IV), p. 29—30.

Todes durch die eigene Kraft abzuwenden' (16). Auch ihr Schwur, der mit den Worten beginnt:

Mag mich auch immerdar ein grimmes Schicksal jagen (23)

paßt keineswegs zur spielerischen Leichtigkeit des horazischen Wechselgesanges, dessen Pathos doch nur dazu dienen sollte, die Beteuerungen des Partners noch zu überbieten. In der zweiten Strophe wird der dem Original fremde Begriff der Leidenschaft, der bereits in der ersten Strophe (3) vorkam, wiederholt (7). In der dritten Strophe will der Liebhaber sogar das Leben der Geliebten mit seinem Leben 'erkaufen' (12)[260].

Aber auch abgesehen von diesen pathetischen Übertreibungen weicht diese Fassung stark vom Original ab, dessen Gedankengang sie oft verläßt. Störend wirkt z. B. die wohlgemeinte poetische Überleitung zu Beginn der zweiten Antwort Lydias, die der Übersetzer beginnen läßt: 'Die Venus beraubt auch mich nicht des Trostes', worauf die Vorzüge ihres Amynthas aufgezählt werden. Gerade durch das Fehlen jeder Anknüpfung an das vorher Gesagte und durch das unerschütterliche Beharren bei den Gedanken an den neuen Geliebten, wodurch jede Strophe wie ein Monolog erscheint, erzeugte Horaz jedoch den Eindruck erbarmungsloser Unerbittlichkeit auf beiden Seiten, der dann in der Schlußstrophe die unerwartete Wendung erfährt. Auch diese Wendung erfolgt in der Übertragung viel zu früh, nämlich bereits im v. 21 mit der Antithese: 'Wohl liebe ich Amynth, doch du wardst mir noch teurer.' Dadurch geht die von Horaz so treffend dargestellte Wehmut um den bisherigen Geliebten, auf den ja nun wohl Verzicht geleistet werden muß, völlig verloren. Der Umschwung in der Schlußstrophe wirkt nun nicht mehr überraschend, sondern einfach unwahr. Schon vorher hatte der männliche Partner ebenfalls neue Gedanken geäußert, indem er (vv. 19—20) sagte:

Doch du weist alles ab: mein Opfer und mein Leiden
Und nimmst dir nicht die Müh', die Schuld mir abzustreiten?

Doch wenden wir uns G.'s eigener Übersetzung zu, die bei der Veröffentlichung der eben betrachteten Fassung unmittelbar folgte:

Ihre sprachliche Form ist glatt und stellenweise sehr elegant. Eine metrische Härte enthält nur der v. 3:

Ничья рука, кроме лишь дерзостной моей

Dagegen weisen Verse wie die folgenden, die die Möglichkeit des Hyperbaton geschmackvoll zu nutzen verstehen, G. als talentierten Dichter aus:

И я блаженнее Персидских жил царей (4)

oder:

В приятных узах дух мой держит воспламененный (13)

[260] Diese Metapher wirkt im Munde zweier zerstrittener Liebesleute ebenso merkwürdig wie das vorhin erwähnte 'Sichopfern', denn schließlich ist auch der ständig versicherten Todesbereitschaft kein allzu großes Gewicht beizumessen. Theodor Birt hat recht, wenn er (Horaz' Lieder und römisches Leben. Lpz. 1925, S. 93) sagt: 'Wir brauchen auch das Sterbenwollen bei einem Südländer nicht zu ernst zu nehmen.'

oder:

Лишь только б душу рок оставшу пощадил (12)

oder:

Тогда — пусть он небес прекраснее лазурных (21)

Der Schlußvers enthält wie bei Horaz einen schönen Chiasmus:

Как чтобы жить с тобой, с тобой и умереть (24)

Weitere Klang- und Wortfiguren wie Alliteration (15: smert' s ochotoju snesla), Anapher und Epanalepsis (9: Tepeŕ ja kritjanku, tepeŕ ljublu ja Chloju) oder der e-Vokalismus des v. 2 (. . . k tvoej prelestnoj šee) sind sparsam und mit Geschmack verwendet. Horazisch ist der Gedanke:

Wenn nur das Schicksal ihm nicht zornig würde nahn (16)

Ebenso ist das Oxymoron von den 'angenehmen Fesseln' (13) vom Geist des Horaz geprägt. Ausdrücke und Wendungen wie v svet porodit' (14) und na svet proizvesti (8) dienen einer etwas umständlichen Umschreibung oder Interpretation von Versen, die dem Leser auch ohnedies kaum Schwierigkeiten hätten bereiten können. Weiter gebraucht G. aus Rücksicht auf den Leser statt Venus und Hadria die neutralen Begriffe ljubov́ und vody (17 und 22) und statt des dem antiken Leser aus vielen Vergleichen vertrauten cortex das auch dem Altertum bekannte[261] Bild der Feder (22). Der Form Kritjanku (9) wegen muß G. wohl im Original Cressa gelesen haben, und für die verstümmelte Namensform Kalas (14) sind möglicherweise metrische Gründe heranzuziehen.

G. schuf auch eine Nachdichtung des carm. I, 4 und griff hier zu einer dem Gegenstand gemäßeren Sprachform, die sich vieler Kirchenslavismen wie paki (2), mlaty (13), vlasy (15) und vkupe (38) oder des in dieser Bedeutung ungewöhnlichen Fremdwortes natura (2) bedient. Die mythologischen Bilder werden hierdurch geschickt in ein archaisierendes Gewand gekleidet. Daneben treffen wir auf manches Christliche:

Der grimme Tod kennt nicht Gesetze,

. . .

Auf dieser Welt ist alles sein (22—25)

und:

In Eitelkeit fliehn unsre Tage (29)

Antanaklastische Wortspiele wie umeja umaščenny (15) und vo mračnu večnu noč' (35) sind dagegen selten.

Jede Strophe enthält drei vierhebige jambische Reimpaare und am Schluß einen weiblichen jambischen Vers mit drei Hebungen, der in zwei Fällen, der ersten und der dritten Strophe, mit dem zweiten Verspaar seiner Strophe reimt

[261] Z. B. Plautus, Menaechmi 488.

und den gedankenbeschwerten Versen jeder Strophe einen rhetorisch wirkungsvollen Schlußstrich zu ziehen weiß. Man lese Strophenschlüsse wie:

Свободен бег ручьев (7),
Трудится день и ночь (14),
Во мрачну, вечну ночь (35),
Лишает нас всего (49)

Die bei Horaz übliche Prolepsis pallida mors wird von G. auf die Parzen ausgedehnt (34). Bei der Mahnung des Dichters, an die Kürze des Lebens und das baldige Ende aller Freuden und Genüsse zu denken, erwähnt G. den Verlust der Freunde, mit denen man dann nicht mehr auf Gastmählern zusammen zechen könne — gewiß nur ein Ersatz für die anstößige Gestalt des tener Lycidas (37 bis 38). Der Schluß des Gedichts zeigt eine dem Horaz fremde Resignation:

All Ding auf Erden geht zugrunde.
Was raubt uns nicht die Schicksalsstunde?
Sie raubt uns jedes Gut (47—49)

Mit Aleksandr Semenovič *Šiškov* (1754—1841) soll hier ein weiterer Horazübersetzer des frühen Klassizismus erwähnt werden, dessen lange Lebenszeit den gesamten Klassizismus überdauerte und dessen Gestalt noch weit in die Zeit der Romantik hineinragt. Trotzdem soll bereits jetzt von ihm die Rede sein, da seine Übertragungen ebenso wie die vieler anderer Übersetzer zu seinen frühen Werken zählen. Auch für ihn gewann der französische Klassizismus als Mittler des Horaz große Bedeutung, da auch er der antiken Originalsprache nicht mächtig war[262]. Seine wichtige Stellung in der Geschichte der russischen Literatursprache und sein retardierender Einfluß bei ihrer Entwicklung sind so bekannt, daß sie hier keiner Erwähnung bedürfen. Bedauerlich ist jedoch, daß sich das geringe Ansehen seiner schon zu seinen Lebzeiten überholten theoretischen Ansichten im Urteil der Zeitgenossen und der späteren Generationen auch auf seine Dichtungen übertrug. Seine mir vorliegende Nachdichtung von carm. II, 8 rechtfertigt dies keineswegs. Sie ist die früheste mir bekannte Verwendung dieser selten übersetzten Ode in der russischen Literatur und zeigt schon mit ihrer Wahl einen Wandel des frühklassizistischen Horazbildes. Dazu versteht es Š. geschickt, den Stoff zu modernisieren, ohne dabei in travestierende Bahnen zu geraten. Vieles in dem Gedicht verrät gute Einfühlung in den Geist des Horaz, so etwa die Metonymie des Cupido (v. 26: junoša žestokij sej), oder die Charakterisierung Barines als vetrena (8). Auch die mit einer Katachrese verbundene Metapher

Du flichtst uns Netze und Intrigen (18)

könnte bei Horaz stehen. Dagegen verwandelt Š. in v. 16 die stolze, siegesbewußte Weltdame Barine in einen harmlosen kleinen Schelm:

Твой *плутовский* блистает взор (16)

was der horazischen Schilderung allerdings widerspricht.

[262] Vgl. dazu V. Stojunin, Aleksandr Semenovič Šiškov, in: Vestnik Evropy 1877, kn. 10, str. 514: 'Š. war mit den alten Sprachen nicht vertraut.'

Ebenso gebraucht Š. für die matris cineres opertos in v. 19 ein völlig anderes, modernes Bild:

Der Mutter Schatten ist dir Bürgschaft

Modern wirkt auch die Metapher, mit der die Hekatomben willfähriger Liebhaber verglichen werden:

Und Opfer rauchen ohne Zahl (40)

Der Umfang des Gedichts übertrifft infolge solcher und anderer Erweiterungen mit 52 vierhebigen Jamben die sechs sapphischen Strophen der Vorlage beträchtlich, doch erweist sich diese Nachdichtung als eine poetische und in den Geist des Originals tief eindringende, in vielen Zügen aber gerade hinsichtlich ihres Verfassers recht moderne Bearbeitung.

b) V. V. Kapnist und sein „russischer Horaz"

Der Klassizismus hatte um die Jahrhundertwende in Rußland seinen Höhepunkt überschritten, und es ist nunmehr an der Zeit, sich einer der bedeutendsten Gestalten in der Geschichte der russischen Horazrezeption zuzuwenden: Vasilij Vasil'evič *Kapnist* (1757—1823).

Vielen ist er heute vor allem als Verfasser der berühmten „Jabeda" bekannt, anderen wiederum nur als der Schwager Deržavins, als der er hier bereits erwähnt wurde. Gewiß zählt er nicht zu den begnadeten, unwiederbringlichen Gestalten des russischen Parnass, doch ist seine Begegnung mit dem römischen Dichter für ihn zu einem inneren Erlebnis geworden, dessen Wirkung sein ganzes Leben hindurch andauerte. Der Geist des Venusiners lebt in seinen Übersetzungen und beinahe noch reicher in seinen eigenen Dichtungen, und wollte man alle ihre Berührungspunkte mit Horaz erfassen und darstellen, so wäre dafür eine umfangreiche selbständige Untersuchung erforderlich, wie sie weder die bereits erwähnte verdienstvolle Arbeit Veselovskijs noch die ebenfalls schon genannte vor kurzem von Babkin veranstaltete Gesamtausgabe seiner Werke liefern können. Wenn auch von manchen Seiten, z. B. von Nadeždin[263], gegen K. der Vorwurf erhoben wurde, er habe aus Horaz einen russischen Landedelmann gemacht, so steht doch fest, daß weder Fet, Porfirov oder irgendein anderer Übersetzer, der uns den „ganzen" Horaz auf russisch geschenkt hat, noch ein genialer Lyriker wie Puškin, der das Wesen der horazischen Lyrik intuitiv erfaßte, dem römischen Dichter einen so starken Nachhall in ihrem Werk verliehen haben wie gerade Kapnist.

Wenn wir die wichtigsten Schaffensdaten dieses Dichters — K. hier nur einen Übersetzer zu nennen, hieße seine originale Leistung verkennen — hier betrachten, so ist folgendes festzuhalten:

Der ukrainische Gutsbesitzerssohn setzte als Zwanzigjähriger die satirischen Traditionen Novikovs und Fonvizins fort, geriet aber bald durch den Kreis seiner

[263] Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 284.

Schwäger Deržavin, L'vov und Chemnicer auch mit der Lyrik in Verbindung. Nach dem Erscheinen seiner „Jabeda" zog er sich 1783 auf sein ukrainisches Landgut Obuchovka zurück, wo er hauptsächlich lyrische Gedichte schrieb, die stark an die Dichtungen Deržavins erinnern und außer horazischen auch viele anakreontische Motive enthalten. Die vorherrschende pessimistische Tendenz dieser Lyrik machte einige Jahre nach der Jahrhundertwende einer moralisierenden Richtung Platz. Trotz aller dieser Merkmale wird uns der Mensch K. von allen seinen Biographen als heiter und lebensfroh geschildert. Er schätzte den Verkehr mit gleichgesinnten Freunden, ein Wesenszug, der auch in seiner Lyrik — und besonders in seinen horazischen Dichtungen — seinen Ausdruck fand. K., der strenggenommen als nur wenig jüngerer Zeitgenosse Deržavins zu den älteren Klassizisten zählen müßte, bildet hierdurch sogar eine Brücke zu den Dichtern, denen das Lob der Freundschaft von allen Themen des Horaz das kostbarste und wichtigste war: zu Batjuškov, Del'vig, Milonov, Bobriščev-Puškin und A. S. Puškin. Eine starke Wirkung des K.'schen „Horazianismus" ist außer der bereits erwähnten auf Deržavin, die jedoch nur Teil einer lebhaften Wechselwirkung war, vor allem auf Batjuškov und Puškin festzustellen. Überhaupt haben nur wenige russische Dichter an ihrer Begegnung mit der Antike einen so großen Freundeskreis Anteil nehmen lassen wie K. Sein Briefwechsel enthält zahlreiche Beispiele des Austausches von Gedanken und Erkenntnissen bezüglich antiker Autoren und besonders des Horaz. Davon zeugt seine Klage in einem Brief vom 30. 12. 1820 an seinen Sohn S. V. Kapnist: 'Mit niemandem kann man sich über Horaz unterhalten![264]'

Trotz seiner umfangreichen Kenntnisse in der antiken Literatur beherrschte auch K. die antiken Originalsprachen nicht. Sein eigenes Eingeständnis[265]: 'Da ich die lateinische Sprache nicht kenne, mußte ich die Schönheiten des berühmten Vorbildes aus ausländischen, größtenteils höchst unzuverlässigen Übersetzungen erraten' könnte als Koketterie des Übersetzers abgetan werden, wenn nicht eindeutige Zeugnisse für eine fremde Hilfe bei seinen Übersetzungen vorlägen. K. spricht nämlich nicht nur von den 'ungenauen', wohl französischen oder deutschen Übersetzungen[266], sondern nennt unter seinen Vorbildern in der Theorie der Übersetzung selbst vor allem Jaques Delille, daneben für Horaz noch Batteux und Mendelsohn[267]. Ungelöst ist die Frage nach demjenigen, der K. das lateinische Original sprachlich nähergebracht hat, kurz: nach dem Interlinearübersetzer, denn um einen solchen hat es sich offenbar gehandelt. (Vielleicht waren es auch mehrere, wenn man bestimmte Angaben K.'s[268] so verstehen darf.) — Als K. 1803 dem Kiever Priester I. V. Levanda einige seiner Übertragungen zur Begut-

[264] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 533, no. 250.

[265] Ody Goracija. Predislovie, ibid., t. 2, str. 39.

[266] Veselovskij (Kapnist i Goracij, in: Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti ... XV/1911, kn. 1, str. 200) vermutet unter ihnen die zweisprachige Ausgabe Daciers (Oevres d'Horace. T. 1.—10. Paris 1681—89).

[267] Ody Goracija. Predislovie, in: V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 39. 45. 48, dazu für die Sacherklärungen Dacier (str. 48).

[268] ibid., t. 2, str. 39: 'Indem ich mich von den Belehrungen und Ratschlägen der Lateinkenner unter meinen Freunden leiten ließ ...'.

achtung und — wie K. vergebens erhoffte — strengen Kritik übersandte, handelte es sich dabei jedoch um bereits fertige poetische Versuche. Vorher hatte offenbar kein längerer Gedankenaustausch zwischen beiden über K.'s Übersetzungen stattgefunden. (Der einzige veröffentlichte Brief an Levanda mit früherer Datierung[269] befaßt sich mit einer innerkirchlichen Angelegenheit.) Levanda kommt also als sprachlicher Berater K.'s nur bedingt in Frage.

Es ist übrigens zweifelhaft, ob dieser Helfer auch die Prosaübersetzungen zu K.'s Übertragungen hergestellt hat[270]. Dagegen spricht K.'s Absicht, diese Rohübersetzungen in seine geplante Sammmlung von Horazübersetzungen aufzunehmen und sie damit als eigene Arbeiten zu deklarieren.

Was diesen Sammelband betrifft, so erfahren wir von diesem Projekt durch K. selbst. Die neue Ausgabe[271] enthält jetzt die seinerzeit bereits von Veselovskij[272] mitgeteilte Vorrede dazu, in der K. von dem Erfolg seiner bisherigen Übersetzungen spricht. Er lege deshalb weitere Übertragungen, hauptsächlich aus dem vierten Odenbuch, vor. Es folgen an dieser Stelle einige grundsätzliche Bemerkungen K.'s zum Übersetzen, von denen bereits die Rede war. In einer Art captatio benevolentiae meint er, seine durch fehlende Kenntnis des Lateinischen zwangsläufig schlechten Übersetzungen seien nur als Anregung für bessere Talente gedacht. Er denke dabei nicht nur an die von horazischem Geiste erfüllten Sänger der Stromschnellen, sondern vor allem an begabte jüngere Dichter wie Merzljakov und Žukovskij.

Auch in den bei Veselovskij erwähnten Tagebuchnotizen spricht K. von seinem Plan: Über die Hälfte aller Horazoden sollte nachgedichtet werden, und in einem Anhang sollten diejenigen Oden, die in russischem Gewand besonders stark vom Original abweichen würden, eine 'literarische Übersetzung' erfahren. Diesen Plan führte K. nicht aus, sondern er ergab sich schließlich der vom Zeitgeschmack diktierten Richtung des „goracianstvo", denn alle seine Verwendungen horazischer Motive wie „Umerennost'", „Nabožnost'" oder „Drugu serdca" stammen aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts.

Die genauen Titel der obenerwähnten, unveröffentlichten Prosaübersetzungen sind bei Veselovskij[273] angeführt; sie betreffen aus den Odenbüchern die carmm. I, 4. 5. 9. 11. 17. 22. 24. 26. 30. 31. 32. 34. 38; II, 2. 3. 6. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 17. 18. 20; III, 1. 6. 16. 23. 24. 27. 29. 30; IV, 2. 3. 7. 10. 12. Sicher gehörten aber auch noch die Prosafassungen der carmm. I, 3; III, 18 und IV, 8 dazu, da auch von diesen Gedichten poetische Übertragungen existieren.

Diese Prosaübersetzungen sind keine Interlinearübersetzungen mehr. In diesem zweiten Stadium ist bereits K.'s Hand zu spüren. Dennoch ist die Mühe um wörtliche Wiedergabe nicht zu verkennen. (Veselovskij[274] berichtet sogar von Ziffern,

[269] ibid., t. 2, str. 355, no. 62 v. 29. 8. 1791.

[270] Babkin (ibid., t. 2, str. 554) nimmt dies an und hat daher diese bis heute unveröffentlichten Prosaübersetzungen als K. nicht zugehörig aus der hier zitierten neuen Ausgabe ausgeschlossen.

[271] ibid., t. 2, str. 38—48.

[272] aO., str. 210—222.

[273] ibid., str. 222—223.

[274] ibid., str. 223.

die in der Originalhs. dort stehen sollen, wo die russische Satzstellung besonders stark von der lateinischen abweichen mußte.) Dafür sollen hier zwei Beispiele folgen:

> Тебя разрешат от обета десять волов и толикое число телиц; а меня нежный отдоенный теленок, в высокой пажити возрастающий: гнутое чело его подобится светлости, тридневную луну означающей; вдоль оного видно белое как снег пятно; весь он рыж. (IV, 2, 53—60)
> Что завтра случится, не беспокойся узнавать и каждый день, судьбой дарованный, причисляй к прибытку. (I, 9, 13—14)

Die freien poetischen Übertragungen, von denen wir 22 zählen, und zwar: Vesna (I, 4), Drugu moemu (I, 9), Vorožba (I, 11), Pevcu Felicy (I, 26), Želanija stichotvorca (I, 31), K lire (I, 32), Sud'ba (I, 34), Protiv zlatoljubija (II, 2), Sovet (II, 3), Drugu serdca (II, 6), Utešenie v goresti (II, 9), Umerennost' (II, 10), Bezzabotnost' (II, 11), Vremja (II, 14), Podražanie Goracievoj ode (II, 16), Bogatomu sosedu (II, 18), Nabožnost' (III, 23), Skromnaja bespečnost' (III, 29), ('Se pamjatnik vozdvignut mnoju . . .') (III, 30), Lomonosov (IV, 2), Suetnost' žizni (IV, 7) und Krasota (IV, 10)[275], sind nicht im Metrum der Urschrift verfaßt. Dennoch bemühte sich K. auch bei ihnen, adäquate Versmaße zu finden. Selbstverständlich ist die Grundstruktur der meisten Gedichte jambisch; nur Vorožba (I, 11) und Vremja (II, 14) bilden Ausnahmen. Dagegen strebt K. in vielen Fällen nach einem kunstvollen Strophenbau, so in der Nachdichtung von carm. III, 30. Allerdings weisen hierin die genaueren Übersetzungen K.'s, von denen eine zusammenfassende Übersicht noch später erfolgt, weit mehr Beispiele auf. (Z. B. in I, 1, wo Alexandriner in der Folge a b b a b b a b bei regelmäßig verschränkten Reimen mit vierhebigen Jamben wechseln, in I, 24, wo Alexandriner, Dreiheber und Vierheber in der Folge a b b a c b b b einander ablösen und die Verse 2, 3, 5 und 8 jeweils männlich enden, oder in II, 13, wo vierhebige Jamben von je einem männlich ausgehenden Alexandriner und einem gleichfalls männlichen Dreiheber in der Folge a a a a a b a c unterbrochen werden. Regelmäßig ist der Bau von II, 17, wo zwei Vierhebern immer ein Alexandriner folgt. Ähnlich wie in II, 13 ist auch der Strophenbau in IV, 12. Dort lautet die Folge von Alexandrinern, Vierhebern und Dreihebern a a b c b b b.)

Die Grundsätze, die den Übertragungen K.'s ihr charakteristisches Gepräge geben, bestehen vor allem in ihrer starken Russifizierung der horazischen Gedanken. Diese Prinzipien verteidigte K. selbst damit, daß er nur die speziell antiken Bilder durch entsprechende russische habe ersetzen wollen, die allen Zeiten und Völkern gemeinsamen jedoch beibehalten habe[276]. Solche Übersetzungen halte er für nützlicher als wörtliche[277].

Durch diese einschneidenden Eingriffe verzichtete K. mehr noch als seine Zeitgenossen darauf, die Leser an den fremden Autor heranzuführen, und kleidete diesen stattdessen in eine Form, die jedem von vornherein zugänglich war. Der

[275] Nähere Angaben s. in der Bibliographie.
[276] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 46.
[277] ibid., t. 2, str. 47.

Gewinn liegt in der großen originalen Kraft, die diese Gedichte erhalten haben, die Gefahr jedoch, abgesehen davon, daß dem zeitgenössischen Leser auf diese Weise nicht mehr Horaz, sondern eben Kapnist vermittelt wurde, darin, daß hier durch unbeabsichtigt travestierende Stellen der Gesamteindruck verlorengehen konnte. Die Travestie, ein äußerst wirkungsvolles Mittel, wenn sie mit geschmackvoll berechneter Absicht geschieht, kann in ihrem Effekt in das Gegenteil umschlagen, wenn sie aus der wohlgemeinten Absicht heraus geschieht, dem Leser das Verständnis für eine entlegene Materie durch gewagte Modernisierungen zu erleichtern. Hierfür mögen ein paar Beispiele stehen:

In I, 31 (Želanie stichotvorca) sagt K. in vv. 17—18 statt des horazischen me pascunt olivae, / me cichorea levesque malvae:

. . . mich sättigt wenig Brot nur
Und eine Schüssel saurer Kwas

in II, 14 (Vremja) heißt es vv. 22—23:

Von den Bäumen, die wir pflanzen,
Führt uns nur die ekle Tanne
An das Grab . . .

oder schließlich in IV, 7 (Suetnost' žizni), vv. 25—26:

Und wenn du stirbst: auch wider Willen
Trägt man dich doch zum Friedhof hin

und nur drei Verse später:

Noch niemand hat sein Grab verlassen

Diesen Nachdichtungen K.'s kann bereits eine travestierende Absicht zugrundegelegen haben, wenn eine solche in dem zuletzt zitierten Gedicht auch nur selten zutage tritt. (Der Ersatz der Nymphen durch devy in v. 7, der Zephyrn durch den Frühling in v. 13 und der Götter durch den Begriff des Schicksals in v. 21 sowie das Fehlen des Minos und der drei Unterweltsbewohner Ancus, Tullus und Aeneas verläßt keineswegs die von der herrschenden Tradition vorgezeichneten Bahnen.)

Deutlich wird diese travestierende Absicht jedoch in der Nachdichtung von II, 6 (Drugu serdca), wo K. ebenso von der Kälte des von Verbannten besiedelten Sibirien (v. 5, mit antithetischem Zusatz zu dem aus dem Original übernommenen syrischen Wüstensand!) wie in v. 24 von dem durch Vladimir bezwungenen slavischen Donnergott Perun (unter dem freilich ohne das erwähnte Attribut durchaus auch Jupiters Blitzstrahl hätte verstanden werden können!) oder in v. 32 gar vom süßen Tokaier spricht. Gerade hierbei erinnert man sich, daß K. die zeitgenössische Weinkarte mit Vorliebe als Mittel zur Moderniserung

gebraucht: vengerski vina (I, 9, 9), cel'nym kapskim torovatyj (II, 14, 27) und skorej šampanskoe nesite (II, 11, 29)[278].

Gänzlich auf das Gebiet der Travestie begibt sich K. in einem Gedicht wie Drugu moemu, das das horazische carm. I, 9 nur dem Thema nach aufnimmt. Verse wie v. 6:

Jetzt eben sitz ich am Kamine[279]

und vv. 26—27:

Doch jetzt ruft dich die Promenade,
Konzert, Theater, Maskerade

beweisen dies zur Genüge. In dem Gedicht „Vremja" (II, 14) liegen die vv. 29 bis 30:

Zecht auf Bällen und beim Mahle,
Gießt zu voll sich die Pokale

und ebenso die vv. 17—18:

Zu den Ahnen mußt du wandern,
Deine Asche kommt zur andern

auf der gleichen Ebene.

Ähnliche Gedanken stellen sich ein, wenn in „Nabožnost'" (III, 23) die horazische Phidyle betend die Hände zum Himmel ausstreckt und an Feiertagen

Mit dem Licht, wies Herz so rein (6)

in die — wir können chram hier nicht anders wiedergeben — Kirche geht. Den Altar schmücken

Perlen, Bernstein und Korallen (18)

und er erstrahlt

Vom Sternenglanz brasil'scher Lande (22)

Die freie Nachdichtung von carm. IV, 2 ist statt Pindar Lomonosov gewidmet, was schon die Überschrift zeigt, und mit Periphrasen aus Lomonosovs Gedichten

[278] Unter den diesbezüglichen Travestien der Neuzeit denkt man hier besonders an die Morgensternsche des carm. I, 27: 'Ich soll Bescheid euch tuen in Malvasier? ...', des carm. III, 21: 'Hier sind die Schlüssel: die Flasche Rheinwein! ...' oder des carm. II, 3: 'ob jeden Sonntag du bei Kempinsky dir ein Austernmahl mit Sekt geleistet ...' (Christian Morgenstern, Horatius travestitus. Ein Studentenscherz. München 1961, S. 25. 47. 33)

[279] Ein Gedicht, das sich der Umkleidung in den verschiedensten Formen und während der unterschiedlichsten Epochen der Literaturgeschichte unterziehen mußte, wie sowohl Metellus' von Tegernsee Christianisierung ('Vides ut alta stet via martyrum ...'; vgl. die Angaben bei Ed. Stemplinger, Horatius Christianus, in: Neue Jbb. f. d. klass. Altertum 1919, S. 121) als auch Eduard Stemplingers bereits erwähnte „Bajuvarisierung" mit dem Wendelstein als Kulisse (vgl. diese und ähnliche Travestien in: Eduard Stemplinger, Horaz in der Lederhos'n. Lat. u. dt. 3., verm. und verb. Aufl. München 1925) zeigen.

durchsetzt. Ebenso ist die Nachdichtung von carm. I, 26 dem „Pevcu Felicy", also Deržavin, gewidmet.

Ein weiteres Mittel, um seine Absichten zu verwirklichen, sieht K. im Ersatz mythologischer Bilder oder historischer Fakten aus der Antike durch Ereignisse oder Gestalten aus der Vergangenheit Rußlands. Der von Vladimir bezwungene Gott Perun wurde bereits genannt, und in „Protiv zlatoljubija" (II, 2) werden Minin und Požarskij bemüht (vv. 9—16), um den Proculeius des Horaz zu ersetzen. In I, 26, 7 verliert Pius (sc. VII.!) die 'Schlüssel des Paradieses' (und den Kirchenstaat an Napoleon). Die Person Napoleons selbst bot K. einen besonders aktuellen Anlaß zu Anspielungen, wie sie in der ganzen zeitgenössischen Literatur — die hier zu besprechenden Nachdichtungen K.'s entstanden zum überwiegenden Teil wenige Jahre nach 1800 — besonders zahlreich waren[279a]. In II, 2, 33—34 liest man:

Laß, wer den Ruhm durch Glück vermehrt,
Den Thron wie Galliens Feldherr rauben

und die Nachdichtung von II, 11 beginnt mit den Worten:

Was raten wir des gall'schen Riesen
Gedanken aufs Geratewohl?

In I, 26 (Pevcu Felicy) heißt es in den vv. 5—6:

Vom Gallier mag Europa wanken,
Vom Briten jedermann auf See

und auch der v. 28:

Der Riese, der uns täuschte, fällt

aus I, 34 ist kaum auf eine andere Persönlichkeit zu beziehen, zumal es sich in dieser dem Original im übrigen sorgfältig folgenden Übersetzung um die einzige bedeutsame Einfügung handelt. (Zu dieser Fassung hatte Deržavin dem Dichter noch kurz vor seinem Tode geraten, nachdem K. zunächst, dem Original getreuer, übersetzt hatte:

Hier läßt er Gipfel krachend stürzen
Und wo er will, stellt er sie auf

In einer Hs. des Jahre 1818 tauchte jedoch der ursprüngliche Text wieder auf, den Veselovskij[280] abdruckte und dem auch die neue Babkinsche Ausgabe[281] folgt.

Diese Entwicklung wird deshalb hier so eingehend verfolgt, weil sie für die Kritik an den so stark russifizierten oder gar „entstellten" Horaztexten und für

[279a] Man vgl. z. B. Krylovs „Volk na psarne" (I. A. K., Basni. Izd. A. P. Mogiljanskogo. M./L. 1956, str. 48—49).

[280] aO., str. 217.

[281] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 1, str. 206.

K.'s Auffassung von Übersetzung und freier Bearbeitung äußerst bedeutsam ist. Die scheinbare Pietätlosigkeit K.'s gegenüber seinem von ihm so hoch verehrten Schwager, dessen Anregung der endgültigen Redaktion so erbarmungslos zum Opfer fiel, ist in Wirklichkeit ein Zeichen für die strenge Scheidung der freien, wie wir feststellten, von starker originaler Kraft zeugenden Nachdichtungen von den Übersetzungen, die oft eine für K.'s erstaunliche Treue gegenüber der Vorlage aufweisen. Diesen Übersetzungen wollen wir uns nunmehr zuwenden und an Hand einiger Proben darlegen, daß diesen Fassungen eine völlig andere Absicht zugrundelag, nämlich die, dem Publikum einen wirklich römischen Horaz zu vermitteln. Daß das gegenüber den Nachdichtungen weit stärkere Pathos und der in weit größerem Maße archaistische Wortschatz dieser Übersetzungen nicht immer dem unpathetischen, ja oft in Gesprächston übergehenden Original entspricht, liegt in der klassizistischen Tradition begründet, der K. auch hier seine Gefolgschaft nicht versagte.

Von besonders starkem Pathos erfüllt sind die Übersetzungen von II, 17 und III, 16, während der feierliche Ton der Übersetzungen von II, 20, III, 1, III, 6 und IV, 3 bereits durch das Vorbild bestimmt ist. In II, 17 (Boljaščemu drugu) bezeichnet der Dichter den Freund als predteča (v. 16); in III, 16 (Sposob k dovol'stvu) fällt das altertümliche iz tabora des v. 34 auf; auch der Vers I, 1, 30:

Смешенный труб с пищальми звук

zählt zu solchen besondere Feierlichkeit ausstrahlenden Partien. Auch der poetische und rhetorische Schmuck dieser Stücke übertrifft häufig das Original: Dem relativ schlichten

et spissae nemorum comae

stellt K. in IV, 3 (K Mel'pomene), v. 12 das weit poetischere

Поящего роскошный луг

gegenüber.

Ähnliche Poetismen sind:

Филип, ключем златым владея (III, 16, 19)

Однако с нищетой докучны,
Меня и нужды не тягчат (III, 16, 51—52)

Воздел всемирный ты венец (III, 6, 9)

То не умру; — багром железным
Харон в ладью не повлечет,
За Стиксом не убережет (II, 20, 10—12)

Не так гласит скрижаль закона (II, 15, 12)

Überhaupt sucht K. die Bildkraft des Originals an vielen Stellen zu übertreffen; man vgl.:

Что взносит к облакам, иль низит самовластно
Ее валы (I, 3, 23—24)

in I, 3, 23—24 statt:

... *tollere seu ponere vult freta*

oder II, 15, 2:

... *ограбят* скоро плуг

statt:

... *aratro ... relinquent*

oder vor allem v. 1 der ersten Römerode (Ničtožestvo bogatstv):

... изгоняю

statt:

Odi ...

und in der gleichen Ode die vv. 7—8:

Колеблющий весь мир и звездную обитель
Единым манием бровей

statt:

cuncta supercilio moventis

sowie ebendort die vv. 26—27:

... не бурное морских волненье вод
... не смущает

statt:

tumultuosum sollicitat mare

Auch die Übersetzung von III, 6 (Na razvrat nravov) bietet ähnliche Beispiele; etwa die vv. 1—2:

... за предков злодеянья
... ощутишь ты месть

statt:

Delicta maiorum ... lues

und die vv. 3—4:

Пока ... зданья
Из пепела *коснишь* вознесть

statt:

donec templa refeceris

sowie die vv. 59—60:

которы кровью Карфагены
Моря пространны обагрил

statt:

infecit aequor sanguine Punico

Sehr rhetorisch muten an: das die Flüsse personifizierende ne revut (IV, 12, 8), das metaphorische istočnik muk (I, 1, 40), die Hypallage in I, 22, 9—10:

Хотя б Кавказа негостинный
Пройтись отважился хребет

das bildhafte

И вместе гробовой порог перешагнем

in II, 17, 18, dem der v. 38 aus III, 1

Забота тощая с нахмуренным челом

an die Seite zu stellen ist, und der Pleonasmus in I, 34, 5—6:

Теперь я принужден *кормою*
Назад мой челн *поворотить*

An neuen Metaphern fallen auf: die Finsternis des Schmerzes (IV, 12, 24), das Gewicht der Trauer (III, 1, 44) und das Dach der hellen Sterne (I, 1, 33), das gewiß kein ungewöhnliches poetisches Bild darstellt, aber im Vergleich zum Original (sub Iove frigido) seinen poetischen Gehalt besonders stark betont.

Unter den formalen Mitteln fehlt die Alliteration bis auf wenige Ausnahmen (II, 20, 17 oder IV, 12, 17) ganz. (In den Nachdichtungen war sie häufiger; man vgl. zum Beispiel III, 29, 42:

Страшися серрских, скифских стрел (1)

Auch der Chiasmus ist selten (z. B. IV, 8, 10). Dagegen sind Anapher (II, 8, 13—14; II, 17, 1—2; III, 30, 15—16) und Epanalepsis (IV, 3, 30; III, 6, 71) häufiger. Mit besonderer Kunst und in besonders geschmackvoller Weise wendet K. in diesen Übersetzungen, die sich auch in der Wortstellung enger an das antike Vorbild anschließen sollten, das Hyperbaton an: I, 3, 16. 20. 29; I, 5, 30; I, 22, 16; II, 13, 26. 27. 30. 45; II, 17, 2; II, 20, 5. 21; III, 1, 2. 6. 47; III, 16, 8. 11. 54; III, 18, 19; III, 24, 7. 23; III, 29, 11. 39; IV, 8, 56 und IV, 12, 2 sind nur einige charakteristische Beispiele. Zuweilen ist die Sperrung ungewöhnlich groß, so in IV, 12, 2:

Фракийских усмиря волнение зыбей

oder in III, 1, 6:

Титеи дерзостных низвергший в прах детей

und nähert sich damit den syntaktischen Möglichkeiten der klassischen Sprachen.

Eine deutliche Trennung vollzieht K. auch dadurch zwischen seinen Nachdichtungen und seinen Übersetzungen, daß er Realien, die seinen gebildeten Zeitgenossen nicht ohne weiteres verständlich sein konnten, in den Übersetzungen nicht fortläßt, sondern recht ausführlich erklärt. Er steht damit völlig in der herrschenden Tradition und folgt wie Popovskij und viele andere Übersetzer einem didaktischen Grundprinzip der damaligen Übersetzungsliteratur auch auf dem Gebiet der poetischen Übersetzung. So fügt er statt der horazischen Metonymie ventorumque ... pater in I, 3, 5 ein caí Éol ein. In v. 40 der gleichen Übersetzung erscheint statt Iapeti genus Prometheus. In I, 17, 23 wird sogar statt des Wortes uno Odysseus namentlich genannt, und das quod latus mundi wird in I, 22, 27 geographisch als 'Berge des Nordens' festgelegt. Orion erhält in II, 13, 46 das Attribut pervejšij iz lovcov, und im gleichen Gedicht heißt die belua centiceps (v. 40) stoglavyj černyj *pes*. Man vgl. ferner Gall (II, 20, 30) für Rhodani-

que potor, s nil'skich ėfiop bregov (III, 6, 25) für Aethiops, nevinnoj dščeri (III, 16, 1) für Danaen, veś slavnyj rod Amfiareja (ibid., v. 17) für auguris Argivi domus und Kastor i Polluks (IV, 8, 54) für Tyndaridae.

Aber auch außerhalb der Sphäre der Realien sieht sich K. veranlaßt, den Begriff der invisa terra aus III, 18 durch die etwas schwerfällige Partizipialkonstruktion in v. 24:

Столь много стоющу труда

zu erläutern.

Man muß berücksichtigen, daß K., ähnlich wie es schon Kantemir und andere vor ihm getan hatten, jede seiner Übersetzungen mit einem Kommentar versah, der oft sehr ausführlich ausfiel. Dadurch ist es zu erklären, daß beispielsweise ein schon durch die darin verwendeten Eigennamen für das damalige Publikum schwer verständliches Gedicht wie III, 30 von belastenden Erklärungen im Text verschont blieb.

Überhaupt ist die Wiedergabe dieser Ode K. sehr gut gelungen[282]. Besonders die Anfangsverse mit so schwierigen Wendungen wie regalique situ, aquilo impotens, fuga temporum und non omnis moriar wurden von K., vom damaligen Standpunkt der Interpretation aus gesehen, in ihren Hauptgedanken richtig erfaßt. Erst am Schluß des Gedichts wird die Übersetzung problematisch: Gordiś blistatel'nym otlič'em (15) ist eine allzu erhabene Aufforderung an die Muse, und auch der venok bessmertnyj (18) geht über Horaz' Absicht entschieden hinaus. (Dagegen blieb volens an der gleichen Stelle bei K. unübersetzt.)

Trotzdem bildet dieses Gedicht unter den übrigen Stücken ein Beispiel für K.'s übersetzerische Sorgfalt und Originaltreue. Übrigens beschäftigte K. das Thema dieser Ode so stark, daß er ihm auch noch eine freie Bearbeitung widmete, die, offenbar weit früher entstanden, im Nachlaß Deržavins gefunden wurde[283]. Ihre bemerkenswert poetische Sprache zeigen Verse wie:

И меди с твердостью большою (3)

Не весь я тленностью возмусся (8)

Опять в сияньи новом дня (11)

Хвалою позднею воскресну (12)

Что подлый Флакк предать умел
Эольских стих латинской лире (18—19)

Doch weiter zu den Übersetzungen: Beispiele für große Genauigkeit der Wiedergabe bieten die beiden kleinen Stücke I, 30 (Prizyvanie Venery) und I, 38 (K sluge). Beide enthalten sich jeglicher Kommentierung im Text und gehen in ihrem

[282] Eine ausführliche Behandlung des berühmten Gedichts ist, vor allem im Zusammenhang mit Puškins „Pamjatnik", oftmals (zuletzt von Keil, in: Die Welt der Slaven 6/1961, H. 2, S. 174—220) erfolgt, so daß hier auf eine erneute Analyse verzichtet werden kann.

[283] Gos. publ. bibl., Bumagi G. R. Deržavina, no. 27, 1. 51.

poetischen Schmuck über die Originale nicht hinaus. Dadurch halten sie auch beide den Umfang der Vorlage im großen und ganzen ein. Bei I, 38 ist die für K. ungewöhnliche metrische Form bemerkenswert; mir ist kein weiteres Gedicht K.'s bekannt, das in gleicher Weise vier Verse mit trochäischer Grundstruktur und daktylischem Ausgang mit einem männlich auslautenden vierhebigen Trochäus als Schlußvers verbindet. Wir können insgesamt folgende 22 Gedichte K.'s als Übersetzungen horazischer Oden bezeichnen:

Predpočtenie stichotvorca (I, 1), Moreplavanie (I, 3), K Pirre (I, 5), Peremanka (I, 17), Bezopasnost' (I, 22), Na smert' druga (I, 24), Prizyvanie Venery (I, 30), K sluge (I, 38), Ljubovnaja kljatva (II, 8), Prokljatie derevu (II, 13), Na roskošnye obitališča (II, 15), Boljaščemu drugu (II, 17), Piit-lebed' (II, 20), Ničtožestvo bogatstv (III, 1), Na razvrat nravov (III, 6), Sposob k dovol'stvu (III, 16), Favnu (III, 18), Protiv korystoljubija (III, 24), Pamjatnik Goracija (III, 30), K Mel'pomene (IV, 3), O dostoinstve stichotvorstva (IV, 8) und Rasčetlivoe ugoščenie (IV, 12).

Wir vermochten bei unserer Übersicht die Übersetzungen von den Nachdichtungen deshalb unschwer zu trennen, weil K. mit beiden Formen völlig verschiedene Ziele verfolgte: Die Nachdichtungen sollten die Aneignung des fremden Stoffes und damit die Durchdringung der russischen Verse mit horazischem Geist in besonders origineller Weise zeigen. Die Übersetzungen dagegen dienten ausschließlich der Vorbereitung der geplanten Horazausgabe; sie entstanden sämtlich später als die z. T. sehr frühen Nachdichtungen[284] mit Ausnahme des „Pamjatnik Goracija" und des „Prizyvanie Venery", das kurz nach 1800 entstand und daher von Babkin auch unter die Nachdichtungen[285] aufgenommen wurde, obgleich es, wie erwähnt, das Muster einer getreuen Übersetzung darstellt. Auch innerhalb der Übersetzungen bestehen beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Originaltreue. (Besonders frei sind I, 1, I, 5, II, 17 und IV, 3 wiedergegeben.)

Mehrere von den Nachdichtungen und sogar von den Übersetzungen enthalten an bestimmten Stellen deutliche Entlehnungen aus anderen Oden des Horaz. So stammt der Schlußgedanke von „Predpočtenie stichotvorca" (I, 1, 39—40):

Dem bösen Neid entrückt und mit erhobnem Haupte
Streif' ich die Stern' am Himmelszelt

aus der Ode vom Singschwan (II, 20), mit der sich K. ebenso wie Deržavin eingehend beschäftigt hat. — „Vesna", die Nachdichtung von I, 4, erinnert in v. 30:

Претит достичь нам дальних *мет*

an v. 4 des horazischen Eingangsgedichts I, 1 und in vv. 41—44:

Nur rasch — in frohem Kreis verweile,
Halt fest den flüchtgen Augenblick:
Und sei bedacht, daß nicht enteile
Mit ihm der ersten Liebe Glück

[284] Die feststehenden Datierungen betreffen den Zeitraum zwischen 1815 und 1824.
[285] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 1, str. 166.

an carm. I, 9, 14—16. — In „Umerennost'" (II, 10) spürt man in v. 26:

Dem Glück jedoch vertrau dich nicht

die Bekanntschaft K.'s mit carm. I, 11, 8, und v. 68 aus „Na razvrat nravov" (III, 6):

Und Holz zur niedern Hütte tragen

weist auf carm. III, 1, 22, aber auch auf II, 10, 6—7, I, 4, 13 und manche andere Stelle.

Aber auch außerhalb der unmittelbaren Nachbildungen ist das Werk K.'s voll von Horazreminiszenzen. Nur die wichtigsten seien genannt:

Bogatstvo ubogogo[286]: I, 1, II, 16, II, 17; Kamelek[287]: I, 11 und II, 14; Motylek[288]: II, 3 und Čižik[289]: II, 16 und III, 16[290].

In mehreren Gedichten erwähnt K. schließlich Horaz selbst als Leitbild seines Lebens. In „V pamjat' Beresta[291]" sagt er:

War ich durchglüht von heilgem Feuer,
Schien mir die Muse kundzutun,
Daß Flaccus' Genius, der mir teuer,
Würd' über meinem Haupte ruhn (22—25)

Das Gedicht „Zavist' piita pri vzgljade na izobraženie okrestnostej i razvalin doma goracieva[292]" trägt als Motto die vv. 5—8 der Ode II, 6 und enthält Gedanken aus carmm. II, 20, III, 30, IV, 9 (besonders vv. 25—28!) und fast allen Gedichten des Horaz, die den unverwelklichen Bestand des Dichterruhms preisen; aber auch das epikureische λάθε βιώσας tönt in v. 27 nach:

... Horaz belehrt uns
Noch heut, wie man verborgen lebt

In diesem Gedicht nennt K. auch seinen Lehrmeister einen 'veselyj ljubomudr' (26).

Die Zurückgezogenheit seines Lebens auf seinem Landgut preist der Dichter in horazisch-epikureischer Weise in einem seiner bekanntesten Gedichte, dem 145 Verse umfassenden „Obuchovka", das ebenfalls ein horazisches Motto — die Anfangsverse des carm. II, 18 — erhielt[293]. Obuchovka, unweit Mirgorod im Gouvernement Poltava gelegen, war K.'s „Sabinum" und gewährte seinem Besit-

[286] ibid., t. 1, str. 150.
[287] ibid., t. 1, str. 177.
[288] ibid., t. 1, str. 134.
[289] ibid., t. 1, str. 131—132.
[290] Einer ähnlichen Benutzung dieser Gedanken begegneten wir bereits im 18. Lied aus Skovorodas „Sad božestvennych pesen" (s. o.). Als direkte Umarbeitung dieser Vorlage durch Kapnist erkannte das hier genannte Gedicht D. Tschižewskij (Zschr. f. slav. Philol. XIV/1937, S. 337—341).
[291] V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 1, str. 269—271.
[292] ibid., t. 1, str. 259—260.
[293] ibid., t. 1, str. 250—254.

zer das gleiche Bewußtsein der aurea mediocritas (vv. 26—30) und der Trennung von der hastenden, nie zufriedenen Menge der Hauptstadt (30). Auch das splendidior vitro aus carm. III, 13, 1 findet seine Resonanz, und zwar in v. 45, und der v. 116:

O! wie ist mir dies Fleckchen teuer

ähnelt dem berühmten

ille terrarum mihi praeter omnes
angulus ridet (II, 6, 13—14),

und doch herrscht hier eine ganz andere Beziehung zur umgebenden Natur als bei Horaz. Man vergleiche die liebevolle Kleinmalerei des Gedichts mit der doch aus äußerlich ähnlichem Anlaß entstandenen Satire II, 6! Dort beherrscht die antithetische Gegenüberstellung des Idylls mit dem weltstädtischen Leben das Bild. Obgleich K.'s Horazerlebnis wohl das intensivste aller russischen Dichter genannt werden darf, bleiben doch auch diesem russischen Jünger des lächelnden Weisen manche horazischen Güter verschlossen.

Beispiele dafür findet man, zwar nicht zahlreich, doch um so auffälliger in den Übersetzungen und Nachahmungen, und an ihnen darf die Kritik nicht vorübergehen:

Moreplavanie (I, 3), v. 34: Die horazische Vorstellung vom Meere, das, ähnlich wie die Luft, dem Menschen von den Göttern verschlossen worden ist, vermag K. nicht wiederzugeben. Er versteht das dissociabilis der Vorlage offenbar nicht und übersetzt 'unermeßlicher Ozean'.

Vesna (I, 4), v. 2: prognavši ist gegenüber dem horazischen solvitur, durch welches das unabänderliche Naturgesetz gekennzeichnet wird, viel zu hart. — v. 6: Das dem stabulis entsprechende k zagonu macht die Vorstellung vom 'frierenden Hirten' überflüssig, als welcher der arator des Horaz irrtümlich wiedergegeben worden ist.

Drugu moemu (I, 9), v. 23: sčastlivyj als Attribut der Liebe entspricht nicht den dulcis amores des Horaz und bedeutet nach moderner Auffassung etwas anderes.

Vorožba (I, 11), v. 14: Ähnlich mißverstanden wurde von K. das sapias des Horaz, indem er daraus ein smejsja machte.

Bezopasnost' (I, 22), v. 17—18:

Als ich für Lalage dort Verse
Verfaßte voller Liebesglut

Die Präposition 'für' ist hier unpassend, denn man darf doch wohl kaum annehmen, daß Lalage diese Verse einmal zu hören bekommen oder gar — woran bei einem slagat' dlja kogo-nibud' allerdings gedacht werden könnte — selbst einmal einstudieren sollte. Der Dichter besang einfach die Geliebte *bei sich*, um sich die Zeit auf angenehme Art zu vertreiben. — v. 19—20: Auch die Worte 'ich verjagte . . . den Wolf', die die schlichte Ode in ein Heldenlied verwandeln, wurden offenbar falsch verstanden. Der Dichter mag eher selbst starr vor Angst gewesen sein, bis sich zu seinem Glück der Wolf plötzlich trollte.

Na smert' druga (I, 24), v. 25: Auch hier läßt K. einen völlig anderen Gedanken eindringen; Horaz versichert dem Freund, daß er den Varus nicht auferwecken könne, auch wenn er noch einschmeichelnder darum flehe als der thrakische Orpheus. K. formt dies nun zu einem Kompliment für Vergil um: 'Obgleich du dich ja, was die Lieblichkeit deines Liedes angeht, mit O. vergleichen kannst . . .' Wenn der Gedanke selbst auch nicht unpassend ist, so war doch diese Absicht bei Horaz nicht vorhanden oder stand zumindest hinter der Mahnung, sich nicht gegen den Willen des Schicksals aufzulehnen, im Hintergrund.

Ljubovnaja kljatva (II, 8), v. 7: milee ist nicht pulcrior, denn 'ne po chorošu mil, a po milu choroš' sagt ein russisches Sprichwort.

Piit-lebed' (II, 20), v. 15: 'verwandelt sind die *grauen* Haare' ist unverständlich. Die Stelle könnte aus einer Travestie stammen, wenn dies nicht dem Charakter des übrigen Gedichts zuwiderliefe.

Am wenigsten gelang K. vielleicht die Übertragung von carm. I, 24 in „Na smert' druga", wo man folgende, von Horaz kaum berührten Verse (17—18) liest:

> Все добрые по нем льют горьки токи слезны:
> Ты всех горчайший льешь

Bei allen Irrtümern und Oberflächlichkeiten in K.'s Horazrezeption zeigt sein von Horaz geprägtes Werk jedoch trotzdem ein so eindrucksvolles Einfühlungsvermögen in die ihm wesensfremde Dichtung, daß man K. als einen der bedeutendsten Anhänger des Horaz auf russischem Boden ansehen muß. Seine lyrische Kraft ist groß, sein Naturerlebnis tief und echt; sein Denken unterscheidet sich allerdings wesentlich von dem, das aus den Dichtungen des Horaz zu uns spricht.

Nadeždin[294], der die Russifizierungen K.'s völlig verkennt und in den Übertragungen nichts als dürftige, mit Anachronismen gespickte Wiedergaben sieht, hat recht, wenn er sagt, K., der sich stets vor den Menschen zurückgezogen habe, fehle der männlich-philosophische Humor des Horaz. Er neige stärker zur Elegie und zur Idylle. In der Tat ist es schwer, sich K. — trotz der „Jabeda"! — als bissigen Satiriker oder Jambendichter vorzustellen. Vielmehr ist eines der wichtigsten Elemente seiner Lyrik das Mitleid. Er selbst erkannte, daß nur die philosophischen Oden des Horaz seinem Geist nahestanden und in seinem Innern Antwort fanden. Trotzdem fühlte er sich stets nur als schwacher Nachahmer des Horaz[295], als 'pčelka' gegenüber dem römischen Pindar.

Der Vorwurf der Ungenauigkeit und zu starken Modernisierung, den ihm seine Zeitgenossen häufig machten und der, wie wir sahen, schon durch die teilweise sehr sorgfältigen Übertragungen von I, 17, I, 30, I, 38 und III, 30 gegenstandslos wird, erübrigt sich vollends, wenn man erkannt hat, daß K. in seinen freien Nachdichtungen keineswegs die Absicht einer genauen Wiedergabe hatte.

---

[294] Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14 bis 16, str. 284.

[295] Brief an A. A. Prokopovič-Antonskij v. 26. 3. 1822 (V. V. K., Sobranie sočč. M./L. 1960, t. 2, str. 538, no. 257).

P. A. Pletnev[296] charakterisiert dies treffend, wenn er sagt: 'K. wollte nicht nur Übersetzer bleiben. Er kleidete die Hauptgedanken des Horaz in sein eigenes Gewand, trug auf sie seine Farben auf und verlebendigte sie durch ein nationales Kolorit ... Seine Kunst erzeugt einen solchen Zauber, daß wir, wenn wir seine Oden lesen, das Original vergessen und in der Nachahmung etwas Eigenes erblicken.'

c) M. N. Muravev — ein Wegbereiter klassischer Bildung

Eine weitere zentrale Figur des russischen Klassizismus und seiner Hinwendung zur Antike bildet Michail Nikitič *Muravev* (1757—1807), nicht nur durch seine Übersetzungen und Nachdichtungen oder den von der Antike geprägten Geist seiner eigenen Dichtungen, sondern auch durch seine Bedeutung als Propagandist und Lehrer seiner Zeitgenossen. Gewiß ist sein Anteil als Übersetzer weniger bedeutend, aber dafür ist die Wirkung, die auf viele spätere Dichter unmittelbar oder mittelbar von ihm ausging, nicht im entferntesten abzuschätzen.

Ein Blick auf seinen heute nur noch wenig bekannten Lebensgang mag dies zeigen: Er studierte in Moskau und veröffentlichte seine ersten Gedichte bereits 1771 (also im Alter von 14 Jahren!) im Sammelband „Polnoe sobranie ljubitelej rossijskoj slovesnosti". 1785 wurde er Lehrer der Großfürsten Aleksandr und Konstantin für russische Literatur, russische Geschichte und Moralphilosophie. 1800 wurde er Senator, 1801 Geheimsekretär des Zaren, 1802 Berater des Volksbildungsministers und schließlich 1803 Kurator der Moskauer Universität. Diese Stellung verwandte er u. a. dazu, um öffentliche Kurse einzurichten, in denen die Altertumskunde einen bedeutenden Platz einnahm.

Er wurde bald der Lehrer fast aller Literaten in der Zeit zwischen 1790 und seinem Todesjahr 1807[297]. Zu seinen treuesten Schülern gehörten sein Zögling und Verwandter Batjuškov, der seine Werke posthum herausgab, aber auch Žukovskij und Gnedič. Zwischen den Anhängern Lomonosovs und Sumarokovs, den er als seinen Lehrer neben Cheraskov hoch verehrte, nahm er eine vermittelnde Stellung ein.

In seinen Anschauungen vom Stil eines dichterischen Werkes ist er bereits nicht mehr reiner Klassizist, da er den Stil nicht mehr aus objektiven Gegebenheiten, sondern aus den persönlichen Eigenheiten der individuellen Menschenseele ableitet. Dies ist wichtig für seine Vorstellung des podražat', das er somit nicht mehr als theoretische Grundlage des Klassizismus anerkennen konnte. Seine podražanija stammen deshalb auch aus seiner sehr frühen Zeit, als seine theoretischen Ansichten noch nicht fest geformt waren. In ihnen können wir ihn durchaus noch als orthodoxen Klassizisten ansehen. Seine Liebe zu Horaz scheinen ihm besonders seine oft von ihm zitierten Vorbilder Klopstock und Geßner, aber auch Jean Baptiste Rousseau vermittelt zu haben. Auch in der Wahl dieser Vorgänger ist er also noch echter Klassizist. Erst um 1780 sollte er diesen Weg verlassen und ähn-

[296] Brief an die Gräfin S. I. S. (P. A. Pletnev, Sočinenija i perepiska. T. 1.—3. SPb. 1885, t. 1, str. 166).

[297] G. Gukovskij (Očerki po istorii russkoj literatury i obščestvennoj mysli XVIII veka. L. 1938, str. 252) meint, sein „Kult" sei demjenigen Karamzins unmittelbar vorausgegangen.

lich Deržavin das feste klassizistische Schema zerbrechen. In den uns vorliegenden Übersetzungen herrscht dieses Schema noch vor. Es fehlen darin noch seine spätere emotionale Lexik und seine Umwandlung grammatischer Elemente in versmusikalische Größen, was ihn später geradezu zum Vorgänger Žukovskijs machen sollte.

In seiner Begeisterung für die Antike steht er in einer Reihe mit anderen hohen Würdenträgern der älteren Generation, die gleichfalls die Kenntnis von der Antike bei ihren Zeitgenossen entscheidend förderten: mit Uvarov, Stroganov, Kapodistrija, Olenin und Sturdza. Ein Beispiel für seine propagandistische Tätigkeit bildet die von ihm inaugurierte und herausgegebene Sammlung „Efemeridy[298]".

Seine Übersetzungen betreffen die carmm. I, 4, III, 9 und III, 18, seine freien Nachdichtungen die carmm. I, 9, I, 11 und IV, 4. Wenn auch Horaz die Ehre, sein Lieblingsdichter gewesen zu sein, mit Vergil, Petrarca, Tasso und Milton teilen muß, so nimmt er in M.'s Werk doch eine zentrale Position ein. Bereits in einer Epistel, die der jugendliche M. 1774 an Ivan Petrovič Turgenev richtete, heißt es[299]:

Wer in des Schicksals Not sich immer gleich geblieben,
Im Siegesglanz nicht stolz, im Falle nicht betrübt,
Wer seine Größe in sich selbst zu bergen liebt,
Wird, seiner Sinne Herr, auch deren Stürme zwingen
Und, wenn den Geist er übt, dem Leben Kurzweil bringen.

Hierin erkennt man unschwer Reminiszenzen aus carm. II, 3, aber auch aus verschiedenen Stellen der Römeroden, z. B. III, 6, 5.

Den Verlust seiner Jugend und die Enttäuschung vieler Hoffnungen im Alter betrauert der Dichter in „K Muze[300]", wo manches an Horaz und Tibull erinnert. Besonders der Gedanke an den ersteren verläßt ihn selten:

Als ich den ionschen Strand mit seiner Pracht verlassen,
Wo Stille heimlich webt, wo dein Horaz einst sang (31—32)

Horaz ist für ihn neben Pindar, Theokrit und Vergil der Höhepunkt der antiken Dichtkunst, und an anderer Stelle[301] nennt er ihn neben Aristoteles, Longin und Boileau den 'Gesetzgeber des Geschmacks'. Bei Horaz, Tibull und Ovid entdeckt er ein Schwinden der üblichen römischen Strenge[302] und beim Anblick der Naturerscheinungen fühlt er sich an die 'klassischen Schönheiten' des Vergil und Horaz erinnert[303]. Horaz scheint ihm (wie so vielen anderen!) in Deržavin wiedererstanden zu sein: 'Neben den Helden der „Rossiada" spielen die Zephyrn der „Dušeńka", und der Genius des Horaz eröffnet dem Sänger der

[298] Vgl. dar. P. N. Černjaev, Puti proniknovenija v Rossiju svedenij ob antičnom mire . . ., in: Filol. zapp. (Voronež) L/1910, str. 878.
[299] M. N. M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1819—20, t. 1, str. 61—63.
[300] ibid., t. 1, str. 64—65.
[301] ibid., t. 1, str. 128.
[302] ibid., t. 1, str. 172.
[303] ibid., t. 3, str. 115.

„Felica" neue Schönheiten[304]'. Horaz aber habe seinerseits immer geraten, bei Homer und Plato in die Schule zu gehen[305].

In seinem Aufsatz „O Virgilie" zitiert er die Ansichten des Horaz über dessen Dichterkollegen aus sat. I, 10, 44 ff.[306]. Horazische Motive enthalten auch „Sel'skaja žizń[307]", die Prosasammlung „Obitatel' predmestija[308]" und die „Ėmilievy pisma[309]", z. B. das Lob des Landlebens[310]: Homer, Vergil und Horaz begleiten ihn dort 'auf einen Hügel oder in ein angenehmes Tal'. Er bittet dort[311] um Verzeihung wegen seiner überschwenglichen Begeisterung für das Landleben, die die zweite Epode des Horaz in ihm verursacht habe[312]. Dieses Lob des Landlebens setzt M. dann fort unter Berufung auf Homer, Hesiod, Theokrit und vor allem Vergil, der alle drei vorher Genannten in sich vereine und übrigens auch sonst noch stärker im Mittelpunkt von M.'s Werk steht als Horaz. (Bereits 1771 hatte M. eine „Ėkloga" nach Vergils Vorbild verfaßt!)

Zu den frühesten von M. benutzten Stücken des Horaz gehört die Nachdichtung der Ode IV, 4. Dieses Gedicht ist nach den damaligen Begriffen zu den podražanija zu rechnen. Es enthält stellenweise eine wörtliche Wiedergabe der Vorlage und folgt dieser an anderen Stellen wiederum nur sehr frei. Trotzdem enthält es kaum Gedanken, die der Vorlage nicht entnommen sein könnten. Den 76 Versen des Originals stehen 90 konventionelle jambische Verse gegenüber. Viele Episoden und Gedanken werden ausführlich behandelt und liebevoll ausgemalt, z. B. die vv. 42—44 des Horaz, zu deren Wiedergabe M. nicht weniger als 7 Verse benötigt (51—57). Dagegen ist der Schluß auffallend gestrafft und sogar knapper als das Original. Die Feierlichkeit der Horazode wird stellenweise noch erheblich verstärkt, so in v. 42, wo statt der 'wilden Adler' der 'in den Lüften herrschende Adler' erwähnt wird. Auch der dort verwendete Vokalismus erhöht dieses Pathos nicht unwesentlich:

Не робку горлицу раждает
Парящий в воздухах орел

Klangwirksam sind auch die feierlich und altertümlich anmutenden vv. 59 bis 60:

Отметим храмы раззоренны
Строптивых смрадом супостат

Ebenfalls bereits 1773 entstand die Übersetzung der damals in Rußland schon sehr bekannten Sestiusode (I, 4). Auch hier ist M. um eine liebevolle Darstellung bemüht, wovon die stark ausgeführten Details und die gegenüber dem Original

[304] ibid., t. 3, str. 119.
[305] ibid., t. 3, str. 131.
[306] ibid., t. 3, str. 149.
[307] ibid., t. 1, str. 20—21.
[308] ibid., t. 1, str. 67—124.
[309] ibid., t. 1, str. 125—200.
[310] ibid., t. 1, str. 139.
[311] ibid., t. 1, str. 154—155.
[312] Eine freie Verwendung dieses Gedichts durch Muravév wird im letzten Teil dieser Arbeit erwähnt.

verdoppelte Zahl von 40 Versen zeugen. (Dazu muß noch berücksichtigt werden, daß diese Ode selbstverständlich nach damaliger Anschauung ohne die beiden Lycidasverse am Schluß übersetzt werden mußte.) Noch anschaulicher zeichnet M. den Pflüger, der sein Herdfeuer löscht (9). Auch das eben noch gefrorene, nun aufbrechende Erdreich fehlt bei Horaz. Weit poetischer klingt auch die Mahnung an den Konsul Sestius aus den vv. 16—17:

Dann wird auch über deinem Haupte
Gar bald sich wölken finstre Nacht,
Und rasch steht vor dir, eh man's glaubte,
Des Hades vielberühmte Macht . . . (31—34)

Hierbei verbindet ein dreifaches skoro übrigens kunstvoll eine Anadiplosis mit einer Epanalepsis. Metonymische Benennungen wie das obige 'vielberühmte Macht' (während doch Horaz deutlicher von der domus Plutonia spricht!) liebt M. für Personen und Gegenstände der Mythologie und Geschichte auch in anderen Übertragungen.

Vierzehn Jahre nach der ersten Übertragung durch Sumarokov versuchte sich M. an carm. III, 9, dem berühmten Wechselgesang. Zwar ist seine Wiedergabe formal sehr genau, doch glückte M. nur selten die Nachahmung des leichten horazischen Tones, der jedes Pathos sofort als Ausdruck des Übermutes erkennen läßt. M.'s würdevolle Verse wirken ähnlich ernsthaft wie diejenigen Sumarokovs, und andererseits gibt die Übertragung die Gedanken der beiden Partner oft viel zu deutlich und unverhüllt wieder. So wäre ein 'ich liebe dich' (22) bei Horaz undenkbar, und auch der v. 14:

Doch jetzt mit wechselseitger Liebe

verzichtet auf die Metapher von der fax mutua. Statt der Metonymie Venus setzt M. in v. 17 weit deutlicher das Wort 'Leidenschaft', das noch dazu den Vers abschließt. Ebenso behauptet Lydia (24), sie würde sich 'glücklich schätzen', mit dem Geliebten zu leben und zu sterben. Demgegenüber fand das 'eherne Joch' der Liebesgöttin nur eine sehr schwache Entsprechung: M. spricht stattdessen nur von 'versöhnen' (18).

Auch die metrische Seite des Gedichts weist Härten auf; ein Vers wie v. 12:

Я б принял смерть, чтоб жизнь дать ей

erstickt fast an der Überfülle der Monosyllaba. Das gleiche läßt sich vom Schluß des v. 8:

Мой лучше Илии рок цвел

behaupten. Die Form *Perskogo* carja (statt: Persidskogo) galt auch für das 18. Jahrhundert bereits als altertümlich (4).

Gleichfalls sehr früh wurde von M. die Ode III, 18 übertragen. Bei der Übertragung verfuhr er sehr frei und vermied trotz des Gebetscharakters die altertümliche Feierlichkeit von IV, 4. Die Freude des Landmanns über den ersehnten Tanz wie die Bitte an Faunus, dem jungen Vieh beim Weggang gnädig zu sein,

fehlen. Weshalb der Gott übrigens medlitel'noj nogoj (= lenis!) nahen soll, ist ebenfalls nicht ganz einzusehen (3).

Auch die beliebte Ode an Thaliarch (I, 9) hat M. nachgedichtet. Durch den kunstvollen Strophenbau mit der Reimfolge a b b a c c d e e d und die trochäische Basis des Gedichts verläßt er hier die übliche Struktur, während er allerdings auch schon in früheren Gedichten Kreuzreime mit paarweisen Reimen hatte wechseln lassen. Der Freund wird in v. 5 aufgefordert, drevesno *plemja* zu betrachten, und auch die Flüsse, die ihre Ufer 'nicht mehr kennen' (10), werden personifiziert, allerdings in einer uns aus Horaz durchaus vertrauten Weise, wenn wir z. B. an das bekannte amatque / ianua limen (carm. I, 25, 3—4) denken. Dagegen enthält der v. 28:

Denk, es ist die letzte Stunde

eigentlich das Gegenteil von dem, was Horaz mit dem fuge quaerere in carm. I, 9, 13 sagen wollte. Daß aus der Esche eine Eiche wird (27) und der Name des Berges (3) ebenso wie der des Weines (17) ungenannt bleibt, erinnert an das Verfahren Kapnists und vieler anderer Klassizisten, aber leider verzichtete M. auch auf das reizende Bild vom geraubten Pfand und dem digito male pertinaci am Schluß der Vorlage.

Schließlich ist noch die etwa gleichzeitig (1778) entstandene Nachdichtung der Ode I, 11 zu erwähnen: Das Gedicht wirkt sehr rhetorisch, was etwa die antithetische Wiedergabe der Stelle dum loquimur . . . zeigt:

Wir reden, und die Zeit enteilt (10)

Im folgenden Vers:

Was war, begegnet uns nicht wieder

taucht ein neuer Gedanke auf.

Weit prosaischer als die Vorlage wirken dagegen die vv. 4—5:

Пусть проживешь ты многи годы,
Иль днесь твои скосятся ноги

und das Bild des anbrausenden Meeres fehlt hier völlig.

Aus der Zahl der horazischen Motive in M.'s eigener Dichtung nenne ich hier die Ode „K Chemniceru[313]", deren vv. 1—12 sogar eine zusammenhängende Nachdichtung des Anfangs der Grosphusode (II, 16) sind.

Ein nach Persönlichkeit und Werk eigenartiger Zeitgenosse Muravevs bedarf hier noch der Erwähnung: Semen Semenovič (gelegentlich: Sergeevič) *Bobrov*, der von etwa 1767 bis 1810 lebte und als begabter Lyriker von manchen unmittelbar neben Lomonosov und Deržavin gestellt wurde. Als Freimaurer war er mit dem berühmten Schwarz sowie mit Novikov und Cheraskov befreundet und wurde wie Muravev von letzterem sehr gefördert und beeinflußt. Er war an

[313] M. N. M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1819—20, t. 1, str. 55—56.

mehreren Stellen als Übersetzer tätig und galt als hochgebildet und als tüchtiger Kenner der alten und neuen Sprachen. In vielen Zeitschriften erschienen seine Gedichte mystischen und religiös-moralischen Charakters, von denen einige ebenso wie seine Psalmenübertragungen noch heute interessant sind. In seinen letzten Lebensjahren ergab er sich dem Trunk; möglicherweise hat er Selbstmord verübt.

Die einzige von ihm bekannte Horazübersetzung war bereits unter den Zeitgenossen sehr umstritten: N. N. Jazvickij[314] meinte, sie sei als einziges Stück aus den vier dickleibigen Bänden ihres Autors von gewissem literarischem Wert, während sie anderen Kritikern als Beispiel der Abschreckung diente. So nennt sie P. A. Vjazemskij[315] 'urodlivejšij'. Deržavin nahm sie immerhin in sein „Rassuždenie o liričeskoj poėzii" auf[316].

Von der diesem Gedicht zugrundeliegenden Horazode III, 13 bleibt nicht allzuviel übrig, wenn B. beispielsweise davon spricht, daß die Quelle durch ihn in 'die Reihe der Naturwunder' aufgenommen würde (6) oder daß sie würdig sei, mit Wein vermischt zu werden (4). Die Absicht B.'s, die Vorlage zu übertreffen, spürt man, wenn man liest, die Quelle begebe sich, was ihr Funkeln betreffe, in einen Wettstreit mit dem Glase (2), und auch das Adjektiv kipjaščij (1) paßt eher zur Charybdis als zu dem idyllisch plätschernden Gewässer des Horaz. Von den Wellen des Bächleins heißt es schließlich, sie unterhielten sich miteinander (12). Die äußerst bildhafte Beschreibung des Böckleins, der Horaz sechs Verse widmete, fehlt völlig, und auch von der ganzen dritten Strophe, die die Quelle als erquikkenden Born während der Hundstage preist, blieb kein Wort erhalten. Gleichsam als Ersatz schreibt B. seiner Quelle jedoch Heilkraft zu (3).

Alle diese Gedanken zeigen uns, daß B. auch mit diesem Stoff ähnlich verfuhr wie in seiner eigenen Lyrik, die gleichfalls viele krause und absonderliche Gedanken enthält, und in seinen übrigen Übersetzungen, z. B. aus Sappho[317]. Die formale Kunst, die manche Zeitgenossen an ihm rühmten, ist jedoch auch in unserem Gedicht zu spüren, wenn B. auch hier von den sonst von ihm hartnäckig verteidigten Blankversen absieht. Überdies enthält er sich sorgfältig aller Fremdwörter, deren Ausmerzung er bei jeder Gelegenheit gefordert haben soll[318].

3. Der Ausklang des Klassizismus

Wir hatten bereits in dem soeben erwähnten Bobrov einen zwar skurrilen Dichter, aber begabten Wortkünstler kurz gestreift, dessen historische Bedeutung in seinen Versexperimenten und seinen interessanten Wortschöpfungen liegt. Er ist vielleicht in seiner Originalität am ehesten mit Trediakovskij zu vergleichen, den ebenfalls der Spott vieler Zeitgenossen getroffen hatte. Ein Zeichen für das sich anbahnende Neue, das den um 1800 überlebten Klassizismus abzulösen

[314] Ob ode, in: Syn otečestva 1815, č. 22, no. 23, str. 142.
[315] Dva slova postoronnego, in: P. A. V., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1878, t. 1, str. 1—2.
[316] G. R. D., Sočinenija. Izd. Grota. SPb. 1864—83, t. 7, str. 584—585.
[317] Imn Venere. Iz Safo, in: Sev. vestnik 1805, no. 8.
[318] Zu seinen theoretischen Ansichten vgl. das Vorwort zu seiner „Tavrida" (SPb. 1798)

strebte, sind auch die folgenden Übersetzer, von denen die Bedeutung Vostokovs besonders hervorzuheben ist.

a) A. F. Merzljakov — Hofmann, Gelehrter, Dichter und Übersetzer

Zunächst ist hier Aleksej Fedorovič *Merzljakov* (1778—1830), Ordinarius für Sprache und Dichtung an der Moskauer Universität und Freund Žukovskijs, zu nennen. Sein Lebensweg ähnelt stark demjenigen Muravévs. Auch auf ihn wurde die Zarin durch eine in der Schule verfaßte und vorgetragene Ode aufmerksam, auch er stieg später zu hohen Würden auf (wobei ihn übrigens sein Gönner Muravév tatkräftig förderte), und auch seine Verdienste liegen in der Popularisierung der Antike unter der gebildeten Gesellschaft[319].

Die Antike nimmt in seinem Schaffen einen breiten Platz ein, wovon seine 1825—26 in zwei Bänden erschienenen „Podražanija i perevody" Zeugnis ablegen, die sich ebenso wie seine vorherige Vergilübersetzung[320] der energischen Protektion von seiten Muravévs erfreuten. Den modern und undogmatisch veranlagten Muravév mag dabei die ganz dem Neuen zugewandte Manier des M.'schen Dichtens angezogen haben, dessen Züge wir in mancher Hinsicht bei Žukovskij wiederfinden. In M. vereinigten sich der Dichter und der Kritiker in einer so glücklichen Weise, daß viele Dichter der jüngeren Generation durch ihn angeregt und begeistert wurden, unter ihnen z. B. M. A. Dmitriev[321].

Trotzdem sind alle seine Übersetzungen mehr oder weniger Experimente, was schon daraus hervorgeht, daß sich M. nie um Vollständigkeit oder Abgeschlossenheit seiner Übersetzungsversuche bemühte. Der Eindruck des Originals schwindet weitgehend, obgleich M. z. B. dessen Feierlichkeit durch viele Kirchenslavismen zu erhalten sucht. Andererseits wirkt die Sprache oft hart und prosaisch, und das Metrum zeigt manche Mängel. Dabei sind die Übersetzungen aus dem Lateinischen genauer als diejenigen von griechischen Originalen, mit denen M. besonders frei verfährt. In der Übersetzung von Horazoden wie carmm. I, 5 und I, 13 zeigt sich M.'s romantische Begabung, während der Eindruck der feierlichen Oden auf uns schwächer ist.

Venevitinov[322] lobte die Leidenschaft und Ausdruckskraft von M.'s Sprache und sagte von den Übersetzungen, daß sie demjenigen eine reiche Ernte versprächen, der gewillt sei, sich eingehend in ihre Schönheit zu vertiefen. Allerdings empfindet auch er viele dieser Verse als schwerfällig und ungenügend gefeilt[323].

---

[319] Vgl. dar. P. N. Černjaev, Puti proniknovenija ..., in: Filol. zapp. (Voronež) L/ 1910, str. 877—878.

[320] Virgilievy eklogi, per. stichami s lat. Aleksej Merzljakov. M. 1807.

[321] S. dessen Bericht über Merzljakovs Vorlesungen in: M. A. D., Meloči iz zapasa moej pamjati. Vtorym tisneniem. M. 1869, str. 159—161.

[322] Razbor rassuždenija g. Merzljakova: O načale i duche drevnej tragedii ..., in: Syn otečestva 1825, no. 12, str. 101 ff.

[323] Ähnliches meint A. A. Bestužev-Marlinskij in seinem „Vzgljad na staruju i novuju slovesnost' v Rossii" (in: A. A. B.-M., Stichotvorenija i polemičeskie stat'i. SPb. 1838, str. 231), wenn er sagt: 'Man muß gestehen, daß sein Versbau nachlässig ist und daß nicht immer ein feines Empfinden dem Autor die Feder geführt hat.'

M.'s literatur- und übersetzungstheoretische Grundsätze, von denen wir bereits einleitend hörten, offenbaren schon den Geist Žukovskijs und sehen ihren Schwerpunkt in der Form des perevod-podražanie (neuer Auffassung!) und des perevod-peredelka. Sein Vermittlungsversuch zwischen Klassizismus und Sentimentalismus enthält manche Widersprüche, doch ist sein Verdienst, die sich an den Klassizismus anlehnenden Zeitgenossen wieder auf die antiken Originale gewiesen zu haben, unbestreitbar. Bezeichnenderweise betont er[324], daß ja auch die Franzosen selbst die antiken Originale zu ihren literarischen Vorbildern erkoren hätten. Eine seiner Forderungen[325] betrifft denn auch eine gründliche Kenntnis der Antike selbst. Man muß allerdings bei ihm und seinen Zeitgenossen berücksichtigen, daß inzwischen im Gegensatz zur Zeit Sumarokovs und Deržavins zumindest zur römischen Antike auch wieder ein sprachlicher Zugang geschaffen worden war. Trotzdem mag sich auch M. noch der französischen und in seinem Falle vor allem der deutschen Horazrezeption eines Haller, Hagedorn, Uz, Ramler und Voß bedient haben, denn er empfiehlt alle diese Klassizisten unter den modernen Odendichtern besonders[326].

M. übertrug im ganzen 25 Oden des Horaz, die sich sämtlich durch eine freie Wiedergabe des Sinnes auszeichnen, etwa im Gegensatz zu den Wort-für-Wort-Übersetzungen des seinerzeit berühmten I. I. Martynov, dessen äußerst zahlreiche Übersetzungen ungefähr in der gleichen Zeit erschienen und unter denen jedoch solche aus Horaz nicht enthalten sind. Besonders frei gab M. die Oden I, 5, I, 13, I, 34 und II, 3 wieder. Verhältnismäßig genau übertrug er dagegen II, 10 und III, 2.

Wie stark M. in diese Übertragungen eigene Gedanken eindringen ließ, sollen hier einige Beispiele zeigen:

Statt des Inachos als Sinnbild der hochberühmten Abstammung dient in II, 3, 32 Krösus als Symbol des Reichtums. Statt des truditur aus II, 18, 15 wird 'ein Tag durch den anderen ausgelöscht' (30). Die erbarmungswürdigen Kinder der Vertriebenen bitten in der gleichen Übersetzung (53) jammernd um Speise. In vv. 16—17 ist der Gedanke:

Mir ward Verstand und Urteilskraft
Und die dem Phöbus werte Gabe

aus carm. II, 16, 37—40 entlehnt, das M. ebenfalls übersetzt hat. Ironisch spricht er in III, 4, 42 von einem 'Geschenk der Gastfreundschaft', das die Ankömmlinge in Gestalt des Todes von den wilden Britanniern erfahren.

Auch an anderen Stellen geht M. in der Intensität seines Ausdrucks über das Original hinaus:

Die Götter sollen Richter der Erde sein (I, 9, 9)
(= *permitte divis cetera*!)

[324] Rassuždenie o rossijskoj slovesnosti ..., in: Trudy Obščestva ljubitelej ... 1812, č. 1, abgedruckt in: Russkaja literatura XIX veka. Pod red. M. P. Legavki. Vyp. 1. Chařkov 1959, str. 47.

[325] ibid., str. 48.

[326] Kratkoe načertanie izjaščnoj slovesnosti. V dvuch častjach. M. 1822, č. 1.

Denn jetzt herrscht der Sinnenlust Raunen (I, 9, 19)
(= *lenesque sub noctem susurri*!)
Die Treue, auf Erden ein seltner Gast (I, 35, 26—27)
(= *rara Fides*!)
Wer neigte sich dem Heiligtum? (I, 35, 47)
(= *quid intactum nefasti / liquimus?*)
Царь всемощный ты (II, 2, 9)
(= *latius regnes*!)
Смотри, как *жадные*, но скрытны мещет взгляды
Наследник твой, сей *хитрый льстец* (II, 3, 25—26)
(= *divitiis potietur heres*!)
Morgen ist Freude! ... (II, 10, 17—18)
(= *non, si male nunc, et olim / sic erit*!)
Weißer denn Schnee ein Schwan (II, 20, 10)
(= *album mutor in alitem*!)
Vom Felde schlägt der Tod auch die Fliehenden (III, 2, 14)
(= *mors et fugacem persequitur virum*!)
Und der Verleumdung tückisch Trachten
Besteht nicht vor der Höchsten Blick (III, 4, 84—85)
(= *idem odere viris / omne nefas animo moventis*!)

In anderen Fällen bleibt der Ausdruck erheblich hinter der Vorlage zurück:

Im Wüstensande, der dem Menschen fremd blieb (I, 22, 22)
(= ... *in terra domibus negata*!)

wobei jedoch der Zusatz v pustynjach einen Ausgleich bildet. Deutlicher ist die geringere Ausdruckskraft in:

Dich wird die Hoffnung stets begleiten (I, 35, 25)
(= *te Spes ... colit*!)
Besprengt des Haares Gold (III, 4, 77)
(= ... *lavit / crinis solutos*!)
Schreitet zur Qual, ein freiwillger Flüchtling (III, 5, 48)
(= *egregius properaret exul!)*

Sehr bemerkenswert ist M.'s Gebrauch von Metaphern, wo Horaz einen einfachen Ausdruck wählt: ... vesna nizletela (I, 4, 1), burnyj plavatel' bezdny (I, 5, 15), v odežde beloj (I, 9, 1), roka udary (I, 28, 32), plamennym mečom (I, 34, 10), v brannye odet požary (I, 35, 11), sputniki-zvezdy (II, 16, 4), sej ščit (III, 3, 27), Bitvy issjakli (III, 3, 30), govory ključej (III, 4, 9), sred' burnych Palinur razdorov (III, 4, 34), vo plamenny morja peskov (III, 4, 38—39), ogń bystryj Ètnu požiraet (III, 4, 94), jazvu, rastuščuju večno (III, 5, 16; = perniciem ... in aevum!), v bezdnu bedstvij pogrjaz (III, 16, 13), otčeskij plameń (IV, 4, 5), v burju (IV, 4, 74), mnogie chrabrye / sijali v mire (IV, 9, 25—26), zlomu zabveniju / ostaliś piščej (IV, 9, 29—30) oder alčby kovarnoj bič (IV, 9, 33).

Ähnlich wie dieser metaphorische Schmuck erzeugen auch die sehr zahlreichen Apostrophen und Fragefiguren in den Übertragungen einen Zuwachs an Masse und Bewegung gegenüber dem Original, z. B.:

Was morgen sein wird, stehts uns zu fragen an? (I, 9, 13)
Doch dich begehr ich jetzt und such dich (I, 34, 7)
Und seine Dienerin, Fortuna, du (I, 34, 32)
Ihr Helden, eilen wir / . . . laßt uns das Eisen schärfen (I, 35, 50—52),

wo durch eine veränderte Apostrophe die in Wirklichkeit statt der Fortuna angeredeten Zeitgenossen beinahe so stark aufgerüttelt werden, wie es Horaz selbst etwa im Schluß des carm. III, 6 oder in epod. 7 tut,

. . . spannt Phöbus . . . / immer den Bogen? (II, 10, 19—20)
. . . wo auf Erd' ist alles / vollkommen edel? (II, 16, 27—28)
Warum soll nun noch länger quälen
Die höchsten Götter mein Gebet? (II, 18, 21—22)
O Ruhe, süßes Glück der Muße!
Was bietet mir für euch Ersatz? (II, 18, 27—28)
. . . haben nicht des Geistes Flügel
Dich, Sohn des Japetos, erlöst? (II, 18, 65—66)
Wozu der Leichenfeier trauervoller Akt? . . . (II, 20, 21—24)
Kann ich es dulden, wenn ein Verräter . . . (III, 2, 26—29)
Fall' und zerbrich, Gewölb' des Himmels! (III, 3, 7)
Vertriebener, sei Herr, wo du willst . . . (III, 3, 39—44)
Du, der du jene Wahrheit brachtest . . . (III, 4, 86—87)
. . . denn ich entfloh der dichtgedrängten Schar
Deiner gierigen Sklaven, Gold! (III, 16, 23—24)
War jemals eine schwache Taube
Kind eines Adlers? (IV, 4, 31—32)
Nicht länger warte, stolzes Karthago . . . (IV, 4, 69—70)
Was ist unmöglich den Römerhelden? (IV, 4, 73)
Wievielmal in der Schlacht / mühte sich Ilion? (IV, 9, 18—19)

Durch die Menge der hier angeführten Beispiele sollen die Mittel deutlich werden, mit denen auch M. das klassizistische Schema des strengen Maßes zerbricht. Aus gemessenen und feierlichen Lebensregeln, aus gnomischen Sätzen wie IV, 4, 31—32 des Horaz (. . . neque imbellem feroces / progenerant aquilae columbam) werden hier von leidenschaftlicher Kraft diktierte Ausbrüche, die, obgleich nunmehr eine stärkere Einfühlung der Übersetzer in den Geist der Originaldichtung zu spüren ist, dem Horaz zumal der späteren Oden allerdings schlecht angestanden hätten.

Die formalen Mittel, mit denen M. arbeitet, treten — es mag sich dabei um Alliteration, Anapher, Antithese, Hyperbaton, Chiasmus, Isokolon oder Asyndeton handeln — gegenüber den Elementen der gesteigerten Leidenschaft zurück, obwohl sie diese unterstützen. Als wesentliches formales Mittel, den Eindruck des

Originals vor dem Leser (und in diesem Falle auch: vor dem Hörer!) entstehen zu lassen, diente M. die Metrik. Mit ihr wurde das bereits erwähnte, bis dahin fast unbestritten herrschende Dogma, daß sich die lyrischen Maße der Alten nicht für das russische Idiom eigneten, ernstlich erschüttert, wenn auch dessen erfolgreicher Überwinder erst der nur drei Jahre jüngere Vostokov werden sollte.

Allein sechzehn Übertragungen M.'s entsprechen metrisch der Vorlage, bei drei weiteren Übertragungen entspricht das Metrum immerhin in seinem Charakter der Struktur des Originalmetrums, und nur in sechs Fällen benutzte M. ein völlig anderes Metrum, meist konventionelle vierhebige Jamben oder Alexandriner. Bei den erwähnten genauen Entsprechungen ist allerdings einzuwenden, daß dem Übersetzer eine Rekonstruktion nicht immer glückte: in „Sud'ba Rima" (III, 3) verschmolz er den alkaischen Elfsilbler mit dem sapphischen Vers, der allerdings nach damaliger allgemeiner Auffassung das Schema

× × × × × / × × × × × ×

aufwies. Erst hinter der Zäsur tritt der Charakter des alkaischen Elfsilblers deutlich hervor. In „K Torkvatu" (IV, 7) verleiht M. der auf den Hexameter folgenden daktylischen Penthemimeres einen jambischen Auftakt:

В зеленые кудри древа

Die von Deržavin, Kapnist und den übrigen Vorgängern meist gemiedene sapphische Strophe wird von M. durchweg wiedergegeben, die alkaische meist (außer in I, 34. 35; II, 3 und III, 4), wobei jedoch Modifizierungen stattfinden; in jedem Fall wird statt des Pherekrateus ein dreimaliger Amphibrach verwendet (obgleich in III, 5 im Druck das korrekte Schema, nur mit einem Fehler im zweiten alkaischen Elfsilbler, also:

× × × × × / × × × × × ×

× × × × / × × × × × ×

× × × × × × × × × ×

× × × × × × × × × ×

beigegeben wurde!). Die sapphische Strophe erfährt ähnliche Modifizierungen. Trotz aller dieser Details hat durch M. die Auseinandersetzung um das Originalmetrum nunmehr akute Formen angenommen.

b) A. Ch. Vostokov als Bahnbrecher eines neuen Übersetzungsgedankens; seine Experimente mit dem antiken Vers

Ganz auf metrischem Gebiet liegt die Bedeutung des nun schon mehrfach genannten Aleksandr Christoforovič *Vostokov* (1781—1864), dessen theoretische Ansichten vom Übersetzen wir bereits streiften.

Der lange, fruchtbare Lebensgang dieses neben Dobrovský eigentlichen Begründers der slavischen Sprachwissenschaft ist allgemein bekannt, doch tritt seine dichterische Tätigkeit, in der freilich von Anfang an ein starkes linguistisches Inter-

esse nicht zu verkennen ist, merklich hinter seinen sprachwissenschaftlichen Leistungen und Entdeckungen zurück. Um so notwendiger ist hier ein Blick auf seine nur wenigen Übertragungen aus Horaz, die als charakteristische Experimente noch heute ihre Bedeutung besitzen.

V. übersetzte I, 10. 14. 30; II, 10. 19; III, 4. 30; IV, 2 sowie in freier Form I, 31 und teilweise III, 29. Allen Übersetzungen merkt man nicht nur eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Vertrautheit mit der lateinischen Dichtersprache an, sondern auch den Einfluß Muravévs und die Lektüre der deutschen Odendichter, die V. intensiv studiert hatte.

V. begann wie viele andere Dichter des Klassizismus und der späteren Zeit mit Nachdichtungen, um dann zu eigenen Themen überzugehen. Die ersten Übersetzungen entstanden in den Jahren 1803—1805, also kurze Zeit nachdem V. einen Kreis Gleichgesinnter, die sogenannten „Osteneckisten[327]", um sich gesammelt hatte. In dem 1801 unter seiner Mitwirkung gegründeten „Vol'noe obščestvo ljubitelej slovesnosti", zu dem von Horazübersetzern übrigens auch Černjavskij und Popugaev gehörten, hatte man nicht nur Karamzin, sondern auch Plato, Tacitus und andere antike Autoren gelesen, zwar in Übersetzungen[328], aber doch mit solchem Feuer und solcher Begeisterung, daß Vl. Orlov[329] dieses „Vol'noe obščestvo ..." die 'einzige lebendige literarische Vereinigung im damaligen Petersburg' nennt. Nach Popugaev, Volkov und Born wurde V. 1802 Sekretär der Gesellschaft. In seiner „Amtszeit" wurden u. a. Merzljakov und Batjuškov sowie als Ehrenmitglieder Deržavin, Muravév, Dmitriev und Šiškov in die Gesellschaft aufgenommen. Wenige Jahre später kamen Bobrov, Milonov, V. L. Puškin und Filimonov hinzu. Man darf mindestens für die Jüngeren unter ihnen wie Filimonov, Milonov und Batjuškov an einen Einfluß durch V. denken, zumal dessen Gedichte in der folgenden Zeit großes Aufsehen erregen sollten[330].

In V.'s Gedichten und Übertragungen herrscht eine auffallende Neigung zu philosophischen Themen, doch ist für V. die Philosophie im Gegensatz zu Horaz ein Mittel, um weltpolitische Konstellationen besser zu verstehen und aktuelle Zeitfragen beantworten zu können. Überhaupt liegt seine poetische Verwandtschaft mit Horaz vor allem auf formalem Gebiet. Inhaltlich zeigen seine Übertragungen oft ein dem Horaz fremdes Pathos, dessen Feierlichkeit V. durch kirchenslavische Vokabeln und biblische Wendungen noch zu erhöhen sucht. Man vergleiche dazu Stellen wie III, 29, 36:

В самые бури на утлом струге

oder III, 4, 61—62:

Власы же разрешаяй боголепны
Во омовении росой Кастальской

[327] Nach Vostokovs früherem, konstruiertem (V. war das illegitime Kind eines baltischen Majors) Familiennamen Osteneck.

[328] Für Plato möglicherweise in derjenigen M. Pachomovs (SPb. 1780—83), für Tacitus vielleicht in denjenigen von Ivan Gorin (M. 1798) und von Vasilij Svetov (SPb. 1772).

[329] Vol'noe obščestvo ljubitelej slovesnosti, in: V. Orlov, Russkie prosvetiteli 1790—1800—ch godov. M. 1953, str. 241.

[330] Eigentümlicherweise wurde die 1821 in Petersburg erschienene Neuausgabe seiner Gedichte (Stichotvorenija. SPb. 1821) bei ihrem Erscheinen nur wenig beachtet.

oder III, 4, 35—36:

И невредим сквозь остры стрелы
Гелоням, и сквозь Скифский Понт тещи!

V.'s gesamter Wortschatz ist wuchtig und erhaben, auch dort, wo V. Bestandteile der Umgangssprache und der wissenschaftlichen Terminologie gebraucht. Oft wirkt der Wortgebrauch aus diesen Gründen eigenartig, etwa in III, 4, 50:

Сих *облых* юношей растуща сила

Neologismen, Stilmischungen, Gebrauch bekannter Wörter in neuer Bedeutung und ungewöhnliche Wortverbindungen zeigen auch in V.'s Übersetzungen, daß er bestimmte klassizistische Vorstellungen wie das Prinzip der Bindung der einzelnen literatursprachlichen Elemente an bestimmte literarische Gattungen oder die Vermeidung bestimmter Wortverbindungen nicht beachtete[331].

Die schärfste Absage erteilte V. den bisherigen Regeln des Klassizismus jedoch durch seine metrischen Experimente. In der Tat wurden diese auch von vielen Zeitgenossen mehr oder weniger entschieden abgelehnt. Andererseits hatte es auch schon vorher Versuche gegeben, antike Metren für die zeitgenössische russische Dichtung dienstbar zu machen, und wir hatten z. B. im Falle Trediakovskijs bereits gesehen, daß diese Versuche auch Übersetzungen betrafen. Gerade seine eigenen Gedichte dienten V. jedoch in besonderem Maße dazu, die fremden Metren im russischen Gewand zu erproben, und am berühmtesten wurde unter diesen Gedichten die Ode „K Boreju", weil sie vielleicht das gewagteste Experiment V.'s aus dieser Zeit darstellt[332]. Es handelt sich dabei um alkaische Strophen, bei denen der Pherekrateus jeweils um eine Silbe verkürzt wurde[333].

Bei der Wiedergabe der antiken Metren gestattet sich V. stellenweise Freiheiten, die er ausdrücklich rechtfertigt. So beginnen die Verse seiner Übertragung von carm. III, 30 nicht mit den für den Asklepiadeus üblichen Spondeen, sondern mit Trochäen, die V. übrigens besonders schätzte und mehrfach ausführlich verteidigte[334]. Sein 'vol'nyj stich' ging so weit, daß er statt der Silben nur die Akzente zählte. Die Übersetzung von carm. III. 4 ist dagegen rein syllabisch, während

[331] V. Orlov (Iz istorii graždanskoj poèzii, in: V. Orlov, Russkie prosvetiteli 1790—1800—ch godov. M. 1953, str. 483) spricht davon, daß V. 'die scholastischen Regeln der lexikalischen Hierarchie' zerstört habe. Am gleichen Ort vermutet O., daß Vostokovs Prinzipien andere russische Übersetzungen antiker Autoren, besonders Gnedičs Iliasübersetzung, nachhaltig beeinflußt hätten. Diese Frage bedarf noch einer eingehenden Untersuchung.

[332] A. Ch. V., Stichotvorenija. SPb. 1821, str. 71—72.

[333] I. I. Dmitriev, der sonst die metrische Kühnheit V.'s vorbehaltlos lobt, wenn er z. B. (A. Ch. Vostokov, Perepiska, in: Sbornik statej, čitannych v Otdelenii russkogo jazyka i slovesnosti AN, t. 5, vyp. 2, str. XXIV) sagt, daß es schon längst sein Wunsch gewesen sei, daß die russischen Dichter nicht nur in Jamben und Trochäen dichten sollten, nimmt diese Ode von solchem Lobe ausdrücklich aus und äußert sich (ibid.) folgendermaßen darüber: 'Alle von Ihnen gezeigten Maße sind auch in unserer Dichtung angenehm mit Ausnahme desjenigen aus Horaz, welches Sie in ihrem Gedicht „K Boreju" verwendet haben. Überhaupt gefällt mir dieses Maß weniger als die anderen.'

[334] Vgl. dazu A. Ch. V., Opyty liričeskie ... SPb. 1805—06, Anmerkungen zu den betreffenden Stücken.

carm. II, 19 eine aus regelmäßigen alkaischen Strophen bestehende Übertragung erfuhr. Es ist hier nicht beabsichtigt, auch die übrigen metrischen Versuche aus V.'s originalen Dichtungen zu behandeln. Auch die Übersetzungen aus anderen Autoren sind durch ihre metrischen Eigenschaften interessant. In ihnen fand der fünffüßige Jambus zum ersten Male in die russische Dichtung Eingang.

V.'s Übersetzungen sind jedoch auch in inhaltlicher Hinsicht interessant. Besonders gelungen ist V. die Übersetzung der kleinen Ode an Venus (I, 30), wo er Genauigkeit mit metrischer Glätte und bemerkenswerter Geschlosssenheit des Stils verbindet[335]. Trotz der relativ großen Genauigkeit hat der Übersetzer auch hier eigenen Gedanken Raum gegeben: Ist es Interpretation im Sinne moderner Erklärer oder Mißverständnis von aedem = templum, wenn V. den Dichter die Bitte aussprechen läßt, Venus möchte das armselige Heim seines Mädchens in einen Tempel verwandeln? Die Stelle (vv. 4—5) lautet:

> ... приди, простой наш домик низкий
> Преобрати во храм!

Ebenso bittet der Dichter bei V. die Göttin, doch auf keinen Fall den Amor zu vergessen und den 'schamhaften Grazien' den Gürtel zu lösen (7). Dies entspricht ebensowenig der horazischen Vorstellung wie der letzte Vers, der von Hermes und Iuventas sagt:

> *Die beide ohne dich schier ohne Seele sind* (10)

Bei der Wiedergabe von I, 31 gestattet sich V. weit größere Freiheiten. In diesem Gedicht, das sich der herkömmlichen Jamben bedient, werden die knappen horazischen Bilder wie dasjenige der grata Calabriae armenta von V. breit ausgemalt, was den äußeren Umfang der Übertragung fühlbar vergrößert.

Das Umgekehrte ist teilweise bei der ebenfalls noch jambischen Übertragung von II, 10 festzustellen. Wie knapp und beinahe dürftig mutet der v. 20:

> И арфы нежной слышен звук

gegenüber den vv. 18—20 des Originals an!

Das Bacchusgedicht II, 19, im alkaischen Metrum der Vorlage verfaßt, lehnt sich wiederum sehr eng an Horaz an. Trotzdem enthält es einige offensichtliche Mißverständnisse: Unklar ist z. B., weshalb V. statt des mens trepidat metu sagt, sein Sinn sei noch von erregtem Frohlocken (5; smutnym ... veseliem) erfüllt. Gewiß nimmt er hier das laetatur des v. 7 voraus, zumal dieses schließlich durch:

> *Mir zittert noch die Brust* (7)

wiedergegeben wurde. Trotzdem übersieht V. hier, daß der erste Eindruck von der gegenwärtigen Gottheit eben nicht Freude, sondern Furcht sein mußte. — Früheren Erklärungsversuchen folgt V. bei der Übersetzung der freilich umstrittenen Stelle von der Teilnahme des Bacchus am Gigantenkampf:

> *Du schlugst die Löwenpranken in den Roetus* (23)

[335] P. A. Vjazemskij (Polnoe sobr. sočč. SPb. 1878, t. 1, str. 1—2) bezeichnete sie als 'unsere beste Übersetzung aus Horaz'.

Ähnlich mißglückt ist die Übersetzung von amabilis insania, das V. durch mečtańem (!) sladkim (6) wiedergibt. Auch das katachretische:

Mit unsterblichem Lied erfüll die Flöte (2)

gehört in diesen Zusammenhang. Sehr poetisch wirkt dagegen am Schluß dieser Ode die abstrakte Wendung (vv. 79—80):

И в триех стах лежит оковах
Прелюбодейство Пирифоево

Die große Maecenasode (III, 29) wurde von V. unter dem Titel „O spokojstvii ducha" nur von v. 29 ab übersetzt. Ein äußeres Merkmal dieser Übersetzung ist die reichliche Verwendung des Enjambements, die die enge Anlehnung an den Text des Horaz auch formal unterstreicht. V. versteht dieses Bruchstück ganz als allgemeine lebensphilosophische Unterweisung im Sinne von carm. II, 10 und entkleidet es gänzlich seiner lokalen Atmosphäre, was auch aus dem fast völligen Fehlen der antiken Eigennamen deutlich wird. Weder das mare Etruscum noch die Africae procellae noch die Aegaei tumultus noch der geminus Pollux finden Berücksichtigung. Im übrigen zeugt gerade diese Übersetzung von großem Einfühlungsvermögen in den Geist des Originals.

Die Übertragung des carm. III, 30 zeigt gleichfalls ein sorgfältig gefeiltes Äußeres, verbunden mit einer völlig selbständigen Auffassung der horazischen Gedanken, die dennoch größtenteils erhalten bleiben. Allenfalls auf die Antithese ex humili — potens verzichtet V., wenn er sich als 'unbekannten Geschlechtes Sproß' (13—14) bezeichnet. Von der sonst so starken Tradition Deržavins und Kapnists ist hier nur wenig zu spüren, evtl. in den vv. 6—7, wo es bei Deržavin

Так! весь я не умру: но часть моя большая
От тлена убежав, по смерти станет жить

und bei V. heißt:

Так; я весь не умру — большая часть меня
Избежит похорон ...

Während Eigennamen wie Aquilo, Libitina oder Delphicus nicht gebraucht werden, erhöht die wörtliche Wiedergabe von pontifex (Pervosvjaščennik) und die hinzugefügte Erklärung deva Vestalej die Feierlichkeit ebenso wie die schweren Hyperbata Ėolijskoj složit' mery (15) und sim uvenčaj lavrom (17).

Auch die vielgestaltige eigene Poesie V.'s enthält, abgesehen von ihren zahlreichen aus der Antike entnommenen Stoffen, gelegentlich direkte Entlehnungen aus Horaz. Als Beispiel nenne ich das Gedicht „Polińka[336]", dessen Anfang das Anfangsmotiv der Ode I, 7, die Priamel laudabunt alii . . ., verwendet:

Пусть другие хвалят Киев град,
Или матушку Москву белокаменну,
Или Тулу, или Астрахань,
Или Низовски края хлебородные;
Не прельстит мне ни тихий Дон,
Ниже Волга, сто градов напояюща;
Всех приятнее Нева река ...

[336] A. Ch. V., Stichotvorenija. SPb. 1821, str. 110—111.

Der v. 32 klingt an carm. IV, 1, 33—34 an:

Doch woher glitt diese Träne ins Wasser mir?

Horazische Metren verwendet V. auch in anderen Gedichten, so z. B. das sapphische in „Safo[337]" oder das 3. asklepiadeische in „K A. Volkovu[338]", das einem der Gründer des „Obščestvo . . ." gewidmet ist.

c) Weitere späte Klassizisten

Dieser Aleksandr Gavrilovič *Volkov* (1772—1833) ist ebenfalls im Zusammenhang mit Horaz zu nennen, denn abgesehen von der Aufnahme horazischer Themen in seine eigene Dichtung[339] übersetzte er auch aus Horaz. Mir ist eine Übertragung von carm. IV, 3 u. d. T. „K Mel'pomene" aus dem Jahre 1803 bekannt. In diesem im Versmaß der Urschrift — man spürt den Wetteifer mit seinem Freunde Vostokov oder zumindest dessen Einfluß! — übersetzten Gedicht bemüht sich V. ebenfalls um eine genaue Wiedergabe und gibt diese Absicht nur in den in ihrer Knappheit schwer zu übertragenden drei Schlußversen auf. Der v. 9:

В Капитолию *шествует*

ist freilich unrömisch, doch zeugt in den übrigen Versen manches von beträchtlicher formaler Gewandtheit, so etwa die schöne Onomatopöie in vv. 10—11:

Но при шуме ключей злачного Тибура
В сенолиственных рощицах

In den gleichen Kreis gehört Vasilij Vasil'evič *Popugaev* (1778 oder 1779 bis 1816), der ebenfalls zu den Gründern des „Obščestvo . . ." gehörte und eine ihrer bedeutendsten Gestalten war. Als Sohn eines Künstlers kam er schon früh mit revolutionären französischen Anschauungen in Berührung. Seine Begeisterung galt der Antike und innerhalb dieser besonders Sparta, das für ihn das Ideal eines Staatswesens bildete. Sein Leben, über das uns wenig bekannt ist, muß ein ständiger Kampf gegen Armut und Entbehrung gewesen sein. Auch die dürftigen Übersetzerstellen, die er bis unmittelbar vor seinem Tode in den verschiedensten Ämtern und Behörden innehatte, machen dies wahrscheinlich. Trotz seiner hohen staatsbürgerlichen Gesinnung (die Bezeichnung graždanin galt ihm als besonderer Ehrentitel!) muß er ein eigenbrötlerisches Wesen besessen haben, was zu seiner immer stärker werdenden Isolierung innerhalb des „Obščestvo . . ." und endlich im Jahre 1811 zu seinem Ausschluß führte. Nur sein Freund I. M. Born hielt bis zu P.'s Tod zu ihm.

Als Schriftsteller war er außerordentlich fruchtbar und vor allem vielseitig.

[337] ibid., str. 130—133.

[338] ibid., str. 103—104; daneben gebraucht er auch Hexameter (z. B. K dščeram premudrosti, aO., str. 257—259) und Distichen (z. B. Nadgrobnaja M. I. Kozlovskomu, aO., str. 156).

[339] Z. B. Zimoju k druźjam, in: Svitok muz 1802, kn. 1, str. 9—11, das einige Gedanken des römischen Dichters frei verwendet.

Außer seiner Horaz betreffenden Übersetzungstätigkeit wird auch noch eine Tacitusübersetzung[340] von ihm erwähnt, was übrigens die bereits genannten Interessen des Vostokovschen Kreises noch unterstreicht.

Bereits 1801 entstand, offenbar in dem genannten Kreis, eine freie Übertragung der Ode II, 18, die freilich den Eindruck des Originals nicht wiederzugeben vermag. Sie ist stellenweise recht weitschweifig und bedient sich teilweise primitiver Erklärungen. So sagt P. in v. 10, daß ihn der Reiche wegen seines Verstandes und des Klanges seiner Leier achte. In v. 38 behauptet er, Charon habe sich von Prometheus deswegen nicht mit Gold bestechen lassen, weil ihn 'das Gold nicht reizt'. Auch P. liebt das Mittel der verlebendigenden Erotesis (12 und 31—32). Die Antithese vocatus atque non vocatus wird durch die vv. 45—46:

Не дожидаясь призыванья
Его освободить идет

bei weitem nicht erreicht. Die bekannten Verse 15—16 des Horaz (truditur dies die . . .) fehlen in der Übertragung sogar gänzlich.

Die Ode III, 3 wurde von P. nur bis zum v. 16 übertragen, wozu P. jedoch 25 Verse benötigte. Besonders die ersten acht Verse wurden sehr weitläufig paraphrasiert, und dennoch fehlt sehr viel von der Wirkung des si fractus illabatur orbis . . .

Abschließend muß hier noch von einem letzten Mitglied des „Obščestvo . . ." gesprochen werden, das zwar im Rahmen unserer Untersuchung nur geringere Bedeutung besitzt, aber dafür zu den eindrucksvollsten Gestalten dieses Kreises gehört: von Aleksandr Nikolaevič *Radiščev* (1749—1802), dem von allen verehrten Senior des Kreises. Er starb bereits kurz nach der Gründung der Gesellschaft, und sein Lebensweg und sein Schaffen dürfen hier als bekannt vorausgesetzt werden.

Er ist hier nicht als Übersetzer zu besprechen, und auch die geringen Spuren des Horaz in seinem eigenen dichterischen Werk sind kaum erwähnenswert[341]. In der Ode „K drugu moemu[342]" erscheinen einige Reminiszenzen aus der Postumusode (II, 14):

Mein Freund, gefiedert eilt die Zeit (1)
Du läßt das Haus, die Gattin, Freunde,
Geld, Ehre, was du sonst erwarbst (46—47)
Du stirbst; doch wird das Haus nicht öde,
Dein Erbe lacht voll Glück und Wonne,
Zertritt mit übermütgem Fuß
Gedankenlos . . . (56—59)

[340] Russkij biografičeskij slovaŕ. SPb. 1896 ff., XI, str. 571—574.

[341] Sein Sohn und Biograph P. A. Radiščev erwähnt allerdings unter den von seinem Vater während dessen Schulzeit vornehmlich gelesenen antiken Autoren als einzigen Horaz (P. A. R., Biografija A. N. Radiščeva, abgedruckt in: Biografija A. N. Radiščeva, napisannaja ego synóvjami. M./L. 1959, str. 51; vgl. auch Ju. M. Lotman, Radiščev — poėt-perevodčik, in: 18 vek. Sbornik 5. M. 1962, bes. str. 438—439.

[342] A. N. R., Izbr. sočinenija. M. 1952, str. 245—247.

sowie aus der Delliusode (II, 3):

Entgehn wir doch an keinem Ort
Dem gier'gen Tod (29—30)

und manches erinnert uns an Gedanken, die in carmm. I, 25 und (in ganz anderem Zusammenhang) IV, 10 nur allgemein ausgesprochen werden:

Wo sind die süßen Stunden jetzt,
Die Geist und Körper einst betörten
Ewiglich? (8—10)

Auch R.'s Prosa zeigt, abgesehen von mehrfachen Erwähnungen des Horaz, unverkennbare Reminiszenzen aus dessen Dichtungen: Im „Putešestvie . . ." enthält die Rede auf Lomonosov am Ende des Reiseberichts folgende, hier in Übersetzung[342a] wiedergegebene Stellen (Hervorhebungen von mir, W. B.):

> . . .Allein die großartigen *Grabmäler*? . . . Nicht die *Säule*, über deinen irdischen Resten errichtet, wird dein Andenken bis zur fernsten Nachkommenschaft bewahren. Nicht der Stein mit deinem eingehauenen Namen wird deinen Ruhm in künftige Jahrhunderte hinübertragen. Dein *Wort*, das für immer und alle Ewigkeit in deinen Werken lebt, das Wort des russischen Stammes, von dir in unserer Sprache erneuert, wird im Munde des Volkes dahinfliegen über den unüberschaubaren Horizont der Jahrhunderte hinaus. Mögen die Elemente, in ihrem Toben vereint, den Abgrund der Erde aufreißen und diese stolze Stadt verschlingen, von der aus dein Gesang in allen Enden des weiten Rußlands ertönte; . . . solange ein russisches Wort an ein Ohr schlägt, wirst du lebendig sein und nicht sterben . . .

Auch der Schluß der Rede erinnert an Horaz:

> Auf dem Pfad der russischen Literatur ist Lomonosov der *erste. Entfliehe, neidische* Menge, so urteilt die Nachkommenschaft über ihn, und diese heuchelt nicht.

Wichtiger ist R. hier in seiner Bedeutung als Verstheoretiker. Er sprach als erster von der Notwendigkeit, die antiken Dichter im Versmaß des Originals zu übersetzen, und würdigt in seinem „Pamjatnik daktilochoreičeskomu vitjazju" von 1801[343] ausführlich Trediakovskijs von Mit- und Nachwelt reichlich geschmähte „Tilemachida". Die metrischen Möglichkeiten des Russischen versuchte er theoretisch zu begründen, und Puškin[344] nannte ihn den ersten, der in den lyrischen Maßen der Antike zu dichten versucht habe. Unter diesen Maßen liebte er besonders die sapphische Strophe. Es würde sich lohnen, seinen Einfluß

[342a] A. N. Radistschew, Reise von Petersburg nach Moskau. Übers. v. G. Dalitz. Bln. (1961), S. 229—230.

[343] A. N. R., Izbr. sočinenija. M. 1952, str. 501—522.

[344] Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L.: AN SSSR 1937—49, t. 11, str. 262.

auf die metrischen Versuche Vostokovs, der sicherlich nicht gering war, einmal genauer zu untersuchen.

R. lag jedoch auch das Übersetzen fremder Werke überhaupt am Herzen, was seine Mitgliedschaft in dem von 1768 bis 1783 bestehenden „Sobranie starajuščeesja o perevode inostrannych knig" zeigt[345].

Aus der folgenden Zeit sind an Übertragungen heute kaum noch bekannter Übersetzer zu nennen:

Erstens: Die freie Nachdichtung der Ode II, 3 durch Grigorij Sergeevič *Saltykov* (1771—1814), der sich bis 1801 Žerdeevskij nannte und noch andere Oden übersetzt haben soll[346]. Diese Nachdichtung zeichnet sich durch sehr poetische Färbung und reiche Metaphorik aus. So ist in v. 26 vom 'Reich der Rosen' und in v. 44 von der 'Sichel des Todes' die Rede. (Auf die letztere moderne Metapher werden wir noch in vielen Übersetzungen jener und der späteren Zeit stoßen.) Das Bild der schnell verblühenden Rose verwendet S. in durchaus horazischem Sinne, wenn er es auch vier Verse (25—28) hindurch noch weit liebevoller ausmalt. Unrömisch klingt dagegen ein Vers wie v. 24:

Носи венок, — пей, — вольность пой

Eine eigenartige Umgestaltung des Bildes vom pietätlosen Erben lesen wir in den vv. 37—40: Zunächst 'erntet' dieser die 'Früchte deiner Werke' — wiederum ein Zeichen der ausgiebigen Metaphorik —, und anschließend 'vergießt sein trokkenes und kaltes (!) Auge keine Träne auf deine Asche', — eine trotz ihres kaum noch erträglichen Bilderreichtums wenig aussagende Stelle, besonders wenn man sie mit dem einprägsamen Bild des Erben aus carm. II, 14, 25—28 vergleicht, der allerdings statt der Träne den Wein auf den Estrich 'vergießt'! Formal fällt das Gedicht besonders durch seine zahlreichen Epitheta auf, die sich meist paarweise zu einem Substantiv gesellen und diesem fast immer nachgestellt sind: duch tverdyj terpelivyj (9), Žizni radostnoj ščastlivoj (11), vod spokojnych, tichich, jasnych (17), vremja bystroe, krylato (29), glaz ego suchoj i chladnyj (39), neumolimyj rok, žestokij (45).

Zweitens: Die teilweise Verwendung der Ode I, 30 durch Matvej Evsigneevič Pruckij (1778 oder 1779—?), der nach einem Studium in Moskau einige Zeit im Ausland verbrachte und später Schulinspektor und Hofrat war und über dessen späteres Leben uns nichts bekannt ist. — Das obenerwähnte, „K Venere" überschriebene Gedicht war P.'s erste Veröffentlichung und wurde bereits 1796 verfaßt. Die Venus wird darin angefleht, der sie empfangenden Ostida und deren Geliebtem 'Gesetze zu geben' (12) und dem gequälten Mädchen die frühere Seelenruhe zurückzuschenken (16). Trotz dieser selbständigen Hinzufügung ließ P. jedoch außer der Juventas und dem Merkur kein Detail des Vorbildes aus.

[345] A. V. Fedorov (Russkie pisateli i problema perevoda, in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 9 und 61) macht auf diesen Umstand mit Recht besonders aufmerksam.

[346] So Encikl. slovaŕ Brokgauza-Efrona. (SPb.) 1890—1907, polut. 56, str. 149—150.

Möglicherweise stammt auch noch eine anonym erschienene Übersetzung von carm. IV, 2, die ein Jahr später in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht wurde, von demselben Autor. Der Übersetzer verwendet das gleiche Metrum (den allerdings üblichen vierhebigen Jambus) und schildert die Opferszene (78—90) ähnlich anschaulich wie in I, 30. Eine barock anmutende Häufung asyndetisch komponierter Epitheta enthalten die vv. 17—18:

И правил всяких чужд, далек
Несется громок, быстр, высок

Drittens: Die Nachdichtung der Ligurinusode (IV, 12) durch Vasilij *Snjatinovskij*, über dessen Lebensweg und weiteres Schaffen ich nichts ermitteln kann. Die Nachdichtung zeichnet sich durch Glätte und Reinheit der Verse, aber auch durch unhorazische Weitschweifigkeit aus. Statt der 8 Verse des Horaz umfaßt S.'s Fassung 24, obgleich sich der Übersetzer weder der Metonymie von den 'Geschenken der Venus' bedient noch den sich auf den Wangen zeigenden Haaren das Attribut insperata erteilt. Andererseits mußten selbstverständlich Wiederholungen wie in vv. 14—15:

Когда ты в зеркало взглянув —
Когда взглянуть тебе случится

den Umfang des Gedichts in einem nur schwer erträglichen Maß erweitern.

Auch S. darf eventuell eine weitere Nachdichtung zugeschrieben werden, und zwar diejenige von carm. I, 11, die unter dem Titel „K S. Trezorinu" in der gleichen Zeitschrift und dazu in der gleichen Nummer des Jahrgangs 1792 erschienen ist. Das trochäische Maß könnte eher auf den Kreis um Deržavin und Kapnist deuten, doch herrscht auch in diesem Gedicht eine an S. erinnernde Weitschweifigkeit. Verse wie 5—6:

Что тебе знать не достойно:
Знай лишь, что тебе пристойно

oder 11—12:

Для чего стараться знати,
Что нам знать совсем не к стати

oder 15—18:

Для чего тому учиться,
Для чего потребно знать,
Проживем лет сколько в свете? —
Не умрем ли в сем же лете?

kennzeichneten auch das vorige Gedicht.

Viertens: Schließlich die Vers- und Prosaübersetzungen Aleksandr *Kotel'nickijs*, der als Autor heroisch-komischer Poeme aus der Zeit um 1800 heute fast vergessen ist. Alle Gedichte erschienen bis auf ein späteres um das Jahr 1796. Zu den mir vorliegenden Übertragungen der carmm. I, 2. 3 und 4 fertigte K. jeweils noch eine Prosaübersetzung an. Von carm. I, 4 existiert außerdem noch eine spätere, genauere Versübersetzung. Auch carm. I, 35 wurde noch einmal genauer über-

tragen, ohne daß jedoch der Grad eines bukval'nyj perevod erreicht wurde. Von den carmm. I, 12 und II, 16 sind mir nur freie Übertragungen, von carm. I, 1 nur eine Prosafassung bekannt.

Bereits die Prosaübersetzungen enthalten manche Irrtümer und Mißverständnisse. Z. B. wird Iocus (I, 2, 34) mit igry wiedergegeben[347]. Aus dem princeps (bei Horaz: v. 50) wird ein pervoimenityj. In der Versübertragung von carm. I, 4 heißt es dann im v. 1, der Frühling 'schreitet majestätisch einher', und in v. 6 widerspricht der Zusatz 'im Schnee' dem Original, das ausdrücklich trokkene Schiffe erwähnt. In v. 17 der gleichen Übertragung übersetzt K. das gut überlieferte ardens mit chitrostnyj, und wenn er von den Mädchen in v. 44 sagt, daß sie aus Liebe zu Lycidas alle Scham von sich werfen würden, so ist auch dies unpassend und überflüssig. Auch mit 'ritterlichem Kampf' (I, 12, 54) verbinden wir eine andere Vorstellung als diejenige vom Faustkampf, der aber wiederum allein zu Pollux passen würde. Die purpurei tyranni schimmern bei K. in I, 35, 14 von *Gold*, von der Necessitas heißt es, daß sie eine ächzende Kette mit sich schleppe (24), und die Fides wird zwar als unwandelbar bezeichnet, was ihre selbstverständliche Eigenschaft ist, doch fehlt die Bemerkung des Horaz, daß sie rara sei (25). In der freien Nachdichtung der gleichen Ode werden die Skythen als Waldbewohner erwähnt (22). Das Kakozelon 'nie gehörte Visionen' (Versübersetzung, I, 2, 10) verbindet allzu hart zwei verschiedene Bereiche der Sinneswahrnehmung miteinander.

Der rhetorische Prunk ist selbst in den Prosafassungen ungewöhnlich und wird noch durch zahlreiche Neologismen wie prederžitel' (Versübersetzung, I, 2, 50) oder odevataj (Prosafassung, I, 2) und Kirchenslavismen wie tomjaščaja nemošč' (Prosafassung I, 3) oder novoprozjabšij (Prosafassung I, 4) verstärkt. Zahlreich sind ferner Asyndeta, die überdies noch durchweg schwere Monosyllaba enthalten, hier wie auch anderswo evtl. beabsichtigt, z. B. I, 3, 24:

Чей взор бывал средь гор, где гром, где страх всех прей?

Auch der rhetorisch besonders wirksamen Figur der Erotesis bedient sich K. sehr ausgiebig.

In metrischer Hinsicht gebraucht K. ausschließlich Jamben und verläßt auch im Strophenbau nicht die von der Tradition gezogenen Grenzen. Dagegen gebraucht er einige ungewöhnliche Reime und reimähnliche Paare: napast' — im past' (I, 2, 27—28), vladet' — mjateš (II, 16, 22—24).

Offenbar legte K. seinen verschiedenen Fassungen auch verschiedene Lesarten zugrunde: für I, 4, 8 des Horaz benutzte er in der Prosafassung das aus jüngerer Überlieferung stammende urit, wogegen die im gleichen Jahr verfaßte Versübersetzung und eine ebensolche, zehn Jahre später veröffentlichte, visit lasen. Abschließend soll noch die ungewöhnliche Schreibweise einiger antiker Eigennamen erwähnt werden: Licit (I, 4, 37 in der Fassung von 1806), Okian (I, 35, 80 in der freien Nachdichtung).

---

[347] Auch in der Versübersetzung fehlt Iocus, wogegen die Erycina das Attribut 'einzige L u s t aller Herzen' erhält, was offenbar als Übersetzung von Iocus gedacht war.

4. Die Epigonen des Klassizismus

In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts vermag der Klassizismus bis auf wenige Ausnahmen auch in der Pflege der antiken Traditionen nichts Bedeutendes mehr hervorzubringen. Dagegen gewinnt er als literarische Richtung nunmehr eine große Breitenwirkung. Für die wenigen außerordentlichen Begabungen jener Zeit bildet er entweder nur ein Übergangsstadium innerhalb von deren gesamter dichterischer Entwicklung (Puškin), oder er orientiert sich nicht mehr ausschließlich am französischen Klassizismus (Batjuškov). Eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten dieses Epigonentums ist Graf Dmitrij Ivanovič *Chvostov* (1757—1835), ein Graphomane und leidenschaftlicher Verseschmied, der von ebenso vielen Seiten angegriffen und verspottet wurde wie ein halbes Jahrhundert vor ihm Trediakovskij, dessen lauterer Charakter und wissenschaftliche Kenntnisse jedoch von seinen Biographen beinahe einhellig gerühmt werden[348].

Ch. verstand es jedoch trotz aller Spötter, auch eine Menge ergebener Bewunderer um sich zu scharen, zumal ein Teil des Publikums jener Zeit überhaupt leicht in jedem Versgebilde die „Sprache der Götter" zu erkennen glaubte. Auf Lomonosovs und Petrovs poetischen Mustern fußend, veröffentlichte er in seiner durchaus verdienstvollen Zeitschrift „Drug prosveščenija", in der sogar Deržavin publizierte, auch mehrere Übersetzungen aus Horaz. Es handelt sich dabei um die Oden I, 3. 4. 12. 16. 24 und 30. Von diesen Übertragungen ist diejenige von I, 12 eine völlig freie Verwendung des horazischen Themas zum Lobe des Zaren, und auch die übrigen Stücke folgen nur locker dem Originaltext.

In der Tat erinnert hier vieles an Trediakovskij, doch fehlt dessen unbestreitbare Originalität. Ch. ist auch als Epigone noch ein Klassizist κατ' ἐξοχήν. In der oft wenig geschmackvollen Feierlichkeit gewisser Wendungen wird man an das Vorbild Lomonosov erinnert. Eine solche durchaus unhorazische Feierlichkeit, die oft mit syntaktischer Unbeholfenheit gepaart ist, entdecken wir z. B. in I, 4, 10:

> Намерены плясать
> Там Грации стыдливы

oder in v. 14 desselben Gedichts:

> (Вулкан) В Циклопа черного вперял к работе силу

Alle Gedanken sind bis ins Kleinste ausgeführt, und nie bleibt ein gegensätzlicher Begriff wie so oft bei Horaz latent. Vollends wie ein mathematischer Beweis wirkt der Schluß von I, 30:

> *So mag die Jugend nun mit ihm zusammen gehn;*
> *Doch wird die Jugend uns dann nicht so reizend scheinen,*
> *O Schönheitsgöttin, wenn du selbst nicht mit ihr bist*

---

[348] Vgl. u. a. P. O. Morozov, Graf Dmitrij Ivanovič Chvostov, in: Russkaja starina 74/1892, str. 569—589. 75/1892, str. 71—104 u. 396—430.

Dies ist das Gegenstück zu dem Horazvers:

et parum comis sine te Iuventas

und es ist nicht verwunderlich, daß diese Übertragung, die übrigens bereits in ihrer ersten Strophe die Venus statt mit der einen horazischen (regina) gleich mit vier Titulierungen glaubt auszeichnen zu müssen, die doppelte Zahl von Versen gegenüber dem Original benötigt, wobei übrigens Ch. nicht einmal sapphische Strophen, sondern die bedeutend längeren Alexandriner wählt. Venus besitzt bei Ch. kein Gefolge, sondern einen Hofstaat (I, 30, 12; übrigens fordert Ch. in seinen Versen die Göttin auf, doch ja den geflügelten Knaben mitzubringen, was nicht im Original steht, da ja Cupido ohnehin zu ihrem ständigen Gefolge zählt). Klassizistisch ist auch der Gedanke, daß alle den verstorbenen Varus 'mit ihrer Träne ehren' (I, 24, 9), was jedenfalls eine merkwürdige Form posthumer Würdigung bedeutet. Ebendorthin gehört auch die Behauptung (I, 24, 2), es sei keine Schande, 'die Asche mit Tränen der Freundschaft zu benetzen'. Ähnlich merkwürdig ist man berührt, wenn man liest, daß die 'züchtigen' (=decentes!) Nymphen

Sich tummelnd schöne Blumen
Zertreten mit dem Fuß (I, 4, 11—12)

Trotz dieser Fehlgriffe wäre es ungerecht, Ch. als Stümper zu werten. Seine Verse sind in der Regel glatt und oft sogar klangvoll, wenn sie auch zuweilen infolge überreichlich verwandter Monosyllaba (I, 12, 6):

О Клио, глас бы я твой внял?

oder störender Homoioteleuta (I, 4, 17):

Для свеженьких *венков цветов* родилась тьма

schwerfällig wirken. Seine Gelehrsamkeit verrät sich durch kunstvolle Metonymien, so wenn er die im Original nicht erwähnte Febova sestra (I, 4, 7) zur Umschreibung benötigt. Viele Stellen sind inhaltlich genau und formvollendet wiedergegeben, z. B. I, 16, 19—20:

Ты стал виной, что тех градов не видно места,
Которые главу до облак вознесли

Der Gesamteindruck wird jedoch erheblich beeinträchtigt, wo Horaz mißverstanden wurde und zudem Stilmischungen die Einheit eines Gedichts gefährden oder gar zerstören. Der übersteigerten Feierlichkeit mancher Stellen stehen teilweise in den gleichen Gedichten sehr prosaische und harte Stellen gegenüber: In I, 3, 9 verlangt der Dichter vom Schiff die glückliche Beförderung Vergils mit dem überflüssigen Zusatz, dies sei schließlich des Schiffes Pflicht.

Die Schlußaufforderung an das Mädchen in I, 16, 32: nimm meine Liebe an! wäre bei Horaz kaum denkbar.

Wenig ist uns demgegenüber bekannt über die Person *Černjavskijs*, der vielleicht eher mit dem bereits um 1790 dichtenden Komödienschreiber I. I. Č. als mit dem etwas später im „Vol'noe obščestvo ljubitelej slovesnosti" dichtenden Osip

Č., einem Anhänger Radiščevs, identisch ist, da zweimal sein Vorname mit der Abkürzung I. angegeben ist[349]. Mir liegen von ihm die 7 Übertragungen der carmm. I, 1. 3. 34. 35; II, 19; III, 6 und 27 vor.

In Č. haben wir, ähnlich wie in Chvostov, einen weiteren Klassizisten vor uns, dessen Epigonentum ebenfalls nicht ausschließlich negativ gewertet werden darf. Seine durchweg freien Übertragungen enthalten viele Schönheiten, und obendrein zeugt Č.'s ausführliche Interpretation mancher Stellen, die jedoch nicht einem der Kommentare früherer Übersetzer gleichzusetzen ist, davon, daß hier der Übersetzer tief in den Sinn der horazischen Dichtung eingedrungen ist. Verschiedentlich ist die Übertragung sehr poetisch; man liest z. B. in I, 35, 4:

All ihre Größe wandelst du in Staub und Traum

oder in III, 27, 60:

... die Tage abzuschneiden

oder ebendort in v. 69:

Gesättigt vom Gestöhn

Gern verwendet Č. abstrakte Eigenschaften für deren Träger: er spricht in I, 3, 1 von der 'Macht der Venus' (= diva potens) und in I, 3, 21 von der 'Güte der unsterblichen Götter' (= deus ... / prudens). Auch seine Gelehrsamkeit bekundet sich in Metonymien, die z. T. auch die in der Vorlage bereits vorhandenen noch weiter verändern. In I, 3, 2 steht 'Zwillinge der Leda' statt fratres Helenae, in I, 1, 1 werden die atavi reges als 'gekrönte Häupter' bezeichnet, was recht modern klingt, und in v. 26 derselben Ode werden die als pars pro toto des Soldatenlebens zu verstehenden castra und tubae sonitus durch 'blutiger Kampf' ersetzt. In I, 3, 35 glaubt Č. hinzufügen zu müssen, daß Herakles die Pforte des Todes mit seiner Keule erschüttert habe. Allzu gelehrt mutet in III, 27, 74 die Erklärung der Venus an, weshalb sich Jupiter gewandelt habe:

Die Leidenschaft allein macht Jupiter zum Stier

Diese Gelehrsamkeit konnte auch noch andere Geschmacklosigkeiten erzeugen: Bei Horaz fordert Venus die Europa auf, ein großes Glück ertragen zu lernen; Č. gestaltet diese Stelle in eine moraldurchtränkte Ermahnung um:

Sei auch im Glücke stets bescheiden (III, 27, 75)

Sehr rationalistisch klingt der erklärende Zusatz zu Europas Klage (III, 27, 35):

Als die Verzweiflung flugs sich durch den Tadel löste

im Vergleich zum dixit der Vorlage. Ebenso merkwürdig berührt es, wenn man in II, 19, 2 liest, Bacchus habe die Nymphen die Poesie gelehrt (učil poėzii), ihnen also eine Art Kolleg gehalten. Christliche Gedanken begegnen uns in I, 34, 13

[349] Cvetnik 1809, č. 4, 9 (sentjabŕ), str. 292, und Vestnik Evropy 1815, no. 20, str. 253 und 255. („I." könnte jedoch Iosip = Osip bedeuten!).

('Gott sprach und ...'), I, 35, 3 ('Triumph der irdischen Mächte') und III, 6, 2 ('Strafe des Himmels').

Das von Č. bevorzugte Metrum ist der Alexandriner. Er verwendet ihn überall außer in den Übertragungen von I, 1 und I, 34. Der Versbau ist glatt und nicht übermäßig kunstvoll. Die Versschlüsse sind zuweilen eigenartig und weisen eine starke monosyllabische Struktur auf; als Beispiel mag I, 1, 8 dienen:

Глотает пыль, с чела льет пот

Klangfiguren sind sparsam verwandt und wirken unbeabsichtigt, z. B. in I, 1, 30:

Сей в стужу в сетьми средь лесов

oder in I, 35, 12:

Трепещут твоего тираны все суда

wo die Wortanordnung beinahe von den Möglichkeiten der antiken Sprache Gebrauch macht.

Selten flicht Č. auch Motive aus anderen Oden in seine Übersetzungen ein; in I, 3, 38:

Und gar dem Himmel selbst drohn wir mit unsrer Stirn

schwebte ihm offenbar I, 1, 36 vor, also eine Ode, die er gleichfalls übertrug.

Interessant ist die Auswahl der übersetzten Gedichte. Keines der für den Ausgang des Klassizismus und den beginnenden Sentimentalismus so bedeutsamen Freundschaftsgedichte und keine der bei den zeitgenössischen Übersetzern so beliebten philosophischen Oden des zweites Buches ist darunter. Dagegen beschäftigten Č. offenbar die Beziehungen des Menschen zur herrschenden und richtenden, belohnenden und strafenden Gottheit. Auch dies mag Č. neben der freien und doch den Sinn des Originals treffenden Manier seiner Übertragungen als unabhängige und selbständige Dichterpersönlichkeit kennzeichnen, die freilich stets im Schatten Größerer stehen sollte.

Vertrauter wurde der Nachwelt die Gestalt Ivan Matveevič *Muravev-Apostols* (1762—1851), dessen langes Leben sich über mehrere literarische Epochen erstreckt. In einer deutschen Pension erzogen, studierte er mit Hingabe nicht nur antike Autoren, sondern auch die zeitgenössische westeuropäische Literatur, und nach seiner Übersetzung von Sheridans „School for Scandal" erregte eine eigene Komödie bald die Aufmerksamkeit der Zarin. Unter Paul I. wurde er russischer Ministerresident in Hamburg und später russischer Gesandter in Spanien, wo sich der bereits sehr sprachenkundige M.-A. eine vorzügliche Kenntnis des Spanischen angeeignet haben soll. Seine von vielen Zeitgenossen gerühmte Vertrautheit mit beiden antiken Sprachen[350] befähigte ihn sogar zu dem vielbeachteten Versuch, die „Wolken" des Aristophanes zu übertragen[351]. M.-A. gehörte auch der von Šiškov gegründeten „Beseda ljubitelej ..." an. Zwar bestimmten sein Schaffen noch weitgehend klassizistische Prinzipien, doch bahnt sich in seiner Ablehnung

[350] Vgl. dar. Michail Balas, S. Muravev-Apostol, in: Russkaja starina 7/1873, str. 656.
[351] Oblaka. SPb. 1821.

der im damaligen Rußland noch stark verwurzelten Gallomanie und in seiner Vorliebe für die europäische Literatur bereits eine Hinwendung zu den neuen literarischen Strömungen an. Wohl sein bekanntestes Werk ist das gelehrte Reisetagebuch „Putešestvie v Tavridu[352]", und seine „Pisma k drugu iz Moskvy v Nižnij-Novgorod" (1813—1815) sind für die Verbreitung altertumswissenschaftlicher Kenntnisse in Rußland insofern wichtig, als sie mithalfen, der Uvarovschen Reform des Schulunterrichts von 1828 die Wege zu ebnen.

M.-A. schätzte in Horaz besonders den Philosophen[353] und betrachtete in dieser Hinsicht als Muster besonders die Oden II, 16 und III, 3, erwähnt aber dabei vor allem auch die Satiren. Auch Horaz' Verhältnis zu Vergil und seine Stellung zum Kriegsdienst, wie sie sich uns besonders an Hand von carm. II, 7 darstellt und wie sie viele Jahrhunderte hindurch Gegenstand mannigfaltiger Überlegungen und Spekulationen gewesen ist, behandelte M.-A. in theoretischer Weise in seinem Beitrag „Rassuždenie o pričinach pobudivšich Goracija napisat' Satiru 3 pervoj knigi[354]".

M.-A. hat sich offenbar erst nach seinem Rücktritt vom diplomatischen Dienst, der im Jahre 1808 nach Unstimmigkeiten erfolgt sein soll, stärker mit den Dichtungen des Horaz befaßt. Als 1809 seine Übertragung des carm. II, 16 erschien, begrüßte sie Johann Theophil Buhle (1763—1821), ein bis 1814 in Moskau auch Philosophie und Latein lehrender braunschweigischer Theologieprofessor und Jurist, mit anerkennenden Worten[355] und wünschte lebhaft, bald weitere Übersetzungen von M.-A. zu erhalten. Darauf erfolgte eine Antwort des Herausgebers des „Vestnik Evropy", M. T. Kačenovskijs[356], die dieses überschwengliche Urteil etwas einschränkt. K. entdeckt zunächst einmal das, was jedem, der die Übertragung mit der Vorlage vergleicht, auffallen muß: daß es sich um eine recht genaue, stellenweise wörtliche Wiedergabe handelt, die hin und wieder durch nur lose dem Thema folgende Verse unterbrochen wird (z. B. die vv. 15—20. 23—25. 47). So herrscht ein ständiger Wechsel zwischen perevod und dem, was auch noch M.-A.'s Zeitgenossen als podražanie bezeichneten. Einiges, z. B. die Schilderung von Grosphus' Reichtum in den vv. 51—57, ist viel detaillierter und z. T. auch noch poetischer ausgemalt. Dort, wo Horaz nur von den bis Afro / murice tinctae / . . . lanae (bei Horaz: vv. 35—37) spricht, heißt es bei M.-A. (55—57):

In Purpur, womit Tyros einst beschenkt,
Wird zwiefach gleich die Wolle eingetränkt,
Um deinen Schultern Schmuck zu leihn

Kačenovskijs Kritik erwähnt außerdem Anachronismen wie das dem Horaz unbekannte parča (9) und Ungenauigkeiten in der Übersetzung wie skuka (19)

[352] Dt. Übersetzungen: Bln. (1825) und Wien (1826).

[353] Vgl. dazu sein „Kratkoe rassuždenie o Goracie", in: Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova 1811, kn. 2, no. 2, str. 15—71.

[354] Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova 1812, kn. 6, str. 71—99.

[355] Pismo k izdatelju Vestnika Evropy, in: Vestnik Evropy 1809, no. 20 (oktjabr'), str. 267—272.

[356] Zamečanija na pismo professora Bule k izdatelju Vestnika Evropy, in: Vestnik Evropy 1809, no. 21 (nojabr'), str. 49—60.

für curas oder alčnost' počestej (28) statt timor. Den größten Raum widmet Kačenovskij jedoch M.-A.'s Versuch, das φ der griechischen Fremdwörter nicht wie üblich durch Ф, sondern durch t wiederzugeben. In der Tat berührt uns eine Form wie Trakijane (5), die M.-A. durch westeuropäische Vorbilder nahegelegt worden sein mag, heute eigentümlich.

Trotz dieser erwähnten Freiheiten gab M.-A. die Gedanken des römischen Dichters treffend wieder. Nur an einer Stelle scheint mir ein offensichtliches Mißverständnis vorzuliegen; wenn M.-A. in v. 41 sagt:

Sofern das Heute angenehm ist

so entspricht dies nicht dem laetus in praesens animus des Horaz, da dessen Forderung ja lautet, man möge sich des Augenblicks freuen, selbst wenn dieser amara enthalte, also nicht in jeder Beziehung als prijatno bezeichnet werden könne. Auch das in v. 44 verwandte 'Frohsinn' (vesel'em) kann nicht dem lento risu des Horaz an die Seite gestellt werden.

M.-A.'s Zeitgenosse Ivan Evseevič *Sreznevskij* (1770—1819 oder 1820), der Vater des berühmten Philologen, übersetzte vor und während seiner Tätigkeit als Lehrer der Rhetorik in Charkov neben Homer, Theokrit, Vergil, Ovid und Ausonius auch einige Oden des Horaz, der neben Ovid sein Lieblingsdichter war[357]. Diese Übersetzungen haben im Gegensatz zu seinen eigenen Dichtungen wie der Katharina II. gewidmeten „Oda k pčelinoj matke" auch heute noch eine gewisse Bedeutung. — Dies gilt besonders für seine Übersetzung der „Tristien" des Ovid, die bis zu Fets 1893 erschienener maßgebend bleiben sollte und möglicherweise auch Puškins Ovidbild beeinflußt hat.

Seine Übersetzungen weisen S. als vorzüglichen Kenner der antiken Sprachen aus, was auch V. Sreznevskij in S.'s kurzer Biographie[358] betont.

An Horazübersetzungen kennt man diejenigen der carmm. I, 9. 31. 32. 35; II, 10; III, 6. 29; IV, 7 und der 7. Epode. Darüberhinaus mag S. jedoch noch mehr übersetzt haben, da auch drei der erwähnten Gedichte — I, 9, I, 35 und III, 6 — nur handschriftlich vorliegen und auch von seinen eigenen Oden, Hymnen, Poemen, Fabeln, Liedern, Epigrammen und Grabsprüchen das meiste ungedruckt blieb.

Seine meisterhafte Beherrschung der russischen Literatursprache zeigt S. besonders in der Übersetzung von carm. I, 32. Statt der sapphischen Strophe verwendet er dort vierhebige Trochäen mit dem durch den paarweisen Reim der Schlußverse besonders anmutigen Reimschema a b a b c c. (Überhaupt besitzen die Probleme des Reims auch für S.'s übrige Dichtungen große Bedeutung.) Die rhetorischen

[357] V. Sreznevskij erwähnt in S.'s Biographie (Ivan Evseevič Sreznevskij. Biografičeskij očerk, in: ŽMNP. 1898, ijuń, otd. II, prilož., str. 399) ohne nähere Angaben zwei Verse aus einem Gedicht S.'s an G. P. Gagarin (den Sohn des Horazübersetzers!), bei dem S. mehrere Jahre lang Privatsekretär war:

Dem Flaccus hing ich an; ich ahmte
ihn nach und konnt' nicht widerstehn

[358] ibid., str. 363; dort wird auch seine Kenntnis des Französischen, Italienischen, Englischen, Deutschen und vermutlich auch des Hebräischen erwähnt.

Mittel, die S. unaufdringlich gebraucht, sind dennoch nicht zu übersehen; ganz anaphorisch ist z. B. die dritte Strophe gebaut:

Пел Либера, муз, Венеру,
Пел Венерина сынка;
И по древнему размеру
Пел Ликуса, как божка;
Пел приятность черных глаз,
И красивость черных влас

Neben den beiden gekreuzten Anaphern fällt auch der Parallelismus der beiden letzten Verse auf. (Übrigens beginnen auch die erste und die letzte Strophe jeweils mit dem gleichen Wort lira.) — Auch die Übersetzung von carm. I, 31 gibt die Stimmung des Dichters, der seinen Schutzgott statt aller Güter dieser Erde um Klarheit des Geistes bittet, gut wieder. Mit dem Anfang:

Im neuen Tempel des Apollo

spielt S., ohne mit seiner Gelehrsamkeit prunken zu wollen, auf die ihm vertraute historische Situation an. Die Anlehnung an die Vorlage ist sehr eng und verzichtet auch nicht auf Details, es sei denn, daß S. statt vom mercator einfach von einem reichen Manne (15) spricht oder die Opferschale unerwähnt läßt (3). In v. 9 bezieht er allerdings das Adjektiv Indicum irrtümlich nur auf aurum, obgleich auch diese Verbindung durchaus berechtigt ist[359]. Die erwähnte kunstvolle Parallelität vieler Verse und Versteile bemerkt man auch in den übrigen Übertragungen. In IV, 7 lauten z. B. die vv. 9—12:

Весенни ветерки смягчают зимний хлад,
Зной летний час лишит весенних всех прохлад;
А осень зрелая и летний зной прогонит;
Тогда опять зима холодная приходит

Je zweimal kommen darin die Adjektive vesennij und letnij und die Substantive chlad bzw. prochlada vor.

In v. 19 dieses Gedichts benutzt S. bei der Übertragung von manus avidas ... heredis statt des Genetivs ein zweites Adjektiv und rahmt mit beiden Attributen das Substantiv ein:

из алчных рук наследных

Inhaltlich sind die Übertragungen weniger interessant; an einigen Stellen tritt jedoch S.'s Absicht hervor, den Gedanken des Originals zu übertreffen: In II, 10, 25—26 steht statt rebus angustis:

... mögen sich empören
Auch alle Himmel gegen dich

was bereits dem bekannten Si fractus illabatur orbis aus carm. III, 3, 7 nahekommt.

[359] Vgl. Herodot III, 94. 98.

In der Literaturwissenschaft gilt S. heute als einer der sehr späten Repräsentanten der russischen Barockdichtung[360], und man findet dieses Urteil in mancher seiner Dichtungen bestätigt[361]. In seinen Übertragungen ist jedoch von dieser Strömung kaum etwas zu spüren. Er ist in ihnen zum überwiegenden Teil Klassizist, ohne in ähnlicher Weise wie Muravév oder Vostokov revolutionierend wirken zu wollen. Allein sein Streben zum Reim, das sogar in dem aufgefundenen Fragment seiner Homerübersetzung[362] durchbricht, ist bemerkenswert[363]. Vielleicht kennzeichnet auch die Tatsache S. als Klassizisten, daß sich in seinen Papieren auch der Entwurf zu einer Übersetzung von Boileaus „Art poétique" gefunden hat.

Im Jahrgang 1809 der Chvostovschen Zeitschrift „Drug junošestva" finden wir[364] die mit dem Signum Gol't . . . unterzeichnete Übersetzung von carm. II, 14. Es dürfte sich bei ihrem Übersetzer um Nikita Vavilovič *Goltjakov* (1792 bis 1830) handeln, der an der Moskauer Universität den Magistergrad erwarb und später in Moskau Lehrer war.

Auffallend ist der metrische Bau dieses Gedichts. Zwei daktylische Pentameter, die mit einem Auftakt versehen sind, erhalten in jeder Strophe als dritten Vers einen Adonius, der ebenfalls einen Auftakt besitzt. So ergibt sich folgendes Schema:

× ˊ × × ˊ × × ˊ × × ˊ × × ˊ (ˌ) ×
× ˊ × × ˊ × × ˊ × × ˊ × × ˊ (ˌ) ×
× ˊ ˌ (ˌ) ×

Der Inhalt des Originals wird von G. zwar korrekt wiedergegeben, doch spiegelt sich an vielen Stellen der Sinn nur matt und ohne seine ursprünglichen Farben: Die Danaiden sind für G. nicht mehr ein genus infame, sondern lediglich 'unglücklich' (14). Aus den Bäumen, quas colis, schwindet die persönliche Beziehung weitgehend, da sie nur noch die 'Bäume deines Wäldchens' genannt werden, und schließlich fehlt in der Schlußstrophe der für die horazische (und überhaupt für die antike!) Gedankenwelt so wichtige verschwenderische Erbe völlig. Von den Weinen heißt es, ziemlich unmotiviert, lediglich, sie würden nach seinem Tode 'ausgegossen', was in dieser Verbindung die Leser beinahe wie ein Leichenopfer angemutet haben mag.

[360] V. Sreznevskij, aO., str. 364.

[361] In den Schlußversen der „Oda na deń Ioanna Bogoslova" heißt es:

Was gilt im großen Meer ein Tropfen?
Was in der Sonne Glanz ein Funke?

(V. Sreznevskij, aO., str. 353), und seinem Freunde A. F. Merzljakov widmet er 1803 oder 1804 sogar ein Gedicht mit dem Akrostichon TVOJ DRUG ANDREJ TURGENEV (aO., str. 361).

[362] Vgl. die Notiz bei V. Sreznevskij, aO., str. 388.

[363] V. Sreznevskij (ibid.) erwähnt eine an Voejkov gerichtete Epistel, in der sich S. dieses seines Strebens wegen selbst als rifmač bezeichnet haben soll.

[364] S. Bibliographie unter Goltjakov.

Auch Zachar Alekseevič *Burinskij* (1780—1808 oder 1810), Bibliothekar in Moskau, der u. a. noch das Lob Italiens aus den Georgika des Vergil übersetzte[365], schuf 1804 eine Übertragung des carm. IV, 7, die nach anfänglicher Originaltreue von Strophe zu Strophe freiere Formen annimmt und schließlich als freie Verwendung des Vorbildes in ein Lob Peters und Katharinas II. ausmündet. Offenbar ad usum Delphini schaltet B. anstelle der nuda Gratia, die, wie wir gesehen hatten, auch von manchem anderen Zeitgenossen ausgemerzt worden war, folgende Verse (5—8) ein:

Schon strömen sanft und still die Flüsse,
Vom Feld sank schon der Wasser Schwall,
Die Herden weiden auf den Wiesen,
Laut tönend schlägt die Nachtigall

Mindestens für die beiden letzten Verse sucht man bei Horaz vergeblich nach Anhaltspunkten. — Aus immortalia ne speres wird in v. 16 das christlich gefärbte:

Unsterblichkeit verachte nicht!

Der pomifer autumnus erhält das Attribut 'traurig' (15), was den Kontrast zur folgenden bruma iners zerstören mußte. Das Bild der Unterwelt, das bei Horaz sogar ein kleiner Katalog aus dreien ihrer Bewohner ausschmückte, fehlt ganz, und vom Menschen heißt es nur, daß er sterbe und in Staub verwandelt werde (19—20). Andernorts ist B.'s Sprache dagegen wiederum sehr poetisch; man vgl. nur die vv. 25—26:

Едва свои закроешь вежды,
И вздохи жизни отлетят

wie auch die Form seiner Verse trotz des verschiedentlich nicht verstandenen Inhalts in ihrer Glätte und stellenweisen Schönheit durchaus von einer gewissen dichterischen Begabung zeugt.

Die vv. 23—24:

Womit die Seele Reichtum sammelt,
Das wird dem mächtgen Tod entfliehn

sind durch das Original nicht zu erklären, sondern wurzeln ganz in der christlichen Vorstellungswelt. Dem entsprechen auch die folgenden Verse, in denen B. den Horaztext so interpretiert, als verhinderten nur Dinge von materieller und gesellschaftlicher Geltung (27—28: nicht prunkvolle Kleider noch edles Geschlecht) das Weiterleben oder, wie es bei diesem Horatius christianus heißt, die Auferstehung (vv. 29—32), während doch Horaz gerade die immateriellen Eigenschaften facundia und pietas dem ebenfalls nicht ausschließlich materiell fundierten genus beigegeben hatte.

Pavel Andreevič *Mežakov* (1788—1840), Gutsherr, Diplomat und dichtender Philosoph, Freund Kapnists, Muravévs, Batjuškovs und Gnedičs, hinterließ uns

[365] Pochvaly sel'skoj žizni. Perevod iz 2-oj kn. Vergil. Georgik. SPb. 1803.

ebenfalls eine Odenübersetzung, bezeichnenderweise für ihn diejenige der Liciniusode (II, 10), und man bedauert es, daß sich in seinem Werk nicht noch weitere Übertragungen des römischen Dichters finden, wenn man die außerordentlich eleganten, an Batjuškov oder Žukovskij erinnernden Verse liest. Die Übertragung bildet inhaltlich und formal ein geschlossenes Ganzes, obwohl sie in ihrem Gedankengang bemerkenswert unabhängig ist. Z. B. erweitert M. die horazische Antithese

. . . non si male nunc, et olim
Sic erit . . .

zu der weit stärkeren Wendung (17):

Wer heute noch weint, der wird anderntags lachen!

Die Metapher parus krylatyj in v. 23 (= turgida vela!) ist kühn, aber trotzdem geschmackvoll. Bewundernswert beherrscht M. die lautmalenden Mittel, die die russischen Konsonanten bergen. Ein deutlicher Sigmatismus herrscht in den vv. 10:

Погнулись со скрыпом. Послушай . . .

und 23:

И сложим скорее мы парус крылатый

Noch augen- und ohrenfälliger ist die Häufung der Liquidae in v. 12:

И башни обломки лежат на земли

und der Liquida r in v. 22:

Когда разъяренный нас рок поразит

Der ein fernes Donnergrollen malende Vokalismus des Horaz

. . . graviore casu
decidunt turres feriuntque summos
fulgura montis

findet bei M. folgende deutliche Entsprechung (10—11):

. . . Послушай, в дали
Как отзывы грома в горах пролетели

Eine Benutzung von Motiven aus verschiedenen Oden finden wir in dem „K Muze" betitelten Gedicht[366] des Philosophen Nikolaj Fedorovič *Grammatin* (1786—1827), der bereits als Schüler des Moskauer Adelspensionats aus antiken Schriftstellern übersetzte. Das 1823 erschienene Gedicht beginnt mit der Anrufung der Muse aus carm. III, 4, um dann einen Gedanken aus carm. I, 6, 5—8 aufzunehmen:

Nicht der Heroen Taten
Preist meiner Flöte Klang (5—6)

[366] Sobranie novych obrazcovych russkich sočč. i perevodov v stichach. SPb. 1823, str. 349—350.

Einen Anklang an carm. II, 18 u. ä. enthält:

Nicht Ruhm will ich begehren
Und Gold erstreb ich nicht (17—18)

und der gleiche Gedanke wird variiert in vv. 21—22:

Von Todespein erretten
Nicht Gold dich noch Gebet

und schließlich ist in abgeschwächter Form aus vv. 23—24:

Was bringt es uns denn Nutzen
Zu reden viel vom Tod?

der Hauptgedanke von carm. I, 11 herauszuhören.

Den Namen des Literatur- und Verstheoretikers Nikolaj Nikolaevič *Jazvickij* (um 1810) vernahmen wir bereits gelegentlich seiner Ausführungen über Bobrov und andere Übersetzer, die in seinem Aufsatz „Ob ode" im „Syn otečestva" des Jahres 1815[367] nachzulesen sind. Zwar erschienen auch von ihm 1811 „Ody pochval'nye", doch wollte er in seiner Prosaübersetzung der Ode IV, 1 keinerlei künstlerische Ansprüche befriedigen. Die Übersetzung, die in dem obenerwähnten Aufsatz abgedruckt ist, diente nur dem theoretischen Zweck, bei der Einteilung der verschiedenen Odenstoffe in religiöse, heroische und sittlich-philosophische Oden und Trink- und Liebeslieder mit einem antiken Musterbeispiel aufzuwarten, und soll daher hier nur kurz erwähnt werden. Interessant ist es jedoch, daß J. in seiner Abhandlung Horaz über Pindar und Anakreon stellt, da er in ihm die Summe der beiden letzteren Dichter zu erkennen glaubt. Es heißt dort[368]:

> *Horaz vereint in sich Anakreon und Pindar. Er besitzt die ganze Gefälligkeit des ersteren, aber bedeutend mehr Verstand und Weisheit; alle Einbildungskraft des letzteren, aber bedeutend mehr Sittlichkeit und Denkkraft.*

Von der Person F. I. *Linkevičs*, der ebenfalls um das Jahr 1810 dichtete und übersetzte, wissen wir außerordentlich wenig. Mir liegen jedoch drei seiner Übersetzungen horazischer Oden, und zwar von carmm. I, 10, I, 34 und III, 2, vor.

Bereits auf den ersten Blick fällt die außergewöhnliche Knappheit und Gedrängtheit von L.'s Übertragungen auf, die keinen überflüssigen Vers aufweisen, aber trotz der freien Form ihrer Wiedergabe auf kaum einen wesentlichen Gedanken verzichten. Nirgends finden wir hier die bei anderen Klassizisten so vertrauten umständlichen Erklärungen, die oft so umfangreich waren, daß sie einen ganzen Kommentar in den Text verlegten. Bis auf I, 10, das aber dafür aus kurzen Jamben besteht, überschreiten L.'s Fassungen nirgends die Verszahl des Urtextes, und die Übertragung von carm. I, 34 ist sogar um drei Verse kürzer als das lateinische Original — eine bei der bekannten und vielgerühmten Knappheit gerade dieser Ode ungewöhnliche Erscheinung. Dafür bedient sich L. vieler anti-

[367] č. 22, no. 23, str. 123—142.
[368] ibid., str. 136.

thetischer Figuren, Wortvertauschungen und Metaphern, die das Streben nach größtmöglicher Knappheit des Ausdrucks unterstützen. Es ist erstaunlich, wieviel Gedanken der Übersetzer hier in manchem Vers unterzubringen versteht; man vgl. Verse wie III, 2, 8:

Укажут, воздохнув, стан твердых с высоты

(= illum ex moenibus hosticis / ... prospiciens ... suspiret). Ungeachtet der Kürze oder vielmehr mit ihrer Hilfe vermag L. sogar noch eigene Zusätze in seine Verse einzuschieben: Die matrona wird ausdrücklich noch als sanovita bezeichnet (5), da L. durch supruga als Äquivalent allein offensichtlich den vollen Bedeutungsgehalt von matrona nicht glaubte ausschöpfen zu können. Aus der adulta virgo wird eine 'Tochter von strahlender Schönheit' (6). Vom jungen Helden wird ergänzend gesagt, daß 'seine Brust dem Tode geöffnet' sei (7) usw. — In I, 34, 8—9:

Земля и зыбы рек, Атланта тверды ребра,
И Стикс, и адовы восколебались недра ...

gibt L. die ganze dritte Strophe des Originals wieder.

Die bereits erwähnten antithetischen Figuren sind mannigfaltig. Eine Permutatio verwendet L. in I, 34, 10:

Бог силен превратить свет в тьму и тьму во свет

und in I, 10, 10:

Из тверди в ад, из ада в твердь

Antithesen in I, 10, 21:

Чистейши души в свет из нощи

und in I, 34, 11:

Великих вержет вниз и малых возвышает

wo die alliterierende Funktion des Konsonanten v auffällt.

Besonders beliebt ist bei L. die Hypallage, die ein Attribut von einer Person auf die von dieser ausgehende Handlung oder auf das dieser zur Verfügung stehende Werkzeug o. ä. überträgt: ot bujnych černi mnenij (III, 2, 19), svjaščennych tajn Cerery (III, 2, 27). Auch kurze metaphorische und metonymische Ausdrücke tragen zur Erzeugung denkbar größter Knappheit bei: čto *mračnoj* drevnosti vekov (I, 10, 2), mudrecov posleduja stezjam (I, 34, 1), sred' buí (sc. des Krieges) obyknet žit' (III, 2, 4), serdca stroptivy (I, 10, 3).

Allerdings bedeutet diese allzu ökonomische Übersetzungstechnik oft einen Verzicht auf unentbehrliche Bilder und anschauliche Szenen: In I, 10 fehlt z. B. die Szene vom Köcherdiebstahl ganz, und auch der Flügelwagen des Zeus aus I, 34 findet mit:

Urplötzlich lenkte er durchs helle Himmelsblau (7)

nur eine dürftige Entsprechung. Wenn man statt des stridor acutus der Fortuna in L.'s Übertragung (I, 34, 12):

Там с шумом щастие венцы с одних срывает

nur von 'Geräusch' hört, könnte allenfalls die starke s-Alliteration das Schwirren und Sausen der göttlichen Schwingen ahnen lassen.

Von dem gleichfalls unbekannten G. *Levkovič* liegt mir die Ode II, 10 in Übersetzung vor. L.'s Sprache ist sehr feierlich und überschreitet dabei zuweilen die durch das Thema gesteckten Grenzen. Wenn es in vv. 15—16 heißt:

Зевес изрек: — и льдом окован ток игривый;
Изрек: — и ток журчит, весною оживлен

so liegt hier ein unantikes Bild vor, denn Zeus ist kein alttestamentlicher Weltschöpfer, sondern der Donnerer, der selbst als Naturgewalt durch die Weite des Himmels fährt und nicht Befehle ausspricht, sondern 'reducit' und 'submovet'.

Im übrigen ist die Struktur des Gedichts noch ausgesprochen klassizistisch. Die feierlich dahinschreitenden, sehr exakt gebauten Verse werden nur gelegentlich von leidenschaftlichen Ausrufen unterbrochen: opasnaja borʹba! (11), stremitelʹny udary (11), ach! mudrost' ščast'ja tam (22).

Dmitrij Ignat'evič *Alʹbickij*, der erst Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in hohem Alter starb, schuf eine Nachdichtung der Ode I, 4, die bereits 1806 erschien und in der üblichen Weise die anstößigen Lycidasverse am Schluß ausläßt. Der Ton des Gedichts gleicht zunächst mehr einer Idylle als einer Ode. Die kurzen vierhebigen Trochäen mit paarweise wechselnden männlichen und weiblichen Ausgängen haben die Majestät des archilochischen Verses und die Wucht des katalektischen Trimeters des Horaz eingebüßt. Dazu erschweren Diminutive wie ovečki (4), ogonek (5), lužok (6), venoček (15) und cvetoček (16) den Übergang zu den Todesgedanken der beiden Schlußstrophen. Freilich ist eine schroffe Wendung zwischen v. 12 und 13 auch bei Horaz vorhanden, doch muß der Idyllencharakter von A.'s Nachdichtung den zweiten Teil wie einen harmlosen Versuch erscheinen lassen, einem kindlichen Gemüt Furcht einzuflößen. Außerdem hebt sich auch der die Wendung herbeiführende Vers 13 des Originals (Pallida mors ...) nicht in der deutlichen onomatopöetischen Manier von den übrigen ab, sondern verbleibt seinem Lautcharakter nach in der normalen Sphäre (21—22):

Бледна смерть стучит во дверь
И чертогов и пещер

Man vgl. hiermit die Übertragung Semenov-Tjanšanskijs, v. 13:

Бледная ломится смерть одною все и тою же ногою

oder die auf ähnlicher Vokalwirkung aufgebaute Fassung Kapnists:

Но бледно-тоща смерть ногой
Равно в златую дверь толкает ...

Erst allmählich gewinnt A.'s Übertragung im zweiten Teil ihre volle, an die Nähe des Todes gemahnende Kraft. Die vv. 26—28:

А за гробом вечны мраки,
Черны тени и призраки,
И Плутонов страшный дом

besiegeln die Wendung endgültig, doch nach wie vor hemmt das Metrum die volle Wirkung der von Tod und Vergänglichkeit bestimmten Gedanken des Dichters. Infolge der zeitbedingten „Moralisierung" wirkt es auch seltsam, daß der angeredete Sestius durch den nahen Tod lediglich die Möglichkeit bedroht sehen soll, einmal wieder als arbiter bibendi zu fungieren. Andere Übersetzer, die ihrem Publikum die gleichen moralischen Rücksichten schuldig zu sein glaubten, flüchteten sich wenigstens in abstraktere Kategorien (Muravév: 'Nicht wirst du jemals dich vergnügen . . .') oder deuteten weniger verfängliche Freuden an (Chvostov: Lebt wohl, ihr Scherze und ihr Spiele, / Gefährten, Freuden, Schmauserei'n!).

Fedor *Išimov* (Lebensdaten unbekannt) übertrug 1804 die gleiche Ode. Auffassung des Themas und äußere Form sind gleichfalls noch klassizistisch, doch wurde das Metrum von I. im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen technisch nicht bewältigt. Es handelt sich gleichfalls um eine freie Nachdichtung, die manche eigenen Gedanken enthält und sich vor allem eines modernen metaphorischen Schmuckes bedient; in v. 24 wird der Tod bereits als Sensenmann geschildert:

Царя, земледельца косой подсекает

Am Schluß steht die christliche Mahnung (36):

O Glücklicher! wache — und rette dich selbst!

Bei der Darstellung des Lycidasbildes, das selbstverständlich auch von I. einer Modifizierung unterworfen wird — während das Bild des Vulcanus aus den vv. 7—8 des Horaz merkwürdigerweise ganz fehlt —, ist dieser jedoch nicht ganz so zurückhaltend wie Al'bickij; er denkt wenigstens an ein geliebtes Mädchen (34):

От предмета любви, от милой твоей

Auch die sehr poetische Stelle (34):

(sc. der Tod)
Лишает нас сладких надежды мечтаний

wirkt sehr modern. Die Schnelligkeit des Todes wird mit der eines Vogels verglichen (23), und der Mond wirft aus den Wolken seine Blicke (!) auf die Venus (8). Zwar 'flattern' (porchajut) die Grazien zierlich im Tanze umher (9), doch wird bereits im nächsten Vers von ihnen behauptet:

Стройной стопою оне ударяют

was zwar noch mit dem horazischen quatiunt, nicht aber mehr mit der schmetterlingshaft zarten Metapher des voraufgegangenen Verses zu vereinbaren ist.

Von den Figuren der Wortstellung und Wortverbindung liebt I. besonders den Chiasmus:

Из алых цветов, из роз благовонных (14)
И в мирные крови, в чертоги блестящи (22)

An dieser Stelle sollen auch noch zwei Dichter erwähnt werden, von denen Übersetzungen aus Horaz bezeugt sind, die mir jedoch nicht vorgelegen haben. Es sind dies Il'ja Fedorovič *Grinevič* (Lebensdaten unbekannt) und Ivan Jakovlevič *Zolotarev* (1802—?), die beide in Odessa bzw. Chaŕkov Professuren für russische Sprache und Literatur innehatten. G. soll, von Hause aus Lehrer des Lateinischen, sogar die meisten Vorlagen zu seinen Übersetzungen dem Horaz entnommen haben[369]. — Diese Übersetzungen erschienen in Chaŕkov in der Zeit zwischen 1816 und 1819[370].

Z. galt als ausgesprochener Epigone, dessen wenig originelle, schablonenhafte Gedichte bereits in den „Trudy studentov-ljubitelej otečestvennoj slovesnosti" des Jahres 1819 veröffentlicht wurden. Unter ihnen befand sich[371] ein Gedicht mit dem Titel „K Delii (Podražanie Goraciju)", also offenbar eine Übertragung von carm. II, 3. Auch als Z. später Gymnasialdirektor in Novočerkassk war, veröffentlichte er in mehreren Zeitschriften Gedichte, die jedoch ebenfalls sehr schwach gewesen sein sollen[372].

In der Zeitschrift „Kalliopa" veröffentlichten mehrere Autoren ihre Übersetzungen aus Horaz, die für dessen Verpflanzung auf den Boden Rußlands unter den noch gültigen, wenn auch nicht mehr lebenskräftigen Regeln des Klassizismus eine gewisse Bedeutung besitzen. Zu nennen sind hier:

Erstens: Viktor *Čurikov*, über dessen Lebensweg ich nichts ermitteln konnte. Er übertrug die beiden philosophischen Oden 10 und 16 des zweiten Odenbuches, beide im Originalmaß und mit genau entsprechender Vers- und Strophenzahl. Diesem für seine Zeit nicht geringen formalen Wagnis zeigt sich Č. jedoch nicht immer gewachsen: Den sapphischen Elfsilblern fehlt ihre regelmäßige Zäsur, was Č.'s Versen beim Vortrag den Charakter rhythmischer Prosa verleiht. Außerdem sind manche Verse gedanklich und formal überladen, z. B. II, 16, 21:

И с пловцом грусть, злата корабль влекущим

oder II, 16, 2:

Бездн добыча — верных вождей — звезд чуждый

---

[369] S. Ja. Borovoj, Mickevič nakanune vosstanija dekabristov, in: Lit. nasledstvo 60, 1. M. 1956, str. 426—427.

[370] Allerdings übertrug er auch Ciceros De natura deorum (Chaŕkov 1817), dessen erste Rede gegen Catilina (Chaŕkov 1817) und die Reden pro Archia poeta und pro Milone (Chaŕkov 1833) und verfaßte ein Werk über das Leben im alten Rom, das 1846 in Odessa erschien.

[371] Lt. L. N. Nazarova, Neosuščestvlennyj zamysel „Istoričeskogo slovarja russkich pisatelej" K. F. Ryleeva, in: Lit. nasledstvo 59. M. 1954, str. 313, befanden sich diese Gedichte in dem genannten Sammelband auf den str. 105—107.

[372] Russkij biografičeskij slovaŕ. Izdan pod nabljudeniem ... A. A. Polovcova. SPb. 1896—1918, t. 23, str. 434—435. — Es besteht jedoch kein Grund, den Dichter mit einem von M. A. Korf in dessen „Zapiska" v. 1854 (abgedruckt bei: Ja. Grot, Puškin i ego licejskie tovariščі i nastavniki. SPb. 1899, str. 222—254) erwähnten Zögling aus Carskoe Selo zu identifizieren. Grot selbst berichtet dort in einer Anmerkung (str. 224), er habe dessen Sohn, einen hoffnungslosen Faulpelz, im Jahre 1823 selbst im Lyzeum kennengelernt.

und auch metrische Unregelmäßigkeiten wie II, 16, 19:

Так, избегаешь родины; но с тобою

kommen vor.

Č. gestand der Form hinsichtlich der Genauigkeit in der Wiedergabe ein beträchtliches Übergewicht über den Inhalt zu, denn inhaltlich zeigen seine Fassungen manche Abweichung und manches offenbare Mißverständnis: Wenn er in II, 10, 15 Jupiter als den Weltenlenker ausschaltet und den Winter daherkommen und vom Sommer (!) vertrieben werden läßt oder in II, 16, 28 davon spricht, daß es 'auf Erden keinen ewigen Frieden' geben könne (= Nihil est ab omni parte beatum!), so überrascht uns diese moderne bzw. christliche Version nicht. Der metaphorische Gedanke, daß die *Tage* des Tithonos dahingewelkt seien (II, 17, 30), paßt jedoch schlecht, da der betreffende Mythos von einem durchaus buchstäblichen Dahinwelken des Tithonos zu berichten weiß. Nicht die Sorge, sondern die Trauer steigt bei Č. mit dem Seefahrer auf das Schiff, das übrigens nicht erzgepanzert ist, sondern Gold befördert (II, 16, 21), und auch in v. 11 der gleichen Übersetzung klagt Č. nicht über den fehlenden Schutz gegen die Sorge, sondern um einen solchen gegen die Trauer. Als ungenügende Schutzwehr bezeichnet Č. hier ferner in moderner Weise nicht einen consularis lictor, sondern eine 'starke Festung' (11). Gewiß waren dem zeitgenössischen Leser derartige Modernismen zumindest seit Deržavin und Kapnist vertraut, doch liegt hier wohl nicht wie in Kapnists Nachdichtungen eine durchgängige Absicht vor. An vielen Stellen bleibt vielmehr der mythologische und topographische Apparat (Olymp, Apoll, Meder, Thraker, Tithonos, Sizilien) erhalten und wird sogar durch Krösus (II, 16, 13) und den metonymisch gebrauchten Pindus (II, 16, 38) noch erweitert.

Auch in der Komposition weicht Č. trotz seines Strebens zumindest nach äußerlicher Genauigkeit von seinem Vorbild ab: Horaz erzielte in carm. II, 16, 37 durch das unvermittelt an die Erwähnung der Prunkliebe des Grosphus angefügte mihi eine starke Kontrastwirkung, wie er sie bekanntlich auch an zahllosen anderen Stellen seines Werkes (z. B. I, 1, 29; I, 6, 17; I, 7, 10) erreicht hat. Dieser antithetischen Möglichkeit begibt sich Č., wenn er vor mihi die nichtssagende und überflüssige Überleitung 'Jedem wird sein Los zuteil' einschaltet. — Auch auf die anschaulichen Bilder des Horaz verzichtet der Übersetzer oft: Statt des Salzfasses ist allgemein vom 'bescheidenen Erbe der Vorfahren' (II, 16, 14) die Rede, Meder und Thraker heißen höchst abstrakt und poetisch 'Kinder des gierigen Krieges' (II, 16, 5), und die sizilischen Kühe umbrüllen ihren Besitzer Grosphus nicht, sondern dieser ist lediglich ihr 'Herr' (II, 16, 25). Č., der Metaphern ganz besonders schätzt (II, 10, 24: Parus krylatyj, II, 16, 16: Strasti ne rab on, II, 16, 26: Bedstvij ... bremja u. a.), verzichtet merkwürdigerweise auf die Wiedergabe einer der bekanntesten Horazmetaphern überhaupt, der aurea mediocritas, die er schlicht und sehr frei durch:

Wer gemäßigt, wer jeden Prunk verachtet (II, 10, 5)

ersetzt.

Zweitens: Konstantin *Rjumin*, dessen Lebensdaten gleichfalls unbekannt sind. Auch er achtet in seiner Übersetzung von carm. I, 24 streng auf gleiche Vers- und

Strophenzahl, doch sucht er, was das Metrum betrifft, eigene Wege. Der Inhalt ist völlig frei gestaltet, obwohl R. kaum einen Hauptgedanken verändert hat. Am Schluß (v. 19) mahnt R. allerdings den Adressaten, im Unglück auch die Freunde (?) nicht zu vergessen (= sed levius fit patientia!). Am Anfang hatte er übrigens nicht Melpomene, sondern, vielleicht angeregt durch carm. I, 32, seine Leier angerufen.

Drittens: Vasilij Evgrafovič *Verderevskij*, der als Dichter und Übersetzer bekannter ist, obgleich wir auch von ihm nur wissen, daß er 1830 am Kriegsministerium tätig war und 1853 mit der Leitung der kazennaja palata von Perm beauftragt wurde. 1865 wurden ihm Unterschlagungen vorgeworfen, die zu seiner Verbannung nach Sibirien führten. — Seine Horazübersetzungen sollen, entsprechend der klassizistischen Gewohnheit, französischen Vorlagen entstammen[373].

Von ihm sind mir fünf Übersetzungen bekannt: I, 9; I, 23; III, 23; IV, 4 und IV, 10. — Obgleich sich auch V., selbst in den späteren, erst um 1830 entstandenen Nachdichtungen, noch teilweise klassizistischer Formen bedient, sind in der Darstellung bereits modernere Züge zu spüren. Man betrachte Verse wie I, 9, 12:

Питай тихий пламень ты дружбы небесной

oder die Aufforderung (IV, 10, 18):

О юность! возвратися вновь!

oder gar I, 9, 18:

Противится слабо сердечному чувству

und man erhält einen Eindruck von der Kraft des vordringenden Sentimentalismus, der freilich zu V.'s Zeit in der originalen Dichtung längst seinen Höhepunkt überschritten hatte. V.'s Sprache ist leidenschaftlich bewegt, was sich ganz besonders in der Übertragung von carm. I, 23 zeigt. Die sich bei Horaz nur auf wenige Verse erstreckende Darstellung der Angst nimmt hier zehn Verse (2—11) in Anspruch. Der Schluß des Gedichts (18—19):

Den Freund mit deiner weißen Hand
Komm, Zauberhafte, zu umfangen

fügt sich in das bereits erwähnte sentimentalistische Bild ein. Auch V. verwendet auffallend viele Metaphern (I, 9, 12: Flamme der himmlischen Freundschaft; IV, 10: die Seele lodert nicht von solchem Feuer) und Metonymien (I, 9, 3: in den Fesseln des Winters; I, 9, 13: in Stunden, die dem Mars geweiht). Seiner bereits Žukovskij nahestehenden Auffassung vom Übersetzen entspricht der freie Umgang mit dem Original, der z. B. auch Entlehnungen von Gedanken aus anderen Oden zuläßt: So benutzt V. in I, 23, 4 ein Motiv aus carm. I, 15, 31, in IV, 10, 8 ein solches aus carm. II, 18, 15 und in IV, 10, 20 ein solches aus I, 34, 16. Wiederum wird Horaz jedoch mißverstanden, wenn V. glaubt, den vv. 9—10 aus carm. I, 23:

atqui non ego te tigris ut aspera
Gaetulusve leo frangere persequor

[373] Poljarnaja zvezda 1823—25, Neudruck in: Lit. pamjatniki. M./L. 1960, kommentarii, str. 898.

in I, 23, 15, statt den Gegensatz latent bleiben zu lassen, den Vers:

Ich — schwacher Sklave junger Frau'n

anfügen zu müssen.

Viertens: Der unbekannte E. *Poznanskij,* der seinen beiden einzigen mir bekannten Horazübertragungen (I, 4 und II, 14) neben einem kunstvollen Metrum eine äußerst poetische Sprache verliehen hat. In I, 4, 31—32 lesen wir die Antanaklasis:

... *безценная радость*
В беседу друзей ...

und in v. 29 desselben Gedichts einen starken Sigmatismus:

... не вкусим веселия сладость

Aber auch die Komposition der Gedichte ist nicht weniger kunstvoll. Den Kreislauf der Jahreszeiten in I, 4 malt P. mit einem über 12 Verse reichenden Kyklos, indem er den v. 1 mit dem Wort 'Frühling' beginnt und den v. 12 mit dem gleichen Wort schließt. Dazwischen stehen in den vv. 2, 4, 6 und 8 zwei gleich auslautende Reimpaare, die mit dem Wort 'Schnee' eröffnet und beschlossen werden.

Seine Gelehrsamkeit zeigt P., indem er in I, 4, 27 den mythologischen Apparat der Manes und der domus Plutonia durch die Wogen des Kokytos erweitert, seine über das klassizistische Maß hinausgehende Freiheit jedoch in v. 23 desselben Gedichts, wo er dem Tod das bei Horaz nirgends vorhandene Epitheton 'blutgierig' zuweist.

Am Ausgang des Klassizismus stehen ferner der sehr bekannte Valerjan Nikolaevič *Olin* (ca. 1788—ca. 1845) und der fast unbekannte F. *Sozonovič.* — O., der eher ein begabter Prosaiker war, beeindruckt immerhin durch seine beinahe universalen Interessen. Er übersetzte gleichzeitig Horaz, Byron und Ossian und versuchte im Stil E. T. A. Hoffmanns und Washington Irvings zu schreiben. Kapnist, Krylov und Gnedič förderten diese Versuche sogar, während andere wie Puškin und Kjuchel'beker ihn derb verspotteten. Wahrscheinlich war seine Vielseitigkeit jedoch durch finanzielle Erwägungen bestimmt, denn der äußerst bunte Katalog seiner Übersetzungen nennt neben der von Millots Römischer Geschichte (SPb. 1821) sogar solche aus der Chemie und Botanik[374]. Von seinen Übersetzungen aus Horaz ist mir nur eine einzige bekannt; die übrigen dürften aber, obgleich sich A. A. Bestužev-Marlinskij[375] lobend über sie äußert, das von ihm bekannte Bild nicht wesentlich beeinflussen.

S., der nach einer Notiz in „Syn otečestva[376]" etwa 1799 geboren sein muß, hinterließ wie so viele seiner Zeitgenossen noch ganz klassizistisch orientierte Übersetzungen der Oden II, 10 und II, 16. Auch bei ihm fehlt in II, 10, 5 das

[374] Russkij biografičeskij slovaŕ. SPb. 1896—1918, t. 9, str. 229—230.

[375] Vzgljad na staruju i novuju slovesnost' v Rossii, in: A. A. B.-M., Stichotvorenija i polemičeskie stat'i. SPb. 1838, str. 232.

[376] 1816, no. 15, str. 72.

wichtige metaphorische Attribut aurea, und auch er schwächt eine so starke Antithese wie: reducit / Iuppiter idem / submovet durch ein unpersönliches Gegenstück:

Jupiter schickt uns schwere Stürme, —
Doch folgt auch wieder Sonnenschein (17—18)

Breit ausgemalte Partien und Wiederholungen beeinträchtigen die unbestreitbaren Schönheiten seiner Gedichte; ich nenne z. B. die Lautmalerei (II, 10, 11):

Падут высоки башни с треском

oder das kyklische Verspaar (II, 16, 39—40):

Титона старость иссушила,
И тенью вживе стал Титон

Stellenweise begegnen uns auch bei diesem Epigonen moderne Gedanken:

Sei der Vernunft Gebot gehorsam (II, 10, 27)

und Wendungen:

Des unbarmherzgen Loses Satzung (II, 16, 37)

Der jung verstorbene Nikolaj Il'ič *Fedorov* (1790—1825) soll neben Fabeln und kritischen Aufsätzen auch 'einige[377]' Horazübersetzungen verfaßt haben, von denen jedoch lediglich diejenige von carm. II, 10, und zwar im Jahre 1812, gedruckt wurde. Sowohl in der Wahl dieser Vorlage als auch in der Art der Wiedergabe mit ihren genauen Erklärungsversuchen dessen, was das Original absichtlich im Unklaren gelassen hatte, und mit seinem lückenlosen, in seiner Parallelität oft Überflüssiges ausdrückenden Aufbau zeigt sich hier noch einmal die Wirkung des schwindenden Klassizismus. Die erste Strophe, die bei Horaz nur in einer durch ein poetisches Bild von der Seefahrt veranschaulichten Mahnung besteht, jegliches Extrem zu meiden, enthält am Schluß (4) eine Erklärung darüber, weshalb dieser Rat erfolgte:

Wie Kühnheit bringt auch Furcht zuweilen in Gefahr

Die Verben sperat und metuit des Horaz erhalten ein Subjekt: 'ein weiser Mann' (13), während Horaz in solchem Falle nur die bescheidenere Möglichkeit des Adverbs (II, 10, 22: sapienter) wählt.

Als Abschluß dieser Epoche, die sich hier und da gegen den Durchbruch der neuen Strömungen zur Wehr setzt, soll hier noch ein charakteristischer Vertreter dieses epigonenhaften Spätklassizismus betrachtet werden, der uns beinahe den ganzen Lyriker Horaz in russischem Gewand hinterlassen hat: S. A. *Tučkov* (ca. 1766—1839). Allerdings müssen wir feststellen, daß dieses Gewand zu einer Vermummung wurde, die zuweilen auch die alleräußersten Umrisse des lateinischen Originals vor unseren Blicken verhüllt. Vielseitig wie alle späten Klassizisten, übersetzte T. neben 88 Horazoden und 12 Horazepoden u. a. noch Aischylos, die Psalmen, Voltaire und vor allem seinen geliebten Racine. Im Vorwort zu seinen

[377] Encikl. slovaŕ Brokgauza-Efrona. (SPb.) 1890—1907, polut. 82, str. 885.

Horazübersetzungen nennt T. selbst[378] als wichtigstes Hilfsmittel für seine Arbeit die französische Übersetzung G. Botteaus[379] und als Berater seinen Freund Šipovskij. Außerdem erwähnt er ohne Namensnennung mehrere Personen, die ihn in metrischen Fragen beraten und ihm teils Reime, teils reimlose Blankverse für die Übersetzung empfohlen hätten. Er habe den Möglichkeiten des russischen Verses zu entsprechen gesucht und deshalb den größten Teil der Oden in Reimen übersetzt. Übrigens habe er von einer Übertragung der Satiren und Episteln Abstand genommen, da er auch in seiner Muttersprache zu diesen literarischen Gattungen kaum Zugang besitze und daran zweifle, die Schärfe der Gedanken und des Ausdrucks bei einer Versübersetzung wahren zu können.

Diese offene Selbsteinschätzung erinnert an Deržavin oder Kapnist, doch kann dieser sympathische Zug T.'s nicht darüber hinwegtäuschen, daß das lyrische Werk des Horaz hier einen Übersetzer fand, dessen Geist dem des Römers bei allem ehrlichen Bemühen diametral entgegengesetzt war. Seine Übersetzungen, unter denen aus Gründen einer selbst für T.'s Zeitalter allzu fürsorglichen Moralität, wie bereits eingangs erwähnt, u. a. alle Liebesgedichte fehlen, sind durch eine unbekümmerte Redseligkeit und interpretatorische Breite gekennzeichnet, die beinahe an Geschwätzigkeit grenzt. Einige besonders charakteristische Beispiele sollen dies zeigen:

In der Übersetzung von carm. I, 11, die statt der (allerdings aus großen Asklepiadeen bestehenden) acht Verse des Originals nicht weniger als 36 trochäische Dimeter benötigt, heißt es statt ut melius, quidquid erit, pati:

Folge nur des Schicksal Willen,
Liefre ihm dich gänzlich aus (7—8)

Die beiden Wörter scire nefas lauten bei T.:

Das, was von den Erdensöhnen
Niemand je erfahren darf (3—4)

und obendrein wird dieser Gedanke in den vv. 9—12 wortreich wiederholt.

Der Gedanke des dum loquimur, fugerit invida aetas lautet bei T.:

Während ich mit dir gerade
Rede eine kurze Weil,
Eilt die Zeit auf ihrem Pfade
Schneller als der schnellste Pfeil (29—32)

Das deutlichste Beispiel für T.'s wortreiches Übersetzungsverfahren bieten schließlich die vv. 4—5 des Originals (seu pluris hiemes ... usw.), die in dieser Form nicht weniger als 14 (!) Verse einnehmen. Das Gedicht schließt mit der Aufforderung an Leuconoe, stets fröhlich zu sein, wovon Horaz nichts sagt. Übrigens ist die Adressatin bei T. männlichen Geschlechts (v. 2: O! Ljubeznyj Levkonoj!), vielleicht aus Unkenntnis, vielleicht aber auch aus der Befürchtung

[378] S. A. T., Sočinenija i perevody. Č. 1.—4. SPb. 1816—17, č. 1, str. 7—8.
[379] Oevres choisis d'Horace. Ich habe diese Ausgabe nirgends ermitteln können.

heraus, ein weiblicher Gesprächspartner könnte die von T. besonders streng gehütete Moral gefährden.

Noch ein zweites Gedicht soll diese Beobachtungen bestätigen: Für das carm. III, 30 benötigt T. statt der 16 Asklepiadeen des Horaz 36 jambische Dimeter. (Dabei ist zu bedenken, daß T. weder um eine freie Nachdichtung noch gar um eine Verwendung der horazischen Gedanken in originaler Form bemüht war. Die Gedichte erheben sämtlich den Anspruch, als Übersetzungen zu gelten, was auch aus dem bereits zitierten Vorwort hervorging.) Dem Regen, dem Nordwind, der Zahl der Jahre und der Flucht der Zeiten fügt T. noch weitere Natur- und sogar menschliche Gewalten hinzu:

Nicht Kampfeswut, nicht Bösewichter (!),
Nicht Donner, nicht des Sturms Geheul,
Nicht Ströme, allen Lands Vernichter (9—11)

Der Tod heißt 'streng' und 'unersättlich' (13), eine ganze Schar von Vestalinnen zündet die Flamme an (21—22), und das grüne Laub des Lorbeerkranzes wird besonders hervorgehoben (33). Die beiden letzten Verse (35—36) enthalten dann die überflüssige Wiederholung:

Stets wird mich grüner Lorbeer zieren,
Die Nachwelt wird mich nie verlieren

Trotz der Überfülle des Ausdrucks fehlt hier Entscheidendes: das wichtige ex humili potens, das Attribut tacita der Vestalin, das pauper aquae und die Bemerkung des Horaz, daß die Anwohner des Daunus Bauern seien. Nicht erst die moderne Forschung hat gezeigt, wie wichtig diese scheinbar nebensächlichen Details als Selbstzeugnisse des Horaz sind, und auch ein Vergleich mit T.'s Vorgängern Lomonosov und Kapnist, ja sogar mit Deržavin und Puškin, den freien Bearbeitern dieser Ode, von denen der letztere übrigens mit T. gut bekannt war, könnte dies unterstreichen. Noch eine große Anzahl weiterer Beweise könnte T.'s Absicht, das Original in der Übersetzung nach allen Seiten hin ausschmücken zu wollen, und die Folgen dieser Absicht, nämlich dem Leser nur noch einen matten Schimmer von der Kunst des Römers vermittelt zu haben, noch deutlicher machen. Wir wollen hier darauf verzichten und lediglich diesen Übersetzer als einen wenig erfreulichen, aber nicht unwichtigen Grenzstein des mit ihm zu Ende gehenden Klassizismus registrieren.

5. Der Sentimentalismus: I. I. Dmitriev, N. F. Émin, Blank, Milonov

Obgleich der Sentimentalismus, manifestiert durch die begeisterte, beinahe kultische Verehrung Karamzins, längst seinen Siegeszug angetreten hat, stoßen wir doch auch bei seinen Hauptvertretern da, wo es sich um Übersetzungen aus ihrer Feder handelt, immer wieder auf Reste des Klassizismus, was durchaus nicht nur für Frühwerke gilt, sondern sich oft für den gesamten Lebensweg des betreffenden Übersetzers beobachten läßt.

Ivan Ivanovič *Dmitriev* (1760—1837) ist als literarische Persönlichkeit zu bekannt, als daß dieser Freund und Schüler Karamzins und bedeutende Reformer hier gewürdigt werden müßte[380]. Leider besitzen wir von ihm nur drei Nachdichtungen aus Horaz, in denen sich D. die Oden I, 3 und III, 1 sowie in späterer Zeit II, 16 zum Vorbild nahm. Daß D. aus Horaz nicht mehr Stücke übersetzte, bedauerten bereits seine Zeitgenossen[381]. Seine enge Vertrautheit mit dessen übrigen Dichtungen bezeugen jedoch mehrere aus Horaz stammende Motive in seinen eigenen Gedichten[382]. Die drei in klassizistischen Jamben verfaßten Übertragungen gestalten viele horazische Bilder auf eigene Weise, ohne jedoch gedanklich ihr Vorbild zu verleugnen. Die Gedanken des Horaz werden vielmehr erweitert, z. B. in II, 16, 20, wo — für D.'s Zeit charakteristisch! — der Freundeskreis zur bescheidenen Häuslichkeit hinzutritt, oder in II, 16, 51, wo D. bei der Erwähnung der Glücksgöttin (= Parca non mendax!) auch noch an sie als Spenderin des Musengeschenks denkt. Eine Erweiterung bildet übrigens auch der Schluß der eben genannten Übertragung (55—56):

И *равнодушие* к сужденью,
Толпы зоилов и *глупцов*

der in den Schlußversen des Puškinschen „Pamjatnik" seinen Widerhall fand (19—20):

Хвалу и клевету приемли *равнодушно*
И не оспаривай *глупца*

Während Horaz (carm. III, 1, 14) von der aequa lex spricht, der Hoch und Niedrig unterworfen sei, behauptet D. (15), vor dem Tode sei jeder gleich eitel und nichtig (ničtožen), was eine christliche Auffassung verrät. Noch anschaulicher stellt D. die Friedenssehnsucht der Feinde Roms dar, wenn es II, 16, 5—6 heißt:

Zum Frieden recken ihre Hände
Selbst Mediens reiche Söhne aus

Allerdings unterliegt D. in solchen katachretischen Bildern der Gefahr, den Ausdruck zu überspitzen. Ähnlich kommt im Schlußvers 38 der Ode I, 3 nicht Zeus selbst zur Ruhe, sondern seine Waffe, was den sprachlichen Ausdruck nicht belasten würde, wenn das gewählte Verbum nicht eine Personifizierung bedeuten würde:

И Диев никогда не отдыхает гром

[380] Verwiesen sei hier auf die Aufzeichnungen seines Neffen M. A. Dmitriev (Meloči iz zapasa moej pamjati. M. 1866, str. 113—114) sowie auf V. V. Vinogradov, Iz nabljudenij nad jazykom i stilem I. I. Dmitrieva, in: Materialy i issledovanija po istorii russkogo literaturnogo jazyka. T. 1. M./L. 1949, str. 161—278.

[381] Nadeždin (Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova, in: Moskovskij vestnik 1830, č. 4, no. 14—16, str. 282) hielt ihn sogar für fähig, ein 'Horaz des Nordens' zu werden. (Übrigens erwähnt N. nur zwei Übertragungen, während er die 1806 entstandene des carm. II, 16 offenbar nicht kannte.)

[382] Man lese besonders das an carm. II, 10 erinnernde „K P. P. B (eketovu)", in: I. I. D., I moi bezdelki. SPb. 1795, str. 47.

Trotz der Antanaklasis oratajam v otradu (III, 1, 21) ist D. in der Anwendung klanglicher Mittel sparsam.

Nikolaj Fedorovič *Émin* (?—1814), der heute ziemlich unbekannte Sohn eines vornehmlich im 19. Jahrhundert sehr bekannten Vaters, des Verfassers vieler halb klassizistischer, halb sentimentaler Romane, übersetzte außer Horaz noch aus Sappho, Anakreon, Theokrit, Bion, Moschos und Catull, alles wohl hauptsächlich aus dem Französischen. Diese um 1790 entstandenen „Podražanija drevnim" sind für unsere Zeit interessanter als seine eigenen Gedichte, Novellen und Komödien. Er dürfte um 1760 geboren sein und wurde bereits als junger Mensch in Petrozavodsk von Deržavin, der sein Vorgesetzter war, mit wichtigen Verwaltungsmissionen betraut. Die Beziehungen dieser beiden Dichter, die allerdings zeitweise Belastungen unterworfen waren[383], mögen besonders É., dem jüngeren von beiden, Anregungen vermittelt haben. Auch menschlich müssen zwischen beiden enge Bande bestanden haben, denn als É., nachdem er einige Jahre vorher Gouverneur von Wyborg geworden war, kurz vor Deržavin im Jahre 1814 starb, sorgte sich dieser um eine Unterstützung für É.'s Witwe. Das Verhältnis zu Karamzin war dagegen sehr kühl, denn É. bekämpfte dessen Reformbestrebungen. Trotzdem ist É. bereits weit mehr Sentimentalist als Klassizist, was auch seine Übertragungen zeigen.

Wir kennen von ihm zwei freie Übertragungen: von carm. I, 13 und carm. III, 9. Bereits die Wahl dieser Oden deutet auf eine Abkehr von den klassizistischen Vorbildern. Dem Stil des Sentimentalismus entsprechen ganze Partien aus diesen beiden Oden, z. B. die dritte Strophe von I, 13 (vv. 17—20):

Дышу я мщением и возношу уж руку,
Но вдруг, Лидия, вижу я тебя;
Ослабнет и рука — и после томность, скуку
Питает дух — не помню сам себя!

Auch von den 'Umarmungen', in denen die Liebenden 'ihre kurzen Tage enden', steht nichts bei Horaz (31), und Verse wie III, 9, 17:

Ich sang mit ihr gar oft von Liebe

oder III, 9, 26:

Und werfe mich zu Füßen dir

muten vollends unklassizistisch an. Dazu gehören auch Metaphern wie die 'entsetzlichen Schlangen der Eifersucht' (III, 9, 5) und der 'an Aufruhr denkende Sinn' (I, 13, 5) sowie die starken Klangwirkungen mancher Verse durch Alliterationen, wie III, 9, 3—4:

... гордясь своей судьбою
Счастливей всех себя считал

Kakophonien, wie III, 9, 7:

И дерзких рук вкруг белой шеи

und Vokalhäufungen, wie I, 13, 17:

... и возношу уж руку

[383] Dar. bei M. N. Longinov, Nikolaj Fedorovič Émin, in: Russkaja starina 1873, t. 7, str. 619—621.

Auch ein an viele Klassizisten erinnernder moralbefördernder Schlußvers wie I, 13, 32:

So du's vermagst! — stets eifre ihnen nach!

wäre zwar bei Horaz kaum vorstellbar, verletzt aber durchaus nicht die Prinzipien des Sentimentalismus.

Ein weiterer wichtiger Vertreter dieser literarischen Richtung, Boris Karlovič *Blank* (1769—ca. 1826), der Nachkomme eines von Peter dem Großen angeworbenen deutschen Technikers und mehrerer Hofarchitekten, der in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts an der Herausgabe mehrerer Zeitschriften („Moskovskij zritel'", „Aglaja" und „Damskij žurnal") beteiligt war, übersetzte neben Anakreon und Tibull auch Horaz. Mir liegt lediglich eine Übersetzung — bezeichnenderweise wiederum diejenige von carm. III, 9! — vor, doch befinden sich eventuell in seinen Werken noch weitere Spuren des Horaz[384], zumal er zwischen 1806 und 1826 in den genannten drei Zeitschriften u. a. allein 329 Gedichte veröffentlicht haben soll.

Die erwähnte Übersetzung zeigt uns jedoch, daß der Sentimentalismus in dieser Zeit auch auf dem Gebiet der Übersetzungen bereits von einer Art Epigonentum geprägt wurde. Besonders am Schluß des auch metrisch schwerfälligen Gedichts begegnen uns eine ganze Reihe von mißverstandenen Partien: An keiner Stelle bei Horaz spricht der Liebhaber z. B. davon, daß er die 'neue Geliebte vergessen' wolle (17), doch dafür fehlt im nächsten Vers das plastische Bild vom Joch der Venus. Im folgenden Vers verspricht der Liebhaber, den 'Augenblick der Verirrung mit einer Träne der Reue abzuwaschen' — wohl die größte Distanz zum Sinn des Originals, die sich denken läßt! Am Schluß schließlich verspricht Lydia, nicht zusammen *mit* dem Geliebten, sondern, als neue Alkestis, *für* ihn zu sterben (24), was bei Horaz ihrem Verhältnis zu Calais vorbehalten geblieben war. Eigenartig klingt es auch, wenn der Liebhaber in v. 10 statt:

dulcis docta modos, et citharae sciens

sagt:

Stolz bin ich auf Talent und Schönheit meiner Liebsten

Eine dichterisch erfreulichere Gestalt ist der gleichfalls dieser literarischen Richtung zugehörige Michail Vasil'evič *Milonov* (1792—1821). Sein kurzes Leben, das dem Dichter die antike Literatur bereits während der Knabenjahre im Moskauer Adelspensionat erschlossen haben dürfte, ist allgemein bekannt. Sein bedeutendes Talent, das in seinen Satiren am auffallendsten hervortritt, zeigt sich auch in einigen Horazübersetzungen: neben der besonders bekannten Übersetzung der 2. Epode sind es die Oden I, 9 und I, 14. Außerdem arbeitete M. das carm. I, 7 unter Benutzung von Motiven aus anderen Oden frei um.

[384] Z. B. erwähnt M. Mazaev (in: S. A. Vengerov, Kritiko-bibl. slovaŕ russkich pisatelej i učenych. SPb. 1892, t. 3, str. 362—368) ein Gedicht „K Fortune".

Seine Übertragungen sind in Alexandrinern verfaßt und enthalten viele poetische Partien, z. B. I, 9, 17—20:

Так, Бард, я буду петь, пока еще снегами
Мне непреклонный Крон не осребрил главу,
Пока прядется жизнь у Парки под перстами,
И негу, и отрад, и Муз к себе зову

Bereits diese eine Stelle läßt auch die starke Selbständigkeit erkennen, mit der M. horazische Motive variiert. Auch andernorts sind seine Übertragungen durch völlig neue Gedanken bemerkenswert. Christianismen wie: das Tal, geschmückt von ewgem Frieden (I, 7, 25) oder: die vergängliche Welt (I, 7, 3) finden sich ebenso wie moderne Metaphern, z. B.: Traum der Jugend (I, 9, 15). Eine Erweiterung der Gedanken des Vorbildes zeigt vor allem I, 9. Hier bedient sich M. auch wirkungsvoller klanglicher Mittel, z. B. der Alliteration:

Как грозно высятся их глыбы взгроможденны —
И с грохотом падут ... (I, 9, 3—4)
... восторгом воспаленный (I, 9, 13)
Пока прядется жизнь у Парки под перстами (I, 9, 19)

Weit leidenschaftlicher als bei Horaz[385] teilt der Dichter in I,14 dem Schiff seine bangen Sorgen mit. Das Gedicht beginnt mit drei parallel gebauten Fragen, denen im Gegensatz zum Original jedes Enjambement fehlt. Dadurch erzeugt M. weniger den Eindruck, daß der Dichter nur Augenzeuge ist wie bei Horaz (nonne vides ut / nudum ...), sondern daß er vielmehr am Geschehen unmittelbar beteiligt ist. Er scheint nach jeder hastig ausgestoßenen Frage, die jeweils einen Vers und damit eine Atemlänge währt, wieder neu Luft schöpfen zu müssen:

Не вновь ли, о корабль, добыча непогоды,
Ты мчишься по волнам и пенишь бурны воды?
За чем не в пристани ты держишься своей?
Иль мало испытал свирепости морей? (1—4)

Ein Enjambement besteht auch nicht zwischen den beiden ersten Versen, da jeder von einem anderen Gedanken beherrscht wird. Die Leidenschaft bleibt bis zum Schluß erhalten, die Sätze bleiben kurz und wirken wie abgerissene Notschreie; ihre Schlüsse stimmen auch in den folgenden Strophen fast überall mit den Versschlüssen überein. M.'s sprachliche Kunst verstärkt dazu lautmalend die Anschaulichkeit der eingeflochtenen Beobachtungen, z. B. in 5—6:

...уж стонут крепки снасти,
И щогла, затрещав, разпалася на части!

In seiner freien Bearbeitung von carm. I, 7 verwendet M. außer modernen und christlichen Gedanken noch Stellen aus den Oden II, 18 (und zwar die Horaz-

[385] Ähnlich leidenschaftlich ist Vjazemskijs Motiventlehnung aus der gleichen Ode (in 12-bändiger Gesamtausgabe noch nicht enthalten; vgl. jetzt P. A. V., Stichotvorenija, L. 1958, str. 122—124).

verse 15 und 33—34 — ein Thema, das jedoch bei Horaz noch an anderen Stellen wiederkehrt), II, 16, 1—2, I, 1, 10, III, 1, 10—14, II, 3, 6—8 und I, 4, 5—6.

Darüber hinaus bezeugen auch mehrere andere Gedichte M.'s seine Vertrautheit mit dem römischen Dichter. Genannt sei hier noch das Gedicht „Vesna Tibulla[386]", das seine Eingangsverse (1—4) unverkennbar dem carm. IV, 7 entlehnt hat:

Schon schmilzt der Schnee von jedem Feld,
Wohltätig geht der Regen nieder,
Und bald schon kehren auf die Welt
Die milden Frühlingswinde wieder

Die Ähnlichkeit fällt besonders auf, wenn man sich die entsprechenden zeitgenössischen Nachdichtungen dieser Ode, z. B. durch I. E. Sreznevskij, in die Erinnerung zurückruft.

Im Zusammenhang mit dem Sentimentalismus darf auch der Name Vasilij L'vovič *Puškins* (1770—1830) nicht fehlen, obgleich P. nicht selbst als Sentimentalist, sondern lediglich als Anhänger Karamzins gelten darf. Seine dichterische Begabung wurde bereits zu seinen Lebzeiten unterschätzt, vielleicht auf Grund persönlicher Motive[387] oder infolge seiner negativsten Charaktereigenschaft, der Eitelkeit. Die späteren Generationen stellten ihn ganz in den Schatten seines Neffen, für dessen Biographie er heute hauptsächlich noch interessant ist. Trotzdem verdient er durchaus nicht die ihm von Žukovskij[388] verliehene Spottbezeichnung „stichotvorec-gore". Eine vorzügliche Bildung und für seine Zeit sehr umfangreiche Sprachkenntnisse in Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Latein[389] erschlossen ihm die Literatur des Westens im Original. Es ist auch bekannt, daß er sich im Laufe der Zeit eine kostbare Bibliothek erwarb, die er freilich zu seinem Schmerz beim Brande Moskaus verlor.

Horazische Oden verarbeitete er frei in „K Pirre" (I, 5), „K ljubimcam Muz" (I, 9), „K Lille" (I, 23), „K **" (I, 24), „K Apollonu" (I, 31), „K Deliju" (II, 3), „K Postumiju" (II, 14), und „Razgovor s Lidiej" (III, 9). Bereits die Auswahl zeigt P.'s Stellung als Mittler zwischen dem Ausgang des Klassizismus und dem Sentimentalismus, dem er allerdings als Parteigänger Karamzins und Schüler Dmitrievs stärker verpflichtet war.

Von den soeben genannten Gedichten des Horaz wurde nur das zuletzt angeführte III, 9 von P. in genauer Anlehnung an das Original übersetzt. Hier folgt er noch vorwiegend dem klassizistischen Schema, doch in seinen übrigen Übersetzungen, auch in denen aus andereren antiken Autoren (z. B. der von Catull 72[390]), entdecken wir bereits die Übersetzungsprinzipien des späteren Žukovskij. In dem

[386] M. V. M., Satiry, poslanija i drugie melkie stichotvorenija. SPb. 1819, str. 30—31.

[387] Man denke an seine zahlreichen literarischen Polemiken, z. B. mit Šiškov, I. M. Muravév und Žukovskij.

[388] Sočinenija. Izd. 8-oe. Pod red. P. A. Efremova. SPb. 1885, t. 1, str. 433—34.

[389] Dar. im einzelnen V. I. Saitov im Vorwort zu seiner Ausgabe V. L. P.'s (Sočinenija, izd. pod red. V. I. Saitova. SPb. 1895, str. VIII—XXI).

[390] ibid., str. 67.

erstaunlich spät, nämlich erst 1817, entstandenen Gedicht III, 9, klingen manche älteren Übersetzungen dieser Ode an, z. B. diejenige N. F. Émins, die in ihrem Anfang mit der P.'schen fast identisch ist. Hier setzte er sich noch einmal auf klassizistische Manier mit seinem Vorbild auseinander, und der Erfolg ist an manchen Stellen zwiespältig: Recht prosaisch setzt er dem bekannten Vergleich mit dem leichten Kork und der wütenden Adria die Worte 'obgleich du nicht treu bist!' entgegen (23). Der Metapher face mutua vermag freilich auch ein ganzer Vers (15) nicht zu entsprechen.

Viel stärker kommt P.'s selbständiges dichterisches Talent in den freien Nachdichtungen zum Durchbruch. Besonders die zahlreichen Modernismen mußten dem an klassizistische Vorgänger gewohnten Leser auffallen. Es sind jedoch nicht Modernisierungen oder Russifizierungen nach der Art Kapnists und Deržavins, bei denen vielleicht gar die Neigung zur Travestie spürbar wäre. P. behält vielmehr das antike Milieu bei, verwendet dabei aber Gedanken, Metaphern und Vergleiche, die dem antiken Autor fremd waren: Ein angenehmer Traum sei entschwunden, heißt es in I, 5, 24 (vgl. auch II, 14, 17: 'Träume schwinden . . .'), und in I, 24, 12 spricht P. von der Blüte des Glücks, die schnell verwelke. Auch der 'Kelch der Schmerzen' (I, 24, 23) war dem Horaz unbekannt. In I, 31, 27 bittet der Dichter den Apoll, er möge ihm vergönnen, 'mit zarttönenden Versen' seinen Lebens*abend* zu versüßen. Viel auffallender als die wenigen christlichen Reminiszenzen (z. B. II, 14, 18: in *dieser* Welt; I, 24, 18:

Denn durch die Seele bist du ewig mir vereint)

sind Begriffe und Bilder rationalistischer Prägung: In II, 14, 3 erwähnt P. das 'unausweichliche Naturgesetz', und in I, 5, 21—22 schließt sich auch P. der großen Schar derer an, die in der bekannten Juvenalstelle (X, 356) das orandum est, ut sit . . . negieren und die Forderung des Satirikers in eine Realität verwandeln:

In einem schönen Körper
Schien auch die Seele schön

Derartige Reminiszenzen aus anderen Autoren sind auch bei P. nicht selten. Die russische Landschaft dagegen, die bei P. auch innerhalb der Modernisierungen, wie wir sahen, zurücktritt, hinterließ ihre Spuren fast nur in der Nachdichtung von I, 23. Dort erwähnt P. in v. 3 statt der Nattern und Eidechsen die zwar weit weniger furchterregende, aber dafür um so poetischere Nachtigall, und vom Tiger heißt es v. 9, er sei 'in den Wäldern' aufgewachsen.

Am freiesten gab P. wohl die beiden Oden I, 24, wo die Wunden des Freundes allerdings noch stärker aufgerissen werden als im Original, und I,9 wieder, wo P. nach 14 Versen das nur locker behandelte Motiv des horazischen Trinkliedes gänzlich verläßt und seine eigene dichterische Leistung ähnlich wie Horaz selbst in carm. IV, 2 behandelt.

Diese kaum spürbaren Entlehnungen sind nur schwer von sonstigen horazischen Gedanken zu trennen, die auch in P.'s übrigen Gedichten vorkommen.

In der Polemik mit seinen Gegnern, die oft in dichterischer Form stattfand, rief

P. mehrere Male Horaz als Zeugen an: In „V. A. Žukovskomu" aus dem Jahre 1810[391], dem P. übrigens die vv. 58—62 der Ars poetica vorausgestellt hat, sagt der Dichter in vv. 19—20 nach temperamentvollen Angriffen auf zeitgenössische Dichterlinge:

Seht meine Rache an! In ihr werd ich nicht fehlen;
Horaz und Despréaux werd ich hierfür erwählen

6. A. S. Puškin und sein Horazbild

Auch Rußlands größter Lyriker, Aleksandr Sergeevič *Puškin* (1799—1837), fehlt nicht in der Reihe derer, denen Horaz nicht nur Stoff zum Extemporieren und Material zu mehr oder weniger geglückten Stilübungen, sondern Gegenstand innerer Begegnung und Auseinandersetzung gewesen ist. Diese Begegnung geschah gerade bei P. nur zu einem kleinen Teil auf dem Wege der Übersetzung oder freien Bearbeitung, wenn sich auch für die meisten Betrachter diese Begegnung auf die Wiedergabe der beiden Gedichte II, 7 und III, 30 des Horaz beschränken mag.

Gerade diese beiden Gedichte sind jedoch in zahllosen Untersuchungen von den verschiedensten Seiten immer wieder beleuchtet, zergliedert und interpretiert worden, und die literaturwissenschaftliche Forschung ist, besonders bei der Deutung von III, 30, bis heute noch nicht zu befriedigenden Ergebnissen gelangt, und die umfangreiche Literatur, deren wichtigste Beiträge in der Bibliographie verzeichnet sind, soll hier nicht betrachtet werden. Für unsere Zwecke ist es wichtiger, nach dem Anlaß zu fragen, den P. gehabt haben mag, gerade Horaz zum Vorbild für die Bilanz seiner eigenen Leistung als poeta und vates zu erwählen. Gewiß lassen sich hier viele äußere Ursachen aufzählen: die klassizistische Erziehung, das persönliche Verhältnis zu Deržavin oder, als Negativum, P.'s Unkenntnis der griechischen Sprache, die beispielsweise eine Wahl Pindars erschwerte oder vielmehr verhinderte. Darüber hinaus muß jedoch nach dem Ausmaß der inneren Wesensverwandtschaft gefragt werden, denn die genannten äußeren Umstände allein waren schwerlich in der Lage, zwei Gedichte entstehen zu lassen, die auch innerhalb der P.'schen Hinterlassenschaft als Meisterwerke gelten dürfen.

a) Erste Bekanntschaft mit Horaz

Wir wissen nicht, ob die erste intensivere Beschäftigung mit Horaz wirklich erst unter Košanskijs Ägide im Lyzeum oder bereits in der väterlichen Bibliothek oder sogar bei dem eben erwähnten Onkel Vasilij L'vovič erfolgte, bei dem sich P. 1817 auf sein Abschlußexamen in Carskoe Selo vorbereitet hat[392].

Fest steht, daß es Übersetzungen aus dem Französischen waren, die als Medium

[391] Russkie poėty XIX veka. Chrestomatija. Sost. N. M. Gajdenkov. M. 1960, str. 99 bis 101.

[392] Vgl. dar. N. N. Fatov, in: Puškin. Sbornik pervyj. M. 1924, str. 288.

für diese Bekanntschaft dienten[393]. Auch die Werke Vergils, Ovids, Senecas und Juvenals, die P. bereits sehr früh las, sind ihm durch Voltaire, Montaigne, La Harpe und andere Franzosen vermittelt worden, unter denen man auch Delille und Boileau, den P. trotz dessen damals schon geschwundenen Ansehens sehr schätzte[394], nicht vergessen darf. Ganz ausgeschaltet werden darf jedoch auch die russische Tradition hierbei nicht, aus der für die Bekanntschaft mit Horaz vor allem Lomonosov und Deržavin genannt werden müssen, die freilich nicht ganz so bedeutend wie Batjuškov für P.'s Bekanntschaft mit Tibull gewesen sind.

Trotz dieser „privaten" Beschäftigung darf auch der Anteil der Schule nicht unterschätzt werden. Der philologisch weniger qualifizierte A. I. Galič hatte hier infolge seines engen menschlichen Verhältnisses zu P.[395] möglicherweise einen noch größeren Einfluß als der bekanntere, von neuen Forschern mehrfach gegen den Vorwurf der Pedanterie verteidigte N. F. Košanskij, der die Realien nach der in Rußland sehr verbreiteten Übersetzung des „Handbuchs ..." von Eschenburg[396] unterrichtete. Dem Unterricht Košanskijs hat P. vielleicht seine umfangreichen Kenntnisse der antiken Mythologie zu verdanken, doch mag auch die klassizistische Atmosphäre des Lyzeums mit seinen Standbildern und Gemälden, aber auch mit seinen Festen und Veranstaltungen ihr Teil dazu beigetragen haben. Später kamen dann die Freundschaften mit Del'vig und den bedeutend älteren Dichtern Gnedič und Batjuškov dazu.

b) Spuren des Horaz in Puškins Werken

Die Spuren der ersten Bekanntschaft mit dem römischen Dichter zeigen sich schon in P.'s frühen Gedichten; schon in „Gorodok[397]" zeigt v. 271:

Nicht ganz geh ich zugrunde

einen ersten Anklang an carm. III, 30, 6. Die vv. 33—35:

Wo Gold und Bronze fehlt
Und sich kein fremd' Gewebe
Zum Täfelwerk gesellt

erinnern uns an carm. II, 18, 1—2 und 7—8. Für die vv. 60—64:

Wie glücklich ist, wer heiter
In Frieden, sorgenlos ...

---

[393] Als Übersetzer kommen vor allem André Dacier (1651—1722), daneben wohl auch andere Franzosen wie der Abbé Charles Batteux (1713—1780) in Frage, dessen Horazübersetzung 1750 erschienen war. Vielleicht war P. auch des letzteren berühmter „Cours des belles-lettres ..." (Paris 1747—50) bekannt, der gerade (M. 1807) ins Russische übersetzt worden war.

[394] Puškin nennt ihn (Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 5, str. 377) den 'poėt-zakonodatel'.

[395] Dar. A. I. Malein, Puškin i antičnyj mir v licejskij period, in: Germes 1912, no. 17, str. 437—442, und no. 18, str. 467—471.

[396] Ručnaja kniga drevnej klassičeskoj slovesnosti ... SPb. 1816—17, t. 1.—2. K. hatte an dieser Übersetzung selbst mitgewirkt.

[397] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 1, str. 95 ff.

ist neben der schon genannten umfangreichen russischen Tradition von J. B. Rousseaus Ode an das Glück auch der Anfang der zweiten Epode des Horaz zum Vergleich heranzuziehen.

Das ebenfalls 1814 entstandene „Blaženstvo[398]" zeigt in v. 31:

Wer kann sich mit mir vergleichen?

Spuren des horazischen Gedankens, wie er sich in III, 9, 1—4 offenbart.

In „Batjuškovu" aus dem nächsten Jahre[399] hören wir aus dem Schlußvers:

Ein jeder pfleg das Seine

die Mahnung des Horaz aus carm. I, 1 und sat. I, 1 heraus, doch hatte diesen Vers vor P. bereits Žukovskij in seinem Gedicht „K Batjuškovu[400]" in etwas anderer Form (statt vsjakij: každyj) verwendet. Ebenfalls von 1815 stammt die Versepistel „K Puščinu[401]", wo P. in den vv. 33—34 Horaz als Lebensphilosophen preist:

Du lebst, obwohl kein Dichter,
Gerad so wie Horaz

und im fast gleichzeitig entstandenen „Poslanie k Galiču" erwähnt er in v. 121 den 'tiburskij mudrec[402]'.

Hierher gehören auch die vv. 33—40 aus „Mečtatel'" (1815)[403]:

Wohl dem, der in sein niedres Haus
Das Glück nicht lädt zu Gaste . . .

die ihr Vorbild in carm. III, 4, 9—20 besitzen, und die vv. 51 ff.:

Mir gaben Götter meine Leier . . .

erinnern stark an carm. II, 16, 37—40.

In den vv. 58—60 aus „Poslanie k Judinu[404]" berichtet P. begeistert, in welche angenehmen Träume er sich durch Horaz und Lafontaine versenken lasse. Nur wenig jünger ist „Poslanie k Lide" (1816)[405], dessen v. 19:

Und Cato, weiser Freund des Weins

an carm. III, 21, 11—12 erinnert. Vielleicht kannte P. dieses Motiv aber auch aus Cicero (de sen. 14, 16), den er zwei Verse später nennt.

Besonders bekannt ist aus den Dichtungen, die im Süden entstanden, das Attribut, das P. dem Horaz in „Davydovu" (1824)[406] verleiht, wo er ihn in v. 12, wie bereits erwähnt, einen 'klugen Schmeichler' nennt.

[398] ibid., t. 1, str. 54.
[399] ibid., t. 1, str. 114.
[400] A. V. Ž., Sobranie sočč. v 4 tt. M./L. 1959, t. 1, str. 120—136, v. 90.
[401] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 1, str. 119.
[402] ibid., t. 1, str. 134.
[403] ibid., t. 1, str. 123.
[404] ibid., t. 1, str. 167.
[405] ibid., t. 1, str. 226.
[406] ibid., t. 2, str. 313.

Bereits 1816 hatte P. in „Usy[407]“ (vv. 43—45) gedichtet:

Sei stolz, Husar! Im Herzen drinnen
Bedenk, wie rasch auf Erden rinnen
Die ungückselgen Stunden all'

was die Gedanken des Horaz aus carm. II, 14, 1—2, I, 11, 7—8 und anderen Stellen aufnimmt.

In dem erst 1835 entstandenen „Na vyzdorovlenie Lukulla[408]“ benutzt P. in v. 45, hier aber mit noch deutlicherer Anspielung auf die Mahnung in carm. I, 9, 14—15 und carm. I, 11, 8 das gleiche Motiv, ebenso auch in „K Ščerbininu“ von 1819[409], vv. 21—22.

Auch das Bild des gierigen Erben in vv. 17—24 von „Na vyzdorovlenie Lukulla“ ist echt horazisch, wenn es auch die Darstellung des Horaz aus carm. II, 14, 25—28 oder carm. II, 3, 19—20 an Realistik weit übertrifft. — Die wohl erst 1836 niedergeschriebenen Verse „Pora, moj drug, pora . . .[410]“ enthalten aus carm. II, 16, 1 das Otium divos . . . (1), das Truditur dies die . . . aus carm. II, 18, 15 (2) und das Omnes eodem cogimur . . . aus carm. II, 3, 25 (4) und wurden m. W. bisher als Zeugnis für P.'s lebendige, schöpferische Aneignung des Horaz von der Forschung übersehen. — Schließlich enthalten auch „Otvet na vyzov . . .[411]“ von 1818 und „Uedinenie“ von 1819[412] horazische Motive, wie sie uns aus carm. I, 6 und epod. 2 vertraut sind.

Bekannter sind die Horaz betreffenden Zitate, Erwähnungen und Anspielungen im „Evgenij Onegin“ (die Erwähnung des Kohl anbauenden Horaz in VI, 7, 12 und das Motto aus sat. II, 6, 60 am Anfang des 2. Kapitels). In den „Stansy (Ja. N.) Tolstomu“ von 1819[413] wird nicht nur die 'goldene Phiole des Horaz' (v. 8) erwähnt, sondern das Gedicht schließt auch mit der Mahnung des carpe diem (21—24). Aber auch in P.'s Prosa tauchen Name und Werk des Horaz an zahlreichen Stellen auf: zunächst im Brief an Vjazemskij v. 1. 9. 22[414], in der P. die horazische Satire 'fein, leicht und fröhlich' nennt, dann der scherzhafte Vergleich der Standhaftigkeit seiner Braut mit 'Horaz, dem erzgepanzerten Seefahrer' unter Berufung auf carm. I, 3 an den gleichen Adressaten vom 5. 11. 30[415], ferner der Brief an Katenin vom 14. (?) 9. 25[416] mit der geringfügig veränderten Zitierung des Anfangs von carm. II, 14, weiter der Ausruf am Schluß des Aufsatzes „Über Olins Tragödie 'Korser'“ v. 1827[417]: o miratores!, der dem 'o imitatores, servum pecus' aus epist. I, 19, 19 an die Seite zu stellen ist, die Bemerkung

[407] ibid., t. 1, str. 178.
[408] ibid., t. 3, str. 404.
[409] ibid., t. 2, str. 87.
[410] ibid., t. 3, str. 330.
[411] ibid., t. 2, str. 65.
[412] ibid., t. 2, str. 99.
[413] ibid., t. 2, str. 109.
[414] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 10 tt. M. 1956—58, t. 10, str. 41.
[415] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 14, str. 122.
[416] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 10 tt. M. 1956—58, t. 10, str. 179.
[417] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 11, str. 64 ff.

über den Unterschied zwischen der Satire des Horaz und derjenigen des Juvenal in „Über die Bedeutungslosigkeit der russischen Literatur" von 1834[418] und der Schluß des Beitrages „Über Alfred de Musset" von 1830[419], wo sich P. mit der Interpretation des von Byron im „Don Juan" als Motto verwendeten v. 128 der Ars poetica auseinandersetzt. Schließlich nenne ich die in „Meine Bemerkungen über das russische Theater" von 1820[420] zitierte Umkehrung von Horaz carm. I, 16, 1 und die Anfangsverse des Gedichts II, 14 und die vv. 4—6 von II, 9, die P. im 3. Kapitel des „Putešestvie v Arzrum" von 1829[421] anführt[422].

Von drei zusammenhängenden Verwendungen horazischer Oden (carm. I, 1 in „Carej potomok Mecenat . . .[423]", carm. I, 3 in „Korablju[424]" und carm. III, 18 in „Domovomu[425]") soll hier noch gesprochen werden:

Bei der ersten Verwendung handelt es sich, abgesehen von der fehlenden sprachlichen und metrischen Überarbeitung, um eine recht genaue Übersetzung der ersten acht Verse des horazischen Gedichts, wie wir sie in dieser Originaltreue unter den übrigen, vollständigen Übertragungen antiker Autoren bei P. nicht noch einmal finden. Die Bedeutung und der Anlaß dieses Bruchstücks sind unklar.

Im zweiten Stück zeigen besonders die vv. 3—4 eine auffallende Ähnlichkeit mit den Gedanken aus carm. I, 3, 6—8. Auch bei diesem übrigens gleichfalls nur wenig überarbeiteten Entwurf handelt es sich um ein Propemptikon, das wohl für E. K. Voroncovas Krimreise des Sommers 1824 bestimmt war. Mit Recht macht Jakubovič[426] darauf aufmerksam, daß P. die diesem Gedicht zugrundeliegende Ode I, 3 besonders geschätzt haben müsse, denn, wie wir bereits sahen, bezog er sich noch öfter auf dieses Werk.

Das Gedicht „Domovomu" schließlich ähnelt in seiner ersten Hälfte stark der Ode III, 18 und wurde möglicherweise durch diese veranlaßt. Und doch unterscheidet sich das Gedicht P.'s schon dadurch, daß es im Gegensatz zu Horaz, der dem gefürchteten Gott reiche Opfer verspricht, den Hausgeist mit dem schuldigen Respekt an seine Obliegenheiten mahnt, die alle, vom Schutz von Haus und Garten bis zur Abwehr nächtlicher Diebe, sorgsam aufgezählt werden. Vom Bild des nächtlichen Festes, das uns Horaz gegeben hat, findet sich bei P. nichts. Dafür zeigen die verschiedentlichen Wiederholungen, besonders in den vv. 12 und 14, daß auch dieses Gedicht vor allem in seiner Komposition noch der Überarbeitung harrte, ein Umstand, der es den beiden vorigen nähert.

---

[418] ibid., t. 11, str. 268.

[419] ibid., t. 11, str. 175. Ähnlich verwendete Puškin selbst den Anfang von carm. I, 37 als Motto zu seinem „19 oktjabrja" v. 1825 (ibid., t. 2, str. 424).

[420] ibid., t. 11, str. 9 ff.

[421] ibid., t. 8, str. 441 ff.

[422] Auf eine vollständige Aufzählung aller Erwähnungen, die oft wenig Beziehungen zu der Stelle aufweisen, an der die Verwendung geschieht, darf hier verzichtet werden. Eine übersichtliche Zusammenstellung aller Anführungen gibt in Tabellenform D. P. Jakubovič (Antičnost' v tvorčestve Puškina, in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii. M./L. 1941. 6, str. 92—159).

[423] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 3, str. 299.

[424] ibid., t. 2, str. 315.

[425] ibid., t. 2, str. 93.

[426] aO., str. 145.

Ob P. bei der Darstellung des Hochwassers im „Mednyj vsadnik[427]" das horazische carm. I, 2 als Vorlage gedient hat, wie L. V. Pumpjanskij[428] vermutet, ist dagegen fraglich, da P. die entsprechende Darstellung Ovids[429] mindestens ebenso gut bekannt gewesen sein dürfte.

c) Die Rückkehr des Freundes

Das vielbewunderte[430] Gedicht „Iz Goracija" entstand 1835 und fällt damit mitten in den Zeitraum, in dem sich P. mit podražanija antiker Autoren wie Anakreon, Xenophanes von Kolophon und Catull beschäftigte und der von 1833 bis 1836 dauerte.

Was die Wahl der Vorlage betrifft, so ist schon früh erkannt worden, daß die Umarbeitung dieser Ode P. reichlich Gelegenheit bot, Ereignisse und Wechselfälle seines eigenen bis dahin durchschrittenen Lebensweges aufzugreifen. War er doch vom Schutzgott der Dichter nach Michajlovskoe entrückt worden, und die Welle der Dekabristenverfolgung hatte ihn nicht erreicht.

Infolge ihrer Originalität interessant ist P.'s Deutung des verlorenen Schildes in v. 10. Während die Forschung bereits zu P.'s Zeit ziemlich einhellig zu der Erkenntnis gelangt war, daß sich Horaz mit diesem symbolischen Bild nur in die Tradition seiner griechischen Vorgänger Archilochos, Alkaios und Anakreon einreihen wollte, deutet P. diese Stelle, offenbar nach eingehender Auseinandersetzung mit dem Text, völlig anders:

In einem Entwurf, der aus den Jahren 1833—1835 stammt und mit den Worten 'Cezaŕ putešestvoval . . .' beginnt[431], legt P. dem Petron die Ansicht in den Mund, Horaz habe in der Schlacht von Philippi nicht unbedingt als Feigling gehandelt. Er, der 'listige Verseschmied', habe vielmehr 'Augustus und Maecenas durch seine (vorgespiegelte! W. B.) Feigheit erheitern wollen' in der Absicht, seine beiden Gönner eine mögliche Tapferkeit, die ja von Augustus als feindlicher Akt hätte gewertet werden müssen, vergessen zu lassen. Obwohl mehrere moderne Erklärer diese Ansicht P.'s noch ausführlich zu begründen suchen[432], interessiert uns diese sehr eigenwillige Interpretation des großen Dichters heute nur noch als geistreiche Hypothese, die immerhin P.'s solide Kenntnis der historischen Situation beweist.

Im übrigen enthält die Darstellung der Handlung durch P. eine wesentliche Abweichung gegenüber Horaz: In v. 6 ff. läßt P. den Dichter sagen, er entsinne sich noch der Zeit, da er mit dem Freunde die *Ängste des Krieges* beim Becher

[427] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 5, str. 137 ff.

[428] Mednyj vsadnik i poétičeskaja tradicija XVIII v., in: Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii. 4—5. M./L. 1939, str. 102—103.

[429] metamm. I, 285—292.

[430] s. Belinskijs bekanntes Lob in seiner Rezension der Puškinausgabe von 1838—1841 (in: V. G. B., Polnoe sobr. sočč. M. 1953—1957, t. 7, str. 288).

[431] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 8, str. 387.

[432] M. M. Pokrovskij (Puškin i Goracij, in: Doklady AN SSSR 1930, B, str. 233—238), betont, daß P. hier wohl an des Oktavian eigene militärische Untüchtigkeit gedacht habe, gegen die Horaz nicht allzu sehr habe abstechen wollen.

(und all dem in den vv. 6—8 des Originals geschilderten Luxus!) im Zelt vergessen habe. Zwar spricht P. in einer erst 1922 aufgefundenen Fassung des Gedichts[433] von 'kriegerischen Spielen', doch entspricht auch dies kaum dem Inhalt des athenischen Studentenlebens.

Auch andere Stellen der P.'schen Nachdichtung zeigen die selbständige Verarbeitung des Textes: Die Frage Quis te redonavit ... wird von P., wohl mit Rücksicht auf die in v. 17 (Iovi) verborgene Antwort, erweitert in: 'Wer von den Göttern ...' (1). Mit dem interpretierenden Zusatz 'als Brutus unter dem Trugbild der Freiheit ...' (4), der weit über den Begriff 'deducte' hinausgeht, wollte P. offensichtlich seine Meinung von dem verbindlichen Ton des Horaz gegenüber Augustus noch unterstreichen. In ähnlichem Sinne wurde von P. später das Attribut 'kriegführend' für Brutus, das die vorhin erwähnte Fassung noch enthielt, später in 'verzweifelt' umgewandelt (5). Auch an der Stelle des v. 11: 'ich, der *bebende* Quirite', zu der der Horaztext keine Veranlassung gab, stand ursprünglich das bescheidenere 'unerfahren'.

Sehr lebendig gestaltet P. die Wiedergabe der drei Schlußverse des Gedichts dadurch, daß er nicht nur die Anrede an die Trinkgenossen vorverlegt (v. 23: statt exple, funde hier: davajte), sondern auch, durchaus in horazischer Weise, einem Knaben Weisungen erteilt. Stärker als das entsprechende furere des Originals ist schließlich auch die vom Gastgeber ausgesprochene Absicht, den 'Verstand in Wein ersäufen' zu wollen (31).

Die Sprache der Nachdichtung P.'s ist sonst zurückhaltend und maßvoll. Das ganze Gedicht enthält kein ausschließlich dem genus sublime angehörendes oder gar ungebräuchliches Wort, und auch auf poetische und rhetorische Mittel verzichtete P. fast völlig. Allenfalls sind, ähnlich wie im Original (deducte ... duce, rursus ... resorbens, oblivioso levia), einige Wortspiele und Klangfiguren hervorzuheben: v šatre za čašej (7), čas užasnoj (10), kak ja bežal, kak ja drožal (v. 14 der ersten Fassung), vdal' umčal (16). Die jambischen Dimeter ersetzen glücklich die alkaische Strophe und verfallen nirgends in Monotonie, da P. in beinahe jedem Vers einen Wechsel der Atmosphäre erzeugt, den man durch folgende Situationen charakterisieren kann: vozvratil — pervye pochody — branej užas — Brut otčajannyj — v šatre — čas ... bitvy — bežal — obety i molitvy — Ermij — ot smerti — snova v bitvach — v Rim — v moj domik — pod seń usw.

d) Das Denkmal

Die bekannteste Verwendung eines horazischen Motivs durch P. soll hier nur kurz betrachtet werden. Die Problematik der meisten modernen Deutungsversuche war bereits erwähnt worden, und es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, diesen kaum noch übersehbaren Deutungen eine weitere hinzuzufügen. Gewiß besaß der Stoff für P. nicht weniger autobiographische Bedeutung als das carm. II, 7, und auch die im Jahre 1836 entstandene Fassung ist nur der Abschluß einer langen Reihe von Studien, die P. an dieser Vorlage getrieben

[433] No. 2377 des Hs.-Verz. des Rumjancevskij muzej (mitgeteilt in: Trudy Puškinskogo doma pri Rossijskoj AN. Petrograd 1922, str. 96—101).

haben muß. Dafür sprechen sowohl die zahlreichen Gedichte, die P. selbst diesem Themenkreis gewidmet hat — zu ihnen zählen vor allem „Muza[434]", „Čerń[435]", „Poėtu[436]", „Trud[437]" und „Geroj[438]" — als auch die Spuren, die das carm. III, 30 bereits in jüngeren Jahren bei P. hinterlassen hat: Es klingt zum erstenmal in dem schon erwähnten v. 271 von „Gorodok" an und begegnet wieder am Ende des 2. Kapitels im Entwurf zu „Evgenij Onegin[439]":

И этот юный стих небрежный
Переживет мой век мятежный.
Могу ль воскликнуть, о друзья:
Воздвигнул памятник и я

(ursprünglich: Exegi monumentum ja!)

Auch die endgültige Fassung hat diese Beziehung zu Horaz nicht aufgegeben; man lese hier II, 549—560:

Быть может, в *Лете* не потонет
Строфа, слагаемая мной:
Быть может — лестная надежда! —
Укажет будущий невежда
На мой прославленный портрет,
И *молвит:* то-то был поэт!
Прими ж мое *благодаренье,*
Поклонник мирных Аонид,
О ты, чья память сохранит
Мои летучие творенья,
Чья *благосклонная* рука
Потреплет *лавры* старика!

An den hier hervorgehobenen Stellen erkennt man deutlich die horazischen Parallelen vitabit Libitinam, dicar, sume superbiam, cinge volens und Delphica lauro.

Daß die poetische Summe dieser Studien, das berühmte „Pamjatnik" von 1836, nicht ausschließlich auf der Grundlage des horazischen Gedichts entstanden ist, ist allgemein bekannt[440]. Direkte Vorläufer dieser Verse waren die Übersetzungen Lomonosovs und Kapnists und die freie Nachdichtung Deržavins, während die gleichfalls früher entstandene Übertragung Vostokovs (ebenso wie diejenige Tučkovs) nach einem Vergleich als Muster ausscheiden. Doch macht, m. W. zum

[434] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 2, str. 164.
[435] ibid., t. 3, str. 141.
[436] ibid., t. 3, str. 223.
[437] ibid., t. 3, str. 230.
[438] ibid., t. 3, str. 251.
[439] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 10 tt. M. 1956—58, t. 5, str. 592.
[440] Sprache und Stil wurden mehrfach untersucht, so in neuerer Zeit von P. Ja. Černych (Iz nabljudenij nad jazykom stichotvorenija Puškina „Pamjatnik", in: Russkij jazyk v škole 1949, 3, str. 33—37), so daß hier darauf verzichtet werden soll. Ebenso verhält es sich mit einer metrischen Analyse (vgl. dazu B. V. Tomaševskij, Strofika Puškina, in: Puškin. Issledovanija i materialy. M./L. 1958, t. 2, str. 49—184, bes. str. 76—77).

ersten Male, B. Mejlach[441] auf eine unabweisbare Vorlage aufmerksam, die, obwohl in Prosa verfaßt, dennoch in Gehalt und Wortschatz der P.'schen Dichtung in erstaunlicher Weise ähnelt. Es handelt sich um das von uns bereits suo loco angeführte Schlußstück von Radiščevs „Putešestvie . . .", die Rede auf Lomonosov. (Die in Frage kommenden Sätze waren dort zunächst in deutscher Übersetzung angeführt worden, um sie allein in ihrer deutlichen Beziehung zu Horaz wirken und nicht durch ihre großen lexikalischen Übereinstimmungen mit Deržavin und Puškin Verwirrung stiften zu lassen. Nunmehr sollen die wichtigsten Parallelen hier angeführt werden[442].)

Radiščevs Fassung ist inhaltlich und terminologisch für P. von größter Bedeutung, wogegen der rhetorische Prunk und die archaischen Formen seiner Prosa diesen weniger angezogen haben. In diesem Abschnitt Radiščevs treffen wir auf charakteristische Elemente des P.'schen Gedichts, z. B.: stolp, vozdvignutyj, nad tleniem, slavu, dokole, sluch (wenn auch in anderem Sinne!), živ budeš', ne umreš'.

Wir wissen bei all diesen in der Tat bestechenden Übereinstimmungen dennoch nicht, in welchem Maße P. hier Radiščev bewußt folgte, denn andererseits zeigen mindestens ebenso viele Stellen seines Gedichts keinerlei Ähnlichkeit mit dieser Prosastelle: Der Völkerkatalog geht, wenigstens der Form nach, auf Deržavin zurück, und die schwülstige Metapher vom 'unübersehbaren Horizont der Jahrhunderte' und der Gedanke an den 'wilden Eroberer, der sogar den Namen des geliebten Vaterlandes austilgt' fehlen bei P., ganz zu schweigen von dessen völlig unabhängiger Gestaltung der beiden Schlußstrophen.

Vielleicht ist es trotz der angeführten verdienstvollen Arbeiten[443] notwendig, nicht nur Anregungen für P. aus der antiken und russischen Tradition zu suchen, sondern auch auf Partien aus P.'s eigenem Werk aufmerksam zu machen, die die Abfassung des „Pamjatnik" gedanklich und formal vorbereitet haben. Außer den beiden bereits genannten Stellen aus „Gorodok" und „Evgenij Onegin" denke ich hier besonders an das 8 Jahre früher entstandene „Černʹ", dessen Epigraph übrigens 'Procul este, profani' (carm. III, 1, 1!) lautet und in dem wir manche verwandten Verse entdecken, z. B. 33:

Клеветники, рабы, глупцы

Mehr noch kommt „Poėtu" (1830) in Betracht; man vgl. die vv. 3—4:

Услышишь суд *глупца* и смех толпы холодной
Но ты останься тверд, спокоен и угрюм

und v. 8:

Не требуя наград за подвиг благородный

[441] Puškin i ego ėpocha. M. 1958, str. 516—517.

[442] Nach A. N. Radiščev, Putešestvie iz Peterburga v Moskvu. SPb. 1790, str. 420 bis 421; Keil (Welt der Slaven 6/1961, H. 2, S. 177—178) führt den betreffenden Abschnitt gleichfalls an und hebt die Parallelen durch Sperrung hervor. Er macht (S. 178) mit Recht auf die ursprüngliche Nennung Radiščevs in v. 15 des „Pamjatnik" aufmerksam.

[443] Neben der erwähnten von Keil besonders Bartenev, Brodskij, Fejnberg, Geršenzon, Grégoire, Grossman, Izmajlov, Lednicki, Sakulin und Veresaev (nähere Angaben in der Bibliographie).

Und schließlich kann man die vv. 99—101 aus „K Ovidiju" (1821)[444]:

Здесь, лирой северной пустыни оглашая,
Скитался я в те дни, как на брега Дуная
Великодушный Грек *свободу вызывал*

dem v. 15 des „Pamjatnik" an die Seite stellen.

Andererseits ist hier auch auf die gewaltige Wirkung hinzuweisen, die P.'s Nachdichtung auf spätere Dichtergenerationen ausübte. Allein die wachsende Zahl der Übertragungen des carm. III, 30 — aus der Zeit nach P.'s Tod sind mir 13 Übersetzungen und Nachdichtungen der Ode sowie mehrere teilweise Entlehnungen durch Žukovskij, I. S. Aksakov, Brjusov u. a. bekannt — ist größtenteils auf dieses Vorbild zurückzuführen. Unter diesen späteren russischen Fassungen orientieren sich besonders diejenige Brjusovs (bes. vv. 7 und 22 der früheren Fassung von 1912 u. d. T. „Pamjatnik"), aber auch diejenigen Fets (vv. 5 und 9) und Šaternikovs (10) an P. Schließlich finden wir die P.'schen Motive noch in unserem Jahrhundert wieder, z.B. im Futurismus, wo Majakovskij in „Vo veś golos[445]" dichtet:

вы,
возможно,
спросите и обо мне (7—9)

und:

Мой стих
трудом
громаду лет (annorum series) прорвет (93—95)

und:

Стихи стоят
свинцово-тяжело
готовые и к смерти
и к бессмертной славе (124—127)

und schließlich:

Сочтемся славою —
ведь мы свои же люди, —
пускай нам
общим *памятником*[446] будет ...
из *Леты*
выплывут
остатки слов таких (192—195. 201—203)

Diese Beispiele bezeugen eine — bewußt oder unbewußt erfolgende — ständig neue Begegnung mit dem P.'schen Gedicht, das wir als autobiographische Rückschau im Sinne des Horaz werten können. In diesem Sinne von P. gedacht und ausgeführt, bleibt es podražanie mit dem Anspruch, ein Muster dieser Gattung zu

[444] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 2, str. 218.

[445] V. M., Polnoe sobr. sočč. v 13 tt. M. 1955—62, t. 10, str. 279—285.

[446] Viktor Šklovskij weist (Zametki o proze russkich klassikov. M. 1953, str. 26—27) darauf hin, daß auch hier der Begriff des Pamjatnik als Würdigung dichterischer Verdienste, freilich mit neuem Sinn, existiert.

sein. Im Hinblick darauf, daß P. hier auf das antike Fundament besonders in religiöser Hinsicht weitgehend verzichtet und seine eigene Auffassung von der Mission des Dichters derjenigen des Horaz gegenübergestellt hat, besitzt es jedoch den Charakter einer originalen Dichtung.

Wir haben gesehen, welch intensive Wirkung von Horaz auf P. ausging. Von allen antiken Autoren hat bei ihm nur noch Ovid eine ähnliche Stellung eingenommen, die noch nicht ausreichend untersucht worden ist[447]. Nicht hoch genug kann jedoch, abgesehen von den für das „Pamjatnik" gebotenen Beispielen, auch die Anregung zur Beschäftigung mit der antiken Dichtung eingeschätzt werden, die P. seinerseits nicht zuletzt durch sein Horazbild an die ihm nachfolgenden Generationen weitergab: Majkov, Mej, Ščerbina und vor allem Fet und Brjusov haben ihm hierin Entscheidendes zu verdanken.

7. Der Anfang des 19. Jahrhunderts: Batjuškov, Gnedič, Del'vig, Filimonov und Davydov und ihre Nachdichtungen

Die Dekabristen V. F. Raevskij und N. S. Bobriščev-Puškin

Unbeachtet blieb bisher Puškins Freundeskreis, der während und nach der Lyzeumszeit dessen Horazrezeption entscheidend beeinflußt hat. Daher sollen ihm hier einige Zeilen gewidmet sein.

Einer der ältesten dieser Freunde, Konstantin Nikolaevič *Batjuškov* (1787 bis 1855), der Puškin die Welt Epikurs erschloß, begeisterte sich mehr für die griechische Literatur und für die römischen Elegiker als für Horaz. Lediglich dessen im epikureischen Geist verfaßte Dichtungen mögen ihn angezogen haben. Von dieser einseitigen Aneigung des Horaz zeugen einige frühe Gedichte B.'s: In „Mečta[448]", seinem Erstlingsgedicht von 1802, besitzen wir eines der frühesten poetischen Dokumente, die Horaz ausschließlich als Sänger der Freude und der Gastmähler darstellt. — 'Unseren Pindar, unseren Horaz' nennt B. Deržavin in „Moi penaty[449]" (v. 183) und spielt in dem v. 179:

Unser erhabener Schwan . . .

zugleich auf beide antiken Dichter und auf Deržavins Nachdichtung von carm. II, 20 an. Das gleiche Gedicht enthält übrigens in den vv. 133—139 eine Reminiszenz aus carm. I, 22, 17—24:

Laß mich in fremdem Lande,
Im Schatten dichten Walds
. . .
Wär' dennoch durch die Freunde
Und dich genug belohnt!

---

[447] Vorarbeiten dazu leisteten A. I. Malein (Puškin i Ovidij, in: Puškin i ego sovremenniki, vyp. XXIII/1916, str. 44—46) und D. P. Jakubovič (Puškin i Ovidij, in: Puškinist 4/1922, str. 282—294).

[448] K. N. B., Sočinenija. Red., stat'ja i kommentarii D. D. Blagogo. M./L. 1934, str. 99—105 (v. 152).

[449] ibid., str. 106—115.

und das ständig wiederkehrende Motiv der pauperum tabernae (carm. I, 4, 13 u. ö.), das B. durch sein ganzes Schaffen hindurch begleitet hat. Ebenso gern preist B. die Unabhängigkeit des Dichters und verurteilt in horazischer Weise die Sucht nach Ruhm und Reichtum, z. B. in seinen Gedichten „Otvet Gnediču[450]“ und „Veselyj čas[451]“. Auch in diesen Gedichten zeigt sich seine Vorliebe für das epikureische Ideal des Glückes in der Verborgenheit, das ihn sehr früh zu Tibull geführt hat.

Trotz dieses Ideals des Daseins in der Zurückgezogenheit verfügten nur wenige Dichter jener Zeit über so zahlreiche Bekanntschaften und freundschaftliche Verbindungen wie B. Alle bedeutenden und gewiß auch viele unbedeutende Übersetzer antiker Dichter jener Zeit waren ihm bekannt und empfingen von ihm viele Anregungen[452]. Besonders deutlich wird dies in seiner Rede über den Einfluß der leichten Poesie auf die Sprache, die er bei seinem Eintritt in das „Obščestvo ljubitelej . . .“ im Jahre 1816 gehalten hat[453]. Er erwähnt dort neben vielem anderen die horazischen Oden Kapnists, die podražanija Merzljakovs, M. N. Muravévs Gedichte und Vostokovs im Geiste der Antike unternommenen dichterischen Versuche, die er besonders lobt. Seine Verehrung für Muravév ist besonders verständlich, da dieser ihn — übrigens erst um das Jahr 1802 — nicht nur in die lateinische Sprache, sondern auch in die Welt der augusteischen Dichter eingeführt hat.

Daß B. mit der horazischen Lyrik gut vertraut war, zeigt ein Blick auf das spätestens 1806 entstandene „Sovet druźjam[454]“: Hier berührt B. gleichzeitig wenn auch oft nur leicht und kaum merklich, Motive und Bilder aus mehreren Horazoden und zwar aus I, 4, 5—7 (vv. 26—28), I, 9, 15—18 (10), I, 11, 7—8 (37—40), II, 3, 16 (59—60), II, 7, 19 (3), II, 14, 2—4 (41—42) und IV, 7, 16 (55—56). Auch alle diese Oden verkünden den Preis der Freuden des Daseins in enger Verknüpfung mit Gedanken an den nahen Tod. Aber auch die unabhängige Stellung des Dichters gegenüber den Mächtigen im Staat fand bei B. starken Widerhall: Am 7. 11. 1811 schreibt er an Gnedič[455]: ‘Dein Freund (d. h.: B. selbst, W. B.) denkt immerfort und überall an seinen Horaz und zieht die Unabhängigkeit allen Dingen vor.’

Ein erschütterndes Zeugnis dafür, daß Horaz den unglücklichen russischen Dichter sein ganzes Leben hindurch begleitet hat, ist die bereits erwähnte Parodie zu carm. III, 30, die entstand, als B.'s seit Jahren umnachteter Geist sich, wie es zuweilen geschah, erhellte. Die genaue Entstehungszeit dieses „Podražanie Gora-

---

[450] ibid., str. 118—119.

[451] ibid., str. 78—81.

[452] Vor allem geschah dies durch seine Nachdichtungen aus dem Griechischen, die in S. S. Uvarovs „O grečeskoj antologii“ (SPb. 1820) abgedruckt wurden.

[453] Reč' o vlijanii legkoj poèzii na jazyk, in: Trudy Obščestva rossijskoj slovesnosti pri Moskovskom universitete 1816, č. 6, teilweise abgedruckt in: Russkaja literatura XIX v. Chrestomatija kritičeskich materialov. Pod red. M. P. Legavki. Vyp. 1. Chafkov 1959, str. 88—94.

[454] K. N. B., Sočinenija. Red., stat'ja i kommentarii D. D. Blagogo. M./L. 1934, str. 460 bis 472.

[455] ibid., str. 398.

ciju" betitelten Gedichts, das erst 28 Jahre nach B.'s Tod veröffentlicht wurde, ist mir unbekannt. Wahrscheinlich ist es entstanden, ohne daß seinem Verfasser das Puškinsche „Pamjatnik" bekannt war, denn es parodiert hier ausschließlich das Deržavinsche Werk, aus dem sieben Verse ganz oder teilweise (9 und 11 bzw. 1. 6. 8. 10 und 12) übernommen worden sind, und ist damit gleichzeitig podražanie (des Horaz) und Parodie (Deržavins). Der Schluß gehört B. jedoch allein (vv. 13—16):

Царицы, царствуйте, и ты, императрица!
Не царствуйте, цари: я сам на Пинде царь!
Венера мне сестра, и ты моя сестрица,
А Кесарь мой — святой косарь

Die Erstveröffentlichung wurde von einer gleichfalls von B. verfaßten Prosafassung in französischer Sprache begleitet. Wacław Lednicki[456] nennt diese Parodie 'curious adaption'. Er meint, zu diesem Gedicht sei B., der hier Horaz, Deržavin und seine eigenen oppositionellen und pessimistischen Ansichten miteinander vereinigt habe, durch einen lange verborgenen Trotz veranlaßt worden.

Noch drei Jahre älter als Batjuškov ist Nikolaj Ivanovič *Gnedič* (1784—1833), für den gleichfalls der griechische Zweig der antiken Literatur größere Bedeutung gewann. Seine metrischen Grundsätze, die ihre bekannteste Verwirklichung in seiner berühmten Übersetzung der Ilias[457] fanden, ordnen ihn der Partei Vostokovs zu, dem er konsequenter folgte als der sich anfangs ebenfalls zu ihm bekennende Žukovskij. Auch G. zählte wie Batjuškov und Žukovskij zu den Schülern und Verehrern M. N. Muravévs, der ihm wohl am nachhaltigsten die Liebe zu Horaz eingepflanzt haben dürfte. Seinem anderen bedeutenden Lehrer, Merzljakov, verdankt G. die Vermittlung der griechischen Dichtung.

In unserem Zusammenhang interessiert eine freie Übersetzung von carm. I, 26, die G. im Jahre 1812 seinem Freunde A. N. Olenin widmete. Obgleich in diesem Gedicht das antike Kolorit größtenteils weggelassen wurde, fallen diese Verse durch gelehrte Umschreibungen wie die metonymische Wendung pitomec pierid (1) oder durch Aufforderungen wie:

Flicht, Pieride, dem, der ihn verdient, den Kranz (12)

auf. Das Metrum ist jambisch, wird jedoch durch einen kunstvollen Strophenbau aufgelockert: Zwei Trimetern folgen zwei weitere, aus denen jedoch vier Halbverse geworden sind. Wiederum nach zwei Trimetern folgen zwei Dimeter, und den Schluß des Gedichts bilden wieder fünf Trimeter. Durch diese Verskomposition sowie durch ein sehr freies Reimschema (a a b c b c d d e f e f e g g e) erhält das Gedicht eine große Musikalität, die das alkaische Maß des Horaz glücklich ersetzt.

Als unmittelbarer Altersgenosse, Schulkamerad und naher Freund Puškins trug Anton Antonovič *Del'vig* (1798—1831) viel zur Beschäftigung Puškins mit der

[456] Grammatici certant, in: Harvard Slavic Studies 2/1954, p. 263.
[457] Iliada Gomera, perev. N. Gnedičem. SPb. 1829.

Antike bei. Wiederum durch Puškin erfahren wir auch Genaueres über D.'s frühe Bekanntschaft mit Horaz. Puškin berichtet[458]: 'Den Horaz studierte er in der Schulklasse unter Anleitung von Professor Košanskij . . . Seine ersten Versuche in der Dichtkunst waren podražanija des Horaz.'

Obgleich wir auch bei Puškin feststellen konnten, daß Košanskij, der durch zeitgenössische und spätere Kritiker in den Ruf eines trockenen und langweiligen Pedanten geraten war, in Puškin Liebe und Begeisterung für die Antike geweckt hat, muß dies bei D. in noch höherem Maße der Fall gewesen sein. D.'s Interesse war von Anfang an noch stärker auf die antiken Dichter gerichtet und beschränkte sich bei ihm nicht auf wenige Lieblingsautoren wie Ovid oder Horaz. Auch seine anfängliche Schwerfälligkeit und Trägheit, von der Puškin ebendort berichtet, sowie seine mäßigen Sprachkenntnisse beeinträchtigten diese Begeisterung nicht. Ein zweites wichtiges Zeugnis, der Brief Illičevskijs an Fuss vom 28. 2. 1816[459], schildert die besondere Vorliebe D.'s für Horaz gerade in den frühesten Jahren seines Schaffens und betont die besondere Fähigkeit D.'s im Gebrauch der horazischen Odenmaße. Wenn auch D. auf diesem Gebiet Puškin besonders starke Anregungen vermittelte (z. B. durch seine Distichen!), so war doch seine metrische Leistung keineswegs so revolutionär wie diejenige Vostokovs, sondern bereicherte lediglich die Möglichkeiten des russischen Verses.

D. übersetzte nicht ein einziges Gedicht des Horaz, doch ist die Zahl der von dem römischen Dichter entlehnten Motive bei ihm außerordentlich groß. Ich nenne nur die wichtigsten:

Das sehr frühe, 1814 im Lyzeum verfaßte Gedicht „K Lilete[460]" nimmt einen Gedanken aus carm. I, 3, 3—4 auf, der abgewandelt auch in I, 9, 9—11 wiederkehrt:

Die Göttin der Liebe erschien, im korallengeschmückten Gefährte,
Vor ihr kam die Woge zur Ruh' (7—8)

In „K Mal'čiku" (vor 1819)[461], dem Gegenstück zu Puškins Catullnachdichtung „Mal'čiku[462]", geht D. von keiner bestimmten Vorlage aus, erfüllt aber besonders den Schluß des Gedichts mit echt horazischen Betrachtungen über die Kürze der Jugend und des Lebens überhaupt (vv. 13—16):

Sei's auch kurz, bringts doch Vergnügen,
Wenn, von Bacchus reich erfüllt,
Wir die Phantasie betrügen
Durch vergangner Zeiten Bild

Durch die Weisungen, die der Knabe einige Verse vorher erhält, werden wir an verschiedene Horazoden erinnert: Nach einem Motiv aus carm. I, 9, 7—8 (vv. 3—6) wird die Entlehnung deutlicher in den vv. 7—8, wo die Bemerkung: 'Hole Wein, falls dieser unsere fröhlichen Urahnen überlebt hat!' in milderer und

[458] Zametki o Del'vige, in: Puškin-kritik. M. 1950, str. 405.
[459] Zitiert bei K. Ja. Grot, Puškinskij licej. SPb. 1911, str. 63.
[460] A. A. D., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1959, str. 69.
[461] ibid., str. 101.

scherzhafter Form das horazische Spartacum siqua potuit ... (III, 14, 19—20) aufnimmt, aber auch zu I, 37, 6 und III, 28, 7—8 bestehen hier Parallelen. Die Aufforderung, die Becher mit Efeu und Rosen zu umwinden (vv. 9—10), ist neben den entsprechenden Partien aus der griechischen Lyrik wohl auch von carmm. II, 7, 23—25 und I, 38 beeinflußt worden.

„K muzam[463]" (1821) nimmt in v. 3 den Anfang von carm. I, 36 wieder auf, die vv. 9—10 ähneln carm. I, 30, 3—4, und die vv. 13—14 rufen die Atmosphäre von carm. III, 8, 2—4 in die Erinnerung zurück.

Zahlreich sind die Anklänge an Horaz in „K Dionu[464]" (1814), das einen der ersten dichterischen Versuche D.'s überhaupt bildet und sicher durch eine unmittelbare Horazlektüre geformt wurde. Zwar spüren wir in den Anfangsversen eher als die Ode an Pompeius Varus (II, 7) die Lektüre der ersten oder auch der siebenten Ekloge Vergils heraus, doch sind in den folgenden Versen Anklänge an Horaz, carmm. II, 3, 11—12 (v. 2), III, 8, 17 (3), II, 14, 2—4 (9), II, 16, 17—18 (13), II, 18, 17—19 (14), I, 9, 15—16 (15—17), II, 14, 5—6 (23—24), II, 16, 5—8 (25—28), II, 14, 9—12 (ibid.) und II, 3, 25—28 (ibid.) nicht zu überhören.

Die beiden häufig verwendeten Oden II, 16 und II, 18 finden wir wieder in „Moja chižina[465]", wo die stolzen vv. 3—4 ihr Gegenstück in den vv. 10—13 aus carm. II, 18 und der v. 6 sein Gegenstück in v. 37 aus carm. II, 16 besitzen. Dieser letztere Vers:

Dort ist mein Bach, dort meine Saaten

ist allerdings auch dem Anfang der Satire II, 6 sehr ähnlich.

Schwieriger ist es, in „Difiramb[466]" eine Beziehung zu carm. II, 19 zu entdecken, denn allenfalls der Anfang des Gedichts:

Liber, Liber! sieh: ich taumle,
Alles wendet sich vor mir ...

könnte, freilich sehr gewaltsam, in eine Beziehung zu den vv. 5—7 der genannten Horazode gebracht werden.

Auch das mit dem Untertitel „Goracianskaja oda" versehene Lyzeumsgedicht „Fani[467]" nimmt wohl zu Beginn den Anfang von carm. III, 26 auf, doch schon das zweite Verspaar des Gedichts läßt das Ganze wie eine ausgelassene, übermütige Parodie auf die Liebesdichtung des Horaz überhaupt erscheinen.

Vladimir Sergeevič *Filimonov* (1787—1858) war, obgleich er heute nur noch wenig gelesen wird, als Dichter und zugleich als Übersetzer bedeutend. Seine zahlreichen Übersetzungen aus Horaz entstanden vor allem um das Jahr 1820, und seine Freundschaft mit Puškin, mehr aber noch mit Batjuškov und Žukovskij mag

[462] A. S. P., Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 3, str. 283.
[463] A. A. D., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1959, str. 156.
[464] ibid., str. 68—69.
[465] ibid., str. 122—123.
[466] ibid., str. 110.
[467] ibid., str. 100—101.

ihm in jener Zeit manche Anregung vermittelt haben. Es ist jedoch möglich, daß er auch schon als Schüler derartige Versuche unternommen hatte. Auch seine späteren Dichtungen enthalten manche Anklänge an Horaz, den er übrigens an mehreren Stellen nennt. Am bedeutendsten ist dabei seine bekannteste Dichtung, „Duradkij kolpak[468]". In III, 8 sagt dort F.:

Die Oden des Horaz hab russisch ich kopiert

In III, 12 benutzt er als Motto folgende Verse:

Was zittern wir ums Leben nur?
Bedarf es dafür doch so wenig!
Dereinst entfliehts — kehrt nie zurück . . .

Diese wenigen Worte, die zugleich das aequam memento . . ., das non ebur neque aureum . . . und das eheu fugaces . . ., drei wichtige Elemente der horazischen Lebensphilosophie, enthalten, zeigen uns, wie echt und tief F. die Lehren seines Meisters aufgenommen hat, zu dem er sich so oft begeistert bekennt. In III, 13 heißt es sogar:

Er soll mich führen, mein Horaz

und wenn F. (III, 15 ff.) sagt:

Einstmals, wohl zwei Jahre lang,
Nahm Horaz mich ganz gefangen;
Alles wußt' ich, was er sang,
Mir zur Kurzweil, voll Verlangen
Sehnt ich alter Zeiten Ruf
Flugs herbei, falernertrunken[469]*,*
Schwankt' durch Rußland ich und schuf
Das Sabinum, längst versunken,
Neu bei Moskau und zum Tiber
Machte die Tajninka ich,
Duderhof ward mir noch lieber,
Wenn es dem Soracte glich.

so bedeutet dies keine Absage an seine klassizistische Vergangenheit, sondern die lebendige Erinnerung eines Dichters, der wie viele seiner Zeitgenossen auf den Spuren des Horaz gewandelt war. Wir wollen auch bei diesem 'russischen Horaz' prüfen, ob der Akzent bei dieser Benennung auf das Adjektiv 'russisch' zu legen ist, wie es nach den eben zitierten Versen erwartet werden müßte.

In „K Taliarchu", der Übertragung von carm. I, 9, bildet F. das antike Gedicht in einfühlender Weise nach, und der Gesamteindruck wird nur durch Details wie

[468] SPb. 1828.

[469] Das von F. hier verwendete ofalernivšiś — gewiß ein ἅπαξ λεγόμενον — ist kaum anders wiederzugeben.

die hier unpassende Anrede caŕ pirov (6; = arbiter bibendi wie in carm. II, 7, 25—26) gestört. In v. 7:

Des Blutes Feuer mehrt der Wein

zeigt sich jedoch F.'s Originalität, die sich dabei in den Rahmen der Nachdichtung einzufügen vermag.

Die Übertragung von carm. I, 11 ist freier und bedient sich u. a. auch einer christlichen Umdeutung des ut melius, quidquid erit, pati, wenn es in vv. 5—6 heißt:

Dem Himmel sind wir untertan
Er möge Freude senden oder Leides

Ebenso frei wie originell ist in vv. 16—17 der Ausruf:

Die Stunde, Freund! im selben Augenblick
Läßt sie uns, neidisch fliehend, hier zurück

Als Dichter, dem die Lebensphilosophie des Horaz das wichtigste Vermächtnis aus dem Werk des Römers sein mußte, lag für F. eine Übersetzung der drei Oden II, 3, II, 10 und II, 16 sehr nahe. Von diesen beschäftigte ihn die Ode II, 16 als erste bereits 1815. Die beiden anderen folgten 1820.

Auch in diesen drei Übertragungen bewegt sich F., selbst wenn er frei verfährt, stets in den Gedankengängen seines Vorbildes: Wenn Horaz beispielsweise in II, 16, 17—18 danach fragt, was es dem Menschen nützen könne, fernen Zielen nachzueilen, gebraucht F. dabei das Wort meta (22), das leicht eine Beziehung zu carm. I, 1, 4 herstellt. Auch die Metapher vom Mut, der mit dem sicheren Schild der Festigkeit ausgerüstet ist (II, 10, 14), geht zwar weit über das Original hinaus, ist aber durchaus in der horazischen Gedankenwelt (vgl. carm. III, 29, 55) beheimatet. Dagegen wirkt die Wendung:

Der Armut O p f e r ohne Dach (II, 3, 24)

zu modern, und im folgenden Vers fehlt das wichtige Epitheton nil miserantis, das ebenso wie illacrimabilem aus carm. II, 14, 6 schwer zu entbehren ist.

Sonst ist als Modernismus nur noch das christliche:

Völliges Heil wird . . .
H i e r nicht geschenkt (II, 16, 34—35)

zu erwähnen. Für die Parca non mendax gebraucht F. in II, 16, 51 die Fortuna.

Die Sprache der Übertragungen paßt sich in ihrem gemäßigten Einsatz rhetorischer Mittel dem Original an. Wo diese Mittel jedoch verwendet werden, erzeugen sie eine starke Wirkung auf den Leser und noch mehr auf den Hörer; nur ein bemerkenswertes Beispiel von Vokalismus weiß ich zu nennen, doch ist dieses Beispiel besonders auffallend: mit dem Vers II, 16, 46

Многи на паствах пасутся стада

malt F. deutlich die Weite der Viehweiden und damit den Umfang des stattlichen Besitztums. Sehr kunstvoll ist das Hyperbaton

Всех в урне жребии вращает роковой

in II, 3, 27, und der Chiasmus des v. II, 10, 12:

В день зол — надеется, страшится — в день блаженный

kommt in seiner Wirkung dem parallel gebauten

sperat infestis, metuit secundis

gleich.

In den gleichen Themenkreis gehört auch das carm. II, 18, dem F. eine etwas freiere Übertragung widmete. Viel wird in dieser Übertragung veranschaulicht und erklärt, was bei Horaz keiner Erklärung bedurfte. Die Sprache ist reich an Metaphern, die teilweise über den antiken Gebrauch hinausgehen, etwa v. 33:

Was strebt er weit hinaus in seinen kühnen T r ä u m e n ?

Schließlich versuchte sich F. auch an einer zur Invektivendichtung gehörenden Vorlage, dem carm. IV, 13, das er 1820 übertrug. Hier ist die Selbständigkeit des Übersetzers am größten. Die Sprache ist leidenschaftlich bewegt im Gegensatz zu der ruhigen Beherrschtheit, die den Horaz nur in der fünften Strophe einmal verläßt. Viele Doppelformen, Wiederholungen und Anaphern bestimmen den emotionalen Charakter des Gedichts. Schon sein Anfang:

Хвала богам! богам благодаренье!
Они мое услышали моленье!
О Лида! состаралась ты!
Но ты, бесстыдная!...

zeigt dies. Auch Übertreibungen wie die Behauptung, Lyde habe einst alle Römer für sich gewonnen (v. 25), der Dichter habe ihr einst sein Leben zum Opfer bringen wollen (27) und sie den Göttern gleichgeachtet (26), lassen dieses Gedicht fast wie ein originales Werk erscheinen.

Trotz dieser Nachdichtung verstand F. den Römer in erster Linie als Führer zum rechten Lebensgenuß, und hier ist sicher der Einfluß Batjuškovs, des von Epikur begeisterten Freundes, nicht zu unterschätzen. Auch F.'s dichterischer Nachruf auf Deržavin[470] spricht davon, daß D. ihn 'zusammen mit Flaccus das Glück gelehrt' habe. Trotzdem scheinen ihn die stoischen Prinzipien, die im Werk des Horaz enthalten sind, nicht weniger angezogen zu haben, denn er bittet schließlich im Fragment seiner Briefdichtung „Ja ne choču platit' dorogo za svoj svistok", wo er übrigens seine eigene Übersetzung von carm. II, 16 mehrmals zitiert, die Vorsehung, ihm die gleiche Gemütsruhe zu erhalten, die Horaz so herrlich besungen habe[471].

Wir hatten als die vermutlich wichtigsten Anreger F.'s zur Beschäftigung mit

[470] V. S. F., Proza i stichi. M. 1822, č. 2, str. 37—41.
[471] ibid., č. 1, str. 119.

der antiken Dichtung seine beiden Freunde Batjuškov und Žukovskij genannt. Daneben verdient jedoch hier ein Philologe genannt zu werden, dessen Einfluß, was Horaz betrifft, nach F.'s eigenem Zeugnis noch größer gewesen ist: In den Anmerkungen zu seinen in „Prosa i stichi" abgedruckten Horazübersetzungen erwähnt er[472] dankbar die liebenswürdige Hilfe seines Jugendgefährten Timkovskij, der ihn in die Dichtung des Horaz eingeführt habe. Unter Timkovskijs Anleitung seien viele der dort abgedruckten Übersetzungen entstanden, und wenn ihm Jupiter noch nicht 'den letzten Winter bestimmt' habe — selbstverständlich eine Replik von carm. I, 11, 4 — gedenke er noch weitere Oden zu übersetzen und gesondert herauszugeben. Aus dieser am 8. Juni 1821 niedergeschriebenen Notiz geht nicht hervor, ob der erwähnte T. damals noch am Leben war, aber in einer weiteren Anmerkung zur Übersetzung von carm. II, 16, die nicht später als 1822 verfaßt worden sein kann, wird er ausdrücklich als verstorben erwähnt[473]. Er kann daher kaum viel älter als 35 Jahre geworden sein, da F. selbst ebenfalls erst 1787 geboren ist.

Die Frage nach dem Vornamen T.'s ist schwer zu lösen, da F. in der letztgenannten Anmerkung von einem 'R. F. Timkovskij' spricht, ihn in der Widmung der Übersetzung von carm. I, 11 jedoch 'V. F. Timkovskij' nennt. Die einzige noch erwähnenswerte Angabe F.'s verrät uns schließlich, daß es sich bei T. um einen Professor der Moskauer Universität gehandelt habe, dessen gründliche Kenntnisse in der antiken Literatur damals der gesamten gelehrten Welt bekannt gewesen seien[474].

Wer ist nun dieser Timkovskij? Die Frage interessiert uns hier nicht nur F.'s wegen, sondern auch deshalb, weil ein Rezensent der Satirenübersetzung M. A. Dmitrievs mit dem Pseudonym A. P. M-l'[475] zwei Strophen aus der sonst unbekannten Übersetzung eines P. E. (sic) Timkovskij zitiert. Da es sich bei dieser Übersetzung um die in späterer Zeit seltener übertragene Ode II, 10 handelt, wäre ein Zusammenhang mit dem von F. erwähnten Helfer trotz der verschiedenen Vornamensformen nicht ausgeschlosssen. Wenn wir all diese Namensformen genauer verfolgen, stellen wir jedoch folgendes fest:

1. Der Enciklopedičeskij slovaŕ von Brockhaus-Efron[476] berichtet von einem Vasilij Fedorovič T., der allerdings den Angaben nach als Übersetzer kaum in Betracht kommt (obwohl er später auch schriftstellerisch tätig war!), da seine Lebenszeit (1781—1832) dies ausschließt.

2. Am gleichen Ort[477] wird ein Roman Fedorovič T. erwähnt, der von 1785 bis 1820 lebte und für den auch alle weiteren Daten — Studium in M., später Professur für antike Literatur in M. und eigene schriftstellerische Tätigkeit — zutreffen. Allerdings ist nichts über eine Übersetzertätigkeit vermerkt, doch sprechen alle erwähnten Angaben für seine Identität mit F.'s Helfer.

---

[472] ibid., č. 2, str. 126.
[473] ibid.
[474] ibid.
[475] Oteč. zapp. 1858, kn. 6, ijuń, II, str. 83, Anm.
[476] (SPb.) 1890—1907, polut. 65, str. 183.
[477] ibid., str. 184.

3. Ein P. E. T., den Dmitrievs Rezensent erwähnt, ist mir als Übersetzer nicht bekannt. Es könnte sich bei ihm um einen Sohn des Schriftstellers Egor Fedorovič T. (1790—1875) und somit um einen Neffen des unter 2. genannten Roman Fedorovič T. handeln. Er wird um 1820 geboren sein und ist damit Zeitgenosse Dmitrievs gewesen. (Das zitierte Fragment seiner Übersetzung gewährt zwar wenig Einblick in T.'s Übersetzungskunst, verspricht aber keine herausragende Übersetzerleistung.)

Somit dürfte feststehen, daß der Berater F.'s, der Philologieprofessor R. F. Timkovskij, mit dem späteren Übersetzer P. E. Timkovskij nicht identisch ist. F.'s Vornamenangabe 'V. F.' in der erwähnten Widmung seiner Übersetzung von carm. I, 11 dürfte auf einem Irrtum beruhen.

Denis Vasil'evič *Davydov* (1784—1839), der zwar von Puškin hoch geschätzt wurde, mit diesem jedoch nicht freundschaftlich verbunden war, muß hier genannt werden, da seine wichtigsten Dichtungen in Puškins Lyzeumszeit fallen. Die einzige Nachdichtung einer horazischen Ode, die von ihm bekannt ist, stammt aus dem Jahre 1809 und betrifft die Ode II, 8. Das in gereimten, daktylischen Versen verfaßte Gedicht nimmt inhaltlich nur das allgemeine Thema der schönen Verführerin auf, die D. 'Aglaja' nennt, und weicht in den Details stark von seinem Vorbild ab. Besonders am Schluß hat es sein Verfasser so weit umgeformt, daß alles antike Beiwerk, von der Venus, den Nymphen und Cupido bis zur Komödiengestalt des knauserigen Greises, daraus verschwunden ist.

Der folgende jüngere Zeitgenosse Puškins, Dmitrij Vladimirovič *Venevitinov* (1805—1827), setzt die Reihe der Übersetzer, die mit dem Kreis um Puškin nur gelegentliche Beziehungen unterhielten, fort. Sein tragischer früher Tod hat manchen Plänen, vielleicht auch solchen, die Horaz betrafen[478], ein unerwartetes Ende gesetzt. Wohl nur aus diesem Grunde findet sich in seinem schmalen Gedichtband keine Übertragung aus Horaz[479], und nur deshalb findet man wohl wenig Hinweise auf eine Bekanntschaft mit dem römischen Dichter. A. P. Pjatkovskij[480] berichtet jedoch, V., der durch Dorreure, einen hochgebildeten ehemaligen französischen Offizier, in die antike Literatur eingeführt worden sei und viele Stunden im elterlichen Garten mit lateinischer Lektüre verbracht habe, sei ständig mit dem Studium des Horaz beschäftigt gewesen, und die Werke dieses Dichters seien seit V.'s 14. Lebensjahr nicht mehr von seinem Arbeitstisch verschwunden.

[478] Er hatte um 1826 vor, mit Unterstützung Puškins, Vjazemskijs und Odoevskijs eine Zeitschrift herauszugeben, in welcher Übersetzungen aus alten und modernen Klassikern veröffentlicht werden sollten, und auch zu dem 1827 von Pogodin begründeten „Moskovskij vestnik" konnte er noch sechs Gedichte und einige Übersetzungen beisteuern. (vgl. A. P. Dobryč, Biografii russkich pisatelej srednego i novogo periodov. SPb. 1900, str. 62—63).

[479] Von solchen Übersetzungsstudien aus Horaz spricht jedoch A. P. Pjatkovskij (O žizni i sočinenijach D. V. Venevitinova, in: A. P. P., Iz istorii našego literaturnogo i obščestvennogo razvitija. 2-oe izd. SPb. 1889, č. 1, str. 307).

[480] ibid.

Nur in einem seiner Gedichte habe ich wörtliche Anklänge an bestimmte Horazstellen finden können: Im Gedicht „K druźjam[481]", das der Sechzehnjährige 1821 verfaßte, werden die Gedanken der Ode I, 1 abgewandelt in eine Selbstbescheidung des Dichters mit seinem Los. Allerdings können die meisten Gedanken auf fast alle Oden, die der epikureischen Zurückgezogenheit und dem Verzicht auf materielle Reichtümer gewidmet sind, bezogen werden. Ähnlich wie Batjuškov beeinflußt das horazische Bild vom Glück, das weder den Palast noch die Hütte kennt, und vom sorglosen Schlaf des Gerechten, wie er uns bei Horaz aus carm. II, 16, 15—16 vertraut ist, auch V.'s Dichten, und wie Batjuškovs Gedichte sind auch V.'s Verse von der Lebensweisheit des Horaz durchdrungen. Daß V. ein Dichter war, der seine Gedichte im Geist des Horaz schrieb, haben viele Zeitgenossen und spätere Kritiker bemerkt[481a]. Es wäre interessant, wenn gründliche Nachforschungen uns eines Tages V.'s gleichfalls bezeugten Übersetzungsversuch des aischyleischen „Prometheus" oder einen solchen aus Sophokles, den er neben Plato besonders liebte[482], vielleicht aber auch seine verlorenen Horazübersetzungen bescherten. Bisher ist uns von derartigen Versuchen V.'s nur eine Übersetzung aus den Georgika Vergils überliefert[483].

Michail Pavlovič *Zagorskij* (1804—1824) steht mit seiner noch kürzeren Lebenszeit dem Schicksal V.'s nahe. Von ihm haben sich in mehreren Zeitschriften Übersetzungen erhalten, neben solchen aus Vergil, Lamartine, Byron, Schiller und Voß auch eine Übertragung von carm. I, 30. Die Übersetzung wirkt bei aller Freiheit gegenüber dem Original konventionell und wird durch einige Mißverständnisse beeinträchtigt: dilectam wird zu roskošnyj (2), und die gelehrte Metonymie der beiden Schlußverse (11—12):

Der Gott, der alle Schatten leitet
Zum Dunstgestad', von wo uns Rückkehr nicht bereitet

verfehlt ihren Zweck, da sich Hermes doch wohl hier nicht als Psychopompos, sondern als Gott der Beredsamkeit im Gefolge der Aphrodite befindet.

Fast bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts reicht das Leben Ivan Petrovič *Borozdnas* (1803—1888), dessen „Opyty v stichach" 1828 in Moskau erschienen sind. Bevor er sich in späteren Jahren stärker der Prosa zuwandte, übersetzte er auch Horaz, und von diesen Übersetzungen liegt mir diejenige des carm. I, 4 vor.

[481] D. V. V., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1960, str. 45.

[481a] S. P. Kondrat'ev, der in seiner biographischen Einleitung zu den Übersetzungen des Horaz (in: Rimskaja literatura v izbrannych perevodach. M. 1939, str. 193) weder Maecenas (!) noch Augustus, dafür aber Marx und Engels und das Bekenntnis des sterbenden Franz Lefort zu Horaz erwähnt, zählt drei russische Horazübersetzer sowie vier Dichter auf, die im Geist des Horaz gedichtet haben. Unter den letzteren nennt er sogar Venevitinov.

[482] S. Pjatkovskij, aO., str. 306.

[483] I, 463—500; unvollständig erschienen in: D. V. V., Sočinenija. SPb. 1829, č. 1, str. 3—5, erstmals vollständig in: D. V. V., Izbrannoe. M. 1956, str. 30—31.

Sie versucht, ihr Vorbild an poetischem Gehalt zu übertreffen; man vgl. v. 4:

Уж стаи кораблей вверяются морям

oder v. 17:

Под мирной тению лесов

scheitert aber an ihrem so großen Wortreichtum. — Für imminente luna sagt B. in v. 9:

In Stunden, da der Mond am Horizont erscheinet

Der Reigen der Nymphen und Grazien, der 'gar fröhlich tanzt und singt' (12), erinnert eher an einen Schuhplattler, und in v. 5 heißt es, daß die Stallungen 'von den fröhlichen Herden verlassen' seien, was das horazische gaudet pecus wohl keineswegs sagen wollte. Statt der zurückhaltenden Anrede 'o beate Sesti' gebraucht B. in v. 21 die ungeduldig klingenden Worte:

O reicher Sestius! ich riet dir's hundertmal

Man zweifelt daran, ob Horaz einen so schwerfälligen Klienten gewürdigt hätte, der Empfänger einer so berühmten Ode zu werden. — Ebenso unerträglich ist die Moral der Schlußverse 27—28:

Sagst du einst Lebewohl der Freude und dem Mahl,
Dann trennst du dich auch von der Liebe selbst

obwohl wir hier gewiß keine Wiedergabe des horazischen Lycidas erwarten durften.

Abschließend eine Probe von B.'s Lautmalerei in v. 19, die Horaz im Original gleichfalls und zwar, was die Wirkung der Konsonanten betrifft, noch erheblich deutlicher verwendet hat:

Так! непредвидимо смерть двери отворяет

Von den Dekabristen, die sich mit Nachdichtungen aus Horaz beschäftigt haben, müssen hier V. F. Raevskij und N. S. Bobriščev-Puškin genannt werden.

Vladimir Fedoseevič *Raevskij* (1795—1872), den sein schweres Verbanntenschicksal erst wenige Jahre vor seinem Tode die Heimat noch einmal wiedersehen ließ, hat uns eine Nachdichtung von carm. I, 32 hinterlassen. Besonders die Schlußverse zeigen große Klangschönheit. Aus ihnen spricht nicht so sehr die Fähigkeit zum Nachgestalten in Form einer Übersetzung als vielmehr selbständige dichterische Begabung. — Die Ähnlichkeit des v. 49 aus seinem „Pesń voinov pered sraženiem[484]“:

Schön ists, fürs Vaterland zu sterben

mit Horaz, carm. III, 2, 13 war dagegen vielleicht nicht beabsichtigt. — Interessanter ist R.'s „Podražanie Goraciju[485]“, das 1824 im „Ukrainskij žurnal[486]“

[484] Veröff. u. d. T. „Pesń voinov pered bitvoj“ bei V. G. Bazanov, V. F. Raevskij. L./M. 1949, prilož. 1, str. 169—170.

[485] V. F. R., Stichotvorenija. L. 1952, str. 136—137.

[486] (früher: Ukrainskij vestnik), č. 3, no. 13, str. 31—32.

erschien. Vielleicht ist dieses im vielzitierten 'horazischen Geist' verfaßte Gedicht identisch mit dem von Ju. G. Oksman[487] erwähnten „Moj žrebij", das später u. d. T. „Podražanie Goraciju" bekannt wurde. Dieses Gedicht, das R.'s pessimistische Stimmung und seine politische Unzufriedenheit erkennen läßt, bedient sich eines umfangreichen mythologischen Apparats und verwendet u. a. das Motiv von der unwiederbringlich verfliegenden Zeit (5), den nichtigen Ehrungen des Marsfeldes (31—32) und der Bescheidenheit des eigenen Dichteramtes gegenüber der Kunst der von den Göttern berufenen Seher (40—42).

Auch R.'s Bruder Andrej Fedorovič *Raevskij*, der an den Feldzügen von 1812 bis 1814 teilnahm, Mitglied des „Vol'noe obščestvo slovesnosti, nauk i chudožestv" war und etwa zu der Zeit, als sein Bruder verhaftet wurde, an unheilbarer Auszehrung starb, schrieb trotz seiner Jugend mehrere Prosawerke und eine Reihe von Gedichten, unter denen sich ebenfalls eine Odenübersetzung befindet: es ist diejenige von carm. IV, 15. Die Sprache ist darin äußerst feierlich, stellenweise geradezu prunkvoll, aber nicht altertümlich. An manchen Stellen versucht auch er, das Original im Ausdruck zu überbieten, so, wenn er für:

. . . imperi
porrecta maiestas ad ortus
solis ab Hesperio cubili (14—16 bei Horaz)

in vv. 11—12 übersetzt:

Von Ost bis gegen West ward weit ihr Ruhm getragen,
Das ganze Weltall muß uns Sklavendienste tun

Die Übersetzung folgt ansonsten der Vorlage ziemlich genau, faßt aber die mythologischen Exempla der beiden Schlußstrophen kurz zusammen und schließt mit dem christlichen Gedanken (28):

Allein, wer Gutes tut, der ist ein wahrer Held

Ein weiterer Dekabrist, der ebenfalls Horaz übersetzte, Nikolaj Sergeevič[488] *Bobriščev-Puškin* (1800—1871), hat im Gegensatz zu V. F. Raevskij nach seiner Inhaftierung nicht mehr gedichtet, da er in der Verbannung geisteskrank geworden sein soll[489]. Seine frühen Horazübersetzungen erschienen in „Kalliopa", der literarisch sonst unbedeutenden Zeitschrift des Moskauer Adelspensionates. Die

[487] Rannie stichotvorenija V. F. Raevskogo (1816—1822), in: Lit. nasledstvo 60, 1. M. 1956, str. 517 und 526.

[488] Der Kritiko-bibliografičeskij slovaŕ russkich pisatelej i učenych von S. A. Vengerov (T. 1.—6. SPb. 1889—1904) gibt in t. 4, str. 19—20 seine Vornamen mit V. K. an. Durch die weiteren dortigen Angaben wird jedoch seine Identität mit N. S. B. bezeugt. Vgl. auch Sammelband „Dekabristy", M./L. 1951, str. 577—578.

[489] Vgl. dazu V. V. Danilov, Dekabristskie materialy Puškinskogo doma, in: Dekabristy i ich vremja. Materialy i soobščenija. Pod red. M. P. Alekseeva i B. S. Mejlacha. M./L. 1951, str. 261).

1817 entstandene Übersetzung von carm. III, 29 enthielt zunächst manche Irrtümer, die in einer zweiten Redaktion aus dem Jahre 1823 fast sämtlich beseitigt wurden, so daß daraus stellenweise eine völlig neue Übersetzung wurde. (Besonders die Konstruktion der Horazverse 25—26 war von B.-P. zunächst gänzlich mißverstanden worden.) B.-P. erklärt jedoch auch noch in der zweiten Fassung viele mythologische und geographische Begriffe innerhalb des Textes, was die Übersetzung belastet. Andererseits gebraucht er aber manches treffende Bild und manche geschmackvolle Metapher, z. B. in v. 15:

Die Finsternis entflieht von der umwölkten Stirn

wogegen v. 26, auf Maecenas bezogen, merkwürdig klingt:

Voll Fleiß wird Tag und Nacht das All von dir umflossen

8. Die horazische Ode in der russischen Romantik

Vasilij Andreevič *Žukovskij* (1783—1852), der durch seine bereits erwähnten Theorien die klassizistische Manier endgültig ablöste und die Übersetzung auf die Höhe eines originalen Kunstwerks hob, hinterließ uns aus Horaz nur die Übertragung von carm. II, 3, von der V. P. Petuškov[490] vermutet, daß sie aus einer französischen Prosafassung erfolgte.

Getreu seinem Grundsatz, daß der Übersetzer ein Abbild des von ihm übersetzten Originaldichters sein müsse, griff Ž. später nie wieder auf den ihm wesensfremden Horaz zurück. Wir begegnen deshalb auch in Ž.'s Dichtungen nur wenigen Motiven, die oft nur indirekt und vielleicht unbewußt dem Horaz entnommen sind. Ich nenne hier den Anfang der Ode an die Zarin Aleksandra Fedorovna[491]:

Ты памятник себе святой соорудила

die außerdem im Metrum der „Pamjatniki" Deržavins und Puškins abgefaßt ist und dadurch eher auf diese beiden Vorgänger hinweist. — Die bereits erwähnte Nachdichtung „K Deliju", die Ž. 1809 schuf, gießt nun in der Tat den antiken Stoff in eine nicht nur moderne, sondern durch und durch romantische Form um, der allerdings noch Spuren des Sentimentalismus anhaften: Der Falerner wird zum Tokaier (6), statt des Tiber, der das Landhaus umspült, erwähnt Ž. ein Anwesen im Walde, in dessen Nähe die Nachtigallen schlagen (21). Die typisch horazischen Bilder vom gierigen Erben und der urna capax fehlen, und die Vorstellung vom Stündlein, das geschlagen hat (17), ist ebenso modern wie die Metapher von der Wiese des Lebens (34).

Dafür enthält die Nachdichtung faszinierende Klangfiguren; man vgl. beispielsweise das Lautgemälde der klirrenden Gläser in den vv. 26—28:

Вокруг дернового стола,
Стучим стаканами в стаканы,
И пьем из чистого стекла

mit solchen aus Horaz. Dennoch entspringen sie hier ganz Ž.'s dichterischer Originalität.

[490] V. A. Ž., Sobranie sočč. v 4 tt. M./L. 1959, t. 1, str. 426.
[491] V. A. Ž., Polnoe sobr. sočč. v 12 tt. SPb. 1902, t. 3, str. 71—72.

Nach diesem Beispiel könnte der Eindruck entstehen, als sei das Werk des Horaz der russischen Romantik verschlossen geblieben. Auf viel breiterer Grundlage erfolgte jedoch die Horazrezeption Fedor Ivanovič *Tjutčevs* (1803—1873). Sein Erzieher S. E. Raič berichtet in seinen erst später veröffentlichten Erinnerungen, daß T. bereits seit seinem 13. Lebensjahr 'mit bemerkenswertem Erfolg' Oden des Horaz übersetzt habe[492]. Leider ist uns von diesen Versuchen nichts erhalten geblieben, doch besitzen wir aus der gleichen Zeit das von zahlreichen Horazmotiven durchsetzte Gedicht „Na novyj 1816 god[493]". Sein Inhalt befaßt sich mit einem hartherzigen, skrupellosen Würdenträger und berechtigt deshalb zu der Annahme, daß es mit dem zu T.'s Lebzeiten oft zitierten, heute aber unbekannten Gedicht „Vel'moža" (Podražanie Goraciju) identisch ist[494]. Dieses Gedicht verhalf T. zu seinem ersten Ruhm, denn Merzljakov soll es am 22. 2. 1818 auf einer Sitzung des „Obščestvo ljubitelej . . ." verlesen haben, und der fünfzehnjährige T. soll danach in ehrenvoller Weise zum Mitarbeiter der Gesellschaft berufen worden sein. — Fast sämtliche philosophischen Oden des Horaz, vor allem II, 3, II, 10, II, 14, II, 16 und II, 18, daneben aber auch III, 1 und IV, 7, werden hier von T. benutzt. Jede der sieben Strophen besteht aus sechs Alexandrinern, die von jeweils zwei jambischen Dimetern wirkungsvoll beschlossen werden. Wir haben hier somit die strophische Struktur des Puškinschen „Pamjatnik" in gleichen Proportionen, aber in doppelter Quantität, vor uns, und die Schlußverse erzielen durch ihre reduzierte Gestalt auch eine ähnliche Wirkung, wenn auch ihre paarweise Anordnung diese Wirkung etwas herabmindert. Dadurch daß der Kreuzreim der Alexandriner bei ihnen fortgesetzt wird und der Wechsel von weiblichen und männlichen Reimen keine Unterbrechung erfährt, wirkt die Verdoppelung des reduzierten Schlußverses nicht störend. Sehr wirkungsvoll ist der Schluß der Strophe vier (vv. 31—32):

Сколь часто гром огнекрылатый
Разит чело высоких скал? . . .
(Horaz, carm. II, 10, 11—12!)

und der Strophe sechs (vv. 47—48):

Но нет — на жупел раскаленный, —
И вечный вопль пронзит твой слух!

T.'s einzige Nachdichtung aus Horaz ist dem carm. III, 29, der sogenannten großen Maecenasode, gewidmet[495]. Dieses Gedicht wurde als erstes T.'sches Opus überhaupt gedruckt. Der Einfluß des erwähnten Raič soll auf diese Verse T.'s

[492] In: Russkij bibliofil 1913, vyp. VIII, str. 25.

[493] F. I. T., Polnoe sobranie stichotvorenij. L. 1957, str. 55—56.

[494] Dazu K. V. Pigarev in den Anm. zu: F. I. T., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1957, str. 333, und D. I. Blagoj in den Anm. zu: F. I. T., Stichotvorenija. M./L. 1933, t. 1, str. 276—278.

[495] Der Titel „P o s l a n i e Goracija k Mecenatu, v kotorom priglašaet ego k sel'skomu obedu" verleitete A. I. Voronkov (Drevnjaja Grecija i drevnij Rim. M. 1961, str. 182, no. 3951) dazu, das Gedicht in die Übersetzungen der „Poslanija", also der Episteln, einzureihen.

besonders groß gewesen sein[496]. Er soll das Gedicht ebenfalls auf einer Sitzung des „Obščestvo . . ." verlesen haben.

Es ist erstaunlich, wie sorgfältig T. hier trotz der sehr selbständigen Bilder und Details den Geist des Originals zu wahren verstand.

Im Jahre 1830 „übersetzte" der Dichter und Literarhistoriker Stepan Petrovič *Ševyrev* (1806—1864), der der Philosophie Schellings anhing, die sechzehnte (sic) Ode des vierten Odenbuches. Nicht erst aus dem Titel „Oda Goracija poslednjaja[497]" und aus Š.'s Bemerkung in seinem Brief an Del'vig vom 14. 9. 1830[498], wo er sich für seine Keckheit, dem Werk des Horaz eine eigene Ode angefügt zu haben, damit entschuldigt, daß es dafür auch die 'letzte' bleiben solle, erfährt man, daß es sich um ein selbständiges romantisches Gedicht handelt, zu dem Š. während seines Aufenthaltes in Italien inspiriert wurde.

Š. fragt in diesem Gedicht den unablässig dahineilenden Tiber nach der Ursache dafür, weshalb seine Fluten so trübe seien, und erhält zur Antwort, als letzter römischer Bürger müsse er die Sünden seiner Landsleute (man vgl. carm. III, 6!) im weiten Ozean abwaschen und sich selbst der Gesundung seines Vaterlandes Italien zum Opfer bringen.

9. Die dreißiger und vierziger Jahre: V. I. Orlov, A. N. Majkov, Durov u. a.

Die Zeit um 1830 beschert uns wiederum einen größeren Versuch, den Lyriker Horaz zu übersetzen, und es handelt sich diesmal sogar um den dem Umfang nach bedeutendsten seit den Tagen Kapnists und Deržavins, wenn man Tučkovs in pulvere scholastico entstandene unfreiwillige Travestie dabei außer Acht lassen will.

Der Übersetzer dieser 38 Oden (I, 1. 3. 5. 7.—9. 15. 19. 22. 25. 26. 28. 29. 35; II, 2. 3. 6.—10. 14. 16. 18; II, 2. 6. 9. 12. 13. 18. 23. 24. 28. 29; IV, 1. 3. 7. 11.) ist Vasilij Ivanovič *Orlov* (1792—1860), der als Priesterssohn zunächst im Moskauer Geistlichen Seminar ausgebildet wurde, danach aber Medizin studierte und Militärarzt wurde. Seit ca. 1820 war er auch literarisch tätig. Wir kennen zwar von ihm auch noch Novellen und vor allem mehrere Dramen, doch übertrifft wie bei vielen Übersetzern der Wert seiner Horazübersetzungen denjenigen seiner originalen Werke bei weitem. Schon zu O.'s Lebzeiten genossen diese Übertragungen die Bewunderung vieler Literaten, während mir als einziges negatives Urteil dasjenige Belinskijs[499] bekannt ist.

In der Tat sind O.'s Übersetzungen in mancher Hinsicht interessant und wert-

[496] I. S. Aksakov, Fedor Ivanovič Tjutčev. Biografičeskij očerk, in: Russkij archiv 12/1874, no. 10, stlb. 14—15.

[497] S. P. Š., Stichotvorenija. L. 1939, str. 90—91.

[498] Vgl. dazu Literaturnye portfeli I/1923, str. 88.

[499] Belinskij schreibt zehn Jahre nach dem Erscheinen der Übersetzungen (Lit. gazeta 1840, 25/V, no. 42, stlb. 980—982; abgedruckt in: V. G. B., Polnoe sobranie sočč. M. 1953—1957, t. 4, str. 185): 'Herr Orlov übersetzte irgendwann einmal (von Belinskij hervorgehoben, W. B.) Horaz. Das war aber schon vor so langer Zeit, daß sich außer vielleicht ein paar alten Leutchen niemand mehr daran erinnert.'

voll: Sie stellen — im Gegensatz zu der etwa ein Vierteljahrhundert später erschienenen Übersetzung Fets — die buchstabengemäße Treue gegenüber dem Original dem poetischen Gehalt ihrer Verse nach und bilden damit einen Übergangstypus zwischen der Richtung Žukovskijs und den späteren Übersetzungen der Philologen. — Allerdings sind die einzelnen Stücke unterschiedlich zu bewerten: Hervorragend scheint mir die Übersetzung von carm. I, 7 gelungen zu sein, und ihr nahe kommt diejenige von carm. II, 2. Schwächer sind dagegen II, 14 und III, 12, und wenig geglückt ist vor allem II, 10, doch hat O. hier in einer späteren Fassung viele Irrtümer beseitigt oder gemildert.

Keineswegs ergab der Primat des poetischen Gehalts jedoch verschwommene Umarbeitungen, die, abgesehen von vernachlässigten Einzelheiten, auch den Geist des römischen Vorbildes eingebüßt hätten. O. bemühte sich vielmehr in eindrucksvoller Weise, die Kürze des horazischen Ausdrucks, soweit es die Mittel seiner Muttersprache zuließen, zu wahren. Kaum eine Ode geht in der Anzahl ihrer Verse wesentlich über das Original hinaus. In der Metrik bleibt O. z. T. dem Jambus treu, in neun Übersetzungen benutzt er jedoch, nicht ohne Erfolg, das Versmaß des Originals, und darunter befindet sich ein so schwieriges Maß wie dasjenige von carm. III, 12!

Die Kürze erreicht O. teilweise dadurch, daß er unwesentliche Details stark beschneidet oder ganz wegläßt. Selbstverständlich erweist sich dies mitunter als gefährlich angesichts der Frage, was in den horazischen Versen überhaupt als unwesentlich zu betrachten ist. Zum Beispiel wirkt die an Thaliarch gerichtete Mahnung des Dichters, die Freuden des Lebens zu genießen (I, 9, 13—16), im Vergleich mit dem Horaztext allzu knapp, wozu auch noch das unpassende und mißverstandene 'hüpf und sing!' in v. 15 (= sperne, puer, neque tu choreas!) beiträgt. In III, 6, 41—44 wird das großartige Bild des scheidenden Sonnenwagens und der müden Stiere zu stark beschnitten:

Nach Osten neigen sich der Berge Schatten, müdes Zugvieh
Genießt den Schlaf; auch dich umfängt ein wenig Ruhe.
Der strengen Mutter Stimme ruft
Vom Werke dich zu neuem Werk

Besser entspricht dem Wesen der Originalsprache die Zuflucht, die O. bei seinem erwähnten Bemühen um Knappheit des Ausdrucks zu unvollständigen Sätzen, elliptischen Wendungen u. ä. nimmt. Allerdings beachtet er dabei nicht immer die Grenzen, die seiner Muttersprache hierin gezogen sind; in I, 9, 8 heißt es z. B. nur:

Und — Zeus die andern Sorgen alle!

was immerhin gut zur Stimmung der geschilderten Situation paßt. Sehr dürr und prosaisch ist dagegen die Wirkung von II, 14, 21:

Wo Danaos' Töchter . . .

was doch das horazische Visendus . . . / . . . et Danai genus / infame wiedergeben soll. Auch der dabei verwendete Kirchenslavismus dščeri kann diesen Eindruck nicht beseitigen.

Zur Erzielung größtmöglicher Knappheit dienen O. auch Abstraktionen (II, 18, 16: ni družby moščnoj statt: ni druga moščnogo = nec potentem amicum, und ebenso II, 10, 16: niččety pozornoj = obsoleti / sordibus tecti) und Verallgemeinerungen (I, 8, 19: ot buri boevoj = sub lacrimosa Troiae / funera, ne virilis / cultus in caedem et Lycias proriperet catervas!).

Die Übersetzungen enthalten trotzdem bei all ihrer Knappheit viele poetische Stellen und bezeugen andererseits durch die gerade an diesen Stellen bewiesene Zurückhaltung vor emotionalen und emphatischen Übertreibungen das dichterische Talent des Übersetzers; man vgl. dazu II, 6, 14:

Другого в подлунной не знает мой взор

mit der entsprechenden Übersetzung Šaternikovs:

Из всех уголков вселенной / Мне милей ...

Oft sind solche Poetismen mit Metaphern und vor allem mit Metonymien verbunden: Dabei wird das vinum dulce zum 'Gefäß des Bacchus' (III, 12, 1), der sterbliche Dellius (wohl in Anlehnung an den später recht nüchtern wiedergegebenen v. 24 des Originals) zur 'Beute des gierigen Todes' (II, 3, 4), der dives wird zum 'Kind der Verzärtelung und Sattheit' (II, 18, 11) und Jupiter zum 'Herrscher über die Tage' (III, 2, 29).

Es ist bemerkenswert, wie erfolgreich O. der Versuchung widerstanden hat, schwer übersetzbare Realien zu modernisieren. Allerdings entzieht er sich dieser Gefahr oft dadurch, daß er sie einfach wegläßt. Unantik ist auch bei diesem Übersetzer der Gebrauch des Wortes 'Traum': In der Lalageode I, 22 veranlassen Träume den Dichter, zu weit in den Wald einzudringen, und in II, 3, 8 spricht O. davon, daß Dellius vielleicht im Grase, in der Einsamkeit den 'Traum des Lebens' genieße. — Ähnlich modern ist der Gebrauch einer Wendung wie II, 14, 10:

Wer trank aus dem Becher der irdischen Freuden ...

Christianisierungen wie II, 16, 33:

O Grosphus! Heil ist nicht auf Erden

sind noch seltener.

In einigen Übertragungen wird gerade an besonders herausgehobenen Stellen das Wesentliche des Originals unterdrückt oder zu schwach wiedergegeben; II, 3, 22: *Jenseits des Styx muß jeder leben*

verzichtet zu Unrecht auf das anschaulichere exilium ... cymbae,

Zeus bringt uns Winter voller Schnee (II, 10, 15)

erreicht bei weitem nicht die Kraft des informis hiemes, und:

Не сих родителей взлелеяны любовью

in III, 6, 33 bildet sogar einen scharfen Kontrast zu Horaz, der gerade hier von der Jugend des bäuerlichen Rom spricht, für die das gewählte Verbum wenig paßt.

In v. 36 der gleichen Übersetzung ändert O. die Reihenfolge der dort aufgezählten Gegner Roms und stellt Antiochus ans Ende, was diese Verse des letzten und wirkungsvollsten Steigerungsgliedes in Gestalt Hannibals beraubt.

Grobe Mißverständnisse des Textes sind bei O. selten; ein Beispiel dafür ist jedoch II, 14, 27—28:

Dein Erbe benetzt mit dem Weine den Estrich
Bei Priester g e s a n g

Auch die andere Stelle, die vom pietätlosen Erben handelt, ist eigenartig übersetzt:

Vom Reichtum, der von dir gesammelt,
Betrinkt (up'etsja!) dein gier'ger Erbe sich

doch ist dieser Gedanke, von dem bei Horaz mit keinem Wort die Rede ist, wohl durch den vorher zitierten Vers II, 14, 27 beeinflußt.

Ebenso erweist sich O.'s Selbständigkeit in II, 7, 14:

Восхитил он врагов Меркурий

Das hier verwendete Verbum kann im Gegensatz zu dem horazischen tollere auch einen Diebstahl bezeichnen, was bei Merkur auf seine bei Horaz hier nicht erwähnte, aber allgemein bekannte Funktion als listiger Schutzpatron der Diebe anspielt.

Alle diese Beispiele zeigen O.'s Originalität, die manche Übersetzungen zu Dichtungen von bedeutendem Eigenwert macht, aber trotz allem den Eindruck der Vorlage nur selten zerstört. (Wenn O. über die Grenzen, die er sich bei der Freiheit seiner Übersetzungen selbst gesteckt hat, hinausgeht, erteilt er seiner Arbeit ausdrücklich das Prädikat 'vol'nyj perevod', wie es jedoch allein im Falle von carm. I, 25 geschah.)

Diese begrenzte Freiheit herrscht auch auf formalem Gebiet: Wenn O. spürt, daß die Wiedergabe bestimmter Wort- oder Klangfiguren seiner Muttersprache versagt geblieben ist, verzichtet er meist von vornherein auf einen Versuch. Wo er jedoch reale Möglichkeiten entdeckt, dem Leser auch in diesem Punkte den Eindruck des Originals zu erhalten, nimmt er sie wahr. Als Beispiel möge die Wiedergabe der horazischen Anaphern dienen; bei der Übersetzung von Horaz, carm. II, 8, 21—22:

te suis matres . . .
te senes parci . . .

spürt O. die starke Wirkung, die eine Anapher besonders in den Schlußstrophen vieler horazischer Oden besitzt (z. B. I, 4, 18—19; I, 12, 58—59; I, 22, 23—24; I, 28, 33—34; III, 1, 45—47; III, 15, 15—16; III, 25, 17—18 und IV, 14, 49—51), und bildet unter Veränderung der syntaktischen Struktur, aber unter annähernder Wahrung der Klangwirkung diese Anapher folgendermaßen nach:

Трепещет мать за сыновей;
Трепещут жены в ожиданье

An einer anderen Stelle (I, 19, 5—7) ist ihm die Beibehaltung der Anapher nicht geglückt. Er benutzt jedoch den nächstfolgenden Vers (in der gleichen Sperrung wie bei Horaz), um den ihm notwendig scheinenden Eindruck nachzuholen:

Палит меня лукавый взгляд

. . . . .

Палят уста улыбки милой (I, 19, 7—9)

Es ist bedauerlich, daß wir für die Übersetzungsprinzipien dieses bedeutenden Horazübersetzers nur praktische, allerdings kaum minder wertvolle, Zeugnisse besitzen. Theoretische Äußerungen hätten diese Prinzipien einer freien, auf buchstäbliche Kongruenz verzichtenden Übertragung, die in konsequenter Bescheidung schwer übertragbare Details nicht wörtlich wiedergibt, gewiß noch untermauert und schärfer hervortreten lassen.

Einer der bedeutendsten Lyriker der Jahrhundertmitte, Apollon Nikolaevič *Majkov* (1821—1897), konnte sich der Begegnung mit Horaz schon deshalb nicht entziehen, weil er der Antike unzählige Impulse für sein eigenes Dichten verdankt. Zwar steht im Mittelpunkt seiner Nachdichtungen Ovid, den er besonders liebt und der für ihn das Zentrum der Rezeption griechischer Bildung auf römischem Boden darstellt, und noch größeres Interesse findet im Bereich seines eigenen Schaffens das frühe Christentum und dessen Verhältnis zum absterbenden Heidentum, dem er mehrere Dramen widmete, doch bildet Horaz für ihn die Brücke zu dem von ihm ebenfalls verehrten Anakreon[500].

Im Werk des Horaz waren die Keime zu den Ideen über Verstand, Aufklärung, Freiheit, Schönheit und Liebe, die in der späten Kaiserzeit zur Herrschaft gelangten, bereits vorhanden, und diese Ideen zogen Majkov während seines ganzen Lebens mächtig an[501]. Zwei Nachdichtungen des Horaz liegen uns von M. vor: die carmm. I, 5 und I, 23, die beide 1841 entstanden. Schon in der Wahl dieser beiden in hohem Maße lyrischen Stücke erkennen wir die Grenzen, die M. durch seine Veranlagung bei seiner Begegnung mit Horaz gezogen waren.

Die Nachdichtung von carm. I, 5 zeichnet sich durch eine sehr kunstvolle Komposition aus. Der besondere Charakter des Gedichts aber besteht in seinem ungewöhnlich reichen Bestand an Metaphern. Die bereits im Original vorhanden gewesenen Metaphern (aspera aequora, aurea, aura fallax und der Schlußgedanke von den uvida vestimenta) hat M. noch vermehrt und erweitert: Das Gedicht beginnt mit einem Schiffer, der auf gebrechlichem Kahn in die bedrohliche Nähe einer Klippe gerät (1). 'Wer ist dieser Jüngling?' fragt M. in v. 2. In v. 3 wird die Metapher des Anfangsverses, die, wie man bald erkennt, gut zum Schlußbild des Gedichts paßt und das ganze Stück mit einer festen Klammer umschließt, wieder aufgenommen: der Schiffer verbirgt seinen Kahn am Ufer und eilt dem Felsen und Pyrrhas Grotte zu (3). Auch in den vv. 6—7 wird dieses Bild noch weitergeführt, denn es heißt dort, der unerfahrene Jüngling wisse nicht,

[500] Man vgl. sein Gedicht 'Pust' gorditsja staryj ded . . .', das auf Anakreon 96 (Diehl) zurückgeht (A. N. M., Polnoe sobr. sočč. 5-oe izd. SPb. 1888, t. 1, str. 83).

[501] Hierüber Tadeusz Zieliński, Antičnyj mir v poèzii A. N. Majkova (in: T. Z., Iz žizni idej. SPb. 1905, str. 206—227).

wie trügerisch dieses Meer sei. Gleich einem Weibe sei es finster und heuchlerisch. In diesem Vergleich entdecken wir einen höchst kunstvollen kompositorischen Versuch: die gewählte Metapher wird mit dem Gegenstand verglichen, den sie vertritt, und so auf ihren eigentlichen Gehalt zurückgeführt. Auch die beiden Adjektive temno und licemerno wahren diese Doppelgesichtigkeit, denn das erste legt man gewöhnlich einem toten Gegenstand, das zweite eher einem Lebewesen zur Kennzeichnung von dessen Charakter zu.

In v. 9 ist von der 'goldenen Sprache' die Rede, die dem Kahn Flügel verliehen habe. (Die erste Metapher des Kahns wird also hier gewissermaßen durch eine Metapher zweiten Grades — das Bild der Flügel — erweitert!)

Ähnlich wie im v. 8 stellt M. auch im v. 12 wörtliche und metaphorische Bedeutung, diesmal sogar ein und desselben Substantivs, nebeneinander und verknüpft in diesem Vers kunstvoll die parallele Struktur mit der chiastischen:

Свирепых моря бурь и страшных бурь любви

Bevor M. das Motiv der vom Schiffbrüchigen geweihten Kleidung in v. 16 aufnimmt, wird die Opferhandlung ungewöhnlich breit ausgemalt (14—15).

Es mag sein, daß bei der phantasievollen Häufung all dieser Metaphern und Bilder nicht nur die Sprache und Vorstellungswelt des Dichters, sondern auch das Auge des Malers M. beteiligt gewesen ist.

Auch das zweite Gedicht (I, 23) ist kunstvoll gebaut, was bereits in seinem Reimschema — a b a b c d c d e (mit Binnenreim!) e f g f g zum Ausdruck kommt. Hier verzichtet M. jedoch gänzlich auf metaphorisches Beiwerk und verwendet auch die Vergleiche des Horaz nur zum Teil wieder. Dafür beweist er seine besondere Vorliebe für Klangeffekte; z. B. wird das Geräusch der Eidechse in v. 6 onomatopöetisch dargestellt:

Слышен ящерицы шорох

das sanfte Blättersäuseln gibt ein auffallender Labdakismus wieder (v. 3):

Залепечут ли листы

und in v. 8 schuf M. für den Ausdruck der Furcht folgendes Vokalgemälde:

Гнутся ноги, огнь во взорах

Diese Nachdichtung erhielt ein Jahr später von M. einige Varianten, die wohl die poetischen Schönheiten z. T. noch erhöhen, das Gedicht jedoch noch weiter von Horaz entfernen. Zwar ist v. 12:

Косы плечи обнимают

im Original selbst nicht vorhanden, doch hat M. das Bild wohl aus carm. I, 5, 4 entlehnt. Den völlig veränderten Schluß der vv. 13—14:

Hasch dir diesen Augenblick
Von Verliebtheit und von Glück!

hätte Horaz wohl nur einem Freund beim gemeinsamen Zechen, wie er es in carmm. I, 9 oder I, 27 tat, nicht aber einem Mädchen zugerufen.

Über diese beiden Nachdichtungen hinaus entdecken wir in den Dichtungen M.'s noch manche horazischen Motive: Das Gedicht „Pust' poludikie Skify" von 1841[502] nimmt den Anfang des carm. I, 27 zur Vorlage, und in „Poėzija" (1840)[503] werden neben antiken Eigennamen wie Thetis und Paestum auch die 'Weinstöcke des reichen Falerii' (4) und vor allem der 'blandusische' (sic; vgl. S. S. Bobrovs gleichlautende Namensform!) in v. 6 genannt.

Majkovs Zeitgenosse Sergej Fedorovič *Durov* (1816—1869), einer der Petraševcen, übersetzte 1848, als er seinen eigenen Freundeskreis unterhielt, in freier Form das carm. I, 25. Das Gedicht ist in reimlosen, strophisch angeordneten Hexametern verfaßt, die im vierten und letzten Vers einer jeden Strophe an der Penthemimeres abbrechen. Die Sprache ist sehr poetisch, doch ist der Fluß der Verse schwer und stockend. Jedes antike Kolorit (außer dem Eurus in v. 19) wurde entfernt, und in der vierten Strophe (vv. 15—16) ist sogar von Steppenpferden die Rede. Die bekannte, schwer in ein modernes Gewand zu übertragende Personifizierung der Haustür, die 'die Schwelle liebt', wird von D. fast in ihr Gegenteil verkehrt:

Die Tür unterwarf sich dem Schloß (3)

D.'s zahlreiche Erklärungen wirken besonders, da es sich um ein Gedicht an die frühere Geliebte handelt, störend: In v. 7 versichert der Dichter, daß er einst 'vor Leidenschaft' beinahe zugrundegegangen sei (= me pereunte!), und in v. 16 wird ausdrücklich versichert, daß eine Stute, die 'in der Steppe einen Hengst sucht', gemeint sei.

D. verfällt hier in die alte Gewohnheit, die wir bei vielen Klassizisten festgestellt hatten, nämlich, die Übertragung mit einem Kommentar zu verbinden.

An dieser Stelle ist eines Schriftstellers zu gedenken, dessen erstes Wirken noch in die Zeit Puškins fällt und der in die russische Literatur wohl als begabter Erzähler und Dramatiker, aber auch als eine ihrer menschlich unangenehmsten Erscheinungen Eingang gefunden hat: Faddej Venediktovič *Bulgarins* (1789 bis 1859), der vielleicht noch mehr als durch seine literarisch keineswegs unbedeutenden Werke durch seine Denunziationen ihm nicht genehmer Schriftstellerkollegen bekanntgeworden ist.

Auch seine Beziehungen zu Horaz haben ihm wenig literarischen Ruhm, dafür aber die Angriffe weiter Literatenkreise eingetragen. Dies kam daher, daß B. 1816 einen Band „Izbrannye ody iz Goracija" (im lateinischen Original) herausgab, dem er einen umfangreichen und nützlichen Kommentar beigab und in dessen Vorwort er übrigens betonte, daß er aus dem Text alles sittlich Verwerfliche ausgeschlossen und die Ausgabe im Sinne der christlichen Moral gereinigt habe. Was

[502] A. N. M., Polnoe sobr. sočč. Izd. 5-oe. SPb. 1888, t. 1, str. 44.

[503] ibid., t. 1, str. 46. Die hier (s. u.) erwähnte Form B l a n duzija ist dort in B a n duzija verbessert, wurde aber von der Ausgabe der Stichotvorenija aus M.'s Jugendjahren (SPb. 1842) aufgenommen (str. 176), und auch die neueste Ausgabe (Izbr. proizvedenija. L. 1957) zeigt auf str. 90 diese Lesart.

diese Ausgabe betraf, so entdeckte man später, daß B. den Kommentar des polnischen Philologen Józef Jeżowski, ohne dessen Namen zu nennen, wörtlich übersetzt hatte. Belinskij griff ihn deshalb mehrfach an und betonte[503a], für die Übersetzung des Kommentars habe B. keine umfangreichen Lateinkenntnisse benötigt, die bei ihm ohnehin nicht vorhanden seien. Er führte dazu aus B.'s „Rossija[504]" mehrere schwere Vergehen gegen die lateinische Grammatik an.

Während uns dieser literarische Streit, in dem übrigens bereits Puškin[505] 1821 seine Stimme gegen B. erhoben hatte, hier weniger interessiert, entdecken wir aber auch echte Beziehungen zu Horaz in B.'s Werk.

In seinem Roman „Ivan Vyžigin", der 1830 sogar in deutscher Übertragung erschienen ist[506], lesen wir z. B. folgende Szene aus der beim Kaufmann Možnin veranstalteten Geburtstagsfeier[507]:

> *Die leeren Bouteillen wurden immer wieder durch volle ersetzt; dies geschah immer auf das gegebene Zeichen des Hausherrn, der an einem Ende der Tafel saß und gleich dem Jupiter durch einen Wink seiner Augenbrauen den ganzen Trink-Mechanismus in Bewegung setzte.*

Selbstverständlich ist dieses Motiv auch von anderen antiken Autoren verwendet worden (Homer I, 528; Vergil, Aen. IX, 106), doch dürfen wir wohl annehmen, daß es B. aus seiner Beschäftigung mit Horaz vertraut war, wo es in carm. III, 1, 8 gebraucht wird.

Was eigene Horazübersetzungen B.'s betrifft, so ist mir eine solche von carm. I, 2 bekannt, die erst im Jahre 1892 mit dem abgekürzten Autorennamen F. V. B-ъ erschien. I. F. Masanov[508] gibt hierfür ausdrücklich B. an, doch scheint seine Verfasserschaft nicht sicher.

Das Schiffsmotiv aus carm. I, 14 benutzte Aleksej Stepanovič *Chomjakov* (1804—1860) in seinem Gedicht 'Parus podnjat . . .[509]', doch sind seine Verse in Inhalt, metrischer Form und Strophenbau nicht dem Horazgedicht, sondern dem Lermontovschen „Parus[510]" von 1832 nachgebildet.

Auch der bekannte Lyriker Aleksej Vasil'evič *Kol'cov* (1809—1842) verfaßte ein Gedicht, das „Iz Goracija" überschrieben ist. Diese 1841 entstandenen Verse[511] nehmen den Gedanken des carpe diem auf und knüpfen an ihn in lockerer Form

---

[503a] Z. B. in seiner Besprechung der „Vospominanija" B.'s (SPb. 1846), in: V. G. B., Polnoe sobr. sočč., M. 1953—57, t. 9, str. 616.

[504] Gemeint ist Bulgarins „Rossija v istoričeskom, statističeskom, geografičeskom i literaturnom otnošenijach. Č. 1.—4. SPb. 1837.

[505] Polnoe sobr. sočč. v 16 tt. M./L. 1937—49, t. 11, str. 204 ff.

[506] Iwan Wuishigin, moralisch-satyrischer Roman. Aus d. Russ. übers. v. August Oldekop. SPb./Lpz. 1830.

[507] ibid., Bd. 4, S. 141.

[508] Slovaŕ psevdonimov . . . M. 1956—60, t. 3, str. 190 und t. 4, str. 86.

[509] A. S. Ch., Stichotvorenija. 2-oe izd. M. 1868, str. 143.

[510] M. Ju. L., Sobranie sočč. v 4 tt., pod obščej red. I. L. Andronikova, D. B. Blagogo, Ju. G. Oksmana. M. 1957, t. 1, str. 285.

[511] A. V. K., Sočinenija. M. 1955, str. 214.

eine Reihe weiterer Motive, die den Oden I, 9, I, 11, II, 3 und II, 10 entstammen, deren Motive K. jedoch nur aus sekundären Quellen kannte. Der v. 13:

Wir enden all' im Grabe

bildet eine Modernisierung von carm. II, 3, 25, und die Anfangsstrophe fragt danach, was es nütze, über das Schicksal nachzudenken und trotz der Kürze und Nichtigkeit des Lebens Luftschlösser zu bauen, und bedient sich damit ähnlicher Überlegungen wie Horaz in carm. I, 11. Die Komposition des Gedichts erinnert besonders am Schluß an die Ode I, 9, wo die letzten beiden Strophen auf die Gunst des Augenblicks, die Gaben des Erdendaseins und schließlich auf den puellae risus weisen.

In sehr ähnlicher Weise und aus ähnlicher Quelle benutzte die gleichen Oden I, 9 und I, 11 Ivan Savvič *Nikitin* (1824—1861) im Jahre 1859 zu seinem Gedicht „Perestań, milyj drug, svoe serdce pugat' . . .[512]". Am Schluß mahnt N., nicht ständig in Traurigkeit zu versinken und an einem heiteren Tage nicht immer nur auf Gewitterwolken zu warten. Ob auch in diesen Schlußversen (13—14) N. ein horazisches Muster, z. B. das carm. II, 9, vorschwebte, ist jedoch weniger deutlich erkennbar.

Stärkere Spuren hinterließ Horaz in den Gedichten Ivan Sergeevič *Aksakovs* (1823—1886). Besonders in den Jugendjahren wandte sich der berühmte Slavophile mehrmals der horazischen Lyrik zu. Im Jahre 1841, noch als Student der Petersburger Juristischen Hochschule, widmete er einem Mitschüler seine Übersetzung von carm. II, 10, das A. irrtümlich als carm. II, 3 ansah. Der unbekannte Mitschüler hat dieses Gedicht erst nach A.'s Tod, im Jahre 1886, veröffentlicht. A., so berichtet er, habe ihm auf sein Lob hin, das er dieser Übersetzung erteilt habe, den Text noch einmal sauber abgeschrieben und mit einer Widmung verehrt[513]. — Die Übersetzung lehnt sich eng an das Original an und stimmt auch in Vers- und Strophenzahl genau mit diesem überein. Am Schluß vermerkt A.: 'beinahe im Versmaß des Originals', denn statt des sapphischen Elfsilblers verwandte A. den daktylischen Tetrameter. Freier gibt A. nur die beiden vv. 11 und 18 wieder, während für das horazische diligit in v. 5 sogar die etymologisch exakte Entsprechung izbiraet gewählt wird. Das in v. 20 gebrauchte Epitheton des Apoll: 'der mit dem silbernen Bogen' ist zwar nicht horazisch, übersetzt aber das homerische ἀργυρότοξος[514]. In v. 22 erleichtert A. dem Leser das Verständnis der aus der Schiffahrt stammenden Metapher contrahes vento . . . durch den Zusatz 'im Meer des Lebens'.

Auch in A.'s übrigen frühen Gedichten stoßen wir mehrfach auf horazische Wendungen, die so deutlich sind, daß hier eine bewußte Anlehnung an das antike

[512] I. S. N., Sočinenija v 4 tt. M. 1960 ff., t. 2, str. 201.

[513] Anmerkung des Freundes u. d. Pseudonym 'M. g.' zum Text des Gedichts in: Novoe vremja 1886, no. 3572.

[514] Z. B. Il. I, 37.

Vorbild vermutet werden darf. In „V al'bom P. A. Sazonova" von 1842[515] erinnert die Frage:

Liebwerter Freund, wer weiß, ob Glück, ob Schmerzen
ich in der Zukunft Schleier finden werd',
ob ich das Lebensmeer durchschiff, voll Fried im Herzen ... (41—43)

an carm. I, 11, 1—2. — Die Komposition des Gesprächs „Christofer Kolumb s prijateljami" von 1844[516] besitzt große Ähnlichkeit mit der Archytasode I, 26, und das Gedicht „Voprosam derzkim ne pytaj" von 1845[517] macht den Zusammenhang mit carm. I, 11 noch viel deutlicher als das vorhin genannte „V al'bom ...". Besonders die Anfangsverse tragen fast den Charakter einer Übersetzung:

Mit kecker Frage forsche nicht
Nach des Geschicks geheimem Willen

Auch das in „Andante[518]" (1846) enthaltene Motiv des truditur dies die aus carm. II, 18, 15 fällt sofort auf:

За днями дни промчались мимо

und im nächsten Vers:

И годы — быстрой чередой

hört man III, 30, 5:

annorum series et fuga temporum

anklingen.

N. *Kel'š*, ein wenig bekannter Übersetzer der Mitte des 19. Jahrhunderts, verfolgt mit seinen Übersetzungen vorwiegend didaktische Ziele. In seinen um 1860 im „Podsnežnik" veröffentlichten Horazübersetzungen wendet er sich an die jungen Leser dieser Zeitschrift.

Seine Übertragung der Ode an Dellius (II, 3) ist äußerst schwach, während ihm diejenige von II, 6 recht gut gelungen ist.

In II, 3 stört besonders die Ausführlichkeit, die sich nicht nur in breiten Erklärungen — für das horazische moriture benötigt K. drei Alexandriner (3—4. 8)! —, sondern auch in überflüssigen Wiederholungen äußert. Unpassend scheint mir besonders der v. 24:

Und in des Orkus Nacht tun wir die Augen auf

und die Übersetzung 'golden' (18) für flavus, die übliche Farbbezeichnung für die Tiberwogen, ist gleichfalls ungewöhnlich. Im Versmaß des Puškinschen „Pamjatnik", dem Alexandriner mit Kürzung im letzten Vers jeder Strophe, ist „K

[515] I. S. A., Stichotvorenija i poėmy. L. 1960, str. 39—40.
[516] ibid., str. 46—48.
[517] ibid., str. 64—65.
[518] ibid., str. 68—69.

Septimiju" (II, 6) gedichtet. Die Übertragung hält sich frei von übermäßigem Schmuck, wagt weder gedankliche noch sprachliche Experimente und vermittelt mit Rücksicht auf die Möglichkeiten, die K. als Übersetzer besaß, durchaus einen Eindruck vom Original. Bezeichnend für den zurückhaltenden Charakter dieser Übertragung ist es, daß K. auf die Wiedergabe von mella decedunt und certat / baca von vornherein verzichtet, da diese Personifizierungen in einem modernen Idiom schwer übersetzbar sind.

K. übersetzte außerdem noch die carmm. I, 4 und II, 15. Das erste Gedicht wirkt nüchterner und prosaischer als die beiden vorher genannten, was eine Stelle wie v. 3:

Die Herde läuft aufs Feld . . .
(= ac neque iam stabulis gaudet pecus . . .)

zeigt. Das zweite Gedicht war mir nicht zugänglich.

Ein guter Kenner des Horaz war Michail Aleksandrovič *Dmitriev* (1796 bis 1866), der Neffe des bekannten Dichters und Freundes Karamzins. Da seine Horazübersetzungen Spätwerke sind, die erst in den letzten Lebensjahren auf D.'s Landgut entstanden, sollen sie erst an dieser Stelle genannt werden.

Obgleich D.'s Übersetzung der Satiren und der Ars poetica bedeutender ist und noch heute oft zitiert wird, übersetzte D. auch fünf Oden: I, 22. 24. 34. 38 und II, 14.

D. ist ein typischer Vertreter des bukval'nyj perevod und ähnelt damit Fet, dem wichtigsten Übersetzer dieser Richtung, der im folgenden Kapitel eingehender betrachtet werden soll.

Seine Verse fallen auf den ersten Blick durch ihre fast wörtliche Übereinstimmung mit dem Original auf. Nur wenige Details fehlen oder sind verändert, aber gerade diese Einzelheiten sind oft von entscheidender Bedeutung dafür, wie D. den römischen Dichter in einem solchen Fall verstanden hat. Ich nenne z. B. die Auslassung von insapientis in I, 34, 1 und damit die Zerstörung des so eindrucksvollen — und russisch ohne weiteres möglichen! — Wortspiels. Das Verhältnis des Horaz zu den Göttern einerseits und zu der bestimmten Form epikureischer Weisheit andererseits, in der Horaz hier plötzlich den Götzen seiner Vergangenheit entdeckt, wird durch die nackte Formel D.'s 'eifriger Jünger der Weisheit' (v. 1) vollständig aus dem Gleichgewicht gebracht.

Weiter sei hier genannt der Fortfall des Adjektivs bruta in I, 34, 9, über dessen antithetisches Verhältnis zu vaga bei keinem Erklärer Zweifel bestehen.

Auch der Zusatz non ita creditum (I, 24, 11) ist seinem Sinne nach zwar umstritten, wird aber von D. zu Unrecht negiert.

In I, 34, 13 setzt D. unverständlicherweise hinzu: 'Gott lebt, ich glaub' es!' Dies war weder von Horaz noch irgendeinem zünftigen Epikureer je angezweifelt worden. Es bringt hier, obgleich es sich hier allerdings um eine Bekehrung handelt, die ganz unpassende Vorstellung ins Spiel, als sei Horaz nunmehr von seinem Atheismus befreit worden. Für Horaz ist Zeus hier lediglich aus seinem epikureischen Intermundium herausgetreten und hat den sorglosen Menschen

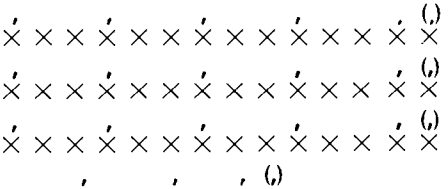
seinen tätigen Anteil an der Lenkung ihrer Geschicke bewiesen. D.'s Einschub ist damit nicht nur überflüssig, sondern sogar ein Mißverständnis.

Wir gewinnen aus D.'s Übersetzungsmanier in beinahe jedem Vers die Erkenntnis, daß der Geist eines Gedichts nicht vergleichbar ist mit der Summe von dessen Wörtern oder Buchstaben. Um das bereits eingangs erwähnte Gleichnis Fets zu benutzen: D. bemüht sich hier nach Kräften, den Betrag, den er dem Leser als Übersetzer schuldet, nicht nur in einer dem Vorbild gleichen Höhe, sondern auch mit den gleichen Münzen zu erstatten. Zudem büßt das Gedicht bei dieser Übersetzungstechnik seine Eigenschaft als Kunstwerk ein. D.'s Verse sind rhythmisierte Prosa, denn die gleiche syntaktische Struktur eines Satzes, der sich zudem des gleichen Vokabulars bedient, verhilft diesem Satz im Lateinischen zu poetischer Färbung, während er ihm im Russischen ein alltägliches, ja banales Gewand verleihen kann, und umgekehrt.

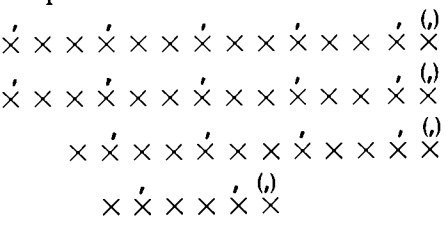
Auch in verstechnischer Hinsicht kommt D. seinem Zeitgenossen Fet sehr nahe: Er resigniert vor dem Experiment, die griechischen Maße auf den russischen Boden zu verpflanzen, und sucht nach Surrogaten, die dem russischen Ohr gefälliger sein könnten. Vielleicht war dabei auch die Erkenntnis maßgebend, er müsse, um die Verszahl des Originals wahren zu können (was überall peinlich geschieht!), der horazischen Kürze wegen längere Verse wählen.

Fet hat sich, wie wir noch sehen werden, dieser zweifelhaften Aufgabe mit dem Geschmack und dem Können eines echten Dichters entledigt. Bei D. dagegen sind die Verse schwerfällig und scheitern besonders an der Frage der Zäsur und an der falschen Verwendung von Spondeen, abgesehen davon, daß das Metrum stellenweise auch prosodische Unreinheiten enthält (II, 14, 4 und 18; I, 24, 4 und 20; I, 20, 15 und 24) und sich mehrmals (I, 34, 5; II, 14, 17 und 21) statt des bei D. beliebten fünfhebigen Daktylus ein daktylischer Hexameter eingeschlichen hat.

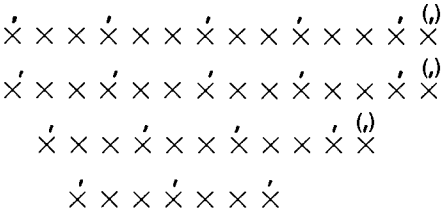
In seinem Suchen nach russischen „Ersatzmetren" schafft D. metrisch schwerfällige Kompositionen: er verbindet z. B. den Adonius der sapphischen Strophe mit den erwähnten Fünfhebern (I, 22; I, 38), was die Musikalität des Originals in gewissem Sinne rettet. Noch problematischer ist jedoch der Ersatz des 2. asklepiadeischen Systems durch folgendes Schema:



oder der alkaischen Strophe durch:



Dagegen gibt das folgende Schema:



das an der daktylischen Grundtendenz festhält, das gleiche Originalmaß sehr glücklich wieder (II, 14).

10. A. A. Fet und die Wirkung seiner Odenübersetzung

Afanasij Afanaśevič *Fet* (1820—1892), der in dieser Arbeit schon häufig genannt werden mußte, hat trotz vieler anderer zeitgenössischer Übertragungsversuche für die Horazrezeption des überwiegenden Teils des russischen Publikums über ein halbes Jahrhundert lang als der zuverlässigste Vermittler gegolten. Besonders in Darstellungen der antiken Literatur- und Kulturgeschichte bedienten sich deren Verfasser beinahe ausschließlich seiner Fassungen, und bis in unsere Zeit hinein sah man in ihm den klassischen Horazübersetzer auf russischem Boden[519]. Dies mag zunächst einmal sehr formale und äußerliche Gründe haben:

1. Fet war der erste, der das gesamte Werk des Horaz vollständig ins Russische übersetzt hatte.
2. Die Fetsche Übersetzung hielt sich aus den bereits im ersten Teil dieser Untersuchung dargelegten Gründen so eng an den Urtext, daß er die bequemste Möglichkeit bot, sich über den Inhalt des Originals durch einen Vergleich beider Texte miteinander zu informieren ohne den Anspruch, in diesem Text

---

[519] Zur Erhärtung dieser Ansicht mögen hier einige besonders charakteristische Zitate folgen:

1. S(tepan Petrovič) Š(evyrev) lobt (in: Moskvitjanin 1844, č. 1, no. 1, str. 27—38) F. als den ersten wirklichen Horazübersetzer Rußlands: 'Wir besaßen bislang noch keine derartige Übersetzung. Wir besaßen podražanija des Horaz, nichts weiter ... (Fet) verändert ... nicht einen einzigen Gedanken, nicht ein einziges Gefühl ... Fet übersetzt den Horaz so, wie Horaz selbst seine heidnisch-römischen Gedanken in unserer Sprache ausdrücken würde(!!).'
2. A. A. Grigoŕev (Russkaja izjaščnaja literatura v 1852 g., in: A. A. G., Polnoe sobr. soč̌č. i pisem pod red. Vas. Spiridonova. Petrograd 1918, t. 1, str. 181) sagt zur ersten Fassung der Odenübersetzung: 'Der Ausdruck geht mit dem des Horaz beinahe Hand in Hand, und man kann kühn behaupten, daß eine solche Horazübersetzung in keiner anderen (!) Literatur existiert.'
3. Ein unbekannter Rezensent (in: Sovremennik 1854, t. 43, otd. V., str. 103): '(Fet) übersetzte die Oden des Horaz und bereitet sie jetzt zum Druck vor. Wir haben den größten Teil davon gehört und gestehen, daß wir uns von dem Eindruck dieser eleganten, bezaubernden Poesie, dieses musikalischen und kraftvollen Verses, der mit seiner Leichtigkeit, Schönheit und Glätte eine strenge Treue gegenüber dem Original verbindet, bis heute nicht befreien konnten. Man muß selbst Dichter sein, um Horaz so übersetzen zu können. Wir warten mit großer Ungeduld und sagen dem Publikum einen von jenen literarischen Genüssen voraus, die ihm nur äußerst selten zuteil werden.'

die ganze gedankliche Tiefe und die künstlerischen Züge des Originals vermitteln zu wollen.

3. F. hatte bereits vor der endgültigen Fertigstellung der Gesamtübersetzung des Horaz ähnliche, ebenfalls sehr populäre Übersetzungen aus Catull, Vergil, Ovid, Tibull, Properz, Persius und Martial geliefert. Er war von vielen seiner Anhänger mit der Gloriole eines antiken Weisen umgeben worden und bestärkte, sicher unabsichtlich, diese Anhänger durch sein an Horaz erinnerndes Leben auf seinem „Tusculanum", einem im Bezirk Mcensk (Gouvernement Orel) gelegenen Landgut, seine Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben und seinen kleinen Freundeskreis. So war man gern geneigt, in ihm, abgesehen von seinem dichterischen Werk, auch mit Rücksicht auf diese Lebensumstände einen neuen „russischen Horaz" zu sehen.

Zu diesen äußerlichen Ursachen seines Ruhms gesellt sich jedoch noch eine innere, das Wesen seiner Übertragungen berührende: F. war ein außergewöhnlich begabter Gestalter, der, obgleich dem Horaz wesensfremder als mancher Klassizist oder auch mancher seiner Zeitgenossen, die Fähigkeit besaß, sich in eine fremde Welt hineinzuversetzen und sich diese dichterisch zu eigen zu machen. So erklärt es sich, daß F., obgleich seine Übersetzungsprinzipien in unserer Zeit nicht mehr als gültige Norm betrachtet werden dürfen, in seiner Wiedergabe ein Maximum an buchstabengemäßer Originaltreue, verbunden mit einer für seine Zeit bewundernswerten poetischen Form, erzielen konnte. Der Gesamteindruck, den der Leser von den Dichtungen des Horaz erhalten soll, wird jedoch bei F. oftmals dadurch stark eingeschränkt, daß dieser auch auf gewiß wesentliche Details nicht verzichtet, deren Übertragung in eine moderne Sprache selbst für einen sprachlich und künstlerisch so qualifizierten Übersetzer ein allzu großes Wagnis bedeuten mußte.

F. selbst bekennt, daß er nur eine mangelhafte altsprachliche Schulung erhalten habe, die wohl mit dem allgemeinen Niedergang des Unterrichts in den klassischen Sprachen in Rußland nach dem Tode so bedeutender Förderer dieser Disziplin wie Uvarov, Muravév und Merzljakov zu erklären ist. Fet berichtet[520] über den Unterrichtsgang und die in diesem enthaltenen Mängel, die aber wohl vor allem seine Fortschritte im Griechischen[521] betrafen. Für seine dichterische Entwicklung war es schließlich ein großes Glück, daß ihm schon in der Schule in Dmitrij L'vovič Krjukov ein Lehrer zur Seite stand, der ihn trotz der Verständnislosigkeit, mit der die Gymnasial- und Universitätsbehörden gerade damals dichterischen Versuchen junger Menschen gegenüberstanden, durch seine einfühlende Behandlung des Horaz im Unterricht zu seinen späteren Übersetzungen anregte. Bereits in der Schule legte F. seinem von ihm verehrten Lehrer seine erste Horazübersetzung — es war diejenige des carm. I, 14 — vor. Krjukov unterbrach dann eines Tages seine Klassenlektüre und rezitierte F.'s Übersetzung.

---

[520] Rannie gody moej žizni. M. 1893, str. 93.

[521] Eine Eins (also die schlechteste Note!) im Griechischen habe seine Versetzung aus der dritten Klasse verhindert, und noch viel später habe er trotz Privatstunden ständig ξ und ψ verwechselt und große Schwierigkeiten bei der Bewältigung der griechischen Verbklassen gehabt.

Die Anregung, den ganzen Horaz zu übersetzen, erhielt F. erst viel später von I. S. Turgenev, mit dem er ebenso wie mit L. N. Tolstoj freundschaftlich verbunden war[522].

Auch später nahm F. noch öfter bei seiner Übersetzungsarbeit die Hilfe von Philologen in Anspruch: In den sechziger Jahren half ihm P. M. Leont'ev bei der Übersetzung der Ars poetica, und als er später den Plan einer Gesamtübersetzung faßt, wird ihm als Berater der Moskauer Gymnasialprofessor Max Kindler empfohlen, der sich in äußerst gewissenhafter und kritischer Weise um das Gedeihen des F.'schen Projektes sorgt. Auch von dem namhaften Philologen Fedor Evgeńevič Korš wird berichtet[523], er habe einmal von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachts mit F. über dessen Übersetzungsmanuskripten gesessen.

Welche aufallenden Züge zeigt nun F.'s Übersetzung außer der bereits erwähnten Tendenz zu einer buchstabengetreuen Wiedergabe?

Manches Horazische wurde F.'s erlesener, aber eigenwilliger Sprache geopfert, manche Veränderung bedingten die Erfordernisse des Endreims oder die durch die gleiche Verszahl erforderliche Kürze, die oft da allgemeine Ausdrücke setzt, wo Horaz präzise Formulierungen gebraucht.

Je nach der betreffenden Stelle und ihrem Verhältnis zu unserer modernen Auffassung entstehen bei F. verschiedene Extreme des horazischen Gedankens: der größten Bestimmtheit in der Aussage steht manchmal eine vage Verallgemeinerung, höchster poetischer Färbung größte Nüchternheit des Ausdrucks, einer Verstärkung mancher Gedanken eine bemerkenswert blasse Wiedergabe gegenüber.

Größere Bestimmtheit besitzen Stellen wie:
strafende Blitze (I, 3,40; =iracunda . . . fulmina)
harten Mühen unterworfen (I, 7, 11; = tam patiens)
er entfloh listig (I, 10, 16; = castra fefellit)
die erzürnte (I, 12, 59; = inimica)
tapferer . . . unter den Schwertern (I, 15, 27; = melior patre)
ohne deine Hilfe (I, 26, 9; = sine te)
der Schlaukopf Philipp (III, 16, 13; = vir Macedo)
vorsichtigen Fußes (III, 18, 3; = lenis incedas)
im Triumph (IV, 2, 35; = per sacrum clivom)
mit wunderbarem Frühling (IV, 12, 13; = tempora)

Größere Verallgemeinerung herrscht in:
den Atem einziehend (I, 15, 31; = mollis anhelitu)
unbewohntes Land (I, 22, 21; =terra domibus negata)
gütiger (III, 11, 43; = mollior)
sie schweigen (III, 19, 20; = pendet tacita fistula cum lyra)

---

[522] A. A. F., Moi vospominanija. M. 1890, str. 387.

[523] A. A. Gruška, Fedor Evgeńevič Korš. Nekrolog, in: ŽMNP. 1916, aprel', otdel V, str. 96.

Lyrischer ist F.'s Ausdruck in:
du schickst . . . zum Hades (I, 15, 10; = moves funera)
mit einem Wolkentuch (I, 22, 19; = nebulae)
süß verwundet (I, 27, 12; stärkeres Oxymoron als: beatus / volnere)
des Schicksals schlimme Tochter (I, 37, 20; fatale monstrum)
wir sehen uns wieder (II, 3, 25; = eodem cogimur)
in hartnäckigem Streit (II, 6, 4; = semper aestuat)
es dämmert der neuen Monde glänzende Reihe (II, 18, 16; = novaeque pergunt interire lunae)
der Vater des goldenen Tages (III, 2, 29; = Diespiter)

Der Sprache der Prosa kommt F. näher in:
beschmiert dir dein Münddchen (I, 13, 15; = dulcia barbare / laedentem oscula)
unverweslich (II, 2, 7; = metuente solvi)
nicht schlechter (II, 6, 20; = minimum invidet)
den trunkenen Hyläus (II, 12, 5; = nimium mero Hylaeum)
Gesang der griechischen Muse (II, 16, 39; = spiritum Graiae tenuem Camoenae)
du stirbst (II, 17, 9; = ducet ruinam)
ich lebe (III, 27, 50; = Orcum moror)
Helden (IV, 2, 14; = deorum sanguinem)

Stärker ist der Ausdruck in:
durch blutiges Spiel (I, 2, 37; = longo ludo)
unvergleichlichen Schmerz (I, 24, 1; = desiderio)
grausames Schicksal! (I, 24, 19; = durum)
in fernen Zeitaltern wird er majestätisch strahlen (II, 2, 5—6; = vivet extento . . . aevo)
im Blut, im Staube lagen sie (II, 7, 12; = turpe solum tetigere mento)

blasser und unbestimmter in:
es gefällt (I, 7, 10; = tam percussit)
den Feind (I, 15, 22; = exitium)
er erinnert sich (I, 18, 5; = crepat)
beritten (I, 19, 11; = versis animosum equis)
eines besseren Loses (I, 27, 20; = meliore flamma)
dem kriegerischen Meder (I, 29, 4; = horribilique Medo)
'dokučnoj' (III, 16, 37, ein bei F. beliebtes Adjektiv; vgl. III, 14, 23; = importuna)

Viele weitere Eigenschaften der F.'schen Übersetzung wurden bereits von der zeitgenössischen Kritik registriert[524]. Nirgends erhob man Einwände gegen den

[524] Wertvoll sind hier z. T. die Besprechungen S. Šestakovs (Ody Goracija v perevode g. Feta, in: Russkij vestnik 1856, t. 1, no. 1, fevral', knižka 1, str. 562—578, und: Ešče

poetischen Gehalt der Übersetzungen, doch wurde von manchen Kritikern bezweifelt, ob F. die Oden des Horaz philologisch immer richtig verstanden habe. Šestakov erwähnte bereits die beiden Epitheta vitream und aurita, die F. mit kristal'noj (I, 17, 19) und čutkomu (I, 12, 11) nur unvollkommen wiedergab, sowie die Übersetzung trepetnyj bereg (I, 7, 14) statt mobilibus . . . rivis und noch andere, von F. später teilweise berichtigte Stellen.

Gerade die beiden genannten Epitheta, die formal durchaus richtig übersetzt wurden, aber sinngemäß im Russischen etwas anderes bedeuten, rechtfertigen den scheinbaren Widerspruch der Behauptung, daß F.'s Ungenauigkeiten z. T. in seiner allzu großen Genauigkeit begründet seien.

Wir führen noch einige Mißverständnisse an:

1. In II, 3, 15—16 übersetzt F. die Mahnung, die der schwarze Faden der drei Schwestern bedeute, folgendermaßen:

Solang du jung und reich und willig zu v e r g e s s e n
der Spinnerinnen dreifach Drohen

Der Gedanke, den nahen Tod zu vergessen, kam jedoch Horaz an keiner Stelle seiner Dichtungen, vielmehr steht er unsichtbar, aber oft genannt, hinter jeder seiner Aufforderungen, den Augenblick zu nutzen.

2. In II, 4, 2 wird das horazische movit durch ein beinahe entgegengesetztes smirila übersetzt.

3. In II, 17, 9 kehrt das F.'sche:

Nein, noch am gleichen Tag stirbst d u m i t m i r gemeinsam

den Sinn der horazischen Prophezeiung, er selbst werde den Tod des Freundes nicht überleben, in ihr Gegenteil um, obwohl die Stelle formal richtig übersetzt ist.

4. Den Plural statt potentem amicum in II, 18, 12, der den allein gemeinten Maecenas nicht erkennt, hat F. allerdings mit zahlreichen anderen Übersetzern gemeinsam.

Noch einige Worte zu Versmaß und Reim: Wir hatten F.'s metrisches Verfahren bereits bei M. A. Dmitriev betrachtet. Diesem kam es darauf an, vor allem in der sapphischen Strophe, den Eindruck des Originals durch die Beibehaltung des Schlußverses zu wahren. F. geht hier mit größerer Einfühlung und wacherem Ohr auf die Suche nach einem metrischen Äquivalent: nur in 9 Oden (II, 2. 4. 6. 16; III, 14. 22. 27; IV, 2; CS) wurde der Adonius als Schlußvers beibehalten, und nur 4 Oden — es handelt sich um die ähnlich gearteten I, 7; I, 28 und IV, 7, also zwei in alkmanischer und eine in archilochischer Strophe, und um die Ausnahme II, 8, die F. selbst als metrisches Experiment betrachtet haben mag — behielten das Originalmetrum. In einigen Liebesgedichten wie I, 5 und I, 19 und den ähnlichen I, 25; III, 15 und IV, 13 sowie in dem übermütigen I, 36, aber auch in mehreren philosophischen Oden des zweiten Buchs (II, 14 und 16), in I, 34

neskol'ko slov o russkom perevode goracievych od, ibid., t. 6, no. 23, str. 620—646) sowie Fets Entgegnung (Otvet na stat'ju „Russkogo vestnika" ob „Odach Goracija", in: Oteč. zapp. 1856, t. 106, otd. II, str. 27—44).

und sogar in zwei Römeroden (III, 1 und 4) benutzte F. Verse mit daktylischer oder anapästischer Struktur. Die meisten übrigen Oden übersetzte er in Alexandrinern, was allerdings der Grundstimmung einiger Oden keineswegs entspricht. Viel glücklicher ist der Ersatz, den F. für die frühen jambischen Odenmaße vom Typ des carm. II, 18 fand.

Seine Begründung für den von ihm verwendeten Endreim hat F.[525] selbst gegeben: er wollte durch dieses formale Mittel den 'scholastischen Staub' entfernen, der auf den Gedichten des Horaz gelagert habe. Daß er sich nicht habe entschließen können, der russischen Sprache die ihr nicht gemäßen Asklepiadeen, Pythiamben und archilochischen Verse aufzuzwingen, hörten wir bereits. Daß F. hier trotz seiner metrischen Kunst die antiken Oden eines wichtigen, zu ihrem innersten Wesen gehörenden Elements beraubt hatte, mag er selbst bei seiner behutsamen, sorgfältig feilenden Arbeit am Vers gespürt haben; er berichtet[526]: 'Ich warf oft eine treue, wörtliche Übersetzung beiseite, weil sie auf mich in ihrem Ton einen unhorazischen Eindruck machte, und begann eine neue.'

Wir können heute von F.'s Übertragungen zusammenfassend sagen, daß sie besonders hinsichtlich ihrer poetischen Qualitäten eine noch heute beachtliche Leistung und einen Markstein in der Geschichte der russischen Horazübersetzungen darstellen. Auch F. ist jedoch ein Beispiel dafür, daß es auch für einen hochbegabten Dichter völliger Selbstentäußerung bedarf, sich in die völlig andersartige Welt des Horaz zu begeben, und daß dies nur wenigen gelingt, die zu ihrer poetischen Kunst noch die Gabe philologischen Scharfblicks hinzufügen können. Wir werden nur wenigen Beispielen für eine solche beneidenswerte Doppelbegabung noch später, vor allem in Annenskijs Versen, begegnen.

11. Die Dichter der „Iskra": N. I. Krol' und P. I. Vejnberg

Es folgen zwei Dichter, die die Beschäftigung mit Horaz in den Rahmen ihres Studiums der Weltliteratur stellten und bezeichnenderweise solche Oden für eine Übertragung auswählten, an denen sich Wesensmerkmale moderner Dichter, vornehmlich des 19. Jahrhunderts, nachweisen lassen. Beide sind durch ihre Tätigkeit an der „Iskra", dem bedeutenden satirischen Blatt der Jahrhundertmitte, auch durch ihren Wirkungskreis miteinander verbunden gewesen.

Nikolaj Ivanovič *Krol'* (1823—1871) war ein dichterisch nur durchschnittlich begabter Literat, der sich nach einer jahrelangen Tätigkeit als Gerichtsbeamter von seinem 38. Lebensjahr ab ausschließlich mit der Literatur befaßte und seine Gedichte in mehreren Zeitschriften veröffentlichte. 1849 erschien von ihm eine erfolgreiche Komödie, und in seinem 1857 erschienenen Gedichtband „Ėskizy" sind die beiden Stücke „Goraciju" und „Uslovija pira[527]" enthalten. Das letztere verwendet, gewiß nicht ganz zufällig, die vv. 13—17 aus der Ode III, 19, doch variiert K. hier die Worte tribus *aut* novem, indem er sie auf die Grundsätze für das Triclinium überträgt. Trotz mannigfaltiger Anspielungen auf die Antike gibt

[525] Otvet na stat'ju . . ., str. 29.
[526] ibid., str. 30.
[527] N. I. K., Ėskizy. SPb. 1857, str. 63—64.

das Gedicht sonst nur moderne Gedanken wieder (z. B. vv. 9—10). Die Anfangsverse:

Друзья, скорей *один* примените толковый
Обычай старины — к условьям жизни *новой*

kennzeichnen K.'s Verhältnis zur antiken Dichtung.

Im zweiten der genannten Gedichte kommt K. dem römischen Dichter viel näher. Besonders die ersten acht dieser paarweise reimenden Alexandriner sind eine freie Umarbeitung des horazischen carm. I, 4, die mehrere poetische Schönheiten enthält. Von v. 12 an wird das Thema dieser Ode verlassen: K. komponiert hier mehrere Motive anderer Oden (II, 7, 21 mit dem obliviosum vinum in v. 17, das Motiv vom bescheidenen Glück in v. 16, die Sitte des Blumenschmucks beim Gastmahl in vv. 13—14 und die Weisung an den Sklaven, die Geliebte zum 'strahlenden Gastmahl des Frühlings' zu holen, in v. 20), und in den letzten Versen tritt immer stärker eine antikisierende, aber unantik wirkende Begeisterung für den geschilderten Gegenstand, mit dem Horaz infolge einer allzu einseitigen Betrachtungsweise von vielen seiner Anhänger besonders im 19. Jahrhundert nur zu einem Bruchteil verstanden wurde.

Der zweite der beiden Dichter, Petr Isaevič *Vejnberg* (1831—1908), stand der Antike nicht weniger fern, obgleich er sich durch die Edition mehrerer Schulausgaben auch antiker Autoren Verdienste erworben hat. Zu seinen Lieblingsautoren gehörten Byron, Chénier, Hugo und vor allem Heine, und als „Heine aus Tambov" kennt ihn die russische Literatur, die dem kundigen Theoretiker — V. war zeitweise Professor der Literaturgeschichte in Warschau —, humorvollen Dichter und spöttischen Feuilletonisten manche Anregung verdankt. Vielleicht wurde sogar eine im Knaben vorhandene Neigung zur antiken Literatur durch drastische Erziehungs- und Bildungsmethoden allzu rasch unterdrückt[528].

Infolge seiner umfangreichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Übersetzung moderner Dichter erwarb sich V. in der literarischen Welt bald einen geachteten Namen, und in seinen späteren Lebensjahren sah man in ihm das Vorbild für die zeitgenössischen Übersetzer. Seine Übersetzungen aus Heine, Börne, Shakespeare, Shelley, Byron und Longfellow galten als unerreichbare Muster.

Seine mir vorliegenden Übersetzungen der Oden II, 3. 4. 6 und 13 zeugen von einer geradezu spielerischen Virtuosität, mit der V. die russische Sprache beherrschte. Die Verse sind metrisch sorgfältig gebaut und scheinen ihrem Autor mit bewundernswerter Leichtigkeit aus der Feder geflossen zu sein. Die Gedanken des Originals sind bis auf wenige Ausnahmen (etwa die 'goldene' Tiberwelle in II, 3, 14, der 'wunderbare Glanz' der Tekmessa in II, 4, 8 und die 'schrecklichen Kerker der Römer' — robur bleibt unübersetzt, und das horazische Hysteron proteron geht damit verloren — in II, 13, 14) korrekt übertragen. Stilistisch ist

[528] V. erzählt (Iz moich škol'nych vospominanij, in: Russkaja škola 1890, no. 8, str. 33), sein Vater habe den Ehrgeiz besessen, sein Sohn müsse bereits als Schüler lateinische Gedichte verfassen können, und habe deshalb aus dem Dreizehnjährigen einen 'neuen Horaz' machen wollen: 'Warum — dies blieb für mich ewig ein Geheimnis.'

jedoch jedes Stück ein modernes Gedicht, und der Gesamteindruck der Vorlage ist nicht mehr vorhanden, was schon in dem größtenteils verwendeten Metrum V.'s, dem Hexameter, zum Ausdruck kommt. Durch das letztere wird die Übersetzung zu breit und wortreich und ermöglicht dem gewandten Poeten andererseits bunt schillernde Wort- und Klangspielereien; Beispiele hierfür bilden II, 13, 27:

И веселятся в власах Эвменид заплетенные змеи

mit der Konsonantenreihe v — s — l — s — v — vv — l — s am Anfang des Verses, die umständliche Epanodos in II, 13, 1:

Тот, кто тебя посадил, посадил тебя в день злополучный

oder in II, 4, 6 das Spiel mit dem Wortstamm:

Непокорного Ахилла
Покорила сердце

12. I. P. Krešev — ein heute fast unbekannter Horazübersetzer; V. V. Krestovskij und die horazische Ode

Viel breiteren Raum nimmt Horaz in dem zeitlich eng begrenzten Schaffen Ivan Petrovič *Krešev*s (1824—1859) ein. Da der Name dieses jung verstorbenen Dichters heute nur noch wenigen bekannt ist, soll sein Lebensweg, der für zahllose Literaten des 19. Jahrhunderts charakteristisch ist, hier kurz gestreift werden.

1845, als Kandidat der Petersburger juristischen Fakultät, verläßt K. sein Fachgebiet und widmet sich ganz seinen literarischen Interessen. Da er völlig unvermögend ist, muß er sich sein Brot durch journalistische Tagelöhnerarbeit unbeschreiblich schwer verdienen. In vielen Zeitschriften und auch Zeitungen verfaßte er Feuilletonartikel, Erläuterungen zu Modezeichnungen[529] — eine damals als besonders entsagungsvoll geltende Tätigkeit! — und ähnliche 'nugae', um einen Terminus seiner beiden wichtigsten antiken Vorbilder zu benutzen[530]. In seiner drückenden Armut wurde er 1858 geisteskrank. — N. V. Gerbel'[531] berichtet, daß K. oft bei klirrendem Frost ohne ausreichendes Essen in seiner ungeheizten Petersburger Bude gesessen und daß gerade in dieser Not das Bild des Horaz oft vor ihm gestanden habe. Die letzte menschliche Stütze verlor K. 1858 durch den Tod seines Freundes, des noch heute bekannten Orientalisten O. I. Senkovskij (eig. Józef Sękowski), der als „Baron Brambeus" und als Begründer der „Biblioteka dlja čtenija" noch vielen ein Begriff ist.

K.'s letzte, in ihrem leidenschaftlichen Charakter hemmungslose Verse lassen bereits den Keim seiner späteren Geisteskrankheit ahnen. Sein Lebensschicksal ist

[529] Sein Pseudonym hieß hier 'Mar'ja Petrovna'!

[530] Hor., sat. I, 9, 2 und Catull 1, 4. Aus Catull übersetzte K. die carmm. 9 und 19 (I. P. K., Perevody i podražanija. SPb. 1862, str. 64—67).

[531] Neskol'ko slov ob I. P. Kreševe, in: I. P. K., Perevody i podražanija. SPb. 1862, str. 1—4.

erschütternd, doch scheint mir, daß seine Bedeutung als Übersetzer nach Bekanntwerden seines tragischen Todes noch überschätzt wurde[532].

Während K. außer durch die Antike noch besonders durch die deutsche Literatur zu Übertragungen angeregt wurde — Verse aus Goethe, Uhland, Herwegh und Rückert waren hier die Ausbeute seines kurzen Lebens —, übersetzte er folgende 20 Horazoden: I, 2. 3. 4. 5. 8. 9. 20. 22. 25. 34. 38; II, 7. 8. 9. 11. 12. 16. 18; III, 24 und IV, 11. Der Eindruck dieser fast sämtlich sehr freien Übertragungen — besonders I, 25 und II, 11 zeigen nur noch einen sehr lockeren Zusammenhang mit dem Original — ist trotz der sehr vielfältigen poetischen Mittel K.'s geschlossen und einheitlich. Alle Oden verbindet ungeachtet ihrer verschiedenen Veranlassung und ihrer unterschiedlichen Thematik der gleiche leidenschaftliche Ton, der K. trotz dessen unbestreitbarer dichterischer Begabung von der Wesensart des Horaz trennt und ihm den letzten, innersten Zugang zu dessen besonders gearteter Lyrik verschließt. Einige besonders auffallende Stellen sollen die leidenschaftliche Kraft des Ausdrucks bei K. bezeugen:

Zur Vesta? Doch der Jungfraun Tanz,
Er langweilt sie durch ihre Weisen (I, 2, 28)

(Das Mißverständnis, das darin liegt, die Begriffe chorovod und penie bedenkenlos zu identifizieren, hatten wir bereits bei anderen Übersetzern gefunden.)
oder I, 4, 19—20:

Und nicht entzückt dich so der zarte Lykidas,
Der Männer Liebling und der Mädchenaugen A b g o t t

oder I, 9, 21—22:

Er riß von ihrem Arm den Reif, der Liebe Pfand,
Den Ring vom Fingerlein, das h e u c h l e r i s c h sich wand

oder II, 7, 1—2:

Pompeius, liebster Freund, den Brutus mit mir führte
Zum U n t e r g a n g ...

Die russischen Entsprechungen der wichtigsten Wörter dieser Zitate — naskučil, kumir, pritvorno und pogibel' — gehen in ihrem emotionalen Gehalt weit über das horazische fatigent, tepebunt, male und tempus in ultimum hinaus.

K.'s leidenschaftlicher Ausdruck läßt ihn vor allem dort den Sinn des Originals verfehlen, wo ihm gewisse Grundbegriffe der antiken Welt offenbar unbekannt waren: So berührt es uns eigenartig, wenn die alma Maia mit nežnaja (I, 2, 43) übersetzt wird, wenn er den Zecher die Weisung erteilen läßt, den Sabinerwein

[532] P. F. Porfirov, der übrigens (Liričeskie stichotvorenija Kvinta Goracija Flakka. Perevod P. F. P. Izd. 2-oe. SPb. 1902, str. 12) nur 2 Oden- und eine Epodenübersetzung K.'s nennt, hält ihn für einen hochbegabten Übersetzer, dessen Verse übrigens schon zu Lebzeiten P.'s (also ca. dreißig Jahre nach K.'s Tode) eine Rarität im Buchhandel gewesen seien. — N. V. Gerbel' (aO., str. 1—2) stellt ihn als Übersetzer noch über Fet.

aus dem *Keller* zu holen (I, 9, 7), oder wenn er gar die 'langbärtigen' (!) Helden in den Staub sinken läßt (II, 7, 12). Mit der pluralischen Übersetzung von carm. II, 18, 12 (= potentem amicum) befindet sich auch K. in der schon oft erwähnten Gesellschaft vieler moderner Übersetzer, und die Verwendung der Formulierung 'mečta tvoja' in der Bedeutung 'dein Traum*bild*', 'dein Geliebter' (IV, 11, 21) reiht ihn gleichfalls in eine Kette von Übersetzern ein, die diese durchaus moderne Metonymie unermüdlich gebrauchen.

Auch andere, mehr die äußere Atmosphäre der Oden betreffende Russifizierungen, die sich trotzdem gänzlich von den auf ihre Weise klassischen Russifizierungen Kapnists unterscheiden[533], sind nicht selten: Wir hören von Desjatinen (III, 24, 12), von der Esche statt der Pinie (II, 11, 14), aber auch vom Reisig als Heizmaterial (I, 9, 6), bei dessen Erwähnung uns unwillkürlich die vorhin berührte Armut K.'s einfällt, für den im Petersburger Winter schon einige dürre Äste Reichtum bedeuten mußten. Bei Horaz steht jedoch nichts von sarmenta oder dergl., sondern er spricht in v. 5 von ligna, also derbem Scheitholz. — Zu den von K. gebrauchten christlichen Umfärbungen gehört z. B. der in II, 16, 15 verwendete 'Seelenfriede'.

Auch K. gibt dem Alexandriner den Vorzug vor allen anderen Maßen und verzichtet auf ihn nur in fünf Oden. In den meisten Oden hat er die Gliederung in Strophen aufgegeben, und doch stellen wir oft sein Bemühen fest, wichtige formale Züge des Vorbildes zu übernehmen, was ihm auch mehrfach gelang:

Die Wörter vina — sok — vinogradnikov — pena (I, 20, 1. 10—12) stehen zwar in einem etwas gewaltsam konstruierten Zusammenhang, geben aber die horazische Reihe (vinum) — uva — vites — colles sehr sorgfältig wieder. — Zabota chvoraja (II, 16, 21) entspricht dem proleptischen vitiosa ... / cura genau, und wenn Horaz die der Verworfenheit des Reichen drohende Strafe durch eine gemäßigte Vokalkombination (supplicio culpa ...) nur andeutet, malt sie K. (III, 24, 33—34) noch intensiver:

> ... пока
> Пороков строгое не скосит наказанье?

Besonders gut gelungen scheinen mir K.'s Übertragungen von I, 4, I, 20, I, 38, II, 12 und der treffend übertragene Schluß von I, 22:

> Пошли меня туда, где колесница дня
> Так близко пламя льет над почвою бездомной,
> Везде Лалагея со мной, пленит меня
> Улыбкой сладкой, речью томной

Vsevolod Vladimirovič *Krestovskij* (1840—1895), der 1857 zu schreiben begann und sich später ganz der Prosa und der Fachschriftstellerei zuwandte, übersetzte in seiner Jugend neben Stücken aus Alkaios[534], Anakreon[535] und

[533] Kapnist russifizierte ganze Oden und versetzte ihre Handlung an Wolga oder Dnjepr, K. dagegen läßt gleichsam irrational und anachronistisch einzelne Russismen in die sonst überall gewahrte antike Atmosphäre eindringen.

[534] V. V. K., Sobranie sočč. SPb. 1899, t. 4, str. 238—240.

[535] ibid., t. 4, str. 240—241.

Sappho[536] auch Oden des Horaz, von denen zehn Übertragungen (I, 11. 20. 23. 38; III, 15. 20. 22. 26. 28 und IV, 10) in die Ausgabe seiner Werke aufgenommen wurden[537]. Alle diese Stücke stammen aus den Jahren 1857—1858. Das früheste davon war die Übertragung von carm. I, 23, gleichzeitig der Erstling unter K.'s Veröffentlichungen überhaupt, und das jüngste diejenige von carm. I, 38.

In gewisser Weise ist K. mit Krešev zu vergleichen, denn auch er schuf freie Nachdichtungen — besonders trifft dies auf die beiden genannten I, 23 und I, 38 zu —, und auch seine Verse kennzeichnet ein leidenschaftliches Temperament, verbunden mit einer oft jedes Maß überschreitenden Kühnheit des Ausdrucks und der verwendeten Bilder. Auch K.'s Wesen ist von dem des Horaz grundverschieden, und auch er verfügte nur teilweise über die für eine umfassende Einarbeitung in dessen Dichtungen unentbehrliche Kenntnis der griechisch-römischen Welt.

Auch bei ihm finden wir Irrtümer und zweideutige Ausdrücke, die den Eindruck, den seine Kunst der Typendarstellung und seine Beobachtungsgabe erzeugen, zu stören vermögen:

sapias übersetzt K. mit 'spiel und sing' (I, 11, 6); der puer aus carm. I, 38 wird 'zarter Knabe' angeredet (v. 1), und noch fragwürdiger ist die Verwendung des gleichen Adjektivs nežnyj statt celeres in III, 20, 9, obwohl K. hier die im Original unmittelbar folgenden dentes timendi, die eine passende Entsprechung gefordert hätten, wegläßt. Auch die obstantīs iuvenum catervas im gleichen Gedicht mit 'Orgien' zu übersetzen (5), trifft weit am Sinn des Originals vorbei, und molodaja als Attribut der Diana (III, 22, 1) ist zwar vertretbar, verblaßt aber neben dem viel bedeutsameren virgo.

Gewagt ist K.'s Übersetzung, wenn er die Ode III, 15 mit den Worten 'Nein, *arme* Chloris . . .' beginnt, denn das herauszuhörende Mitleid des Dichters paßte nicht einmal zum Sinn des Gedichts, wenn die Worte einen ironischen Sinn besitzen sollten. Scherzhaft entschuldigt sich der Dichter bei Maecenas wegen des geringen Caecubers, den er auftischt:

Daß mit Caecuber der Knabe
dich bisher nur hat versorgt,
macht, weil die Faliskergabe
Plutos zugekorkt (I, 20, 15—16)[538]

Dieses lustige Bild fügt sich ohne größere Schwierigkeit in das beschwingte, kleine Gedicht ein, doch ganz hart und für den Leser unverständlich klingt statt des nuper idoneus in III, 26, 1 K.'s Übertragung:

Nicht ohne Nutzen (!) lebt' ich für die Mädchen

---

[536] ibid., t. 4, str. 241.

[537] A. P. Dobryč erwähnt allerdings in seinen biographischen Bemerkungen zu K. (Biografii russkich pisatelej srednego i novogo periodov. SPb. 1900, str. 223—225), daß dieser 'die Hälfte aller Oden und das ganze Epodenbuch' übersetzt habe. Genaue Angaben fehlen dort leider.

[538] Anders ist das launige 'Plutos zakoval' hier wohl kaum wiederzugeben.

Noch zu erwähnen ist hier ein ebenfalls 1857 entstandenes Gedicht „K Afrodite", das mit dem Motto 'Parce, precor, precor' eingeleitet wird, jedoch nur die Hauptgedanken des carm. IV, 1 zu einem weitgehend selbständigen Gedicht verarbeitet.

13. Die Übersetzungstätigkeit der Philologen:

F. E. Korš, N. F. Fokkov, V. G. Zubkov, A. I. Malein, P. N. Černjaev, G. F. Cereteli

Der zweiten Jahrhunderthälfte verdankt die russische Altertumswissenschaft eine ansehnliche Zahl bedeutender Philologen, auf deren wissenschaftliche Leistungen hier allerdings nicht einmal in kürzester Form eingegangen werden kann. Es kennzeichnet jedoch die große Bedeutung, die dem Übersetzertum schon seit Jahrhunderten in Rußland beigemessen wurde, daß diese Gelehrten, deren Übersetzertalent freilich sehr unterschiedlich bewertet werden muß, sich theoretisch und praktisch mit den Problemen der poetischen Übersetzung auseinandergesetzt haben. Soweit sie unseren Autor betreffen, wollen wir im folgenden vornehmlich ihre praktischen Ergebnisse betrachten.

Der bedeutendste unter ihnen, der ungemein vielseitig gebildete Fedor Evgeńevič *Korš* (1843—1916), gehört seiner Bedeutung als Übersetzer nach in eine Reihe mit Tadeusz Zieliński, M. M. Pokrovskij, S. I. Sobolevskij, I. F. Annenskij und anderen hervorragenden Übersetzern aus dem Kreise der Philologen, obwohl er nur wenig übersetzte. Seine Übersetzungen, zu denen besonders solche aus Catull, Cicero und Lukrez sowie aus den griechischen Lyrikern gehören[539], gelten noch heute als exemplarische Beiträge zur Übersetzungskunst der letzten hundert Jahre. Allerdings erleichterte diesem Übersetzer auch seine selbst für einen Linguisten ungewöhnliche Sprachkenntnis, die sich bis in die entferntesten Gebiete der Orientalistik und Finno-Ugristik erstreckte, und seine erstaunliche Fähigkeit, in das Wesen einer fremden Sprache einzudringen und sie sich zum festen geistigen Besitz zu machen, seine Arbeit in hohem Maße[540]. K.'s Biographie ist im übrigen so bekannt, daß auf die Angaben im Literaturverzeichnis verwiesen werden kann.

Es ist bedauerlich, daß uns K. nur eine einzige Horazübersetzung, nämlich die der Ode II, 14, hinterlassen hat. Ein Kuriosum ist es ferner, daß K., der sich, wie schon im theoretischen Teil dieser Untersuchung erwähnt, scharf gegen die Versuche seiner Zeitgenossen, antike Lyrik in antiken Metren zu übersetzen, gewandt

[539] Sie sind abgedruckt einerseits in seiner Arbeit „Rimskaja ėlegija i romantizm" (in: Reč' i otčet Imp. Mosk. univers. 1898, str. 112 ff.), andererseits in vielen neueren Textsammlungen der antiken Literatur.

[540] A. A. Gruška (Fedor Evgeńevič Korš. M. 1916, str. 27) erwähnt aus K.'s Bibliographie 104 Gedichte in lateinischer und griechischer Sprache, die jedoch nicht Erzeugnisse schweißtriefenden Philologenfleißes, sondern künstlerische Varianten moderner Vorlagen (z. B. Puškins) seien. — Charakteristisch ist hierfür auch der Bericht eines Unbekannten über K.'s dreißigjähriges Hochschullehrerjubiläum i. J. 1896 (Tridcatiletie učenoj i professorskoj dejatel'nosti F. E. Korša, in: Filol. obozrenie 11/1896, kn. 1, str. 249). Danach antwortete K. auf 'alle Begrüßungsreden und Glückwünsche ..., wobei diejenigen in fremden Sprachen (Arabisch, Lateinisch und Dänisch) auf seiten F. E. K.'s Antworten in ebendenselben Sprachen hervorriefen.'

hat, dennoch einen einzigen derartigen „ketzerischen" Versuch unternommen hat: die erwähnte Horazübersetzung. Es ist verwunderlich, daß K. dabei gerade zu diesem Metrum griff, denn gerade die alkaische Strophe bietet einem modernen Übersetzer durch die besondere Musikalität ihres Schlußverses und der zweiten Hälfte ihrer Elfsilbler besondere Schwierigkeiten.

K. bedient sich bei der Wiedergabe des carm. II, 14 des Enjambements in beinahe antiker Weise, und dies macht seine sorgfältig gebauten Verse stellenweise etwas schwer lesbar. Man vgl. dazu die vv. 5—9:

Хотя бы каждый день тремястами ты
Быками, друг мой, немилосердного
Плутона умягчал, который
Тития и Гериона держит

За мрачным током ...

Die Übersetzung ist sehr genau, ohne sich jedoch an den Buchstaben zu klammern. Sie kann in dieser Hinsicht als musterhaft gelten. Später schuf K. allerdings einige Varianten zu dieser Übersetzung, die den Text kaum verbesserten. Geradezu unverständlich wurde der v. 28:

Den selbst die Priester nicht immer (!) trinken

Nikolaj Fedorovič *Fokkov* (1838—1903) war Lehrer für alte Sprachen in Pjatigorsk und Tiflis und später Professor für klassische Philologie in Petersburg, Kiev und Nežin. Bekannt wurde er als Verfasser einer griechischen Grammatik[541]. Außer Horaz, den er auch in seinen Vorlesungen mehrmals behandelte und dessen metrische Technik, Figurengebrauch und Wortschatz sein Interesse besonders weckten[542], übersetzte er noch Tibull[543], Teile aus Plato und moderne Werke, die Beziehungen zum Altertum aufweisen[544]. Seine Übersetzung des carm. III, 30 erschien 1873 mit einem umfangreichen Kommentar, der neben Realienerklärungen und etymologischen Erläuterungen besonders die antike Tradition dieses Themas aufgreift. Wenn F. bei dieser in Metrum und Verszahl streng mit der Vorlage übereinstimmenden Übersetzung für die von ihm gebrauchte Form del'fičeskij (15) statt des üblichen del'fijskij als Stützen analog gebildete Formen wie dramatičeskij, političeskij oder pragmatičeskij anführt, kann man ihm, wenn man die Ausgangsform delphicus berücksichtigt, zwar zustimmen, aber dafür ist der Gebrauch des Adjektivs ital'janskij (13) unmotiviert. Überhaupt stören in der Übersetzung mehrere moderne Fremdwörter, z. B. in v. 1:

Я воздвиг *монумент, бронз* вековечнее

In den folgenden Versen spürt man F.'s Bemühen, sich von den berühmten russischen Vorgängern möglichst freizuhalten, wenn dies auch ab und zu auf Kosten der Deutlichkeit geschieht: So überträgt F. das crescam laude recens in

[541] Erwähnt bei A. Sadov (N. F. Fokkov, in: Filol. zapp. L/1910, str. 373).
[542] ibid., str. 369.
[543] ŽMNP., č. 173/1874, maj, otdel V.
[544] Über diese Übersetzungen vgl. A. Sadov, aO., str. 373.

v. 8 mit 'stets bin ich neu'. Andernorts findet F. aber neue bildhafte Ausdrucksmöglichkeiten: Z. B. spricht er in vv. 4—5 von einer 'beskonečnaja verenica godov', und der Leser hat die dahinfließenden Jahre in langem Zuge, gleichsam im Gänsemarsch, sehr drastisch vor Augen. Eigenartig berührt es jedoch, wenn F. in v. 11 die bäuerlichen Untertanen des Daunus als 'Halbwilde' übersetzt.

Die Oden I, 11 und I, 22 übertrug erheblich später, im Jahre 1898, Vladimir Grigor'evič *Zubkov* (1847—1903), der bereits während seines Studiums in Moskau als hervorragender Latinist galt. In Königsberg und Bonn regten ihn Lehrer wie Blass, Friedländer, Bergk, Bücheler und Usener zu weiteren Studien an, deren Frucht 1879 seine Dissertation über die „Trachinierinnen" des Sophokles wurde, die Korš begutachtete. Vier Jahre später erschien, nachdem Z. wieder nach Moskau zurückgekehrt war, wo er bis 1896 mit mehreren Unterbrechungen als Hochschullehrer wirkte, auch eine Übersetzung des „Ödipus auf Kolonos[545]" und 1893 eine Übersetzung zweier Reden des Demosthenes[546].

Die beiden Horazübersetzungen erfolgten wie die eben besprochenen gleichfalls im Originalmetrum. In I, 11 fällt der häufige Gebrauch des Enjambements auf. Auch auf die Erhaltung der beiden anaphorischen Verspaare in I, 22, 5—6 und 23—24 achtet Z. streng. Interessant ist ferner der völlig selbständige Aufbau der Begegnung mit dem Wolf in dieser Ode: erst am Schluß des v. 11 wird der Wolf zum ersten Male genannt, und der Adonius des v. 12 schildert darauf wirkungsvoll seine Flucht:

Встретил за межой, безоружный, волка, —
Прочь побежал он

Mit diesem effektvollen Überraschungsmoment schafft Z. für die nicht wiederzugebende kunstvolle Komposition me silva lupus ... usw. einen gewissen Ausgleich, der wieder auf der Wirkung des kurzen Adonius basiert.

Auch andere gelungene Verse finden wir in diesen Gedichten; besonders der Anfang von I, 11 ist dabei zu erwähnen:

Не разведывай ты
(Знать это грех),
Мне и тебе какой

Богом жизни предел,
Дева моя,
Определен ...

Erst im Jahre 1915 wurde in der Zeitschrift „Germes" eine Übersetzung des carm. II, 14 mit dem Titel „Predstojaščaja smert'" veröffentlicht. Der Übersetzer unterzeichnete mit dem Pseudonym L. L., und hierfür gibt Masanov[547] einen

[545] ŽMNP. 1883, oktjabr', otdel V.

[546] Reč' o mire und Vtoraja reč' protiv Filippa, in: Filol. obozrenie 1893, t. 5, kn. 2, prilož.

[547] (I. F. Masanov, Slovar' psevdonimov russkich pisatelej, učenych i obščestvennych dejatelej. T. 1.—4. 1956—60, t. 4, str. 298).

bedeutenden Mitarbeiter dieser Zeitschrift, den Philologen Aleksandr Iustinovič *Malein* (1869—1938), an[548]. Eine Identität M.'s mit dem Übersetzer kann zwar nicht ausgeschlossen werden, doch enthält die sehr schwache Übersetzung so viele philologische Mängel, daß M.'s Verfasserschaft zumindest zweifelhaft ist. Besonders mit dem auch hier beibehaltenen Originalmaß hat sich der Übersetzer offensichtlich zu viel zugemutet: Nur die Hälfte der vierzehn alkaischen Elfsilbler kennt eine Zäsur, und auch ungeachtet dieses Mangels sind acht Verse metrisch unbrauchbar; wir finden Versschlüsse wie in v. 5:

Не тронешь, ведь, Плутона, хотя бы ты

oder in v. 18:

Где в подземелье волны катит Кокит

oder Verse in der Art von v. 10:

Вкушающим теперь от плодов земных

oder v. 13:

Зачем кровóпролитной бежишь войны?

Der Inhalt ist nicht weniger entstellt: Die Metonymie vencenoscy (11) für reges ist ein Anachronismus, die Übersetzung vel'moži (28) für pontificum ist schwach, und der resignierende Beginn der fünften Strophe: 'Es ist doch alles gleich!' (17) kennzeichnet das Gedicht als eines der ärgsten Mißverständnisse horazischer Lyrik auf russischem Boden überhaupt.

Der fleißige und verdienstvolle Pavel N. *Černjaev* (1863—?), der uns vieles Interessante über die klassischen Studien in Rußland hinterlassen hat und dem die vorliegende Arbeit wertvolles Material verdankt[548a], war, bevor er 1909 als Latinist an die Universität Warschau berufen wurde, Professor in seiner Heimatstadt Kazań und danach Schulinspektor in Saratov gewesen. Seine Interessen waren ungewöhnlich vielseitig: Er schrieb über das Studentenleben in Athen und über die griechische Gymnastik, aber auch über das Problem des Hungers in der Antike, über pompejanische Wandinschriften, über den Handel im alten Rom, über die dortigen Elementarschulen, Bäder, Wohlfahrtseinrichtungen und Wohnungsprobleme und sogar über römische Zeitungen, römisches Feuerlöschwesen sowie über Epidemien und Erdbeben im Altertum[549]. Seine Arbeiten über Terenz wurden seinerzeit auch in Deutschand beachtet[550]. Seine 1908 in Petersburg gedruckten „Ody Goracija" waren mir leider nicht zugänglich.

[548] Demgegenüber taucht dieses Pseudonym im Schriftenverzeichnis M.'s (in: Sertum bibliologicum v čest' A. I. Maleina. Petersburg 1922), wo jedes Pseudonym erwähnt wird, nicht auf.

[548a] S. Bibliographie.

[549] Vgl. dar. die Einleitung zu: Spisok trudov P. N. Černjaeva. Varšava 1912.

[550] Eduard Wölfflin hob allerdings (Archiv f. lat. Lexikographie und Grammatik XI, 1, S. 138—139) hervor, daß sich die Untersuchungen 'zwar mehr auf dem Gebiete der Sammlung und Beobachtung als auf dem der Erklärung' bewegten, daß aber Č.'s Sorgfalt und Literaturkenntnis große Anerkennung verdiene.

Am stärksten war in dieser Gruppe russischer Philologen die Wirkung des Horaz auf Grigorij Filimonovič *Cereteli* (1871—ca. 1936). Er war Schüler des Gräzisten Viktor Jernstedt (1854—1902) und wirkte später als Professor an den Universitäten Dorpat und Tiflis. Um 1936 wurde er als georgischer Nationalist der konterrevolutionären Tätigkeit bezichtigt und hingerichtet. Von dieser Zeit an verschwindet sein Name unter seinen zahlreichen Übersetzungen aus Archilochos, Alkaios, Sappho, Alkman, Hipponax, Tyrtaios, Theognis, Ion, Kallinos, Herondas, Mimnermos, Phokylides und Solon, aus Heraklit, Anaximander, Parmenides, Xenophanes und vielen anderen antiken, vornehmlich griechischen, Autoren. Auf die wertvollen Übersetzungen konnte man indes nicht verzichten, und seit einigen Jahren steht der volle Name des Übersetzers wieder in den Anthologien und Chrestomathien antiker Dichtung[551].

Aus Horaz übersetzte C. 32 Oden: I, 6. 7. 17. 27. 29. 36. 37; II, 1. 2. 6. 7. 11. 12. 13. 19. 20; III, 7. 8. 12. 14. 15. 16. 23. 24. 25. 28; IV, 1. 5. 8. 10. 11 und 15. In diesen Oden, die sämtlich — auch hier erscheint wieder das Symptom des Wandels der Anschauungen vom Übersetzen antiker Autoren — im Versmaß des Originals verfaßt sind, fällt deren rhetorischer Charakter auf, der sich besonders in einer auffallenden Neigung zu Klangeffekten mit Hilfe von Konsonanten und auch von Vokalen zeigt; hierfür einige Beispiele:

Слух оглушен рогов грозным ропотом
Уже я слышу труб рокотание (II, 1, 17—18)
Тебя ж волна вновь в бой втянула (II, 7, 15)
За тобою, лозой лоб твой венчающим (III, 25, 20)

Man achte auf die Verteilung der Vokale in II, 20, 21:

Не надо плача в дни мнимых похорон

In III, 23, 2—4 verknüpft C. mehrere Figuren, die Alliteration, die Anapher und die Antanaklasis, die hier beinahe wie ein Polyptoton wirkt:

. . . если возденешь ты
Ладони к небу, честная Фидила,
И Ларов ублажишь плодами,
Ладона дымом, свиньей-обжорой

Kunstvoll wirkt in I, 7, 3 ein sechsgliedriger Chiasmus:

Фивы, град Вакха, поет, иль поет Аполлоновы Дельфы

Im Gegensatz zur Anapher des Originals (nunc . . . nunc) wird in I, 37, 1 der Chiasmus mit einer Anadiplosis verknüpft:

Нам пить пора, пора нам свободно . . .

Gelegentlich erscheint der von C. besonders gern gebrauchte Chiasmus als parallel gebauter Kyklos (II, 13, 20):

Схитила многих и многих схитит

[551] Eine recht zuverlässige Übersicht über C.'s Übersetzungstätigkeit vermittelt A. I. Voronkov (Drevnjaja Grecija i drevnij Rim. M. 1961), jeweils unter den betr. antiken Autoren.

oder (II, 13, 28) wie in I, 37, 1 zusammen mit einer Anadiplosis:

Бегства тяготы, тяготы брани

Auch gedanklich benutzt C. bei der Übertragung viele Figuren, besonders die Metonymie und die Prosopopöie. Beispiel für die erste ist I, 17, 17:

В долине тихой здесь от жары уйдешь

für die zweite III, 8, 11:

С *амфоры*, что дым впитывать *училась*

Den Philologen C. kennzeichnet eine so etymologisierende Übersetzung von penetralia wie: Penatov svjatilišče (II, 13, 6).

Es ist ferner für die starken in C.'s Versen herrschenden Kontraste charakteristisch, daß hochpoetischen Stellen solche mit sehr prosaischer Färbung unmittelbar benachbart sind.

In Partien wie I, 17,14—16:

... Здесь в изобилии
Прольются на тебя из рога
Щедрого сельских даров богатства

zeigt sich C. als gründlicher Kenner des Originals und zugleich als Meister der Sprache, wogegen die Übersetzungen von I, 7, I, 37 (Ging Kleopatra wirklich 'aus Furcht', wie es in v. 30 heißt, in den Tod?), II, 1 und II, 6 gewisse inhaltliche und formale Schwächen enthalten.

C. ist ein Übersetzer, der sich mit umfangreichen künstlerischen Mitteln bemüht, ohne den Geist der Buchstabenübersetzung, aber unter ständiger Zuhilfenahme antiker Gedanken- und Formelemente, den Sinn der horazischen Oden auch in der Übersetzung zu erhalten. Er bildet durch sein Verfahren den direkten Gegenpol zu den ein halbes Jahrhundert älteren Übersetzern M. A. Dmitriev und Fet. Es würde sich lohnen, dieses Verfahren einmal im Zusammenhang mit seinem gesamten übersetzerischen Werk zu untersuchen.

Die Prosaübersetzungen eines weiteren Philologen, des Epigraphikers Vasilij Vasil'evič *Latyšev* (1855—1921), die nur einzelne Stellen aus Horaz, soweit sie als Material für die archäologische Erforschung Südrußlands und des übrigen Schwarzmeergebiets von Interesse waren, enthalten, sollen hier nur erwähnt werden. Sie erheben keinen Anspruch darauf, als literarische Übersetzungen zu gelten, und können deshalb aus unseren Betrachtungen ausgeschlossen werden.

14. Der Symbolismus: Merežkovskij, Annenskij, Brjusov, Blok

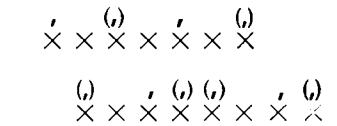
Derjenige Dichter, der mit seinen theoretischen Abhandlungen über die Situation der zeitgenössischen Literatur den neuen Anschauungen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Durchbruch verhalf[552], eröffnet auch die

[552] Besonders durch seinen Aufsatz „O pričinach upadka i o novych tečenijach v sovremennoj russkoj literature", SPb. 1892.

Reihe derer, die sich innerhalb dieser literarischen Bewegung den Dichtungen des Horaz zuwandten: Dmitrij Sergeevič *Merežkovskij* (1866—1941), in dessen Poesie und Prosa die Antike eine zentrale Stellung einnimmt, übersetzte bereits 1883, noch als Schüler des 3. Petersburger Gymnasiums und vielleicht auf eine Anregung seines von ihm verehrten[553] Lateinlehrers Keßler hin, die Ode II, 18.

Was seine beiden Zeitgenossen Annenskij und Cholodnjak[554] an seinen Übersetzungen loben — den flüssigen Versbau, die hervorragende Handhabung der Literatursprache, das tiefe Gefühl und die echte Begeisterung — und tadeln — die mangelhafte Vertrautheit mit dem Text —, finden wir in diesem Gedicht bestätigt, obwohl sich die erwähnte Analyse nur auf M.'s Übertragungen aus Sophokles erstreckt.

M. fand mit dem Metrum



ein Äquivalent, das den begrenzten Möglichkeiten des Russischen vielleicht besser gerecht wird als das hipponakteische System des Horaz: Die Übersetzung behält den trochäischen Dimeter bei, ersetzt jedoch den katalektisch-jambischen Trimeter durch einen Vers, der, wie das Schema zeigt, einer größeren Anzahl von Varianten fähig ist; er behält seine trochäische Struktur bei in v. 22:

И за годом год уходит

gibt sie aber z. B. in v. 12:

Нежный пурпур лаконийский

oder in v. 16:

Самодержцев полумира

zugunsten eines an einen Ionicus erinnernden Verses auf.

Zum Inhalt des Originals verhält sich diese Nachdichtung sehr frei: Vieles Antike ist beseitigt; z. B. steht in v. 44 'Friedhof' für aula, und sowohl Baiae als auch die hymettischen Balken, sowohl die Klienten als auch die Penaten bleiben unerwähnt. Für moderne Begriffe anschaulicher wird M., wenn er in v. 36 vom letzten Stück Brot spricht, das der Arme besitzt.

Die vv. 13—16:

Песен дар — вот мой удел,
А сокровище мне — лира;
С ней бедняк пленить сумел
Самодержцев полумира

[553] M. lobt ihn in seiner Autobiographie (D. S. M., Polnoe sobr. sočč. M. 1914, t. 24, str. 107—116).

[554] Perevody D. S. Merežkovskogo, in: ŽMNP., nov. serija, č. 18/1898, dekabŕ, str. 236 bis 239.

drücken weder das Wesen von fides et ingeni / benigna vena aus noch loben sie die Bescheidenheit gegenüber den Göttern, ganz zu schweigen von den 'Machthabern über den halben Erdball', die statt des Maecenas angeführt werden.

Innokentij Fedorovič *Annenskij* (1856—1909) beweist, daß es schwierig ist, für die Übersetzer des Symbolismus bestimmte Normen und Prinzipien aufzustellen. Ein Vergleich seiner Übersetzungen mit denjenigen Brjusovs oder Bloks zeigt das besondere Verfahren A.'s, eine Übersetzung um wenige zentrale Elemente des Originals herum zu gruppieren und unter Verzicht auf manche anderen Bestandteile dieses Originals dessen Eindruck beim Leser nur durch wenige typische Züge hervorzurufen. Daneben fordert A., daß ein Übersetzer lyrischer Werke zwischen wörtlicher Genauigkeit und Musikalität 'balancieren' müsse[555].

In die Ausgaben der Werke Annenskijs wurden aufgenommen: die Übertragungen der carmm. II, 8, III, 7 und III, 26. Nimmt man noch die beiden Übertragungsversuche der carmm. I, 5 und I, 13, die sich in A.'s Besprechung der Porfirovschen Odenübersetzung[556] finden, hinzu, so ergibt sich eine Gruppe von fünf thematisch eng zusammenhängenden Oden. Diese Auswahl zeigt, daß A. der bei den übrigen symbolistischen Horazübersetzern beliebten Thematik „Dichter und Volksmasse" und „Dichter- und Priestertum" in seinen Horazübertragungen keinen Tribut zollte. Andererseits ist die Wahl dieser leichten und beinahe spielerisch wirkenden Stücke ein Beweis für die Wandlungsfähigkeit des Übersetzers A. und für die Variationsbreite seiner dichterischen Mittel[557]. Alle fünf Oden sind ferner Beispiele dafür, wie A. sogleich ganz von seinen dichterischen Vorlagen Besitz ergreift: Nur in III, 26 und am Anfang von I, 13 ist eine stärkere Anlehnung an den Horaztext erkennbar.

Die Extreme innerhalb des Ausdrucks sind bei A. viel größer als bei seinem Vorbild: In I, 5 ist die Sprache gegenüber dem Original meist zarter, und dem horazischen urget steht laskaetsja (2), dem horazischen miseri in v. 12 gore gegenüber. In I, 13, 14 läßt das negative ne žaleet vieles von der Deutlichkeit des laedentem unausgesprochen. Statt restituent verwendet er für den Südwind die Verbform *prileleet* (III, 7, 4), — ein ungewöhnlicher Wortgebrauch in dem an seltenen Wörtern und Neologismen relativ armen A.'schen Werk! Noch behutsamer wird A. im Ausdruck, wo er sich unbestimmt wirkender Abstrakta bedient: So wird in III, 7, 24 das Mädchen gewarnt, sich nicht etwa 'po sosedstvu' zu verlieben. — Andererseits aber übertrifft A. seine Vorlage oft an Stärke und Deutlichkeit; er fragt z. B. in III, 26, 1—2:

> Давно-ль бойца *страшилисъ* жены
> И славил девы нежный стон?

[555] Razbor stichotvornogo perevoda liričeskich stichotvorenij Goracija, P. F. Porfirova. SPb. 1904, str. 2.

[556] ibid., str. 11—12. 15.

[557] Als sich Blok 1906 über A.'s „Tichie pesni" äußerte, die drei der genannten Übertragungen enthielten, lobte er A., weil er bei seiner bekannten Vielseitigkeit gerade diese Stücke ausgewählt habe. (Nik. T-o, Tichie pesni, in: A. A. B., Sobranie sočč. L. 1934, t. 10, str. 286—287, oder in: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 580).

(wobei allerdings die erste Fassung noch die Verbform cenili statt strašiliś enthalten hatte). Der Form metuant stellt A. in II, 8, 22 sogar ein kljanut gegenüber, und in I, 13, 12 bewirkt die passive Wendung 'die Lippen bewahren eine purpurne Spur' den verstärkten Eindruck des Leidens und des vielleicht dauernden Verlustes der Schönheit bei Lydia. — Eine Resignation A.'s gegenüber der Erkenntnis, daß das horazische simplex munditiis mit modernen Mitteln in dieser Kürze nicht wiederzugeben ist, bedeutet dagegen die schlichte Übersetzung 'du nahmst den Schmuck hinweg' (I, 5, 5).

Ein Beispiel dafür, daß A. auf die Mittel der antiken Wortstellung wie Hyperbaton, Chiasmus oder Parallelismus weitgehend verzichtet, ist die Wiedergabe von I, 5, 1, eines Verses, der bekanntlich das klassische Muster einer Rahmenkomposition darstellt:

1 2 3 2 1
. . . *multa gracilis te puer in rosa*

A. überträgt die Stelle:

Какой воробышек душистый и цветистый
К тебе ласкается . . .

In I, 13, 10 zeigt A. jedoch, über welche kompositorischen Mittel auch der moderne Übersetzer verfügt; von diesem Vers:

. . . сверкание-ль
Белых плеч осквернит пьяный раздор тебе

malt das erste Wortpaar die unberührte Schönheit, und das folgende Verb bildet den Übergang zur Darstellung des Gemeinen, Brutalen, welches das der Zäsur folgende sehr starke Wortpaar endgültig unterstreicht. Den Schluß des Verses bildet das Objekt, dem dies alles geschieht und das wiederum eine Verbindung zum Anfang des Verses herstellt.

Vieles wäre noch über die Funktion der Vokale in diesen Gedichten — man vgl. den Eindruck, den in II, 8, 11—12 die Worte:

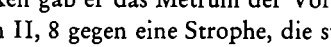
. . . над кем невластна
Аида сила . . .

vom kalten Schattenreich des Hades erzeugen! — über originelle Reime (z. B. I, 5, 6 — ein Binnenreim! —; III, 7, 10—12; II, 8, 22—24) und die verschiedenen Formen der Wortwiederholung — ein Mittel, das die wenigen gedanklichen Schwerpunkte der Gedichte formal noch herauszuheben vermag — zu sagen. Dies könnte jedoch am besten bei einem Vergleich dieser Übertragungen mit A.'s übrigen Übersetzungen, etwa denen aus den französischen Symbolisten, und mit A.'s eigenen Dichtungen erfolgen. Hier soll nur noch ein Wort zu A.'s Stellung zur Verskunst des Horaz und deren Wiedergabe im Russischen folgen:

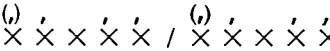
A., der zu allen Übersetzungen (außer der von II, 8) durch den Versuch Porfirovs angeregt worden war, suchte nach geeigneten Metren, die durch fühlbare Zäsuren oder kürzeren Versumfang dem musikalischen Charakter dieser fünf

Oden einen besseren Nachhall gewähren könnten[558]. Er fand dabei für I, 13 das Geeignete im Originalmaß, legte jedoch bereits hinter die zweite Silbe des Glykoneus eine Zäsur, während er den Asklepiadeus unverändert ließ und auch die Zäsur hinter dem Choriambus beibehielt:

In allen anderen Stücken gab er das Metrum der Vorlage auf: Die sapphische Strophe vertauschte er in II, 8 gegen eine Strophe, die statt des sapphischen Elfsilblers eine verdoppelte logaödische Pentapodie besitzt:



und der Adonius wird entsprechend der Struktur der voraufgehenden drei Verse modifiziert:



In III, 7 verstärkt A. durch seine trochäischen Dimeter, die er Porfirovs Jamben entgegenstellt, den Eindruck des Spielerischen, und annähernd das gleiche ist in III, 26 erreicht worden, indem A. hier Porfirovs Trimeter zu Dimetern verkürzte, den Jambus aber beibehielt, der den Gesamteindruck der alkaischen Strophe des Originals am treuesten bewahrt. — Allein in I, 5 scheinen mir die hier von A. verwendeten Alexandriner im Vergleich zu den horazischen Asklepiadeen nicht ganz gerechtfertigt. Man muß jedoch berücksichtigen, daß A. gerade diesem Versuch wenig Bedeutung beimaß und lediglich seine kritischen Bemerkungen zu Porfirovs Text durch diesen Versuch erhärten wollte, während er dessen Metrum unverändert lassen wollte[559].

Ganz anders verhält sich Valerij Jakovlevič *Brjusov* (1873—1924) gegenüber seinem römischen Vorbild. Bei seinen Übersetzungen der carmm. I, 8 und III, 30 sieht er den lateinischen Text als ein Objekt der Übersetzung an, das lediglich eine sprachliche, klangliche und syntaktische Wandlung verträgt und im übrigen seinen gedanklichen Gehalt und seine metrische Struktur behalten muß. Freilich hatte auch er, wie wir bereits hörten, empfohlen, bei einer Übersetzung zwischen entbehrlichen und unentbehrlichen Details zu unterscheiden, aber jedes von Brjusov aus Horaz übersetzte Stück bleibt in stärkerem Maße Übersetzung, als dies z. B. bei Annenskij der Fall war. Es sei denn, man denke an sein Gedicht „Pamjatnik" von 1912[560], das sich, wie das dem Horaz entnommene Motto 'Sume superbiam' zeigt, nur lose an das römische Werk anlehnt, um sich dann ganz an der Puškinschen Nachdichtung zu orientieren, oder an seine „Oda v duche Goracija" von 1913[561], die in freier Form die für B. besonders bezeichnenden Motive der Oden II, 20 und III, 30 verarbeitet.

[558] I. F. A., Razbor . . ., str. 15.
[559] Vgl. A.'s Bemerkung, ibid., str. 11.
[560] V. Ja. B., Izbr. sočinenija v 2 tt. M. 1955, t. 1, str. 311.
[561] ibid., t. 1, str. 529.

Ein Titel wie „Oda v duche Goracija" erscheint zu B.'s Zeit wie ein Anachronismus; er beschwört längst vergangene Zeiten der Klassizisten und Sentimentalisten wieder herauf, und in der Tat zeigt B.'s Gedicht gewisse Spuren aus der Zeit, als die zahllosen „russischen Horaze" das Bild des römischen Dichters im russischen Publikum beeinflußten oder sogar bestimmten.

In den neunziger Jahren war die Einwirkung der Philologie auf B. besonders groß und bestimmte neben dem Einfluß der französischen Symbolisten, besonders Baudelaires, Verlaines und Mallarmés, die neben den revolutionären Kritikern bereits im Elternhaus auf B. einwirkten, sein damaliges Schaffen in bedeutendem Umfange. Hier verdankte er besonders seinem Lehrer F. E. Korš, dem er noch über das Studium hinaus lange freundschaftlich verbunden bleiben sollte, viele Anregungen und Übersetzungen[562]. Vorher hatte ihm allerdings schon sein Gymnasiallehrer V. G. Appel'rot, der selbst Übersetzungen veröffentlicht hat, öfter Übersetzungsaufgaben gestellt. Als Ergebnis seiner Studien entstand allmählich B.'s Übersetzung der Aeneis[564]. Vergil war für B., der sich stets mit besonderem Interesse dem römischen Zweig der antiken Literatur zugewandt hat, das erklärte Vorbild dichterischer Darstellungskunst. Wie Vergil bemühte sich auch B., Archaismen mit modernen Wendungen zu koordinieren, und auch mit den metrischen Freiheiten, die in Vergils Versen besonders zahlreich sind, rechtfertigte er ähnliche Freiheiten in seinen eigenen Versen. Für die Übersetzung Vergils forderte er die Erhaltung aller noch so kühnen Figuren und Tropen und möglichst der gesamten poetischen Syntax[565]. Horaz stand für B., der sich außer Vergil vornehmlich dem Studium der römischen Spätantike widmete, etwas im Hintergrund seiner Übersetzertätigkeit. Außer den bereits genannten Motivverwendungen liegen uns die Übersetzungen zweier Oden vor: es handelt sich dabei bezeichnenderweise wieder um carm. III, 30, das Schlußgedicht der ersten Sammlung, das B. diesmal gemäß seinen eigenen strengen Übersetzernormen nur wenig umformte, und um carm. I, 8.

Auffallend klingt in III, 30, 4 B.'s Interpretation von impotens, das er mit pustoj übersetzt, obgleich doch ein impotens sui, also das Gegenteil von 'leer', 'wirkungslos', gemeint sein dürfte. (Vielleicht wollte B. mit diesem Adjektiv die Wirkung des Sturmes auf das Denkmal des Dichters in einer Art Prolepsis ausdrücken, was aber wiederum schlecht zu den Epitheta der übrigen aufgezählten Elemente passen würde.)

Die Sprache dieser Übersetzung ist feierlich, vermeidet aber einen übermäßigen

---

[562] In einer seiner Autobiographien berichtet B. (Russkaja literatura XX veka. Pod red. S. A. Vengerova, M. 1914, t. 1, kn. 1, abgedruckt in: Sovetskie pisateli. Avtobiografii. T. 1.—2. M. 1959, t. 1, str. 187—188): 'Mit Prof. F. E. Korš beschäftigten wir uns „wie in der Schule" mit der Übersetzung der Klassiker.' — Bei der bekannten Vielseitigkeit Koršs wird es dabei nicht bei den üblichen philologischen Exerzitien geblieben sein.

[563] Z. B. Aristoteles, Iskusstvo poėzii. M., o. J. (ca. 1890).

[564] Die ersten Partien wurden publiziert in: Germes 13/1913, str. 153—158 (II, 491 bis 624); 14/1914, 260 ff. (I, 50—156). — Vgl. dazu A. I. Malein, Valerij Jakovlevič Brjusov i antičnyj mir, in: Izvestija Leningradskogo gos. univ. 2/1930, str. 185.

[565] V. Ja. B., O perevode Ėneidy russkimi stichami. Ešče neskol'ko zamečanij, in: Germes 1914, str. 269 ff.

Gebrauch von Archaismen oder Kirchenslavismen. Als echter Symbolist verwendet B. vielmehr längst eingebürgerte Wörter in neuer Bedeutung: so gebraucht er edkost' (3) nicht mehr für die Wirkung eines fressenden, ätzenden Stoffes, sondern für den Regen, der die Materie beharrlich aufweicht, und stellt gleichzeitig eine etymologische Parallele zu edax her. Der einzige auffallende Kirchenslavismus ist blagostno (16), das feierlicher als volens ist und dem Gedicht einen erhabenen Abschluß verleiht.

Für manche anderen Ausdrücke des Horaz fiel B. ein Ersatz schwer: das russische pervyj (13) trifft nicht das auf einer anderen Stilebene liegende princeps, und ebensowenig vermag idet (9) die Erhabenheit des lateinischen scandet auszuschöpfen. Auch die Verbindung beg vremeni (5) gehört bereits der Umgangssprache an; die genaue Entsprechung für fuga müßte begstvo lauten. Modern klingt auch carstvennyj (2), dessen übertragene Bedeutung ('majestätisch') jung ist.

Am bezeichnendsten für B.'s Übersetzungsverfahren sind jedoch folgende Stellen:

Libitiny ujdet (7): Die normale Rektion dieses Verbs geschieht mit Hilfe der Präposition ot, doch hält sich B. hier genau an den präpositionsfeindlichen antiken Vers.

pereklonil (13): B. versucht hier, das Präfix des Verbums deducere zu bewahren. Das russische Verbum drückt jedoch im Gegensatz zu der im Original enthaltenen Bedeutung des Anpassens und Anschmiegens eine Gewalt, einen Zwang aus.

pastušeskij (11): Hier geht B. formal genauer als die meisten anderen Übersetzer vor, aber auch zu unserer Zeit ist aus diesem Adjektiv der Eindruck des Idyllischen, Schäferhaften, der das Verständnis des Originals gefährdet, nicht zu entfernen.

Auch die meisten horazischen Figuren (den Chiasmus in v. 3, die Personifikationen in 7 und 11—12, die Klimax in 10—11 und vor allem die in der Übersetzung noch stärkere Antithese in 12 — 'aus dem Nichts mächtig' —) ahmt B. nach.

Ähnliches läßt sich auch von der anderen Übersetzung sagen: Auch vor der von Horaz gebrauchten größeren sapphischen Strophe schreckt B. nicht zurück, und die ganze Wiedergabe zeigt überall eine bemerkenswerte Treue gegenüber dem Urtext. Betonungen wie Fétidy (28) und líkijskij (32) hat B. verschiedentlich theoretisch zu begründen versucht; er war ein konsequenter Anhänger der These, daß auch russifizierte, aber der Antike entstammende Eigennamen in der Art der Originalsprache betont werden müßten[566].

Für Aleksandr Aleksandrovič *Blok* (1880—1921) hatte das Übersetzen nicht entfernt jene Bedeutung, die ihm Merežkovskij, Annenskij und Brjusov beimaßen. Obgleich aber N. Zabolockij[567] ihn mit Recht als einen der bedeutenden

[566] ibid.

[567] Zametki perevodčika, in: Masterstvo perevoda. Sbornik statej. M. 1959, str. 251 bis 253.

Dichter bezeichnet, die wenig Neigung zum Übersetzen besessen hätten, schuf B. doch zwei interessante Übertragungen aus Horaz, nämlich der carmm. I, 11 und II, 20.

Auch diese Übertragungen sind ähnlich wie etwa diejenigen Žukovskijs oder Majkovs zu Nachdichtungen mit stark originalen Zügen geworden. Davon zeugen viele darin enthaltene neue Gedanken: In I, 11, 2 fragt der Dichter seine Gesprächspartnerin, weshalb sie denn ständig mit ihrem Wissendurst die Götter *kränkten.* In der gleichen Ode enthalten die vv. 3—4 eine weit antithetischere Zuspitzung des horazischen Gedankens durch die an den Versanfängen wirkungsvoll herausgehobenen Gegensätze:

Das Adjektiv peritus erklärt B. in II, 20, 20 als: 'Versen nicht fremd' und geht damit über die Interpretation anderer Übersetzer hinaus. Im gleichen Gedicht steht B. mit der Bentleyschen Lesart tutior des v. 13 neben Cereteli unter den Übersetzern ziemlich allein.

Während B. das carm. I, 11 in Hexametern übersetzt, gibt er II, 20 in Jamben wieder, die meist Alexandriner bilden, z. T. (vv. 2 und 5) aber auch eine reduzierte Zahl von Hebungen besitzen. Auch diese metrische Selbständigkeit verleiht den beiden Übertragungen größere Originalität, ohne daß diese jedoch Wesentliches vom Gehalt der Vorlage einbüßen.

15. A. P. Semenov-Tjanšanskij — ein Außenseiter unter den Übersetzern

Gleichsam im Wettstreit mit Brjusov und in ständigem Meinungsaustausch mit diesem über Fragen der formalen Wiedergabe antiker Dichtungen stand dessen Zeitgenosse Andrej Petrovič *Semenov-Tjanšanskij* (1866—1942). Als Naturwissenschaftler — S.-T. war Entomologe — befaßte er sich mit der antiken Literatur außerhalb seiner beruflichen Interessen, doch gingen seine Kenntnisse auf diesem Gebiet weit über das bei Dilettanten übliche Maß hinaus. S.-T.'s Horazbild ist ein Beispiel dafür, wie das Publikum der Jahrhundertwende auch außerhalb der dem Symbolismus anhängenden Kreise in Horaz den von der Menge abgesonderten Priester der Musen sah: Unter den 44 von ihm übersetzten Oden (I, 1. 4. 5. 8. 9. 11. 13. 14. 16. 19.—26. 30.—34. 38; II, 3.—7. 9. 10. 15. 16. 18; III, 2. 9. 10. 12. 13. 22. 26. 30; IV, 3. 7 und 13) ist besonders das kleine Gebet, der Hymnus und die Mahnung zur Götterverehrung zahlreich vertreten.

Wie ernst S.-T. seine Übersetzeraufgabe nahm, zeigen die zahlreichen Varianten, die er seinen Übersetzungen beigab, wobei er es jedoch oft unentschieden ließ, welcher Fassung der Vorzug zu geben sei, und seine Vorschläge gleichsam zur Diskussion stellte. Aber auch in anderer Hinsicht sind seine Übersetzungen geeignet, die Aufmerksamkeit des modernen Lesers zu wecken.

Zunächst einmal handelt es sich bei S.-T.'s Versen um äußerst genaue Übertragungen, doch vermeidet es S.-T. geschickt, dort dem Original zu folgen, wo eine wörtliche Wiedergabe nicht verstanden worden wäre oder vielleicht sogar einen falschen Sinn ergeben hätte. Bei der Übertragung antiker Redewendungen oder speziell horazischer Bilder kommt seine Übersetzung der Bequemlichkeit des Lesers nicht einen einzigen Schritt entgegen; er folgt bei ihrer Übersetzung genau

der Vorlage, z. B. in II, 7, 1, wo S.-T. tempus in ultimum mit 'k času poslednemu' wiedergibt, oder in III, 30, 5, wo fuga temporum zwar mit den Mitteln des Russischen kaum sinnvoll wiederzugeben ist, sich aber dafür S.-T. der schöne Gedanke von den Jahren, die 'in die Ferne entfliehen', anbot. Nur an Stellen, wo S.-T. spürt, daß ein bezüglich Knappheit und Deutlichkeit vollwertiges Äquivalent nicht zu finden sein würde, verzichtet er von vornherein auf einen solchen Versuch: so bleibt z. B. simplex munditiis in I, 5, 5 unübersetzt. Auch Bezeichnungen für Weine, Winde und Meere fehlen meist da, wo es der Zusammenhang zuläßt. Andere, besonders mythologische Namen glaubt S.-T. zuweilen mit Rücksicht auf den modernen Leser mit einer Erklärung versehen zu müssen, mag diese auch nur in einer gelehrten Metonymie bestehen. So erwähnt er ausdrücklich, daß es sich bei Achills Verkleidung um Frauenkleider gehandelt habe (I, 8, 14), oder er übersetzt almum / quid rapit hora diem schlicht mit 'Sonnenuntergang' (IV, 7, 8). Mehrmals greift S.-T. zu der Möglichkeit, die das russische Passiv vor der gleichen Kategorie in anderen Sprachen für die Zwecke der präpositionsfeindlichen Poesie durch seinen Instrumental voraus hat. Er erzielt z. B. in III, 30, 1 mit dem Passiv 'Sozdan pamjatnik mnoj' weit eher den Eindruck eines festgegründeten, steingewordenen Zustands als jedes vozdvig, sozdal oder postavil[568].

16. Die Zeit vor der Revolution: Porfirov, Gincburg, Zgadaj-Severskij, Melichov u. a.

In der Zeit vor 1917 treffen auf dem Gebiet der Horazübersetzung und -nachdichtung die verschiedensten Anschauungen aufeinander. Abgesehen von den für die Bedürfnisse des Schulunterrichts angefertigten Prosaübersetzungen A. N. Popovs, M. M. Grinfel'ds, M. Mińkovskijs und A. Preobraženskijs, die keine literarischen Übersetzungen darstellen und daher nur in der Bibliographie erwähnt werden, gab es sowohl Übersetzungen in der Nachfolge Fets wie Nachdichtungen in der Manier der Symbolisten und Vertreter einer modernen, hauptsächlich für den humanistisch nicht geschulten Leser bestimmten Synthese aus beiden Hauptrichtungen.

Noch stark im Geiste Fets übersetzte der jung verstorbene Dichter Petr Fedorovič *Porfirov* (1870—1903) alle vier Odenbücher vollständig. Er dichtete bereits als Schüler, hinterließ uns jedoch außer seinen Übersetzungen nur verschiedene Gedichte und „Pervaja ljubov'[569]", ein Poem.

Daß Horaz ihn in besonderem Maße beschäftigte, geht schon aus dem Vorwort zu seiner 1902 in zweiter Auflage erschienenen Odenübersetzung hervor, wo er u. a. seinen Plan erwähnt, später einmal eine Übersicht über dessen Fortleben in Westeuropa anzufertigen. Sein ebenfalls in diesem Vorwort enthaltener Rückblick auf die vor ihm entstandenen russischen Horazübersetzungen ist, wie bereits erwähnt, sehr unvollständig. Wichtiger ist seine ebenfalls dort niedergeschriebene

[568] Kapnist hatte sich allerdings in seiner zweiten Fassung der Ode ebenfalls dieser Möglichkeit durch ein vozdvignut bedient, und auch Porfirov gebrauchte das passive končen.

[569] Dar. in: Enciklopedičeskij slovaŕ Brokgauza-Efrona . . ., t. 3 D, str. 461.

Verteidigung des Horaz gegen Galachov und andere zeitgenössische Kritiker, die mehrmals Horaz' angebliche Unmoral und Irreligiosität angegriffen hatten. P.'s Ausführungen[570] zeigen, wie stark zu seiner Zeit die Beschäftigung mit dem römischen Dichter bereits einen esoterischen Charakter angenommen hatte, womit die Entwicklung, die mit dem endgültigen Dahinschwinden des Klassizismus um 1825 begonnen hatte, in bemerkenswerter Weise fortgesetzt worden war.

P.'s Übersetzungen sind gleichfalls sehr genau, verzichten aber wie diejenigen Fets auf das Originalmetrum, und man muß feststellen, daß P. die Wahl entsprechender Ersatzmetren weniger geglückt ist als seinem bedeutenden Vorgänger. Besonders der Alexandriner, den er allein in 70 Übersetzungen ganz oder teilweise verwendet, zerstört durch seine abgemessene Feierlichkeit den Eindruck vieler beschwingter Gedanken und Bilder. Das ganze Gedicht I, 8 wirkt z. B. durch diesen Vers und durch seine metrisch und syntaktisch überaus regelmäßig gebauten Fragen eher wie ein hochnotpeinliches Verhör.

Gewiß weist P.'s Übersetzung auch inhaltlich Mängel auf (in II, 7, 28 wird der abl. abs. übersetzt, als stünde im Original 'cum amico'; dem 'devium scortum' entspricht in II, 11, 21 nur mangelhaft 'tajnaja prelestnica'; in CS 63 beruht 'liroj' auf einem Mißverständnis, und in IV, 2, 30—31 und IV, 14, 43 wurde die grammatische Beziehung des Adjektivs von P. nicht erkannt), doch zeigen andere Stellen, in welch hohem Maße der Übersetzer auch mit schwierigeren Textproblemen vertraut gewesen sein muß. I. F. Annenskij[571] hat P.'s Übersetzungen eine so ausführliche Analyse gewidmet, daß auf diese auch für Annenskijs allgemeine Übersetzungsprinzipien bedeutsame Arbeit hier verwiesen werden soll. Annenskij nennt dort als Hauptmängel von P.'s Übersetzungen mangelndes philologisches Verständnis (besonders der Oden des dritten und vierten Buches), mangelnde Rücksicht gegenüber dem Wohlklang und sogar der Korrektheit der russischen Sprache, das einförmige Metrum, unpoetische Konsonantenverbindungen, häufiges Fehlen der Dihärese, unkorrekte und störende Verwendung von kto und čto und zu häufigen Gebrauch von Partizip und Gerundium. Er wirft ihm ferner ungenügendes und einseitiges Textstudium — P. benutzte offenbar nur die Textgestaltung der Ausgabe Lucian Müllers[572] — und mangelnde metrische Ausbildung vor. Dennoch lobt er die Übersetzung von 16 Oden, darunter besonders diejenige von I, 2, II, 7 und IV, 1, und hält außerdem 15 weitere Übersetzungen für durchaus brauchbar. P.'s Arbeit verdiene im übrigen Anerkennung wegen ihres Fleißes, ihres Strebens nach Genauigkeit und ihrer Liebe zu Horaz[573].

---

[570] Liričeskie stichotvorenija Kvinta Goracija Flakka. Perevod P. F. Porfirova. Izd. 2-oe. SPb. 1902, bes. str. 6—7.

[571] Razbor stichotvornogo perevoda liričeskich stichotvorenij Goracija, P. F. Porfirova. SPb. 1904.

[572] In den kritischen Ausgaben: Lipsiae 1874, 1879[2] und 1897[3] sowie den erklärenden Ausgaben: Carmina, Gießen 1892, und: Oden und Epoden. Th. I und II. SPb./Lpz. 1882.

[573] Ich halte dieses Urteil Annenskijs im wesentlichen für zutreffend. Es steht in der Mitte zwischen den Urteilen einiger Zeitgenossen, besonders dem eines ungenannten Rezensenten (in: ŽMNP. 317/1898, maj, otd. II, str. 218), und modernen Urteilen, besonders der vernichtenden Ablehnung B. Gornungs (Jubilejnoe izdanie Goracija, in: Kniga i proletarskaja revoljucija 1936, 5, str. 114).

Neben Porfirov muß noch ein weiterer heute wenig bekannter Dichter genannt werden: Modest Leonidovič *Gofman*, der um die Jahrhundertwende in Černigov als Journalist tätig war und 1910 einen schmalen Band mit dem Titel „Gimny i ody" herausgab, der auch seine Übersetzungen der carmm. I, 9, I, 19, III, 12 und III, 22 enthält.

G. übersetzt stellenweise sehr frei, aber nicht ohne poetische Schönheiten. Man vgl. dazu Verse wie I, 19, 15—16:

> Жертву мы принесем Любви.
> После жертвы Любовь ласковей будет мне

oder III, 12, 14—16:

> . . . в убегающих оленей
> перепуганной толпою копья меткие и ранит
> кабана в кустах тенистых

Mancher unhorazische Ausdruck schlich sich allerdings in diese Übersetzungen ein: z. B. in III, 12, 3 der Wunsch, das Ungemach 'im Weine des Vergessens zu ertränken' (die äußerlich ähnliche Stelle carm. II, 7, 21 ist hier kaum heranzuziehen), und der Gedanke, daß der Wald in I, 9, 2 unter der Last des *Rauhreifes* (= nive!) zusammenzubrechen drohe, ist ebensowenig glücklich wie die vv. I, 19, 9—10:

> И, оставив свой Кипр, Любовь
> *Прилетела* ко мне, *тяжко* обрушилась

Boris Vladimirovič *Nikol'skij* († 1919) war ursprünglich Jurist und wurde am Anfang unseres Jahrhunderts als Dichter und Literaturkritiker bekannt. Er übertrug einiges aus Catull[574], und seinen juristischen Interessen, die er mit philologischen verband, verdanken wir auch eine Übertragung der Zwölftafelgesetze[575].

Aus Horaz übersetzte er 1899 das carm. III, 30. Die Übersetzung ist inhaltlich korrekt, wird jedoch durch den übertriebenen Prunk ihrer Sprache belastet; man findet in ihr Wendungen wie: piramid carstvennych vysprennej (2), polet večnogo vremeni (4), dań Libitine ja (6), cvest' mne i v pravnukach (7) und sogar: l'stiś (!) gordost'ju, gordost'ju (14).

Im Jahre 1898 übertrug der mir sonst nicht näher bekannte I. *Avtokratov*, der in Novočerkassk lebte, das carm. III, 9. Obgleich metrisch schwerfällig (z. B. in den vv. 6:

> И еще не отверг для Хлои Лидию

und 14:

> Калаис страсти пыл в сердце моем зажег

und durch die Häufung von Monosyllaba in v. 4:

> Я счастливее *был*, *чем сам* персидский царь

[574] carm. 64, in: ŽMNP. 1901, oktjabŕ, otd. V, str. 104—115.

[575] Svodnyj tekst otryvkov XII tablic so svidetel'stvami drevnich i ukazateljami. SPb. 1897.

erschließt diese Übersetzung inhaltlich in befriedigender Weise das Original. Allerdings mißverstand A. offenbar das Wesen des antiken Epithetons, wenn er aus 'flava excutitur' folgert, der Liebhaber könne Chloe ihrer Locken wegen nicht vergessen (19), während doch der v. 10 des Horaz gerade ihre musische Fertigkeit als begehrenswerteste Eigenschaft erwähnt.

Der Schriftsteller Platon Nikolaevič *Krasnov* (*1866) übersetzte unter dem Pseudonym K. N. S-skij Teile aus den Werken vieler antiker Dichter, u. a. des Sophokles[576], des Catull[577] und des Tibull, dessen Übersetzungen 1901 sogar in einem gesonderten Band erschienen[578]. — Aus Horaz kennen wir von ihm eine Übersetzung, die ebenfalls das carm. III, 9 zur Vorlage hat. Der Wert dieser Übersetzung ist jedoch gering, was mehrere Beispiele zeigen sollen:

Viel zu direkt und plump wird Lydia in v. 20 gefragt:

Mein Lieben, o Lydia, wie nimmst du es auf?

In v. 13 fehlt die für das Bewußtsein der Partnerin so wichtige Versicherung der beiderseitigen Liebesbeteuerungen zwischen Calais und ihr selbst. Die Anrede 'Meine Teure' (17) durchbricht die bis zu dieser Stelle des Gedichts herrschende Stimmung sehr unpassend, und auch der neue Gedanke in v. 21, Calais sei nicht nur schöner als die Gestirne, sondern auch sanft (nezloben), muß den Eindruck des Originals beim Leser unvermeidlich verderben.

Neben Catull, Cornelius Gallus und Tibull[579] übersetzte der Dichter Vsevolod *Bajkin* auch Horaz: Sein 1918 erschienener Band mit ausgewählten Versen römischer Dichter enthält die Oden I, 8 und I, 11.

Während das erste Gedicht bis auf metrische Unreinheiten in v. 12 und die Interpretation von livida in v. 10 (B. übersetzt es mit 'bleich!') keinen Anlaß zu schwerwiegenden Beanstandungen gibt, ist das zweite reich an Mißverständnissen: scire nefas bedeutet mehr als nur 'unmöglich' (v. 1), die Aufforderung, Leuconoe solle die Gedanken an die Zukunft *verscheuchen* (7), darf nicht aus spem longam reseces erschlossen werden, und auch die Verbindung vremja dolgoe ersetzt nicht die invida aetas des Horaz (8).

Einer der interessantesten Horazübersetzer jener Zeit ist Nikolaj S. *Gincburg*, von dessen Leben und Schaffen mir nähere Angaben nicht vorliegen, es sei denn die, daß er noch aus anderen antiken Dichtern, unter ihnen Vergil[580], übersetzt

[576] Ajaks, in: ŽMNP. 1904, aprel', otd. V, str. 182—194, maj, otd. V, str. 195—223.

[577] Z. B. carm. 43, in: Rimskie poėty v biografijach i obrazcach, V. A. Alekseeva. SPb. 1897, t. 1, str. 257.

[578] Tibull, Ėlegii ljubvi. M. 1901.

[579] Sämtlich mit den Horazübersetzungen gemeinsam enthalten in: Antologija. Izbrannye stichi rimskich poėtov. S lat. perevel V. B. M. 1918, str. 4—13, 16—17 und 20—23.

[580] Seine Übersetzung der Aeneisverse I, 84—147 ist enthalten in: Germes 1908, no. 10, str. 290—291.

hat. Seine über den Bereich der Oden hinausgehenden Übersetzungen aus Horaz haben ihre literarische Bedeutung bis in die Gegenwart nicht eingebüßt.

Werfen wir einen Blick auf die 36 von ihm übersetzten Oden (I, 2. 3. 9. 10. 12. 14. 15. 18. 28. 32. 33. 34. 35; II, 17; III, 1. 3.—6. 9. 11. 17. 19.—21. 27. 29; IV, 2.—4. 6. 7. 9. 12. 14 und CS), so fällt uns an ihrer Auswahl auf, daß G. die seltener übersetzten Oden wie I, 2. 12. 18. 28. 35; II, 17; III, 11. 19. 27, die Römeroden, die im Russischen weit weniger übersetzt wurden als etwa in der deutschen Literatur, und vor allem die Oden zum Preis des Herrscherhauses aus dem vierten Buch, zu denen man schließlich auch das selten übersetzte carmen saeculare rechnen darf, bevorzugt.

Am besten gelungen scheinen mir G.'s Übersetzungen der Oden I, 9. 10. 32; II, 17; III, 9 und 20. Wenig glücklich sind dagegen I, 15; IV, 7. 9 und 14 übersetzt.

Gincburg publizierte einen Teil seiner Übersetzungen vor und während des Ersten Weltkriegs in der Zeitschrift „Germes", die gleichzeitig noch einer ganzen Reihe anderer Übersetzer die Möglichkeit zur Veröffentlichung bot:

Zgadaj-Severskij, der bezeichnenderweise auch Antipater, Meleager, Simonides v. Keos und von den Römern Catull und vor allem Martial[581] übertrug, bevorzugte auch bei Horaz die kleine, epigrammatische Odenform. Neben dem Gebet I, 30 und dem kleinen Genrebild I, 38 übersetzte er allerdings noch die Oden I, 22 und I, 27. Im Gegensatz zu den treffenden Übertragungen der ersten beiden Oden ist die der beiden anderen entweder farblos und schwach, was Verse wie I, 27, 2:

Kampf mit dem Becher, der sonst der Freude dient,
Ist Thrakern m ö g l i c h ...

oder I, 27, 12:

... von welcher Wunde
Glücklich und durch wessen Pfeil v e r w u n d e t

zeigen, oder die Stimmung der Gedichte wird durch eigenartige Hinzufügungen gefährdet wie in I, 22, 15—16:

Wo die Löwen nährt zum Verderb den Menschen (!)
Trockene Erde

In der gleichen Zeitschrift veröffentlichte in den Jahren 1912 bis 1913 V. A. *Melichov* seine Übertragungen der carmm. I, 10 und III, 12. M., der auch aus Euripides sowie aus Vergil und Tibull übersetzte[582], war Altphilologe und trat auch mit Arbeiten über die augusteische Dichtung hervor[583].

[581] S. bei Voronkov, Drevnjaja Grecija ..., M. 1961, str. 78 (no. 1574). 129 (no. 2743). 147 (no. 3157). 186 (no. 4072). 186 (no. 4073) und 193 (no. 4242).

[582] ibid., str. 113 (no. 2401). 175 (no. 3784) und 211 (no. 4674).

[583] Die in seinem Aufsatz „Kak vospeval Goracij božestvennost' Oktaviana-Avgusta?" (Germes 1913, no. 20, str. 524—534) enthaltenen Thesen sind allerdings infolge ihrer „biographischen" Auslegung der Horazverse problematisch.

Während M. im ersten Gedicht das sapphische Maß beibehielt, ersetzte er im zweiten die schwierige jonische Strophe durch Pentameter.

K. *Kotel'nikov,* der um die Jahrhundertwende in Vladivostok lehrte, übersetzte außer dem carm. I, 21 auch noch Catull, Vergil und Athenaios[584]. Interessant sind vielleicht auch seine neulateinischen Versuche, unter denen sich sogar „Epigrammata aenigmatica" in akrostichischer Form befinden[585].

Die erwähnte Übersetzung ist sehr genau, aber sprachlich recht kühn und stellenweise mißglückt. Dies bezeugen Kakophonien wie die vv. 11—12:

Тот, чей виден колчан, чье
Братней лирой звенит плечо

wobei die beiden letzten Wörter schon nicht mehr als Hypallage gelten können, sondern einen Mißbrauch rhetorischer Mittel darstellen.

Eine Ausnahme unter den jetzt fast stets im Versmaß der Urschrift verfaßten Übersetzungen bildet Michail *Karskijs* 1915 in Petametern übertragene Ode III, 10. Viele antike Bestandteile, die dem Leser nicht ohne weiteres verständlich sein konnten, wie Aquilonibus, Tyrrhenus, tinctus *viola* pallor und Mauris fehlen darin, doch zeigt die Übertragung viel Kenntnis und Einfühlungsvermögen. Nur die Schlußworte:

... *drum öffne sie schnell* (20)

die eigentlich zum Vorhergehenden nicht passen, stören dabei.

Bereits 1911 dichtete, ebenfalls im „Germes", E. *Eleneva* die so beliebte Ode IV, 7 in einem sehr freien Maß nach, das sich wenigstens zum Teil des Alexandriners bedient und durch die mit diesem wechselnden, sehr unregelmäßig gebauten Jamben an Epodenmaße erinnert. Einige in der Übertragung enthaltene Gedanken stammen aus anderen Oden des Horaz, fügen sich aber in diese freie Komposition ein.

Bei dem nächsten „Germes"-Übersetzer, L. D. *Tarasov,* handelt es sich offenbar um einen Philologen, von dem auch Übersetzungen aus Lucan und Florus bekannt sind[586]. Seine Übersetzung der gleichen Ode IV, 7 besitzt viele sprachliche Schönheiten. Z. B. wird der Wechsel der Jahreszeiten durch den Wechsel alliterierender Konsonanten und Vokale verdeutlicht (1—4):

Стаял уж снег: уж снова долины покрыты травою,
Ветви кудрявой листвой,
Вид обновился земли, и реки, спадая, волною
Берег минует родной

[584] S. Voronkov, aO., str. 90 (no. 1867). 175—176 (no. 3797). 186 (no. 4075).
[585] Gimnazija 1898, str. 48.
[586] S. Voronkov, aO., str. 191 (no. 4182). 212 (no. 4704). 319 (no. 7895).

Für bruma gibt T. in v. 11 mit 'der Winter mit kurzen Tagen' (zima s korotkimi dnjami) eine geradezu etymologisch getreue Übersetzung, und auch die Wiedergabe der vv. 5—6:

Kühn legen ab die Gewänder Chariten und Nymphen, sie führen
Paarweis' den Reigen im Lenz . . .

setzt an Stelle des in einer modernen Sprache unpassenden und daher von vielen Übersetzern mißdeuteten oder übergangenen Adjektivs nuda eine gefälligere Umschreibung. Auch das metaphorische

Mit seinem Fruchtkorb der Herbst

in v. 10 fügt sich gut in den sehr poetischen Stil dieser Übersetzung.

Wenn außer dieser Tarasovschen Übersetzung aus der Menge der wenig bekannten, meist nur durchschnittlichen Übersetzungen des „Germes" — allerdings veröffentlichten auch Semenov-Tjanšanskij und, wie bereits erwähnt, Gincburg ihre Verse z. T. in dieser Zeitschrift! — noch ein weiterer Name herausgehoben zu werden verdient, so ist es derjenige von Natalija *Pavlinova,* einer begabten Übersetzerin, der wir auch Übertragungen pythagoräischer Verse, der Orphischen Hymnen und von Stücken aus Ovid[587] verdanken. Sie übersetzte aus Horaz die carmm. I, 4. 11. 30 und 38 bis auf Schwächen im Metrum und vor allem in der Dihärese (z. B. in I, 11, 6 und in I, 30, 3. 6 und 7) mit großem Verständnis für die Eigenart des Originals und in einer dem Gegenstand angemessenen sprachlichen Form. Ihr in diesen Übersetzungen zum Ausdruck kommendes philologisches Können wird ihr auch bei ihren altertumswissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Seite gestanden haben: u. a. verfaßte sie 1909 eine Monographie über Ciceros Jugendjahre[588].

Schwächer ist dagegen die Übersetzung von carm. III, 12, die A. *Stadlin* im Jahre 1908 anfertigte. Der Horaztext büßt durch sie vieles Wesentliche ein. Im Anfangsvers:

Не позволено несчастным давать волю любви чарам

fehlt ausgerechnet ein Hinweis auf das in der lateinischen Form miserarum in so starker Position stehende Femininum.

V. *Melioranskij,* ein weiterer „Germes"-Übersetzer, übertrug 1913 die erste Römerode, und seine Übersetzung, die manche Freiheiten zeigt und um eine poetische Ausdrucksweise bemüht ist, beseitigt vieles Römische aus den Versen des Horaz: In v. 11 wird statt vom generosior petitor, der auf das Marsfeld hinabsteigt, nur von einem leichteren 'Zugang zur Macht' gesprochen, in v. 13 nennt M. die turba clientium eine 'Rotte von Helfern' (svora pospešnikov), und in v. 17 ist nicht wie bei Cicero[589] vom Schwert, das über dem Haupte *hangt,* die Rede, sondern von einem solchen, das jemand erhoben hat (podnjat), der zum

[587] ibid., str. 136 (no. 2897). 197 (no. 4326). 321 (no. 7938).
[588] Ciceron. Molodye gody. SPb. 1909.
[589] Tusc. 5, 21.

Hiebe bereit ist. Dadurch wird der Gedanke, der das Menschenlos ganz vom Willen der Götter abhängig macht, abgewandelt. Auch das Tempe fehlt in vv. 23—24, wo nur von Uferniederungen gesprochen wird, die der Zephyr durchwehe. — Im gleichen Jahr erschienen von M. noch zwei weitere Römeroden in Übersetzung: die carmm. III, 4 und III, 5.

Schließlich ist eine weitere, 1908 entstandene Übersetzung der auch bei den russischen Übersetzern beliebten Ode I, 9 nur mit dem Namen „*Gippius*" unterzeichnet, und in einer Anmerkung liest man, daß es sich bei dem Übersetzer um einen Schüler aus der achten Klasse des 6. Gymnasiums in Petersburg handelt. Dieses 6. Gymnasium war als führendes humanistisches Gymnasium bekannt, und aus ihm sind viele namhafte Philologen hervorgegangen. G.'s Lehrer war dort Professor G. Sorgenfrey, der übrigens selbst mit Übersetzungen hervorgetreten ist[590] und wohl auch diese Übersetzung angeregt haben mag.

Wer dieser Gippius gewesen ist, konnte ich nicht mit Sicherheit ermitteln. Es dürfte sich aber bei ihm aller Wahrscheinlichkeit nach um den späteren Dichter und Literaturhistoriker Vasilij Vasil'evič G. (*1890) handeln.

Die Übersetzung selbst ist im Originalmaß abgefaßt, der Bau ihrer Verse ist glatt und korrekt, ihr Text büßt allerdings durch übermäßigen Gebrauch von Partizip und Gerundium viel von der Lebendigkeit der Vorlage ein.

Auch V. *Lebedev* übersetzte Horaz bereits als Schüler, als er die achte Klasse des 2. Gymnasiums in Kiev besuchte. Wir besitzen von ihm zwei Übersetzungen aus dem Schuljahr 1899—1900: sie betreffen die carmm. I, 11 und III, 12. Dazu kamen später Übersetzungen der carmm. I, 38 und II, 16, und in neuerer Zeit wurde seine Übertragung von II, 10 mehrfach in Anthologien aufgenommen. Diese letztere ist im Originalmaß gedichtet, während L. z. T. die Originalmetren etwas erweiterte (wie in III, 12!) oder in Alexandrinern übersetzte (I, 11!). Diese Alexandriner sind jedoch oft unregelmäßig gebaut und wechseln mit anderen jambischen Versen von teilweise nur fünf oder sogar sieben Hebungen.

Obgleich die Übersetzung von carm. II, 10 stellenweise stark vom Original abweicht und manche überflüssige Erklärung einfließen läßt, vermittelt sie doch einen hinreichenden Eindruck von der horazischen Ode. Bemerkenswert durch ihre Vokal- und Konsonantenkomposition sind besonders die Schlußverse 21 bis 24:

Бодрым, твердым встреть все несчастья жизни,
Если ж будет дуть чересчур счастливый
Ветер, — ты сумей подобрать разумно
Вздувшийся парус

Die Ode III, 12 ist von L. teilweise frei nachgestaltet worden. Das zeigen Einschübe, die gänzlich Eigentum des Übersetzers sind: In v. 3 fügt L. hinzu, daß es schmerzlich sei, wenn 'beim Abschied die jungen Kräfte welken' müßten. Ähnlich heißt es in v. 11, daß Hebrus die Hirsche 'wie eine Schar flüchtiger Schatten' jage.

[590] S. Voronkov, aO., str. 169 (no. 3656). 177 (no. 3846). 190 (no. 4158). 198 (no. 4366). 203 (no. 4494). 212 (no. 4699). 218 (no. 4850).

Daß er den Eber im nächstgelegenen (?) dunklen Waldesdickicht verfolgt (v. 10), setzt L. wohl nur aus Reimzwang hinzu, da ihn das vorhergehende veličajšij zu einem reimenden bližajšij verführte. Überhaupt scheint mancher Zusatz L.'s der Reimnot zuzuschreiben zu sein, zumal L. den paarweisen Reim sogar in den jonischen Versen von III, 12 konsequent durchhält.

Die früheste von L.'s Übersetzungen, diejenige von I, 11, ist am freiesten nachgedichtet und wandelt den Horaztext am stärksten und eigenwilligsten ab. In v. 3 fragt der Dichter z. B.:

Ists besser nicht, den Tod still zu erwarten?

Später, in v. 6, rät er:

... Du mußt den Schmerz vergessen

und am Schluß fordert er dazu auf, sich nicht trüben Gedanken, sondern dem Spiel hinzugeben.

Auch die gewandte syntaktische Behandlung des Stoffes, die sich z. B. in v. 5 in dem besonders starken Hyperbaton:

Тирренское бессильно бьет о скалы море

zeigt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß L. so eindrucksvolle Gedanken wie die Mahnung 'dum loquimur, fugerit invida /aetas' dem Leser vorenthält.

17. Die neueste Zeit: Šaternikov, Golosovker, Tarkovskij, Osip Rumer, Sel'vinskij, Pasternak und weitere Übersetzer

In der Gegenwart hat sich eine erstaunlich große Anzahl von Übersetzern dem Studium des Horaz gewidmet. Klassische Philologen und Dichter sind darunter etwa gleichmäßig vertreten. Alle modernen Übersetzungen wollen im Gegensatz zu vielen Nachdichtungen des Klassizismus und der Romantik, aber auch noch des Symbolismus, am Original gemessen werden. Sie wollen nicht originale Dichtung sein und lehnen sich eng an die Vorlage an. Dabei geben sie mit sehr wenigen Ausnahmen auch das Metrum genau wieder. Dennoch bestehen zwischen ihnen, was den Gesamteindruck der Übersetzung, die Interpretation der zentralen Gedanken, die Bewahrung oder Aufgabe des römischen Kolorits und die sprachliche Gestalt und strophische Gliederung betrifft, erhebliche Unterschiede.

Die bedeutendste moderne Gesamtübersetzung stammt von N. I. *Šaternikov*, von dem wir auch Übersetzungen aus Properz[591], Ovid[592], Martial[593] und Phaedrus[594] besitzen. Š.'s Verse lassen stellenweise vergessen, daß man eine Übersetzung vor sich hat. Sie opfern nirgends den Sinn des Originals formalen Effekten und muten der russischen Sprache keine unerträglichen Belastungen zu. In der

[591] Z. B. von II, 12 und 26 sowie III, 1 und 16 in: Chrestomatija po ant. lit., 4-oe izd. M. 1949, t. II, str. 322—325.

[592] Z. B. von Amores I, 2. 9. 15 und III, 1. 9, ibid., t. II, str. 328—336.

[593] Z. B. von I, 1. 53. 63; II, 43. 88; III, 44. 45. 60; IV, 49; V, 13. 78; VII, 25; VIII, 3; X, 4. 31; XI, 3 und XII, 57, ibid., t. II, str. 484—491.

[594] Z. B. von I, 1. 4. 8. 12. 13. 24. 26; III, 13; IV, 3. 24, ibid., t. II, str. 390—393.

Genauigkeit seiner Übersetzung kommt Š. Fet gleich, doch übertrifft er ihn in der Wahrung des Gesamteindrucks der horazischen Gedichte, was allein schon durch die Beibehaltung des Metrums erreicht wird. Doch auch in anderer Hinsicht ist Š. ein berufener Dolmetsch des Horaz.

Dies wurde durch gelegentliche Irrtümer kaum beeinträchtigt: In I, 37, 9 wird der contaminatus grex als 'töricht' oder 'närrisch' (bezumnyj) mißverstanden, und in II, 4, 24 sagt der Übersetzer, er habe sein achtes Lustrum 'mit Zittern' beschlossen, was die Bedeutung des horazischen trepidavit nicht trifft[595].

Auch für Ja. È. *Golosovker* (* um 1890), der in Kiev geboren wurde und vorwiegend aus griechischen Dichtern übersetzt hat[596], steht Horaz neben diesen an zentraler Stelle seiner Übersetzungsarbeit. Wir kennen von ihm Übersetzungen der Oden I, 3. 5. 10. 15. 19. 22. 23. 26. 27. 33. 34; II, 3. 4. 6. 13. 14. 16. 19; III, 7. 9.—13. 18. 27. 28. 30; IV, 2. 9 (z. T.). 10.—13.

G. bemüht sich in seinen Übertragungen, ein Gegengewicht gegen die auf diesem Gebiet noch teilweise herrschende philologische Richtung herzustellen. Für ihn steht die Nachbildung des horazischen Wohllauts und der horazischen Musikalität im Vordergrund seiner Arbeit. Gegenüber den neueren, stark philologisch ausgerichteten Übersetzungen Gincburgs, Semenov-Tjanšanskijs und Šaternikovs, die sich, wie wir sahen, eng an den Text des Originals anlehnten, enthalten seine Verse manchen selbständigen Gedanken und sie verarbeiten manche Ode freier, was besonders bei den carmm. I, 3. 19. 27; II, 4. 19; III, 7 und 18 auffällt.

Wenn G. auch eine gegenüber seinen Vorgängern poetischere Form anstrebte, so enthalten seine Übertragungen doch zahlreiche Stellen, die im Verhältnis zu Horaz im Ausdruck prosaischer und im Gedanken realistischer sind, z. B. I, 5, 1—3:

Welcher Stutzer (ščegol') . . .
. . .
Drückt die Taille (stan) dir, Pyrrha?

oder I, 33, 6—7:

. . . schmeichelt der Pholoe,
Diesem Rührmichnichtan (nedotroge) . . .

oder II, 13, 5—6:

Ganz ohne Absicht könnt' er dem Vater wohl
Das Haupt zerdrücken (raspljuščit') . . .

oder II, 14, 21:

Verlassen mußt du Land, Haus, der Gattin Leib (plot'!)

[595] Weitere Beispiele in B. Gornungs Rezension „Jubilejnoe izdanie Goracija", in: Kniga i proletarskaja revoljucija 1936, 5, str. 113—116.

[596] Vgl. dazu die beiden Sammelbände: Lirika drevnej Ellady v perevode russkich poètov. M./L. 1935, und: Poèty-liriki drevnej Ellady i Rima. M. 1955.

oder III, 11, 31—32:

Verfluchte! Die den schlafenden Bräutigam
Nachts massakrierten! . . .[597]

Der Dichter und Übersetzer Arsenij Aleksandrovič *Tarkovskij* (* 1907), der in Moskau Literaturwissenschaft studierte und seit dem Jahre 1925 vor allem Dichter der nichtrussischen Republiken der Sowjetunion ins Russische übersetzt, übertrug das beliebte carm. IV, 7 in sehr bildhafter und rhetorischer Sprache. Die Verse sind kunstvoll gebaut, doch enthält der Text manche Irrtümer und Ungenauigkeiten.

Der bereits erwähnte Osip B. *Rumer* (1883—1954), dessen Übersetzung der Vagantenpoesie besonders gerühmt wird[598] und der von antiken Autoren außer Horaz noch Plato und Ovid[599] übersetzte, löst sich in seinen Übertragungen gleichfalls relativ weit vom Wortlaut des Originals. Auch seine Sprache ist rhetorisch und zuweilen sehr poetisch, doch beeinträchtigen gelegentlich Modernismen und Christianismen wie I, 24, 19:

Schwer ist's! M u r r e n wir nicht, halten wir's leichter aus

— ein Gedanke, der an Phil. 2, 14 erinnert — den Eindruck von R.'s unbestreitbarer sprachlicher Leistung. Manche Bilder wirken gegenüber der Vorlage blaß, so namentlich III, 3, 7—8:

Stürzt auch der Himmel auf die Erde, —
Wahrt doch der Weise des Geistes Ruhe

Der bekannte Dichter und Journalist Il'ja L'vovič *Sel'vinskij* (* 1899), der ehemalige Wortführer des stark von den Futuristen beeinflußten Konstruktivismus, wurde schon durch seine metrischen Interessen, die sich besonders in seinen frühen Jahren in bizarren, aber interessanten Versgebilden äußerten[600], auf Horaz gewiesen.

Seine beiden Übertragungen der carmm. I, 13 und I, 25 sind noch freier als diejenigen Golosovkers und Rumers, doch geht der Eindruck der Vorlage nie ganz beim Leser verloren, obgleich auch S.'s Verse viele moderne Bilder enthalten, z. B I, 13, 17—18:

Doch wie glücklich, o Lydia,
Sind zwei Seelen, daraus eine geworden ist

oder die Anrede 'Nymphe', die der Liebhaber in I, 25, 7 für seine Angebetete gebraucht. Auch 'Hexe' (ibid., v. 10) ist als Schimpfwort der Antike fast unbekannt gewesen[601].

[597] Ich finde kein passenderes Wort, welches das sehr starke Verbum zarezat' sonst ersetzen könnte. Man hätte denn an 'abschlachten', 'abstechen' oder 'abmurksen' zu denken, was dieses oft bedeutet.

[598] So von A. A. Smirnov (Perevod, in: Lit. enciklopedija. M. 1929 ff., t. 8, str. 170).

[599] S. Voronkov, aO., str. 138 (no. 2949), und str. 197 (no. 4327).

[600] Z. B. Ochota na tigra, in: I. L. S., Izbr. proizvedenija v 2 tt. M. 1960, t. 1, str. 15 bis 20.

[601] Allenfalls Terenz, Eunuchus 825.

S. P. *Bobrov* (* 1889), der in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg dem Futurismus folgte, übersetzte die carmm. I, 31 und III, 23. Während die letztere Übertragung trotz sehr eigenwilliger Gestaltung ein gutes Verständnis für die horazische Lyrik zeigt (man vgl. die vv. 5—6:

Тогда минует вихрь, иссушающий
Лозу, и колос нивы помилует

und vor allem die treffend übersetzten Schlußverse 13—20!), enthält die erstere mehrere schwere Entstellungen, die z. T. aus grammatischen Irrtümern zu erklären sind. So verbindet B. in den vv. 11—12:

И пусть купец черпает кубком
Сирии вина, окончив куплю

offenbar vina und Syrā miteinander.

Die beiden Übersetzungen Boris Leonidovič *Pasternaks* (1890—1960), die die carmm. II, 7 und IV, 3 zur Vorlage haben, sind Muster einer freien dichterischen Übertragung, wie sie in ähnlicher Form Annenskij geschaffen hat. Dies gilt besonders von der Übertragung des carm. IV, 3, während das andere Gedicht die Anschaulichkeit der Vorlage nicht immer erreicht. Alles ist gemäßigter, was man feststellt, wenn man Verse wie II, 7, 7:

Ты был со мною в день замешательства

mit dem von aller Metonymie freien 'celerem fugam' des Horaz oder die vv. 13 bis 14 der gleichen Übertragung:

Меня Меркурий с поля сражения
В тумане вынес вон незамеченным

mit den betreffenden Horazversen vergleicht, wo der Dichter 'mitten durch die Feinde hindurch' entrückt wird. — Auch das andere Gedicht hält sich in der Intensität des Ausdrucks sehr zurück. Nirgends hören wir einen starken oder derben Ausdruck wie bei Golosovker. Hier bewährt sich dieses Maßhalten in der Sprache besonders, wo der Dank an die Muse der zurückhaltenden Glut von P.'s Sprache besonders entgegenkommt.

Sehr reich an Klangwirkungen sind beide Übertragungen, doch drängen sich diese nicht in den Vordergrund und wahren ein gesundes Verhältnis zum Inhalt der Verse. Man erinnert sich hier unwillkürlich dessen, was P. einmal über das Wesen einer poetischen Übersetzung gesagt hat: 'Die Musikalität eines Wortes besteht nicht in seinem Klangreichtum, sondern in der Verbindung zwischen seinem Klang und seiner Bedeutung[602].'

Weit mehr als durch ihre onomatopöetischen Verse, von denen ich II, 7, 15 bis 16:

А ты подхвачен был теченьем
В новые войны, как *в* волны моря

[602] Zametki perevodčika, in: Znamja 1944, no. 1—2. str. 166 ff., oder in: B. L. P., Sočinenija. T. 1.—3. Pod red. G. P. Struve i B. A. Filippova. Ann Arbor (1961). (T. 3), str. 184.

und IV, 3, 9—11:

Но в тибурской глуши стоит
Шум лесов, и ручьи плещут и шепчутся.
Он опишет в стихах их шум...

nenne, zeichnen sich beide Übertragungen durch ihren Reichtum an metaphorischen Ausdrücken aus, der sich dem Leser erst nach mehrmaligem Lesen ganz erschließt, z. B. in IV, 3, 18:

Причисляет к своим лучшим избранникам
(= o testudinis aureae / dulcem quae strepitum ...)

Auch der Literatur- und Kunsthistoriker Sergej Vasil'evič *Ševyrinskij* (* 1892) trieb umfangreiche metrische Studien[603]. Neben seinen Übersetzungen aus Sophokles[604], Vergil[605], Catull[606], Ovid[607] und Plautus[608] schuf er auch Übertragungen aus Horaz, von denen mir diejenigen der carmm. I, 11 und I, 38 bekannt sind. Besonders die letztere, wie diejenige von carm. I, 11 in einer weichen, geschmeidigen Sprache verfaßt, ist Š. gut gelungen.

Michail *Stoljarov* übertrug die beiden Oden I, 29 und I, 36 und veränderte die Komposition des zweiten Gedichts dadurch, daß er den Dichter die Damalis (vv. 17—20) anreden ließ. In v. 8 wurde die mutata toga von S. mißverstanden, dagegen enthält der Schlußvers 20:

Как извилистый плющ листьями льнет к скале

einen wirkungsvollen, die dem Efeu gleiche Schmiegsamkeit des Mädchens malenden Labdakismus. — Die andere Übersetzung, an der Golosovker[609] beteiligt war, baut ihre Schlußverse (15—16) auf ähnlichen Klangwirkungen auf:

Ошеломляешь Рим решеньем
Их променять на испанский панцырь?

Eine altertümliche Sprache herrscht in den beiden Übersetzungen der carmm. I, 14 und II, 10 von M. A. *Tarlovskij*, über den mir weitere Angaben fehlen: Nicht nur Kirchenslavismen wie čado (I, 14, 11), dščeť (I, 14, 12), votšče (I, 14, 13) und sut' (II, 10, 1), sondern auch archaistische Wortformen wie syznova (I, 14, 1) verwendet er gern. Zu solchen Archaismen im Wortschatz stimmen jedoch gedankliche Modernismen nur schlecht; in I, 14, 18 sagt T.:

Nun drückst schwer wie ein Stein du mein Gewissen mir

und in II, 10, 21:

Wahre festen Mut in des Unglücks Strähne

[603] Man vgl. seine 1944 erschienene Moskauer Kandidatenarbeit über die Verskunst Puškins m. d. T. „Ritm i smysl".

[604] Voronkov, Drevnjaja Grecija ... M. 1961, str. 149 (no. 3197 und 3198).

[605] ibid., str. 175 (no. 3787).

[606] ibid., str. 186 (no. 4079).

[607] ibid., str. 196 (no. 4298).

[608] ibid., str. 200 (no. 4410).

[609] vv. 5—8 der mir vorliegenden Fassung.

Hochpoetische Stellen wie II, 10, 13—15:

> В испытаньях тверд, на восторг не падок
> Ум, который всем поворотам рока
> Знает цену ...

wechseln ständig mit sehr prosaischen wie II, 10, 6—7:

> ... тот обходит здраво

und erschweren einen geschlossenen Eindruck. Man beachte auch die Häufung des Vokals y am Anfang von I, 14:

> Смрад сырых трущоб
> Не зарыться б тебе, парусник, сызнова
> В зыбь! Куда ты уплыл? Выберись к пристани
> Быстро! ...

der dennoch eine besondere Wirkung versagt bleibt.

Der Dichter und Literaturwissenschaftler Jurij Nikandrovič *Verchovskij* (1878 bis 1956), von dem auch eine Ovidübersetzung[610] bekannt ist, schuf dagegen eine trotz gewisser Mängel im Versbau (vv. 1. 21. 24) abgerundete Übertragung der Ode I, 9. Daneben stammt von ihm noch eine etwas schwächere Übertragung der Ode I, 32.

Schließlich ist hier noch der im übrigen unbekannte F. *Aleksandrov* mit seiner Übersetzung der Ode II, 8 zu nennen. Diese Übersetzung ist farbiger und deutlicher als die Vorlage auch an den Stellen, an denen Horaz einen zu deutlichen Ausdruck offenbar bewußt vermieden hat: Dem horazischen turpior setzt A. in v. 4 das weit konkretere korjavyj entgegen, Cupido ist in v. 14 nicht mehr nur ferus, sondern 'grausam', und während Horaz mit der Wendung iuvenumque prodis / publica cura den Charakter dieser cura im Ungewissen beläßt, interpretiert A. (v. 7—8):

> *Du blühst reicher noch, bringst der Burschen Scharen*
> *Gänzlich von Sinnen*

N. S. *Romanovskijs* Übertragungen der carmm. III, 9 und III, 13 sind korrekt und genau und verzichten auf selbständige Bilder und Gedanken. In ihnen wird jeder leidenschaftliche Ausdruck mit größter Zurückhaltung wiedergegeben: Aus dem metaphorischen iugo ... aeneo wird eine Vergleichsform: krepkim *kak* med' jarmom (III, 9, 18), und statt flava excutitur Chloe heißt es, die Liebe zu Chloe könne *erkalten* (III, 9, 19). Auch die Verbform strujatsja (III, 13, 15) ersetzt nur schwach die Munterkeit des horazischen desiliunt.

Die Reihe der modernen sowjetischen Horazübersetzer mag Valerij Ioil'evič *Jazvickij* (* 1884) beschließen, der als Dichter und Prosaschriftsteller bekannt wurde und aus Horaz die carmm. I, 11 und III, 26 übertrug. Beide Gedichte

[610] Voronkov, aO., str. 197 (no. 4322).

zeigen starke Selbständigkeit der Gedanken und eine oft sehr eigenwillige Auslegung des Horaztextes, doch verdienen J.'s sehr poetische Verse in mancher Hinsicht Beachtung.

Die vorletzte zu erwähnende russische Odenübersetzung stammt von dem weithin unbekannten Viktor *Smol'nikov,* der offenbar in der Emigration lebte[611], und hat noch einmal die Ode I, 9 zum Vorbild.

Die zunächst recht genaue Übertragung geht in der zweiten Hälfte mehr und mehr in eine freie Nachdichtung über. Noch einmal kommt bei S. das alexandrinische Metrum zu Ehren. Das ganze Gedicht hindurch herrscht eine sehr poetische Sprache, besonders in den vv. 11—12:

То ни столетний дуб, ни тополь у дороги,
Ни кипарис своей листвой не шевелят

die man mit den schlichten Versen des Horaz:

. . . nec cupressi
nec veteres agitantur orni

vergleichen möge, und in den Schlußversen (21—24):

Пусть сердце веселит смех звонкий и задорный,
Румянец девственный прекрасного лица.
С ее руки сорви своей рукой проворной,
На память о любви, гладь тонкую кольца

Gleichfalls in der Emigration übersetzte der heute noch in Deutschland lebende Graf Aleksandr *Saltykov* die Ode I, 14, übrigens ebenfalls in bemerkenswert dichterischer Diktion.

Noch einmal soll am Ende dieses Streifzuges durch die russischen Odenübersetzungen betont werden, daß es sich hier nur um eine Auswahl handeln konnte. Manche darüber hinaus entstandene Übersetzung ist heute nur schwer aufzufinden, manche andere wohl endgültig verloren, was z. B. im Falle von Jugendarbeiten bedeutender Dichter — ich nenne hier nur die erwähnten Versuche Venevitinovs und Tjutčevs oder die frühe Beschäftigung S. I. Maršaks[612] mit Horaz — besonders bedauert werden muß.

---

[611] Seine 1935 entstandene Übersetzung erschien in Peking in einer deutschen Festschrift für Horaz; vgl. die Bibliographie.

[612] S. I. Maršak erzählt (Detskaja literatura 1937, no. 21, str. 65): 'Mit elf Jahren schrieb ich bereits einige äußerst umfangreiche Poeme und übersetzte eine Ode des Horaz'. — In seinem Erinnerungsband „V načale žizni. Stranicy vospominanij" (L. 1961, str. 111) zitiert er wenigstens aus dem Gedächtnis neun Verse seiner Übersetzung der Ode I, 2, die unter dem Einfluß seines Lehrers V. I. Teplych auf dem Gymnasium entstand.

D. DIE ÜBERSETZER DER EPODEN, SATIREN UND EPISTELN (KURZER ÜBERBLICK)

Die Fülle des vorliegenden Materials gebot uns von vornherein eine Beschränkung auf die für die russischen Dichter und Übersetzer besonders wichtigen Oden. Die ihnen am nächsten stehenden Epoden wurden mit Ausnahme der zweiten Epode, von der mir 19 Übersetzungen bekannt sind, seltener übertragen.

Von den Übersetzungen, die der zweiten Epode galten, wurden diejenigen Trediakovskijs und Milonovs bereits erwähnt. Trediakovskij idealisierte und christianisierte diese Epode so stark, daß er nicht nur den faenorator Alfius am Schluß wegließ, was bis weit in den Sentimentalismus hinein auch alle späteren Übersetzer taten, sondern auch die heidnischen Gottheiten Autumnus, Priapus und Silvanus entfernte und beispielsweise für die uxor Apuli in v. 67 Sarah und Susanne einführte. Die zweite Hälfte seiner Übersetzung kommt einer freien Nachdichtung gleich.

Milonov schuf mit seiner Übersetzung, die zu ihrer Zeit viele Bewunderer fand, trotz der relativ großen Genauigkeit der Wiedergabe ein ganz den Anschauungen seiner Zeit verpflichtetes Elogium auf das Landleben. Im Zusammenhang damit steht Milonovs Bestreben, das antike Kolorit zurücktreten zu lassen und stattdessen einige neue, seine eigene, zeitgebundene Thematik unterstreichende Gedanken einzuflechten (bes. in den vv. 4 und 57—64).

Als weitere Übersetzer dieser Epode sind neben Popovskij[613], Deržavin und Kapnist noch Semen Vasil'evič Naryškin (1731—1807), der diese Epode 1756 frei bearbeitete, Chvostov, Tučkov, Orlov, Fet, Krešev, Nikolaj Vasil'evič Berg (1823—1884), dessen Übersetzung mir in zwei recht unterschiedlichen Fassungen vorliegt[614], Krestovskij, dessen vollständige Epodenübersetzung von anderer Seite[615] bezeugt wird, Porfirov und aus der Gegenwart Semenov-Tjanšanskij und Gincburg zu nennen.

Von den übrigen Epoden wurden besonders die 15., von Kapnist, Dormidont Petrovič Samsonov († 1822), Orlov, Fet, Krešev, Porfirov und Semenov-Tjanšanskij, und die 7., von Deržavin, Sreznevskij, Tučkov, Vasilij Grigor'evič Ana-

---

[613] Für Popovskijs Übersetzung war übrigens der im 18. Jhdt. verbreitete, bereits erwähnte Brauch von Bedeutung, die beste Übersetzung eines Originals durch eine Art Wettbewerb zu ermitteln. Trediakovskij legte eine Prosaübersetzung dieser Epode vor und verglich daraufhin seine Versübersetzung (ohne Nennung seines Namens) mit derjenigen Popovskijs (O besporočnosti i prijatnosti derevenskoj žizni, in: Ežemesjačnoe sočinenie 2/1757, str. 66—68). Er bezeichnet dort seine eigene Fassung als frei und selbständig und diejenige Popovskijs als genaue Wiedergabe der Vorlage.

[614] Ein Horazübersetzer namens F. Berg, den Porfirov (Vorwort zu: Lir. stichotvorenija Kvinta Goracija Flakka. Per. P. F. Porfirova. Izd. 2-oe. SPb. 1902, str. 13) erwähnt, ist mir dagegen nicht bekannt. Evtl. liegt ein Druckfehler vor.

[615] A. P. Dobryč, Biografii russkich pisatelej srednego i novogo periodov. SPb. 1900, str. 223—225.

stasevič (1775—1845), Fet, Porfirov, Semenov-Tjanšanskij, Gincburg und Melichov, übersetzt, während sich Kapnist daneben noch der 13. Epode, Aleksandr Stepanovič Birukov (1772—1844) der 3. Epode, Tučkov den epodd. 1. 3.—6. 9. 10. 13. 16. und 17. sowie in neuerer Zeit Semenov-Tjanšanskij der 16. Epode, Gincburg den epodd. 3.—5. und B. Timofeeva der 11. Epode zuwandten. Vollständige Übertragungen des ganzen Epodenbuches liegen, abgesehen von der eben erwähnten unbekannten Krestovskijs, nur von Fet und Porfirov vor.

Auf die frühe Satirenübersetzung Barkovs[616] war bereits hingewiesen worden, und nach den beiden bekanntesten von Fet und von M. A. Dmitriev erschien Ende des vorigen Jahrhunderts die Interlinearübersetzung Muravskijs. Einzelne Satiren übertrugen ferner Philipp Jakob Genninger (um 1750; sat. I, 1), M. N. Muravev (II, 6), I. M. Muravev-Apostol (II, 3), Anastasevič, Poznanskij (I, 1), Kel'š (I, 1), Vasilij Ivanovič Vodovozov (1825—1886; I, 3. 6; II, 1. 7), Vejnberg (I, 1), Pavel Andreevič Medvedev (1836—1865), Nikolaj Michajlovič Blagoveščenskij (1821—1892; I, 9), V. Sacharov (II, 7), Aleksandr Ippolitovič Mann (* 1864; II, 3. 7), Osip Antonovič Šebor (* 1848; I, 1), der schon mehrfach erwähnte bekannte Altphilologe Ivan Il'ič Cholodnjak (1857—1913; I, 1; II, 3), S. P. Versilov (I, 4; II, 8) und V. Mazjukevič (I, 1).

Im Mittelpunkt aller russischen Epistelübertragungen steht die Ars poetica. Kantemir hatte sie als einziges Stück der beiden Epistelbücher ausgelassen, aber schon sein Zeitgenosse Trediakovskij bildet, wie wir bereits hörten, den Beginn einer langen Tradition: Nach ihm übersetzten den gleichen Brief an die Pisonen noch Popovskij, erst nach diesem sein Lehrer Lomonosov, Merzljakov, Chvostov, M. A. Dmitriev und in neuester Zeit A. V. Artjuškov, A. Nikolaev und B. V. Kazanskij.

Neben den vollständigen Übersetzungen beider Bücher der Episteln, die Fet und Gincburg schufen, ist nur noch die 1778 entstandene Übertragung der Epistel I, 13 von M. N. Muravev erwähnenswert.

[616] Für Popovskij ist hier richtigzustellen, daß entgegen anderen Behauptungen (z. B. V. E. Rudakovs, in: Ėncikloped. slovaŕ Brokgauza-Efrona. [SPb.] 1890—1907, polut. 24, str. 555) von ihm Satirenübersetzungen nicht bekannt sind.

E. SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Die Arbeiten der Literaturwissenschaft konzentrierten sich bei der Darstellung der Wirkung des Horaz in Rußland bisher auf einzelne russische Dichter, deren Werk von Horaz besonders stark berührt wurde. Hier sollte jedoch versucht werden, durch Einbeziehung einer möglichst großen Zahl von Dichtern und Übersetzern das häufig wechselnde Horazbild in der russischen Literatur der letzten zweieinhalb Jahrhunderte schärfer hervortreten zu lassen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nimmt die Kenntnis lateinischer Autoren besonders in Südrußland erheblich zu, und seit der Zeit Peters des Großen entstehen bedeutende Übersetzungen in größerer Zahl. Zu ihnen gehören bald auch solche aus Horaz, der über Polen und die Ukraine sowie durch den Klassizismus nach Rußland gelangt. Zunächst stehen die Ars poetica und die Satiren im Mittelpunkt, und die Bedeutung des Horaz für die Literaturtheorie und die Kritik an seinem Zeitalter wird am frühesten erkannt. Während der Literaturtheoretiker Horaz jedoch erst für die neueste Zeit wieder in stärkerem Maße interessant wurde, hielt das Interesse an seiner Zeitkritik während des ganzen 18. Jahrhunderts an.

Noch bedeutender war die Wirkung des Philosophen Horaz: Seine philosophischen Oden wurden von allen seinen Gedichten am meisten übertragen und nachgeahmt, wenn sie auch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer stärker zum Angriffspunkt der revolutionären Kritik wurden.

Zur Zeit der beginnenden Romantik werden diejenigen Gedichte, welche das Lob der Freundschaft zum Gegenstand ihrer Verse machen, stärker für Übersetzungen und eigene Dichtungen herangezogen, und die horazische Liebeslyrik steht besonders um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Vordergrund des Interesses.

Horaz als politischer Dichter beschäftigte viele Übersetzer des ausgehenden 19. Jahrhunderts, und erst während des Symbolismus wurde das religiöse Element in seinem Werk, besonders in seiner Oden- und Epodendichtung, stärker gewürdigt.

Als wichtigste Formen der Wiedergabe horazischer Gedichte und Motive lassen sich die Übersetzung, die in metrisch genauer, zunächst jedoch meist nur in metrisch adäquater Form oder sogar in Prosa erfolgte, die Nachdichtung und die Travestie erkennen. Daneben steht der Begriff „podražanie", der beinahe die gesamte Skala von der wortgetreuen Übersetzung bis zur losen Anknüpfung an horazische Motive umfaßt. Die Verwendung dieses Begriffs bleibt jedoch bis auf wenige Ausnahmen (Krešev, Brjusov) auf die Zeit des Klassizismus beschränkt.

Ein Überblick über die Ansichten der Horazübersetzer ergibt als wichtigste Ziele ihrer Übersetzungsarbeit die Vermittlung des Gesamteindrucks des Originals, die z. T. durch die Wiedergabe weniger zentraler Gedanken (Puškin!), z. T. aber durch die Wiedergabe aller, selbst formaler, Details (Fet!) angestrebt wird, und die Umwandlung des antiken Dichtwerkes in eine russische Dichtung.

Ein Teil der Übersetzer betrachtete ihre Fassung sogleich als originales Werk, während für die anderen eine Übersetzung stets ein Bestandteil der fremden Literatur blieb. Ebenso verschieden ist der Kreis der Leser, für den die Übersetzer ihre Arbeit bestimmten: bei manchen ist es das gesamte zeitgenössische Publikum (besonders bei den modernen Übersetzern!), bei manchen nur ein kleinerer Kreis von Interessenten (Fet!), teilweise sind die Übersetzungen nur einem Freund gewidmet und nicht zur Veröffentlichung bestimmt (Aksakov!), und gelegentlich fühlen sich die Übersetzer überhaupt durch kein Verlangen, sich mitzuteilen, sondern allein durch den Reiz des Experiments zur Übersetzung veranlaßt (Vostokov, Brjusov!).

Die Übersetzer selbst stammen aus verschiedenen sozialen und beruflichen Sphären: wir finden hier einerseits Adlige, Priester, Studenten und „raznočincy", und man nimmt andererseits eine im 18. Jahrhundert noch nicht streng unterschiedene Zweiteilung in Dichter und Berufsübersetzer wahr, wozu noch nach 1850 in größerem Maße die Philologen hinzutreten.

Zur Technik der Übersetzung sind besonders Rohübersetzungen, die uns in der Form von Prosa- oder Interlinearübersetzungen begegnen, und Übersetzungen aus zweiter Hand, die besonders aus der Zeit des Klassizismus stammen, der sie meist dem Französischen entnahm (Gagarin!), zu erwähnen. Dies ist durch den häufig erwähnten Umstand zu erklären, daß viele Übersetzer, z. T. bis in das 20. Jahrhundert hinein, die Sprache des Originals nicht kannten.

Nach Kantemir, dem ältesten bekannten Horazübersetzer, der auch einige Oden für seine eigenen Dichtungen verwendete, und Trediakovskij, Lomonosov und Skovoroda, die nur einzelne Stücke aus den Odenbüchern für Übersetzungen und Entlehnungen auswählten, ist Popovskij der erste bedeutende Übersetzer. Ihm folgen Deržavin und Kapnist, die durch die stärkere Hinwendung zum Epikureismus des Horaz das Horazbild der späteren Generationen bis zu Fet entscheidend beeinflußten. Beide Dichter verwenden zum ersten Male in größerem Umfang bedeutende Teile der horazischen Odendichtung in verschiedener Form in ihren eigenen Dichtungen. Die Absichten, die Kapnist bei seinen freien, stellenweise das Original travestierenden Nachdichtungen hatte, wurden von der Kritik häufig verkannt; seine Nachdichtungen sind von seinen Übersetzungen scharf zu trennen.

Nach Muravévs und Merzljakovs noch vom Klassizismus bestimmten Übersetzungen weist Vostokov durch seine stärkere Betonung der metrischen Eigenart des antiken Originals und durch deren konsequente Übertragung auf den russischen Vers neue Wege, und gleichzeitig mit den letzten Vertretern des überlebten Klassizismus (Chvostov, Tučkov u. v. a.) beginnen auch viele Dichter des Sentimentalismus und der übrigen neu aufkommenden literarischen Strömungen, sich dem Übersetzen horazischer Gedichte zuzuwenden. Die Romantik bringt dagegen dem römischen Dichter nur geringeres Interesse entgegen, und erst Orlov gelingt um 1830 in bescheidenem Maße eine Neubelebung des Interesses an Horaz im russischen Publikum. Auch Puškin und sein Freundeskreis wenden sich in jener Zeit wenigstens gelegentlich dem Horaz zu, doch erst Fets noch heute außerordentlich populäre Übersetzung sollte um die Mitte des 19. Jahrhunderts dieses

Interesse endgültig wieder hervortreten lassen. Allerdings wird die Beschäftigung mit Horaz nun bald zu einem Privileg der Philologen, die z. T. hervorragende Übersetzungen (Annenskij, Cereteli!) liefern. Einen zweiten Höhepunkt erreicht die Beschäftigung mit Horaz in Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wo besonders die Symbolisten vom horazischen Bild des dichtenden Sehers angezogen werden.

In der Gegenwart hat das Interesse wiederum merklich nachgelassen, zumal vielen Übersetzern das zum Verständnis des lateinischen Textes notwendige sprachliche Rüstzeug fehlt. Bemerkenswert ist jedoch unter den neueren Horazübersetzern die verhältnismäßig große Zahl begabter Nachgestalter (Semenov-Tjanšanskij, Gincburg, Šaternikov, Pasternak!), die meist im Unterschied zu den Wort-für-Wort-Übersetzern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die horazischen Gedichte unter Zuhilfenahme größerer künstlerischer Mittel übertragen und fast ausnahmslos das Versmaß des Horaz nachbilden.

Demgegenüber bleibt die Beschäftigung der Dichter und Übersetzer mit den Satiren und Episteln, besonders nach dem Ende des 18. Jahrhunderts, unbedeutend. Lediglich am Ende des 19. Jahrhunderts wächst das Interesse an einigen Satiren, während die neueste Zeit wieder mehrere Übertragungen der Ars poetica hervorgebracht hat.

An Hand des häufig übersetzten carm. II, 7 kann man noch einmal die Grundsätze mehrerer z. T. recht verschieden gearteter Übersetzer verfolgen: während ein Teil der betreffenden Stücke mehr oder weniger zu originalen Werken wurde, blieben die übrigen auch in ihrem russischen Gewand Gedichte des Horaz. Aber auch unter ihnen treffen wir auf wesentliche Unterschiede: einige von ihnen begnügen sich mit der Wiedergabe weniger Hauptgedanken, während andere größten Wert auf die Übersetzung aller Details legen. Auch die Beibehaltung des antiken Metrums und die Nachbildung der Satzstellung sowie der typischsten Klang-, Wort- und Sinnfiguren wird nur von einigen Übersetzern angestrebt.

Obgleich noch einmal betont werden soll, daß die vorliegende Untersuchung im wesentlichen nur das Material für spätere eingehendere Spezialuntersuchungen bereitstellen sollte und deshalb auf ausführliche Interpretationen verzichtete, ergeben sich doch am Schluß unserer Betrachtung einige wichtige Tatsachen. Sie sind in zwei große Gruppen einzuteilen:

a) Tatsachen, die für alle Übersetzungen antiker Autoren in Rußland als symptomatisch gelten dürfen und vom Beispiel des Horaz auf diese übertragen werden können,
b) Tatsachen, die speziell die Rolle des Horaz in der russischen Original- und Übersetzungsliteratur beleuchten können.

Zu a):

1. Die petrinische Zeit stellt den Beginn, der Klassizismus den größten Umfang und die Zeit des Symbolismus den künstlerischen Höhepunkt des Übersetzens antiker Dichtung dar.
2. In jeder Epoche gab es Übersetzer, die ihre Arbeit auf die Ansprüche und Bedürfnisse des allgemeinen Publikums oder eines kleineren Kreises ausrich-

teten oder aber ohne das Bewußtsein eines sozialen Auftrags bei der Übersetzung nur die Mittel ihrer Muttersprache zu erproben suchten.

3. Die Modernisierung einer antiken Dichtung geschieht aus sehr verschiedenen Motiven und in sehr verschiedenartigen Formen.
4. Die Versuche der petrinischen Zeit, im Originalmetrum zu übersetzen und damit ein wichtiges formales Element der Vorlage zu erhalten, waren durch die Herrschaft des Klassizismus unterbrochen worden und wurden erst am Anfang des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen, um in unserem Jahrhundert endgültig die Herrschaft im Übersetzungswesen zu übernehmen.
5. Die Wahl der zu übersetzenden antiken Dichtungen unterlag in bedeutendem Maße den jeweils herrschenden literarischen, künstlerischen, religiösen, philosophischen, sozialen oder politischen Anschauungen; Klassizismus, Sentimentalismus, Romantik, „reine Kunst" und Symbolismus kannten auch in ihren Übersetzungen bestimmte besonders geschätzte Autoren.
6. Nicht immer erwies sich ein begabter Dichter auch als glücklicher Übersetzer, und auch die umgekehrte Erscheinung ist bei der Übertragung antiker Dichter keineswegs die Regel.

Zu b):

1. Auch Horaz gehört zu den in Rußland besonders früh übersetzten Autoren. Dabei darf sogar angenommen werden, daß uns die frühesten Arbeiten auf diesem Gebiet nicht erhalten sind. Das Interesse an Horaz erlosch zu keiner Zeit ganz, wenn auch die Beschäftigung mit ihm z. B. in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorübergehend gering war. Bemerkenswert ist die große Anzahl der aus der Gegenwart stammenden Übertragungen. — Im ganzen wurden, abgesehen von freien Bearbeitungen und Entlehnungen, Horazübersetzungen von mehr als 150 russischen Autoren ermittelt.
2. Besonders die Horazübersetzer des 18. Jahrhunderts gaben ihren Übertragungen oft umfangreiche Kommentare bei, die sie sogar nicht selten in den Text einarbeiteten. Im 19. Jahrhundert ist diese Gewohnheit seltener zu beobachten. Beispiele für sorgfältige Kommentierung bieten Kantemir und Kapnist, für Kommentierung innerhalb des Textes, die den künstlerischen Wert der Übersetzung verminderte, Tučkov. Horazübersetzer, die die Geschmeidigkeit des Russischen an der Arbeit mit der antiken Vorlage erproben wollten, waren z. B. Vostokov, Vejnberg, Brjusov und Golosovker.
3. Bei Horaz stellen wir als wichtigste Formen der Modernisierung die Russifizierung (der Landschaft, der Flüsse, der Bäume, der Winde, der Weine, der Kleidung, der Sitten usf.), die Christianisierung und die Anpassung an die moderne Metaphorik fest. — Die Travestie spielt lediglich bei Skovoroda, Kapnist und V. L. Puškin eine gewisse Rolle; sonst tritt Horaz hier hinter anderen Autoren (Vergil!) zurück.

   Die Motive der Modernisierung sind bei den Horazübersetzern vor allem neben der Rücksicht auf den wenig mit dem Altertum vertrauten Leser der Reiz, die Vorlage frei zu verwenden (Kapnist, Deržavin, A. S. Puškin, Krešev,

Merežkovskij, Annenskij!) und die Scheu vor einer Idealisierung und einem Lob der heidnischen Welt.

4. Was die Metren des Horaz betrifft, so wurden Trediakovskijs Experimente von verschiedenen Klassizisten wieder aufgenommen, aber erst von Vostokov konsequent fortgesetzt. Endgültig ebneten dem Originalmetrum erst moderne Übersetzer wie Cereteli, Golosovker, Gincburg, Semenov-Tjanšanskij, Šaternikov und Pasternak den Weg.
5. Es wurde festgestellt, daß — mit gewissen Ausnahmen — das Interesse der Horazübersetzer zunächst dem Literaturtheoretiker, darauf dem Satiriker, dem Weisen, dem Sänger der Freundschaft, dem Liebesdichter und schließlich dem gotterfüllten Seher gehörte. Im Gegensatz zu vielen anderen antiken Autoren (Catull, die Elegiker, Martial, Plutarch, Tacitus!) erfuhr die Beschäftigung mit Horaz jedoch nie eine längere Unterbrechung.
6. Während die horazische Verskunst in den Übersetzungen so gefeierter Dichter wie Žukovskij oder Blok nur einen schwachen Widerhall fand, besitzen die Horazübersetzungen weniger bekannter Dichter wie Muravév, Šiškov, Sreznevskij, Filimonov und Orlov zum Teil hohen künstlerischen Wert. Daneben durften wir feststellen, daß gelegentlich auch Übersetzer, die nicht mit eigenen dichterischen Werken hervorgetreten sind (Tarasov, Pavlinova, Semenov-Tjanšanskij, Šaternikov!), die Welt des römischen Dichters in beispielhafter Weise nachzugestalten verstanden.

F. BIBLIOGRAPHIE

a) bibliographische Hilfsmittel

D-v, N., Literatura po klassičeskoj filologii v Rossii (in: Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii 1878, no. 11, str. 430—443).

Dobryč, A. P., Biografii russkich pisatelej srednego i novogo periodov. SPb. 1900.

Bol'šaja sovetskaja ėnciklopedija. 1-oe izd. Glav. red. O. Ju. Šmidt. T. 1.—65. M. 1926 bis 1947.

(dass.) 2-oe izd. Glav. red. S. I. Vavilov i B. A. Vvedenskij. T. 1.—51. M. 1950—57.

Literaturnaja ėnciklopedija. T. 1.—9. 11. M. 1929 ff.

Eschenburg, Theodor, Ručnaja kniga drevnej klassičeskoj slovesnosti, sobrannaja Ešenburgom, umnožennaja Kramerom i dopolnennaja N. Košanskim. SPb. 1816—17. T. 1.—2.

Evgenij (Bolchovitinov), Slovaŕ russkich svetskich pisatelej, sootečestvennikov i čužestrancev, pisavšich v Rossii. T. 1.—2. M. 1845.

Gerbel', N. V., Russkie poėty v biografijach i obrazcach. Izd. 3-e, ispravl. i dopoln. Pod red. P. Polevogo. SPb. 1888.

Lebedev, V., Ukazatel' ko vsem učebnym izdanijam i perevodam po klassičeskim jazykam s načala knigopečatanija do 1871 g. vključitel'no (in: Žurnal Min. nar. prosv. 1877, no. 11, otd. V, str. 18—45; no. 12, otd. V, str. 52—89).

Malein, A. I., (Rez. zu:) D. I. Naguevskij, Bibliografija po istorii rimskoj literatury ... (in: Bibliograf 1889, no. 10—11).

Masanov, I. F., Slovaŕ psevdonimov russkich pisatelej, učenych i obščestvennych dejatelej. T. 1.—4. M. 1956—60.

Naguevskij, D. I., Bibliografija po istorii rimskoj literatury v Rossii s 1709 po 1889 god. Kazaň 1889.

Naguevskij, D. I., Osnovy bibliografii po istorii rimskoj literatury. Posobie dlja studentov-filologov. Kazaň 1890.

Ostolopov, N. F., Slovaŕ drevnej i novoj poėzii. SPb. 1821.

Slonim, Mark L., Portrety sovetskich pisatelej. (Paris 1933).

Russkij biografičeskij slovaŕ. Izdan pod nabljudeniem ... A. A. Polovcova. T. 1.—25. SPb. 1896—1918.

Ėnciklopedičeskij slovaŕ. Pod red. I. E. Andreevskogo. Izdateli: F. A. Brokgauz i I. A. Efron. T. 1.—41 A. Dop. 1.—2 A. SPb. 1890—1907.

Ėnciklopedičeskij slovaŕ t-va „Br. A. i I. Granat i K°". 7-oe soverš. pererabot. izdanie, pod red. V. Ja. Železnova, M. M. Kovalevskogo, S. A. Muromceva, K. A. Timirjazeva. T. 1.—55. 57—58. M. (1910)—1948.

Bibliografičeskij ukazatel' knig i statej po rimskoj istorii (Beilage zu: Benedikt Niese, Očerk rimskoj istorii i istočnikovedenija. 3-e izd. SPb. 1910, str. III—XXVIII).

Vengerov, S. A., Kritiko-bibliografičeskij slovaŕ russkich pisatelej i učenych. T. 1.—6. SPb. 1889—1904.

Vladislavlev, I. V., Russkie pisateli. Opyt bibliografičeskogo posobija po russkoj literature XIX—XX st. 4-oe pererab. i značitel'no dopoln. izd. M./L. 1924.

Voronkov, A. I., Drevnjaja Grecija i drevnij Rim. Bibliografičeskij ukazatel' izdanij vyšedšich v SSSR (1895—1955 g.). M. 1961.

b) allgemeine Darstellungen

Alekseev, M., Perevod. Istorija perevoda v zapadnoevropejskoj literature. Istorija perevoda v Rossii (in: Lit. ėnciklopedija. M. 1929 ff., t. 8, str. 516—526).

Berkov, P. N., Rannie russkie perevodčiki Goracija. K 2000-letiju so dnja roždenija Goracija (in: Izv. AN SSSR, Otd. obščestv. nauk, 1935, no. 10, str. 1039—1056).

Černjaev, P. N., Izučenie antičnogo mira v Rossii (in: Varšavskij dnevnik 1910, no. 145. 147. 151.—154) (lag dem Verf. nicht vor).
Černjaev, P. N., Puti proniknovenija v Rossiju svedenij ob antičnom mire v svjazi s kratkoj charakteristikoj lic, prolagavšich ėti puti (in: Filol. zapiski L/1910, str. 858 bis 885).
Černjaev, P. N., Sledy znakomstva russkogo obščestva s drevneklassičeskoj literaturoj v veke Ekateriny II (in: Filol. zapiski XLIV/1904, III—IV).
Fedorov, A. V., Russkie pisateli i problema perevoda (in: Russkie pisateli o perevoda XVIII—XX v. L. 1960, str. 6—27).
Fedorov, A. V., Zvukovaja forma perevoda (in: Poėtika. Sbornik statej. 4. L. 1928, str. 45 bis 69).
Fedorov, A. V., Problema stichotvornogo perevoda (in: Poėtika. Sbornik statej. 2. L. 1927, str. 104—118).
Fedorov, A. V., Vvedenie v teoriju perevoda. Izd. 1-oe. M. 1953.
Gukovskij, G. A., K voprosu o russkom klassicizme. Sostjazanija i perevody (in: Poėtika. Sbornik statej. 4. L. 1928, str. 126—148).
Istorija rimskoj literatury. Pod obščej red. N. F. Deratani. M. 1954.
Istorija rimskoj literatury. Pod red. S. I. Sobolevskogo, M. E. Grabaŕ-Passek, F. A. Petrovskogo. M. 1960 ff.
Malein, I. I., Zolotoj vek rimskoj literatury. Petrograd 1923 (lag dem Verf. nicht vor).
Markiš, S., Neskol'ko zametok o perevodach s drevnich jazykov (in: Masterstvo perevoda. Sbornik statej. M. 1959, str. 153—172).
Meynieux, A., Les traducteurs en Russie avant Pouchkine (in: Babel 1957, juin, vol. 3, no. 2, p. 73—78).
Modestov, V. I., Lekcii po istorii rimskoj literatury, čitannye v Kievskom i Sanktpeterburgskom universitetach. Poln. izd. Tri kursa v odnom tome. SPb. 1888.
Naguevskij, D. I., Istorija rimskoj literatury. T. 1.—2. Kazań 1911—15.
Pokrovskij, M. M., Istorija rimskoj literatury. M./L. 1942.
Polonskaja, K. P., Rimskie poėty ėpochi principata Avgusta. Lekcija. M. 1961 (konnte vom Verf. nicht mehr eingesehen werden).
Smirnov, A. A., Perevod (in: Lit. ėnciklopedija. M. 1929 ff., t. 8, str. 512—515).
Toper, P., Tradicii realizma. Russkie pisateli XIX veka o chudožestvennom perevode (in: Voprosy chudožestvennogo perevoda. Sbornik statej. M. 1955, str. 45—96).
Zabolockij, N., Zametki perevodčika (in: Masterstvo perevoda. Sbornik statej. M. 1959, str. 251—253).

c) Texte

1. Ausgaben

Horatius Flaccus, Q., Carmina. Mit Anmerkungen von Lucian Müller. Gießen 1882.
Horatius Flaccus, Q., Oden und Epoden. Erklärt von Lucian Müller. Th. I und II. St. Petersburg/Lpz. 1882.
Horatius Flaccus, Q., Satiren und Episteln. Mit Anmerkungen von Lucian Müller. Th. I und II. Prag/Wien/Lpz. 1891—93.
Horatius Flaccus Q., Carmina. Ed. Šebor. SPb. 1890 (lag nicht vor).
Horatius Flaccus, Q., Izbrannye stichotvorenija, izd. Šeborom. Carskoe Selo 1894 (lag nicht vor).
Horatius Flaccus, Q., Izbrannye proizvedenija: Ody, ėpody, satiry. S kommentarijami N. I. Šaternikova. Vvodnaja stat'ja i obščaja red. M. M. Pokrovskogo. M. 1947.
Horatius Flaccus, Q., Erklärt von Adolf Kiessling. Erster bis dritter Teil. 6.—7. Aufl. Bearb. und erneuert von Richard Heinze. Mit einem Nachwort und bibliogr. Nachträgen von Erich Burck. Bln. 1958—59.
Horatius Flaccus, Q., Opera. Tertium rec. Fridericus Klingner. Lipsiae 1959.

2. Übersetzungen

I. Sammelbände mehrerer Übersetzer

Chrestomatija po antičnoj literature. Pod red. N. F. Deratani. 3-e izd. T. 2. M. 1937.
Chrestomatija po antičnoj literature. Dlja vysšich učebnych zavedenij. Sost. N. F. Deratani, S. P. Kondrat'ev, N. A. Timofeeva. Pod obščej red. N. F. Deratani. Izd. 4-oe, ispr. i dopoln. T. 2. M. 1949.
(Horatius Flaccus, Q.), Kvint Goracij Flakk: Polnoe sobranie sočinenij. Perevod pod red. i s primm. F. A. Petrovskogo. Vstupitel'naja stat'ja V. Ja. Kaplinskogo. M./L. 1936.
(Horatius Flaccus, Q.), Goracij: Izbrannye ody. Sostavlenie, obščaja red. i kommentarii Ja. Golosovkera. M. 1948.
Rimskaja literatura v izbrannych perevodach. Sost. S. P. Kondrat'ev (in: Antičnaja literatura. Pod red. A. V. Mišulina i L. D. Tarasova. M. 1939).
Rimskaja satira. Per. s lat. Sostavlenie i kommentarii F. A. Petrovskogo. M. 1957.
Novoe sobranie obrazcovych russkich sočinenij i perevodov, vyšedšich v svet ot 1816 po 1821. Izd. A. F. Voejkovym. Č. 1.—4. SPb. 1821—22.
Novoe sobranie obrazcovych russkich sočinenij i perevodov v stichach, vyšedšich v svet ot 1816 po 1821, izd. Obščestvom ljubitelej oteč. slovesnosti. Č. 1.—2. SPb. 1821.
Sobranie novych russkich sočinenij i perevodov, vyšedšich v svet s 1821 po 1825. Izd. A. F. Voejkovym. Č. 1.—4. SPb. 1821—26.
Sobranie obrazcovych russkich sočinenij i perevodov. Izd. A. F. Voejkovym, A. Turgenevym i V. A. Žukovskim. Č. 1.—12. SPb. 1815—17.
Russische Horazübersetzungen, hg. v. Wolfgang Busch. Wiesbaden 1964 (= Heidelberger slavische Texte 9).

II. einzelne Autoren

Vorbemerkung:

Die angegebenen Fundstätten der Übersetzungen stellen besonders dort, wo es sich um bekannte Übersetzer handelt, deren Werke an verschiedenen Stellen erschienen sind, nur eine Auswahl dar. Berücksichtigt wurden dabei gewöhnlich nur die neuesten oder die vollständigsten oder in einigen Fällen solche Ausgaben, die am leichtesten zugänglich waren. Soweit theoretische oder autobiographische Beiträge des Übersetzers oder Rezensionen bzw. allgemeine Nachrichten über diesen vorlagen, sind diese im Anschluß an die Fundstätten der Texte aufgeführt. — Bei den Texten handelt es sich ausschließlich um Übersetzungen, Nachdichtungen oder andere Nachbildungen ganzer Gedichte des Horaz, während auf Entlehnungen von Motiven oder Gedanken, die in originalen russischen Gedichten enthalten sind, ausschließlich in den Anmerkungen verwiesen worden ist.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde bei den Übersetzungen auf die Wiedergabe des russischen Titels oder, falls dieser fehlte, des Anfangsverses verzichtet und dafür jeweils die für das lateinische Original gebräuchliche Benennung angegeben, also z. B. epod. 5, sat. I, 6 oder epist. II, 1. Wo es sich um Oden handelt, wurde der Gattungsbegriff „carm." oder „Ode" o. ä. weggelassen und stattdessen nur die Nummer von Buch und Einzelstück, also z. B. I, 7, III, 30 oder IV, 10 angegeben. In den Fällen, wo an der Fundstätte selbst das benutzte Original falsch numeriert wurde oder, wie es in älteren Ausgaben häufig geschah, das Epodenbuch als 5. Odenbuch bezeichnet wurde, erfolgte ein entsprechender Hinweis. Ebenso wurde vermerkt, bei welchen Stücken der angegebene Übersetzer fraglich erscheint. Statt der in den Originalen angegebenen Pseudonyme oder Abkürzungen wurde jedoch überall der volle Name des Übersetzers angegeben. Seitenzahlen wurden in den Fällen, wo ein Auffinden auf keine nennenswerten Schwierigkeiten stoßen dürfte, z. B. in Sammelbänden, in denen die horazischen Gedichte in der üblichen Anordnung abgedruckt sind, weggelassen.

Bei denjenigen Übersetzern, von denen Texte nicht vorgelegen haben, wurde lediglich die Nachricht zitiert, in der Horazübersetzungen von ihnen erwähnt werden.

Für die meisten der zahlreichen Zeitschriften, Sammelbände und sonstigen Fundstätten empfahl es sich, Abkürzungen zu benutzen, die im folgenden erklärt werden:

A	Aonidy
AM	Antičnye mysliteli ob iskusstve. M. 1938
AMf	Amfion
B	Bibliograf
BČ	Bibl. dlja čtenija
C	Cvetnik
ČB	Čtenie v besede ljubitelej russkogo slova
Chr 1937	Chrestomatija po antičnoj lit. Pod red. N. Deratani. 3-e izd. M. 1937, t. 2
Chr 1949	Chrestomatija po ant. lit. Sost. N. F. Deratani, S. P. Kondrat'ev, N. A. Timofeeva. Pod obščej red. N. F. Deratani. Izd. 4-oe. M. 1949, t. 2
Chr 1958	Chrestomatija po ant. lit. Pod obščej red. N. F. Deratani i N. A. Timofeevoj. M. 1958, t. 1
ČV	Čtenie dlja vkusa, razuma i čuvstvovanij
DJ	Drug junošestva
DL	Detskaja literatura
DP	Drug prosveščenija
DŽ	Damskij žurnal
E	Eženedel'nik
ES	Ežemesjačnoe sočinenie
FO	Filol. obozrenie
FZ	Filol. zapiski (Voronež)
G	Germes
Gi	Gimnazija
HorIO	Goracij. Izbrannye ody. Sostavlenie, obščaja red. i kommentarii Ja. Golosovkera. M. 1948.
HorPC	A Polyglot Collection of Translations of Horace's ode to Pyrrha (I, 5), assembled with an introduction by Ronald Storrs. London 1959
HorPSS	Kvint Goracij Flakk, Polnoe sobr. sočč. Per. pod red. i s primečč. F. A. Petrovskogo. Vstupitel'naja stat'ja V. Ja. Kaplinskogo. M./L. 1936
IC	Istoričeskaja chrestomatija novogo perioda russkoj slovesnosti. Sost. A. Galachov. SPb. 1864, t. 2
IL	Izjaščnaja literatura
IN	Iskusstvo i nauka
IzAN	Izvestija AN SSSR, otdelenie obščestv. nauk
K	Kalliopa
L	Licej
LE	Literat. ėnciklopedija
LL	Literaturnye listki
LS	Ljubitel' slovesnosti
M	Moskvitjanin
MZ	Moskovskij zritel'
NL	Novosti literatury
NRL	Novosti russkoj lit.
NS	Novoe sobr. obrazcovych russkich sočinenij i perevodov v stichach, vyšedšich v svet ot 1816 po 1821 god, izd. Obščestvom ljubitelej oteč. slovesnosti. SPb. 1821
NV	Novoe vremja
OT	Opyt trudov Vol'nogo rossijskogo sobranija
OV	Obščezanimatel'nyj vestnik
OZ	Otečestv. zapiski
P	Podsnežnik
Pa	Patriot
PI	Periodičeskoe izdanie Vol'nogo obščestva ljubitelej slovesnosti, nauk i chudožestv
PP	Poėty-petraševcy. L. 1957

PPPV	Prijatnoe i poleznoe preprovoždenie vrem.
PR	Panteon i repertuar russkoj sceny
PS	Periodičeskoe sočinenie o uspechach narodnogo prosveščenija
PU	Poleznoe uveselenie
PV	Prazdnoe vremja v pol'zu upotreblennoe. Eženedel'nyj žurnal kadetskogo korpusa v Sanktpeterburge
PZ	Poljarnaja zvezda
RChr	Russkaja chrestomatija. Sost. A. Galachov. Izd. 13-oe, bez peremen. SPb. 1870, t. 2
RL	Rimskaja literatura v izbrannych perevodach. M. 1939
RP	Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960
RS	Rimskaja satira. M. 1957
RSt	Russkaja starina
RV	Russkij vestnik
S	Sovremennik
SC	Severnye cvety
SLRS	Sobesednik ljubitelej rossijskogo slova
SM	Svitok muz
SNRS	Sobranie novych russkich sočinenij i perevodov v stichach, vyšedšich v svet s 1823 po 1825 god, služaščee dopolneniem k Sobraniju obrazcovych russkich sočinenij i perevodov, č. 2. SPb. 1826
SO	Syn otečestva
SpV	Sanktpeterburgskij vestnik
TGV	Tambovskie gub. vedomosti
TKO	Trudy Kazanskogo obščestva ljubitelej oteč. slovesnosti
TM	Trudoljubivyj muravej
TO	Trudy Obščestva ljubitelej rossijskoj slovesnosti
TP	Trudoljubivaja pčela
TS	Trudy studentov-ljubitelej otečestvennoj slovesnosti
U	Ulej
UKRS	Učebn. kniga ross. slovesnosti
UV	Ukrainskij vestnik
UZT	Učenye zapiski Tomskogo gos. universiteta
V	Vremja
VD	Varšavskij dnevnik
VDI	Vestnik drevnej istorii
VE	Vestnik Evropy
ŽDNS	Žurnal drevnej i novoj slovesnosti
ŽMNP	Žurnal Ministerstva narodnogo prosveščenija
ZS	Zerkalo sveta

Handelt es sich jedoch um die Ausgabe der Werke eines einzigen Übersetzers, so wird die betreffende Kurzform erst zu Beginn desjenigen Abschnitts der Bibliographie genannt, die diesen Übersetzer betrifft.

Aksakov, I. S.
II, 10: NV 1884, no. 3572 (im Original fälschlich als carm. II, 3 bezeichnet)

M.g., Pervye stichi I. Aksakova (NV 1884, no. 3572).

Al'bickij
I, 4: Licej 1806, č. 2, kn. 3, str. 12—13.

Aleksandrov
II, 8: HorPSS, str. 67 — epod. 3: HorPSS, str. 183 — epod. 4: HorPSS, str. 184 — epod. 5: HorPSS, str. 185—187.

Anastasevič
epod. 7: U 1811, no. 1, janvaŕ, č. 1, str. 248 ff. — Satiren: Satiry Kv. Goracija Flakka. SPb. 1811 (lag nicht vor).

Briskman, M. A., V. G. Anastasevič. M. 1958.

Annenskij
R Razbor stichotvornogo perevoda liričeskich stichotvorenij Goracija, P. F. Porfirova. SPb. 1904 (Sonderdruck aus: Otčet o XV prisuždenii Puškinskoj premii).
S Stichotvorenija i tragedii. L. 1959.
T Tichie pesni. SPb. 1904.

I, 5: R, str. 11—12 — I, 13: R, str. 15 — II, 8: S, str. 229; T, str. 91 — III, 7: R, str. 19; S, str. 230; T, str. 89 — III, 26: R, str. 21; S, str. 231; T, str. 87.

Archippov, E., Bibliografija Innokentija Annenskogo. M. 1914.
Busch, W., Zwei vergessene Übersetzungen von I. F. Annenskij. (Zschr. f. slav. Philol. 31 [1964], S. 265—270).
Varneke, B. V., I. F. Annenskij. Nekrolog (ŽMNP. 1910, mart, otdel IV, str. 37—48).
Zelinskij, F. (Zieliński, Tadeusz), Innokentij Fedorovič Annenskij kak filolog-klassik (Apollon 1910, no. 4, janvaŕ, str. 1—8).

Artjuškov
epist. II, 3, 1—43. 46—63. 70—72. 86—124. 128—135. 154—178. 244—250. 268—274. 295—345. 366—390. 408—456: Chr 1949, str. 309—316; dass. nur bis v. 274: Chr 1958, str. 331—333.

Avtokratov
III, 9: Gi 1898, kn. 3 (o. Seitenzählung).

Bajkin
A Antologija. Izbrannye stichi rimskich poètov. Perevel Vsevolod Bajkin. M. 1918.

I, 8: A, str. 18—21 — I, 11: A, str. 16—18.

Barkov
sat. I, 1—10; II, 1—8: Kvinta Goracija Flakka satiry ili besedy s primečanijami, s lat. jazyka pereložennye rossijskimi stichami AN perevodčikom Ivanom Barkovym. SPb. 1763, str. 1—150.

Batjuškov
III, 30: RS, t. 39, str. 551—552; K. N. B., Sočinenija. Red., stat'ja i kommentarii D. D. Blagogo. M./L. 1934, str. 549—550.

Berg, F.
(erwähnt bei: Porfirov, P. F., Vorwort zu: Liričeskie stichotvorenija Kv. Goracija Flakka. Per. P. F. Porfirova. 2-oe izd. SPb. 1902, str. 13).

Berg, N. V.
epod. 2: N. V. B., Perevody i podražanija. Sbornik. SPb. 1860, str. 169—171; (stark verändert) RChr, str. 324—325.

Birukov
epod. 3: SpV 1812, č. 3, str. 152.

Blagoveščenskij
sat. I, 9: N. M. B., Goracij i ego vremja. (1-oe izd.) SPb. 1864, str. 88—91.

Blank
III, 9: Moskovskij zritel' 1806, č. 4, nojabŕ, str. 20—21.

Blok
S Sobranie sočč. v 8 tt. M./L. 1960 ff.

I, 11: S, t. 1, str. 541 — II, 20: S, t. 1, str. 541—542.

Bobriščev-Puškin
III, 29: K 1817, str. 194—196; (stark verändert) VE 1823, no. 1, str. 3—6 (dort fälschlich als III, 23 bezeichnet).

Bobrov, S. P.
I, 31: HorIO; III, 23: HorIO

Bobrov, S. S.
III, 13: SLRS 1784, č. 12, str. 3; ZS 1787, č. 6; UKRS 1820, č. 3, str. 49; G. R. Deržavin, Sočinenija. S ob-jasn. primm. Grota. SPb. 1864—1883, t. 2, str. 584—585.

Orlov, V., Iz istorii graždanskoj poèzii (Orlov, V., Russkie prosvetiteli 1790—1800-ch godov. 2-oe izd. M. 1953, str. 357—493).

Borozdna
I, 4: LL 1824, č. 3, str. 71—72.

Brjusov
I, 8: G 1916, no. 15—16, str. 327—328 — I, 11: G 1911, no. 20, str. 509 — III, 30: G 1913, no. 8, str. 221—222; Goracij, Izbr. lirika. Per. A. Semenov-Tjanšanskij. M. 1936, str. 177; RL, str. 420; Chr 1949, str. 303—304; Chr 1958, str. 325—326.

B., Avtobiografija (Russkaja literatura XX veka pod red. S. A. Vengerova. M. 1914, t. 1, str. 101—118; oder: Sovetskie pisateli. Avtobiografii. V 2 tt. M. 1959, t. 1, str. 182 bis 197).
B., Avtobiografija (a. d. J. 1923). Otvetnaja reč' v Rossijskoj Akademii chudožestvennych nauk na prazdnovanii 50-letnego jubileja (Sovetskie pisateli. Avtobiografii. V 2 tt. M. 1959, t. 1, str. 1).
B., Fialki v tigele (B., Izbr. sočč. v 2 tt. M. 1955, t. 2, str. 186—192, oder: Russkie pisateli o perevode XVIII—XX vv. L. 1960, str. 534—539).
B., Opyty po metrike i ritmike, po evfonii i sozvučijam, po strofike i formam. M. 1918.
B., Ot perevodčika (Pol' Verlen, Sobr. stichotvorenij. V perevode V. Ja. Brjusova. M. 1911, str. 9—13, oder: Russkie pisateli o perevode XVII—XX vv. L. 1960, str. 556—559).
B., Sapphicum maius (G 1916, no. 15—16, str. 324—327).
Malein, A. I., Valerij Jakovlevič Brjusov i antičnyj mir. K pjatoj godovščine končiny Brjusova. 1924—1929 (= Izvestija Leningradskogo gos. universiteta 1930, t. 2, str. 184—193).
Šengeli, G., Dva pamjatnika. Sravnitel'nyj razbor ozaglavlennych ètim imenem stichotvorenij Brjusova i Puškina. Petrograd s. a. (ca. 1920; lag nicht vor).

Bulgarin
I, 2: ŽMNP. 1892, t. 280, mart, otdel V, str. 135—136.

Burinskij
IV, 7: NRL 1804, č. 10, str. 223—225.

Cereteli
I, 6. 7. 17. 27. 29. 36. 37; II, 1. 2. 6. 7. 11. 12. 13. 19. 20; III, 7. 8. 12. 14.—16. 18. 23.—25. 28; IV, 1. 5. 8. 10. 11. 15: HorPSS — II, 7: RL, str. 198 — II, 20: RL, str. 200 bis 201; Chr 1949, str. 299—300 — III, 12: RL, str. 199; Chr 1949, str. 302—303 — IV, 5: Chr 1949, str. 304—305

Černjaev
Oden: Ody Goracija. SPb. 1908 (lag nicht vor).

Černjavskij
I, 1: C 1809, č. 4, no. 9, sentjabŕ, str. 289—292 — I, 3: PS 1813, no. 35, str. 344—346 (im Original fälschlich als carm. I, 2 bezeichnet) — I, 34: PS 1813, no. 35, str. 346—347 — I, 35: VE 1815, no. 20, str. 251—253 — II, 19: VE 1815, no. 20, str. 253—255 — III, 6: PS 1813, no. 35, str. 347—350 — III, 27: PS 1813, no. 35, str. 350—354.

Cholodnjak
sat. I, 1: G 1911, no. 5, str. 114—117 — sat. II, 3: ŽMNP 1891, č. 275, maj, otdel V, str. 66—79.

Malein, A. I., I. I. Cholodnjak. Nekrolog (ŽMNP 1913, ijul', otdel IV, str. 59—68).
Malein, A. I., I. I. Cholodnjak. Nekrolog (G 1913, no. 11—12, str. 310—314).

Chvostov
I, 3: DP 1804, č. 1, no. 3, str. 215—216 — I, 4: DP 1804, č. 2, no. 6, str. 236 — I, 12: DP 1805, č. 1, no. 2, str. 77—81 — I, 16: DP 1805, č. 3, no. 9, str. 202—204 — I, 24: DP 1805, č. 4, no. 10, str. 34—35 — I, 30: DP 1805, č. 4, no. 12, str. 233—234 — epod. 2: DP 1804, č. 4, no. 11, str. 126—128 — epist. II, 3: Bualo (Boileau), N., Nauka o stichotvorstve. Per. s franc. D. Chvostov. 2-oe izd. SPb. 1813 (oder: 3-e izd. SPb. 1818; oder: 4-oe izd. SPb. 1824), priloženie.

Morozov, P. O., Graf D. I. Chvostov (RSt 1892, t. 74, str. 569—589; t. 75, str. 71—104; 396—430).

Čurikov
II, 10: VE 1815, no. 2, str. 102—103; K 1815, str. 66—67 — II, 16: K 1815, str. 171—172.

Davydov
II, 8: D., Stichotvorenija. L. 1959, str. 96—97.

Deržavin
S Sočinenija v 9 tt. S ob-jasn. primečč. Ja. Grota. SPb. 1864—83.
I, 5: S, t. 2, str. 324—325 — I, 8: S, t. 3, str. 70 — I, 10: S, t. 3, str. 62 — I, 11: S, t. 2, str. 101—102 — I, 20: S, t. 3, str. 76 — II, 19: S, t. 3, str. 36 — II, 20: S, t. 2, str. 314 bis 315; Chrestomatija po russkoj lit. XVIII veka. Sost. A. V. Kokorev. M. 1952, str. 643 bis 644 (oder: Izd. 3-e. M. 1961, str. 644—645); Russkie poéty XIX veka. Chrestomatija. Sost. N. M. Gajdenkov. M. 1960, str. 21—22 — III, 1: S, t. 2, str. 98 — III, 4: S, t. 3, str. 74 — III, 30: PPPV 1798, č. 7, str. 147—148; UKRS 1820, č. 3, str. 59; S, t. 1, str. 534; RL, str. 418—419; Russkie poéty XIX veka. Chrestomatija. Sost. N. M. Gajdenkov. M. 1960, str. 20 — epod. 2: S, t. 2, str. 102—104 — epod. 7: S, t. 3, str. 63.

Pinčuk, A. L., Goracij v tvorčestve Deržavina (UZT 24/1955, str. 71—86).

Dmitriev, I. I.
S Sočinenija i perevody. Č. 1.—3. M. 1803—05.
I, 3: S, č. 3, str. 84—85 — II, 16: MZ 1806, č. 1, mart, str. 35—37; NS, č. 1, str. 43—45 — III, 1: S, č. 3, str. 87—89.

Dmitriev, M. A.
St Stichotvorenija. T. 1.—2. M. 1865.
I, 22: St, t. 2, str. 179—180 — I, 24: St, t. 2, str. 181—182 — I, 34: St, t. 2, str. 183 — I, 38: St, t. 2, str. 184 — II, 14: St, t. 2, str. 185—186 — sat. I, 1—10; II, 1—8: Satira Kvinta Goracija Flakka. S lat. Perevod v stichach M. Dmitrieva, s ob-jasn. primečč. M. 1858; HorPSS, str. 207—280; RS, str. 7—86 — sat. I, 4. 6. 10; II, 5. 6 (im Auszug): Chr 1949, str. 279—287 — sat. I, 1: M 1849, č. 4, no. 16, otd. II, str. 220—224 — sat. I, 4, 1—12: Chr 1958, str. 302—303 — sat. I, 5: RL, str. 201—203 — sat. I, 6, 1—18. 46 bis 117: Chr 1958, str. 300—302 — sat. I, 9: RL, str. 204—205 — sat. I, 10, 1—18. 49—78: Chr 1958, str.303—304 — sat. II, 5, 1—60: Chr. 1958, str. 304—306 — sat. II, 6, 1—16. 59—117: Chr 1958, str. 306—308 — epist. II, 3: Nauka poèzii ili Poslanie k Pizonam Kvinta Goracija Flakka. Per. v stichach M. Dmitrieva. M. 1853; AM, str. 277—288; RL, str. 207—216.

D., Meloči iz zapasa moej pamjati. Vtorym tisneniem. M. 1869.
(?), Nauka poèzii ili Poslanie k Pizonam Kvinta Goracija Flakka. Per. v stichach M. Dmitrieva. M. 1853 (Rez.) (Moskovskie vedomosti 1853, 30 dekabrja)
(?), Nauka poèzii ili Poslanie k Pizonam Kvinta Goracija Flakka. Per. v stichach M. Dmitrieva. M. 1853 (Rez.) (S 1854, t. 43, otdel IV, str. 1—7).
Dobroljubov, N. A., Satiry Kvinta Goracija Flakka. S lat. perevod v stichach M. Dmitrieva. M. 1858 (Rez.) (S 1858, t. 71, no. 10, otd. IV, str. 166—174; oder: D., Polnoe sobr. sočč. v 6 tt. M. 1934, t. 1, str. 447—453).
Lebedev, V. I., Nauka i poèzija (sic) ili Poslanie k Pizonam Kvinta Goracija Flakka. Per. v stichach M. Dmitrieva. M. 1853 (Rez.) (M. 1854, t. 1, no. 1, str. 16—26).
M-l', A. P., Satira Kvinta Goracija Flakka. S lat. perevod v stichach M. Dmitrieva. M. 1858 (Rez.) (OZ 1858, t. 108, ijuń, otd. III, str. 70—87).
Michajlovskij, N. M., Satiry Kvinta Goracija Flakka. S lat. per. v stichach M. Dmitrieva. M. 1858 (Rez.) (S 1858, no. 10, str. 166—174).

Durov
I, 25: PR 1848, kn. 7, str. 130; PP, str. 227—228.

Eleneva
IV, 7: G 1911, no. 7, str. 173.

Émin
I, 13: É., Podražanija drevnim. SPb. 1795, str. 93—95 — III, 9: É., Podražanija drevnim. SPb. 1795, str. 96—98.

(?), Émin, N. F., Podražanija drevnim. SPb. 1795 (Rez.) (VE 1810, t. 52, no. 13, str. 64) (lag nicht vor).
Longinov, M. N., Nikolaj Fedorovič Émin (RSt 1873, t. 7, str. 619—622).

Fedorov
II, 10: SpV 1812, kn. 3, str. 150.

Fet
Sämtliche Werke: Kvint Goracij Flakk v perevode i s ob-jasnenijami A. Feta. M. 1883 — Oden: Ody Kvinta Goracija Flakka. V 4 knigach. Perevod s lat. A. Feta. SPb. 1856; Ody Kvinta Goracija Flakka. V perevode A. A. Feta. 2-oe izd. SPb. 1898 — I, 1. 2. 4. 5. 8. 9.

13. 14. 17. 22. 23. 25. 38: M 1844, č. 1, no. 1, str. 27—38 — II, 1.—5. 10. 12. 15. 16. 23. 24. 27. 28: OZ 1856, t. 104, str. 163—195; t. 105, str. 1—26; t. 106, str. 1—24. 361—379; t. 107, str. 1—24 — I,5: RV 1856, č. 6, no. 23, str. 639; HorPC, p. 185 — II, 7: Ljubomudrov, S., Antičnye motivy v poèzii Puškina. 2-oe izd. SPb. 1901, str. 60—61, Anm. — II, 14: Chr 1937, str. 115—116 — II, 15: Chr 1937, str. 116 — IV, 15: Chr 1937, str.117 bis 118 — III, 9: S 1854, no. 1, str. 77—78 — III, 13: S 1854, no. 4, str. 144 — III, 20: RV 1856, č. 6, no. 23, str. 639 — III, 30: Goracij, Izbr. lirika. Per. A. P. Semenov-Tjan-šanskij. M. 1936, str. 176; RL, str. 419—420.

F., Rannie gody moej žizni. M. 1893.

F., Otvet na stat'ju „Russkogo vestnika" ob „Odach Goracija" (OZ 1856, t. 106, otd. II, str. 27—44; oder: RP, str. 327—330).

F., Dva pisma o značenii drevnich jazykov v našem vospitanii (Lit. biblioteka 1867, t. V, str. 57—58).

F., Moi vospominanija. M. 1890.

B. A., Zamečanija o jazyke stichotvorenij Goracija v perevode Feta (S 1854, t. 43, otd. V, str. 103).

Černyševskij, N. G., Ody Kvinta Goracija Flakka. Perevod s lat. A. Feta. SPb. 1856 (Rez.) (S 1857, t. 61, no. 1, otd. IV, str. 7—9; oder: Č., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1906, t. 3, str. 6—7).

Pomjalovskij, I. V., (Rez. zur Übers. v. carm. II, 7) (Otčet o prisuždenii Puškinskoj premii v 1884 g. SPb. 1884, str. 6 ff.).

Šestakov, S. D., Ody Goracija v perev. g. Feta (RV 1856, t. 1, no. 3, fevral', kn. 1, str. 562—578).

Šestakov, S. D., Ešče neskol'ko slov o russkom perevode Goracievych od (RV 1856, t. 6, no. 24, dekabŕ, kn. 2, str. 620—646).

Filimonov

P Proza i stichi. Č. 1.—2. M. 1822, č. 2 (stichi).

Oden: Izbrannye Goracievy ody. Perev. Vlad. Filimonov. SPb. 1858 (lag nicht vor) — I, 9: LL 1824, č. 4, str. 88—89 — I, 11: P, str. 45—46 — II, 3: PZ 1824, str. 237—238 — II, 10: NS, č. 2, str. 189—190; P, str. 49—50 — II, 16: P, str. 51—52 — II, 18: PZ 1824, str. 600—601 — IV, 13: P, str. 53—54.

Fokkov

III, 30: ŽMNP 1873, č. 170, dekabŕ, otdel V, str. 137—142.

Sadov, A., Nikolaj Fedorovič Fokkov (FZ L/1910, str. 367—374).

Frenkel', M. A.

III, 13: Literaturno-chudožestvennyj sbornik. Stichotvorenija studentov imp. S.-Peterburgskogo universiteta pod red. B. V. Nikol'skogo. SPb. 1903, str. 228.

Gagarin

I, 4: ČV 1793, č. 9, str. 292—294 — III, 9: ČV 1792, č. 7, str. 247—248; (Nachdichtung a. d. Franz.) ČV 1792, č. 7, str. 244—246.

Genninger

sat. I, 1: TP 1759, str. 643—650.

Gincburg

I, 2: HorPSS — I, 3: HorPSS; Chr 1949, str. 289—290; Chr 1958, str. 310—311 — I, 9: G 1910, no. 18, str. 478—479 — I, 10: HorPSS — I, 12: HorPSS — I, 14: G 1915, no. 15, str. 400 — I, 15: HorPSS — I, 18: HorPSS — I, 28: HorPSS — I, 32: HorPSS — I, 33:

G 1913, no. 13, str. 279—280 — I, 34: G 1915, no. 13—14, str. 373 — I, 35: HorPSS — II, 17: HorPSS — III, 1: HorPSS — III, 3: HorPSS — III, 4: HorPSS — III, 5: HorPSS — III, 6: HorPSS; Chr 1949, str. 300—302; Chr 1958, str. 322—324 — III, 9: G 1912, no. 6, str. 175; Chr 1949, str. 302; Chr 1958, str. 324 — III, 11: HorPSS — III, 17: HorPSS — III, 19: HorPSS — III, 20: HorPSS — III, 21: HorPSS — III, 27: HorPSS — III, 29: HorPSS — IV, 2: HorPSS — IV, 3: G 1915, no. 20, str. 464—465 — IV, 4: HorPSS — IV, 6: HorPSS — IV, 7: G 1909, no. 17, str. 529—530 — IV, 9: HorPSS — IV, 12: HorPSS — IV, 14: HorPSS — CS: HorPSS; Chr 1949, str. 305 bis 308; Chr 1958, str. 327—330 — epod. 1: HorPSS — epod. 2: G 1910, no. 17, str. 456 — epod. 6: HorPSS; Chr 1949, str. 276; Chr 1958, str. 297 — epod. 7: Chr 1949, str. 276 bis 277; Chr 1958, str. 297—298 — epod. 9: HorPSS; Chr 1949, str. 277—278; Chr 1958, str. 298—299 — epod. 10: HorPSS; Chr 1949, str. 278—279; Chr 1958, str. 299—300 — epod. 11: HorPSS — epod. 13: HorPSS — epod. 14: HorPSS — epod. 17: HorPSS — sat. I, 2: HorPSS (zus. m. M. A. Dmitriev) — epist. I, 1—20; II, 1—2: HorPSS — epist. II, 1, 108—138: Chr 1949, str. 308; Chr 1958, str. 330.

Gippius
I, 9: G 1908, no. 6, str. 165—166.

Gnedič
I, 26: SpV 1812, č. 3, no. 8, str. 263; G., Stichotvorenija. L. 1956, str. 98.

Gofman
G Gimny i ody. (s. l.) 1910.

I, 9: G,str. 17—18 — I, 19: G, str. 19—20 — III, 12: G, str. 22 — III, 22: G, str. 21.

Golosovker
P Poėty-liriki drevnej Ėllady i Rima v perevodach Ja. Golosovkera. M. 1955.
I, 3: HorIO; P, str. 166—167 — I, 5: HorIO; P, str. 142 — I, 10: P, str. 124 — I, 15: HorIO; P, str. 130—131 — I, 19: HorIO; P, str. 138 — I, 22: HorIO; P, str. 145 — I, 23: HorIO; P, str. 146 — I, 26: HorIO; P, str. 132 — I, 27: HorIO; P, str. 149 — I, 33: HorIO; P, str. 139 — I, 34: HorIO; P, str. 160 — II, 3: HorIO; P, str. 164—165 — II, 4: HorIO; P, str. 147 — II, 6: HorIO; P, str. 155 — II, 13: HorIO; P, str. 168 bis 169 — II, 14: HorIO; P, str. 162—163 — II, 16: HorIO; P, str. 158—159 — II, 19: HorIO; P, str. 122—123 — III, 7: HorIO; P, str. 143—144 — III, 9: HorIO; P, str. 140 bis 141 — III, 10: HorIO; P, str. 135 — III, 11: HorIO; P, str. 125—126 — III, 12: HorIO; P, str. 148 — III, 13: HorIO; P, str. 157 — III, 18: HorIO; P, str. 156 — III, 27: HorIO; P, str. 127—129 — III, 28: HorIO; P. str. 150 — III, 30: P, str. 170 — IV, 2, 1—32: HorIO; P, str. 133—134 — IV, 9, 1—4. 9—12.: HorIO — IV, 10: HorIO; ', str. 161 — IV, 11: HorIO; P, str. 151—152 — IV, 12: HorIO; P, str. 153—154 — IV, 13: HorIO; P, str. 136—137.

Postupal'skij, I. S., Novoe sovetskoe izdanie Goracija (Rez. von: HorIO) (VDI 1949, no. 1, str. 137—139).
Radcig, S. I., (Rez. zu): Ja. Ė. Golosovker, Poėty drevnej Ėllady. M./L. 1935 (Literaturnyj kritik 1938, no. 10, str. 180—191).

Goltjakov
II, 14: DJ 1809, no. 8, str. 43—45.

Grinevič
(erwähnt bei: S. Ja. Borovoj, Mickevič nakanune vosstanija dekabristov. Mickevič v Odesse, in: Lit. nasledstvo 60, 1. M. 1956, str. 426—427).

Grinfel'd
I, 1. 2. 8. 10. 11. 14. 21. 24. 31. 34. 35. 37; II, 1. 2. 6. 7. 10. 14. 16; III, 1. 2. 3. 5. 9. 12. 23. 30; IV, 2. 3. 5. 7. 14. 15; CS; epod. 2. 3. 7: Izbrannye stichotvorenija Goracija. Ody i ėpody po izdaniju Manštejna. Perevod s polnym slovarem, kommentarijami i podrobnym sintaktičeskim razborom. Sost. M. Grinfel'd. Odessa (1910).

Išimov
I, 4: NRL 1804, č. 10, str. 94—96.

Jazvickij, N. N.
IV, 1: SO 1815, č. 22, no. 32, str. 133—134.

J., Ob ode (SO 1815, č. 22, no. 23, str. 123—142).

Jazvickij, V.
I, 11: HorIO — III, 26: HorIO.

Kantemir
S Sočinenija, pisma i izbrannye perevody. Izd. P. A. Efremova. SPb. 1867—68.
SS Sobranie stichotvorenij. (Podgotovka teksta i primečanija Z. I. Gerškoviča) L. 1956.

epist. I, 1—20; II, 1—2: S, t. 1, str. 384—559 — epist. I, 1—10: Pisma Kv. Goracija Flakka, perevedeny s lat. na russkie stichi i primečanijami iz-jasneny. Pariž 1742; Kvinta Goracija Flakka desjat' pisem pervoj knigi. Perevedeny s latinskich stichov na russkie i primečanijami iz-jasneny ot znatnogo nekotorogo ochotnika do stichotvorstva s priobščennym pri tom pismom o složenii russkich stichov. SPb. 1744 (oder 2-oe izd.: SPb. 1788) — epist. I, 1: SS, str. 317—320 — epist. I, 6: SS, str. 321—323 — epist. I, 13: Chrestomatija po istorii russkogo jazyka. (Izdateli:) S. P. Obnorskij i S. G. Barchudarov. M. 1948, č. 2, vyp. 2, str. 139—140 — epist. I, 20: SS, str. 324—325 — epist. II, 1: SS, str. 326—334.

Dudyškin, Juvenal, Goracij, Bualo i Kantemir (Sokrašč. istoričeskaja chrestomatija. Sost. V. Pokrovskij. M. 1911, č. 2, str. 159—178).
Veselovskij, A. A., Kantemir — perevodčik Goracija. Klassičeskij mir v predstavlenii russkogo pisatelja pervoj poloviny XVIII v. (Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti AN, t. 19/1914, kn. 1, str. 242—254).

Kapnist
LS Liričeskie sočinenija. SPb. 1806.
S 1849 Sočinenija. Izd. A. F. Smirdina. SPb. 1849.
S 1960 Sobranie sočinenij v 2 tt. Redakcija, vstupitel'naja stat'ja i primečanija D. S. Babkina. M./L. 1960.

I, 1: TO 1819, č. 15; S 1849, str. 459—461; S 1960, t. 2, str. 79—80 — I, 3: TO 1821, č. 19; S 1849, str. 461—463; S 1960, t. 2, str. 73—74 — I, 4: A 1798—99, kn. 3, str. 17 bis 19; S 1849, str. 402—403; S 1960, t. 1, str. 136—137 — I, 5: TO 1819, č. 15; S. 1849, str. 456—457; S 1960, t. 2, str. 88—89 — I, 9: LS; S 1849, str. 425—426; S 1960; t. 1, str. 168—169 — I, 11: LS; S 1849, str. 404—405; S 1960, t. 1, str. 166—167 — I, 17: S 1960, t. 2, str. 65—66 — I, 22: S 1960: t. 2, str. 67—68 — I, 24: ŽDNS 1818, č. 18, no. 1, ijul'; S 1960, t. 2, str. 78—79 — I, 26: LS; S 1849, str. 422—423; S 1960, t. 1, str. 152 — I, 30: LS; S 1849, str. 429; S 1960, t. 1, str. 166 — I, 31: LS; S 1849, str. 411 bis 412; S 1960, t. 1, str. 176 — I, 32: TO 1824, č. 4; S 1849, str. 449—450; S 1960, t. 1, str. 276 — I, 34: ČB 1815, no. 17; S 1849, str. 455—456; S 1960, t. 1, str. 205—206 — I, 38: S 1960, t. 2, str. 87 — II, 2: S 1960, t. 1, str. 203—204 — II, 3: LS; S 1849, str. 410

bis 411; S 1960, t. 1, str. 171—172 — II, 6: LS; S 1849, str. 418—420; S 1960, t. 1, str. 173 — II, 8: S 1960, t. 2, str. 66—67 — II, 9: LS; S 1849, str. 407—408; S 1960, t. 1, str. 143 bis 144 — II, 10: LS; UKRS 1820, č. 3, str. 107; S 1849, str. 421—422; S 1960, t. 1, str. 169 bis 170 — II, 11: LS; S 1849, str. 414—416; S 1960, t. 1, str. 168 — II, 13: S 1960, t. 2, str. 75—76 — II, 14: LS; S 1849, str. 413—414; S 1960, t. 1, str. 111—112 — II, 15: S 1960, t. 2, str. 56—57 — II, 15: S 1960, t. 1 str. 255—257 — II, 17: S 1960, t. 2, str. 77 bis 78 — II, 18: LS; S 1849, str. 433—435; S 1960, t. 1, str. 165—166 — II, 20: TO 1824, č. 4; SNRS, č. 2, str. 222—223; S 1849, str. 458—459; S 1960, t. 2, str. 82 — III, 1: TKO 1815, kn. 1; S 1849, str. 472—476; S 1960, t. 2, str. 49—50 — III, 6: S 1960, t. 2, str. 51 bis 53 — III, 16: ČB 1815, no. 18, str. 42—44; S 1849, str. 482—484; S 1960, t. 2, str. 63 bis 64 — III, 18: S 1960, t. 2, str. 87—88 — II, 23: LS; S 1849, str. 417—418; S 1960, t. 1, str. 172 — III, 24: S 1960, t. 2, str. 53—56 — III, 29: S 1960, t. 2, str. 60—62 — III, 30: LS; S 1849, str. 454—455; S 1960, t. 2, str. 86—87; (zweite, freiere Fassung:) S 1960, t. 2, str. 557—558 — IV, 2: LS; S 1849, str. 430—433; S 1960, t. 1, str. 174—176 — IV, 3: TO 1822, č. 2; S 1849, str. 463—464; S 1960, t. 2, str. 80—81 — IV, 7: LS; S 1849; str. 406 bis 407; S 1960, t. 1, str. 170—171 — IV, 8: TKO 1815, kn. 1; S 1849, str. 465—469; S 1960, t. 2, str. 83—85 — IV, 10: LS; S 1849, str. 424—425; S 1960, t. 1, str. 167 — IV, 12: S 1960, t. 2, str. 72 — epod. 2: S 1960, t. 2, str. 57—59 — epod. 13: S 1960, t. 2, str. 70—71 — epod. 15: S 1960, t. 2, str. 69—70.

Babkin, D. S., V. V. Kapnist. Kritiko-bibliografičeskij očerk (S 1960, t. 1, str. 12—65).
Berkov, P. N., V. V. Kapnist kak javlenie russkoj kul'tury XVIII veka (XVIII vek. Sbornik. 4. M./L. 1959, str. 257—268).
Serman, I. Z., V. V. Kapnist i russkaja poėzija načala XIX v. (XVIII vek. Sbornik. 4. M./L. 1959, str. 289—303).
Tschižewskij, D., Lit. Lesefrüchte V (Zschr. f. slav. Phil. XIV/1937, 44: Kapnist und Skovoroda, S. 337—346).
Veselovskij, Aleksej A., Kapnist i Goracij. Ėpizod iz znakomstva s klassičeskoj literaturoj v konce XVIII, načale XIX v. (Izvestija Otdel. russkogo jazyka i slovesnosti pri AN, 15/1911, kn. 1, str. 199—232).

Karskij
III, 10: G 1915, no. 11—12, str. 298—299.

Kazanskij
epist. II, 3, 47—62. 68—72. 99—100. 112. 118. 240—243: K., Antičnye teorii jazyka i stilja. M./L. 1936, str. 196—197. 198. 213. 227 (lag nicht vor; Benutzung einer fremden Übersetzung möglich.).

Kel'š
I, 4: P 2/1859, no. 12, dekabŕ, str. 69—70 — II, 3: P 2/1859, no. 12, dekabŕ, str. 60—61 — II, 6: TGV 1857, no. 43; P 2/1859, no. 12, dekabŕ, str. 65—66 — II, 15: TGV 1857, no. 28 (lag nicht vor) — sat. I, 1: TGV 1857, no. 16 (lag nicht vor).

K., Ody Goracija (P 2/1859, no. 12, dekabŕ, str. 53—72).

Korš
II, 14: IN 1896, vyp. 1, str. 3—4; G 1915, no. 7—8, str. 186—187; HorPSS; RL, str. 195 bis 196; Chr 1949, str. 296—297.

Brandt, P. F., F. E. Korš kak perevodčik i stichotvorec. Doklad, čitannyj v zasedanii Moskovskoj dialektologičeskoj komissii 17 marta 1915 g. (Trudy Mosk. dial. kom. 1915, vyp. 4) (lag nicht vor).
Dmitriev, N. K., F. E. Korš. 1843—1915. M. 1961 (konnte nicht mehr eingesehen werden).

Gruška, A. A., Fedor Evgeńevič Korš. M. 1916 (Sonderdruck aus: Priloženija k 1-oj časti Otčeta imp. Mosk. universiteta za 1915 g.).
Gruška, A. A., Fedor Evgeńevič Korš. Nekrolog (ŽMNP 1916, aprel', str. 85—131).

Kotel'nickij
HorO Goracij. Ody i piśmo o stichotvorstve, perev. Nikolaem Popovskim. SPb. 1801 (K., von dem ein großer Teil der Übersetzungen stammt, ist als Mitübersetzer nicht genannt).

I, 1: PPPV 1796, č. 11, str. 25 — I, 2: PPPV 1796, č. 11, str. 27; HorO, str. 35—40; (Prosafassung:) PPPV 1796, č. 11, str. 33 — I, 3: PPPV 1796, č. 12, str. 410—412; (Prosafassung:) PPPV 1796, č. 11, str. 34 — I, 4: PPPV 1796, č. 11, str. 36; HorO, str. 40 bis 44; LS 1806, č. 2, str. 205—206; (Prosafassung:) PPPV 1796, č. 11, str. 38 — I, 12: PPPV 1796, č. 11, str. 205; HorO, str. 47—52 — I, 35: PPPV 1796, č. 11, str. 89; HorO, str. 44—47; (zweite, freiere Fassung:) PPPV 1796, č. 11, str. 91 — II, 16: PPPV 1796, č. 11, str. 14; HorO, str. 32—35.

Kotel'nikov
I, 21: G 1911, no. 4, str. 89—90.

Krasnov
III, 9: ŽMNP 1892, č. 284, dekabŕ, otdel V, str. 126—127 — epod. 15: ŽMNP 1886, č. 246, ijul', otdel V, str. 39—48.

Krešev
PP Perevody i podražanija. SPb. 1862.

I, 2: SO 1858, no. 12, str. 352; PP, str. 6—8 — I, 3: SO 1858, no. 12, str. 352; PP, str. 9 bis 12 — I, 4: SO 1857, no. 18, str. 409; PP, str. 13—14 — I, 5: BČ 1854, t. 124, no. 4, otdel I, str. 209; SO 1857, no. 9, str. 201; PP, str. 15—16 — I, 8: BČ 1854, t. 124, no. 4, otdel I, str. 209; PP, str. 17 — I, 9: BČ 1844, t. 65, no. 7, otdel I, str. 5; SO 1857, no. 9, str. 201; PP, str. 18—19 — I, 20: SO 1851, no. 10, otdel III, str. 2; PP, str. 20 — I, 22: SO 1851, no. 10, otdel III, str. 1; PP, str. 21—22 — I, 25: BČ 1845, t. 68, no. 1, otdel I, str. 13; PP, str. 23 — I, 34: OZ 1845, t. 43, no. 12, otdel I, str. 246; PP, str. 24 — I, 38: BČ 1844, t. 65, no. 7, otdel I, str. 6; BČ 1855, t. 133, no. 10, otdel I, str. 128; PP, str. 25 — II, 7: BČ 1855, t. 133, no. 10, otdel I, str. 127; PP, str. 26—27 — II, 8: SO 1857, no. 18, str. 409; PP, str. 28—29 — II, 9: BČ 1856, t. 136, no. 3, otdel I, str. 93; PP, str. 30—31 — II, 11, 9—24: BČ 1845, t. 68, otdel I, str. 13; PP, str. 51 — II, 12: BČ 1856, t. 136, no. 3, otdel I, str. 94; PP, str. 32—33 — II, 16: BČ 1855, t. 129, no. 1, otdel I, str. 1; PP, str. 34—36 — II, 18: BČ 1856, t. 136, no. 3, otdel I, str. 95; PP, str. 37—39 — III, 24: SO 1857, no. 4, str. 83; PP, str. 40—43 — IV, 11: SO 1857, no. 32, str. 761; PP, str. 44 bis 46 — epod. 2: SO 1857, no. 6, str. 129 — epod. 15: BČ 1854, t. 124, otdel I, str. 210.

Gerbel', N. V., Neskol'ko slov ob I. P. Kreševe (PP, str. 1—4)
Zotov, V., Perevod g. Kreševa trech od iz Goracija (Sanktpeterburgskie vedomosti 1856, no. 64) (lag nicht vor).

Krestovskij
SS Sobranie sočinenij. SPb. 1899, t. 4 (2.Teil)

I, 11: SS, str. 241 — I, 20: SS, str. 242 — I, 23: OV 1857; SS, str. 242 — I, 38: V 1862, no. 10, str. 364; SS, str. 243 — III, 15: SS, str. 242 — III, 20: SS, str. 242 — III, 22: SS, str. 242 — III, 26: SS, str. 242 — III, 28: SS, str. 241 — IV, 10: SS, str. 241.

Krol'
I, 4: K., Ėskizy. SPb. 1957, str. 77—87.

Latyšev
II, 9, 1—5; II, 20, 13—20; III, 4, 29—36; III, 8, 17—24; III, 24, 9—24; IV, 5, 25—28; IV, 14, 41—46; IV, 15, 21—24; CS, 53—56; epod. 3, 9—12; epod. 5, 21—24; epod. 16, 57—58; epod. 17, 65—69: L., Scythica et Caucasica. T. 1.—2. SPb. 1890—1906, t. 2, vyp. 1, str. 29—32; Izvestija drevnich pisatelej o Skifii i Kavkaze, in: VDI 1949, no. 1, str. 207—209.

Lebedev
I, 11: Gi 12/1899, kn. 4—6 (o. Seitenz.) — I, 38: G 1918, no. 1—6, str. 118 — II, 10: G 1917, no. 13—14, str. 211—212; Chr 1937, str. 114—115; Chr 1949, str. 296 — II, 16: G 1917, no. 15—16, str. 230—231 — III, 12: Gi 13/1900, kn. 1 (o. Seitenz.).

Levkovič
II, 10: TO 1812, č. 3 (stichotv. čast'), str. 45—46.

Liberman
I, 1—38: Pervaja kniga od Goracija. Vvedenie, perevod i primečanija A. Ja. Libermana. S. 1, s. a. (ca. 1900) (lag nicht vor).

Linkevič
I, 10: C 1809, č. 4, str. 3—5 — I, 34: C 1809, č. 2, str. 171—172 — III, 1: C 1810, č. 6, no. 4, str. 60—63.

Lomonosov
PSS Polnoe sobranie sočinenij. M./L. 1950—59.

III, 30: Goracij, Izbr. lirika. Per. A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936, str. 174; RL, str. 418; Chrestomatija po istorii russkogo jazyka. (Izdateli:) S. P. Obnorskij i S. G. Barchudarov. M. 1948, č. 2, vyp. 2, str. 260—261; PSS, t. 8, str. 184 — IV, 9, 25—28: PSS, t. 7, str. 591 — IV, 14, 33—36: PSS, t. 8, str. 949—950 — epist. II, 3: (erwähnt bei: P. N. Berkov, Rannie russkie perevodčiki Goracija, in: IzAN 1935, str. 1049).

Majkov
St Stichotvorenija. SPb. 1842.
PSS Polnoe sobranie sočinenij. Izd. 6-oe. SPb. 1893.
IP Izbrannye proizvedenija. L. 1957.

I, 5: St, str. 147—148; PSS, t. 1, str. 60; IP, str. 96 — I, 23: St, str. 156; PSS, t. 1, str. 61; IP, str. 97.

Zelinskij, F. (Zieliński, T.), Antičnyj mir v poėzii A. N. Majkova (RV 1899, ijul', str. 138 bis 157, oder: Z., Iz žizni idej. Naučnopopuljarnye stat'i. SPb. 1905, str. 206—227).

Malein
II, 14: G 1915, no. 13—14, str. 340 (Identität mit M. fraglich).

Malinovskij, A. F.
I, 11: Literaturno-chodužestvennyj sbornik. Stichotvorenija studentov imp. S.-Peterburgskogo universiteta pod red. B. V. Nikol'skogo. SPb. 1903, str. 127—128

Mann
sat. II, 3: ŽMNP 1904, ijul', otdel V, str. 321—332 — sat. II, 7: ŽMNP 1904, ijuń, otdel V, str. 290—294.

Maršak
I, 2, 7—16: M., V načale žizni. (L.) 1961, str. 111 (weitere Erwähnung von M. in: DL 1937, no. 21, str. 65).

Mazjukevič
sat. I, 1: ŽMNP 1874, č. 174, ijul', otdel V, str. 37—45.

Medvedev
(erwähnt bei: Ėncikl. slovaŕ. Pod red. I. E. Andreevskogo. Izdateli: F. A. Brokgauz i I. A. Efron. SPb. 1890—1906, t. 3 D, str. 154).

Melichov
I, 10: G 1913, no. 8, str. 222 — III, 12: G 1912, no. 17, str. 451 — epod. 7: G 1912, no. 17, str. 451
M., Kak vospel Goracij božestvennost' Oktaviana-Avgusta ? (G 1913, no. 20, str. 524 bis 534).
M., Kul't imperatora v rimskoj poėzii zolotogo veka. Chaŕkov 1915 (lag nicht vor).

Melioranskij
III, 1: G 1913, no. 10, str. 278—279.

Merežkovskij
II, 18: IL 1883, č. 7; M., Polnoe sobranie sočč. M. 1914, t. 22, str. 149—151.

M., Avtobiografija (M., Polnoe sobranie sočč. M. 1914, t. 24, str. 107—116).
Annenskij, I. F., und I. I. Cholodnjak, Perevody Merežkovskogo (ŽMNP 1908, novaja serija, č. 18, no. 12, dekabŕ, str. 236—239).

Merzljakov
PP Podražanija i perevody iz grečeskich i latinskich stichotvorcev A. Merzljakova. Č. 1.—2. M. 1825—26, č. 2, str. 96—123.
St Stichotvorenija. Vstupitel'naja stat'ja, podgotovka teksta i primečanija Ju. M. Lotmana. L. 1958.

I, 4: PP — I, 5: PP; St, str. 157—158 — I, 9: PP — I, 13: A 1815, no. 8; PP — I, 22: PP; St, str. 158—159 — I, 24: PP — I, 28: PP — I,34: PP; St, str. 159—160 — I, 35: PP — II, 2: PP — II, 3: PP; St, str. 160—161 — II, 8: PP — II, 10: PP; St, str. 161 bis 162 — II, 16: PP — II, 18: A 1815, no. 1, str. 102; PP; St, str. 162—164 — II, 20: PP — III, 2: PP — III, 3: PP — III, 4: PP — III, 5: PP — III, 16: PP — III, 21: PP — IV, 4: PP — IV, 7: PP; St, str. 166—167 — IV, 9: PP; St, str. 164—166 — epist. II, 3: VE 1807, č. 34; Goracij, Poslanie k Pizonam. Per. A. F. Merzljakov. M. 1808.

NN, Podražanija i perevody iz grečeskich i latinskich stichotvorcev A. Merzljakova. Č. 1. M. 1825 (Severnaja pčela 1825, no. 46; lag nicht vor).
Polevoj, N. A., Podražanija i perevody iz grečeskich i latinskich stichotvorcev A. Merzljakova (Moskovskij telegraf 1825, č. 4, no. 16, str. 341—342, oder: RP, str. 174—175).

Mežakov
II, 10: M, Stichotvorenija. M. 1828, str. 187—188.

Milonov
SPS Satiry, poslanija i drugie melkie stichotvorenija. SPb. 1819.
I, 9: SPS, str. 208—209 — I, 14: SpV 1812, kn. 2, str. 260; SPS, str. 235—236 — epod. 2: SPS, str. 32—34; Poėty načala XIX veka. Vstupitel'naja stat'ja, podgotovka teksta i primečanija Ju. M. Lotmana. L. 1961, str. 515—517.

Mińkovskij
I, 1. 2. 8. 10. 11. 14. 21. 24. 31. 34. 35. 37; II, 1. 2. 6. 7. 10. 14. 16; III, 1. 2. 3. 5. 9. 12. 23. 30; IV, 2. 3. 5. 7. 14. 15; CS; epod. 2. 3. 7: Kvint Goracij Flakk, Izbrannye stichotvorenija. Ody i ėpody. Posle každoj ody pomeščen podrobnyj sintaktičeskij razbor s primečanijami. V konce knigi priložen razmečennyj latinskij tekst s udarenijami i polnyj slovaŕ, sostavlennyj v porjadke sledovanija neizvestnych slov i vyraženij v latinskom tekste. Sost. po izd. Manštejna M. Mińkovskij. (Odessa) 1911.

Muraév
PS Perevodnye stichotvorenija. SPb. 1773.

I, 4: PS, str. 4—5 — I, 9: OT 1778, č. 4, str. 287—288 — I, 11: OT 1778, č. 4, str. 289 — III, 9: PS, str. 6 (im Original fälschlich als carm. III, 4 bezeichnet) — III, 18: PS, str. 7 — IV, 4: PS, str. 1—4 — sat. II, 6, 1—6: M., Polnoe sobr. sočč. SPb. 1819—20, č. 1, str. 67 — epist. I, 13: OT 1778, č. 4, str. 289—290.

Muraév-Apostol
II, 16: VE 1809, č. 487, no. 20, str. 272—274 — Satiren: Goracievy satiry, per. Muraéva-Apostola (s. l.) 1843 (lag nicht vor). — sat. I, 1: M. A., Kratkoe rassuždenie o Goracie, in: ČB 1811, kn. 2, no. 2, str. 15—71 — sat. II, 3: ČB 1812, kn. 6, str. 89—99.

M.-A., Kratkoe rassuždenie o Goracie (ČB 1812, kn. 2, no. 2, str. 15—71).
M.-A., Rassuždenie o pričinach pobudivšich Goracija napisat' satiru 3iu pervoj knigi (ČB 1812, kn. 6, str. 71—99).
Bule (Buhle), I., Pišmo k izdatelju Vestnika Evropy (VE 1809, oktjabŕ, no. 20, str. 267 bis 272).
Kačenovskij, M. T., Zamečanija na pišmo prof. Bule k Izdatelju Vestnika Evropy (VE 1809, nojabŕ, no. 21, str. 49—60).

Muravskij
sat. I, 1—10; II, 1—8: Perevod Goracievych satir. Odessa 1885; Satiry. Podstročnyj perevod. Kiev 1886.

Naryškin
epod. 2: ES 1756, sentjabŕ, č. 2, str. 65.

Nečaev
IV, 7: VE 1817, no. 11, str. 169—170.

Nikolaev
epist. II, 3: Poėtika. Poslanie k Pizonam. Per. s lat. A. Nikolaeva. Charkov 1913.

Nikol'skij
III, 30: Goracij, Izbr. lirika. Per. A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936, str. 176—177.

Novikov
Oden und Epoden: Goracija ody, ėpody i jubilejnaja pesń. Razmečennyj tekst, podstročnyj perevod, literaturnyj perevod, primečanija, slova. SPb. 1909.

Malein, A. I., A. Novikov: Goracij, Ody, ėpody i jubilejnaja pesń (Rez.) (G 1909, no. 5, str. 121—122).

Olin
III, 23: SO 1819, č. 57, no. 46, str. 271.

(Weitere Erwähnung bei: Bestužev-Marlinskij, A. A., Vzgljad na staruju i novuju slovesnost' v Rossii, abgedruckt in: A. A. B.-M., Stichotvorenija i polemičeskie stat'i. SPb. 1838, str. 232.

Orlov
OP Opyt perevoda Goracievych od V. I. Orlova. SPb. 1830.
I, 1: OP — I, 3: OP — I, 5: VE 1825, no. 2, str. 130; OP — I, 7: OP — I, 8: OP — I, 9: OP — I, 15: OP — I, 19: OP — I, 22: OP — I, 25: OP — I, 26: OP — I, 28: OP — I, 29: OP — I, 35: OP — II, 2: OP — II, 3: OP — II, 6: OP — II, 7: OP — II, 8: OP — II, 9: OP — II, 10: VE 1825, no. 2, str. 132; OP — II, 14: OP — II, 16: SNRS, str. 91—93; OP — II, 18: OP — III, 2: OP — III, 6: OP — III, 9: OP — III, 12: OP — III, 13: OP — III, 18: OP — III, 23: OP — III, 24: OP — III, 28: OP — III, 29: OP — IV, 1: OP — IV, 3: OP — IV, 7: OP — IV, 11: OP — epod. 2: NL 1824, č. 3, nojabŕ, str. 44; OP — epod. 15: NL 1825, č. 4, dekabŕ, str. 186; OP.

(?), (Rez. zu:) Orlov, V., Opyt perevoda Goracievych od. SPb. 1830 (Moskovskij telegraf 1830, t. 34, str. 378—382).
Nadeždin, N. I., (Rez. zu:) Orlov, V., Opyt perevoda Goracievych od. SPb. 1830 (Moskovskij vestnik 1830, č. 4, str. 254—294).
S-v, P., (Rez. zu:) Opyt perevoda Goracievych od V. Orlova. SPb. 1830 (Severnaja pčela 1830, no. 76) (lag nicht vor).

Pasternak
II, 7: HorIO — IV, 3: HorIO.

P., Zametki k perevodam šekspirovych tragedij (Literaturnaja Moskva 1/1956, str. 794 bis 809, oder: P., Sočinenija. T. 1.—3. Ann Arbor [1961], t. 3, str. 193—211).
P., Zametki perevodčika (Znamja 1944, no. 1—2, str. 166 ff., oder: P., Sočinenija. T. 1. bis 3. Ann Arbor [1961], t. 3, str. 183—185).
Busch, W., Pasternak und Horaz (Orbis scriptus. D. Tschižewskij zum 70. Geburtstag. München 1965).

Pavlinova
I, 4: G 1912, no. 4, str. 124—125 — I, 11: G 1911, no. 13, str. 342 — I, 30: G 1911, no. 14, str. 361 — I, 38: G 1911, no. 14, str. 361.

Pinčuk
I, 11: P., Goracij v tvorčestve Deržavina (UZT 24/1955, str. 71—86).

Popov
I, 1. 11. 14. 21; II, 7. 10. 14; III, 1. 9. 30: Izbrannye ody Goracija. (A. N. Popov) M. 1909.

Popovskij
HorP Goracij, Piśmo o stichotvorstve k Pizonam, perevedeno s latinskogo jazyka Nikolaem Popovskim. SPb. 1753.
HorO Goracij, Ody i piśmo o stichotvorstve, perev. Nikolaem Popovskim. SPb. 1801.

I, 22: HorP, str. 25—26; HorO, str. 12—14 — II, 3: PU 1760, no. 7, aprel', str. 76—77; HorO, str. 1—2 — II, 10: PU 1760, no. 7, aprel', str. 77—78; HorO, str. 3—4 — II, 14: PU 1760, no. 7, aprel', str. 79—80; HorO, str. 4—6 — II, 16: PU 1760, no. 24, ijuń, str. 249—251; HorO, str. 6—9 — II, 18: PU 1760, no. 24, ijuń, str. 252—254; HorO, str. 9—12 — II, 20: HorP, str. 27—28; HorO, str. 14—16 — III, 1: PU 1760, no. 1, ijuń, str. 3—5 — III, 3: HorP, str. 29—32 (im Original fälschlich als III, 2 bezeichnet); HorO, str. 16—21 (im Original fälschlich als III, 2 bezeichnet) — IV, 2: HorP, str. 33—36;

HorO, str. 22—26 — epod. 2: HorP, str. 37—40; HorO, str. 27—31 — epist. II, 3: HorP, str. 1—24; Kvinta Goracija Flakka Satiry ili Besedy ... s latinskogo jazyka preložennye Ivanom Barkovym. SPb. 1763, str. 151—184; HorO, str. 53—104.

Modzalevskij, L. B., Lomonosov i ego učenik Popovskij. O literaturnoj preemstvennosti (XVIII vek. Sbornik. 3. M./L. 1958, str. 111—169).

Popugaev
II, 18: Poëty-radiščevcy. L. 1952, str. 155—156 — III, 3: SM 1803, kn. 2, str. 97—99.
Orlov, V. N., Vasilij Popugaev (O., Russkie prosvetiteli 1790—1800—ch godov. M. 1953, str. 281—356).

Porfirov
I, 1—38; II, 1—20: Ody Goracija. Per. v stichach P. F. Porfirova. Kn. 1.—2. SPb. 1898 bis 1899 — III, 1—30; IV, 1—15; CS: Goracija ody, kniga tret'ja i četvertaja. Perevod v stichach P. Porfirova. SPb. 1902 — alle Oden: Liričeskie stichotvorenija Kvinta Goracija Flakka. Perevod P. F. Porfirova. Izd. 2-oe. SPb. 1902.

(?), (Rez. zu:) Kv. Goracij Flakk, Ody. Kniga pervaja. Per. v stichach s primečanijami P. F. Porfirova. SPb. 1898 (ŽMNP 1898, maj, otdel II, str. 218).
Annenskij, I. F., Razbor stichotvornogo perevoda liričeskich stichotvorenij Goracija P. F. Porfirova. SPb. 1904 (Sonderdruck aus: Otčet o XV prisuždenii Puškinskich premij, 1904).
Varneke, B., Kv. Goracij Flakk, Ody, kniga pervaja. Perevod v stichach s primečanijami P. Porfirova. SPb. 1898 (Rez.) (Gi 1898, str. 1—6).

Poznanskij
I, 4: K 1817, str. 118—119 — II, 14: K 1816, str. 77 — sat. I, 1: K 1816, str. 212—218.

Preobraženskij
I, 1—38; II, 1—20: Ody Goracija perevel s latinskogo A. Preobraženskij, učitel' chersonskoj gimnazii. I i II knigi. Cherson 1876.

Pruckij
I, 30: PPPV 1796, č. 11, str. 383 — IV, 2: PPPV 1797, č. 14, str. 214—217 (Identität des Übersetzers mit P. fraglich).

Puškin, A. S.
PSS 1937 Polnoe sobranie sočinenij v 16 tt. M./L. 1937—49.
PSS 1956 Polnoe sobranie sočinenij v 10 tt. M. 1956—58.

I, 1, 1—12: PSS 1937, t. 3, str. 299; PSS 1956, t. 3, str. 268 — II, 7: Chr 1949, str. 295 bis 296; PSS 1937, t. 3, str. 389; PSS 1956, t. 3, str. 340; Chr 1958, str. 317—318 — III, 30: Goracij, Izbr. lirika. Per. A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936, str. 175; PSS 1937, t. 3, str. 424; RL, str. 419; PSS 1956, t. 3, str. 373.

Brodskij, N. L., (Diskussionsbeitrag) (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 260).
Černjaev, P. N., A. S. Puškin kak ljubitel' antičnogo mira i perevodčik drevneklassičeskich poëtov. Kazań 1899 (oder: 2-oe izd. Kazań 1901).
Černjaev, P. N., A. S. Puškin i antičnyj mir (Gi 1899, str. 1—48; Kurzfassung eines am 26. 5. 1899 in der Aula des Kazańschen 1. Gymnasiums gehaltenen Vortrags).
Černjaev, P. N., Vlijanie školy, obstanovki i ėpochi na razvitie v A. S. Puškine ljubvi k antičnomu miru (Gi 1808, kn. 120, vyp. 6, str. 1—9).
Černych, P. Ja., Iz nabljudenij nad jazykom stichotvorenija Puškina „Pamjatnik" (Russkij jazyk v škole 1949, no. 3, str. 33—37).

Deratani, N. F., Puškin i antičnost' (Uč. zapp. Mosk. gos. pedagog. instituta 1938, vyp. 4, str. 5—34).
Desnickij, V., Puškin i my (D., Izbr. stat'i po russkoj literature XVIII—XIX vv. M./L. 1958, str. 253—290).
Fatov, N. N., (Diskussionsbeitrag) (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 285—288).
Fejnberg, I., Pamjatnik (= Literaturnyj kritik 1933, no. 5, str. 85—97).
Grégoire, Henri, Horace et Pouchkine (Les études classiques [Namur] 6/1937, p. 525 bis 535).
Grossman, L. P., (Diskussionsbeitrag) (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 259—260).
Grot, Ja. K., Puškin, ego licejskie tovariščі i nastavniki. Izd. 2-oe. SPb. 1899.
Izmajlov, N. V., Liričeskie cikly v poèzii Puškina 30-ch godov (Puškin. Issledovanija i materialy. M./L. 1958, t. 2, str. 7—48).
Jakobson, Roman, The Statue in Puškin's Symbolism (Socha v díle puškinově, in: Slovo a slovesnost 3/1937, p. 15—16).
Jakubovič, D. P., Antičnost' v tvorčestve Puškina (Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii 6. M./L. 1941, str. 92—159).
Keil, R.-D., Zur Deutung von Puškins „Pamjatnik" (Welt der Slaven 6/1961, H. 2, S. 174—220).
Lednicki, Wacław, Grammatici certant. Puškin's „Aleksandrijskij stolp" (Harvard Slavic Studies 2/1954, p. 241—263).
Ljubomudrov, S., Antičnye motivy v poèzii Puškina (Kalendaŕ Imp. liceja v pamjat' Cesareviča Nikolaja. M. 1899, oder: 2-oe izd. SPb. 1901).
Malein, A. I., Puškin i antičnyj mir v licejskij period (G 1912, no. 17, str. 437—442, und: no. 18, str. 467—471).
Nemirovskij, M. Ja., Puškin i antičnaja poèzija (Izvestija Severokavkazskogo ped. instituta 13/1937, str. 75—93) (lag nicht vor).
Piksanov, N. K., (Diskussionsbeitrag) (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 258—259).
Pokrovskij, M. M., Puškin i Goracij (Resumé eines in der altertumswiss. Sektion des Institut jazykovedenija i istorii literatury gehaltenen Vortrags in: Puškin. Sbornik 1. M. 1924, str. 310).
Pokrovskij, M. M., Puškin i Goracij (Doklady AN SSSR 1930, B, str. 233—238).
Pokrovskij, M. M., Puškin i antičnost' (Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii 4—5. M./L. 1939, str. 27—56).
Sakulin, P. N., Pamjatnik nerukotvornyj (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 31—75).
Savodnik, V. F., Antičnye obrazy v poèzii Puškina (Resumé eines Vortrags, in: Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 283—284).
Šengeli, G., Dva pamjatnika. Petrograd (ca. 1920) (lag nicht vor).
Stoljarov, M. P., (Diskussionsbeitrag) (Puškin. Sbornik. 1. M. 1924, str. 257).
Timofeeva, N. A., Puškin i antičnost' (Uč. zapp. Mosk. ped. instituta im. V. I. Lenina, t. 83/1954, vyp. 4, str. 5—18).
Tolstoj, I. I., Puškin i antičnost' (Uč. zapp. Leningradskogo gos. ped. instituta im. A. I. Gercena, t. 14/1938, str. 71—85).
Tschižewskij, D., Einleitung und Kommentar zu: A. S. P., Evgenij Onegin. A Novel in Verse. Cambridge 1953, bes. p. 31, 120, 222, 232, 251, 267, 274, 276.
Varneke, B., Puškin o Goracii (Uč. zapp. Odesskogo ped. instituta 1939, t. 1, str. 7—16).
Vladimirskij, G. D., Puškin-perevodčik (Puškin. Vremennik Puškinskoj komissii. 4—5. M./L. 1939, str. 300—330).

Puškin, V. L.
S Sočinenija. Izd. pod red. V. I. Saitova. SPb. 1895

I, 5: VE 1808, č. 38; S, str. 66 — I, 9, 1—16: Pa 1804, t. 2; S, str. 63—64 — I, 23: VE 1808, č. 38; S, str. 66—67 — I, 24: VE 1802, č. 4; S, str. 60—61 — I, 31: TO 1818; S,

str. 90—91 — II, 3: SpV 1812, kn. 1, str. 48; S, str. 74 — II, 14: DŽ 1828, č. 25; S, str. 105 — III, 9: TO 1818, č. 10; S, str. 89—90.

Saitov, V. I., V. L. Puškin. Istoriko-literaturnyj očerk (P., Sočinenija. SPb. 1895, str. VIII—XXI).

Raevskij, A. F.
IV, 15: C 1810, č. 7, no. 7—8, str. 236—238.

Raevskij, V. F.
I, 32: R., Stichotvorenija. L. 1952, str. 55.

Bazanov, V. G., Vladimir Fedoseevič Raevskij. Novye materialy. L./M. 1949.
Oksman, Ju. G., Rannie stichotvorenija V. F. Raevskogo. 1816—1822 (Dekabristy-literatory II, 1, in: Lit. nasledstvo 60, 1. 1956, str. 517—530).

Rjumin
I, 24: K 1816, str. 78.

Romanova
(erwähnt bei: P. F. Porfirov, Liričeskie stichotvorenija Kv. Goracija Flakka. Per P F. Porfirova. Izd. 2-oe. SPb. 1902, str. 13).

Romanovskij
III, 9: HorPSS; RL, str. 199 — III, 13: HorPSS.

Rumer
IP R., Izbrannye perevody. M. 1959.

I, 17: HorIO; IP, str. 20—21 — I, 24: HorIO; IP, str. 21 — III, 3, 1—8: IP, str. 22.

Sacharov, A.
alle Oden: Perevod od Goracija, so slovami i primečanijami dlja učaščichsja bez pomošči učitelja. Sost. A. V. Sacharov. T. 1.—2. Kiev 1885.

Sacharov, V.
sat. II, 7: ŽMNP 1877, ijuń.

Saltykov, A.
I, 14: S., Ody i gimny. 2-oe, dop. izd. Mjunchen s. a. (ca. 1920), str. 97.

Saltykov, G. S.
II, 3: DP 1805, č. 2, no. 6, str. 192—194.

Samsonov
epod. 15: VE 1817, no. 15—16, avgust, str. 209—210.

Šaternikov
alle Oden: Kvint Goracij Flakk, Ody. Per. N. I. Šaternikova. M. 1935 — III, 30: RL, str. 201.

Gornung, B. V., (Rez. zu:) Kvint Goracij Flakk, Ody. Perevel N. I. Šaternikov. M. 1935 (Kniga i Proletarskaja revoljucija 1936, no. 5, str. 113—116).

Šebor
sat. I, 1: G 1911, no. 3, str. 67—70.

Sel'vinskij
I, 13: HorIO — I, 25: HorIO.

S., Čerty moej žizni (Sovetskie pisateli. Avtobiografii. V 2 tt. M. 1959, t. 2, str. 332 bis 338).

Semenov-Tjanšanskij
IL Kvint Goracij Flakk, Izbrannaja lirika. Per. A. P. Semenova-Tjanšanskogo. M. 1936.

I, 1: IL; Chr 1949, str. 287—289; Chr 1958, str. 308—309 — I, 4: IL — I, 5: G 1916, no. 3, str. 71; IL — I, 8: G 1916, no. 13—14, str. 304—305; IL; Chr 1949, str. 290—291; Chr 1958, str. 311—312 — I, 9: G 1916, no. 3, str. 71—72; IL; RL, str. 194; Chr 1949, str. 291; Chr 1958, str. 312 — I, 11: IL — I, 13: G 1916, no. 3, str. 72; IL; HorPSS; RL, str. 197 — I, 14: G 1916, no. 4, str. 98; IL; HorPSS; Chr 1949, str. 292; Chr 1958, str. 313 — I, 16: IL; HorPSS — I, 19: IL; HorPSS; Chr 1937, str. 113; Chr 1949, str. 293; Chr 1958, str. 314 — I, 20: IL; HorPSS — I, 21: IL; HorPSS — I, 22: IL; HorPSS — I, 23: G 1916, no. 10, str. 236; IL; HorPSS; RL, str. 197; Chr 1949, str. 293 bis 294; Chr 1958, str. 314—315 — I, 24: IL; HorPSS — I, 25: G 1916, no. 19, str. 447 bis 448; IL; HorPSS — I, 26: IL; HorPSS — I, 30: IL; HorPSS; Chr 1937, str. 113 — I, 31: IL; HorPSS — I, 32: IL — I, 33: IL; HorPSS — I, 34: G 1917, no. 2, str. 50—51; IL; HorPSS; RL, str. 197—198 — I, 38: G 1916, no. 4, str. 99; IL — II, 3: IL; HorPSS; Chr 1949, str. 294—295; Chr 1958, str. 316—317 — II, 4: IL; HorPSS — II, 5: G 1917, no. 1, str. 23—24; IL; HorPSS — II, 6: IL — II, 7: IL — II, 9: IL; HorPSS — II, 10: IL; HorPSS; RL, str. 194—195 — II, 15: IL; HorPSS; Chr 1949, str. 297—298; Chr 1958, str. 319—320 — II, 16: G 1916, no. 10, str. 236 (im Original fälschlich als II, 17 bezeichnet); IL; HorPSS — II, 18: IL; HorPSS — III, 2: IL; HorPSS — III, 9: G 1916, no. 10, str. 237; IL — III, 10: IL; HorPSS — III, 12: G 1916, no. 10, str. 238; IL — III, 13: G 1916, no. 10, str. 238—239; IL — III, 22: IL; HorPSS — III, 26: IL; HorPSS — III, 30: IL; HorPSS; RL, str. 420 — IV, 3: IL; HorPSS — IV, 7: G 1916, no. 4, str. 100; IL; HorPSS; RL, str. 196 — IV, 13: IL; HorPSS — epod. 2: G 1916, no. 5—6, str. 128—131; HorPSS; Chr 1949, str. 274—276; Chr 1958, str. 295—297 — epod. 7: HorPSS — epod. 15: HorPSS — epod. 16: HorPSS.

Červinskij
I, 11: HorPSS; RL, str. 195; Chr 1949, str. 291—292; Chr 1958, str. 312—313 — I, 38: HorPSS

Vinogradova, V. L., „Slovo o polku Igoreve" v perevodach G. Štorma, S. Červinskogo, I. Novikova i A. Jugova (Slovo o polku Igoreve. Sbornik issledovanij i statej. M./L. 1950, str. 417—449; über Š.: str. 428—434).

Sičkarev
II, 11: TM 1771, str. 198.

Šiškov, A. S.
II, 8: Š., Sobranie sočinenij i perevodov. SPb. 1818—39, t. 14, str. 168—170.

Stojunin, V. Ja., Aleksandr Semenovič Šiškov (VE 1877, kn. 9, str. 236—270; kn. 10, str. 502—547; kn. 11, str. 47—118; kn. 12, str. 465—522).

Skovoroda
S Sočinenija, sobrannye i redaktirovannye D. I. Bagaleem. Jubilejnoe izdanie. Charkov 1894, otdel II.
T Tschižewskij, D., Ukraïnśkyj literaturnyj barok. Praha 1941, č. 2.

II, 16: S, str. 291—292; T (nur vv. 1—12), str. 5; (freiere Fassung:) S, str. 278—279; T, str. 62—63.

Tschižewskij, D., Ukraïnśkyj literaturnyj barok. Praha 1941, č. 2, str. 5—7.
Tschižewskij, D., Die „vermischten Gedichte" Skovorodas (T., Lit. Lesefrüchte 57, in: Zeitschr. f. slav. Philol. 15/1938, 1—2, S. 343—346).
Tschižewskij, D., V. Kapnist und Skovoroda (T., Lit. Lesefrüchte 44, in: Zeitschr. f. slav. Philol. 14/1937, 3—4, str. 337—341).
Tschižewskij, D., Zu einer Übersetzung von Skovoroda (T., Lit. Lesefrüchte 56, in: Zeitschrift f. slav. Philol. 16/1939, 3—4, S. 338—353).

Smerdynskij, A. I.
III, 9: Ufimskij al'manach. V pol'zu golodajuščich Ufimskoj gubernii. Ufa 1912, str. 129.

Smol'nikov
I, 9: Dem Andenken des Horaz. Hg. von dem Deutschen Seminar der Pekinger Reichsuniversität. Peking s. a. (ca. 1936) (o. Seitenzählung).

Snjatinovskij
I, 11: E 1792, str. 174—176 — IV, 10: E 1792, str. 6—7.

Sozonovič
II, 10: SO 1816, no. 40 (XL; im Original: CL!), str. 72 — II, 16: SO 1816, no. 22, str. 105—106.

Sreznevskij, I. E.
I, 31: TKO 1815, kn. 1, str. 96—97 — I, 32: TKO 1815, kn. 1, str. 99—100; UV 1819, ijuń, str. 362—363 — II, 10: TKO 1815, kn. 1, str. 98—99; UV 1816, avgust, str. 208 bis 209 — III, 29: UV 1816, janvaŕ, str. 70—73 (lag nicht vor) — IV, 7: ŽMNP 1898, ijuń, str. 410—411 — epod. 7: UV 1818, mart, str. 317—318.

Sreznevskij, V., Ivan Evseevič Sreznevskij (ŽMNP 1898, ijuń, otdel II, str. 351—393).

Stadlin
III, 12: G 1908, no. 17, str. 458.

Stoljarov
I, 29: HorIO — I, 36: HorIO.

S., Iskusstvo perevoda chudožestvennoj prozy (Literaturnyj kritik 1939, no. 5—6) (lag nicht vor).

Sumarokov, A. P.
PSVS Polnoe sobranie vsech sočinenij v stichach i proze. M. 1787, č. 2.

II, 14: PV 1760, 11 marta; PSVS, str. 165—166 — III, 9: TP 1759, ijuń, str. 381—382; PSVS, str. 153.

Tarasov
IV, 7: G 1912, no. 1, str. 35.

Tarkovskij
IV, 7: HorIO.

Tarlovskij
I, 14: HorIO — II, 10: HorIO.

Timkovskij
II, 10, 5—12: M-l', A. P., (Rez. zu:) Satiry Kvinta Goracija Flakka ... Perevod ... M. Dmitrieva, in: OZ 1858, kn. 6, ijuń, II (kritika), str. 83 (Anm.).

Timofeeva
epod. 11: G 1916, no. 18 (im Original als epod. V, 11 bezeichnet).

Tjutčev
III, 29: TO 1819, č. 24, str. 32—36; Filonov, A. G., Idillija i obrazcy ee raznych narodov. SPb. 1907, str. 23—26; T., Stichotvorenija. Pišma. M. 1957, str. 305—307; T., Polnoe sobr. stichotvorenij. L. 1957, str. 57—59).

Raič, A. E., Avtobiografija (Russkij bibliofil 1913, kn. 8, str. 22—23).

Trediakovskij
SS Sobranie sočinenij. Izd. Smirdina. T. 1.—3. (č. 1.—4.) S. l. 1849.
St Stichotvorenija. L. 1935.

II, 9: St, str. 217 — epod. 2: ES 1757, ijul'; St, str. 205—208 — epist. II, 3: Epistola k Pizonam. Per. Trediakovskogo. Spb. 1753; SS, t. 1, str. 85—119; (nur vv. 38—48. 333 bis 340. 379—386. 426—449:) Chrestomatija po istorii russkogo jazyka. (Izdateli:) S. P. Obnorskij i S. G. Barchudarov. M. 1948, č. 2, vyp. 2, str. 210—211.

Šalja, I. V., K voprosu o jazykovych sredstvach perevodčikov XVIII stoletija (Trudy Kubanskogo ped. instituta. T. 2—3. Krasnodar 1929, str. 215—240).

Tučkov
I, 1—4. 6—12. 14—18. 20—22. 24. 26—32. 34—38; II, 1—3. 6. 7. 9—20; III, 1—6. 8. 11. 13. 14. 16—19. 21—30; IV, 2—15; CS; epod. 1—7. 9. 10. 13. 16. 17: T., Sočinenija i perevody. Č. 1—4. SPb. 1816—17, č. 1, str. 1 ff.

Izmajlov, N. V., Novyj sbornik licejskich stichotvorenij (Sbornik Puškinskogo doma na 1923 god. Petrograd 1923, str. 72—73).

Vejnberg
St Stichotvorenija. SPb. 1854.

II, 3: St, str. 11—12 (im Original als II, 5 bezeichnet); TGV 1857, no. 22 — II, 4: St, str. 13—14 — II, 6: St, str. 15—16 — II, 13: St, str. 17—18 — sat. I, 1: St, str. 5—10.

V., Avtobiografija (Minuvšie gody 1908, 8, str. 171—174).
V., „Don-Žuan". Poėma lorda Bajrona. Perevod P. A. Kozlova (ŽMNP 1889, no. 8, str. 437—451).
V., Iz moich škol'nych vospominanij (Russkaja škola 1890, no. 8, str. 32—49).

Verchovskij
I, 9: HorIO — I, 32: HorIO.

Verderevskij
I, 9: K 1817, str. 82 — I, 23: PZ 1824, str. 26—27 (im Original als carm. I, 13 bezeichnet) — III, 23: SC na 1831 g. SPb. 1830, str. 19—20 — IV, 3: SC na 1831 g. SPb. 1830, str. 81—82 — IV, 10: PZ 1824, str. 90—91.

(?), (Rez. von V.'s Horazübersetzungen) (Moskovskij telegraf 1830, č. 31, no. 3, str. 360; lag nicht vor).
Polevoj, N., (Rez. u. a. von V.'s Übersetzungen) (Moskovskij telegraf 1828, č. 19, no. 1, str. 126; lag nicht vor).

Versilov
sat. I, 4: Goracij, O satire. Perev. S. P. Versilov. Omsk 1899 (oder: 2-oe izd. Omsk 1900); Goracij, O satire. Neudavšijsja pir. S lat. per. S. P. Versilov. Izd. 2-oe Omsk 1903, str. 1 bis 4 — sat. II, 8: Goracij, O satire. Neudavšijsja pir. S lat. per. S. P. Versilov. Izd. 2-oe Omsk 1903, str. 5—7.

Vodovozov
sat. I, 6 und II, 1: ŽMNP 1859, č. 102, str. 1—20 — sat. I, 6; II, 1; I, 3; II, 7: V., Perevody v stichach i original'nye stichotvorenija. SPb. 1888, str. 294—320.

El'nickij, K., Vasilij Ivanovič Vodovozov (FZ 42/1904, vyp. 2, str. 1—10).

Volkov
IV, 3: SM 1803, kn. 2, str. 3—5.

Vostokov
OL Opyty liričeskie i drugie melkie sočinenija v stichach. Č. 1.—2. SPb. 1805—06.
St 1935 Stichotvorenija. M. 1935.

I, 10: St 1935, str. 287 — I, 14: St 1935, str. 299 — I, 30: PI 1804, č. 1, str. 22; St 1935, str. 283 — I, 31: St 1935, str. 163 — II, 10: St 1935, str. 164 — II, 19: SM 1803, kn. 2, str. 86—88; (mit Varianten:) St 1935, str. 132—133 — III, 4: St 1935, str. 173—175 — III, 29, 29—64: IC, str. 180—181 ; St 1935, str. 165—166 — III, 30: OL, č. 2, str. 72; St 1935, str. 253 — IV, 2: St 1935, str. 288—289.

V., Opyt o russkom stichosloženii. Izd. 2-oe, značitel'no popoln. i ispravl. SPb. 1817.
(?), (Rez. zu:) Vostokov, A., Opyty liričeskie i drugie melkie sočinenija v stichach. SPb. 1805 (LS 1806, I, str. 71—82).
Busch, W., Zu A. Ch. Vostokovs Nachbildungen antiker Versmaße (Slawistische Studien zum V. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia 1963, S. 383—388).
Orlov, V., Iz istorii graždanskoj poèzii (O., Russkie prosvetiteli 1790—1800 godov. Izd. 2-oe. M. 1953, str. 357—493).
Orlov, V., Vol'noe obščestvo ljubitelej slovesnosti (O., Russkie prosvetiteli 1790—1800 godov. Izd. 2-oe. M. 1953, str. 209—280).

Zagorskij
I, 30: NL 4/1825, ijul', str. 56.

Zgadaj-Severskij
I, 22: G 1913, no. 10, str. 276—277 — I, 27: G 1914, no. 2, str. 62 — I, 30: G 1913, no. 10, str. 277 — I, 38: G 1913, no. 10, str. 277.

Z.-S., K voprosu o peredače drevnegrečeskich imen v rodnom jazyke (G 1913, no. 9, str. 238—239).

Zolotarev
II, 3 (?): TS 1819, str. 105—107 (lag nicht vor; Z. wird als Horazübersetzer erwähnt bei: Nazarova, L. N., Neosuščestvlennyj zamysel „Istoričeskogo slovarja russkich pisatelej" K. F. Ryleeva, in: Lit. nasledstvo 59/1954, str. 313).

Zubkov
I, 11: ŽMNP 1898, ijul', otdel V, str. 1 — I, 22: ŽMNP 1898, ijul', otdel V, str. 2.

Sobolevskij, S. I., V. G. Zubkov (ŽMNP 1904, mart, otdel IV, str. 98—107).

Žukovskij
II, 3: VE 1810, no. 3; Ž., Stichotvorenija. Izd. 10-oe. SPb. 1895, t. 1, str. 130—131; Ž., Polnoe sobranie sočinenij v 12 tt. SPb. 1902 ff., t. 1, str. 62—63; Ž., Sobranie sočinenij v 4 tt. M./L. 1959, t. 1, str. 97—98.

Ž., „Radamist i Zenobija", tragedija v 5 dejstvijach, v stichach, sočinenie Krebil'jona. Perevel s franc. S. Viskovatov (Ž., Polnoe sobr. sočč. v 12 tt. SPb. 1902 ff., t. 9, str. 122—128, oder: RP, str. 78—86).

INDEX NOMINUM

Vorbemerkung: Aufgenommen wurden nur die Namen geschichtlicher Personen, nicht aber diejenigen von Gestalten der besprochenen Dichtungen sowie aus der Mythologie. Kursiv sind diejenigen Seiten wiedergegeben, auf denen ein Autor eine ausführlichere Besprechung erfährt. Herausgeber wurden, sofern ihre Nennung ausschließlich bibliographische Bedeutung hat, im allgemeinen ebenfalls weggelassen. Bei verschiedenen Schreibweisen sowie bei Pseudonymen u. ä. wurde auf die im Textteil vorwiegend gebrauchte Namensform verwiesen.

Aischylos 145
Aksakov, I. S. 163, 179, *187—188*, 233
Al'bickij, D. I. *139—140*
Aleksandrov, F. *228*
Alekseev, M. 49
Alekseev, V. A. 218
Alexander I. 106
Alkaios 40, 159, 200, 206
Alkman 206
Anakreon 16, 25, 42, 52, 57, 71, 137, 149, 150, 159, 182, 200
Anastasevič, V. G. 49, 230—231
Anaximander 206
Anikst, A. 50
Annenskij, I. F. 14, 15, 27, 49, 196, 202, 207, 208, *209—211*, 213, 216, 226, 234, 236
Antiochos 182
Antipater 219
Aphthonius 38
Appel'rot, V. G. 212
Archilochos 159, 206
Aristophanes 130
Aristoteles 17, 18, 36, 37, 38, 107, 212
Arsenij 13
Artjuškov, A. V. 20, 231
Asklepiades 40
Athenaios 220
Augustus 20, 26, 57, 159, 160, 174, 219
Ausonius 132
Avtokratov, I. *217*

Babkin, D. S. 29, 39, 93, 97, 107
Bajkin, V. *218*
Balas, M. 130
Bal'mont, K. D. 32
Baratynskij, E. A. 24, 25
Barkov, I. S. 20, 21, 48, 50, 231
Bartenev, P. I. 162
Batjuškov, K. N. 23, 24, 35, 37, 42, 92, 106, 117, 127, 135, 136, 155, *164—166*, 168, 171, 172, 174
Batteux, C. 92, 155
Baudelaire, C. 212
Bazanov, V. G. 175
Belinskij, V. G. 23, 71, 75, 159, 179, 186
Bellay, J. du 16
Bentley, R. 214
Berg, F. 230
Berg, N. V. 230
Bergk, T. 204
Berkov, P. N. 9, 17, 18, 21, 36, 39, 54, 62, 70
Bestužev-Marlinskij, A. A. 41, 112, 144
Bion 149
Birt, T. 88
Birukov, A. S. 231
Blagoj, D. I. 178
Blagoveščenskij, N. M. 10, 231
Blank, B. K. *150*
Blass, F. 204
Blok, A. A. 27, 207, 209, *213—214*, 236
Bobriščev-Puškin, N. S. 28, 92, 164, 175, *176—177*
Bobrov, E. A. 85
Bobrov, S. P. 27, *226*
Bobrov, S. S. 48, 84, *110—111*, 117
Boekh, F. 14
Börne, L. 197
Bogdanovič, I. F. 57 (107)
Boileau, N. 9, 17, 19, 37, 39, 107, 155
Bolchovitinov s. Evgenij Bolchovitinov
Boratynskij, E. A. s. Baratynskij, E. A.
Born, I. M. 117, 121
Borovoj, S. Ja. 141
Borovskij, Ja. M. 55
Borozdna, I. P. *174—175*
Botteau, G. 146

Braun, J. A. 56
Brjusov, V. Ja. 27, 31, 35, 43, 46, 47, 77, 163, 164, 207, 209, *211—213*, 214, 232, 233, 235
Brodskij, N. L. 162
Bruchanskij, A. N. 37
Brutus 160
Bücheler, F. 204
Buhle, J. T. 131
Bulgarin, F. V. 49, *185—186*
Burgi, R. 32
Burinskij, Z. A. 35, *135*
Buttmann, P. 14
Bykova, T. A. 18
Byron, G. N. G. 144, 158, 174, 197

Catull 16, 32, 42, 44, 49, 149, 152, 159, 167, 192, 198, 202, 217, 218, 219, 220, 227, 236
Caussinus, N. 18
Cereteli, G. F. 14, 49, 202, *206—207*, 214, 234, 236
Černjaev, P. N. 42, 107, 112, 202, *205*
Černjavskij, I. I. 117, *128—130*
Černych, P. Ja. 161
Černyševskij, N. G. 21, 22, 25
Chateaubriand, F. R. 42
Chemnicer, I. I. 22, 92
Chénier, A. 17, 197
Cheraskov, M. M. 37, 84, 106 (107), 110
Cholodnjak, I. I. 14, 20, 26, 49, 208, 231
Chomjakov, A. S. *186*
Chvostov, A.S. 38, 71
Chvostov, D. I. *127—128*, 129, 140, 230, 231, 233
Cicero 13, 16, 18, 19, 38, 56, 141, 156, 202, 221
Crébillon, P. J. de 43
Crusius, C. A. 56
Čurikov, V. *141—142*
Čyževśkyj, D. s. Tschižewskij, D.

Dacier, A. 155
Dacier, M. 53, 92
Danilov, V. V. 176
Davydov, D. V. 164, *173*
Delille, J. 39, 92, 155
Del'vig, A. A. 24, 92, 155, 164, *166—168*, 179
Demetrius v. Phaleron 38
Demidov, P. A. 81
Demosthenes 16, 204
Deratani, N. F. 11
Deržavin, G. R. 9, 10, 21, 22, 24, 30, 31, 35, 36, 38, 41, 49, 50, 54, 62, 66, *70—85*, 91, 92, 97, 98, 101, 102, 107 (108), 110, 113, 116, 117, 120, 125, 127, 146, 147, 149, 154, 155, 161, 162, 164, 166, 171, 177, 179, 230, 233, 235
Desnickij, V. A. 29
Dionysios v. Halikarnass 38
D'jakov, N. A. 83
Dmitriev, I. I. 10, 11, 20, 22, 24, 30, 40, 117, 118, 147, *148—149*, 152 (189)
Dmitriev, M. A. 20, 48, 50, 112, 148, 172, *189—191*, 195, 207, 231
Dobroljubov, N. A. 23
Dobrovský, J. 116
Dobryč, A. P. 173, 201, 230
Dorreure 173
Dudyškin 9
Durov, S. F. 179, *185*

Efremov, P. A. 18
Eleneva, E. 220
Êmin, N. F. 35, 48, 147, *149—150*, 153
Engels, F. 174
Epikur 16, 164, 171
Euripides 219
Eschenburg, J. 39, 155
Evgenij Bolchovitinov 38

Fatov, N. N. 154
Fedorov, A. V. 33, 44, 49, 124
Fedorov, N. I. *145*
Fejnberg, I. L. 162
Fénelon, F. 19
Feofan Prokopovyč s. Prokopovyč, F.
Fet, A. A. 10, 11, 20, 21, 23, 24, 25, 29, 30, 31, 32, 43, 44, 45, 46, 48, 50, 70, 91, 132, 163, 164, 180, 189, 190, *191—196*, 199, 207, 215, 216, 224, 230, 231, 232, 233
Filimonov, V. S. 22, 23, 71, 117, 164, *168—173*, 236
Fischer, J. E. 56
Flickinger, R. C. 10
Flögel, K. F. 34
Florus 220
Fokkov, N. F. 49, 202, *203—204*
Fontenelle, B. de 52
Fonvizin, D. I. 57, 91
Friedländer, L. 204

Gagarin, G. P. 87, 132
Gagarin, P. S. 41, 48, 50, 66, *87—90*, 233
Galachov, A. D. 40, 216

Galič, A. I. 155
Galinkovskij, Ja. A. 30
Gallus 218
Genninger, P. J. 231
Georgievskij, A. I. 15
Gerbel', N. V. 198, 199
Geršenzon, M. O. 162
Geßner, S. 106
Ginzburg, N. S. 20, 50, 215, *218—219*, 221, 224, 230, 231, 234, 236
Gippius V. V. *222*
Gnedič, N. I. 14, 32, 42, 106, 118, 135, 144, 155, 164, 165, *166*
Goethe, J. W. 199
Gofman, M. L. *217*
Golosovker, Ja. 11, 31, 32, 49, 223, *224—225*, 226, 227, 235, 236
Goltjakov, N. V. *134*
Gorin, I. 117
Gornung, B. 216, 224
Gottsched, J. C. 19
Grammatin, N. F. *136—137*
Grégoire, H. 9, 162
Grigor'ev, A. A. 191
Grinevič, I. F. *141*
Grinfel'd, M. M. 215
Grossman, L. P. 162
Grot, Ja. K. 84, 141, 167
Gruška, A. A. 193, 202
Gukovskij, G. A. 33, 54, 62, 106
Gulak-Artemovskij, P. P.
s. Hulak-Artemovśkyj, P. P.

Hagedorn, F. v. 84, 113
Haller, A. v. 113
Hannibal 182
Heine, H. 24, 77, 197
Heinze, R. 64
Heraklit 206
Hermogenes 38
Herodot 134
Herondas 206
Herwegh, G. 199
Hesiod 108
Hindus, M. 10
Hipponax 206
Hoffmann, E. T. A. 144
Hofmann, J. 34
Homer 25, 40, 108, 132 (166)
Horka, L. 18
Hosschius s. Sidronius Hosschius
Hugo, V. 197,
Hulak-Artemovśkyj, P. P. 69

Illičevskij, A. D. 167
Ion 206
Irving, W. 144
Išimov, F. *140*
Istomin, K. 13
Ivanov, V. I. 15
Ivaškovskij, S. M. 14
Izmajlov, N. V. 162

Jakubovič, D. P. 158, 164
Jaroševskij, I. 18
Javorskij, S. 13
Jazvickij, N. N. 111, *137*
Jazvickij, V. I. 32, *228—229*
Jernstedt, V. 206
Jeżowski, J. 186
Juvenal 9, 25, 42, 44, 53, 153, 155, 158

Kačenovskij. M. T. 131—132
Kallinos 206
Kantemir, A. D. 9, 10, 17, 18, 19, 20, 30, 48, *51—53*, 70, 101, 231, 233, 235
Kaplinskij, V. Ja. 10
Kapnist, S. V. 92
Kapnist, V. V. 9, 20, 21, 22, 24, 29, 30, 31, 35, 36, 39, 41, 48, 49, 50, 54, 62, 66, 70, 81, 83, 85, *91—106*, 110, 116, 120, 125, 135, 139, 144, 146, 147, 161, 165, 179, 200, 215, 230, 231, 233, 235
Kapodistrija, I. A. 107
Karamzin, N. M. 43, 106, 117, 148, 149, 152, 189
Karpov, F. 13
Karskij, M. *220*
Katenin, P. A. 157
Katharina II. 14, 72 (130), 132, 135
Kazanskij, B. V. 231
Keil, R.-D. 55, 76, 101, 162
Kel'š, N. *188*, 231
Keßler, D. 208
Kießling, A. 64
Kindler, M. 50, 193
Kjuchel'beker, V. K. 144
Kleopatra 207
Klepic, Paisij 18
Klopstock, F. G. 30, 36, 40, 106
Kochanovskij, S. 18
Kochanowski, J. 17
Kol'cov, A. V. 22, *186—187*
Kondrat'ev, S. P. 174
Konstantin Pavlovič (Großfürst) 106
Konstantin Konstantinovič s. K. R.
Kopievskij, I. 18

Korf, M. A. 141
Korš, F. E. 14, 31, 49, 193, *202—203*, 204, 212
Košanskij, N. F. 39, 154, 155, 167
Kotel'nickij, A. 22, 28, 41, *125—126*
Kotel'nikov, K. A. *220*
Kotljarevśkyj, I. P. 34, 69
K. R. 30, 31, 45
Krasnov, P. N. *218*
Krešev, I. P. 49, *198—200*, 201, 230, 232, 235
Krestovskij, V. V. 19, 50, *200—202*, 230, 231
Krjukov, D. L. 192
Krol', N. I. 49, *196—197*
Krylov, I. A. 97, 144
Kurbskij, A. M. 13
Kwiatkiewicz, J. 18

Lafontaine, J. de 62, 156
La Harpe, J.-F. 39, 155
Lamartine, A. de 174
Latyšev, V. V. *207*
Lebedev, V. *222—223*
Lednicki, W. 162, 166
Lefort, F. 174
Leont'ev, P. M. 193
Lermontov, M. Ju. 186
Lessing, G. E. 36
Levanda, I. V. 50, 92, 93
Levkovič, G. *139*
Linkevič, F. I. *137—139*
Livius 57
Ljubomudrov, S. 42
Locke, J. 57
Lomonosov, M. V. 19, 20, 27, 30, 37, 40, 49, *54—56*, 59, 66, 78, 86, 96, 106, 110, 123, 127, 147, 155, 161, 162, 231, 233
Longfellow, H. W. 197
Longin 37, 38, 107
Longinov, M. N. 149
Lotman, Ju. M. 30, 122
Lucan 220
Lucrez 16, 202
Ludolf, H. W. 13
Lukian 63
L'vov, N. A. 30, 92

Maecenas 57, 58, 73, 74, 159, 174, 177, 195, 201
Maien, C. s. Wolfsohn, W.
Majakovskij, V. V. 163
Majkov, A. N. 164, 179, *183—185*, 214
Majkov, V. I. 34
Malein, A. I. 26, 155, 164, *204—205*, 212
Mallarmé, S. 212
Mancini-Mazarini, L. J. B. 87
Mann, A. I. 49, 231
Markiš, S. 11
Marlinskij, A. A.
s. Bestužev-Marlinskij, A. A.
Maršak, S. I. 229
Martial 192, 219, 223, 236
Martynov, I. I. 113
Marx, K. 174
Masanov, I. F. 186, 204, 205
Mazaev, M. N. 150
Mazjukevič, V. 231
Medvedev, P. A. 231
Mej, L. A. 164
Mejlach, B. S. 162
Meleager 219
Melichov, V. A. 26, 215, *219—220*, 231
Melioranskij, V. *221—222*
Mendelssohn, M. 92
Merežkovskij, D. S. 20, *207—209*, 213, 236
Merzljakov, A. F. 20, 31, 38, 39, 40, 49, 93, *112—116*, 117, 134, 165, 166, 178, 192, 231, 233
Metellus v. Tegernsee 34, 96
Meynieux, A. 48
Mežakov, P. A. *135—137*
Mickiewicz, A. 35, 141
Miller, G. F. 54
Millot, C. F. 144
Milonov, M. V. 92, 117, 147, *150—152*, 230
Milton, J. 30, 42, 107
Mimnermos 206
Minin, K. M. 81, 97
Mińkovskij, M. 215
Minski, S. 17
Modzalevskij, L. B. 56
Mogila, P. 13
Mohyla, P. s. Mogila, P.
Montaigne, M. E. de 155
Montesquieu, C. de 52
Morgenstern, C. 34, 96
Morozov, P. O. 127
Morsztyn, H. 17
Moschos 149
Müller, K. O. 14
Müller, L. 14, 216
Muraév, M. N. 22, 28, 37, 38, 41, 43, 49, 50, 53, 71, *106—110*, 112, 117, 135, 140, 152, 165, 166, 192, 231, 233, 236
Muraév-Apostol, I. M. 23, *130—132*, 231

Muravskij 50, 231
Musset, A. de 158

Nachov, I. M. 11
Nadeždin, N. I. 10, 31, 71, 91, 105, 148
Napoleon I. 16
Naryškin, S. V. 230
Nathan, A. 34
Nauck, A. 14
Nauck, C. W. 76
Nazarova, L. N. 141
Netušil, I. V. 14
Nietzsche, F. 23
Nikitin, I. S. *187*
Nikolaev, A. 231
Nikol'skij, B. V. *217*
Novikov, A. 29, 50, 110
Novikov, N. I. 91

Octavian s. Augustus
Odoevskij. A. I. 173
Ogrodziński, W. 10
Oksman, Ju. G. 176
Olearius, A. 13
Olenin, A. N. 107, 166
Olin, V. N. 48, *144*, 157
Orlov, G. G. 21
Orlov, V. I. 10, 22, 25, 31, 49, 71, 91, 105, 117, 148, *179—183*, 230, 233, 236
Orlov, V. N. 117, 118
Osipov, M. P. 34
Ovid, 33, 37, 44, 66, 107, 132, 155, 159, 164, 167, 183, 192, 221, 223, 225, 227, 228

Pachomov, M. 117
Pačovśkyj, T. 69
Panaev, V. I. 71
Parmenides 206
Parny, E. D. 17
Pasternak, B. L. 27, 32, 223, *225—226*, 234, 236
Paul I. 130
Pavlinova, N. *221*, 236
Persius 192
Peter I. 13, 14, 18, 48, 135, 150, 232
Petr, V. I. 14
Petrarca, F. 107
Petron 159
Petrov, A. A. 127
Petrov, N. 18
Petrvoskij, F. A. 10, 20
Petrycy, S. 17
Petuškov, V. P. 177
Phaedrus 223
Pherekrates 40
Phokylides 206
Pigarev, K. V. 178
Pinčuk, A. L. 9, 10, 72, 75, 78, 83
Pindar 37, 71, 96, 107, 137, 164
Pisarev, A. A. 71
Pjatkovskij, A. P. 173, 174
Plato 108, 117, 203, 225
Plautus 89, 227
Pletnev, P. A. 106
Plutarch 36, 236
Poe, E. A. 32
Pokrovskij, M. M. 9, 11, 159, 202
Polevoj, N. A. 31
Polikarpov, F. 13
Polockij, Simeon 13
Pomey, F. A. 18
Pope, A. 57
Popov, A. N. 29, 215
Popov, D. P. 14
Popovskij, I. I. 19, 28, 36, 49, *56—62*, 63, 64, 72, 230, 231, 233
Popugaev, V. V. 48, 49, 117, *121—122*
Porfirov, P. F. 10, 23, 31, 44, 50, 91, 199, 209, 210, 211, *215—216*, 217, 230, 231
Požarskij, D. M. 97
Poznanskij, E. *144*, 231
Preobraženskij, A. 29, 215
Preobraženskij, P. 25, 50
Prokopovič-Antonskij, A. A. 105
Prokopovyč, Feofan, 13, 18
Properz 192, 223
Pruckij, M. E. 48, *124—125*
Pumpjanskij, L. V. 159
Puškin, A. S. 9, 10, 11, 22, 24, 26, 27, 33, 35, 41, 42, 43, 44, 46, 54, 70, 77, 91, 92, 101, 123, 127, 132, 141, 142, 147, 148 (152), *154—164*, 166, 167, 168, 173, 177, 185, 186, 188, 202, 211, 227, 232, 233, 235
Puškin, V. L. 22, 35, 117, *152—154*, 235

Quintilian 16, 18, 38

Racine, J. B. 62, 145
Radiščev, A. N. 26, 30, *122—124*, 162
Radiščev, P. A. 122
Raevskij, A. F. *176*
Raevskij, V. F. 35, 164, *175—176*
Raič, S. E. 178, 179
Ramler, K. W. 30, 84, 113

Razorenova, A. V. 54
Rjumin, K. *142—143*
Rollin, C. 36, 49
Romanovskij, N. S. *228*
Ronsard, P. 16
Rousseau, J. B. 49, 81, 106, 155
Rudakov, V. E. 231
Rückert, F. 199
Rumer, O. B. 32, 49, 50, 223, *225*
Rumjancov, P. A. 83
Ryleev, K. F. 141

Sacharov, V. 50, 231
Sadov, A. 203
Saitov, V. I. 152
Sakulin, P. N. 162
Sallust 16, 56
Saltykov, A. *229*
Saltykov, G. S. *124*
Samsonov, D. P. 230
Sappho 40, 71, 111, 149, 201, 206
Sarbiewski, M. K. 17
Šaternikov, N. I. 10, 11, 25, 32, 163, 181, *223—224*, 234, 236
Ščerbina, N. F. 164
Schelling, F. W. J. v. 179
Scherzl, P. 14
Schiller, F. 174
Schmidt, K. E. K. 30
Schumacher, J. D. 56
Schwarz, I. G. 110
Šebor, O. A. 49, 231
Sękowski, J. 198
Sel'vinskij, I. L. 32, 223, *225*
Semenov-Tjanšanskij, A. P. 10, 31, 45, 46, 139, *214—215*, 221, 224, 230, 231, 234, 236
Seneca 68, 155
Senkovskij, O. I. s. Sękowski, J.
Serman, I. Z. 21
Šervinskij, S. V. *227*
Šestakov, S. P. 23, 24, 194, 195
Ševyrev, S. P. *179*, 191
Shakespeare, W. 197
Shelley, P. B. 32, 197
Sheridan, R. B. 130
Sičkarev, I. 48, *86—87*
Sidronius Hosschius 69
Simeon Polockij s. Polockij, Simeon
Simonides v. Keos 219
Sinko, T. 17
Šipovskij, G. I. 146
Šiškov, A. S. *90—91*, 117, 130, 152, 236
Šklovskij, V. B. 163
Skovoroda, H. S. 17, 35, 50, *66—70*, 103, 233, 235
Slavineckij, E. 13
Smirnov, A. A. 225
Smolik, J. 17
Smol'nikov, V. *229*
Smotrickij, M. 40
Snjatinovskij, V. *125*
Soarius, C. 18
Sobolevskij, S. I. 202
Solon 206
Sonny, A. 14
Sophokles 174, 204, 208, 218, 227
Sorgenfrey, G. 222
Sozonovič, F. 48, *144—145*
Sreznevskij, I. E. *132—134*, 152, 230, 236
Sreznevskij, I. I. 40 (132)
Sreznevskij, V. 132, 134
Stadlin, A. *221*
Stemplinger, E. 17, 34, 35, 96
Sternbach, L. 10
Stojunin, V. Ja. 90
Stoljarov, M. 32, *227*
Stroganov, A. S. 107
Sturdza, G. 107
Sumarokov, A. P. 17, 21, 30, 36, 37, 49, *62—66*, 70, 86, 106, 113
Suvorov, A. V. 83
Svetov, V. 117

Tacitus 16, 117, 122, 236
Tarasov, L. D. *220—221*, 236
Tarkovskij, A. A. 223, *225*
Tarlovskij, M. A. 32, *227—228*
Tasso, T. 107
Teplych, V. I. 229
Terenz 205, 225
Tesing, J. 18
Theognis 206
Theokrit 37, 107, 108, 132, 149
Tibull 37, 42, 107, 150, 155, 165, 192, 203, 218, 219
Timkovskij, E. F. 173
Timkovskij, P. E. 172, 173
Timkovskij, R. F. 172, 173
Timkovskij, V. F. 172, 173
Timofeeva, B. 231
Tjutčev, F. I. 22, 24, 46, 48, *178—179*, 229
Tolstoj, L. N. 193
Tomaševskij, B. V. 161

Trediakovskij, V. K. 17, 18, 19, 30, 36, 37, 41, 49, *53—54*, 56, 66, 70, 111, 118, 123, 127, 230, 231, 233, 236
Tschižewskij, D. 13, 66, 67, 68, 69, 103
Tučkov, S. A. 19, 28, 48, 50, *145—147*, 161, 179, 230, 231, 233, 235
Turgenev, A. I. 71
Turgenev, I. P. 107
Turgenev, I. S. 193
Tyrtaios 206

Uhland, L. 199
Unbegaun, B. O. 13
Usener, H. 204
Uvarov, S. S. 14, 31, 32, 39, 107, 165, 192
Uz, J. P. 113

Vejnberg, P. I. 33, 49, *197—198*, 231, 235
Venevitinov, D. V. 24, 112, *173—174*, 229
Vengerov, S. A. 150, 176
Verchovskij, Ju. N. 32, *228*
Verderevskij, V. E. *143—144*
Veresaev, V. V. 162
Vergil 16, 22, 33, 37, 39, 40, 45, 56, 66, 68, 107, 108, 131, 132, 135, 155, 174, 192, 212, 218, 219, 220, 227, 235
Verlaine, P. 47, 212
Versilov, S. P. 231
Veselovskij, A. A. 9, 39, 53, 92, 93, 94, 97
Vinogradov, V. V. 148
Višnevskij, D. 18
Vjazemskij, P. A. 71, 111, 119, 151, 157, 173
Vladimir (hl.) 95, 97
Vladimirskij, G. D. 9, 33, 41, 42, 84, 85
Vodovozov, V. I. 20, 49, 231
Voejkov, A. F. 40, 134
Volkov, A. G. 117
Voltaire, F. M. 62, 145, 155
Voroncova, E. K. 158
Voronkov, A. I. 178, 206, 219, 220, 222, 225, 227, 228
Vostokov, A. Ch. 19, 29, 30, 39, 40, 41, 43, 46, 49, 66, 112, *116—121*, 122, 124, 161, 165, 166, 233, 235, 236
Voß, J. H. 30, 31, 113, 174

Whitman, W. 32
Wieland, C. M. 22, 31
Winckelmann, J. J. 14
Wölfflin, E. 205
Wolf, F. A. 14
Wolfsohn, W. 72

Xenophanes 159, 206

Zabolockij, N. 213
Zagorskij, M. P. *174*
Žerdeevskij, G. S. s. Saltykov, G. S.
Zgadaj-Severskij 19, 215, *219*
Zieliński, T. 14, 19, 183, 202
Zolotarev, I. Ja. *141*
Zubkov, V. G. 48, 49, 202, *204*
Žukovskij, V. A. 22, 32, 43, 93, 106, 107, 112, 113, 136, 143, 152, 156, 163, 166, 168, 172, *177*, 180, 214, 236
Zumpt, C. G. 14

INDEX LOCORUM HORATIANORUM

Vorbemerkung: Aufgenommen wurden nur Horazstellen aus den Oden und zwar nur dann, wenn eine Besprechung des betreffenden Gedichts oder einer Stelle aus diesem erfolgte. Im Textteil lediglich als übersetzt, entlehnt usw. erwähnte Oden wurden nur in die Bibliographie aufgenommen.

1. Buch:
1: 74, 79, 82, 84, 98—100, 102, 103, 130, 142, 152, 156, 158, 170, 174, 176
2: 126, 159, 194, 199, 216
3: 98—100, 104, 126—130, 148, 157, 158, 167, 193, 224
4: 79, 80, 84, 89, 90, 102, 104, 108, 109, 114, 126—128, 139, 140, 144, 152, 165, 174, 175, 182, 189, 197, 199, 200, 221
5: 78, 79, 85, 100, 102, 112—114, 153, 183, 184, 195, 209—211, 215, 224
6: 136, 142, 157
7: 120, 142, 151, 152, 180, 193—195, 206
8: 73, 74, 181, 211, 215, 216, 218
9: 51, 65, 80, 96, 102—104, 110, 113 bis 115, 143, 151, 153, 157, 165, 167—170, 180, 184, 186, 187, 199, 200, 217, 219, 222, 224, 228, 229
10: 73, 137, 138, 193, 219, 220
11: 66, 82, 94, 103, 104, 110, 125, 137, 146, 147, 157, 165, 170, 172, 186—188, 201, 204, 214, 218, 221—223, 227—229

12: 126—128, 182, 193, 195
13: 112, 113, 149, 150, 194, 209—211, 225
14: 151, 186, 192, 227—229
15: 143, 193, 194, 219
16: 127, 128, 158
17: 100, 105, 195, 207
18: 85, 86, 194
19: 183, 194, 195, 217
20: 73, 80, 190, 200, 201
21: 220
22: 57—59, 61, 62, 69, 99, 100, 104, 114, 164, 181, 182, 190, 193, 194, 200, 204, 219
23: 143, 144, 153, 183, 184, 201
24: 94, 105, 127, 128, 142, 143, 153, 189, 190, 194, 225
25: 123, 182, 185, 195, 199, 225
26: 97, 166, 193
27: 96, 184, 185, 194, 219, 224
28: 114, 182, 195
29: 194, 227
30: 101, 102, 105, 119, 124, 125, 127, 128, 168, 174, 219, 221
31: 95, 119, 133, 153, 176, 226
32: 80, 132, 133, 143, 175, 219, 228
33: 224
34: 51, 52, 80, 97, 100, 113—116, 129, 130, 137—139, 143, 189, 190, 195
35: 81, 114—116, 126, 129, 130
36: 168, 195, 227
37: 158, 168, 194, 206, 207, 224
38: 101, 102, 105, 168, 200, 201, 219, 221, 227

2. Buch:

1: 206, 207
2: 81, 97, 114, 180, 194, 195
3: 57—59, 61, 68, 79—82, 84, 96, 103, 107, 113—114, 116, 123, 124, 152, 157, 165, 168, 170, 171, 177, 187, 181, 186—188, 194, 195, 197
4: 195, 197, 198, 224
6: 95, 96, 103, 104, 181, 188, 189, 194, 195, 197, 207
7: 74, 131, 154, 159, 160, 165, 168, 170, 182, 194, 197, 199, 200, 206, 215—217, 226, 227, 234
8: 90, 91, 100, 105, 173, 182, 195, 210, 211, 228
9: 53, 54, 81, 158, 187
10: 57, 59—62, 65, 69, 81, 82, 103, 114, 115, 119, 133, 135, 136, 139, 141, 142, 144, 145, 170, 171, 178, 180, 181, 186, 187, 222, 227, 228
11: 86, 87, 96, 97, 199, 200, 216
12: 194, 200
13: 94, 100, 197, 198, 206, 207
14: 57—66, 68, 79, 82, 83, 94—96, 103, 122, 124, 134, 153, 157, 165, 168, 170, 176, 178 ,180—182, 190, 191, 195, 202—205, 224
15: 98, 99
16: 57—62, 66—70, 74, 82, 83, 103, 110, 113—115, 126, 131, 132, 141, 142, 145, 148, 152, 156, 157, 168, 170, 171, 174, 178, 181, 194, 195, 200
17: 94, 98, 100, 102, 103, 142, 194, 195, 219
18: 58—61, 70, 74, 79, 80, 84, 103, 104, 113, 115, 122, 137, 143, 155, 157, 168, 171, 178, 181, 188, 194—196, 200, 208, 209
19: 73, 74, 119, 120, 129, 168, 224
20: 57—59, 61, 62, 73—75, 98, 100—103, 105, 114, 115, 164, 206, 211, 214

3. Buch:

1: 57—62, 70, 79, 98—100, 103, 148, 149, 152, 162, 178, 182, 186, 196, 221, 222
2: 52, 114, 115, 138, 175, 181, 194
3: 57, 59—62, 70, 81, 82, 114—116, 122, 131, 133, 225
4: 73, 74, 84, 113—117, 136, 156, 196
5: 114, 116
6: 68, 98—102, 107, 130, 179—182
7: 209—211, 224
8: 168, 207
9: 63—65, 87—89, 109, 149, 150, 152, 153, 156, 217—219, 228
10: 220
11: 193, 225
12: 180, 181, 217, 220—223
13: 84, 104, 111, 185, 228
14: 167, 168, 194, 195
15: 182, 195, 201
16: 98, 100, 101, 103, 114, 115, 193, 194
18: 100, 109, 110, 158, 193, 224
19: 193, 196
20: 201, 219
21: 96, 156
22: 195, 201
23: 96, 206, 226
24: 100, 200
25: 182, 206
26: 168, 201, 209—211, 228, 229
27: 129, 194, 195
28: 168
29: 100, 117, 120, 170, 177—179

30: 52, 54—56, 74—78, 81, 85, 94, 100 bis 103, 105, 117, 120, 123, 147, 148, 154, 155, 160—166, 188, 203, 204, 211 bis 213, 215, 217
4. Buch:
1: 121, 137, 202, 216
2: 57—61, 96, 97, 125, 153, 193—195, 216
3: 74, 98, 100, 102, 121, 226, 227
4: 108, 109, 114, 115
7: 79, 95, 116, 133, 135, 152, 165, 178, 195, 215, 219—221, 225
8: 100, 101
9: 56, 80, 103, 114,115, 219
10: 123, 143
11: 200
12: 94, 98, 100, 125, 193
13: 171, 195
14: 182, 216, 219
15: 176
Carm. saec.: 195, 216